Aus

Tit. Herrn

Ernst Christian Jasche,

angesehenen Handelsmanns und E. E.
Hansgerichts Assessoris

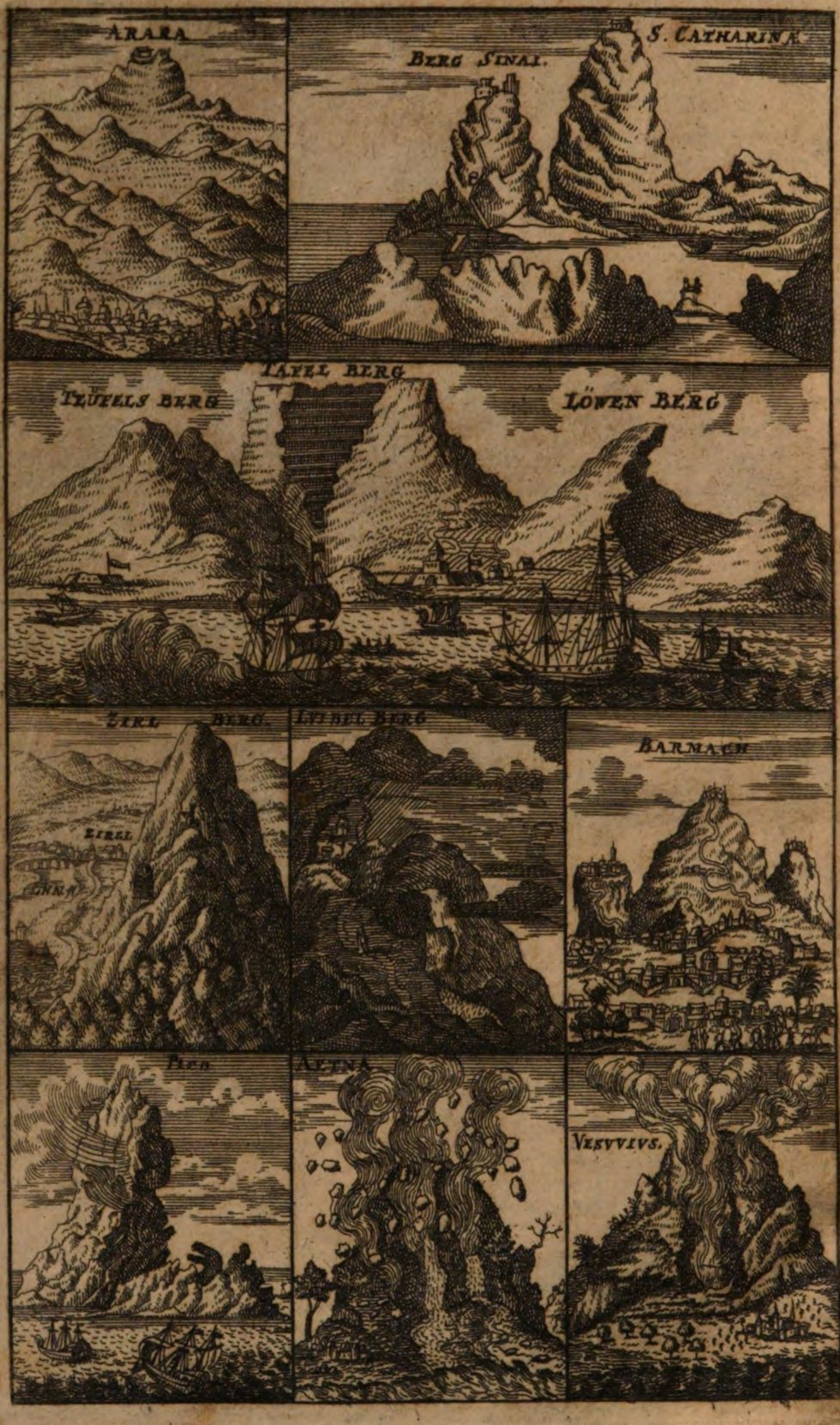
Vermächtnis zur Rathsbibliothek

1787.

P. Rubens

1695.

Bc: Knihovna Jiřího Dienzenhofera


ARARA
BERG SINAI.
S. CATHARINÆ
TAFEL BERG
TEUFELS BERG
LÖWEN BERG
ZIRL BERG.
ZIRL
LVIBEL BERG
BARMACH
PICO
AETNA
VESVVIVS.

Die curieuse

OROGRAPHIA,

Oder accurate

Beschreibung

derer berühmtesten

Berge/

In Europa/ Asia/ Africa und America/

Mit denen auserlesensten

Theologischen/ Politischen/ Physicali-

schen/ Moralischen und andern notablen An-

merckungen und Historien/ wie auch allen dar-

bey sich ereignenden denckwürdigen

Antiqvitäten;

In Alphabethischer Ordnung/

Samt einem vollständigen Real-Register dargestellet

Von

Johann Gottfried Gregorii/

alias MELISSANTES.

Franckfurth und Leipzig/

Zu finden bey HIERONYMO PHILIPPO Ritscheln/

Buchhändler in Erffurt, 1715.

Dem Wohlgebohrnen

HERRN

Johann Georg Sangen/

Fürtreflichen JURIS CONSULTO,

Hochfürstl. Schwartzb. Hochbetrauten Geheimden Rath und Cantzlar;

Wie auch

des Consistorii zu Arnstadt Hochansehnlichen PRAESIDENTEN.

Meinem Hochmögenden und grossen PATRONO.

Wohlgebohrner Herr!
Grosser PATRON!

EW. Wohlgebohrne *Excellenz* haben mir und den Meinigen dero höchst-schätzbares Patrocinium, und mehr als väterliche Wohlgewogenheit zeithero unverdient geniessen lassen. Dannenhero werden Sie auch gütigst erlauben/ daß mich aus schuldigster Ergebenheit hiermit öffentlich danckbar erzeige. Es versiret aber hierunter keinesweges ein eigennütziges Absehen / sondern meine verbindlichste Observanz, und insonderheit die Ehre/welche dieser Orographie durch das Andencken Ihres berühmten Nahmens zuwächset. Die alten Griechen waren gewohnet zu sagen: ἀρχομένῳ ἔργῳ, πρόσωπον χρὴ θέμειν τηλαυγὲς, welches denn hier vornehmlich beobachten wollen.

Die Materien / welche meine schlechte Feder zu Pappier gebracht/ werden sie zwar mehr als einmahl/ aber doch niemals in dieser Ordnung gelesen haben. Gesetzt auch / daß des gelehrten Boccatii Bogen de nominibus montium, auf welchen etwa vorzeiten die so genannten Gottheiten oder Abgötter von den blinden Heyden veneriret

worden/

worden / und einige neuere Historische Lexica, eine und die andere Nachricht mit berühret hätten / so werden Sie dennoch in diesen wenigen Blättern etwas finden/so Sie der vergangenen Zeiten mehr als andere errinnern und verhoffentlich einiges Vergnügen schencken kan.

Darff ich meinem Gedächtnisse trauen/ so erinnere ich mich/ daß **Ew. Wohlgebohr.** *Excellenz* an einem solchen Orte gebohren seyn/wo hohe baumreiche Berge/ und schattenreiche fruchtbare Thäler eine angenehme Abwechselung halten.

In der besten Blüthe Ihrer Jahre hat Sie das Glück mit dem **Durchlauchtigsten Fürsten** von Waldeck / hochseeligen Andenckens/ zu Felde geführet/ da Sie denn anno 1683. am 12. Sept. st. n. auf dem hohen Kahlen-Berge ohnweit Closter-Neuburg / die entsetzliche Bataille zwischen denen hohen Alliirten/Käyserl./ Pohlnis./ Chur-Bäyerischen und Churfürstl. Sächsischen Armeen/u. denen Türcke mit angesehē/in welcher die gewaltige Hand GOttes der Türcken Ubermuth u. Macht dermassen geschwächet/ daß der geringe Hauffe der Christen die Muselmäner völlig in die Flucht geschlagen/uñ die auf das äuserste bedrängte Käyserl. Residenz Wien glücklich entsetzet.

Nach der Zeit sind Sie mehrnmalen über Berge und Gebürge gereiset / welche zum Theil hierinne zwar nicht abgeschildert/ doch mit deutlichen Wortē gleich als in einem Fern-Glase vor Augen gebildet werden. Als ein vortreflicher Mathematicus wissen Sie ohne mein weniges Errinnern / daß Berge die schönsten Observatoria und Locos opticos in der Geometrie und Astronomie abgeben / auch wie sich die Sciaterica auf denenselben Sommers-Zeit am geschicklichsten practiciren lässet.

Wir haben etliche dergleichen in dem Fürstenthum Schwartzburg/und auch bey unserm wertheste Arnstadt / aus denen wir über dieses noch gesunde/ frische und unschätzbare Wasserquellen von Mittag und Abend geniessen/deren viel hundert andere Oerter entbehren müssen / auch nicht erlangen können/ wenn sie auch gleich viel Millionen Goldes vor dergl. zahlen wolten; anderer Nutzbarkeite zugeschweigen.

Doch dieses alles wissen Ew. Wohlgebohr. *Excellenz*, ohne mein speculiren weit gründlicher/ und ist also unnöthig/Sie in dero tiefeste Einsicht der Natur-Wunder zu empechiren. Sie pardoniren demnach meine allzukühne Ausschweiffung/ u. würdigen diese Blätter nur zu der Zeit anzusehen/ wenn Sie die hohen Berge aller wichtigen Negotiationen einmal überstiegen/ und sich in dem Lust-Thale ihres auserlesenen Bücher-Saales mit einer Mine joyeuse geruhig niedergelassen.

Der Höchste stärcke Ihre Kräfte/ uñ vermehre Ihre Jahre biß auf das höchste menschliche Alter/damit ich noch ferner mich Dero hochgeneigtesten Patrocinii zuerfreuen haben möge. Ich wünsche hiernechst nichts mehr/als meine Dienstbegierde mit der That zu bestätigen Gelegenheit zu haben/ der ich in unverrücktem Gehorsam beständig verharre/

Wohlgebohrner Herr/

Ew. *Excellenz*,

Dabam è Museo Arnstadii Cal.
Aug. M DCC XIV.

unterthänigster

Johann Gottfried Gregorii.

I. N. I.

Vorbericht/

An den Leser und alle Liebhaber der curieusen Geschichten.

§. 1.

WEnn der fromme König und Prophet David/als ein geistlicher Orpheus, im 65. Psalm/ die vornehmsten Geschöpffe und Wercke des allmächtigen GOttes rühmet/ so setzet er die **Berge/ welche Zierrathen der Welt und ein Schmuck der Erden** sind/ fast oben an/ und saget mit voller Andacht: Erhöre uns GOtt unser Heyl/ ꝛc. **Der die Berge fest setzet in seiner Krafft.** Mit welchen nachdencklichen Worten er anzeiget/ daß auch die Berge auf der Erden ein sonderbares Geschöpff und Werck des grossen GOttes seyn/ die er selbst durch

seine Krafft bereitet/ und an welchen er so wohl als an allen andern Creaturen seine grosse und herrliche Macht bewiesen und sehen lassen. Eben dieses bekräfftiget der hoch-weise König Salomo / wenn er spricht: (a) **GOtt habe die Berge eingesencket/ und die Erde/ auch was daran ist/gemachet.** Der Heyde Xenophon lässet bey Betrachtung der Berge sich mit diesen Worten hören: Montes sapientis Architecti opera esse, das ist: **Die Berge wären eines weisen Baumeisters Meister-Stücke.** Und wer dieses noch nicht glauben / sondern/ nachdem Thorheit und ein Traum des Aberwitzes Rathgeber gewesen/ die Berge spöttlich excrementa terræ, **Auswürffe der Erden** nennen / und ihren Ursprung schlechter Dinges von der Sündfluth der ersten Welt herführen (b)/ auch selbige vor eine Beschwerung und Unordnung der Erden halten wolte/ der muß dennoch seine Phantasie verbannen/ wenn uns der Geist der Wahrheit berichtet / daß fast **alle Wunder Göttlicher Geheimnissen** auf hohen Bergen sind celebriret worden / die gleichsam versichern: Deum ibidem esse peculiari modo, ibidem habere domicilium, & ibidem dare benedictionem suam, **GOtt habe daselbst seine besondere Wohnung/ sey daselbst auf eine besondere Art und Weise / und gebe allda seinen Seegen.** Durch GOttes sonderbare Schickung muste sich der

(a) Proverb. VIII. 7--8.

(b) Thomas Burnet in theoria telluris sacra cum Josepho Antonio Gonsalez de salas dissertat. paradoxica de duplici viventium terra, montes ante diluvium fuisse, negat. Confer. Tentzels Colloqv. menstr. anno 1690. p. 104. an. 1691. p. 351.

der Kasten oder Schiff/ worein sich Noah auf Befehl des allmächtigen Vaters im Himmel mit den Seinigen begeben/ nach hundert und funffzig Tagen/ am siebenzehenden Tage des siebenden Monden/ auf das hohe **Gebürge Ararath**/ niederlassen/(c) nachdem sich das Wasser verlauffen. Abraham der geseegnete Glaubens-Held / als ihm der Höchste aus seinem Vaterlande zu ziehen anbefohlen / und seinem Saamen das Land Canaan verheissen / bauete dem Herrn zum Preiß einen Altar auf einem Berge / welcher der Stadt Bethel gegen Morgen lag / und predigte daselbst den Nahmen des HErrn. Er richtete daselbst eine Hütten auf/ daß er Bethel gegen Abend und Ai gegen Morgen hatte(d). So muste er auch auf den Berg Moria steigen/ als er seinen Sohn Isaac schlachten sollte/ an dessen Stelle er aber auf GOttes Befehl einen Widder zum Brandopfer (e) opferte. Dieser Widder in der Hecken deutet auf niemand anders / als den gecreutzigten und mit Dornen gecrönten JESUM/ welcher auf dem Berge Golgatha von den gottlosen Jüden gecreutziget worden / und vor uns arme Sünder gestorben ist/ wovon *Augustinus* nachdrückliche Worte führet (f). Aaron begegnete dem Mosi an dem Berge GOttes/ und küssete ihn/ als er

(c) Genes. cap. VIII. 4. Tavernier in seiner Reise-Beschreibung/ Part. I. Libr. I. cap. 4.

(d) Genes. XII. 8.

(e) Genes. XXII. 2--14.

(f) Augustinus Tom. V. fol. 917. Lib. 16. de Civitate Dei cap. 32. inquit. Quis illo ariete, quem vidit Abraham, figurabatur, nisi *Jesus Christus*, antequã immolaretur, spinis Judaicis coronatus?

von GOtt in Egypten gesendet worden / die Kinder Israel aus den Händen Pharaonis zu retten (g). Auf Befehl GOttes muste Moses auf den Berg Sinai steigen / und unter Donner und Blitz das Gesetz empfangen (h). Und als er an dem Berge GOttes Horeb der Schaafe Jethro seines Schwähers hütete / erschien ihm der Engel des HErrn in einer feurigen Flammen aus dem Busche / und deutete ihm seine Reise in Egypten an (i). So wurde ihm auf dem Berge Nebo das Land gezeiget / welches Abraham / Isaac und Jacob verheissen worden / (k) und auf diesem Berge ist auch Moses den ersten Tag des Mertzen im 120. Jahre seines Alters gestorben / im Jahr der Welt 2493. also 1478. Jahr vor Christi Geburt. Der Priester des HErrn / Aaron / ist auf dem Berge Hor gestorben (l). Auf dem Gebürge Gilboe wurden die drey Söhne Sauls von den Philistern erschlagen / darauf Saul in der Flucht in sein eigen Schwerd fiel (m). *Josua* bauete dem GOtt Israel einen Altar auf dem Berge *EBAL*, schriebe daneben das Gesetz auf steinerne Tafeln / und ließ den Fluch des Gesetzes daselbst überlaut ablesen (n) und vor der gantzen Gemeine ausruffen. Der König David erwehlete den lustigen und hohen Berg *Sion* oder *Zion* zu seiner beständigen Wohnung /

(g) Exod. IV. 27.
(h) Exod. XX. 2--18. cap. XXIV. 16. 17. 18.
(i) Exod. III. 1.--bis 8. seqq.
(k) Deuteron. XXXIV. 4.
(l) Num. XX. 28.
(m) 1 Samuel. XXXI. 1. Paralip. II.
(n) Josuæ VIII. 34.

nung/und bauete darauf eine Burg und Festung(o). Sein Sohn der König *Salomo* bauete den vortrefflichen Tempel auf dem Berg Moria (p)/ damit solches Wunder-Gebäude desto prächtiger erscheinen möchte. Auf dem Berge Carmel offenbahrete sich GOtt der HErr mit Feuer vom Himmel fallend (q). Da fiel das Feuer des HErrn herab/ und fraß Brand-Opffer/ Holtz/ Stein und Erden/ und lecket das Wasser auf in der Gruben. Dadurch machte der Allmächtige GOtt den GOtt Baal und die Propheten Baal zu Schanden / errettete seine göttliche Ehre/ und erhörete des Propheten Eliæ Gebeth. So hat auch unser theuerster HErr und Heyland Christus JEsus auf denen Bergen sich sonderlich gezeiget. Denn an dem Oelberge schwitzete er in grosser Angst Bluth (r). Auf dem Berge Thabor hat sich JEsus verkläret (s). Auf dem Oelberge hat er seine glorieuse Himmelfarth gehalten (t). Auf dem Berge Golgatha ist er gecreutziget worden (u). Der Teuffel unterstunde sich JEsum/ als er noch auf Erden im Fleische wandelte/mit sich auf einen hohen Berg zu führen (x)/ welches nach der berühmtesten Ausleger Meynung der Berg *Pisga* soll gewesen seyn. So hat der Heyland auch unterschiedlichmahl auf denen Bergen gepre-

diget

(o) 2 Sam. V. 7--11. 1 Paral. XII. 4--7. c. *XV*. 1.
(p) 1 Reg. VI. 1. 38.
(q) 1 Reg. XVIII. 38.
(r) Luc. XXII. 39--44.
(s) Matth. XVII.
(t) Actor. I. 10.
(u) Matth. XXVII. 33. Marc. XV. 22. Joh. *XIX*. 17.
(x) Matth. IV.

diget und grosse Wunder auf selbigen gethan/ (y) woraus zu erkennen / daß GOtt seinen sonderbaren Wohlgefallen an Bergen habe.

§. 2. Viele Berge sind bey den Menschen mit einigen Eigenschafften zu Wunder in der Natur worden/davon in dieser Orographia(z)ausführliche Nachricht ertheilet wird. Unter den feuerspeyenden Bergen sind *Ætna*, *Vesuvius* und *Hecla* insonderheit berühmt. Etliche Gebürge sind gefährlich und kaum möglich zu pasiren/ wie die Alpen/ die in Hircanien, Albanien, Tyrol, Siebenbürgen/daher sie eiserne Thore genennet werden. *Pico*, *Athos*, *Olympus* und *Atlas* sind wegen der sonderbaren Höhen berühmt. Welche haben sehenswürdige Durchgänge/wie der *S. Adrians*-Berg in Spanien und der Luybelberg in Ungarn. Auf etliche wird gewallfahret/ wie auf den *Montserrat* in Catalonien/ *Sang-Wonbab* in China und den Pico d' Adam in der Insul Ceylon. Gewisse Gebürge in Chili haben eine solche durchdringende Lufft / daß die Reisende starr todt als versteint darnieder fallen. Etliche Berge versincken und lassen stinckende Seen zurücke. Dergleichen hat sich mit dem Berge Plegio in Morenland; Anno 1646. mit einem Stücke von den *Andes*-Gebürgen; Anno 1556. mit einem Berge in Tzina, und dem Pico auf der Insula Pico von den Tercerischen Insuln begeben / wodurch zugleich viel Menschen geblieben. Etliche sind noch zu unsern Zeiten zerborsten und ist davon ein Stück herab auf Städte und Dörffer gefallen. Anno 1618. am 25. Au-

(y) Johann. VI.

(z) Von den Worten ὄρος, mons, ein Berg / und γράφω, scribo, ich schreibe.

25. Augusti/ st. v. stürtzte ein Theil des Berges Conto in Graubündten herunter und bedeckte die gantze Stadt Plürs mit allen Einwohnern. Im Jahr 1669. am 16. Julii st. n. wurden durch eine Klippe von dem Münchsberge zu Saltzburg etliche Häuser und viel Menschen zu Boden geschlagen. Anno 1699. den 11. April. ist ein Stück von einem Berge zu Altenau eingeschossen/ und hat etliche Häuser nieder geschlagen. Offt sind Berge durch GOttes Verhängniß fortgerücket/ und haben Land und Leute bedecket. In Burgund begab es sich im Jahr 1230. daß ein sehr hoch- und grosser Berg von den andern angelegenen Bergen sich gantz plötzlich abgesondert/ und fort gerücket; Hierdurch auch ein ziemlich grosses Thal/ mit Bedeckung etlicher tausend Menschen und allem Vich dasselbe angefüllet. Als er nun eine kleine Zeit gleichsam geruhet/ rückte ihn ein Erdbeben durch GOttes Straff-Gerichte abermals fort/ wodurch wiederum acht tausend Seelen lebendig begraben worden. Endlich hat er sich an andere Berge wieder angeleget (a). Diese Begebenheit setzen andere in das Jahr 1246 (b)/ die accurateſten aber in das Jahr 1241. (c). Siebenzig Jahr hernach unter Käyser Heinrich des siebenden Regierung/ im Jahr 1311. zerriß ein Erdbeben abermahl einen Berg in Burgundien/ stürtzete selbigen

(a) Simon Majolus in diebus canicular. p. m. 218. Joh. Heinrich Seyfried in medulla mirabil. naturæ cap. III. Libr. II. pag. 429.

(b) Michael Sachse in Chron. Imper. P. IV. p. 57. Samuel Erich in Exod. Hamel. p. m. 77.

(c) Sethus Calvisius in Op. Chronol. pag. 711. Confer. Melissantis Histor. p. 913. seq.

bigen in das nah gelegene Thal / und erschlug viel Menschen und Vieh. Im Jahr 1457. versanck in Italien am Gard-See unfern Salodio ein Berg in gemeldeten See / als er zu vorhero mit erschröcklichem Gethöne von einander geborsten ist. In den Zeiten der mächtigen Römer / als Lucius Martius und Sextus Julius Bürgermeister waren / bewegten sich in Italien / im Bezirck der Stadt Mutina, zween Berge zugleich gegeneinander mit entsetzlichem Gethöne und Krachen / wichen auch wieder zurück. Zwischen ihnen sahe man des Tages einen starcken Dampff und Flamme aufgehen. Viele in dem Mittel gelegene Land-Güter / wurden dadurch samt denen Menschen und dem Vieh begraben / und bedecket. Anno 1512. sind in dem Palenser-Thal zwey Berge zusammen getreten / wodurch ein fliessend Wasser so geschwellet worden / daß es etliche Meilen weit hinter sich getreten / und das Thal erfüllet. Es entstund davon unvermuthet eine gantze See / welche die Menschen der Gegend nöthigte auf die Berge zu entweichen. Drey Jahr hernach geschahe es / daß als dieser See unversehens durchbrach / solch Unglück verursachet wurde / daß viel hundert Menschen darüber ihr Leben elendiglich einbüssen musten. Im Jahr 1571. hat sich in der Engelländischen Graffschafft Hereford bey dem Dorffe Kinnaston ein denckwürdiges Erdbeben verspühren lassen / welches einen Berg mit einem darunter gelegenen rauhen Felsen erhoben / und von seinem Platze in die Höhe geworffen / auch zugleich mit denen darauff stehenden Bäumen / Schacff-Ställen und Schaaf-Heerden fort geführet. Nachdem er nun Samstags Abends biß auf den Montag

tag Mittags also gewandert und fort gerollet / hat er endlich wieder geruhet / da er biß auf 400. Schritte mit grossen Brausen fort gewelzet worden (d). Desgleichen ist in Dortshire in Engelland ein Berg von drey Jucharten samt allen darauff stehenden Bäumen von seinem Ort erhaben / über einen andern Hügel durch das Erdbeben hingestürzet und vor die Land-Strasse gesetzet worden. An dem Orte / wo der Berg gestanden / ist eine grosse Höhle hinterblieben. (e)

§. 3. Die Reisende und curiosi finden an denen Bergen mancherley artige Naturalia, gebildete Steine / Muscheln / Schnecken / Fische / Bohnen / Erbsen / Löffel / Riesen-Zähne / Becher / Schlangen / Vögel / Unicornu fossile und noch viel andere Dinge (f). Die Steine sind entweder ἄμορφοι, auf welchen keine gewisse Figur zu sehen; Oder ἔμμορφοι, i e Figura certa gaudentes ex lusu Naturæ, welche gewisse Figuren haben / die bald rund / länglicht oder eckicht sind. Einige werden genennet

(d) Guilielmus Cambdenus in Annal. Anglican. Part. II. pag. 200.

(e) Martinus Zeillerus in Epistola I. Centur. III. p. m. 217.

(f) Confer. D. Johann Kieslingii Dissertat. de admirandis Naturæ in Regno Mineral. conspicuis, Erf. A. 1692. it. M. D. S. Büttners Rudera Diluvii testes, oder Zeichen und Zeugen der Sündfluth / 4to Lipf. Gottlieb Fridrich Mylii Saxonia Subterranea, 4to. & D. Joh. Jacobi Bajeri Oriktographia Norica, 4to Norimbergæ 1708. Joh. Jacob Jungershausens Dissertat. de Imitamentis Naturæ circa figuras. Jenæ, 4. 1690.

Stellares Figuræ oder Astroitas, Asteriæ, wo kleine Sterngen zubetrachten vorkommen/ die alle von der Natur eingebildet sind. Ichthyospondyli, aut piscium majorum vertebræ, sind Steine so einen Obern-Theil von grossen Fischen abbilden. Einige stellen die Cornua Ammonis vor/ davon Joh. Reiskius eine besondere Disputation geschrieben. Heutiges Tages nennet man diese letztere Art Nautilitas. Dieser und obiger Steine Figurē sind in denē sub lit. f. in not. angeführten Schriften in Kupffer vorgebildet zusehen. Eine weit grössere Anzahl derselbigen liegen aber noch in denen **Kunst-** und **Naturalien-Kammern** verborgen/ und hoffe ich selbst künfftig mit GOttes Hülffe die Anzahl dieser curiositäten vermehren zu helffen. In Italia bey der Stadt Ancona, am Ufer des Adriatischen Meeres/ sonst Golfo di Venetia genannt/ wird eine Art ziemlich grosser Steine gefunden/ die sehr dicht und fest. Wenn sie aber zerschlagen werden/ findet man darinne eine gar besondere Art delicater und schmackhaffter Fische. Hier von zeuget J. Gorop. Becanus in Niloscopilo suo: In Litore Anconitano, schreibet er/ saxa magni ponderis, 50. & plurium etiam Librarum, è mari trahuntur: His color & constitutio exterior est ea, qvæ lapidi Ætiti, rudis nimirum & non difficilis læsu aut tritu; Interior verò crusta aut tunica dura est & qvæ polliri possit, haud secus atqve interior Ætitæ tunica: Colore etiam subcœruleo, ne hac qvidem nota ab Ætite discedens. Rumpuntur hæc Saxa majoribus malleis ferreis, magna vi impactis, non qvo intus, ut in Aqvilæ lapide (Adler-Stein)/ alius calculus inveniatur; Sed qvo pisciculi delicatissimi extrahantur, ejusdem generis cum Solonibus, qvas Cappas longas Veneti appellant;

Sed eo delicatiores, qvod non aqva marina, ſed rore qvodam tenuiſſimo, per lapidem imbibito paſcantur. Hi plures numero, ad viginti, modo plures, modo pauciores, ita ſaxo includuntur, ut ſingulis ſuus ſit nidus, & magnitudinem & figuram piscis omnibus lineamentis reſpondens inter nidos ſaxeo interſtitio relicto. Ex his veluti è vaginulis rupto lapide eximuntur integri Solones, ad palatum & lumbos delicatiorum plurimum facturi. Bauſchius de Lapide Ætitæ. Die **Berge** *Parnaſſus, Helicon, Olympus* und andere wurden von denen Heyden hoch gehalten und denen Muſen gewidmet.

§. 4. Hin und wieder werden auch Höhlen/ Tieffen/ und in denſelben curieuſe Muſcheln nebſt andern Raritäten auf denen Bergen gefunden. Unweit der Stadt **Schamachia** in Perſien ſiehet man in einem Berge viel ausgehauener Kammern und Höhlen/ welche von denen Mahometiſchen Pilgramen Andachts halber beſuchet werden. Selbiger harte Felß am Gewölbe beſtehet in lauter kleinẽ Muſchel-Schaalen; und iſt anzuſehen/ ob wäre er von ſolchen/ und etwas Sande darzwiſchen/ zuſammen geſchmoltzen/ da er doch dem Meer ziemlich weit entlegen iſt. Nicht weit von dem Städtgen *Toro*, am rothen Meer in Arabien/ an dem Orte/ wo die zwölff Brunnen/ und ſiebenzig Palm-Bäume in Zeiten der Kinder Iſrael geſtanden/ iſt ein Berg/ in welchem zwey Höhlen/ und herum mancherley wunderſeltzame Steine/ wie die Datteln/ Mandeln und andere Früchte formiret/ in Menge zu ſehen. In Abyſſinia, im Königreich Fatigar, gegen dem Reich Adel/ liegt ein ſehr hohes Gebürge/ von andern Bergen abgeſondert/ auf deſſen Höhe in der

Mitten hat es ein Thal/ zu welchem nur ein einiger Eingang. Alle diejenige/ so sich vier biß fünff Tage hier auf halten/ bekommen ein tödtlich Fieber. Man pfleget vornehme Leute/ die was hohes verbrochen/ hieher in Gehorsam zuschicken/ und in etliche Höhlen zu setzen. Im Eißlebischen Berg-Wercke unter einem Berge/ ist im Jahr 1539. des Pabst Bildniß mit einer dreyfachen Crone auf einem Schifer durch die Natur vorgestellet/ aus gegraben worden. Von der Baumans-Höhle und den Höhlen in dem Adlersberge ist im Buche selbst ausführliche Nachricht ertheilet worden.

§. 5. In den vorigen Zeiten hat man viel Berge durch angedichtete Fabeln bekannt gemacht. Der Blocksberg wird wegen der vermeynten Zusammenkunfft der Hexen auf Walpurgis-Tag / der Hörselberg/ wegen des wütenden Heeres/ der Köppelberg bey Hameln wegen der Ausführung der Kinder aus der Stadt Hameln/ und der Ofenberg wegen des Oldenburgischen Wunder-Horns offt erwehnet. Der Kiffhäuser-Berg muß mit der Historia Käyser Friedrichs und der Rotenberg wegen des Püstrichs herhalten.

§. 6. Von den Bergen haben viel Städte ihren Nahmen erhalten/ als: Heydelberg/ Bamberg/ Nürnberg/ Königsberg/ Collberg/ Ravensberg/ Hirschberg/ Münsterberg/ Wittenberg / Annaberg/ Schneeberg/ Landsberg/ Stollberg/ Rotenberg/ Bergen/ Ehrenberg/ Leutenberg/ Mühlberg/ u. s. f. Die Römer baueten gegen ihre Feinde feste Castelle auf die unersteiglichsten Berge/ worinne ihnen hernach die Teutschen nachgefolget.

§. 7. Uber

§. 7. Uber diese und andere Vortheile / geben die Berge / Holtz / Steine / Kräuter / Ertz / Wasser-Quellen / und allerley Schätzbarkeiten / welche denen Menschen zur Nahrung höchst nöthig sind. Sie sind der flachen Länder **Warten** / darauf sie sich zur Zeit der Noth umsehen / auch wohl in Krieges- und Wassers-Gefahr retiriren können. Gewiß die Niederländer wünscheten öffters tausend Berge / wenn anders ihr wünschen helffen wollte. Denn da sie / wie bewust / gegen dem Meer sehr niedrig liegen / so leiden sie offt den grösten Schaden. Ob sie nun gleich davor ein Mittel ausgesonnen / wie sie sich mit hohen / dicken Dämmen von Erde wider die Gewalt des Meeres verwahren sollen / so will doch solches nicht aller Orten zu langen. **Beveland** war vor Zeiten eine schöne Insul in der Provintz Seeland / sie ist aber im Jahr 1532. durch einen grausamen **Sturm** des Meeres nicht nur ziemlich überschwemmet / sondern auch in drey Insuln von Morgen gegen Abend gerissen worden. Von diesen ist die mitlere / Wolffersdyck / die andere Nord-Beveland und die dritte Sud-Beveland. In Nord-Beveland gieng damals alles u. auch die Stadt Corthgeene fort. Die Insul Nord-Strand in der Ost-See / gegen Husum über / ward Anno 1634. den 11. Octobr. grösten Theils durch die wütende See-Wellen unter Wasser gesetzet / so daß über 6123. Menschen / und 15000. Stück Vieh umkommen. Wären nun in solchen Insuln Berge vorhanden gewesen / so hätten sich doch die meisten vielleicht retten können. Die Berge sind Schlösser der Sicherheit / grosser Fürsten und Herren Lust-Thürne / auff welchen sie sich offt mit Jagden zu ergetzen gewohnet

sind. Herr Lehmann in seinem Schau-Platze der natürlichen Merckwürdigkeiten des Meißnischen Ober-Ertz-Gebürges pag. 84. schreibet: 1.] Die Berge geben den Ländern hohe Speculas und **Warten**/ darauf man sich zu Zeit der Noth weit und breit umschauen können. Wie denn bey den vorigen Krieges-Zeiten auf das hohe Gebürge in Sachsen gewisse Wachen gestellet waren/ welche den Einfall der Feinde und Raub-Partheyen mit einem Zeichen andeuteten. 2.] Sie sind der Anwohner Calender/ Wetter-Hähne und Fahnen/ darnach sich ein jedes richten kan/ wie es wittern werde. 3.] Sie dienen auch zur Retirade, Zuflucht und Nothwehre/ darauf/ wenn es unsicher ist/ sich Menschen und Vieh salviren können. 4.] Grosse Potentaten und Herren haben ihre **Lust-** und **Jagd-Häuser** darauf / dergleichen vor langen Zeiten auf dem Fichtelberge gestanden. Also ließ Churfürst Johann Georg der Erste auf dem Auersberge/ der eine Meile von Johann Georgen-Stadt lieget/ einen Thurn und viel Schupffen bauen/ daß er sich darauf umsehen/ und mit Menschen und Rossen darauf ausrasten konte/ wenn er daselbst jagte. 5.] Sind unsere Berge des **Landes Cronen und Marckscheiden**/ sonderlich wo Gräntz-Häuser und Schlösser darauf liegen/ wie Schwartzenberg/ Schwartzburg/ Scharffen- u. Wolckenstein. 6.] Grosse **Bollwercke**/ **Wälle**/ und **Schutz-Mauren** wider die feindlichen Einbrüche / denn darüber mit schweren Stücken und Munition-Wägen nicht leicht zu kommen. 7.] Dienen sie **uns zu Röhr-Kasten und Wasser-Künsten** / müssen durch ihr Gespränge/ Quellen/ und Bäche/ Menschen und Viehe auf den Wäldern

und

und in Thälern träncken / ihre Nahrung durch Hammer-Wercke/ Schmeltz-Hütten/ Del-Walck- Farb- Zwitter- und Mahl-Mühlen befördern. Gut/ hell/ frisch Wasser/ ist unserer Wald- und Feld-Arbeiter bester Malvasier. 8.] Sind sie des Landes **Futter-Kästen** vor zahmes und wildes Vieh / dahero Anno 1666. abermahl verbothen wurde/ einige Wald-Bäume abzuhauen/ damit das Wild desto mehr Futter hätte/ auch die Wälder im Anflug nicht gehindert würden. 9.] Haben unsere gnädigste Landes-Herren an unsern Bergen reiche **Schatz-Kästen**/ **Silber- und Eisen-Kammern** gehabt/ und sind durch edle Anbrüche und grosse Ausbeuten sehr bereichert worden. Wie denn in und an dem Gebürge viel Berge nach den Metallen und Mineralien benennet werden/ als die göldene Höhe bey Caff, der Silberberg/ wie Anno 1517. der Scheibenberg hiesse/ der Kupfferberg bey Preßnitz / der Zwitter-Hügel über Eibenstock / der Neudorffische Eisenberg/ der Kalckberg oben an Crotendorf/ der Stahlberg unter Wiesenthal/ der Zinnober-Berg gegen Zwönitz/ der Magneten-Berg über Breitenbrunn/ u. s. f. 10.] Mag ich unsere Berge die **öffentliche Apothecken** für Menschen und Vieh nennen/ wegen vieler Kräuter/ so da gesammlet werden. 11.] Sind sie **Lust-** und **Tantz-Plätze** der Jugend/ **Zorn-Spiegel** der grimmigen Sündfluth / und wegen ihrer wunderlichen Gestalt/ Lagers/ Metalle/ Gewächse/ unfehlbare **Denckpfeiler**/ daran der allmächtige Schöpffer einen Abdruck seiner Weißheit gebildet. 12.] Auch geben sie endlich denen Fremden bey schönen Wetter einen recht lustigen Anblick/ &c. Woraus man denn erkennen kan/ daß

die Berge als **Brüste** der **Erden**/ unser aller Mutter/ bald diese/ bald jene Sättigung hervor bringen/ und demnach mit Recht der **Natur Speis-Kammern** genennet werden mögen. Die Berge sind nichts anders als starcke Pfeiler/ **Adern und Gebeine**/ oder Ketten des grossen Welt-Gebäudes/ welche die Erde gleichsam unverrückt erhalten/ verknüpffen und befestigen/ daß weder die Macht der innerlichen Dämpffe und Feuchtigkeiten/ noch die äuserliche Gewalt des wütenden Meeres/ auf keinerley Weise zerrütten/ vielweniger gantz und gar zerreissen kan.

§. 8. Viele lassen sich düncken/ es sey ohngefehr geschehen/ da hier eine Ebene/ und dort ein groß und entsetzlich Gebürge und bald ein tieffes Thal zu sehen. Man findet auch Leute/ welche leugnen/ daß Berge vor der Sündfluth gewesen/ und daher aus Unverstand solches der **Sündfluth** zumessen/ als wenn sie dieselbe mit ihren grossen Güssen und Wassern gemachet und die Erde aller Orten so geschwächet und zu rissen. Allein die Heil. Schrifft lehret weit anders/ daß GOtt die Berge in seiner Krafft bereitet und eingesencket. Der 104. Psalm zeiget an/ daß da GOtt in der Schöpffung das Erdreich gegründet auf seinen Boden/ und von seinem Schelten das Wasser davon geflohen/ so haben sich die Berge hoch herfür gethan/ und die Breiten herunter gesetzet zum Ort/ den ihnen GOTT gegründet. Und bald darauf eignet er GOtt zu/ daß er lasse Brunnen quellen/ daß die Wasser zwischen den Bergen hinfliessen (g). Bleiben demnach die Berge ein Werck der Krafft und Allmacht GOttes/ der sie gegrün-

(g) Psalm. CIV. 6-8. & 10.

gegründet wohin er gewollt/ hier einen Ort mit Bergen/ dort einen Platz mit Tieffen/ Eben und Wassern erfüllet. Diese Kunst-Pfeiler/ [vor denen die Egyptische Pyramiden nur Schatten gewesen/] sind allerdinges von Anfang der Schöpffung mit ausgesetzt und mit der Erde zugleich erschaffen/ keinesweges aber erst durch die Sündfluth aufgehäuffet worden. Was lieget denen Grillenfängern daran/ daß der Heilige Geist vor der Begebenheit der Sündfluth in heiliger Schrifft keine notable Historia von Bergen remarquiret. Man lasse sich begnügen/ daß man lesen kan (h): Das Wasser sey funffzehen Ellen hoch über die Berge gangen. Wären nun vor der Sündfluth keine Berge gewesen/ so müste stehen: Funffzehen Ellen hoch gieng das Gewässer über die platte Erde/ welches auch die Erde ungleich und Berge machte. Allein so lieset man weit anders/ und sehr deutlich/ wie das Gewässer gestiegen und dermassen überhand genommen/ daß davon alle hohe Berge unter dem gantzen Himmel bedecket worden. Nun heisset es ja bey denen Weltweisen/ rei non existentis nulla sunt accidentia. Hätte der allmächtige GOtt die Berge nicht mit der Erde in der schönsten Ordnung zugleich erschaffen/ wie könte man denn von denen Begebenheiten etwas melden/ so sich bey selbigen zugetragen/ oder wie könte die Heil. Schrifft melden/ daß das Gewässer über die Berge gangen wäre. Diejenigen so behaupten wollen/ die Erde sey vor der Sündfluth durch und durch eben und ohne Berge gewesen/ haben eine verwegene und ungegründete Meynung/ zumahl wenn sie vorgeben; als GOtt gesehen/ die

(h) Genes. VII. 20.

Erde könne in ihrem gegenwärtigen Zustande nicht bestehen / oder die beliebte Durationem haben / so habe er die Erde verfluchet und die Sündfluth kommen lassen / und durch solche die Fruchtbarkeit des Erdbodens vermehrrt/den Lauf der Wasser ordentlicher eingerichtet / und die Erde gegen das Meer/ als ein contraires und gewaltiges Element mit Bergen/ als Pfeilern/ befestiget/ welches aber alles den Worten der Schrifft zu wider ist/ da es heisset: **Und es war sehr gut**/ das ist / alles herrlich/ ordentlich/ und schön erschaffen. Der gelehrte *Athanasius, Kircherus* (i) schreibet diese Worte: Magna inter Autores, potissimum sacrarum literarum interpretes, controversia est, utrum ante diluvium terra montibus fuerit exasperata; Utrum verò undique & undique plana fueric superficie conglobata. Utraque sententia suos habet sectatores. Verum uti prior veristima est, ita posterior falsissima & periculosa in fide. Certe sacer textus luculenter docet, Montibus fuisse præditam ab initio; meminit enim montis *Ararat*, meminit altitudinis aquarum, in cataclysmo super omnes montes in universa terra, quindecim cubitis exaltatarum. *Si ergo montes operuit cataclysmus aquarum, ergo ante eum jam fuerunt; unde posterioris sententiæ sectatores audiendi non sunt.* Terrarum itaque Globum montibus fuisse exasperatum adeò certum est, ut is solus in contrariam sententiam abire possit, qui naturæ necessitatem ignorat &c. Dergleichen Meynung ist auch der gelehrte Polyhistor *D. Christ. Beemann*, (k) Professor zu Franckfurt an der Oder/ „wenn

(i) Tom. I. mund. Subterran. Libr. II. p. 67. cap. 8.

(k) In Historia Orbis Terrar. Geograph. & Civil. p. m. 280. Montes ante diluvium extitisse, inqvit, argu-

wenn er saget: Daß Berge vor der Sündfluth“ gewesen/ ist offenbar und gewiß / weil man lieset/“ daß deren Wasser alle hohe Berge unter dem gan-“ tzen Himmel bedecket.“ Mit diesen vortreflichen Männern habe es beständig gehalten / und geglaubet/ daß die Berge/ die irgends wo anzutreffen/ gleich im Anfang / sobald die Elementa in der Schöpfung unterschieden worden/ durch die allerweiseste Regierung und Kraft der Macht-Stimme GOttes FIAT auf Erden gestanden/ welche aber hernach hin und wieder in der Sündfluth eine Veränderung erfahren. Und dieser Meynung stimmen auch viel berühmte Männer bey. Der seelige *Lutherus* schreibet: (1) Sicut post diluvium montes sunt, ubi antea agri in amœna planitie fuerunt, ita qvoqve non est dubium, nunc esse fontes, ubi antea nulli fuerint. Das ist: Gleichwie nach der Sündfluth an solchen Orten grosse Berge worden/ wo vorhin die schönsten Wiesen und Aecker gewesen; Also ist kein zweiffel/ daß auch ietzo Brunnen zufinden / da vorhero keine gewesen. Aus diesen Worten haben einige dem seel. Megalandro andichten wollen/ als wenn er statuiret/ daß vor der Sündfluth keine Berge gewesen / welches aber durch deutliche Ausdrückung seiner Meynung satsam wiederleget wird.

§. 9. Die Berge sind ein Kennzeichen grosser Macht und Weißheit des wunderbaren GOttes/ daß er solche hohe felsichte Klippen und weitgehende Gebürge/ (die offt von fernen das Ansehen haben/ als rageten sie über alle Wolcken / und würden

argumento est, quod aquæ ejus, omnes montes sub universo cœlo operuisse legantur.

(1) In Commentario in Genesin fol. 21.

den zu Columnis oder Stützen des Himmels/) mit einem Worte herfür bringen/und so starck gründen/ ja in und auswendig mit so schönen/ edlen/ kostbaren Gewächsen erfüllen können. Dieses alles sollen wir mit sonderbarem Fleiß und Ernst/so offt wir hohe Berge von ferne oder in der nähe sehen / selbige besteigen und betrachten / zu GOttes Ehren erwegen / und ihm den weisen Schöpfer vor so reichliche Seegens-Qvellen / mancherley Metallen und Gewächse hertzlich danckſagen. Es meynen zwar viele/ die Berge wären ein Ubelstand der Erden / daß sie gebürgicht / hier und dort eine Spitze und Hügel hervor gehet. Aber wie es kein Ubelstand im Menschlichen Angesichte ist / daß ein Glied höher ist als das andere/ die Stirne über den Augen/ die Nase über den Mund und Backen hervorraget / sondern vielmehr alles ein Wohlstand zu nennen: Also ist es an der Erden kein verstellen / daß ein Ort höher denn der andere / sondern eine schöne Zierde / und schönster Schau-Platz anzusehen/wenn man es recht bedencket. So wenig ein Weib ohne Brüste/ das Prædicat einer wohlgebildeten und guten Mutter haben kan / eben so wenig könnte die Erde ohne Berge/ eine rechte und allgemeine Mutter der Creaturen GOttes genennet werden. Sie sind die ersten Nothwendigkeiten des allgemeinen Haußhaltens auf Erden / und der Corporum metallicorum unerschöpflichen Vorraths-Kammern. Wenn man ihre Daurhafftigkeit admiriret/ wie sie Wind/ Wellen und denen Erdbeben wiederstehen müssen / so kan sie nicht anders als Pfeiler / Riegel und Dämme der Erden benahmen (m). Sie zähmen die sehr rau-

(m) Hiob. XXXVIII. 11.

rauhen und grausamen Winde / und unterhalten denen Thälern eine stetswährende nützliche Feuchtigkeit. Gold/ Silber/ Ertz/ Kupffer/ Zinn/ Bley/ und viel herrliche Steine / alß Jaspis, Marmor, Crystall/ Schiefer und dergleichen / empfangen wir am reichlichsten aus denen Bergen/ (n) welche bey Beschreibung der Berge insonderheit mit angeführet zu werden verdienen.

§. 10. Es gehören aber zur accuraten Beschreibung eines Berges vier Stücke vornemlich: Nominis consideratio, wie der Berg im Lande und von andern Nationen genennet werde; II. Situs indicatio, in welchem Lande und in welcher Gegend er liege; III. Qvalitatis denominatio, wie hoch er ohngefehr sey? und IV. Accidentium demonstratio, was sich auf Bergen merckwürdig begeben ? Ob etwas darauf gebauet worden/ oder ob davon eine notable Geschicht bekannt sey? Das Wort Mons deriviren die meisten von μένω, manendo, daher μόνος, solus, weil ein Berg natürlicher Weise nicht weichet/ sondern iñer allein auf seinem von GOtt angeordneten Platze bleibet/ es sey denn / daß ein solcher durch ein entsetzliches Erdbeben versetzet würde. Einige haben zwar das Wort von monendo, ermahnen deriviren wollen/ denen aber *Becmannus* geantwortet(o): Qvid enim

(n) Confer. M. Martini Hammers Past. & Super. zu Glaucha in der Schönburgischen Herrschafft Predigt/ von der Metallen Ursprung uñ Ursachen/ wie wunderlich sie in den Bergẽ geschaffen/ edit. 4. Lipſ. 1613. ist seiner Predigt der Geistl. Schmeltzer oder Jeremias Probator genannt angehänget.

(o) In Tractatu de Orig. voc. p. m. 512. Julius Cæsar, Scaliger Libr. III. Poet. cap. 90.

enim moneat mons? Sed à manendo, μένω, μενῶ, μέμονα, unde μόνος, solus, qvia solus semper est, mansit, neqve abiit. Et montes soli sunt, nec inhabitantur. Der gelehrte Bartolus versuchet es per notationem à contrariis à movendo, qvasi minimè moveatur, (von bewegen/ weil sich ein Berg nicht bewege) herzuführen/ aber die derivation, qvod pace tanti viri dixerim, schicket sich nicht wohl. Das teutsche Wort **Berg** ist so viel als **erhöhet/ aufgethürnet/** von πυργόω, turris instar erigo. Denn gleichwie die hohe Thürne der Städte und Oerter Zierde seyn / also können auch die Berge/ als hohe Zinnen / der Erden Ansehen vermehren. Das Ebräische Wort Har von hara, erhöhet / heisset einen Berg / und hat gleiche Bedeutung wie der Grichen ὄρος und der Syrer Thur. ὄρος mons, ab eminendo, qs. eminens dictus, ὄρος ἄωρος, mons elevatus &c..

§. 11. Weil nun die Berge wegen ihrer erstaunlichen Höhe denen Reisenden am ersten zu Gesichte kommen/ und noch kein Buch von selbigen vorhanden ist/ so habe mich endlich bereden lassen/ **drey hundert der berühmtesten Berge** in Europa, Asia, Africa und America zu beschreiben/ und die Collectanea unter dem Titul einer curieusen Orographia gemein zu machen / vor welcher sich auch die vornehmsten Berge in der Welt in Abriß præsentiren. Damit aber niemand meyne/ als wären von dieser Gattung bereits viel Bücher vorhanden / so lasse man sich zur Nachricht dienen / daß von den Bergen insgesammt noch kein Buch in solcher geschlossenen Ordnung vorhanden sey. Denn was vorhanden ist / sind mehrentheils entweder Beschreibungen einzeler Berge / oder diese sind nur en general in

Lexicis Geographicis kurtz beschrieben. Also habe in dieser Sache keinen Vorgänger als *Ctesiam*, *Plutarchum* und *Boccatium* gehabt/ welche aber mit meinem Vorsatz wenig oder gar nicht überein kommen.

§. 12. *Ctesias* ein berühmter Artzt und Historicus von Cnidus bürtig / ist ohne zweiffel der Erste / welcher nach dem Bericht des grossen Critici, *Johannis Gerardi Vossii* de Scriptoribus Græcis, ein Buch περὶ ὀρῶν, von Bergen/ & περὶ ποταμῶν, von Flüssen geschrieben. Er hat zur Zeit Atlaxerxis Mnenonis, Königes in Persien / um das Jahr der Welt 3550. also 398. Jahr vor Christi Geburt gelebet / und unter andern auch eine Historie von denen Assyriern uñ Persianern geschriebē in XXIII. Büchern/ welche Diodorus Siculus deswegen sehr hoch gehalten/ weil Ctesias versichert/ daß er alles aus denen Archiven des Königes genommen. (p)

§. 13. *Plutarchus* hat eine Schrifft aufgesetzet von den Nahmen der Berge / und auch von Flüssen / wie Hudsonius Volumine II. Scriptor. Græc. berichtet. Dieses soll aber nach des curieusen Dodwelli Meynung nicht Plutarchus Chæronensis, der berühmte Philosophus und Historicus seyn / welcher zu den Zeiten Neronis und Trajani in grossem Ansehen gewesen / und nach Hieronymi Zeugniß biß in das dritte Jahr des Käysers Adriani, so das 119. Jahr nach Christi Geburt war/ gelebet hat; Sondern er muthmasset vielmehr / daß dieses Buch von einem andern zu Ende dieses neundten Seculi, welcher entweder Plutarchus geheissen oder unter solchem Nahmen verborgen seyn wollen/ geschrieben sey.

§. 14. Von

(p) Confer. meine curieuse Gedancken von alt- und neuen Land-Charten/ cap. VIII. p. 126. seqq.

§. 14. Von dem Berge *Pelio* hat der berühmte Philosophus *Dicæarchus* von Messina geschrieben/ welcher einer von den vornehmsten Lehrjüngern des Aristotelis gewesen. Sein Fragmentum hat der Herr Hudson durch den Herrn *Fabricium* aus der Gudischen Bibliotkeqve zu Glückstadt überkommen/ und selbiges seinem andern Volumini Scriptorum Geograph. Græcorum, welches An. 1703. zu Oxfurt in Engelland/ in octav. gedruckt worden/ nebst andern raren Stücken mit einverleiben lassen / davon in meinen curieusen Gedancken von Land-Charten cap. VIII. p. 130. nach zulesen.

§. 15. *Johannes Boccatius* oder Bocaccio, aus dem Toscanischen Flecken Certaldo bürtig / deswegen er offt Florentinus genennet wird/ hat in der Orographie was besonders gethan / dergleichen niemand vor und nach ihm wieder præstiret. Nachdem er XV. Bücher de Genealogia Deorum absolviret hat / so schrieb er auch sieben Bücher von den Nahmen der Berge/ Wälder/ Brunnen/ Pfützen/ Flüssen/ Seen/ Morästen und Meeren in Lateinischer Sprache/ welche Arbeit zusamen A. 1532. von Jacobo Micyllo zu Basel/ in Folio mit Anmerckungen ausgefertiget wordē. Von Bergen hat er insonderheit von p. 402. biß 427. nach Alphabeths Ordnung gehandelt/ welche Marqven etwa sieben Bogen ausmachen. Das gantze Werck ist zu unsern Zeiten ziemlich rar worden / und kan man solches nur in grossen Bibliotheqven zusehen bekommen. Der Autor ist im Jahr Christi 1312. zu Certaldo gebohren/ wo sein Vater als ein Baur gelebet/ der viel Kinder hatte. Weil aber dieser Sohn vor andern was besonders an sich mercken liesse/ so hielte er ihn sehr

werth

werth und brachte ihn bey erwachsenen Jahren nach Pariß zu einem Florentinischen Kauffmanne/ bey welchem er die Handlung lernen sollte. Bey diesem Herrn wurde er wegen seiner Treue und Fleisses allezeit hoch gehalten/ insonderheit nachdem er das Buchhalten so wohl begriffen/ und in diesem Scibili vor andern excellirete. Er hielte bey der Handlung sechs Jahr beständig aus/ conversirete aber offt mit gelehrten Leuten/ bey welcher Gelegenheit er sich in vielen Wissenschafften übete/ und seinen natürlichen Verstand nicht wenig auffmunterte/ daß er auch nach der Zeit einen Eckel vor der Kauffmanschafft mercken liesse. So bald dieses sein Herr spürete/ dimittirte er ihn/ und schickte ihn nach Hause/ wo sich *Boccatius* gäntzlich auf das Studiren legte/ und darzu alle sein Vermögen anwendete. Er machte vertrauliche Freundschafft mit gelehrten Männern und excolirete das Jus Canonicum gantzer sechs Jahr/ hielte aber viel mehr auf die Poesie und Philosophie, welche biß in den Todt sein Vergnügen gewesen/ ob er schon bißweilen auch das Studium Juris geliebet/ und in selbigem etliche gelehrte Männer gehöret. Weder sein Vater noch Freunde vermochten ihn von der Poësie abzuhalten/ weil seine natürliche Inclination zu selbigem von Tage zu Tage vermehret wurde. Der grosse Philosophus und Poëte *Petrarcha* war hierinne sein Anführer gewesen/ nebst welchem er auch offt andere gelehrte Männer dociren hören/ und durch selbige dermassen zu denen Studiis elegantioribus aufgemuntert worden/ daß er sich unabläßlich bemühet denenselbigen gleich zu kommen. Seine Geschicklichkeit wurde nicht nur in Venedig sondern auch an denen Höfen bekannt/ daher ihm die Republique Venedig das Bürger-Recht schenckte/ und viele Fürsten

ihn zu einer Bedienung verlangeten. Weil er aber die Freyheit mehr als Geld und grosses Gut liebete / so wollte er sich nicht in grosser Herren Dienste einlassen. Eine zeitlang begab er sich nach den Neapolitanischen Hofe / woselbst er das Glück hatte / von dem Könige *Roberto* (bey welchem *Petrarcha* in grossen Gnaden stund / weil er ein frommer / kluger und freygebiger Herr war / der die gelehrte Leute ungemein hoch hielte) eine hinlängliche Pension zu erhalten. Diese Königliche Wohlthat kam Boccatio trefflich wohl zu statten / massen er auf die Studia mehr gewendet als er eingenommen / und deswegen seine Väterliche Verlassenschafft verkauffen und zusetzen müssen / also grosser Herren Hülffe höchst benöthiget war. Durch seine Liebreiche Minen brachte er sich die Hochachtung des Königes natürlichen Tochter zu wege / welche er offt in den vergnügtesten Visiten divertirete und mit selbiger fast vertraulich lebete. Diese Amour soll auch die wahre Ursach seyn / daß er sich so lange in Neapoli aufgehalten. Nach der Zeit begab er sich nach Sicilien, wo ihn die Königin *Johanna* gar gnädig empfangen und reichlich beschencken lassen / welche Dame, weil sie in der Wollust unersättlich war / dergleichen Gelehrte sonderlich æstimirete / die sie mit was anständigen unter den Gesprächen vergnügen konnten. Solches hielten ihm die Gelehrten öffters vor und stelleten seine Gefahr vor Augen / sagten auch ohne Scheu daß er als ein Philosophus in dieser Passion sich zu frey aufführete. Dem ohngeachtet / ob er gleich gar verliebet war / wolte er sich doch nicht zu einer Heyrath persuadiren lassen / sondern vergnügete sich an der Varietè der Subjectarum, davon sein Buch von Liebes-Geschichten / das er unter dem Titul Giornata oder Il Decamergne oder

Cen-

Centonovella heraus gegeben / sattsam Zeugniß geben kan. Aus Sicilien gieng er nach Florenz, woselbst es ihm aber noch nicht recht gefallen wollte / und dannenhero begab er sich bald darauf nach Certaldo. Hier wurde er von jederman geliebet / und von vielen Gelehrten aus benachbarten Provintzien besuchet. Denen Studiis war er so fleißig ergeben / daß er sich endlich dadurch eine gefährliche Kranckheit zugezogen / welche ihn zu Certaldo Anno 1375. seines Lebens beraubete. Zwey Jahr vorher war sein Lehrmeister *Petrarcha* gestorben / welcher gewohnet war öffters zwischen denen Bergen Abends spatziren zu gehen. Als er nun einsten sein Gemüthe zu divertiren ausgegangen / und die hohe Berge bewundert / hat er sich entschlossen / Scipioni dem Grossen zu Ehren ein Helden-Gedichte zu verfertigen.

§. 16. *Abrahamus Ortelius* der berühmte Geographus meritiret vor andern mit unter die Orographos gesetzet zu werden. Er ist im Jahr 1527. den 3. Sept. zu Antwerpen gebohren / und auch daselbst Ann. 1598. im 71. Jahre seines Alters am 28. Junii gestorben. In seinem Thesauro Geographico, so Anno 1595. fol. lateinisch zum Vorschein kommen / hat er die vornehmsten Berge mit angeführet / doch über die Nahmen derselben wenig Curieuses beygebracht. Sein Leben habe in meinen Curieusen Gedancken von Land-Charten weitläufftiger beschrieben p. 47. seqq. Cap. IV.

§. 17. *Casparus Bruschius*, gebohren zu Schlackenwald in Böhmen / am 19. Augusti, Anno 1518. ein gelehrter Historicus, hat Anno 1542. den Fichtel-Berg in lateinischer und teutscher Sprache beschrieben / in 4to. Diese erste Edition ist jetziger Zeit rar und in wenig Bibliothequen anzutreffen. Im Jahr 1640.

hat selbige *M. Zacharias Theobaldus*, Junior zu Wittenberg 4to vermehrter auflegen lassen/welches Werck in zwölff Bogen bestehet/ da hergegen die erste Edition nur sieben Bogen starck ist.

§. 18. *Stephanus Ritterus* J. V. Doctor und Käyserlicher gekrönter Poëta, welcher der Schule zu Corbach lange Zeit als ein Rector mit grossem Lobe vorgestanden/ und viel nützliche Bücher geschrieben/ hat in seiner Cosmographia Prosometrica, von pag. 1113. biß 1152. zwar etliche Berge doch gantz kurtz beschrieben. Das Werck ist in lateinischer Sprache Anno 1619. zu Marpurg in 4to gedruckt worden.

§. 19. Noch mehr Curiosa, aber auch viel Fabeln von den Bergen hat *M. Johannes Rivius*, Prediger in dem Städtgen Wetter/ eine Meile von Marpurg in Hessen/ in seinen Memorabilibus Naturæ Cap. XXXVIII. p. m. 71. ed. Anno 1624. fol. beygebracht/ deswegen ich selbigen auch billig unter die Orographos setze.

§. 20. Der Weltberühmte Herr *Veit Ludwig* von Seckendorff/ welches Schrifften/ nach dem Urtheil des wegen seines ungemeinen Judicii hochberühmten Herrn Rath *Thomasii* zu Halle unvergleichlich sind/ verdienet unter denen Orographis billig auch einen Platz zuhaben. Denn da vorher wenige sich um den hocherhabenen Insel- oder Heunsel-Berg auf dem Thüringer-Walde hinter Waltershausen bekümmert/so hat dieser berühmte und gottselige Staats-Mann auf gnädiges Begehren Sr. Hoch-Fürstl. Durchlauchtigkeit Hertzog Ernesti zu Sachsen-Gotha/ höchst seligen Andenckens/ im 23. Jahre seines Alters als Cammer-Juncker/ da er seine Studia ad usum zu bringen den Anfang machte/ im Jahr 1649. bey der

solennen

solennen Einweihung dieses Lust-Hauses / so auf dem Heunsel-Berge / als dem höchsten Berge in Thüringen stehet / eine Lob-Rede desselbigen verfertiget. Dieses teutsche Carmen hat der selige Herr Rath Tentzel mit einer Vorrede und Anmerckungen Anno 1704. in 4to zum Druck befördert 2½. Bogen starck / auch selbiges abermahl in seiner Curieusen Bibliotheque Posl. I. Anno 1704. von p. 113. biß 147. ediret.

§. 21 Einen gelehrten Tractat edirete zu Leipzig der sel. *D. Thomas Ittigius* Super. und Prof. Publ. Anno 1671. in 8vo lateinisch / als er noch Magist. und Colleg. Philosoph. Adsessor in Academia Lipsl. war / de montium incendiis, von denen Entzündungen der Berge / welcher sattsame Nachricht von des sel. Mannes Gelehrsamkeit geben kan. Er starb Anno 1710. am 7. Aprilis zu Leipzig / und wurde von vielen Gelehrten bedauret.

§. 22. *M. Johannes Prætorius*, Poëta laureatus cæsareus, von Zettingen aus der alten Marck Brandenburg / hat zu Leipzig An. 1662. in Duodec. seine Beschreibung des Riesen-Gebürges in Schlesien in IV. Theilen / und 1669. die Beschreibung des Blocks-Berges auf dem Hartz-Walde / 8vo in teutscher Sprache ausgehen lassen / davon der letztere Tractat Anno 1670. zu Leipzig wieder aufgeleget worden.

§. 23. Ein gleiches hat der Hoch-Fürstl. Pfaltz-Sulbachische Hoff- und Cammer-Rath / *Johann Heinrich Seyfried*, Marco-Brettanno-Francus, in seiner Medulla mirabilium naturæ edit. 1679. 8vo zu Sultzbach / præstiret.

§. 24. *Athanasius Kircherus*, ein vortrefflicher Physicus P. S. J. von Fulda bürtig / edirte Anno 1665. seine lesens-würdige Observationes von den Wundern

der unterirrdischen Welt / unter dem Titul: Mundus Subterraneus: fol. welches unvergleichliche Opus An. 1678. zu Amsterdam wieder aufgeleget worden in II. Tomis. Hierinnen beschreibet er den Berg Ætnam, wie er ihn An. 1637. selbst gesehen / und Vesuvium, wie er selbigen A. 1638. angetroffen. Dieser Jesuit ist A. 1602. gebohren / war erst Professor zu Würtzburg / woselbst man ihn wegen seiner blöden Augen / schwachen Stimme / und kleinen Statur wenig æstimiret. Dannenhero begab er sich nach Avignon, und endlich nach Rom / woselbst er lange Zeit gelebet und viel herrliche Bücher in allerhand Wissenschafften geschrieben. Auf seinen Reisen colligirete er allerhand Curiosa, von welchen er eine auserlesene Naturalien-Kammer zusammen brachte. Wie denn deswegen kein grosser Herr nach Rom kommen / der dieses Mannes Musæum nicht besuchet hätte. Er starb A. 1630. am 12. Nov. im 78. Jahre seines Alters.

§. 25. Der um die Christl. Kirchen und Schulen wohl verdiente Theologus, *D.* Conrad Dietrich / Weyland Superintendens zu Ulm in Schwaben / hat eine schöne Oration von dem Dyns-Berg in Hessen eine Meile von Giessen gehalten / welche in Instit. Oratoriæ pag. 64. nachzuschlagen ist.

§. 26. *Fridericus Becmannus*, ein gelehrter Sohn des grossen Polyhistoris D. Joh. Christophori Becmanni, Prof. Theol. zu Franckfurt an der Oder / hat A. 1679. am 10. Febr. zu gedachtem Franckfurt auf der Academie als ein Studiosus Medicinæ eine schöne Oration von dem Riesen-Gebürge gehalten / welche der Herr Vater seiner Historiæ Orbis Terrarum mit eindrucken lassen.

§. 27. *Heinricus Cornmannus*, beyder Rechten Doctor von Kirchhayn einer Stadt in Hessen bürtig / hat in sei-

nem Tractatu de Monte Veneris, viel curiosa von Bergen beygebracht edit. Franckfurt am Mäyn/ 1614. 8vo.

§. 28. M. Johann Bernhardus Luhn, von Quedlinburg/hat im Jahr 1704. zu Wittenberg am 24. Januarii eine gelehrte Disputation von dem Berge ATHOGEHALTEN/ worinne er denen Liebhabern gute Nachricht von diesem Berge ertheilet.

§. 29. *M. Paulus Bergerus*, Facultatis Philos. Adjunctus, hat Anno 1707. am 4. Junii als Præses zu Wittenberg eine Disputation de Montibus HOR & NEBO, maximorum apud Israelitas Principum Mosis & Aaron morte ac Sepultura celeberrimis, gehalten. Diese Schrifft wird in 30. §§. absolviret.

§. 30. *M. Samuel Erich*, Prediger zu Wallensen/ in Fürstenthum Lüneburg/und zwar im Gerichte Lauenstein/welcher vorher acht Jahr Rector zu Hameln gewesen/hat einen Tract. geschrieben/unter dem Tit. Exodus Hamelensis, ed. 1654. 8vo & 1690. 8uo. acht Bogen starck. Hierinne wird des Köppel-Berges offt gedacht/ in welchem die Kinder An. Chr. 1284 durch einen Rattenfänger sollen entführet seyn.

§. 31. *Johann Neuhof*, in seiner Gesandschafft der Ost-Indischen Gesellschafft in den Vereinigten Niederlanden an den Sinesischen Käyser/welche A. 1669. zu Amsterdam fol. durch Beförderung seines Bruders Heinrich Neuhofs gedruckt worden/ hat viel denckwürdige Sachen von denen Sinesischen Bergen aufgezeichnet.

§. 32. Wiewohl man nun dergleichen noch eine ziemliche Anzahl vorbringen könte/ so habe dennoch Weitläufftigkeit zu vermeiden/ es vor dießmahl hierbey bewenden lassen wollen. Die übrigen Orographi sollen in dem Wercke selbst ordentlich benennet werden/ und zwar bey denen Bergen von welchen sie geschrieben.

§. 33.

§. 33. Es scheinet zwar diese Schrifft wenig Nutz zu haben/ massen der meiste Theil von den Menschen die Berge nur obenhin ansehen und nicht vor solche Wunder-Wercke GOttes halten/ als sie wircklich sind; allein/ eine curieuse Betrachtung derselben wird so viel effectuiren/ daß man mir gestehe/ das Buch sey zwar klein nach dem äusserlichen Ansehen/ aber doch nützlich und von guten Schrot und Korn. Die Materie von den Bergen ist gewiß nicht der geringsten eine/ u. daher muß auch eine Schrifft/ welche die notablestẽ Begebenheiten von selbigen fasset/ ihre Liebhaber finden. Die Alphabetische Ordnung habe darum erwehlet/ weil sich nach solcher diese Curiosa am füglichstẽ lesen lassen.

§. 34. Endlich habe noch so viel zu erinnern/ daß niemand in dieser Orographia alle und jede Berge oder Hügel in der gantzen Welt/ sondern nur die berühmtesten/ welche entweder durch gewisse Begebenheiten/ oder propter Qualitates bekant worden/ suchen möge. Denn alle Berge der Welt nach meiner Methode in einer compendieusen Schrifft zu benennen/ und auch gehöriger massen einige memorabilia von selbigen vorzubringen/ wäre unmöglich; Massen ja denen Gelehrten zur Genüge muß bekant seyn/ daß mancher Berg/ als der *Athos*, *Pico*, *Atlas &c.* 6 biß 10. Berge um sich hat/ unter welchen nur der Höchste der berühmteste ist. Da ja was vergessen worden/ so verspricht man hiermit auf geneigte Erinnerung den Mangel/ nach Einholung zuversichtlicher Nachricht/ zu ersetzen.

Hiermit beschließe diesen Vorbericht/ und lebe unter Gottes Schutze/ als

Aller wohl-gesinneten Leser

Arnstadt den 4 Sept. 1714.

allezeit dienstwilligster

Johann Gottfried Gregorii.

I.

Der Berg ABA.

IN der Türckischen Landschafft Turcomannia, welche vormals Groß-Armenien genannt worden / ist ein sehr langes Gebürge / Aga (a) genannt / darunter aber der Berg ABAS oder ABA vor den höchsten Gipffel gehalten wird. Der berühmte Frantzoß / Andreas Theret, nennet diesen Berg *Caicol* (b); andere *Capotes*, welche Nahmen aber einige gewissen Bergen zwischen dem Aba und Ararat geben wollen. (c) Dieser Berg liegt zwey Italiänische Meilen von dem Gebürge Ararat, ohngefehr 12. teutsche Meilen von der Stadt *Erzerum*, der haupt-Stadt in Turcomanien, unter dem 17. Grad. 28. Min. longitud. und dem 42. Grad.

(a) *Ortelius* Thesaur. geograph. *Bocartus* de nominib. montium. *Plinius* Lib. V. nat. histor. Cap. 24. (b) in Cosmograph. confer. *Nicolai Lloydii* Dictionar geograph. (c) *Lloydius* l. c. sub voc. Aba.

und 18. Minut. latitud. Diese höchste Spitze von dem Gebürge liegt in dem Beglirbegatu Simiritano, und wird auf 2000. geometrische Schritte hoch geschätzet/ welches über 1760. Ehlen wären. Der berühmte Römische General und Proconsul in Armenien, Domitius Corbulo, welcher unter der Regierung Domitij und Neronis berühmt war/ soll/ nach Plinij Brief/ davor gehalten haben/ daß der grosse und schnelle Fluß *Euphrat* oder *Phrat* aus diesem Berge entspringe/ da er doch seinen Ursprung aus dem Gebürge Ararat nimmt; daher dann einige muthmassen / daß Domitius entweder so weit nicht kommen/ oder unter diesen Nahmen das Gebürge Ararat verstanden habe: indem so wol dieses als Aba Stücke des hohen Antitauri sind/ und nur durch kleine Hügel an einander hängen. In diesem Berge soll viel Ertz zu finden seyn/ so gar/ daß eine Ader an der andern zu sehen/ doch nicht all zustarck/ daher sie wenig geachtet werden.

Es entspringet aber am Ende dieses Berges Abæ der schöne Fluß *Tigris*, welcher hernach von einer Quelle aus der Ebene *Elegosine* wundersam verstärcket wird.

Die Armenischen Christen haben auf diesem Berge einige Wohnungen gehabt und Sicherheit gesuchet / sind aber Anno 1694. von dem Beglerbeg in Armenien/ als er wider den Groß-Sultan rebellirte / von selbigem gäntzlich vertrieben worden. Anjetzo haben die Türcken auf diesem Berge ihre Wohnungen und geniessen ziemliche Freyheit. ꝛc.

II. Der

II.

Der Berg ABARIM

Barim so viel als Transitus, Durch- oder Uber-gang/ ist also benamet worden/ weil die Kinder Israel über selbigen ins gelobte Land gegangen sind. Einige meynen/ es habe der Berg etliche Durchgänge gehabt und daher den Nahmen erhalten. Es liegt dieser Berg im steinigten Arabien und sondert selbiges von der Gegend des gelobten Landes. Zu Zeiten der Kinder Israel wurden durch selbiges die Moabiter und Ammoniter von dem Lande Canaan geschieden/ und haben sie dabey etliche mal ihr Lager geschlagen (*d*). GOtt der Allmächtige kündigte auf diesem Berge den Tod an (*e*). Von hier zogen die Kinder Israel aus/ und schlugen ihr letztes Lager in dem Gefilde Moab gegen den Jordan/ zwischen welchen Fluß und der Stadt Jericho, die recht gegen dem Gebürge Abarim über liegt/ das Thal Baras ist/ worinne man eine Pflantze desselbigen Nahmens findet/ die in der Nacht/ wie ein helles Feuer/ leuchtet/ so/ daß man es vor eine brennende Fackel ansehen solte.

Daß dieses Gebürge von considerabler Höhe seyn müsse/ ist daher abzunehmen/ weil Moses zu seiner Zeit das gantze Land Canaan von selbigen übersehen können. Vor jetzo halten sich darauf mehrentheils räuberische Araber um und bey demselben auf/ daher es dieser Gegend sehr unsicher ist. Sie können vom selbigen alle Gegenden recognosciren/ und von weiten der Reisenden gewahr werden.

(*d*) 2. Buch Mos. cap. 21/ 11. (*e*) 2. Buch Mos. cap. 27/ 12. 5. Buch Mos. 32/ 49. 50. Jerm. 22/ 20.

Wenn sie nun ihren Vortheil ersehen/ so fallen sie aus ihren Hölen hervor und richten die Reisenden offt erbärmlich zu/ werden aber auch öffters zurück getrieben und bis in ihre Löcher gejagt. Die Gehrten nennen diesé Berg ein Gebürge/ (*f*) weil sie davor halten/ daß *Nebo* und *Phasga* auch Phogor Stücke von dem Gebürge *Abarim* wären/ von welchen aber unter ihren Buchstaben Meldung soll gethan werden.

III.

Der Berg ABILA.

ABila oder *Abyla* auch *Avila*, ein hoher und spitziger Berg im Königreich *Fez* in Africa, von den Alten *Ampelusia* genannt/ weil er mit Weinbergen bepflantzet ist/ wird nebst der Höhe/ worauf die Festung von Gibraltar erbauet ist/ vor eine Seule Herculis gehalten.

Die Mohren nennen diesen Berg Abilap, den grossen Thurn, wegen seiner sonderbaren Höhe; Die Frantzosen den Affenberg, von der Menge der Affen/ so sich daselbst aufhalten; Die Niederländer den Schemínckelberg.

Er liegt nahe an dem Freto Herculeo unter dem 13. Grad. longitud. und dem 35. latitud. Einige Geographi nennen ihn Columnam Herculis, die eine Seule des *Herculis*, wie den Calpe, welcher in Spanien am Ende Europæ gegen über lieget/ und zwar aus einem aberglaubischen Fundament/ weil Hercules solches Gebürge/ so vormals zusammen gehangen/ abtragen/ oder voneinander hätte graben lassen

und

(*f*) *Joseph.* antiquitat. Judaic. Lib. IV. Cap. 8. *Davidii* descrip. Asiæ.

und dem Wasser aus beyden Meeren eine Passage gemacht und also vereinbaret. Andere melden/ daß Hercules, welchen Jupiter von der Alcmene gezeuget/ auf beyden Seiten der zwischen Europa und Africa gelegenen Strasse oder Meer-Enge von Gibraltar die zwey grosse Berge aufgeführet habe/ darauf die beyden Festungen Gibraltar und Ceuta stehen und noch heutiges Tages Herculis columnæ genennet werden/ auch die Meer-Enge selbst von ihm den Nahmen führet. Dieses Gedichte hat anfangs mit andern Fabuln bey vielen Idioten Glauben funden/ dadurch denn verursachet worden/ daß viele nach der Zeit alles/ was von diesem tapffern Helden in Griechenland (welcher vor dem Trojanischen Kriege, und dem Israelitischen Könige Saul gelebet/ und theils daselbst/ theils auch in Italien und Spanien nicht nur die tapfersten und ruhmwürdigsten Thaten verrichtet/ sondern auch zn Wasser und Land viel Friede gestifftet) warhafftig erzehlet ist/ so wol als die Fabeln vor Unwarheiten und Gedichte ausgegeben; (g) Wie nun die Leichtglaubigen durch Fabeln sind verführet worden/ so werden auch diejenigen betrogen/ welche die Art haben/ alles zu glauben/ und nichts zu glauben/ indem sie alles/ was warhafftig von diesem Hercule gemeldet wird/ verwerffen/ ja gar nicht glauben wollen/ daß jemals ein Hercules in rerum natura gewesen/ der solche tapffere Thaten verrichtet hätte. Denn ob schon die Poeten mit ihren Gedichten die Historia in diesem Stücke ziemlich verwirret haben/ so haben doch die Mythologi sattsam

(g) *Dionysius Halicarnass.* Lib. I. Anonymi Lust- und Lehrreicher Schau-Platz allerhand Geschichten p. 535. ed. Nurnberg. 1685. fol.

erkläret/ daß sie mit ihren Gedichten allezeit ein gut Absehen gehabt. Zum Exempel/ wenn sie dichten/ daß Jupiter seine Mutter beschlaffen und Hercules von ihr erzeuget worden. Da nun die Göttin Juno, des Jupiters Gemahlin/ dieses erfahren/ hätte sie dennoch in der Wiegen liegenden jungen Herculem zweyen Schlangen/ ihn damit zu tödten/ fürwerffen lassen/ die er aber mit seinen zarten Händen erdrücket; wodurch sie nichts anders/ als Herculis angehende Kräffte/ und wie derselbe sich von Jugend auf der Tapfferkeit beflissen/ andeuten und zuverstehen geben wollen; woraus die Moralisten dieses Morale ziehen: Daß die Tapfferkeit allezeit wider List und Neid zu fechten habe/ und wer nach Ehr und Tugend trachte/ demselben gehe es offt vielfältig übel/ zuletzt aber wieder ungemein glücklich/ u. s. f. Mit einem Wort/ alle Thaten/ welche von den Poeten fabulös erzehlet werden/ gehen dahin/ daß ein Held die Arbeit und Mühsamkeit der Wollust vorziehen und sich dadurch einen unsterblichen Nahmen machen solle: Denn das ist nach Virgilii Ausspruch (*b*) der allerlöblichste Adel/ welcher durch eigene Tugend/ Weißheit und ächten Verstand zu wege gebracht wird/ oder das ist ein grosses Werck der Tugend/ wenn man sich durch tapffere und gerechte Thaten berühmt und edel machet.

Famam extendere Factis, hoc virtutis Opus.

DJeses hat auch Hercules höchst löblich verrichtet/ denn seine Tapfferkeit machte ihn nicht nur in Griechenland zu einem Gotte/ sondern Africa und Spanien

(*b*) Æneidos Libr. 10. Confer. Natales Comes in Mytholog. Lib. 7.

nien wissen auch von seinen Thaten zu rühmen. Doch dieses wollen wir beyseit setzen/ daß man ihm angedichtet/ er habe das Atlantische Meer mit dem Mittelländischen vereinbaret/die beyden Berge Abilam und Calpe aufgeführet und mitten auf dem Berge Abila ein Loch gemacht/ welches unter dem Meer (nach dem Aberglauben des gemeinen Volcks) bis in Spanien gehen soll/ so/ daß man aus Africa in Europam in etlichen Stunden zu Fuß dahin kommen könte.

Die Gelehrten vermeynen/ daß die Säulen Herculis von Ertz gewesen/ und in seinem Tempel in der Stadt Gades, deren Merck-Zeichen man noch in obgemeldeter Insul Cadix findet/ gestanden/ (i.) wie dann solcher Ort von denen Alten/ als Silio Italicò, Solino und anderen, für das Ende der Welt gehalten worden/ und noch heutiges Tages die Schiff-Leute/ das Gebürge gegen Niedergang/ so die Spanier Punta dè san Sebastiano nennen/ hèt eynde de Werelts heissen. Und trauete ihn niemand ferners von dannen zu Schiffen/ bevor sie dem Herculi geopffert und ihm gedancket hatten. Die zwo von Silber und Kupffer gegossene Säulen haben aber nicht auff den beyden Bergen gestanden/ wie einige fabuliren/ sondern in dem prächtigen Tempel auf der Insul Gades, welchen die Heyden dem Herculi zu Ehren erbauet. Selbige wurden zum Gedächtniß verfertiget/ weil sie glaubten/ das Hercules die beyden Berge/ Abilam und Calpe, am Freto Gaditano zusammen getragen. Heutiges Tages

(i) Anonymi Beschreibung des Königreichs Spanien Cap. 29. p. m. 655.

ſiehet man noch zwey alte Thürne ſtehen / welche die Innwohner las Torres de Hercules nennen.

Aus obigen fundament wird auch die Meer-Enge Fretum Herculeum genennet. Sie iſt nur zwo Meilen breit zwiſchen den beyden Bergen / aber etwas länger. Auf beiden Seiten ſind drey hohe Spitzen im Gebürge verbauet. In Europa ſind auf den Gebürge Calpe, Gibraltar, (*k.*) Tariffa, (*l.*) und Beger (*m.*); In Africa aber Ceuta oder Septa, (*n.*) Alcaſar, (*o.*) und Tanger. (*p.*) Daher diejenigen ſich ziemlich vergehen / wenn ſie ſchreiben: Auf dem Berge Calpe ſey nur Gibraltar und auf Abila ſey Ceuta gebauet / da doch beyde Gebürge den Namen führen. Auf dem ſpitzigen Gipffel des Berges Abilæ bey

(*k*) *Gibraltar*, eine berühmte Stadt in Andaluſien am Berge Gebal Tarif, an der Meer-Enge von Gibraltar, Holländiſch die Straete, Straſſe genannt. Sie iſt nicht groß / aber befeſtiget / und mit einer Feſtung verſehen. (*l*) *Tariffa*, eine Stadt in Andaluſien, fünff Spaniſche Meilen von Gibraltar, an der Straſſe. (*m*) *Beger* oder Bejar de Melena, eine zerſtörte Stadt in Andaluſien, ſoll der alten Mellaria ſeyn / welche zwiſchen Cadix und Tariffa gelegen und berühmt war / weil Pomponius Mela daſelbſt gebohren worden. (*n*) *Ceuta*, eine feſte Stadt und Schloß am Berge Abila, in der Provintz Habata. Sie gehöret den Spaniern / und iſt nun ſeit Anno 1690. von den Mohren belagert / aber nicht erobert worden. (*o*) *Alcazar*, eine ziemliche Stadt in der Provintz Aſga, des Königreichs Marocco, ſo wegen der Niederlage Königs Sebaſtiani in Portugal Anno. 1578. bekannt. (*p*) *Tanger*, iſt Anno 1685. von den Engelländern demoliret worden.

bey Ceuta hat vormals eine Capelle gestanden / welche die Spanier der Heil. Jungfer Marien geweyhet und Nuestra Sennore d' Africa, d. i. zu unser lieben Frauen in *Africa*, genennet haben / wie diejenigen auf dem Berge Calpe neben Gibraltar Nuesera Sennora d' Europa heisset. *Johannes Bocatius* schreibet von diesem Berge folgendes: (*q*.) Abila mons est in Mauritania celsitudine levatus in sydera, oppositus Calpe monti, qui in Hispania est, quos ambos Herculis esse columnas ajunt, voluereque ex veteribus quidam hos unum & eundem jam dudum colle continuato fuisse montem, Herculeaque virtute fuisse divisum, & ex Oceano, quod ante non erat, introemissum terris mare, quod postea in hodiernum usque diem Mediterraneum dictum est. Das ist: Der Berg *Abila* liegt in *Mauritanien* sehr hoch erhaben, dem Berge *Calpe* in Spanien entgegen gesetzet, welche beyde Säulen *Herculis* genennet werden. Die Alten haben beglaubiget, daß diese zwey ein Berg gewesen / und durch die Geschicklichkeit *Herculis* wären zertheilet worden, damit das Meer durch gedrungen in die Gegend, welche man des Mittelländische Meer noch heut zu Tage zu nennen pfleget.

Dieses ist eine gantz besondere Meynung / daß die Alten geglaubet / die Gegend / wo jetzo das Mittelländische Meer ist / sey trocken Land gewesen / nach der Zeit aber vom Meer überschwemmet worden / als Hercules diese Meer-Enge eröffnen und durchgraben lassen. Andere meynen aber / daß ein Erdbeben den Durchgang bereitet und dem Berg zerspaltet

(*q*) de nomin. Mont. ed. fol. A. 1532. Basileæ.

spaltet / wordurch das Meer Macht bekommen/das übrige weg zu schwemmen.

Bey diesem Berge sind im vorigen Seculo etliche Steine ausgegraben worden / auf deren einem die Worte/Ave Maria; auf etlichen andern diese Worte: Gratia plena, und auf noch welchen / Dominus tecum, eingetruckt gewesen. Weil aber dergleichen/ wie *Gaffarellus* meldet / (r.) schon lange vorher gefunden worden / so wurde dieses vor ein Betrug der Mönche gehalten / welche dieses ausgesonnen/ um von dem gemeinen Pöbel Geld zu schneiden/und ihre Clöster zu bereichern. Sonst ist dieser Berg ungemein lustig / sonderlich in Sommers-Zeit/ da man den Prospect über die so genannte Straasse hin und her haben kan.

IV.

Die Berge ABNOBI oder ABENOW

ABnobi oder *Abnobæ*, auch *Abenow*, ein Gebürge in Teutschland / bekommt nach Gelegenheit der Länder unterschiedene Namen. Denn in Franckenland werden sie der Stepgerswald, am Mäyn der Ottenwald, zwischen Hessen und Francken der Spessart, genannt. Einige nennen sie unrecht *Arnobas*. *Ammianus* nennet sie montes Rauracos. Sie seynd eigendlich ein Stück von den Schwartz-Walde / auf der Baar genant / weil das meiste in der

(r) Herr Joh. Heinr. Seyfried Marco-Brettano-Francus, Hoch-Fürstlicher Pfaltz-Saltzburgischer Hof- und Kammerrath/ in Medulla mirabilium naturæ, ex *Gaffarello* p. 467. Libr. II.

der Graffschafft Baar in Schwaben gelegen. Aus einem Hugel dieses Geburges entspringet die Donau, einer der grösten Ströme in Europa, welche sich aber erst recht in den Marck-Flecken Eschingen in einem Brunnen / welcher viereckicht mit einer Mauer 16. Schuh hoch / und von 80. Schuhen dem Umfang nach / äusert / daher der Ort auch Donau-Eschingen genannt worden. Auser dem Flecken wird der anfangs schwache Donau-Fluß also bald von andern Bächen im Felde verstärcket / hernach ober dem Flecken Bäyern, durch die Bera, bey Schiner durch die *Schmeiha* und *Ablach*, zu Ulm durch die Iler und Blau, hernach durch den Lech, die Ens, Jun, Morau, Waag, Drau, u.s.f. vermehret / ergiesset sich / nachdem er durch Schwaben, Bäyern, Oesterreich, Ungarn, Servien und Bulgarien gangen / und über 600. Flüsse zu sich genommen / davon mehr den 20. Schiffreich sind / mit solcher Behändigkeit durch 6. Canäle in das schwartze Meer, daß seine Wasser bey 6. teutsche Meilen ihre Süßigkeit in Meere behalten. Er fleust von Abend gegen Morgen, welches andere Flüsse nicht thun / vom Anfang seines Ursprungs biß an den Ort / da er ins schwartze Meer fällt / über vierde halb hundert teutsche Meilen. (s.)

V. Der

(s) *Philipp. Cluverius* German. antiq. Libr. III. Cap. 48. *Martin. Zeillerus* Itinerar. German. *Plinius* Libr. IV. Cap. 12. Conf. *Marsigli* Prodromus Danubicus und Sigmund von Birckens Donau-Strand.

V.

Der Berg ACRA.

I.

DEr Berg *ACRA*, in gelobten Lande / war im alten Testamente sonderlich berühmet / sintemahl es der dritte Berg in Jerusalem der damaligen prächtigen Königlichen Haupt-Stadt im gantzen Jüdischen Lande war. Den Namen *ACRA* hat er von der Höhe / weil er höher als der Berg *Moria*, doch niedriger denn der Berg *Sion* war. *ACRA* bedeutet in der Griechischen Sprache so viel als eine Höhe, die euserste Ecke eines Berges, eine Burg, Schloß, summitas, extremitas, litus, und das oberste eines jeden Dinges. Andere meynen *ACRA* sey ein Hebräisches Wort / und legen aus / daß es so viel bedeute als begegnen. Und in diesem Verstande lieset man das Wort (*t*.) / als Abraham seinen ältesten Knecht in *Mesopotamiam* gesendet / seinem Sohne Isaac ein Weib zu nehmen / und daselbst bey der Stadt Nahor ankommen / sprach Er: HErr, du GOtt meines Herrn Abrahams begegne mir heute / &c. und (*u*.) lieset man / daß Melchisedech dem Abraham, nach Verjagung der Morgenländischen Könige / begegnet sey / deßwegen hernach diese Burg ohne Zweiffel also genennet worden. Einige sind auf die Gedancken gerathen / *ACRA* sey ein Syrisches Wort / von *Hacra*, welches eine Festung oder Schloß, oder feste und starcke Plätze bedeutet. (*x*.) In Syrischen heist aber ein Schloß eigentlich *Charcho*, in welchen Verstande es

(*y*) zu

(*t*) Genes. 24, 12. (*u*) Genes. 16, 18. (*x*) Deuter. 3, 5.

(y) zu sehen ist. *Ol. Dapper* (z.) schreibet also: Das Wort *ACRA* ist eigentlich ein Syrisches Wort/ von *Hacra*, welches eine Festung oder Schloß bedeutet. Hierüber lieset man im Jonathan / Städte *Hacra*, das ist feste und verstärckte Plätze. (a.) Und in der Chaldäischen Ausbreitung/ (b.) *Hacra Zion*, das ist Schloß Zion und (c.) *David* wohnete zu *Hacra*, oder in dem Schlosse. Die Griechen scheinen sich diesen Namen als eigen zuzuschreiben / wie wohl sie mit Auslassung des Worts *Hacra* (d.) gesaget haben / (verstehe LXX. Interpr.) und sie baueten die Stadt Davids mit einer grossen starcken Mauere und festen Thürnen/und dieselbe war ihnen zu einem *ACRA* oder Schlosse; jedoch unterscheidet / dessen ungeachtet / *Josephus ACRA* solcher Gestalt/ daß die Ober-Stadt oder Stadt Davids auf dem Berge *Zion*, und die Unter-Stadt auf dem Berge *ACRA* gelegen war / wie unten erhellen wird.

II. Der Berg *ACRA* hatte eine gantz lustige Situation gegen Abend / war von dem Berge *Sion*, welcher gegen Mittag gelegen / durch das Thal *Tyropæon*, von dem Berge *Moria* aber/so gegen Morgen zu sehen gewesen/durch das Thal *Kidron* oder *Cedron*, unterschieden. Dieser Berg mit *Sion*, *Moria*, *Bethe* und andere waren im Stamme Benjamin gelegen / und von ziemlicher Höhe / doch nicht so hoch als der Berg *Zion*. Die Höhe kan man zwar so gewiß nicht determiniren oder schätzen / doch lässet sich aus glaubwürdiger Autorum Relationen/ schliessen / daß der Berg *ACRA* von der untersten Wurtzel bis

(y) Luc. 19, 17. und Joh. 2, 54. (z) in seiner Beschreibung *Palestines* p. 234. (a) Deuteron. 3, 5. (b) 2. Sam. 2, 7. (c) 2. Sam. 7, 9. (d) 1. Maccab. 1, 35.

biß zu dem obersten Gipffel / als er noch nicht raſiret gewesen / eine Höhe von 62. und ½. geometrischen Schritten / (die ein halb Stadium ausmachten) wo nicht mehr gehalten. Voritzo ist alles wüste und elend anzusehen.

III. Auf den Berge *ACRA* war die Unter-Stadt von Jerusalem gebauet / welche von den Einwohnern der Stadt David oder Ober-Stadt, welche auf dem Berge *Zion* gebauet worden / herkommẽ und angebauet war / daher sie der H. Geist die Tochter Zion nennet. So offt nun in heiliger Schrifft die Worte Hebräisch bath Zyon, oder Syrisch portho Zeihun, Filia Sion, Tochter *Sion* gelesen werden / so viel mahl ist der Berg *Acra* oder die Unter-Stadt von Jerusalem zu verstehen / weil / wie gedacht / solche auff diesem Berge gelegen hat. Lieset man in Historia oder Geographia Sacra, von der alten Stadt Jerusalems, so muß dadurch ebenfals nichts anders / als die Tochter Zion, Unter-Stadt, oder Berg *Acra* verstanden werden / weil solche zu der Zeit durch diesen Namen von der neuen Stadt / auff einem kleinen Hügel des Berges *Acra* erbauet unterschieden wurde. Diese neue Stadt war anfangs nur als eine Vorstadt erbauet / hernach aber lange vor der Zerstörung *TITI VESPASIANI*, der alten Stadt selbst einverleibet worden. (e.) Auf diesem Berge waren die herrlichsten Palläste und Häuser gebauet / welche von *Josepho* und *Bochardo* ausführlich specificiret und genennet worden.

IV. Vor allen andern war berühmt das Hauß der Königin *Helenæ*, welche vorhero der *Adiabenen* Königin und Regentin gewesen / aus sonderbarer devo-

(e) *M. Erdm. Miri* Geogr. Sacr. p. m. 399.

devotion aber nach *JERUSALEM* kommen / daselbst ein Hauß gebauet / auf daß Sie GOtt im Tempel zu Jerusalem anbeten möchte. *Helena* war eine Königin in der Landschafft *Adiabene* über dem Euphrate, eine Mutter des Königes Izatus. Sie hatte das Heydenthum verlassen / und sich zum Jüdischen Gottesdienst nach Jerusalem begeben, allwo Sie den Armen auf ihre eigene Unkosten eine grosse Menge Korns / das aus Egypten gebracht wurde austheilen liesse.. Nach diesem Pallaste waren auch die Häuser ihrer Söhne / der Könige *MONOBAZI* und *GRAPTÆ*, wie auch derer hohen Priester *HANNÆ* und *CAIPHÆ* sehr ansehnliche. *HERODES*, der Kinder-Mörder / hatte an dem Marckte des Berges *Acræ* seine Königliche Burg und Wohnung eben an dem Orte / dahin zuvor die Maccabeer ihr ander Schloß gebauet hatten / welche Burg *Herodes* auch die Nachkommen *ARCHELAUS* und *HERODES* Agrippa bewohnet haben. Bey dieser Burg hatte *HERODES* auch zwey vortrefliche Spiel-Häuser bauen lassen / deren eines ein *Theatrum* war / so nach der Figur eines halben Mondes / oder Semi-Circuli, von lauter weissen Marmor / von innen mit hohen Stuffen / und breiten Bäncken immer eine höher als die andere / auffgeführet worden / daß wenn Comœdien und Tragœdien in selbigen gespielet worden / nach Heydnischer Art / viele hundert Menschen stehen und auch sitzen zusehen können. Das andere war ein *Amphitheatrum*, in Gestalt eines gantzen Ciruli erbauet / darinnen dem Käyser *Augusto* zu Ehren die stattlichsten Thurnire gehalten und grosse Kosten verschwendet wurden.

Bey denen Spiel-Häusern/ so *Herodes* gebauet/ sahe man das vortrefliche Hauß der *Berenices*, Königes *Agrippæ* Schwester / so denen andern an der Höhe / circumferenz und Pracht nichts nachgeben/ sondern zu einem recht Käyserlichen Sitze zugerichtet gewesen. Gleich gegen den vorgenannten Pallästen über am Marckte/ stunde das Rath-Hauß, darinne das Synedrion und die LXX. Aeltesten pflegten zusammen zu kommen und Gerichte zu halten. In dieses Hauß ist auch unser liebster Heyland Christus JEsus für den Rath geführet und gefraget worden / ob Er *CHRISTUS* wäre? (*f*) Auf diesem Rath-Hause sind auch die heiligen Aposteln verspottet und gestäupet worden / (*g*) und ihnen verbothen im Nahmen JESU zu lehren / so sie dennoch nicht unterliessen. Bey diesem Rath-Hauß hat des Land-Pflegers *PONTII PILATI* Richt-Hauß gestanden / worinne alle Land-Pfleger / die nach ihm regieret/gewohnet haben. Dieses Richt-Hauß ist dasjenige / worine unser Heyland *JESUS CHRISTUS* gegeisselt und mit Dornen gekrönet/auch sehr verspottet worden (*h*). Bey Pilati Richt-Hauß war ein hoher Stuel / von den schönsten und besten Steinen gepflastert und köstlich gezieret/ daher auch derselbe Chald. גַּבְּתָא Græc. λιθόστρωτον, lat. *Eminentia Lapid. Strata*, teutsch Hoch-Pflaster genennet worden. (*i*.) Uber das so war von des Königs Herodis Palaste bis an das Rath-Hause/ ein weiter Spatzier-Gang über dem Marckte gebauet/ (es soll der Marckt/ nach

Jo-

(*f*) Luc. 22, 67. (*g*) Actor. 5, 40. (*h*) Matth. 15, 27. Marc. 27, 16. Joh. 18, 28. & 33. Cap. 19, 19. Actor. 23, 35. & Cap. 25, 23. (*i*) Joh. 19, 13.

Josephi Bericht/ so groß gewesen seyn / daß grosse Schlachten darauf geschehen /) oben zugedeckt und mit schönen lustigen Gallerien und Umgängen gezieret / daß man oben und unten hat können darinne spatziren gehen. Und dieses ist der Gang vonwelchem König *Agrippa* eine anmuthige und galante Rede an das Jüdische Volck gethan (*k.*) Von diesem wohlgezierten und ansehnlichen Spatzier-Gange gieng eine lange Brücke über das Thal *Kedron* auf den Berg *Moria* nach den Tempel zu/ so bey den Einwohnern in Jerusalem / hoch gehalten und sehr æstimiret war.

Insonderheit waren auf dem Berge *Acra* die Collegia der Phariseer, Saduceer und Esseer, wie auch viel grosse Synagogen und vortreffliche Schulen der Jüden / daraus sattsam abzunehmen daß der Berg *Acra* nicht der geringste in Jerusalem gewesen / zumahl die Tochter Zion darauff erbauet war / so gar vielmahls in heiliger Schrifft genennet wird. (*l.*) Vornemlich drauet GOtt mit grosser Straffe über die Tochter Zion wegen ihres übermäßigen Hoffarts.(*m.*) So spricht der HERR: Darum, daß die Töchter Zion stoltz sind, und gehen mit aufgerichtetem Halse, mit geschminckten Angesichtern, treten einher und schwäntzen, und haben köstliche Schuhe an ihren Füssen, so wird der HErr den Scheitel der Tochter Zion kahl machen, und der HErr wird ihr Geschmeide wegnehmen (*n*). Denn wird der HErr den Unflath der Tochter Zion waschen.

(*k*) *Joseph.* de bello Judaico Libr. II. Cap. 16. (*l*) 2. Reg. 19, 21. Psalm. 9, 15. Jesaiæ 1, 8. (*m*) Jes, 3. 16. 17. (*n*) Jes. Cap. 4, 4.

In diesen Worten straffet GOtt die Juden wegen des Hoffarts/ und warnet sie; da sie aber alle Warnung in Wind geschlagen/ ist ihnen wiederfahren/ was der Geist GOttes durch Jesaiam lange vorher mit allen Propheten verkündiget. Noch mehr wird der Tochter Zion gedacht (o) insonderheit (p) wird der Kirchen Zustand Neues Testamentes und deren Herrlichkeit geweissaget: Saget der Tochter Zion, siehe dein Heyl kommt, siehe dein Lohn ist bey ihm, und seine Vergeltung ist für ihm. Dieses ist eine vortreffliche Prophezeihung und Weissagung von Christi Zukunfft ins Fleisch/ wie denn die mehresten Ausleger diesen Ort von JEsu auslegen/ ob wol die Juden solches auf GOtt den Vater ziehen. *Hieronymus* saget in seinem Commentario: Quid est autem, quod jubentur Magistri & Doctores filiæ Sion nunciare? Resp. Ecce Salvator tuus venit, qui in Hebraico dicitur JESUS. *Lutherus* in der Rand-Glosse saget: Er wird es nicht lange machen die Frommen zu belohnen, die Bösen zu straffen. Die Worte sind wichtig. Jeremias (q) gedencket der Tochter Zion, und zwar des Jammers/ welcher erfolgen werde/ wenn GOtt Babylon wider Jerusalem verhängen würde/ solches zubeängstigen/ und die Einwohner gefangen zu führen/ so auch geschehen. Denn ich höre ein Geschrey, als eine Gebährerin/ die Angst als einer/ die in ersten Kindes-Nöthen ist/ ein Geschrey der Tochter Zion/ die da klaget und die Hände auswirfft/ ach wehe mir! ich muß schier vergehen für Würgen. In diesen Worten

(o) Jes. Cap. 10, 32. Cap. 16, 2. Cap. 37, 22. Cap. 52, 2. (p) Jes. Cap. 62, 2. (q) Cap. 4, 31.

ten ist der Jammer der Einwohner der Tochter Zion auf dem Berge *Acra*, erkläret / den sie hernach lange Zeit in der Gefangenschafft zu Babylon gehabt / und mit Schmertzen ihre Boßheit beweinet. Man lieset noch mehr beym Jeremia (r) &c. Zwischen diesem Berge ACRA und MORIA war das bereits genannte Thal *Kedron*, in welches von dem Berge *Moria* breite steinerne Stuffen / und gleich gegen über auf den Berg *Acra* aus dem Thale wieder solche steinerne Stuffen gangen / daß man ohne Mühe auf und absteigen / und aus einer Stadt in die andere kommen können. Dieses Thal war überaus tieff / daß / wer von dem Obergange des Tempels / oder von der obersten Ecke auf dem Berge *Acra* hinab sahe / ihm die Haare gleichsam zu Berge stunden / zumahl der Tempel noch höher lag als *Acra*, auch sehr hoch gebauet war (s). Dieses Thal ließ in der Stadt Simon der Maccabeer, zum Theil mit Werckstücken füllen / als er die Burg des verfluchten *Antiochi Epiphanis*, die er mitten auf dem Berg *ACRA* erbauet und *ACROPOLIN* genennet hatte / wie auch den gantzen Ober-Theil / oder den obersten Gipffel des Berges *Acræ* abtragen lassen (t). Damit man aber das Thal auch nutzete / so hatten daselbst die Kauffleute und Krämer ihre Buden und Kramläden (u). Und zwischen dem Saal an der Ecken / zum Schaaf-

(r) Cap. 6, 2. *Thren.* I. Cap. 6. Cap. 2, 1. 4, 8. 10. 13. Cap. 4, 22. *Mich.* 1, 13. Cap. 4, 8. 10. 13. *Zephan.* Cap. 3, 14. *Zach.* 2, 10. Cap. 9, 9. *Matth.* 21, 5. (s) *Josephus* Lib. XIV. Antiquit. Judaic. Cap. 8. Lib. XV. Cap. 14. & de bello Judaico Lib. VI. Cap. 6. & Lib. VII. Cap. 6. (t) *Joseph.* Lib. VI. Cap. 6. de bell. Jud. (u) *Zephan.* 1, 11. *Nehem.* Cap. 3, 31, 32.

Thor, baueten die Gold-Schmiede und Krämer/ welches in dieser Gegend gewesen. Gleichwie nun der Berg *Sion*, darauf die Ober-Stadt gelegen/ seine besondere Ring-Mauer gehabt/ also sind auch die Berge *Moria* und *Acra*, mit besondern Ring-Mauren umgeben gewesen/ welche man die erste und alte Mauren nennete/ von den Königen *David*, *Salomon*, *Usia*, *Jotham*, *Ezechia* und *Manasse*, wie auch von *Nehemia* und denen *Maccabeern* mit grossen Unkosten gebauet/ und mit 60. hohen vortrefflichen Thürnen gezieret worden/ wie davon an unten gedachten Orten zu lesen ist (*x*). Unter denen 60. erbaueten Thürnen auf dem Berge *Acra*, war vor andern berühmt der Thurn *Hannaneel*, welcher im Winckel zwischen dem Thal-Thor, und dem Mist-Thor gestandē (*y*). Ohne diese Thürne hatte König *Herodes* (unter welchem Christus gebohren) noch drey sehr hohe Thürne/ von schönen weisen Marmor/ vortrefflich gebauet/ welche dermassen prächtig/ daß sie vor allen andern nebst dem Tempel eine Zierde der gantzen Stadt Jerusalem gewesen/ die man sehr weit und ferne gesehen/ und an diesen bereits die Herrlichkeit Jerusalems können erkennet werden. Daß aber diese Thürne ein prächtiges und herrliches Aussehen müssen gehabt haben/ kan man daraus abnehmen/ weil *Titus Vespasianus* solche dermassen geliebet/ daß er sie bey der erschröcklichen Zerstörung Jerusalems, da alles

(*x*) 1. Sam. 5, 10. 1. Reg. 3, 1. Cap. 9, 15. 2. Paral. 26, 9. Cap. 27, 3. Cap. 33, 14. Cap. 34, 5. Nehem. 2, 17. Cap. 3. 4. 5. 6. 7. Sirach. 49, 15. 1. Maccab. 12. 13. 14. Joseph. Antiquit. Lib. VII. Cap. 3. & Lib. VIII. Cap. 12. & Libro VI. de bello Judaico Cap. VI. VII. & XI. (*y*) *Nehem.* 3, 1. Cap. 12, 39. *Jerem.* 31, 38. *Zachar.* 14, 10.

alles verderbet/ geschleiffet und zu Grunde gerichtet worden/ dennoch etlichermassen verschonen/ und hernach Krieges-Volck einlegen lassen/ zum Gedächtniß/ daß man noch an diesen Thürnen sehen möchte/ was Jerusalem vor eine auserlesene und ungemein schöne Stadt gewesen/ die an Pracht und Herrlichkeit allen Orientalisch- und Occidentalischen Städten übergelegen gewesen. Die Zerstörung der Weltberühmten Stadt ist gleich den 14. Aprilis, am Oster-Feste geschehen Anno P. N. C. 71. Ob nun gleich *Titus Vespasianus* der drey benahmten Thürne verschonet/ so befahl der Käyser *Adrianus* darauf solche alsobald abzubrechen/damit er sich auch an den Jüden rächen/ und nichts überbleiben möge von Jerusalem; denn also muste der Juden Boßheit und Halsstarrigkeit recht nachdrücklich gestraffet werden.

Dieser Berg hatte also einen Haupt-Theil von Jerusalem, welcher vornemlich zwey berühmte Thore hatte/ als das Eck-Thor und das Thor *Ephraim*, welche beyde über 400. Ellen von einander waren (z). Eigendlich wurde die Stadt auf dem Berge *Acra* in die Ober- und Unter-Stadt getheilet/ streckte sich von Morgen gegen Abend in die Länge aus. Die Ober-Stadt lag mehr gegen Mitternacht und Abend, und wurde *Salem*, auch die alte Stadt, oder die Stadt *Melchisedech* genennet. Der Untere Theil wurde καινόπολις, oder die Neu-Stadt, genennet. Beyde Theile hatten ihre besondere Mauren von aussen und innen/ denn um den Berg *ACRA* war eine Mauer von dem

(z) 2. Reg. 14, 13. 2. Chron. 25, 23. Nehem. 18, 17. Cap. 12, 39.

Thore *Gennath* an/ bis an die Burg *Antonia*, und hernach die Mauer zwischen *Besethe* oder der Neu-Stadt (*a*). Alles bezeuget der zu den Christen übergetretene Jüde Hegesippus und mit ihm *Josephus* (*b*), aus diesen *Crell* (*c*) und *Michaël Saxe* (*d*). Am deutlichsten aber hat es *Oliv. Dapper* (*e*). Zu unsern Zeiten hat dieser Berg ein jämmerliches Ansehen/nachdem alles ruiniret worden/ so gar/ daß man auch keine rudera einiger Gebäude mehr finden kan.

VI.

Die Gebürge Acroceraunia.

A *Croceraunia*, ein sehr hohes Gebürge/ heutiges Tages monti della Chimera genannt in Epiro, einer Provintz in Griechen-Land/ werden auf teutsch die hohen Donner-Gebürge benamet / von ἄκρον, eine Höhe oder Berg / und κεραυνὸς, fulmen, Donnerschlag. Sie scheiden das Jonische Meer von dem *Adriatischen* ab / und sind eine Herberge grausamer und kühner Rauber. Dieses hatte der Türckische Käyser *Solymannus II.* welcher unter allen Türckischen Monarchen der klügste und mächtigste soll gewesen seyn / bey nahe Anno 1537. als er mit seiner starcken Armeè an einem Flusse bey diesem Ge-

(*a*) vid. *Erdm. Miri* Geogr. sacr. p. 388. §. VI. in der Zusage von Jerusalem / & pag. 389. §. IX. (*b*) Antiquit. Lib. XII. Cap. 7 it. de bello Judaico Lib. VI. Cap. 6. (*c*) in Prompt. bibl. p. m. 565. (*d*) Part. II. Christl. Zeitvertreibers p. 158. (*e*) in seiner Beschreibung Palestins, welche Anno 1689. zu Nürnberg fol. in teutscher Sprache ausgefertiget worden p. m. 227. & seqq.

Gebürge campirete / und sie gegen die Ungarn ziehen wolten / an seiner eigenen Person erfahren: Denn die Rauber hatten einen Anschlag / mit ihrem Vorgänger / *Damian* genannt / welchem alle Wege und Stege bekannt waren / den Käyser des Nachts zu überfallen und wegzunehmen. Als sie aber parat waren auf des Solymanns Gezelt loß zu gehen / und die Hoffnung hatten gute Beute zu machen / ward *Damian* der sich auff einen Baum gesetzet hatte / um auf alles genau acht zu haben / durch das Getöß eines unter ihm gebrochenen Astes / entdecket / von den Janitscharen eingeholet und ins Lager gebracht / da er denn auf der Tortur die vorgehabte Conspiration und alle Heimligkeiten offenbaren muste. So bald er dieses gestanden / wurde er vom Solymanno in Stücken zerrissen / und sein Leib in kleine Bissen zerhauen / sein Anhang aber durch einen guten Theil der Türckischen Armée auffgesucht / und zerstreuet. Zu unsern Zeiten halten sich eben dergleichen Rauber / Corsaren und allerhand Gesindel / *Uscochi*, auf diesen Gebürgen auf / die das gantze Meer längst der Küsten / von *Dalmatien* unsicher machē und die Wälder bis an das Ufer der Donau durchstreichen / und alles was sie finden / ohne Scheu rauben u. mit schleppen. Sie werden aber auch öffters ziemlich geklopffet und mit halber Haut nach Hause geschicket (*f*).

VII.

Der Berg ACROCORINTHUS.

In der berühmten Halb-Insul Morea oder Peloponneso liegt bey der weiland ansehnlichen

(*f*) *Jovius* Lib. 36. *Buddei* Lexic. Histor. T. I. p. 26. *Lloyaïj* Dictionar. Geograph.

Stadt Corinthus, von denen Venetianern *Coranto* von den Türcken aber *Germene* genannt / der hohe felsigte Berg *Acro-Corinthus*, das ist die Höhe von *Corinthus*, von den Türcken *Germe* benahmet / drey Meilen von der See an der *Argolischen* Meer-Enge, so den *Peloponnesum* von *Megara* entscheidet / und weil er zwischen den *Crissei*schen und *Saroni*schen *Golfo* gelegen / also liegt er auch zwischen denen beyden Häfen *Lechæus*, so an dem Jonischen und *Cenchræas*, so an dem Ægeischen Meer. Der Prospect ist vortrefflich und sehr lustig / indem man gerade den *Isthmum* und die beyden Meere, das *Joni*sche und *Ægei*sche, zur rechten Hand *Athen* und umliegende Landschafften und Insuln / zur lincken aber die Berge *Helicon* und *Parnassum* siehet / daß man so leicht dergleichen Felsen-Berg nicht antreffen wird. Auf diesem Berge entspringet der berühmte Brunnen *Asopus* und *Pirene*, (so ehemals von den Fabelhafften Griechen Lande den Musen gewidmet war /) welches Wasser hernach herunter auf die Stadt Corintho lauffet.

Auf dieses Berges Spitze hat vor zeiten der prächtige Tempel der *Veneris* gelegen. Nach der Zeit dienete er der unten am Fuß des Berges auf einer schönen und fruchtbaren Ebene gelegnen Stadt Corinthus zu einer Festung / weil das Obertheil des Berges mit einer starcken Mauer umfangen war (g). Vor itzo ist es noch eine ziemliche Festung mit gedoppelten Mauren; die äuserste soll eine Viertel teutsche Meile im Umfang haben. *Julius Cæsar* hat dieses Berges Festung samt der Stadt / so vom *Mummio*

zer-

(g) *Strabo* Libr. 8. *Pausan.* Libr. 2. *Plinius* Libr. 4. p. 4.

zerstöret worden / wiederum erbauet. Nachdem kam sie unter Beherrschung der Griechischen Despoten / von ihnen an Venedig / denen es aber der Säbel des unbezwinglichen Tyrannen *Mahomet* des *II.* Anno 1462. entrissen. *Berthold* von *Este* eroberte alles wieder / und ließ hernach / als General der Republique, durch ungemeine Arbeit in 15. Tagen von 36000. Werck-Leuten / die grosse auf 6. Meilen reichende Mauer über den *Isthmum* von lauter schönen Quater-Steinen bauen / welche von dem Griechischen Kayser *Emanuel* mit 136. Thürnen und drey tiefen Gräben der Meer-Enge hinauff geführet worden / um Morea vor den Einfall der Barbarn zu versichern / dem ohngeachtet kam es dennoch wieder in der Türcken Gewalt / und die kostbare Mauer ist so ruiniret / daß man kaum noch rudera und Merckmahle findet / wo sie gestanden.

Denen Türcken dienete dieser Berg im Kriege mit Venedig zur Retirade, so bald sich Corsaren mercken liesen. Der Weg hinauf ist sehr eng und steil / und reitet oder gehet man fast eine Stunde lang / ehe man zur ersten Forte kommt. Es sind noch 3. Türckische Moscheen und 5. Christliche Kirchen darauff / welche der General *Morasini*, nachdem sie die Venetianer Anno 1687. durch den Obristen *Rounometti* erobert / alle / so viel Türckische Moscheen gewesen / zum Christlichen Gottesdienst einweihen lassen.

Der Berg liegt der Stadt Corintho Sud-westlich uñ ist gegē dem Cenchreischen Hafen nicht so steil / wie sonst fast rings herum; Dannenhero selbige auch *Mahomet II.* Anno 1462. daselbst angegriffen und er-

obert (*b*). Im Carlowizischen Frieden haben die Venetianer diesen Berg / die Festung und Stadt Corintho behalten.

VIII.

Der Adams-Berg.

MItten auf der Welt berühmten Insul Ceilon oder Zeilon, liegt der hohe Adams-Berg, oder *Pico d' Adam*, lat. Adami Mons, welcher nicht nur vor den höchsten auff Zeilon, sondern auch in gantz Ost-Indien gehalten wird. Die Einwohner glauben / daß Adam der Stamm-Vater aller Menschen auf diesem Berge gewohnet und daselbst begraben worden; daher sie ihn den *Othoms-Pick* genannt. Die Portugiesen / welche Anno 1506. durch Laurentium, einen Sohn des Francisci Almeida, diese Insul entdecket / und 1509. durch der Portugiesischen Flotte Jacobum Lopez de Siquaira, festen Fuß daselbst gefasset / haben ihn *Pico d' Adam* genennet.

Auf demselben siehet man zweene Fußstapffen in Stein eingehauen / zu welchem die umher liegende Völcker etliche hundert Meilen ferne wallfahrten / wiewohl theils jetzt gedachte Fußstapffen nicht für des Adams, sondern für Tritte eines andern heiligen Mannes, der anfänglich sie im Gottesdienst unterwiesen / verehren.

Bevor aber die Pilger an diesen Berg gelangen / müssen sie bey 18. Meilen / in morastigen und stinckenden

(*b*) Confer. Fortsetzung der neueröffneten Ottomannischen Pforte Libr. IV. p. m. 404. *Everhardi Guerneri Happelij* Thesaurus Exoticorum, in vita *Leopoldi* I. pag. 142. und 154.

den Pfülen / unterweilen biß an den Gürtel durch waten / nachmals aber den sehr jähen über sich steigenden Berg hinaufklettern. Unten am Berge ist ein lebendig Wasser / in welchem bey ihrer Dahinkunfft sie sich waschen. An diesem Wasser wird zu Zeiten den armen Pilgern von dem Könige vergönnet / daß sie etliche köstliche Steine / derer im gedachten Wasser viel zu finden / suchen dürffen / damit sie für sein / des Königs Wohlfahrt eyfriger bitten sollen.

Weiland stund auf diesem Berge ein Pagode, oder Götzen-Tempel, neben noch andern Gebäuden / wie ein Closter. In solcher Pagode ward ein mercklich grosser Affen-Zahn in Gold gefasst / und mit köstlichen Steinen besetzt / verwahrlich aufbehalten / und von allen umliegenden Heyden andächtig verehret und besuchet. Als nun im Jahr 1544. die Portugiesen diese Insul Ceilon feindlich bekrieget / hat dero unersätliche Begierde sie getrieben / daß sie bis an diesen Berg durch gedrungen / und nach Schleiffung der Pagode das Kästlein mit dem Affen-Zahn gefunden / welches sie mit sich nach *Goa*, in dem Königreich *Decan*, auf einer kleinen Insul gelegen / genommen. Da nun die Könige von *Pegu*, *Bengala*, *Bisnagar* und *Ceylon* diese betrübte Zeitung ungern vernommen / liessen sie durch ihre Abgeordnete den Portugiesischen Unter-König zu Goa ersuchen / ihnen gegen baare Bezahlung 700000. Ducaten Löse-Geld das geraubte Heiligthum verabfolgen zu lassen. Dieses wurde aber durch den Portugiesischen Ertz-Bischoff / welcher Primas von *Indien* ist / geweigert / der Affen-Zahn zu Pulver gebrannt / und nachmals ins Meer geworffen. Solches war aber alles umsonst;

sonst; denn bald hernach hatte ein Betrüger einen andern Affen-Zahn an das Tages Licht bracht/ an vorigen Ort verwahret/ welcher eben so andächtig/ als der vorige/ hernach verehret worden (*i*). Schillinger (*k*) schreibet von diesem Berge folgendes: Der ungeheure hohe Berg, *Pico d' Adam* ist also genannt von aller Menschen Vater *Adam*. Auf diesen Berg gehen viel hundert Pilgram vom Heydenthum, um allda ihre Opffer zu thun. Was allda besonders ist eine Grufft, in welcher acht in Stein, der Ordnung nach, eingehauene Männer, in groben ungeschickten Figuren, gegen 18. Ellenbogen lang, zu sehen, von denen der gemeine Ruff gehet, es seye die Statur *Adami* und seiner sieben Söhne. Andere dichten gar/ Adam und seine Söhne liegen unter diesen steinern Bildnissen begraben. Mahumetaner und Christen reiten und gehen auch auf gemeldeten *Adams Pick* aus Begierde/ sich umzusehen/ und dieses in der Höhe des Berges ausgehauene Adams-Gewölbe/ zu betrachten ꝛc. Die gantze Gegend des Berges ist fruchtbar an Zimmet-Rinden/ welche von den Zimmet-Bäumen geschabet werden/ an deren stätte hernach andere wächset. Auch werden dieser Gegend Rubine, Smaragde, Saphyre und andere Edelgesteine gefunden/ welche auswärtig verhandelt werden. Die Einwohner geben vor/ es habe vor langer Zeit ein Masiisch (Bedienter) des Samarins

(*i*) *Joh. Heinr. Seyfried* in Medulla mirabil. naturæ Libr. II. p. 421. seqq. aus Lintschotten und andern Ost-Indianischen Reisen. (*k*) Persianisch- und Ost-Indianische Reise-Beschreibung Part. VI. Cap. 2. pag. 441. seq.

rins von Ceylon (welches der Groß-König in Candy auf dieser Insul ist) bey diesem Berge einen überaus kostbaren Rubin gefunden/ welchen er dem Samarin verehret. Der Rubin sey von dem Samarin sehr werth gehalten und dem Schatze einverleibet worden. Vielleicht ist dieses der Rubin, von welchem *Paulus Venetus* schreibet (*l*): Habet Rex Insulæ Zeilanæ Rubinum, quo pretiosior in orbe non putatur esse. Non habet longitudinem unius palmæ & crassitiem trium digitorum, & quidem sine maculis &c. Das ist/ der König in der Insul *Zeilon* hat einen Rubin, von welchem man meynet, daß ihm schwerlich an Kostbarkeit einer in der Welt gleich zu schätzen sey. Denn er ist einer Hand lang, und drey Finger dicke, und zwar ohne Flecken ꝛc. Um diesen soll einsten der Tartar Cham angehalten und davor eine gantze Stadt angebothen haben/ welches aber von dem Samarin nicht angenommen worden/ weil seine Vorfahren denselben sehr hoch gehalten (*m*).

Sonst zeigen die Einwohner an dem Adams-Berge einen Platz/ woselbst vor Zeiten geopffert worden/ weil an solchem Orte der Königin aus Mohren-Land *Candaces*, Cämmerer/ von welchem in der Apostel Geschicht zu lesen/ (*n*) soll begraben liegen. *Mandelslo* l. c. berichtet/ daß *Maffejus* solches Kämmerers erwehne und nebst *Dorotheo de 70. discipulis* melde/ wie solcher in Arabia felici und Toprobana das Evangelium von Christo geprediget habe. Toprobana ist nach *Ptolomæi*, *Plinii*, *Strabonis*, *Dionysii*, *Arriani* und anderer Meynung/ diese Insul *Zeilon*,

(*l*) Libr. III. Cap. 22. (*m*) *Mandelslo* Reise-Beschreibung p. 105. (*n*) Cap. 8, 27.

Zeilon, welche auch *Bochardus* (o) vor der alten *Ophir* halten will / quaſi, *Opulentum*, *abundans*, aus dem Arabiſchen *uphar*, weil darinne das vortrefflichſte Gewürtz / Edelgeſteine und Gold zu finden.

Die einfältige *Cingaleſen* zeigen auf ſelben eine kleine Saltz-Pfütze / welche ſoll entſtanden ſeyn von Evä vergoſſenen Thränen / als *Cain* den frommen *ABEL* erſchlagen / von welcher Pfützen-Antiquität aber nicht viel zu halten. Die vermeynte Fußſtapffen Adami, welche zierlich eingefaſſet ſind / halten ſie noch höher als den Affen-Zahn, und bringen Klapper-Nuß-Oel zum Opffer dahin / weil in der Pagode oder Gewölbe Tag und Nacht küpfferne Lampen brennen / wordurch ſolches verbrauchet wird (p). Chriſtoph Langhanß (q) ſchreibet / daß die Cingaleſen der feſten Meynung wären / Adam liege auf dem Berge begraben. Die Worte lauten ferner alſo: Ich glaube aber daß ſolches nur Portugieſiſche Fabeln ſeyn: Denn weil die Cingaleſen auf dieſem Berge einen Stein gefunden / auf dem eine unbekannte Schrifft eingegraben geweſen / ſo haben die Portugieſen ſolches auf die Grabſchrifft des erſten Menſchens Adami gedeutet. Ich habe eine Abſchrifft davon geſehen / welche dem Anſehen nach / mehr Characteres, als eine Schrifft oder Buchſtaben einer Sprache / am wenigſten der Hebräiſchen waren / ꝛc. Etliche der *Cingaleſen* aus Candy und dem Gebürge ſollen vorgeben / daß dieſe Schrifft, wie auch die Fußſtapffen / welche ſehr tieff in Stein gehau-

(o) Geograph, Sacr. P. I. Lib. II. Cap. 22. & Part. II. Libr. I. Cap. 26. (p) *Joh.* von der Behr Reiſe-Beſchreib. pag. 58. (q) in ſeiner Oſt-Indianiſchen Reiſe-Beſchreibung pag. 341.

gehauen seyn / von einem ihrer Götter / so auff Erden gewesen / eingedruckt und hinterlassen wären / woraus die Portugiesen hernach Adams-Fuß-stapffen gemacht. Die Heil. Schrifft offenbaret uns von Adams Grabe nicht mehr / als das er 930. Jahr alt worden und gestorben sey (r).

Nur *Hieronymus* (s), *Augustinus*, *Epiphanius*, *Ambrosius* (t) und *Augustinus* (u) melden / daß zu ihren Zeiten geglaubet worden / Adam liege auf dem Berge *Calvaria* begraben / und sey gleichsam mit dem Blut des darauff gecreutzigten Christi, als des andern Adams besprenget worden. *Moses Barcepha*, Bischoff in Syrien, welcher im zehn hunderten Jahr nach Christi Geburt gelebet / ist der Meynung (x), *Noah* habe währender Sündfluth die Gebeine Adams / mit in den Kasten genommen / und hernach durch Sem auf den Berg Calvariam oder Schedelstedt in Judäa begraben lassen. Diese Fabel ist in eben den Werth als der Cingalesen oder vielmehr der Portugiesen Tradition: daß auf den Adams-Berge Adam in der noch vorhandenen Höle gesessen / und seinen Sünden-Fall kläglich beweinet habe. *Osorius* sagt: daß in selbiger Höhle zween Särge liegen / so sie für Adams und Evä Begräbniß hielten. Daher auch die Einwohner jährlich das Gedächtniß der ersten Eltern begehen / zumahl sie in dem Wahn stehen / Ceilon sey das Paradieß gewesen / und also darinne Adam und Eva erschaffen worden.

Die

(r) Genes. 5, 5. (s) Tom. 6. in Matth. Cap. 27. (t) in Luc. Libr. V. Epist. 19. (u) de tempore Serm. 71. (x) Libr. I. Cap. 14. Confer. Dissert. *Samuel. Andreæ*, de Sepulchro Adami, edit. & habita An. 1679. Marp. 4to.

Die Fußstapffen beyder Eltern sollen auf der obersten Spitze in einem harten Felsen/ welcher platt wie ein Tisch/ zwo Palmen lang zu sehen seyn/ wie *Ludovicus*, Patritius Romanus berichtet. Aus dem Felß soll ein Brunn entspringen/ und schön süß Wasser zum Berge herein lauffend geben.

Die Höhe des Berges wird auf 7. Frantzösische Meilen geschätzet/ ist also viel höher als *Capello* oder der Meer-Berg in *Ceilon* und die Berge/ *Cauragabing* im Lande *Mantaly Rocaul*, *Garlenda*, *Alegolb*, *Ganoor* und andere. Auff demselben soll ein Baum/ mittelmäßiger Höhe/ aber ziemlicher Dicke Erdfarbig/ mit kleinen krausen Blättern/ an der Rinde Aschengrau/ welcher bey Nacht gläntzet/und als ein Pharus leichtet/ seyn. (*y*).

Hieronymus Osorius (*z*) und *Joh. Petr. Maffejus* (*a*) versichern/ der Felß auf dem Adams-Berge sey zwo Ellen hoch/ oben gantz platt wie ein Tisch/ auf welchem die Fußstapffen eines sehr heiligen Mannes/der aus Indien von *Deli* hieher gekommen/ und die Heyden von ihren abergläubischen Götzendienst bekehret habe. Daher werde dieser Ort so hoch gehalten/ und nicht so wohl von Fremden/ als denen *Jogues* (*b*), so über 1000. Frantzösische Meilen dahin wallfahrten/ besuchet. An etlichen Orten müsse

(*y*) *Erasmus Franciſci* in Ost- und West-Indianischen/auch Sinesischen Lust- und Staats-Garten pag. 1059. aus Nierenberg, Lib. 14. H. N. Cap. 1. & *Lintschot.* P. III. Cap. 14. *Becmannus* in Histor. Orb. Terrar. Geogr. & civil. p. m. 142. Atlas minor, Part. II. p. 359.
(*z*) de rebus gest. *Eman.* Reg. Portugall. Libr IV. fol. 144.
(*a*) Libro III. Histor. Judic. (*b*) Ist eine Art Mönche von denen Malabarischen Bramanen.

müsse man / wegen der Steile/ mit eisernen Hacken/ Ketten und Leitern hinauf klettern. Woraus erscheinet / daß man noch zweiffelhafftig sey / wessen Fußstapffen auf solchem Berge zu finden. Denn die *Cingalesen* geben solche vor Adams/ die Portugiesen vor der Königin Candaces Cämmerers Fußstapffen aus / welches letztere Gedächtniß aber unter denen Heyden längst verloschen.

Der fleißige *Eberhardus Guernerus Happelius* (c) hält davor / daß die Wallfahrten auf den Adams-Berg zweyer Ursachen willen geschehen / und dahin verrichtet würden. Erstlich, wegen des Gedächtniß Adams, als für welches Fußstapffen die mehresten das in Stein gedruckte Mahl halten; Hernach um des Affen-Zahns willen/ welcher vormals das allegemeine Heiligthum des gantzen Indiens war; weßwegen auch nunmehro/ nach dem die erste Pagode eingeäschert worden/ keine solche Menge/ wie zuvor / dahin waliet.

Doch erhält gleichwohl der Wahn von denen Fußstapffen Adams die Wallfahrt noch immer auf thörichten Füssen / aber daß offtmals die abergläubischen Leute/ von weiten her/ mühsam dahin reisen. Aus der Erzehlung *Baldæi* wollen wir/ weil solche von dem Adamitischen Fersen-Mahl noch mehr denckwürdiges fasset/ dem wörtlichen Inhalt noch hinzusetzen: Von Negapatan kommt man zur *Adams-Brücke*, welche bis an Manaar lauffet/ und ist nichts dann lauter Sand/ Untieffen/ und hier und da Felsen und Klippen. An etlichen Orten/ nachdem es die Zeit im Jahr ist/ kan man mit kleinen Fahrzeugen

(c) Mundo mirab. Tripart. oder Cosmograph. Part. III. pag. 673.

dadurch gelangen. Es ist gewiß/ daß nicht allein bey den Cingalesen viel gesagt wird von Adam, sondern auch von denen Siamern selbst; denn sie zeigen allda den Fuß-Tritt *Adami*, als des ersten Menschens/ auf einem Felsen/ welcher Fuß anderthalben Ellen lang und eine viertel Ellen breit/ in einem Steine ausgedruckt ist/ als wenn jemand in weiche Erde getreten hätte. Die Fuß-Sohle ist ein halbe Elle tieff/ und am Rande herum mit Silber beschlagen. Hierbey stehet ein schöner Tempel (Pagode) um welchen viel Siamische Priester wohnen.

Die Niederländer haben Anno 1654. im Martio den Fuß auf Vergünstigung des Königs besichtiget/ da ihnen die Priester eine göldene Platte zeigeten von der Länge und Breite des Fusses/ worauf unterschiedene Figuren stunden. Diese sollen zuvor in den Füssen Adams gestanden haben/ aber nach der Zeit/ als sie von den Priestern in Gold abgegraben worden/ verschwunden seyn. Dieser Figuren sollen 68. seyn/ welche denen Nieder-Ländern aus der Siamischen Sprache erkläret würden. Die Siamer glauben/ daß/ wenn in die Höle-Adams Wasser gethan/ und davon ein wenig auffs Haupt gegossen wird/ sie dadurch Ablaß der Sünden erhalten.

Ehe sie in dem Tempel erscheinen/ zünden sie 8. oder 12. Wachs-Kertzen an/ jeder nach seinen Vermögen/ daher öffters inn und ausserhalb desselben/ bey tausend Lichter brennen. Wenn sie wieder nach Hause kehren/ bringt jeder 2. oder 3. Bambus-Riethe mit sich/ welche von obgedachten heiligen Wasser gefüllet sind/ damit diejenigen/ so zu Hause geblieben/ und wegen Schwachheit/ oder andern

Ursachen

Ursachen / nicht wallfahrten können / auch Ablaß bekommen / und solches theilhafftig werden mögen. In etliche Bambuse gehen nach Proportion 2. bis 4. Kannen Wasser. Ehe sie solches auf ihre Häupter schütten / erweisen sie / nach Landes Gebrauch / dargegen grosse Ehrerbietigkeit. Der König selbst braucht dieses Wasser zum Ablaß der Sünden / daher er dieses Heiligthum mehrentheils jährlich im Februario, wenn der Mond voll ist / und die gantze Nacht durch scheinet / mit allen seinen Mandarinen und Grandes besuchet. Des Abends erlustiren sie sich mit Trincken / Tantzen / Spielen und Beyschlaffen / (Huren) und üben gleichsam alle Uppigkeit aus / ehe denn sie Ablaß nehmen und gebrauchen.

Die Figuren / so auf dem Adams Fusse sollen gestanden seyn / nun aber auf einer goldenen Platte vorgestellet werden / sind diese / und thöricht genug ersonnen:

1. Eine Piecke auf Orientalische Art / 2. eine Königin mit einem Ringe am Finger / 3. etliche Rosen / 4. eine Kette / 5. ein Arm / 6. ein göldenes Bette / 7. ein göldener Stuel / 8. ein Elephanten-Haak / 9. ein Königlicher Pallast / 10. ein göldenes Wehr-Gehänge / 11. Sambreiros, oder Sonnen-Schirme / 12. ein Königlicher Hauer / 13. ein Wäher / von einem Terri-Baum gemacht / 14. ein Wäher aus einem Pfauen-Schwantz / 15. eine Königliche Cron / 16. ein eiserner Priesters Bettel-Topff / 17. eine Kette von Edelgesteinen / 18. eine rothe See-Blum / 19. eine weise See-Blum / 20. eine doppelte rothe See-Blum / 21. eine weise See-Blum / daran das Hertz schwartz / 22. eine doppelte weise / 23. ein Trinck-Geschirr voll Wasser / 24. ein

grosser Scherben voll Wasser/ 25. das Meer/ 26. die Welt/ 27. ein Wald/ ausserhalb der Welt/ welches das Feg-Feuer der Siamen/ 28. der grösseste Berg in der Welt/ 29. die Sonne/ 30. der Mond/ 31. der Abend-Stern/ 32. der oberste Gott des Himmels/ 33. der Gott der 4. Winde/ 34. zwey tausend Diener der 4. Winde/ 35. eine Meer-Schnecke/ 36. ein paar göldene Fischlein/ 37. sieben Haupt-Flüsse oder Mutter-Ströme/ 38. sieben Berge mit allerhand Gesteinen/ 39. sieben Königliche Weyher/ 40. der König der Thiere/ 41. der König der Caimans, oder Crocodilen/ 42. Eine Fahne/ 43. ein papieren Fähnlein/ 44. ein Trag-Sessel oder Sänffte/ 45. ein Wäher mit einem langen Stiel/ 46. ein Berg auf einer Insul/ 47. der König der Schlangen/ 48. der König der Tyger/ 49. ein springend Pferd/ 50. ein rother Elephant/ 51. ein weisser/ 52. eine Wasser-Schlange/ 53. ein Casuarius, (welches ein Thier von Grösse und Ansehen einem Strausse nicht ungleich.) 54. ein König der weissen Kühe/ 55. ein Elephant mit dreyen Häuptern/ 56. eine Schlange/ 57. ein göldenes Schiff/ 58. ein Engel/ 59. eine Kuh mit ihrem saugenden Kalbe/ 60. ein Mensch-Vogel/ oder halb Mensch und halb Vogel/ 61. ein Frauen-Bild dergleichen/ 62. ein singender Vogel/ 63. der König der Pfauen/ 64. der König der Kraniche 65. ein Vogel/ Krapat genant/ 66. der Vogel Kuyshit, 67. sechs Himmel/ 68. sechzehenderley Himmel.

Dergleichen Thorheiten/ Heydnische Aberglauben und Blindheit geben sie vor etwas altes und seltenes an/ wird aber von verständigen Europäern verspottet.

Was

Was *Ludwig di Barthima* von der Adams-Höhle auf diesem Berge berichtet/ daß die Heyden darinne ihr Gebeth thun / zu Ehren der Gedächtnis Adams / der darinn seinen Sünden-Fall soll beweinet haben / ist bereits oben angeführet worden.

IX.

Der Adlers-Berg.

EIn berühmter Berg in Hertzogthum Crain, auf welches ersten Spitze ein Schloß gleiches Nahmens stehet / bey dem Flecken Adlersberg zwischen Laubach und *S.* Veit, am Flusse Poick, 6. Meilen von Triest gelegen. Man hält davor/ daß vor Zeiten der Gegend die berühmte Stadt *Avendo* gestanden. In diesem Berge unter dem Schlosse hin ist die Weltberuffene Grotte, von solcher Länge/ daß noch niemand zu deren Ende gelanget. Viele sind mit Fackeln und Lichtern hinein gegangen / haben hin und wieder viel Gänge/ Hölen/ grosse Plätze/ darinne Häuser ja gantze Dörffer Raum hätten / und tieffe abstürtzige Oerter/ angetroffen. Es sind auch in dieser weitläufftigen Berg-Höhle erschreckliche Höhen und anderswo eine Menge entsetzlicher Bild-Säulen von allerhand Ungezieffer / Schlangen/ Drachen und Teuffels-Larven/ daß einem die Haut davor schauret. Je mehr man sich in dieser Grotte vergehet / jemehr sich ihre Gestalten vergrausamen/ durch so vielfältige Winckel/ Klüffte/ Schlünde und abscheuliche Figuren.

Auch sind in dieser Höhlen zwo Brücken, von der Natur aus puren Felsen erbauet / deren eine nicht weit vom Eingange ist / unter welcher viel

Klaff-

Klafftern tieff hinunter ein Schiffreiches Wasser lauffet. Die andere Brücke ist eine Meil Weges weit von der ersten / gar dünn und kaum eines Werck-Schuches dick / auf deren beyden Seiten ein sehr jäher und schauerlicher Abschuß zu sehen. (d)

X.

Der s. Adrians-Berg.

DJeser Berg liegt oben am Pyrenæischen Gebürge in Biscayen, und zwar in den Ländgen Guipuscoa, bey dem Ursprung des Flusses Orio, sieben Spanische Meilen weit von der Stadt Victoria, gleich an der Haupt-Strasse von HIRUM nach Madrit $2\frac{1}{2}$. Meilen hoch. Den Nahmen hat er von den Heil. *Adriano*, welchem die Spanier zu Ehren eine Capelle auff diesen Berg gebauet / und gewidmet haben. In dieser Capelle des Heil. Adriani, der ein Einsiedler gewesen / ist ein Altar / daran das Bildniß Christi in der heiligen Veronicæ Schweiß-Tuche zu sehen.

Weil nun dieser Berg gerade an denen Gräntzen Biscayens lieget / und zwar in einer solchen Gegend / da man unumgänglich in Alt-Castilien passiren muß / so hat man diesen hohen Felß / durch langwierige und mühsame Arbeit / in Form eines Gewölbes durchbrochen / und die Land-Strasse hinauf von den Steinen des Berges gepflastert / welche aller Orten mit Bäumen gezieret ist. Auf beyden Seiten dieser Strasse sind viel Höhlen und frische Brunn-Quellen zu sehen. Die grosse Höhle oder

das

(d) *Valvasor* in der Ehre des Hertzogthums Crain Libr. II. p. 278. Libr. IV. p. 531. Libr. XI. p. 5.

das Strassen-Gewölbe ist nicht über 8. Schritte breit/die Höhe 10. Schritte/ und die Länge ein Pfeil-Schuß oder zwey hundert Schritte lang. Ein- und-Außgang ist mit grossen Pforten verwahret/ über welchen von oben der Tag hinein fället. Denen Reisenden wird mit Fackeln durchgeleuchtet/ weil sie in der Mitte sehr finster ist. Man kan nicht auf dem Pferde sitzen bleiben / sondern muß absteigen. Das Gewölbe ist anfangs so eng / daß nicht mehr als ein Maul-Esel hinein gehen kan / in der Mitte aber weiter. Man findet darinne einen Brunn und Wein-Hauß, woselbst denen Reisenden zu trincken gereichet wird. In den Neben-Höhlen verbergen sich Diebe und Mörder / welche der Gegend aufpassen und die Reisende berauben / daher es sehr gefährlich/ ohne eine bewaffnete Gesellschafft dadurch zu reisen / zu mahl Winters-Zeit die Herberge unter den Strassen-Gewölbe / wegen des Schnees / verlassen wird.

Das wunder würdigste ist / daß / wenn man meynet schon oben zu sitzen / man gleichwohl noch gar weit von der mit Buchen-Holtz bedeckten obersten Spitze / welche vor die höchste gehalten wird/ entfernet ist.

Von diesem Berge kan man nicht nur das nächste Cantabarische / sondern auch das Mittel-Meer betrachten; woraus zu schliessen/ daß das Pyrenæische Gebürge und feste Land des Mittel-Meers so weit nicht von einander seyn könne / wie es in denen Land- und See-Charten vorgestellet wird.

Sommers Zeit ist dieses eine der vortrefflichsten Einöden / so nur gefunden werden: Denn die Bäche fliessen hieroben so anmuthig / als in den

Thälern/ und ruhet alles in einer sanfften Stille; wenn aber geredet wird/ so lässet sich der Widerschall auf allen Seiten hören. Das Gesichte wird durch nichts/ als die schwache Augen/ in die Ferne zu sehen/ abgehalten (*e*).

XI.

Der Berg ADULA.

VOr Zeiten wurde unter diesem Nahmen ein langer Strich Berge verstanden/ wie aus der Beschreibung *Schopperi* (*f*) abzunehmen/ und also lautet: Adula, der Gotthard, nicht ferne von des Rheins Ursprung. Birckheimer nennet *Adulam* Churer-Gebürge. *Dasipodius*, ein berühmter Professor Matheseos zu Straßburg/ heisset ihn *Adylam* teutsch/ den Ursler, oder Vogel. Diese drey Meynungen könten wohl vereinigt werden. Denn die Scribenten bezeugen/ daß der Rhein aus dem Berge *Adula* entspringet. Wenn man die Tabulas Cos-

(*e*) *Monconysii* Reisen nach Spanien/ welche Herr Christian Juncker, Fürstl. Sächs. Historiographus und Rector am Gymnas. Illustri zu Eisenach/ aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzet/ Anno 1697. 4. p. m. 919. Reise-Beschreib. der Gräfin *d'Aunoy*, nach Spanien/ P. I. p. 33. Hellpolirter Spiegel des Königreichs Spanien/ p. m. 18, *Zeilleri* Reise-Beschreib. durch Spanien/ p. 176. Schauplatz von Spanien und Portugall/ p. 269. *Sigmund* von Bircken, im Spiegel der Ehren des Ertz-Hauses Oesterreich. Libr. VI. Cap. 8. p. 1174. Erdmann Usens Lexicon Geograph. (*f*) in Chorographia Germaniæ p. m. 55.

Cosmographicas besiehet/ so findet sich/ daß der Rhein hinter der Stadt Chur zween Ursprünge hat. Der I. aus dem Berg/ der Vogel genannt/ und selbiger wird der Hinter-Rhein benahmet. Der II. Ursprung ist bey dem Gotthard, so der Vorder-Rhein genennet wird. Diese beyde Ströme kommen bey Chur zusammen/ und werden der Rhein genennet/ fliessen an Chur hin/ und kommen von dannen auf Meyenfeld/ u. s. f. Derohalben könten diese Meynungen von dem Berg Adula wohl verglichen werden. Denn daß *Athamer* hiedurch den Gotthard verstehet/ *Birckheimer* das Churer-Gebürge, ist ein Ding. Daß *Dasipodius* den Vogel verstehet/ hat er ohne Zweiffel auf den Hinter-Rhein gesehen/ welcher allda entspringet. Der Schwartzwald fänget an diesem Berge an. *Strabo* nennet ihn *Adullam*. Dieser Berg strecket sich durch das Schweitzer-Land bis gen Costnitz/ und ist die Wurtzel des Gebürges/ wie *Celtes* bezeuget. *Berosus* schreibet/ daß dieser Berg von des *Istri* Sohne sey bewohnet worden. Es hat aber dieser Berg seinen Nahmen bekommen von dem *Adula* den 17. Gefährten *Tuisconis*, welchen dieser wegen seiner Tapfferkeit und Treue solcher gantzen Gegend vorgesetzet haben soll (g). An den Gräntzen Franckreichs nimmt der Wald *Ardenna* von diesem Berge seinen Anfang ꝛc. Vorjetzo aber hat diesen Nahmen nur derjenige Berg in der Grafschafft Cleve, von dem Thal *Brenna* bis an die Stadt Chiavenna oder Cleve. Er ist von considerabler Höhe und von dem Gotthards-Berge bis an das Icrische Gebürge unterschiedlich/ führet auch besondere Nah-

(g) Confer. *Schopperi* Chorogr. German. p. 19.

men. In dem Canton Uri heisset er der Gotthards-Berg, im Ober-Bund der *Crispalten*-Berg, hernach S. *Barnabæ*- oder *Luckmannier*-Berg, und bald darauf der Vogels-Berg. Frantz: *Montagne de l'oyseau*, lat. *S. Bernardini*, als welchem Heiligen alldort eine Capelle aufgerichtet worden/ aus welchem letztern/ wie gedacht/ der Hinter-Rhein entspringet. Ferner bekommt er folgende Nahmen/ als *Candalein*, *Furculà* bey *St. Marien*, auch *Frodda*, der *Splugen*/ und endlich wird er *Adula* genennet.

Vor fünffhundert Jahren hat ein Stück von diesem Gebürge die Stadt Chiavenna oder Cleve, welche damals mehr Nordwerts gelegen/ gantz und gar bedecket/ und sämt vielen Einwohnern unter ihre Bruch-Stücke begraben (*h*) Es hat dieses Gebürge bey den Schweitzern den Ruhm/ daß man an den untersten Wurtzeln in der Graffschafft Chiavenna die besten Lauetzen-Gruben antrifft. Lauetzen Frantz. Laveye ist aber ein steinern Geschirr oder Gefäß/ welches aus einer steinichten materie, so gantz bölich und dabey schiefricht ist/ gemacht wird/ daß/ wenn mann dieselbe starck angreifft/ die Schalen einem in den Händen kleben bleiben. Man kan auch den Grund dieser Materie, nicht anders als einen Schiefer-Grund achten. Von diesem Geschirr habe curieuse angemerckt/ daß die Speisen in diesen irrdenen Töpffen viel geschwinder/ als in den küpfernen und andern metallinen aussieden und gahr werden. Auch ist noch dieser Unterschied dabey befindlich/ daß an statt der metallinen Töpffe und Hafen/ durch ihre Hitze/ die darinne enthaltene Feuchtig-

(g Confer. *Schopperi* Chorogr. German. p. 19. (*h*) Confer. Helvetisch Bund p. 253.

tigkeit dermaßen erhitzen/ daß sie ihrer eigenen Hitze fast darüber verlustiget werden müssen / dergestalt/ daß man sie ohne Versehrung der Hand gar wohl angreiffen kan / da hingegen diese obbesagte irrdene Töpffe / welche noch zweymal so dicke / als die andern metallinen sind / über die maßen erhitzet werden / und ihre Glut gar lange bey sich behalten/ anbey dem Fleische oder darinne gekochte Brühe keinen Anschmack ertheilet.

XII.

Der Berg ÆMUS.

ÆMus oder *Hæmus* auch *Hæmon*, ein sehr grosser Berg in Romania, sonst Thracia genannt / auf welchem/ wie die Poëten tichten/ MARS soll gewohnet haben. Er scheidet Bulgarien und Servien von Romania und erstrecket sich durch die gantze Landschafft von Mittag gegen Mitternacht. An dem Berge herum sind die alleranmuthigsten Oerter/ welche von den Griechen *Tempe* genennet werden/ davon (*i*) mit mehrern gehandelt wird. Es ist aber solches das sehr lustige Thal zwischen dem Æmo und Olympo auf beyden Seiten des Flusses Peneus, welches über und über mit schattichten Lorbeer-Bäumen / und der Grund mit schönen Grase / angenehmen und vortrefflich wohlriechenden Blumen und Sträuchlein bedecket / so daß alle Poëten, diese Gegend / als ein irrdisches Paradieß gerühmet / und vor den allerschönsten Ort auf der gantzen Erden ausgegeben haben. Dieses ungemein lustige Thal ist zwar sehr enge / aber über 5. teutsche Meilen lang. Die Poëten fabuliren auch / daß *Orpheus* auf diesem Berge gesessen / und mit seiner Music alle Wälder

und

(*i*) Beym *Ortelio* in parergeis.

und Thäler vergnüget und lustig gemacht / auch so gar die wilden Thiere besänfftiget. Diesen Berg soll *Philippus*, König in Macedonien bestiegen haben / weil ihm gesagt worden / daß man von selben / daß gantze Adriatische und Euxinische Meer besehen könte. *Thucydides* nennet diesen Berg *Scomium*; Die Türcken *Balckan* und die Italiäner *Catena del monte*, d. i. die Kette der Welt, wegen seiner Länge / (*k*).

Dieser Berg hält auf der obersten Spitze biß in den Sommer Schnee / da doch die Gegend ziemlich temperirt ist. Die Anwohner / so in der Gegend wohnen / sagen: Es kämen alle Winde aus diesem Berge / aber weit gefehlet. Vielleicht mag sie der Schertz der Gelehrten verführet haben / wenn sie von dem *Æmo* schreiben:

Stridentes auras niveus quas procreat
Hæmus.

Ein Stück von diesem Berge wird vom Aristotele *Scombrus* genennet / woraus die Flüsse *Strymon*, *Nessus* und *Hebrus* fliessen. Er ist so hoch / daß man von seinem höchsten Gipffel / so wohl das Euxinische / als Adriatische Meer sehen kan / (*l*).

XIII.

(*k*) Confer. *Sandys* Reise-Besch. pag. 88. (*l*) *Livius* Libr. 40. cap. 21. Confer. *Philippi Cluverii* introductio in Geograph. cum not. Bunonis & Kekelii p. m. 399. c. 41. L. IV. *Eduard Browns* Reisen durch Deutschland / Bulgarien, Servien, Thessalien, &c. cap. XV. p. 126. *Ritteri* Cosmograph. Prosometric. cap. de mont. Libr. VI. pag. 1120.

XIII.

Der Berg ÆNUS.

Unter denjenigen Bergen / welche von den Heyden und Poëten deswegen hoch gehalten worden / weil sie ihre Götzen und Götter auf solchen verwahret / ist nicht der geringste der hohe Berg *Ænus*, oder wie ihn andere nennen *Zephala*. Es lieget aber solches in der berühmten Insul *Cephalonia*, denen Venetianern gehörig / und wird vor den höchsten Berg dieser Insul gehalten / indem man von selbigen das Jonische Meer besser / als von der Festung Asso, beschauen kan. Im Jahr 1479. als die gantze Insul von den Türcken erobert worden / haben die Venetianer sich auf diesem Berge noch eine Zeit lang defendiret. Von diesem Berge hat *Jupiter* den Zunahmen *Æneſii*, nemlich / daß er *Jupiter Æniſius* genennet worden (*m*). Ἔστι καὶ Αἶνος ὄρος τῆς Κεφαλληνίας, ὅπου Αἰνησίου Διὸς ἱερόν ἐστι, i. e. Ænus mons Cephaleniæ, in quo Templum Jovis Æneſii eſt, d. i. Der Berg *Ænus*, auf welchen *Jovis Æniſii* Tempel iſt; woraus abzunehmen / das die Heyden / dem Jupiter zu Ehren / auf diesem Berg einen kostbaren Tempel erbauet. Die Insul *Cephalonia*, in welcher sich der Berg *Ænus* findet / liegt auf dem Jonischen Meer / welches ein Theil von dem berühmten Mittelländischen Meer ist / und zwar gleich gegen der Meer-Enge von *Patraſſo* und *Lepanto* über / so zwischen Morea und Achaia liegen. Ihre Länge ist 80. und die Breite 40. der Umfang aber 170. teutsche Meilen. Die Gegend um den Berg ist sehr fruchtbar an Bäumen / Weitzen und Weinbeeren / welche Rosinen genen-

(*m*) *Apollonii* Scholiastes ad Libr. II. v. 297

nennet werden. (n) An dem Berge sind schöne Oelbäume und mancherley Kräuter und Wurtzeln / welche von den Venetianern fleißig colligiret und dem Proveditore geliefert werden / welcher solche nach Venedig sendet.

XIV.

Der Berg ÆOLUS.

IN dem Hertzogthum Spoleto liegt zwischen der von dem Erdbeben Anno 1703. ruinirten Stadt Spoleto und dem Schlosse S. Gemini, oder besser zwischen Terni und dem Schlosse San-Gemini, der berühmte Berg Æolus, welcher seinen Namen von der Veränderung der Winde hat / qs. ὄρος αἰολος, *mons avarius*. Die Gegend wurde vormahls *Umbria* genennet / gehöret anietzo zu den Kirchen Staat in Italien. Der Berg hat in der Länge von Morgen gegen Abend acht Italiänische oder eine teutsche Meile. Die Höhe erstrecket sich auff 2000. geometrische Schritte / ist inwendig hohl / und die Felsen / woraus er zusammen gesetzet / sind voller Ritzen und Spaltungen / woraus Sommerszeit ein starcker Wind heraus gehen soll / wodurch die grausame Hitze / so ordinair zu solcher Zeit an diesem Orte sich befindet / dergestalt temperiret wird / daß nach proportion der Hitze der Wind auch ab- und zunimmt. (o)

Dieser Berg ziehet Winters-Zeit die Lufft in sich und bläset solche in Sommer-Monaten wieder von sich. Die Einwohner wissen der Gegend die Winde in die Gemächer zuleiten / wie Wasser. (p)

XV.

(n) Confer. *Cellar.* notit. Orbis antiqui, Libr. II. Cap. XIV. p. 1242. (o) Vid. *Kircher.* in Latio. (p) Confer. Num. Cesis h. l.

XV.

Der Feuer speyende Berg ÆTNA.

I.

UNter allen brennenden Bergen der gantzen Welt ist der in der Insul Sicilien gelegene Berg Ætna, der berühmteste / wie *Seneca* (q) versichert. *Johann Heinr. Seyfried.* (r) beschreibet eine wahre Abbildung des Ætnæ, wie derselbe Anno 1669. den 9. Martii durch vier Oeffnungen / mit Untergang des Landes sich entzündet hat. Er hat seinen Nahmen ohn allen Zweiffel von Brennen / von dem Verbo αἴθω, *uro*, *accendo*, *fulgeo*, daher denn Αἴτνα, *Ætna* deriviret wird / weil er durch wunderbahre Veränderungen und Würckungen der Natur brennet / und wohl gar in seiner Gegend den Himmel / durch seinen ausgeschlossenen Dampff verdunckelt. Wenn er brennet / ist er denen Seefahrenden ein *Pharus*, denen zu Lande eine Schreck-Laterne / und allen Menschen ein wunderbarer Feuerhalter. Unter diesem Namen verstehen *Virgilius*, *Ovidius*, *Lucretius*, *Seneca*, *Plinius*, *Vitruvius*, und alle Physici nebst denen Geographis den horriblen Feuerspeyenden Berg in *SICILIA*, welchen die Einwohner *Mon Gibello* oder *Monte Gibello*, auch *Gibel* nennen / wie nebst *Petro Squillacio Kircherus* (s) referiret. Die Lateiner nennen denselben entweder aus den Griechischen *Ætna*, oder *Vulcanum Siciliæ*, oder *montium Siciliæ Gigantem*, und die Teutschen heißen ihn die *Sicilianische* Hölle, den *Sicilianischen* Feuer-Berg / auch den *Sicilianischen* Donner- und Feuer-Gott. *Pindada-*

(q) Epistol. 52. (r) Medull. Mirabilium naturæ p. 380. Part. II. Cap. I. (s) in Mundo subterraneo.

darus nennet den *Ætnam columnam cœli*, oder *cœlestem columnam*, *Silius Italicus Tiphocum.*

II. Dieser Feuerspeyende Berg lieget in dem Königreiche *SICILIA*, einer Italiänischen Insul/ vordessen zu Spanien/ nun aber dem Hertzoge von Savoyen, gehörig/ und zwar in dessen Provintz/ Val de Demona, lat, *vallis Demonæ* genannt. In dieser Provintz liegen folgende Städte: *Messina*, die Haupt-Stadt Siciliens, *Catanea*, *Rachalbuto*, und noch viel andere. Von der Stadt *Messina* liegt dieser Berg 60. Italiänische Meilen/ welche man aber zu Fuß kaum in 70. Italiänischen/ oder 17. und eine halbe deutsche Meilen gehen kan/ sind also zwo starcke Tage-Reisen. Die Stadt *Catanea*, welche im vorigen Seculo von dem Erdbeben zweymahl ruiniret worden/ liegt 8. Italiänische oder 2. teutsche Meilen/ von diesem Berge/ *Rachalbuto*, 16. Italiänische oder 4. deutsche Meilen/ die Stadt *Randazzo*, 10. Welsche/ oder 2. und eine halbe Deutsche/ das ruinirte *Taurminia* 26. Welsche oder 6. und eine halbe deutsche Meile/ und dennoch leyden solche Oerter nebst vielen Dörffern und entlegenen Flecken von dem Feuerspeyenden *Ætna* schaden.

III. Seine Höhe kommt denjenigen unglaublich vor/ welche geometricè demonstriren wollen/ es könne kein Berg höher als eine deutsche Meile perpendiculariter hoch seyn. *Maurolycus*, *Clavius*, *Kircherus* und *Francisci* nebst viel andern schetzen diesen Berg über 33000. geometrische Schritte hoch zu seyn/ und dessen Circumferenz über 60000. (andere hundert tausend) geometrischer Schritte. Wer aber die Circumferenz des *Ætnæ* ordentlich abmessen wolte und die Gegenden besehen/ der würde drey gan-

gantzer Tage zu thun haben / weil solche nach *Clavii* und *Kircheri* Bericht 60000. geometrischer Schritte ausmachet / welches 12. teutsche Meilen waren. Demnach sind eben diejenigen nicht zu verlachen / welche den Berg *Ætnam*, *montium Europ. Gigantem* (einen Riesen der Europäischen Berge) nennen / und dessen Umfang auf 12. teutsche / die Höhe auf 3. teutsche Meilen schätzen (*t*).

IV. *Sebastianus Münster* (*u*) giebt von diesen Berge folgenden Bericht: Der Berg *Ætna* ist einer von den berühmtesten Bergen in der Welt / welchen nicht nur die vornehmsten Autores, so die Welt und denckwürdige Dinge beschrieben / in ihren Büchern als ein Wunder-Werck der Natur angezogen / sondern auch selbsten fleißig besichtiget / und die Gelegenheit daherum erkundiget / wie solches vom *Strabone* verzeichnet ist. Dieser Berg hat in seinen Umkreiß unten herum 70. Meilen / (verstehe Italiänische) ist so hoch / daß er in gantz Sicilia mag gesehen werden. Oben auf demselben ist ein gantz ebener Platz, welcher mehr denn XX. Stadien, (ein Stadium hält 125. geometrischer Schritte und jeder Schritt 5. Schuhe) oder dritte halb welsche Meilen in der Circumferenz hat; ist gegen Morgen und Mittag voller schöner Reben und Wein-Stöcke / und andern köstlichen Früchten / gegen Mitternacht und Abend aber voll Wald und Weyde / darauf man eine grosse Anzahl Vieh halten kan. In den Wäldern darauf giebt es viel Bären und wilde Schweine.

(*t*) *Kircher* Mund. subterr. Tom. I. Libr. IV. C. 8. p. 200. & Cap. 9. p. 205. *Happel.* mund. mirabil. Tripart. Part. III. Libr. XVII. C. 3 & p. 905. &c. (*u*) Cosmograph. Libr. IV. pag. 609.

Dieſes alles bekräfftigen nebſt *Münſtero* auch *Bembus* und *Kircherus* mit viel andern Scribenten/ denen wohl zu glauben iſt. Von des Berges ſonderbaren Höhe wollen wir *Kircheri* (x) eigene Worte hören: Mons adeo altus eſt, ut ex eo univerſa Sicilia comprehendatur, imo in Africam usque & Tunetum opportuno tempore viſus porrigatur; Si verò tempeſtate aliqua mons turbetur, tunc de vita ibi verſantium actum putes, ita turbinibus horrendis involvuntur omnia & nivibus & cineribus. Das iſt/ Der Berg *ÆTNA* iſt ſo hoch, daß man von demſelbigen gantz *Sicilien* überſehen kan, ja gar bis in *Africam* und *Tunis* hinein, wenn es helle Wetter iſt. So ferne aber auf dem Berge ein Ungewitter entſtehet, ſo mag man das Leben derer, ſo darauf ſpatziren gehen oder wandeln, nur vor verlohren halten: alſo wird alles von erſchröcklichen Sturmwinden, Schnee und Aſche unter einander gemenget.

Der Mantuaniſche Poët, *Virgilius* (y) gedencket des Ætnæ mit dieſen Worten:

- - - - quoties Cyclopum effervere in agros
Vidimus undantem ruptis fornacibus ÆTNAM,
Flammarumque globos, liqueſactaque volvere ſaxa?

Virgilius (z) meldet/ daß/ als *Julius Cæſar* zu Rom auf dem Rathhauſe erſtochen worden/ hätte alles Anzeige deswegen gegeben. Wie offt/ ſagt er/ hat man geſehen/ daß der Berg *Ætna* in *Sicilien*, darinne die groſſen Rieſen ihre Schmiede haben/ wenn die Feuerlöcher zerriſſen/ ausgelauffen/ und

ſein

(x) Mund. ſubterr. Tom. I. pag. 202. (y) Georg. I. (z) Georgicor. Libr. I. v. 471. 472. & ſeqq.

sein hitziges Wasser in die angräntzende Felder sich ergossen/ auch grosse Feuer-Klumpen und zerschmoltzene Steine ausgeworffen? Und sagt abermal (a) ingemuit ÆTNA, der Berg *ÆTNA* in *Sicilien* brüllet, beschreibet also in wenig Worten dessen Eigenschafft (b).

Ein *Anonymus* (c) meldet/ daß einige verichern wollen/ die Spitze oder der obere Gipffel des Berges Ætnæ habe sich gesencket/ dann vor 30. Jahren habe man dessen Spitze in der Landschafft *Turnari* (auch bey *Tunis*) sehen können/ jetzo aber könne man davon nicht das allergeringste entdecken/ noch etwas von selben warnehmen. Eben dieses haben auch die Seefahrenden angemercket/ und gewiß versichern wollen/ der *Ætna* habe sich über etliche Ellen gesetzet und erniedriget. Der Autor des Schau-Platzes (d) berichtet dieses: Anno 1694. hat sich der *Ætna* 600. Schuh tieff gesencket/ welches er darauf gedeutet/ daß hernach 1700. in Spanien/ eine so grosse Unruhe erfolget/ wodurch sich alle Macht und Herrlichkeit der Monarchie verringert. *Solinus* berichtet/ es gebe auf dem Gipffel oder obersten Spitze des Berges zwo Klüffte/ aus welchen der ausgebrochene Dampff herfür steige/ nachdem sich zuvor ein wütendes Getöß hören lassen/ welches durch die erhitzten Höhlen und Winckel/ in dem Bauch des Berges mit langen Brüllen herum lauffe/ und endlich

(a) *Virgil.* Georgicor. Libr. II. v. 172. in Beschreibung der Bienen. (b) Confer. *Sil. Ital.* Lib. 14. & *Claud. Mar. Vict.* Lib. 2. (c) in seiner Poliologia Italiæ p. 357. zu Ulm gedruckt 1705. (d) von dem Kriege in Portugall und Spanien p. 142. seqq. Amstelod. 1704. in 12.

die Feuer-Kugeln heraus werffe. Und sey dieses fast wundersam/ daß unter solcher grossen Hitze/ der Berg dennoch Schnee mit Feuer vermischet trage/ und die Spitzen des Berges ihre Winter-Gestalt und Eißgraue Farbe immerzu behalte/ ob gleich das Feuer mit noch so hefftigem Brande oben heraus falle.

Athanasius Kircherus, der Anno 1637. diesen Berg selbst gesehen/ schreibet (*e*): Der Berg *Ætna* sey mit feisten Aeckern, schönen Wein-Gärten, fruchtbaren Wiesen und Weyden (pascuis fœcundis) umgeben. An der erhöheten Seite wird er mit Fichten-Büchen- und Tannen-Wäldern, gar dicke beschattet; Bey dem erhöheten obersten Gipfel aber liegt lauter standlose Asche und Bimstein/ (ad summum verò verticem instabili cinere pumiceque confragosus) und daselbst thut er sich endlich von einander/ vermittest einer ungeheuren grossen Klufft oder Bechers, der in Umkreiß 12. Meilen hält und inwendig je tieffer er hinab sincket/ je enger er sich zusammen füget/ biß in den untersten Abgrund/ und zwar so abstürtzig/ auch von Flammen und Rauch/ die so wohl aus dem Schlunde/ als auch aus den Seiten-Löchern des Berges mit grausamen Donner-gleichen Brüllen hervor brechen/ so erschrecklich/ daß auch die blosse Einbildung nur/wie jetzt das Feuer herfür/ und die Erde brechen werde/ einen/ auch den allerkühnesten und unverzagtesten/ gleich Anfangs mit Furcht und Schrecken schläget/ und wie als von einem höllischen Schlunde zurück weichen heisset

(*e*) Mundo subterran. Tom. I. p. 200. Conf. *Erasmi Francisci* Ost- und West-Indian. Lust- und Staats-Garten p. 208. seqq.

heisset und gebietet. Was Wunder? daß *Surius* Commentar. Anno 1537. auf die Gedancken kommen/ daß daselbst ein Ort sey/ wo die Seelen der Gottlosen gestraffet/ der Frommen aber purgiret würden. *Majolus* dier. can. schreibet: *Nonnulli Philosophorum existimant in illis locis quædam esse tartari ostia, aut loca puniendis animabus destinata, quæ sententia tamen erronea & fabulosa est.* Gewiß ist es zwar/ daß die Allmacht GOttes diese Feuer-Oefen nicht umsonst gesetzet/ sondern denen Menschen zum Schrecken und Warnung/ daß dieses gegen der Hölle nur ein Kinder-Spiel/ also selbe viel erschrecklicher/ und das Elend noch tausend mahl grösser seyn werde/ welches denen Gottlosen und Verdammten begegnen soll. Das wunderbareste ist, daß der *Ætnæ* so erschreckliche und gewaltige Veränderungen ausstehet, und doch in seinem Feuerhalter nicht ab-sondern immer mehr zunimmt. In alten Zeiten ist sein Donnern, Krachen, rauchen/ &c. schrecklich gewesen/ aber im vorigen Seculo so grausam/ daß die geschickteste Feder nicht vermögend ist solches entsetzlich genug zu entwerffen. Die Abrisse haben zwar ein schrecken volles Ansehen/ welche *Kircherus* und andere stellen; wer aber die Flammen und Stein-Hagel selbst anschauen könte/ wenn er wütet/ dem würde nicht nur die Haut schauren/ sondern er würde gar vor Furcht grauen und Zittern/ und auser sich selbst kommen und erblassen.

Kircherus stehet in ungezweifelter Meynung/ daß die offtermahlige Entzündungen/ welche durch alle Menschliche Alter gehöret worden/ diesen Berg mit der stets heraus fliegenden Asche unten herum et-

was vergrössert; welches zu allen Seiten / so wohl die traurig erstorberne äscherne und Bimsteinerne Gestalt der Anberge und gebrannten Klippen / als der grossen und ungeheuren Löcher (deren eines ihm erlaubt gewesen zu sehen / und leicht 30000. Menschen umfangen kunte /) scheußlichen aussehen, von Bimstein-Kohlen / und allerhand aus der zerschmoltzenen Materie hinterbleibenden mineralien Gestupp / genugsam anzeigen. Massen denn an vielen Orten von der Materie noch die Furchen oder Fluß-Spuren grosser Bäche zuschauen / dadurch vormahls der feurige Strom des geflossenen Metalls / mit grosser Niederlage alles dessen / das ihnen begegnet / herab geschossen. Und ob gleich desselbigen Gipffel immer mit Schnee bedecket / wirfft er doch continuirlich Flammen aus / welche aus dessen Gipffel / als einem grossen Ofen ausbrechen: Das herum liegende Land wird auf viel Meilen weit von ihm geplaget / absonderlich ist die gute Stadt Catanea mehrmahls / und auch Anno 1693. dadurch in Brand gerathen / und verdorben / ungeachtet sie über 20. Italiänische Meilen davon lieget; hingegen / welches merckwürdig / haben einige Flecken und Dörffer / so auf dem Berge selbst sind / nehmlich *Aderno*, *Paterno*, *Centorbi*, *li Greci* und andere bey der Stadt *Randazzo* gantz keinen Schaden erlitten / 2c.

Die Asche wird aus diesem Berge so hefftig heraus geworffen / daß das Feld öffters biß in drey Meilen / und noch weiter davon beschädiget ist. Man hat Anno 1693. angemercket / daß das gantze Land von Messina, welche Stadt auf 100. welsche Meilen von ihm entlegen / mit blauer Asche bedecket worden / welche der Sud-Wind von dem

Schlunde

Schlunde dieses Berges herbracht. Ja man hat ehemals gar in Malta, eine grosse Menge rother Aschen / die dieser Berg ausgeworffen / und die Winde dahin getrieben / gesammlet. Er brennet aber und speyet Feuer aus / wenn der Sud-Wind wehet / im Gegentheil wenn der Nord-Wind wehet und bläset / wirfft er keine Materie aus. Er bekommt fast täglich neue Risse / mit so entsetzlichen Krachen / daß jederman darüber erschrecken muß / ꝛc.

Daß die Asche von dem Berge *Ætna* biß in *Maltam* geflogen / meldet *Calvisius* (*f*) *Ætna*, mons Siciliæ, subsidit cum magno terræ motu, & ejectis ignibus viciniam vastat die 30. Junii, sequenti die tantum cineris nigerrimique pulveris copiam depluit, ut longinquæ regiones cooperentur & flante *Borea* in *MELITEM* insulam deferrentur. *Kircherus* (*g*) führet die Sache gantz aus / wie es sey / daß der Schnee auf dessen obersten Spitze bleibe / ohngeachtet wenn er brenne. Auf der Höhe liegen Asche und Schnee immerfort beysammen / als hätten sie ein festes und ewiges Bindniß gemacht / dadurch denn alles mit einer Todten-farbenen Traurigkeit überzogen wird / und mancher unvorsichtiger Besteiger des Berges / der die rechte Gelegenheit nicht gewust / noch einen guten Führer bey sich gehabt / leicht in Unglück kommen. Denn wie viel tieffe Schlund-Löcher von solchem Schnee und Asche bedecket / in die innersten Gründe des Berges hinab reichen / und die unbehutsamen Gänger ihnen doch einen festen Stand gantz gewiß eingebildet: sind solche schnell

(*f*) Chronol. p. 744. ad Annum P.N.C. 1323.
(*g*) Mund. subterran. Tom. I. Cap. VIII. & IX. pag. 201.

dahin gefallen / verschlungen / und vor der Zeit unverfault zu Asche worden; also / daß sie andern ein gewisses Exempel hinterlassen / damit man selbe Gegend und Oerter nicht so sicher und unbedachtsam durchwandern solle / die denen Menschen so verborgener Weise und heimlich / ja betrüglich und unvermerckt / ins Verderben stürtzen können. Und solches hat in der That erfahren *P. Matthæus Taveran*, welcher als ein curieuser Mann der natürlichen Dinge / dieses Berges Eigenschafft und Beschaffenheit erforschen wollen. Damit ich nun in wenig Worten viel sage / schreibt *Kircherus* l. c. so scheinet die gantze Materie des obersten Berg-Gipffels nichts anders zu seyn / als ein verworrener / vermengter / und an ihm selbst hangender Hauffe von Asche / Reib- und Kohl-Steinen: welche / weil sie allenthalben / so wohl den inwendigen *mineralischen* Geistern, als auswendig dem Schnee, Regen, Hagel und Winden offen stehet und einen leicht durchdringlichen Zutrit giebet / soll keinem Wunder dünckẽ / daß dieser an- und ausgebrannte Zeug / gleich wie es aus der Lufft / stets mit neuer Zehrung und Proviant versehen und gleichsam geschwängert wird / also auch mit der Zeit / nach und nach immer neue Geburten empfahe / davon es wieder brenne / und ohne Auffhören den Brand wiederhohle. Solches bezeuget *Virgilius* in folgenden Worten:

Cætera materies quæcunque est fertilis igni
Ut semel accensa est, moritur, nec restat in illa
Quod repetat; tantum cinis & sine semine terra est:
Hic semel atque iterum patiens ac mille perhaustis
Ignibus instaurat vires.

Denn/

Denn / ob zwar in den untersten Abgründen das Fener zu keiner Zeit erlöschet; sondern allezeit eine Spur und Zeichen seiner Gegenwart herauf schicket / als eine Hitze / oder einen Rauch / oder eine Flamme; so fänget es doch auswendig nicht / als nur zu gewissen Zeiten / weniger oder mehr / nach dem die brennende Materie sich gehäuffet / an zu toben / und je länger es geruhet / desto gewaltiger fähret es hernach / weil die Materie zur neuen Brunst unterdessen desto besser erfrischet / herauf / und speyet / neben den Flammen / auch grosse Sand-Hauffen aus / und wie *Lucretius* erwehnet:

Extraditque simul mirandô pondere saxa.

Der Becher des Berges *Ætnæ* ist / was die Weite betrifft / von etlicher Anmerckungen einer verschiedenen oder unterschiedlichen Capacität befunden worden. Denn etliche wollen / er sey ein paar tausend und etliche Schritte weit; andere dreyßig tausend / und wiederum andere gar vierßig tausend.

Es kan aber nicht seyn / daß in einem Mund-Loch oder Rachen, darinne es so tumultuiret / und das von der wilden Natur ansprüngen und unabläßlich beweget wird / nicht offt bald eine engere / bald eine weitere Fähigkeit / nach Gelgenheit der Zeiten gefunden werde. Welches auch ich (sagt *Kircherus*) mit gröster Verwunderung / nicht allein an dem *Ætna*, sondern auch an den *Liparitani*schen Berge, ja auch auf dem *Vesuvio* erfahren: massen der Berg auch bey der geringsten Aufwerffung / so etwas gewaltig scheinet / der verbrennlichen Materie erschüttert wird / von der Erschütterung aber allezeit / die

dem Berge angehäuffte Buhel oder Hauffen/so von brechlich mürber Materie, einfallen: welche/ wie sie schon von neuer Entzündungs-Geburt schwanger sind/ also auch dem Feuer ein neues Nutriment, Unterhaltung und Futter geben: Durch welcher Berg-Stücker Einfall / denn der Becher (*Crater*) nothwendig weiter werden muß. Daher es geschicht/ daß das inwendige des Berges allgemach wachsend auffsteiget / und die leeren Plätze des Berges wieder erfüllet werden; worauf denn folget/ daß auch der Becher nothwendig wieder eingezogen werden müsse. Die Historien melden / daß die Materie, so inwendig sich gehäuffet / offt dergestalt habe zugenommen / daß weder Feuer noch Rauch in vielen Jahren heraus geflogen / und den Lustlingen und Schaugierigen (impunè cursoribus) schier biß in den Schlund-Rachen ein sicherer Tritt vergönnet gewesen / so lange biß der häufigen Materie Zunder zum Feuerfangen wiederum reiff / den Berg von frischen angegriffen / sich entzündet/ die Berg-Spitzen abgeschmettert / und mit grausamen Brünsten desto hefftiger gewület / je grössern und bereitlichern Unterhalt die anzündliche Materie ihm gegeben. Und dieses Glück / Art und Veränderung müssen alle dergleichen Brand-Berge ausstehen; in dem so bald sie einen Stillstand haben / unterdessen daß inwendig die hinabfallende Materie sich samlet und gleichsam aufwächset / bald durch Gewalt des verborgenen unterirrdischen Grund-Feuers / wodurch der vorbereitender Materie Zunder angezündet wird/ das/ was in so vielen Jahren zusammen gehäuffet/ und empor gestiegen / mit erschrecklichem Donner- und Feuer-Wetter (*Kircherus* horrendis incendio-

rum

rum tempestatibus) zerschmissen / und biß von dem innersten Grunde und Schlunde heraus gespeyet / gleich wie es heutiges Tages erscheinet. Welches ein so abscheuliches und Schrecken-volles Spectacul ist / daß keiner so hertz- und standhafft / der ohne Haupt-Schwindel und grausende Haare / hinein blicken könne.

Der Schlund ist so tieff / daß er vor dem Gesicht endlich fleucht. Inwendig an der Seiten steigen gar schauderlich die Felß-Klippen / wie Feuer-Seulen oder Pyramiden herauf / die Seiten selbst sincken in geraden gleichgestreckten Linien unter sich hinab: scheinen unten in dem Mittel-Punct zusammen zu stossen: welches aber die allzu grosse Abgelegenheit und unmäßliche Tieffe nur dem Auge also fürbildet; wie aus der Schau-Kunst (Optica) bekannt: wiewol sich viel Optici observatores darinne betrogen / indem sie durch diesen Schau-Betrug (opticum ludibrium) verleitet / die Einbildung gefasset / als wenn die inwendige Seite des Berges sich / wie ein Kegel / allgemach zuspitzte.

Auf dem Grunde / welches zuverwundern / ist der Berg vermittelst stetswährender Ausreissung oder Ausgärpfung (perpetua eructatio) der mineralischen Materie, immer zu geschäfftig / einen frischen Berg anzurichten / neben welchen ich meines Erinnerns allzeit gleichsam eine Pfutze gemercket / so von geschmeltzten Metall geblitzelt. An den Seiten gehet durch einige Lufftlöcher an vielen Oertern / ein immerwährender Rauch herfür / welcher / wie wir in acht genommen / des Nachts zu einer entzündeten Flammen wird.

Der Schlund ist nimmer ohne Gemurmel und Brüllen: welches er vielmals so erschröcklich und entsetzlich hören lässet/daß der Berg selbst davon erzittert. Ja es mögen auch einige Oerter auf 3. Meilen das Heulen vernehmen, und das Zittern empfinden, daß sie manche liebe Nacht das Bette quittiren müssen, und vor Angst und Schrecken den Morgen erwarten. Indem nun dieses *Kircherus* satsam admiriret/ schreibet er: Mit einem Worte; wer die höchst wunderbare Allmacht GOttes anzuschauen verlanget, der trete hin zu solchen Bergen: da wird er über die unaussprechlichen Würckungen der Natur erstaunen/ und von Grund des Hertzens in diesen Worten mit St. *Paulo* (*b*) herausbrechen: O welch eine Tieffe des Reichthums, beyde der Weißheit und Erkäntniß GOttes! wie gar unbegreifflich sind deine Gerichte, und unerforschlich deine Wege, nach welchen du die Welt gegründet.

Kircherus (*i*) meldet weiter/ er habe eine Höhle gesehen/ so groß/ daß 30000. Menschen geraumlich stehen können. Unter den Höhlen und Löchern/ hat es neben andern eine sehr düstere und finstere Speluncke, welche man *la Grotta della Palomba* nennet/ welche so tieff und weitläufftig ist/ daß die Anwohner des Berges der Meynung seyn/ es gebe darin einen Gang/ der unter dem Meere durch nach den Æolischen Insuln gehe. Daß aber aus dieser und dergleichen Höhlen vormals feurige Flüsse hervor gerissen/ lehret gnugsam der nächst-anliegende Canal oder Strom-leere Graben/ welcher mit ver-

(*b*) Röm. Cap. 11, 33. (*i*) Mund. subterran. p. 202.

verbrannt- und Bimsteinen angefüllet. Solche Feuer-Bäche sind offt/ auf 18000. Schritte in die Länge/ und jetzt ein- jetzt zwey- jetzt dreytausend Schritte in die Breite geflossen/ wie die Geschichte davon melden; daher man sich nicht satsam wundern kan/ woher ein so ungläublicher Uberfluß der geschmoltzenen Materie seine Urquelle nehme; oder an welchem Orte sie zu Schmeltzung/ so vieler mineralien und Metallen/ihre Werck-Städte/Schmeltz-Hütten und Gieß-Oefen (officinas, fornacesque fusorias) verborgen haben/ denn dieses hat noch niemand ergründen mögen. Aber gleich wie diese undurchdringliche Wercke GOttes von aller menschlichen Sinnlichkeit entfernet; also können sie auch mit menschlichem Verstande nicht genugsam durchgrübelt werden: und bleibt allein übrig die billige Verwunderung über das jenige/ was an der unbegreifflichen Majestät göttlicher Wercke/ der Verstand nicht erreichen kan. Denn so man die Materie, so zu unterschiedlichen Zeiten zerschmeltzet/ ausrechnet; wird eine so ungeheure Quantität heraus kommen/die mit ihrer Grösse den Berg *Ætnam* wohl zwantzigmal übertrifft.

Wenn nun jemand gern wissen möchte/ woher und auf was Art es geschehe/ daß ein solcher Berg Feuer ausspeye/ der lese/ was unten bey dem Berge *HECLA* ist angeführet worden. Weitläufftiger hat aber *Kircherus* (*k*) davon gehandelt/ wohin ich den Leser weisen will. Ich erachte hier vors nothwendigste das Chronicon incendiorum Ætnæ hier zusetzen/ weil solches noch das beste ist. *Kircherus* meldet aber/ daß dieser greuliche Feuer-Berg/ schon lange

(*k*) Mund. subterran. Tom. I. pag. 204. seqq.

ge vor der Geburt unſers Heylandes Chriſti, dermaſſen gewaltig gebrennet/ daß/ wie *Beroſus* meldet/ die Völcker *Janigenæ*, ſich in Italien zu wohnen/niederlieſſen/ und alſo anders wohin begeben: Denn ſie hätten dem Betrug der Natur nicht getrauet/ daher vor rathſam gehalten/ dieſe Gegenden zu quittiren. Auf dieſe *Janigenas* folgeten die *Sicani*, welche wegen der neuen Entzündung des Berges/ von der Oſt-Seite der Inſul/ ſich nach der Weſt-Seite begaben. Zur Zeit der *Argonauten* hat dieſer Berg auch entſetzlich gebrennt/ deswegen *Orpheus* alſo geſungen:

At freta Sicaniæ tua jam Lilybæa tenentes
Æquora ſentimus, flammasque per alta videmus
Ætnæi Enceladi nobis infeſta minantem.

Daraus abzunehmen / daß *Ætna* bereits vor langer Zeit grauſame Flammen ſehen laſſen / und Wunder / ja ein groß Wunder iſt es / daß er noch heut zu Tage brennet. Welcher Geſtalt der Berg *Ætna* zur Zeit Æneæ getobet und Feuer ausgeſpien/ davon iſt Zeuge *Virgilius* (*l*).

Ignarique viæ Cyclopum allabimur oris,
Portus ab acceſſu ventorum immotus & ingens
Ipſe ſed horrificis juxta tonat *Ætna* ruinis:
Interdumque etiam prorumpit ad æthera nubem,
Turbine fumantem piceo & candente favillâ:
Attollitque globos flammarum & ſidera lambit.
Interdum ſcopulos, avulſaque viſcera montis
Erigit eructans, liquefactaque ſaxa ſub auras
Cum gemitu glomerat, fundoque exæſtuat imo.
Fama eſt, Enceladi ſemiuſtum fulmine corpus

Urgeri

(*l*) Æneid. Lib. III.

Urgeri mole hac, ingentemque insuper Ætnam,
Impositam, ruptis flammam exspirare caminis;
Et fessum quoties motat latus, intremere omnem
Murmure TRINACRIAM, & cœlum subtexere fumo.

Das ist: In dem wir nun so viel Ubel auf dem Meer ausstunden, und wir keinen Weg wusten, gerathen wir an die Gräntzen der *Cyclopum*. Der Hafen an sich selbst ist groß und gantz stille von Winden, aber dabey höret man den Berg *Ætnam* in seinen grausamen Höhlen gleichsam wüten und donnern: Bisweilen stösset er auch eine dicke und dunckele Wolcke aus, die in die Lufft hinein wölbet und streichet, und einen Rauch, wie von Bech und viel glüender Asche, treibet grosse Feuer-Klumpen in die Höhe, und brennet in die Lufft hinein biß zu den Sternen. Bißweilen wirfft er grosse Steine und abgerissene Stücke vom Berge heraus, und treibet die geschmoltzene Steine mit grossem Krachen Hauffenweise über sich, tobet, prasselt und wütet unten im Grunde. Man sagt insgemein, der Cörper des grossen Riesen *Enceladi*, welcher durch des *JOVIS* Donnerschlag halb verbrennet, werde unter dieser Last gehalten und auffs Heßlichste gepeiniget, und der grosse Berg *Ætna*, so darauf gesetzet, speye, wenn er Lufft bekomme, Feuer-Flammen aus, und so offt der *Enceladus* seine müde Seite rege / bebe gantz *Trinacria* mit grösten Krachen, und überziehe den gantzen Himmel mit Rauch. Hiermit hat *Virgilius* des *Ætnæ* Würckung und Beschaffenheit

heit gewiß recht vortrefflich / als einer der besten Poëten beschrieben.

Als die Griechen in *Sicilia* geherrschet/nehmlich von der 2. Olympiade bis zur 88. hat *Ætna* zu dreymalen nach einander greuliche Flammen ausgeworffen / wie davon *Thucydides*, der damals gelebet Zeuge ist. Als nun kurtz hernach der Berg wiederum gewütet/ so mag sich auch *Pythagoras* höchstens darüber entsetzet und verwundert haben ; Zu der Zeit *Hieronis* soll auch *Empedocles*, als ein fleißiger Observator des Berges / wie er die Ursachen des brennens ergründen wollen / eingesuncken und darinnen erstorben seyn. *Calvisius* saget also: *Ætna* mons igneos globos evomit, & Catanensium agrum & vicinorum exurit, idem accidit quinquagesimo anno, (*m*). Es scheinet auch / daß zur Zeit *Hieronis* ohngefehr A. M. 3475. Ante C. N. 473. der Nahme entstanden / denn so meldet *Calvisius* : (*n*) *Hiero* Rex Syracusanorum Catanam Colonorum decem millia mittit, eandemque *Ætnam* vocari jubet, (*o*) welches obiter erinnern sollen.

Unter der Herrschafft der Römischen Bürgermeister hat *Ætna* viermahl mit Feuer gewütet/ wie aus dem *Diodoro*, *Polybio*, und andern wird zu ersehen seyn. Zu den Zeiten *C. Julii Cæsaris* hat der *Ætna* von neuen aufs grausamste gewütet / wie *Diodorus* bezeuget / welches auch / wie einige wollen/ den Tod des Käysers soll bedeutet haben / denn er so schrecklich soll gebrennet haben / daß seine Flammen bis an die Liparitanischen Insuln geworffen/ die Schiffe angesteckt / auch sehr viel Fische erstickt und

(*m*) *Thucyd.* Libr. III. (*n*) Chronol. p. m. 18. (*o*) *Diod.* Libr. I.

und gleichsam gekochet / nnd also innerhalb zwantzig Jahren viermahl gräusam gebrannt.

Unter Käyser *Caligula*, 149. Jahr nach Christi Geburt / hat der *Ætna* ebenfalls grausam Feuer ausgespieen und gewaltig gewütet / daß auch *Caligula*, der sich damals in *Sicilia* aufhielt / aus Furcht und Schrecken des herannahenden Ubels / sich an einen sichern Ort begeben muste. Der Käyser *Hadrianus* soll zu seiner Zeit / als der Berg noch gebrennet / zur Bezeugung seines Großmuths und unerschrockenen Hertzens / den Berg über die Helffte bestiegen haben / damit er die grossen Wunderwercke näher betrachten könte. Zur Zeit der Marterung *S. Agathæ* soll ingleichen der Berg gebrennet / aber damals *Catanean* nicht berühret haben.

Anno 812. Zur Zeit *Caroli Magni* soll der *Ætna* so horrible gewütet und gebrennet haben / daß der König vor Furcht sich aus *Sicilien* reteriret. Von Anno 1160. bis 1169. ist das treffliche *Sicilien* von vielen Erdbeben und Feuer dieses Berges gewaltig ruiniret worden / wie dann damals die Haupt-Kirche zu *Catanea* (eine schöne Stadt / welche des Feuers Grausamkeit öffters empfunden) zusamt dem Abt und allen Mönchen hiedurch verbrannt sind.

Im 1248. Jahr entstund ein heßlicher Brand / gleich als *Carolus*, König in Sicilien und Arragonien / sterben wolte. Nach diesem war es eine Zeitlang stille. Aber von Anno 1329. bis 1338. hat zur Zeit des Königes in Arragonia der Berg erschröcklich gebrannt und gewütet / auch Anno 1408. unter dem Könige *Martino*. Von Anno 1444. bis 1447. auch 1536. bis 1537. hat die Wuth und Flamme dieses Berges sich so sehr vermehret / daß die Einwohner

der Gegend gleichſam erſtarret/ und ſich lieber todt als lebendig gewünſchet/ nicht wiſſende/ was endlich GOtt durch dieſes Brennen mit dem Lande vorhabe. Auch hat er Anno 1554. wie *Fazellus* bezeuget/ und 1621. gebrannt (*p*). Im Jahr Chriſti 1633. bis 1639. hat der Berg auf eine unerhörte Art/ ziemlich lange und ſo erſchröcklich gebrennet/ daß es anzuſehen war/ als wenn die gantze Natur eine Veränderung leiden ſollte. Die Erde war voll Feuer/ das Meer voller Aſche/ die Lufft voll Rauch und Dampff/ daß niemand den Himmel erkennen konte; gedencket doch/ mein Leſer/ wie den Einwohnern der Gegend muß zu Muthe geweſen ſeyn. Ich glaube/ daß manchem der Biſſen Brodts im Munde gleichſam vertrocknet/ und die Geiſter gantz verwirret geweſen. Anno 1650. wie auch 1659. hat der *Ætna* auf ſolche Art gebrannt/ daß wol kein Donner ſo erſchröcklich/ ja wenn auch zehen Städte bey einander wären/ und gäben alle Anlaß zu einer Belagerung/ und würden aus zweytauſend Canonen ſalve gegeben/ die horribleſten Bombardirungen gehört/ ſo iſt dennoch der letztere Brand weit erſchröcklicher/ nach der Zeit iſt er etwas ſtille geweſen. Anno 1693. hat der Berg abermal angefangen zu brennen/ und ſehr viel Oerter ruiniret/ inſonderheit *Cataneam* gantz zu Grunde gerichtet. Anno 1702. und 1705. hat er auch Rauch und Flammen ſehen laſſen/ aber niemand Schaden zugefüget. Etliche Hiſtorici haben bemercken wollen/ daß/ ſo offt der *Ætna* brenne/ es etwas ſonderlich bedeute/ und in Sicilien allezeit eine groſſe Veränderung vorgehe/ entweder es revoltire/ oder gehe gar an fremde Herren/ oder gehe in Spa-

nien

(*p*) *Zeill.* Hand-Buch Part. I. p. 53.

nien etwas vor/ oder sterbe der Vice-Roy. Und dieses beweise mit folgenden Exempeln: Ehe der Bürgerliche Krieg zwischen *Pompejo* und *Cæsare* zu Rom erfolget/ hat *Ætna* vorher Feuer ausgespieen. Als wider *Cæsarem* eine Verrätherey vor war/ brannte *Ætna* hefftig/ und abermals nach seinem Todte. Da *Augustus* mit *Sixto Pompejo* in *Sicilien* zu streiten hatte/ donnerte der *Ætna* so erschröcklich und warff so grausame Flammen aus/ daß auch die teutschen Soldaten vor grosser Bestürtzung aus den Betten fielen/ darauf erfolgte der Untergang *Pompeji* und *Lepidi*. So offt nun eine Veränderung vorgangen oder vorgehen sollen/ hat man vorher in dem *Ætna* donnern gehöret/ und Flammen oder gar Feuer gesehen.

Weil fast keine jämmerlichere und erschröcklichere Entzündung/ als Anno 1661. geschehen/ so kan ich nicht umhin/ davon ein und anders hier zu referiren; denn von blosser Relation der Chronologen hat ein Leser wenig Vergnügen. Der Brand nahm seinen Anfang den 9. Martii, als an dem Berge *Montpeliero*, so an den *Ætna* anlieget/ gegen der nunmehro fast verwüsteten Stadt *Catanea* ein Erdbeben/ wodurch der Flecken *Nicolosi* auf einmal erbärmlich erschüttert und zu Grunde gerichtet wurde. Dieses Jahrs den 11. Martii, bekam der *Ætna* drey grosse Risse/ welche an einer Seite/ etwa zwo Italiänische Meilen von dem Berge *Montpeliero* geschahen. Aus diesen Löchern flohen die Flammen mit einem grausamen Gethöne/ über hundert Ruthen in die Höhe. In der Lufft entstunde ein entsetzliches Donnern/ worauf auch aus den Oeffnungen eine unglaubliche Menge Steine heraus kamen/ darun-

ter nur mittelmäßige am Gewichte drey Centner hielten/ und erst über etliche Meilen niederfielen. Die Lufft war vom dicken Rauch gantz verfinstert/ und die feurige Asche und Funcken waren so häuffig/ als in einem Platz-Regen Wasser fället. Auf der einen Seite des Berges brach ein gantz feuriger Strohm heraus/ von Pech und Schwefel angefüllet/ welcher die gantze Gegend dorthin bedeckte und ein erbärmlich Ansehen machte. Der eine Strom nahm seinen Lauff nach dem Klöstern *la Guardia*, *St. Annæ* und *Malpasso*. Der andere rollete nach dem Städtlein *Montpilieri* und *Falichi* zu/ welche Oerter innerhalb wenig Stunden dahin waren/ daß man gar nicht das geringste Merckmahl hatte/ wo diese lustige/ wohlgebauete Oerter gestanden. Und dieser Gewalt konten wenig Oerter der Revier widerstehen/ dann es musten nebst diesen Oertern alle Plätze/ so in der Näh- und Tieffe gelegen waren/ der Wuth dieser feurigen Fluth herhalten/ als wie einer kleinen Sünd-Fluth.

Diese Ströme raseten auf sechs Italiänische Meilen in die Breite/ hatte zu gewisser Zeit ein Ansehen/ wie geschmoltzenes Glaß; wenn es aber erkaltet/ war es steinigte Erde/ davon an etlichen Oertern kleine Hügel/ bald wie Pyramiden/ bald wie ein Kegel/ bald wie ein verworrener Graushauffen/ stehen blieben. Nach der Einwohner Flucht und des Wütens Aufhören/ befunde man/ daß auch das Wunder-Bild, *Nostra Signora del' Annunciata*, so sehr viel Wunder gethan/ mit fort war.

Endlich begünte der Berg auch oben auf der obersten Spitze ein gräßliches Geheule/ Winseln/ und heulendes Gethöne von sich zu geben/ da unterdessen

dessen die Erde unten her erzitterte/ daß alle Menschen der Gegend erstauneten. Auch verzehrten die zween ausgestossene Ströme alles/ was sie antrafen/ welche sich den 13. Martii zertheileten/ so/ daß der eine Abendwärts sich durchrisse/ da er sich hernach in unterschiedliche Arm absonderte/ und auf *Campo Rotundo*, *St. Pietro*, *Monstar Bianco*, *la Botiella* und *S. Antonio* kam/ worüber alles in grosse Furcht und ängstliches Schrecken gerieth.

Der andere Strom rasete gegen Morgen fort/ und überschwemmete das niedere Theil von *Mascalucia* und *la Plachi*, wendete sich aber hernach auf die ohne dem in lauter Jammer und Elend stehende Stadt *Catanea*. Und ob gleich den 14. Martii ein sehr starcker Platz-Regen fiel/ vermochte solcher des Feuers Gewalt dennoch nicht zu dämpffen/ sondern verstärckte vielmehr das Gewässer/ daß *Catanea* an 2. Oertern grosse Gefahr hatte und ihren Untergang mit lauter Jammer erwartete. Es stellete zwar die Geistlichkeit gegen dem Berge *Sophia* Processiones an/ seufftzeten samt den Einwohnern mit blassen Angesichtern und erschrockenem Gemüth/ um Hülffe und Rettung. Wie es nun gemeiniglich gehet/ daß immer ein Unglück dem andern folget/ und selten eines allein bleibet/ so gieng es auch in *Catanea*. Der Berg stieß immer mehr Flammen aus/ die Feuer-Ströme wüteten stärcker/ daß auch die Einwohner gantz ausser sich selbst kamen und entflohen. Als aber etliche auf der Flucht waren/ suchten sich einige kühne und teuffelische Räuber von diesen elenden und jammer-vollen Leuten zu bereichern/ bis sich auch der Schwarm so vermehrete/ daß *Catanea* selbst in tausend Aengsten war/ wie sie diese boß-

hafftige Menschen verjagen möchte. Kaum hatte die Obrigkeit Anstalt wider die gottlosen Räuber gemachet/ so überschwemmete das Meer die Ufer und Gestade/ wider alle Gewonheit.

Unterdessen näherte sich der feurige Strom der Stadt je länger je mehr/ massen derselbe von der ausfliessenden Materie und Regen mehr verstärcket und fortgetrieben war. Doch kurtz darauf riß er sich in eine andere Gegend/ dadurch die kaum noch schnaubenden Einwohner gleichsam wieder belebet wurden. Allein die Freude währete nicht lange/ denn den 20. Martii kam die Post/ daß sich abermals ein dritter feuriger Strom ausgerissen/ ohngefehr eines Musqueten-Schusses breit/ welcher weit entsetzlicher wüthe und gantze Gruben untergrabe/ auch steinerne Palläste nicht verschone/ darüber alles was Leben hatte in *Catanea* und dieser Orten erstarrete/ weil sie schier keinen Ort aussinnen konten/ dahin sie ihre pretieuseste Sachen in salvum bringen möchten.

Um *S. Piero* hatte sich noch einer loß gerissen/ viel breiter/ als die vorigen/ deme noch einer folgete/ welche *Campo Rotundo* überschwemmeten/ hernach sich gegen den Hafen *Val Corrente* lenckete/ allda er den Felsen zerrisse/ und ein ziemlich Stücke herunter splitterte. Also hatte *Catanea* vor dieses mal keinen so grossen Schaden/ als wie Anno 1693. die Flammen/ Asche und Steine fast das Garaus gemachet. Nach diesem gaben sich einige verwegene Waghälse an/ welche sich gegen eine Discretion des Berges Gelegenheit etwas mehr erkundigen wolten/ davon einige jämmerlich sollen umkommen seyn. Andere aber hatten die Gelegenheit besser in acht genommen/ und nach langem Untersuchen befunden/

daß

daß des *Ætnæ* Gipffel auf einer Seite herunter gefallen/ und um ein grosses erniedriget worden/ auch die Löcher und grosse Oeffnung/ so die Steine/ Rauch und Flammen ausgestossen/ daraus die feurige Ströme kommen/ bey einer halben Italiänischen Meile in der Rundung breit wäre/ und daselbst sehr tieffe Asche und Bimstein liegen/ daß man ohne Lebens-Gefahr viel weiter nicht kommen möge.

Die Ströme haben aus einer Materie bestanden/ mit Pech, Schwefel, Salpeter, Steinen, *Mineralien* und Metallen vermenget/ welche/ wie bereits gedacht/ tieffe Gruben/ Löcher und Höhlen gerissen/ von 5. 6. 7. 8. 11. bis 12 ja 15. Ruthen tieff/ und an etlichen Orten über eine teutsche Meile breit waren. Die Materie soll gantz flammend sich beweget/ Wellen geschlagen/ und geronnen wie Queckfilber gelauffen haben. Wo sie hinkommen/ hat sie nichts stehen lassen/ als hier und da/ von Erden verbrannte Materie, mürbe gemachte Mauren und rudera zu Grund gerichteter Schlösser, Städte, Palläste und Thürne. Wo sie sich loß gerissen/ hat ihnen nichts widerstehen können; gantze Hügel haben sie loß gerissen/ und an andere Orte andere gesetzet/ daß also das gantze Land verändert worden/ daß es kaum zu glauben scheinet.

Den 22. Martii hörete man auf dem *Ætnæ* abermals ein erschröcklich Gethön/ Heulen/ Prasseln/ und Zischen/ darauf abermals Flammen/ Rauch und Aschen ausfuhren/ und sich weit ausbreiteten. Auch erhub das unterirrdische Feuer zween hohe Berge/ höher als der Berg *Montpeliero*, welche auch stehen blieben. Nach diesem rollete und brausete aufs neue ein grosser Feuer-Strom nach *Mal-*

passo ab/ welcher so abscheulich wütete/ daß *Campo Rotundo* und *S. Pietro* jämmerlich zu Grunde giengen. Dieser risse bis *Monster Bianco*, und that unerhörten Schaden.

Den 26. Martii verstärckte sich das Heulen/ darauf unter dem allerschröcklichsten Gepraßele/dergleichen man noch niemals gehöret hatte/ der Berg zerborste/ daß davon alle noch stehende Oerter zitterten/ und die Häuser recht empfindlich beweget wurden. Diese gewaltsame Grausamkeit und grausame Erschütterung/ das Heulen, Donnern und Brennen continuirte 24. gantzer Stunden ohne Aufhören. Die Lufft war voller Asche/ Feuer/ Rauch und Dampff/ daß man/ wie bereits erwehnet/ den Himmel nicht sehen konte. Die feurigen Ströme versagten viel tausend Menschen die Retirade, und die Städte wolten keine Herberge mehr geben. Die Thiere/ so zur Nahrung dienen solten/ wurden nebst vielen Menschen todt gefunden/ die Vögel fielen todt aus der Lufft/ daraus zu schliessen ist/ was dieses vor ein entsetzliches Spectacul müsse gewesen seyn. Ich meyne, gantz *Sicilien* wird nichts anders als den Untergang gefürchtet, oder gar die letzte Stunde und Ende der Welt erwartet haben. Ich gestehe gar gerne/ daß mir Worte mangeln/ dieses Jammer-volle Spectacul und abscheulichen Zustand nach seiner Begebenheit/ deutlich genug vorzustellen. Gewiß, der allergeschickteste Redner soll mir es nicht so beweglich, traurig, jämmerlich, grausam und erschröcklich vorstellen, die Begebenheit und wahre Geschicht ist noch weit erschröcklicher gewesen. Wenn eine gantze Stadt brennet/ hat

es

es ein erbärmlich Ansehen/ doch in solcher betrübten Begebnisse können noch andere Hülffe leisten/ so hier die Natur versagte. Wird ein Ort vom Wasser verunruhiget/ so finden sich an gewissen Orten Mittel sich zu retten/ und eine sichere Retirade zu suchen/ entweder auf Thürnen/ oder Pallästen/ oder Bergen. Hier nicht. Denn *Ætnæ* brennte und bewegete seine anliegende Hügel/ die Flüsse liessen nicht zu/ sich auf Schiffgen zu retten/ denn sie zündeten/ als Feuer/ alles an. Der Donner ist zwar je zu weilen schröcklich/ aber dennoch hält er nicht so lange und gewaltig an/ und ist doch die allgemeine Mutter/ die Erde/ in Ruhe. *Borellius* hat ausgerechnet/ daß *Ætna* Anno 1669. so viel Materien ausgeworffen/ die nach seiner Rechnung 93838750. Cubische Schritte erfüllet/ und solche sey an etlichen Orten 10. bis 15. Ellen tieff auf der Erde gewesen/ und über 7. Meilen gefahren.

Von des Berges Veränderung schreibet *Kircherus* (q) also: Aus diesem ist abzunehmen/ daß der Berg den Stillstand des Brandes jetzt verlängert/ jetzt abkürtzet/ bis er mit frischer Natur der Materie, die durchs Feuer verzehret wird/ wiederum angehäuffet/ und alsdann solche Schau-Spiele anrichtet/ die man mit grosser Verwunderung liefet. Gleichwol fehlt es so weit/ daß er durch so häuffigen Auswurff der Materie, solte abgenommen haben/ da er vielmehr vermehret zu seyn scheinet. Sintemal die Bürger von *Catanea*, (so ein Städtlein ist an des Berges Wurtzeln liegend) wie sie einsten Bimstein wollen graben/ und den Erdgrund/ auf hundert Spannen tieff/ geöffnet und ausgehölet/ Gas-

(q) Mund. subterr. Tomo I. p. 205.

sen, so mit Marmorstein gepflastert/ und sonsten mancherley Spurzeichen von Antiquitäten angetroffen / welche deutlich zu erkennen geben / daß solche Strassen/ zu grossem Aufnehmen des Berges/ überschüttet und befallen worden. Neben dem haben sie viel Brücken von Bimstein gefunden/ die allein aus dem Flusse der feurigen Bäche/nachdem die weichere Erde davon ausgefressen / bestanden. Auf dem erhöheten Erdreich erscheinet auch offt eine Flamme; offt verschwindet sie: welches scheinbare und klare Anzeigungen sind/ daß der Boden erhöhet worden. Allein ich wolte *Kirchero* aus leichten Gründen opponiren/ daß der Berg wol unten herum gewachsen/ sich aber doch auf dem obersten Gipfelgesencket und verringert habe/ weil man denselben nicht mehr so weit sehen kan/ als ihn die Alten haben sehen können.

De la Croix (r) beschreibet den *Ætnam* kurtz und gut/ wie folget: Unter denen Gebürgen Siciliæ lässet sich vor allen sehen der überaus hohe Berg *Ætna*, die Spitze ist mit Schnee bedecket/ das mittlere Theil wirfft stets Feuer-Flammen aus/ und dieser erschröckliche Schlund, stösset die Asche mit solcher hefftigen Gewalt in die Lufft/ daß die auf die drey Meilen rings herum befindliche Gegenden damit angefüllet werden/ und wann solche Asche nicht gar zu häuffig fället/ so dünget sie das Feld.

Anno 1706. den 2. Decembris hat der Berg wieder greuliche Flammen und calcinirte Steine ausgeworffen. Des *Ætna* innere Theil stellet einen rechten Camin vor/ und weiset man auf dem Stei-

(r) In der allgemeinen Beschreibung Siciliens p. 122.

Steige dessen noch heutiges Tages den Ort/ wo der alte *Empedocles* sich soll hineingestürtzet haben/ derselbe wird noch jetzt genennet: *Salto di Philosopho*, *Saltus Philosophi*, der Sprung eines Welt-Weisen.

Wie grausam dieser Berg offt getobet/ mit Feuer auswerffen/ wissen die Einwohner Siciliens nicht genugsam zu beschreiben/ besonders aber ist notable, was sich Anno 1537. begeben/ da dieser Berg vom 1. biß 12. Maji gantz *Sicilien* fast erschüttert/ worauf ein greuliches Geheule und Knallen ist gehöret worden/ als würden die grösten Stücke loß gebrennet/ und sind viel Gebäude davon übern Hauffen gefallen/ und ruiniret worden.

Nach diesem/ als solches 11. Tage continuiret/ hat sich der Berg mit grossen Krachen aufgethan/ und ist eine erschreckliche Flamme/ nebst unabläßligen Feuerspeyen/ erfolget/ dadurch in 3. biß 4. Tagen alles herum biß auf 5. Meilen/ vom Feuer verzehret und verbrannt worden/ darauf eine feurige Asche/ von der obersten Spitze des Berges gantzer 3. Tage/ nicht allein durch die Insul Sicilien/ sondern auch/ nach *Fazelli* Beschreibung/ durch gantz Italien geworffen und zerstreuet/ daß auch die Schiffe/ welche doch weit davon auf dem Meere nach Venedig sich gleich befunden/ dafür nicht sicher und ohne Schaden gewesen.

Nach diesem ist auch merckwürdig/ was im Martio und Aprili, Anno 1669. sich begeben/ da dieser Berg grausam und erschrecklich mit Feuerwerffen getobet/ daß solches biß an *Catanea*, so doch 18. Italiänische Meilen davon lieget/ (andere wollen 20.) gralliret/ und die meisten Einwohner kümmerlich sich mit der Flucht salviren müssen. Diese Historie

habe

habe zwar allbereit weitläufftig erzehlet / doch / damit die Sache desto umständlicher werde / will noch einige Auctores dem Leser zum Nutz und Gefallen excerpiren.

Das *Diarium Europæum* (s) schreibt von dem Brande des 1669. Jahres folgender massen: Der Berg ist an sieben Orten aufgebrochen / welche Ausbrüche gleichsam sieben Rachen von der Höllen bezeichneten / und gantze Ströme von Feuer-Wellen von sich gaben. Am 2. biß 12. dieses gegen Nacht / hat die Erde erschrecklich zu beben angefangen / und aus einem gleichsam aufgesperten Rachen längst dem Berge herab grosse erschreckliche Klumpen Feuers mit Aschen ausgespeyet / von welcher auch alsofort / ein nahgelegenes Amt-Hauß ist verzehret worden.

Diese Flammen haben sich darauf gleichsam in zwo Feuer-Seen getheilet / deren jeder sich auf 2. Italiänische Meilen erstrecket / und damit dem Lande den äusersten Untergang angedrohet hat; einer ergriff das *Castel S. Petri*, nach dem die Einwohner sich zuvor heraus begeben hatten / und stürmete es gleichsam mit Feuer / legte es auch also zu Grunde / welcher Ruin auch das gantze Mompleramische Land vernichtete.

Es gieng auch dieser Feuer-See / durch einen starcken Wind angestrenget / in viel andere / als *Moskalukianische* und *S. Gio. Galermi* Plätze / und verbrennete alles / was er belangete / wodurch an Dörffern, Weinbergen und Gärten unglaublicher Schaden geschehen ist / wie denn unter andern 400. Dörffer / in welchen jährlich 300. Ballen Seide gemacht /

(s) In der 19. Continuation p. 298. und 450.

macht / ruiniret worden; daß also daselbst in vielen Jahren / sonderlich weil auch die Bäume grossen Schaden gelitten / wenig Seide wieder gezeuget werden können. Der andere Feuer-See goß sich gerade nach der Stadt *Catanea*, daß auch die Einwohner nichts als ihren Untergang vor Augen sahen / daher sie sich alle auf die Flucht begaben. Endlich trieb ein unvermutender Wind solches ungeheure um sich fressende Feuer von der Stadt wieder ab / und wendete solches nach denen *Longuiani*schen Feldern, woselbst es bey Mangel seines Futters oder anzündender Materie sich allgemach verminderte.

Philippus Cluverius (*t*) berichtet / daß die Entzündung des Ætnæ Anno 1669. abscheulichen Schaden verursachet / also / daß innerhalb 40. Tagen über 27000. Einwohner gantz zerstreuet und flüchtig worden, davon sehr viele crepiret / bis er endlich / nachdem er in *Catanea* über 200. Häuser verwüstet / mit rauchen und brennen im Julio gäntzlich nachgelassen. Der nach ihm berühmteste Berg ist *Eryx*, welchen man jetzo daselbst *Monte di Trapani* nennet.

D. Buddeus (*u*) schreibet also: Weit grösser war der Unglücks-Fall / so Anno 1693. im Januario die Stadt *Catanea* und die gantze Insul *Sicilien* betroffen / in dem viel Städte / nebst 100000. Menschẽ / durch ein starckes Erdbeben / gantz übern Hauffen geworffen / ja etliche Städte dergestalt von der Erde verschlungen wurden / daß man nicht mehr sehen kan / wo sie gestanden haben. Die eintzige Dom-Kirche zu *Catanea* erschlug durch ihren Einfall 15000. Menschen. Der Berg *Ætna* speyete einen solchen hefftigen

(*t*) in mundo chartaceo p. 313. (*u*) im Historischen Lexico

gen dicken Rauch und feurigen Dampff heraus/daß bey 6000. Menschen / so sich vor der einbrechenden Meeres-Fluth auf die Höhe des Berges begeben/ dadurch verzehret erstícket / und von den heraus fahrenden Stein- und Schwefel-Klumpen erschlagen worden; wie solches am accuratesten beschreibet *D. Sylvius Beccone* (x), wobey er beweiset / daß durch diesen Brand in Sicilien 2. Bischoffthümer / 700. Kirchen / 22. Collegiaten, 250. Klöster / 49. Städte und Flecken sind ruiniret und eingeworffen worden/ und 93000. Personen ums Leben kommen / ꝛc. (y) *Hieronymus* Welsch (z) schreibet folgendes: Es haben die Alten den *Ætnam* nicht unbillig vor ein grosses Wunder-Werck gehalten/ denn nach dem derselbige gar groß und hoch / also / daß er nicht nur fast in gantz *Sicilia*, sondern auch zu *Reggia* in *Calabria* (massen er selbsten den *Ætnam* Anno 1632. öffters rumoren / donnern und brennen sehen) gesehen wird. Auf der einen Seite ist er fruchtbar gegen Mittag von herrlichen Reben-Werck / ꝛc. Auf der andern Seiten aber mit Wald und Vieh-Weide verwachsen/auch oben einer halben teutschen Meile groß gantz eben / und inwendig voller Schwefel, Pech und Alaun, als hat er nicht nur vor Christi Geburt, sondern auch hernach Anno 254. 329. 1165. 1537. und damals / wie er Anno 1632. fürüber passiret / gar starck gebronnen / viel mals sonderlich in der Stadt *Catanea*, so gleich darunter / (andere sagen / sie sey 20. Italiänische Meilen davon) einen unbeschreiblichen

(x) in seinen curieusen Anmerckungen p. 95. bis 235. (y) Confer *Melissant.* curieuser Historic. Tit. CXVI. p. 867. (z) in seiner Reise-Beschreibung p. 115.

chen grossen Schaden gethan / doch hat er manchmalen / wenn die Materie ausgebrannt worden / biß dieselbe wieder zugenommen / auch nachgelassen / und bißweilen nur etwas gerauchet; am meisten / schreibet Welsch, hat mich gewundert darbey / weil es in selber Insul über alle massen warm und hitzig Wetter / und man fast von keinen Winter noch Schnee weiß / auch der Berg inwendig mit einen grossen Feuer entzündet ist / daß nichts desto weniger auf demselben so viel Schnee kan seyn / so ich um das Feuer nicht allein liegen sehen / sondern es ist auch ein recht kalter Wind dort herkommen / daß ich davon in der Nacht grossen Frost erlitten. Von dem *Ætna* meldet gantz sonderbare Umstände *Atlas minor* (*a*) in folgenden Worten: Der Berg *Ætna* sey so berühmt / daß davon schier alle Autores melden; Ja man habe je zu weilen wegen seiner Grösse und immerwährender Feuers-Brunst viel von diesem Berge zu sagen gewust. Von dem Nahmen schreibt *Isidorus* (*b*). Die Einwohner dieses Landes nennen ihn gemeiniglich *Monte Gibello*, und zusammen gezogen *Mongibello*. Er ist gelegen bey dem Meer *Siculo*, welches er mit einem zerrissenen oder gespaltenen Vorgebürge berühret / ist von einer runden Form allgemach in eine hohe Spitze auffsteigend / wird sonst mit keinem andern Berge verknüpfft. Unten am Fuß begreifft er mit seinem Umkreiß hundert tausend Schritte: Wenn man weiter an den Mund oder Schlund kommet / da er keines kürtzern Wegs ist / durch die *Linguam grossam* und *Randatium*, welches Städte / sind es 20000. und da er am längsten und

(*a*) pag. 286. 287. (*b*) Libr. 14. Cap. 8.

und leuchtesten ist / von *Catanea* und den darbey liegenden Oertern / 30000. Schritte.

Aber ich befinde vor rathsam / dieselbe hinzu zu setzen / welche von *Thoma Fazello*, der selbst diesen Berg bestiegen / in seinen Schrifften hat nachgelassen / damit diejenigen / so Lust und Liebe darzutragen / davon eigendlich bericht haben könten. Und schreibet *Fazellus* (*c*) also: Man steigt hinauf / da der Weg am längsten und leichtesten ist / durch *Cataneam* 30000 Schritte / allda wir auch im Jahr unsers Heylandes JESU Christi 1541. den 4. Augusti aufgestiegen. Wiederum dieser Aufsteig wird in drey Strassen von den Einwohnern getheilet: Erstlich in das unterfüßige Gebürge: Zum zweyten in das Waldächt / und zum dritten in das offene. Der Weg von dem Unter-Gebürge / von *Catanea* und des Ufers Ende ersteigert sich in die zwölff tausend Schritte / bis in das Closter des H. *Nicolai* von Reims.

Bey der Wurtzel allenthalben um die kleine und grosse Städte / von *Catanea*, *Tauromenio*, *Catabiano*, *Linguagrossa*, *Castro Leone*, *Francavilla*, *Rocella*, *Randatio*, *Brente*, *Adrano*, *Paternione* und *Motta* wird er berühmt gemacht: Darneben wird er von vielen grossen Dörffern besetzt / da er sich gegen Mittag und Abend lencket / welche alle insgemein *Catanensium vineæ* genennet werden. Dieser Weg ist gemeiniglich gantz felßicht und hart erdig / voll schwartz-gebrannter Steine / welche dieses Berges Feuer erstlich / hernach auch zu allen Zeiten / die alte mit den neuen Steinen ausgeworffen und überhäuffet hat. Wenn gemeldete Steine gekocht oder

(*c*) Sicular. Rer. Decad. I. Libr. 2. Cap. 4.

oder gebacken werden, (welche die *Catanenſes* auf Barbariſcher Sprach *Xaras* heiſſen / weil ſie von Natur etwas feiſtes in ſich haben / und von langen Zeiten her zerriſſen und zerſpalten ſind) ſo entſpringt daraus gleich als aus einem gebrannten Holtze ſandächtige Aſche / die ſehr feiſt iſt / dadurch das Erdreich über die maſſen tragbar wird. Daher der *Ætna* an Bäumen und Weinreben über alle maſſen genüglich und luſtig iſt / ſo mit ſonderlicher Krafft befeuchtet werden; Desgleichen hat er viel weite Bezirck / die dann nicht wenig Erden-Früchte herfür bringen. Darneben iſt er wohl mit Vieh-Fütterung begabet / daß / wo nicht zum öfftern dem Viehe an den Ohren das Blut gelaſſen würde / demſelbigen die fette Sättigung mehr ſchäd- als nützlich ſeyn ſolte.

Er iſt allenthalben an lebendigen Brunnen und Flüſſen / wiewol das Feuer und die daraus geworffene Steine / weil ſie groß / derſelben viel verſtopffet haben. Dieſe Straſſe nimmt endlich / wie wir geſagt haben / am Kloſter des heiligen *Nicolai* von Reims ihr Ende. Hierauf folget nun die zweyte, ſo theils mit vielen Büſchen bewachſen / bey welcher Straß / ungefehr 10000. Schritte von dannen / man ſtracks Weges an der lincken Seite des Kloſters die groſſe und ſchwartze Mühlſteine ſiehet / welche dieſe erſchröckliche Feuer-Flamme / im Jahr 1537. in die benachbarte Oerter ausgeworffen. Darnach kommt man in einen Wald, ſo viel Buch-Dannen und andere Bäume in ſich begreifft / der groß / hoch und ungebahnt / und allein demjenigen / ſo zu Fuß reiſet / nützlich iſt / indem man keinen Fußpfad antrifft / ſo von einigem Menſchen möchte betreten

treten seyn. Durch diesen hohen Wald/ gehet man in unbekannten und einsamen Wegen/ die dann dermassen weit/ still und verlassen seyn/ daß sich einer dessen Einsamkeit wegen wol entsetzen mag.

Alle diese Strassen sind an Wasser erschöpffet/in welchen wir etliche Enden sahen/so in die Runde eines Offen giengen/ aus welchen vor diesen/ unterschiedliche feurige Flüsse heraus gestiegen/ so mit einem hauffen kleiner Stein und Aschen umgeben: Auch funden wir viel waldichte Hügel/ deren Spitzen etliche büschächtige *Voragines* herfür würffen/ welches denn eine alte Materie schiene zu seyn/ so sich vor Zeiten aus dem Berge begeben hat: Eine Höhle eines äussersten Auflauffs/ die dann bey nahe eine dergleichen Form hatte/ daraus etliche Bäume aufs neue gesprossen: Diese Strasse erstrecket sich auf zwölf tausend Schritte/ ist zur Winters Zeit überall mit Schnee bedecket/ und dem letzten Frost unterwürffig/auch zur Sommers Zeit nicht davon befreyet/worüber sich zwar über die massen zu verwundern/ weil dieses Berges Wirbel/ unter der stetigen Feuers-Brunst mit immerwährender Auswerffung der Flammen den Schnee gebähret/ erhält und ernehret.

Nachdem man etliche tausend Schritte fortgangen/ kömmt man zu einem grossen Berg/ als des Berges *Ætnæ progenies* oder Fortpflantzung, welchen dieses Berges Inwohner auf ihre Sprache den Esels-Rücken nennen/ und nach demselbigen auf der rechten Seiten liegen lassen/ und ohngefehr zwo Meilen weiter gangen/ haben wir einen andern Berg zur Lincken abhangend angetroffen/ der seinen sonderlichen Nahmen hat. Zwischen diesen beyden

den sind wir in einem Thal vorbey gangen, welches kein Wasser hatte. Und als die Pferde vor grossen Durst nicht länger gehen konten, haben wir selbige mit Schnee, der hin und wieder zerstreuet lag, getränckt. Da wir nun ferner zu der Jähe des Berges kommen/ in dessen Wirbel eine Gestalt eines Gebäudes sahen/ sind wir allgemach hinzu getreten/ und haben die Fußstapffen eines überaus alten Gewölbes/ aus Kalck und Steinen gemacht/ funden. Gleichwol ob es schon ein gewagt Stück von uns war/ dergleichen schwerlich mehr geschehen oder erhöret worden/ so haben wir des Nachts/ weil der Abend eingefallen/ unter dem freyen Himmel mit grosser Gefahr übernachtet/ dazu wir uns zum Vorrath etwas Holtz gesammlet hatten/ welches wir anzündeten/ und dabey ein Hüttlein baueten/ darnach haben wir geschwinde zu Nacht gegessen/ und sahen/ als die Nacht herbey kam/ die immerwährende und ohne diß erschröckliche Feuers-Brunst auf des Berges Spitze/ welche denn 200. Schritte über uns gar unterschiedlich konte gesehen werden/ bis wir vom Schlaff überfallen worden. Als nun der Tag herbey nahete/ haben wir die zweene Nitgefährten/ von Frost und Kälte erstarret/ halb todt gefunden und gespüret/ daß die Pferde ihre Zäume zerrissen/ und sich weiter hinab an den Berg/ da es ein wenig mäßiger von dergleichen unleidlichen Kälte war/ begeben/ wurden also nothwendig gedrungen/ die übrige Spitze des Berges zu Fuß zu besteigen. Und/ nachdem uns einer vorgangen/ sind wir von gemeldetem Berge in ein klein Thal kommen/ daselbst das Wasser/ so vom Schnee herab laufft/ sich sammlet/ und weil die Höhe dieses

Berges solchem Hügel unterworffen/ nennen sie denselben einen Meer-Schoß: Von dannen haben wir uns nach der lincken Seite gewendet/ und also die Höhe des Berges mit grosser Mühe und Arbeit erreichet/ indem wir viel hohe und gleiche Orr und sehr tieffe Sand-Gründe gefunden/die uns aufgehalten/ daß wir schwerlich einen sichern Tritt gehabt; und weil es ohngefehr 500. Schritt in die Höhe hielte/ musten wir noch zwo Stunden darinne zubringen/ ehe wir dieselbe Höhe erreichen konten. Als wir darauf kommen/ haben wir uns in ein Sponde begeben/ und ein wenig Athem geschöpffet. Hier scheinet es/ daß unter uns die Sonne/ als eine neue Welt/ aufgienge; und haben überall *Sicilien* contemplirt und gesehen/das Meer und die gantze Gegend von *Calabrien* lagen so bloß vor unsern Augen/ daß man auch/ so zusagen/ mit Händen dieselben greiffen mögen. Die Berge von *Calabrien* nicht allein/ so am Ufer liegen/ sondern auch die mitten im Lande/ wie ingleichen die *Neapolitani*sche/ samt den darin liegenden Insuln/ sind nicht weniger von uns/ weil der Himmel klar war/ gesehen worden.

Als wir nun durch solch genügliches Anschauen/ wiederum zu uns selbst kommen/ sind wir mit grosser Mühe und Arbeit zu solchem Werck weiter fortgeschritten/ und haben eine Ebene angetroffen/ die allenthalben mit Sand bestreuet/ und mit viel Rissen durchschnitten war/aus welchen ein sehr dünner Rauch herfür kam/ in dessen Mitten wir eine über die massen grosse Klufft sahen/ so von den Alten *Crater* genennet worden/ die mit ihrem Umkreiß ungefehr 4000. Schritte begriffe/ welche an der ersten

Ran-

Kante überaus breit war/ doch allgemach bis in die Tieffe sich enger spannete / aus welchem bisweilen ein solcher neblichter Feuers-Rauch schluge/ daß wir auch nicht hinein sehen konten. Haben also die Gelegenheit in Acht genommen/ wenn dergleichen Dampff ein wenig aufhörete / alsdann so krochen wir zu dieses Schlundes Rand/ gleich wie die Würme/ und konten was besser hinein sehen. Gleichwol sahen wir zu der Zeit anders nichts/ als allein eine schröckliche Schlundes-Form, auf dessen Seiten zum Theil alles aufgefressen und verzehret/ neben unterschiedlichen Klüfften / daraus Feuer schluge/ und mit einer Rinde von Schwefel gehärtet/ umgeben gesehen. Und als die lang ausgebliebene Feuers-Brunst ihre Würckung und Krafft wieder zu sich zoge/ haben wir zwischen dem Rauch/ bald dicke/ bald helle Feuer-Flammen gesehen. Aber da die Materie wieder zergangen/ und es etwas heller zu werden angefangen/ haben wir uns zu gemeldetem Schlunde besser herbey nahen können/ hörende einen grossen Schall und Thon gleich eines grossen irrdenen Hafens / so bey dem Feuer stehet/ welches denn die glüende Ritzen und Höhlen noch viel abscheulicher machten.

Wiewol wir nun diesem Wercke emsig obgelegen, so ist uns doch nichts desto weniger ein solcher Schrecken und Furcht ankommen, daß wir geschwinde, gleich als ob wir von der Flamme zerknirschet, unser Angesicht zurück gezogen, und hat uns gereuret, daß wir uns eines so gefährlichen Dinges unterfangen, sind demnach in gröster Eil wiederum zurück gekrochen. Auf der allerhöchsten Spitze

dieses Berges und darum her/ haben wir keine *Xaras*, oder Mühl-Steine gesehen/ welche denn wegen ihres Gewichtes und schweren Last/ nicht so hoch können aufgetrieben werden/ deren Materie entweder von unten ihre neue Ausgänge öffnet/ oder aus den alten sich herfür dringt. Aus einem einigen aber/ der überaus groß und des obersten Wirbels Deckel ist/ schlägt entweder Feuer / dicker Rauch/ oder Aschen und dergleichen leichte Materie, aus welchem seithero des 1554. Jahres/ zu welcher Zeit wir dieses Wercks Beschreibung noch unter Handen hatten/ nachdem die Materie verzehret worden/ nicht mehr dergleichen heraus kommen. (NB. Dieses ist aber nur von jener Zeit zu verstehen/ als *Fazellus* diß geschrieben/ denn oben ist satsam erwiesen/ wie der *Ætna* nach der Zeit zwar je zuweilen lange geruhet/ doch immer nach und nach Rauch ausgetrieben/ Anno 1633. 1634. 1635. bis 1639. aber 1650. 1669. 1693. 1702. und 1706. hefftig wieder gebrannt und getobet.) Thoren sind es/ welche dieses Spectaculum läugnen/ und bald aus ihrem Gehirne/ bald aus andern thörichten Scriptis, das Gegentheil darthun wollen; da doch gantz *Sicilien*, viel tausend Reisende und tapfere Gelehrten davon Zeugen sind. Grausame/ ruchlose und recht gottlos-gesinnete Menschen sind das/ die solchen Brand gering achten/ und das von selben allezeit entstehende Ubel in Wind schlagen/ sagende: O! brennet doch der Berg bey uns nicht. Viel Christlicher schreibt *Majolus* (*d*) und zwar also: Ego cum aliis facilè assentior, & addendum puto, non solum in tartarearum pœnarum quasi arram à Deo constitutos hos ignes, verum etiam ut ho-

(*d*) Coll. XVI. Tom. I. dier. canicul. p. 214.

homines metuant, cum animadvertant impietatibus puniendis ejusmodi supplicia parata, eaque longè majora esse in ipsis terræ visceribus. (e) *Happelius* (f) hat in specie die Entzündung und Unglück des Berges Anno 1669. weitläufftig beschrieben/welches hieher zu setzen/ viel zu weitläufftig wäre. Die Ursache der Entzündung hat *Trogus* g) gantz kurtz: Sicilia, meldet er/ est terra cavernosa & fistulosa, quo fit, ut ventorum flatibus pateat, unde ignis concipitur. Intrinsecus sulphur habet & bitumen, ubi ventus per spiramenta cavernarum incubuit diu luctatus, concipit ignem, sic *Ætnæ* durat incendium, motus ergò ventorum causa est incendii. Das ist/ *Sicilia* ist durchgängig löchericht und voller Höhlen, daher geschicht es, daß sie der Winde Blähungen frey und offen stehet, woher das Feuer erwecket, empfangen und angezündet wird. Inwendig hat es (das Land) Schwefel und Berghartz, (auch Salpeter und Alaun) da die Winde durch die Lufft- und Rauch-Löcher sich einlegen, und wenn sie lange gestritten, so fangen sie Feuer, und treiben es an, also dauret und erhebet sich der Brand des Berges, derowegen ist die Bewegung der Winde eine Ursach der Feuers-Brunst.

(e) Conf. *M. Georg. Beati* Amphitheatrum Naturæ P. II. p. 475. Item *Joh. Alphonf. Borelli* Med. Historia & Meteorologia incendii Ætnæ 1669. Regii Julii 1670. 4. *Thom. Fazell.* Sicul. rer. decad. I. Lib. 2. Cap. 4. *Atlant. min.* Part. II. p. 286. seq. *Becman.* Hist. Orb. Terr. Geogr. & civil p. m. 301. (f) Histor. modern. Europ. p. 887. & 889. (g) Libr. IV.

Wunderbar iſt/ daß auf dem Gipffel immer Schnee lieget/ und ohngeacht der Flammen/ unleidlich kalt iſt. Kälte nnd Hitze ſcheidet ſich niemals. Die Hitze treibet die Kälte niemals aus/ und die Kälte kan die Hitze und Brand nicht verhindern. Einmal brennet er helle und donnert mit entſetzlichen Bewegungen; Ein andermal rauchet er zwar/ doch werden keine helle Flammen verſpüret. Bald brennet er und wirfft unter groſſem Geprаſſel und Krachen Steine aus/ darneben ſo viel Aſche/ welche auf zwantzig und mehr Meilen ſchadet; Bald iſt der Dampff gantz dicke/ daß er niemanden ſchadet. Des Nachts tobet *Ætna* allezeit abſcheulicher/ als des Tages; doch hat man auch manchmal am Tage das Krachen weit entſetzlicher gehöret/ als manche Nacht. (*b*)

Der berühmte lateiniſche Poet/ *Cajus Silius Italicus* (*i*) berichtet/ daß es zu verwundern ſey/ wie Feuer und Schnee zugleich auf dem *Ætna* wäre. Seine Worte ſind dieſe:

Sed quanquam largo flammarum exæſtuat intus
Turbedine, & aſſiduè ſubnaſcens profluit ignis;
Summo cana jugo cohibet (mirabile dictu)
Vicinam flammis glaciem, æternoque rigore,
Ardentes horrent ſcopuli. Stat vertice celſi
Collis hyems, calidâque nivem tegit atra favilla.

Viele

(*b*) *Majolus* Tom. I. dier. canic. p. 213. 214. & ſeq. *Cluver.* in Sicil. antiq. Lib. I. C. 8. vide & *Jovianum Pontanum* Lib. XVII. Cap. 8. *Virgil.* contra *Agellium* defendentem. Et *Macrob.* Saturn. Lib. V. Cap. 17. *Jul. Scalig.* Poët. Lib. V. C. 4. *Ittigii* Tractat. de montium incendiis Cap. I. Penſ. 1.-8. (*i*) Lib. 14.

Viele Scribenten (*k*) wollen beglaubigen: Es habe der Teufel *Hattonem*, einen Ertz-Bischoffen / der sich wider Graf Albrechten zu Bamberg so untreu erwiesen/ (*l*) mit sich in die Lufft geführet und in den Berg *Ætnam* gestürtzet/ auch dabey ausgeruffen: Sic peccata lues, atque ruendo rues. Das ist/ Also solst du vor deine Sünden büssen, und plötzlich fallend umkommen; welches aber andere vor eine Fabel halten und sagen: Er sey vom Donner erschlagen worden. Dieser Ertz-Bischoff *Hatto* muß mit *Hattone Bonoso*, den die Mäuse sollen gefressen haben/ nicht verwechselt werden.

XVI.

Der Berg AGDUS.

UNter den Bergen in klein Asien, so an der Phrygischen Gräntze zu finden/ ist der sehr wüste und hohe Berg *Agdus* der berühmteste. Denn es haben die Alten gedichtet/ daß *Deucalion*, ein König in *Thessalien*, des *Promethei* und *Clymene* Sohn und *Pyrrha* sein Ehe-Weib (die eine Tochter des Epimetheus gewesen) von diesem Berge Steine abgerissen/ und selbe auf Befehl der Göttin *Themidis* hinter sich geworffen/ da denn aus den Steinen *Deucalions* Männer/ und aus den Steinen der *Pyrrha* Weiber worden/ welche sich zusammen gefunden/ und die

(*k*) *Wolffius* Tom. I. Lexicon memorabil. p. 334. *Merſæus* in Annalib. Moguntin p. 192. *Dreſſerus* Part. IV. Isag. p. 60. *Fabricius* in Saxonia p. 106. (*l*) Confer. P. II. meines erneuerten Alterthums Tit. XXI.

Welt nach der Sündfluth solcher Gestalt vermehret hätten. Einige sagen/ es sey dieses auf dem Berge *Parnasso* geschehen. *Ovidius* (*m*) gedencket nur der Steine/ wie sie auf dem Felde gefunden worden/ woselbsten (*n*) auch gantz deutlich zu sehen/ daß *Ovidius* die grosse und allgemeine Sündfluth beschrieben/ auch durch den *Deucalion* niemand anders/ als den *Noah* verstehen wollen/ wenn er (*o*) sich also vernehmen lässet:

Non illo melior quisquam, nec amantior æqui vir, fuit.

Das ist/ Es ist kein besserer, billiger und frömmerer Mann, als er, gewesen. (*p*)

XVII.

Der Berg AJORNA.

IN dem Königreiche *Angote* in *Æthiopia* liegt der hohe Berg *Ajorno*, welcher wegen des wunderbaren Sees berühmt ist. In diesem Wasser-Pful soll der Satan sein Spiel haben/und damit offt das Land entsetzlich plagen; Denn/ wenn jemand aus Frevel oder Vorwitz einen Stein in diesen See schmeisset/ so entstehet daraus ein grausam Ungewitter und wird zugleich das gantze Land davon überschwemmet; wenn aber kein Stein hinein geworffen wird/ so soll er gantz stille stehen. Einige Curiosi nennen denselben den See *Pontii Pilati*.

(*m*) Metamorph. Libr. I. (*n*) *Fab.* 9. 10. 11. (*o*) Tab. 10. (*p*) vid. *Arnob.* Libr. 5. & Voss. de Theologis Gentilium.

XVIII

Der Berg ALATOF.

A *Latof* ist ein sehr hohes und langes Gebürge in der Landschafft *Piscatir*, hinter dem Flusse *Margaba*, unter dem 92. Gradu Longitud. und 52. Gradu 23. Min. Latitud. gelegen. Die *Montes salsi* sind Stücke von diesem / und erstrecken sich sehr weit ins Land hinein bis an die *Horda* des Fürstenthums *Kontaira*. Um diese Berge streiffen sonderlich die weissen Calmucken, lat. *Albi Kalmakki* genannt / welches das heßlichste Volck auf dem Erdboden ist. Sie halten sich mehrentheils auf dieser Seite an dem Caspischen Meere um diese Berge herum auf / sind zwar starck vom Leibe, aber wie gedacht / die ungestaltesten unter der Sonnen. Ihr Angesicht ist so platt und breit / daß das eine Auge 5. oder 6. Finger breit von dem andern entfernet ist. Ihre Augen sind ungewöhnlich klein / das wenige / so sie von der Nase haben / ist so platt / daß man da nichts als zwo kleine Oeffnungen siehet an statt der Nasenlöcher. Ihre Knie sind auswarts / und die Füsse aber einwarts gegen einander gebogen; Mit einem Worte: Man kan sich nichts so ungestalt einbilden. Im übrigen aber sind sie gute Soldaten / und weichen in diesem Stücke keinen andern Völckern dieser Gegend. Wenn sie zu Felde gehen / nehmen sie ihre Weiber und die Töchter / so über 12. Jahr erreichet / mit sich / wie denn selbige mit gleicher Tapfferkeit fechten / als die Männer. Für Waffen gebrauchen sie den Bogen / Pfeil / den Säbel und eine dicke höltzerne Kolbe an dem Sattelbogen / und haben die besten Pferde in gantz Asia. Ihr

Haupt oder Führer ist von alten Geschlechte / und erwehlen gemeiniglich den / welchen sie vor den stärckesten halten. Der Groß-Fürst von *Moscau* schickt ihnen jährlich Geschencke / um die Freundschafft zu unterhalten / welche vornemlich in Tüchern bestehen. Er gestattet ihnen Durchzug / wenn sie etwann in *Mengrelien*, *Georgien* oder *Circassien* einfallen wollen / und in diesem Stücke sind sie noch viel besser erfahren / als selbst die kleinen Tartarn. Sie gehen auch wohl gar biß in Persien, und in die Provintz der *Usbecken*, welche ein Theil der grossen Tartarey ist / und dringen durch biß an *Caboul* und *Candahar*. Endlich zerstreuen sie sich auf allen Seiten / und streiffen bis gar in Pohlen hinein. Was ihre Religion betrifft / so haben sie ihre eigene / und hassen die Mahometaner über alle massen. Ihre Speise bestehet in harten Fleisch / wie sie denn sonderlich Pferde-Fleisch und Milch vor eine delicatesse halten. Ihre Nahrung bestehet in Vieh-Zucht / Fisch- und Vogelfang / befleißigen sich aber dabey des Raubens und Stehlens (q).

Der Berg *Aladof* hat unten herum die beste Vieh-Weyde / aller Orten aber ist er reich von Eisen / Alabaster / Crystall und dergleichen Steinen / damit die Calmucken Handlung treiben / und solche um schlechten Preiß nach Persien verkauffen. Um dieses gantze Gebürge herum auf die 50. biß 80. teutsche Meilen im Umfang findet man keine Stadt / sondern nichts als Hütten der wilden Völcker / so einander selbst mit rauben und stehlen Abbruch thun.

XIX.

(q) Confer. *Joh. Baptist. Taverniers* Reise-Beschr. in Persien Libr. III. pag. 144.

XIX.

Der Berg ALBANUS.

Albanus, Ital. monte Albano, ist ein Berg in *Campagna Romana* 12. welsche Meilen von Rom gegen Morgen / an den wunderbaren See *Albano* gegen *Castell Gandolfo* zu / woselbst der Pabst sein Sommer-Lust-Hauß hat / gelegen. Zwischen diesem Berge und dem See / so anjetzo *Lago di Castell Gandolfo* genennet wird / hat ehemals die Stadt *Alba Longa* gelegen welche von den Römern zerstöret worden. Nicht weit davon ist eine andere Stadt. Um diesen Berg herum werden viel Antiquitæten gesehen / welche eben nicht die geringsten in Italien sind. *Horatius* (r) sagt von diesem Berge folgendes:

Dictitet Albano Musas in monte locutas.

Von dem See bey dem Berge Albano gedencket *Plutarchus*, daß desselben Wasser in einer Nacht dermassen anwachse / daß es einen ziemlichen Hügel vom Berge Albano übersteige. Sonst giebet der Berg dem *Castel Gandolfo* einen lustigen Prospect, zumahl da er hinter dem See nach und nach in die höhe steiget / und dann und wann von Passagirern oder Anwohnenden bestiegen wird. (s)

XX.

Der Berg ALBURNUS.

Alburnus oder *Alborno* ist ein Gebürge in der Provintz *Basilicatæ*, so ehemals *Lucania* genennet worden / unweit der Stadt *Cirenza* im Königreiche *Nea-*

(r) Libr. 2. Ep. I. (s) Confer. *Cellar.* not. orbis antiqui p. 798.

Neapoli. Etliche nennen den höchſten Gipffel *Monte de Poſtiglione*, andere aber *Montagna della Petrina*. *Virgilius* (*t*) gedencket deſſen:

Eſt lucus Silari circum, ilicibusque virentem
Plurimus Alburnum volitans, cui nomen aſilo
Romanum eſt, œſtron Graji vertere vocantes.

Dieſem Berge iſt vormahls eine Gottheit gleiches Nahmens vorgeſetzet geweſen/ und hat ſonder Zweifel ihren Nahmen von dem Berge Alburno bekommen. Solche Heydniſche Gottheit beteten in vorigen Zeiten die Römer an / und verehreten ſelbige inſonderheit auf dieſem Berge auf Verordnung des Raths zu Rom. Dieſer Gottheit gedencket inſonderheit der berühmt Carthaginenſiſche Prieſter *Tertullianus* (*u*), welchem deswegen geglaubet werden kan / weil er den Ruhm bey den Gelehrten hat/ daß er alle Geheimniſſe der Abgötterey/ das Bürgerliche Recht/ die Hiſtorie und alle Philoſophiſche Secten, über die maſſe wohl verſtanden (*x*). *L'loydius* (*y*) ſaget: Obſervet Lector loci hujus Deum dictum etiam *Alburnum*, ut inde Romanum morem teneat, qui Deos locorum eodem nomine appellabant, quo ipſa loca. *Tertulian.* (*z*) Vetus erat decretum, ne quis Deus ab Imperatore conſecraretur, niſi à Senatu probatus, ut *M. Æmilius* de Deo ſuo Alburno, (*a*).

XXI.

(*t*) Georgic. Libr. 3. verſ. 146. (*u*) in ſeinem Apologetico Cap. 5. und contra *Marcionem* Lib. I. Cap. 18. (*x*) vid. *Bocatium* de nominib. montium. (*y*) in ſeinem Dictionario Geographico. (*z*) adverſus Gentes. (*a*) Confer. *Cellarii* notit. orbis antiqui pag. m. 905.

XXI.

Der Aller Heiligen-Berg.

BEy der vormals berühmten / nunmehro aber von den Frantzosen gantz ruinirten Haupt-Stadt Heydelberg, in der Unter-Pfaltz / jenseit des Flusses Neckars, liegt ein Berg / zu Allerheiligen genannt. Auf diesem ist in uralten Zeiten ein Heydnischer Tempel in der Ehre aller Götter geweyhet / neben einem festen Schlosse erbauet worden / dessen rudera man noch siehet / und von einigen die Heydenburg genennet wird. Es sind in diesem Berge sehr grosse und gewölbte Gänge / die in die Tieffe abwarts biß an den Fluß gehen / und nicht ohne Verwunderung besehen werden. Einige geben vor / daß in den Zeiten des Heydenthums auf diesem Berge ein Oraculum gewesen sey / welches vor etwas sonderbares passiren kan (a). *Jacobus Schopperus*, weyland SS. Theol. Prof. zu Heydelberg / berichtet (c) folgendes: Aller Heiligen Berg ist derjenige / worauf vormahls ein Schloß gestanden oder zu solchem ein Ansehen gehabt. Man sagt / es sey allda eine Kirche gestanden / *Pantheon* genannt / wie auch zu Rom eine gewesen / die allen Heydnischen falschen Göttern soll geweyhet gewesen seyn / und zukünfftiger Zeit (von den Christen) Aller-Heiligen geweyhet worden. Nahe bey derselben stehet eine andere Kirche / *S. Michaël* genennet / ist aber ebenfalls wie jene verfallen. Man hat in der Aller-Heiligen Kirch einen Stein gefunden / mit alter Lateinischer Schrifft / welche angezeiget / daß diese

Kirche

(b) Vid. *Heinr. Kornman* de monte Veneris. (c) in seiner Chrographia Germaniæ Cap. 10. p. 201.

Kirche dem *Mercurio* (von welchem unten bey Beschreibung des Berges *Cyllene* Nachricht zu hohlen ist/) geweyhet gewesen. In der andern Kirche soll man vormals ein Gemählte eines Heydnischen Priesters gefunden haben / welcher in seiner Hand eine Axt gehabt / und einen Ochsen zum Opffer geschlachtet ; welches alles Anzeigungen seyn / daß auch die Römer in ihrer Heydenschafft in dieser Gegend gewohnet haben. Aus diesem fundament wollen einige behaupten / daß Heydelberg so viel sey/ als Heyden-Berg, da es hergegen andere von Heydelbeeren und dem Worte Berg / deriviren wollen. Es ist auch allda ein tieff Loch in dem Berg hinab / welches man das Heyden-Loch nennet / aus welchem entweder der Heydnische Abgott falsche Weissagungen (wie denn der Teuffel nichts künfftig gewiß wissen kan) (*d*) gegeben/ oder daß solch Loch nach dem vorbey fliessenden Neckar zu gegangen / und man allda / weil auf dem Berge kein Wasser ist / Wasser gehohlet hat. Dieser Berg liegt der Stadt Heydelberg gegen Mittag/ist etwas niedriger als der Geißberg und Königstuel ꝛc. Weiter hinauf hat auf dem Jetten oder Geißberge ein ander Schloß gestanden / welches Anno 1537. den 26. Aprilis gesprenget / und völlig abgerissen worden.

XXII.

Die Höhen ALPES.

DJe Einwohner Asiens mögen ihre Musen-Berge / *Olympum*, *Pindum*, *Parnassum* und den hohen *Taurum*, den *Caucasum*, *Imaum* und den berufenen

(*d*) *Balduin* Cas. Consc. L. III. C. 2. p. m. 436. seqq.

senen *Pico d' Adam*; Die Africaner ihre Gebürge der guten Hoffnung, *Atlantem* und die *Montes Lunæ*; Die Americaner ihre hohe und sehr lange *Andes* rühmen / wie sie immer wollen / so gebühret dennoch den Europäischen *Alpen*, wo nicht weit mehrers / doch ohne Streit ein gleiches Lob: Denn es sind die *Alpes* (*e*) eben so lang / hoch / breit / nützlich und zum Theil fruchtbarer / als jene mit einander / und daher remarquablè. Sie scheiden Italien / Franckreich und Ungarn von Teutschland. Bey den Scribenten haben sie unterschiedene Nahmen. *Strabo* meldet / daß solche vormals *Albia* und *Alpionia* genennet worden. Von *Stephano* werden sie Ἄλπεια und Ἄλπειοι, beym *Phavorino* Ὄλπια, und vom *Lycophrone*, wie sein Commentator *Isaacius* meynet Σάλπιοι, genennet. Den rechten Nahmen haben sie nach *Festi* und *Jasonii* Bericht von den Schnee / welcher auf etlichen Bergen selten gantz und gar vergehet / und daher den obersten Gipffel derselben / so sehr weit gesehen werden / weiß præsentiret. Die Sabiner, ein sehr altes Volck in Italien / pronunciirten das Griechische Wort ἄλφον (welches seinen Ursprung von dem Hebräischen Worte לֶבֶן hat) nicht anders als Alpum, die Lateiner aber machten Altum daraus. Wenn im Hebräischen Worte der Vocalis vor dem Consonanti gelesen wird / heisset es auch Alban, wornach sich die Latini vielleicht gerichtet. *Isidorus* irret dannenhero / wenn er der Meynung ist / daß das Wort Alpes ein Frantzösisches Wort sey / und der Bedeutung

(*e*) Alpes Celtisch Wort Merula P. 2. Cosmogr. Libr. 4. C. 5. & *Fr. Schottus* in Itinerar. Gall. & Hispan. p. 56. seqq. *Zeilleri* Itiner. Ital. p. 26. seqq.

nach/ so viel sey/ als hoch/ daher denn montes Alpes, sehr hohe Gebürge. Etliche wollen es aus der Hebräischen Sprache/ nemlich von אל, al, excelsus, hoch/ erhaben/ und dem Worte פן, Pen, welches so viel als verticem montis, oder einen Hügel bedeutet/ deriviren, und soll so viel heissen als mons altus, ein hoher Berg. Vielmehr könte man erweisen/ daß das Wort Alp ein uraltes teutsches Wort sey/ welches bey den alten Celten so viel als *montes pascui*, Weyd-Berge, geheissen/ weil sie mehrentheils zur Vieh-Weyde dienen musten. Die Alpen fangen sich bey *Savona* im Genuesischen Gebiete an/ und erstrecken sich bis in Thracien, woraus denn ihre grosse Länge erscheinet. In solcher Länge aber bekommen sie unterschiedliche Nahmen nach ihrer Situation, und werden getheilet in *Alpes maritimas*, *Cottias*, *Grajas*, *Penninas*, *Rhæticas*, *Tridentinas*, *Noricas*, *Carnicas*, und *Julias* oder *Pannonias*, welche wir kurtz nach einander beschreiben wollen.

1. Die *Alpes maritimæ*, Meer-Alpen, sind diejenigen/ so dem Ligustischen Meer am nechsten liegen/ daher sie auch litoreæ, oder maritimæ, genennet werden. Die Frantzosen nennen solche; wie *Pingonius* berichtet/ *les Montagnes de Feude*. Ihr Anfang ist bey der Stadt *Savona* im Genuesischen/ von da sie durch die Grafschafft *Nizza*, *Provence* und *Dauphine* bis an den Berg *Viso* oder *Veso*, so ehemals *Vesulo* (f) geheissen/ gehen/ aus welchem der *Po*-Fluß/ lat. Padus genannt/ entspringet. Diese sind nicht sonderlich

(f) *Vesulo* von den Einwohnern *Montanys* genannt. *Zeill.* l. c. *Joach. Vadianus* über *Pomponium Melam* Libr. 2. fol. 127. Edit. Basil. 1557.

derlich fruchtbar/noch wegen der Höhe remarquable, als die Schweitzerischen.

2. Die *Cottischen* Alpen, lat. *Alpes Cottianæ*, oder *Cottiæ*, folgen auf die *maritimas*, von dem gedachten Berge *Viso* an/ zwischen Mittag und Mitternacht/ bis zu dem Berge *Cenis*, und zwischen Morgen und Abend von der Stadt *Avilianа* und *Susa* bis zur Stadt *Embrun* in *Dauphine*. Den Nahmen sollen diese Riege Berge von dem *Cottio*, einem berühmten Könige/ so wieder die Römer gestritten/ erhalten haben. Dieser Theil begreiffet die berühmten Thäler *Lucernа* und *Perouse*, die Berge *Cenis* und *Genevre* in sich/ und scheidet das *Dauphine* von *Piemont*. Uber diese Alpen sind erst die Gallier in Welschland gezogen/ und brauchten sich hernach die Römer dieses Weges gar sehr (*g*). Daraus abzunehmen/ daß ihn *Cottius* zu Käysers *Augusti* Zeiten nicht erst erfunden/ sondern nur wieder ausgebessert habe. Die gantze Gegend hat vormals der König *Cottus* inne gehabt/ dessen Königreich in 12. Städten bestanden/ deren jegliche die Haupt-Stadt einer kleinen Provintz gewesen. Die Stadt *Segusio*, anjetzo *Susa*, war die Haupt-Stadt unter allen. Diesen König suchte Käyser *Augustus* unter sich zu bringen/ als er aber solches nicht bewerckstelligen konte/ nahm er ihn als einen Bunds-Genossen auf. Vielleicht ist dieses derjenige *Cottius*, dessen *Svetonius* in dem Leben *Tiberii* und *Neronis* gedencket. (*b*)

3. Nach diesen folgen die Griechischen Alpen, lat. *Alpes Grajæ*, so ihren Nahmen ohne Zweifel von den alten Einwohnern denen Grajis bekommen

 haben.

(*g*) *Zeill.* l. c. p. 27. (*b*) Confer. *Cellarii* Notit. Orb. antiqui p. 647.

haben. Dieſe Berge mit dem kleinen Bernhards-Berge, ſcheiden die Savoyer von den Salaſſiern/ oder Savoyen von dem Augſt-Thale, lat. *Vallis Auguſtana* genannt/ oder *Val d' Aoſto*, und gehen bis an den groſſen Bernhards-Berg, an die Gräntzen der Walliſer. Dieſe Gebürge ſind ſehr unwegſam/ zum theil auch unfruchtbar/ doch von ziemlicher Höhe/ daher öffters um Jacobi noch tieffer Schnee gefunden wird.

4. Nicht weniger ſind auch die *Penniniſche* oder *Apenniniſche* Alpen lat. *Alpes Pœninæ*, oder *Alpenninæ*, berühmt/ welche von *Aoſto* anfangen und durchs Walliſer-Land gehen/ zwiſchen dem groſſen Bernhards- und Gotthards-Berge, und ſcheiden *Piemont* und *Inſubrien* oder Meyland von Savoyen und Ober-Wallis. Den Nahmen haben ſie von dem heydniſchen Abgotte *Penno*, oder *Pennino*, bekommen/ weil die Einwohner dieſer Gegend vormals ſelben auf den Alpen verehret/ ja gar angebetet haben (*i*).

5. Die Hohe Alpen, *Alpes ſummæ*, begreiffen den groſſen Gotthards-Berg, nechſt an den *Apenniniſchen* Alpen, aus welchen fünff berühmte Flüſſe/ nemlich der Rhein, lat. Rhenus, die Rhona, lat. Rhodanus und Teſino, oder Theßin, lat. Ticinus, die Aar und Ruß, entſpringen. Dieſe ſcheiden das Schweitzer-Land zum Theil von Meyland/ erſtrecken ſich bis an den *Lago Maggiore* und ſind die Höchſten unter allen.

6. Die *Lepontiſchen* Alpen, lat. *Alpes Leponticæ*, fangen von den hohen Alpen an/ erſtrecken ſich gegen Mitternacht in das Meyländiſche/ und auf der

(*i*) Confer. Tit. *Apenninus*.

der andern Seiten gegen Schweitzer-Land an den Bernhardiner Berg. Den Nahmen haben diese Gebürge von denen *Lepontiis*, welches gewisse Völcker gewesen / so diese Gegend bewohnet haben. *Cluverius* (*k*) meynet / sie haben in der Gegend zwischen Meyland und dem Schweitzer-Lande gewohnet. Ihre Nahmen haben sie selbst von λείπω, linquo, erhalten / wie *Cellarius* (*l*) berichtet. Sie werden bald λεπόντιοι, bald auch λεισπόντιοι (*m*) genennet. *Plinius* (*n*) zehlet solche unter die vornehmsten der Rhætischen Völcker.

7. Die *Rhætische* Alpen, lat. *Alpes Rheticæ*, scheiden die Graubünder von einem Theil Insubriens oder Meyländischen / allwo der Fluß Jun auf dem Brenner-Berge entspringet / ingleichen die Etsch, die *Adda* und der *Oglio*. Den Nahmen haben sie von dem Lande *Rhætia*, oder Graubünder-Lande. Dieses Gebürge hat unterschiedliche Höhen / als den Berg *Adulam* oder *Colmen d' Ocello*, den *Selmer* oder *Septam*, den Splüger, lat. *Spelugam*, den *Julius*-Berg, wo *Julii Cæsaris* Säule gewiesen wird; den Urschler, oder *Colmo del Orso*, das Wormser Joch, lat. *Bormiana juga*, sonsten *Mombrajo*, oder *Mons Bralius*, oder *Braulius* genannt.

8. Wo sich die *Rhætischen* Alpen enden / da ist der Anfang der *Tridentinischen* Alpen, lat. *Alpes Tridentinæ* genannt / von dem Berge *Bernina* an bis an den Fluß *Natiso*. Diese Gebürge scheiden Tyrol von dem Venetianischen Staat / und sind von einer ungemeinen Höhe / unter welchen der grosse

(*k*) German. antiq. Lib. I. Cap. 14. (*l*) in Notitia Orbis antiq. Lib. II. Cap. 9. p. 677. (*m*) vom *Strabone* Lib. II. (*n*) Lib. III. Cap. 20.

Brenner der vornehmste ist/von welchem unten Erwehnung geschehen wird. Die Berge *di St. Nicola* und *Zela* sind Stücke von diesem Gebürge. Die *Tridentini*sche Alpen werden sie genennet/ weil das Bischoffthum Trient, lat. Episcopatus Tridentinus in selbigen gelegen ist.

9. Auf die *Tridentini*sche folgen die *Nori*sche Alpen, lat. *Alpes Noricæ*, von demjenigen Lande/welches vormals Oesterreich, Kärnten, Steyermarck, Krain und Saltzburg begriffen/ und *Noricum* genennet worden/ also genannt/ weil dieses Land gegen Mittag an das Gebürge gestossen. Sie sind zwischen dem *Rhæti*schen und *Carni*schen Gebürge/ von dem Ursprung der Draw/ so aus dem Berge *Cese* entspringet bis an den Fluß *Natiso*; oder sie gehen von Tyrol zwischen dem Ertz-Stifft Saltzburg und dem *Stato di Venetia*, gegen den Ursprung des *Tajaments* und der Draw.

10. Wenn sich die *Nori*schen Alpen geendet/ so fangen sich die *Carni*schen/ lat. *Alpes Carnicæ*, an/ und erstrecken sich bis an den Fluß *Lisonzo*, zwischen Kärnten und *Friaul*. Den Nahmen haben diese Gebürge von denen *Carnis*, welche Völcker in der Gegend wohneten/ wo jetzo das *Friaul* ist. Diese Gebürge sind nicht so wüste als andere/sind auch besser gelegen/ daß man über Crainburg und andere Oerter füglich durchreisen kan. (o) Dieses Gebürge wird der Gegend heut zu Tage *Zeglie*, oder *Zuglie*, genennt.

11. *Alpes Juliæ*, die *Juli*sche Alpen, wurden vormals *Alpes Pannonicæ* benahmet/ die *Panno*nische Alpen

(o) Conf. Becmanni Histor. Orb. Terrar. & Civil. p. m. 282.

Alpen, über welche die Römer ihr Kriegs-Heer durch Laybach geführet/ folgen endlich auf die *Carnische* Alpen. Diese werden die *Julischen* Alpen genennet vom *Julio Cæsare*, weil er zu erst einen rechten Weg über solche verfertigen und suchen lassen. Die *Pannonischen* Alpen hat man sie deswegen genennet/ weil solche bis an das Land *Pannoniam* (so Ungarn ist) gehen. Ihr Anfang ist bey den Flüssen Laybach und Wipach, deren jener bey den alten *Nauportus*, dieser aber *Frigidus* genennet worden. Zu oberst auf diesen Alpen stunde vor Zeiten ein sehr grosser und hoher Birnbaum/ daher man findet/ daß dieser Ort in alten Reisen *ad pirum* genennet worden; und kan seyn/ daß dieses Gebürge daher der Birnbäumer-Weg genennet werde. Ins gemein wurde auch diese berichtete Gegend *Ocra* genannt/ dessen Theil *Tullus*, *Phlygadia*, *Alpus* und *Carvanca* waren. Sie gehen von *Lisonzo* an zwischen *Crain*, *Friaul* und *Istrien* hindurch bis an den *Elanatischen* Meer-Busen, sonst *Golfo di Carnero* genannt.

Heute zu Tage nennet man alle diese Stücke ins gemein die Alpen oder Alben/ woher sonder Zweifel das Städtlein *Albeck* im Ulmischen Gebiete seinen Nahmen hat/ und vielleicht so viel als das Ende oder Ausgang der Alpen bedeuten soll. Die Breite derselben rechnet man von *Albeck* bis nach *Com* in Welschland/ (welches *Strabo* auch ad radices Alpium gesetzet) auf zwey hundert und zwantzig tausend Schritte. Wenn man einiger Scribenten Bericht glauben darff/ so übertreffen die Alpen an etlichen Orten alle Berge in Griechenland an der Höhe/ indem sie selbige auf 16000. geometrische Schritte hoch zu seyn schätzen. So sind auch einige der Mey-

nung/ daß die Andes dergleichen Höhe nicht hätten/ welches aber gefehlet: Denn aus *Kircheri*, *Dappers* und *Dampiers* Nachrichten erhellet/ daß die *Andes* viel höher ſind. Es ſind durch die Alpen unterſchiedene Wege nach Italien; unter welchen die vornehmſten ſind *Col de Tende*, *Col de l'Argentiere*, der Berg *Viſo*, der Berg *Genevre*, der Berg *Cenis*, der kleine Bernhard, der *Julius*-Berg und der Berg *de la Croix*. *Silius* (*p*) beſchreibet die Alpes alſo:

Cuncta gelu, canaque æternum grandine tecta
Atque ævi glaciem cohibent: riget ardua montis
Ætheriæ facies, ſurgentique obvia Phœbo
Durata, neſcit flammis mollire pruinas:
Quantum Tartareus regni pallentis hiatus
Ad manes imos, atque atræ ſtagna paludis
A ſuperâ tellure patet: tam longa per auras
Erigitur tellus, cœlum & intercipit umbra.
Nullum ver usquam, nullique æſtatis honores,
Sola jugis habitat diris, ſedesque tuetur
Perpetuas deformis hyems.

Der vortreffliche Käyſer *Auguſtus* hat alle die Völcker in denen Alpen unter ſeine Bothmäßigkeit bracht/ und zu deſſen Gedächtniß ein Sieges-Zeichen bey der Stadt *Suſa* mit dieſer Inſcription aufrichten laſſen: Quod ejus ductu auſpiciisque gentes alpinæ omnes, quæ à mari ſuperô ad inferumpertingebant, ſub Imperium P. R. redactæ ſunt, (*q*).

XXIII.

(*p*) *Plinius* Lib. 3. (*q*) *Strabo* Lib. 4. & 5. *Ptolom.* Lib. 3. Cap. 1. Porro de Alpibus vide *Alciat.* com. in Tacit. Germ. ſed imprimis *Simlerum* in Libr. quem de Alpibus inſcripſit. De Alpium altitudine *Rupert.* ad Florum p. 344. *Caſpar. à Barth.* ad Libr. II. Thebaid. Pu-*

XXIII.

Das Gebürge Alpuraxes.

Alpuraxes, lat. *Alpujares*, ein sehr hohes und ziemlich langes Gebürge in Spanien / zwischen der Stadt *Granada* und *Almeria*. Die Spanier nennen es *la Sierra Nevada*, das Schnee-Gebürge / weil der Schnee auf demselben am längsten dauret. Vor Zeiten wurde es von den Mohren bewohnet / welche solches über 778. Jahr besessen. Nachdem aber solche Anno Christi 1492. vom *Ferdinando Catholico* gantz und gar ausgetrieben / so sind diese lustige Berge zur Einöde worden. Als *Granada* vom *Ferdinando Catholico*, Könige in Spanien / belagert wurde / thaten die Mohren anfangs den Spaniern von diesem Gebürge grossen Abbruch / wurden aber bald delogiret / und von dar gantz und gar vertrieben / (r).

XXIV.

Die Altenburg.

IST es denen Africanern nicht zu verargen / wenn sie den Berge Leye in der Gegend Lime deswegen rühmen / weil um denselben Steine gefunden

* blii Papirii Stadii p. 269. de nivibus Alpinis ipsisque Alpibus, *Polybius*. Libr. III. *Herodianus* Libr. VIII. & *Bœclerus* p. 40. *Barth.* ad Claudian. pag. 278.508.514 *Bocatius* de nominibus montium. Optime autem & copiosissimè de Alpibus differentem vide *Cluverium* German. antiq. Libr. I. Cap. 30. *Zeiller*. Itinerar. Ital. pag. 29.

(r) Confer. *Buddei* Lexic. Historic. Tom. I. p. 103.

werden / darauf die Natur allezeit was besonderes abgebildet / entweder einen Menschen-Kopff / Arm / Hertz / oder sonst etwas sonderliches / so wird es mir desto weniger mißbilliget werden / wenn ich um noch wichtiger Ursachen willen / die Altenburg oder den Altenberg in Thüringen rühme. Dieser Berg hat seinen Nahmen ohne Zweifel von einer Burg oder Festung / welche in uralten Zeiten auf demselben muß gestanden haben / und hernach ruiniret worden seyn. Denn das Wort Burg / von πυργος, bedeutet insgemein eine Festung / Wehr und Schloß. Weil nun solche Festung oder Burg sehr hoch gelegen / so hat man selbe Hohe Burg oder Altenburg genennet / wie etwa das gegen über gelegene nunmehro in seinen Ruin liegende alte Schloß Käfernburg, seinen Nahmen von den Käfern, welche sich etwa im Anfang des Baues der Gegend häufig aufgehalten / haben mag. Wolte jemand über meine Muthmassung etwas gewisses beybringen / dem werde die Ehre nicht mißgönnen.

Es lieget dieser Berg der berühmten und wohlgebaueten Fürstl. Schwartzburgischen Residenz Arnstadt, gegen Mittag oder Süden / unter dem 27. Grad. 51. Minut. longitud. und 50. Grad. 53. Minut. latitud. und wird auf 600. Schritte hoch geschätzet / gegen Morgen / Abend und Mitternacht / mit lustigen Gärten und guten Weinbergen umgeben. Auf demselben ist gegen Morgen ein kleiner Wald von Tannen und andern Bäumen / welcher schön ins Prospect fällt. Auch findet ein Botanicus auf- an und um denselben her viel nützliche Kräuter und Gewächse. Wenn die Wolcken geschwinde über selben herlauffen / vermuthen die Anwohner Regen-

Wet-

Wetter. Eine ziemliche Ebene auf demselben wird mit besondern Nutzen zum Ackerbau gebrauchet/ ohngeachtet fast unmöglich selbigen mit einiger Besserung zu helffen. Von seiner obersten Spitze kan man gerade über Arnstadt hin auf 8. teutsche Meilen in Thüringen hinein sehen/ doch wird der Prospect durch den bey Erffurt liegenden Steiger/ und den Wald so auf dem Steiger ist/ einigermassen gehindert. Das Aussehen auf diesem Gebürge ist ungemein/ uud so vortrefflich/ als an einem Orte in Thüringen. Denn gegen Mitternacht kömmt einem das plaisirliche Arnstadt mit schönen Weinbergen und lustigen Gärten samt der gantzen Aue und ebenem Felde ins Gesichte/ welches nirgends als bey Erffurt in seinem Betrachten etwas gehemmet wird. Gegen Morgen erscheinet der mit Wald gezierete Walper-Berg, zwischen welchen und diesem Berge der Forellen-reiche Geren-Fluß hinrauschet/ und bey Arnstadt eine Mühle von 18. Gängen/ dergleichen man wenig findet/ samt dem ansehnlichen Kupffer-Hammer unter dem Fürstlichen Residenz-Schloß Neideck, treibet. Etwas wenig weiter betrachtet man auf der Ost-Seite das über aus schöne Lust-Hauß der Durchlauchtigsten Hertzogin *Augusten Dorotheen* von Braunschweig-Wolffenbüttel/ vermählten Fürstin zu Schwartzburg-Arnstadt/ die Augusten-Burg nach ihrem ersten Nahmen genennet. Dieses ist an dem Fuß der alten Käfernburg vor einem kleinen Walde Anno 1699. angeleget/ und nach der Zeit vortrefflich meubliret worden. Der Gemächer sind sehr viel/ unter welchen jedoch der grosse Saal/ das Audienz-Gemach und Frantzösische Zimmer insonderheit

zuse-

zusehen. Gegen Abend præsentiren sich/ wie gegen Morgen/lustige Berge und Thäler/insonderheit aber in der Ferne die drey Gleichen. Auf der ersten stehet die so genannte Wachsenburg, dem Hertzog zu Sachsen-Gotha nebst dem Amte zugehörig/ welches man unter diesen dreyen vor das festeste gehalten. Auf dem andern stehet das Chur-Mäyntzische Schloß Mühlberg, welches das älteste seyn soll. Es wollen einige sagen/als habe dieses Schloß vormals Greiffenstein geheissen. Das dritte Schloß gehöret denen Herren Grafen von Hatzfeld / wird Gleichen genannt/ und soll ehe mals das schönste gewesen seyn. Von Mittag erscheinen die sehr hohen Gebürge des Thüringer Waldes / welche selten ohne Wolcken seyn. Es contribuiret dieser Berg nicht wenig darzu / daß Arnstadt mit einer gesunden Lufft und vortrefflichen Spring-Brunnen gesegnet ist: Denn er hält von Mittag die faulen und schädlichen Mittags-Winde auf / und verursachet / daß die Nord-Winde durch die Stadt wiederum zurück weichen / damit selbige die Stadt von den gifftigen Mittags-Dünsten reinigen können. Daher denn auch in 700. Jahren die schädliche Pest über 6. mal nicht grassiret.

Nebst der gesunden Lufft schencket der Höchste aus diesem Berge dem werthen Arnstadt eine unschätzbare Quelle/welche bereits im Jahr Christi 1377 soll geflossen seyn. Ob aber solche auch vorher bereits geflossen / davon findet man keine Nachricht/ ob schon/ nach Bericht vornehmer Scribenten/ Arnstadt Anno Christi 448. vom König Merwig, der über Francken und Thüringer geherrschet / bereits soll erbauet seyn. Nach obgedachter Zeit ist endlich

die

die nützliche Quelle wohl gefasset / und durch Röhren in die Stadt geleitet worden. Man hat ein Brunnhauß unter der ersten Fassung gebauet / und die Quelle den Offen-Born genennet / vielleicht weil er jederman offen gestanden. Damit aber auch die Posterität wisse / wie angenehm dieser Segen des Höchsten der Stadt Arnstadt gewesen / so hat ein E. E. Rath daselbst einen Stein bey der Fassung setzen lassen / an dem Ort / wo vormals auch einer gestanden aber zerbrochen worden / worauf die Jahrzahlen stehen / wenn er ist repariret worden / nemlich / Anno 1377. 1548. 1591. 1608. 1636. und 1696. Auch werden diejenigen mit Buchstaben darauf angedeutet / welche selben gesetzet und zu verfertigen gesorget / welches auch zwene Steine insonderheit über der Thür des Brunn-Hauses eröffnen. Es ist noch ein anderer Stein 10. Schuh Nordwärts von dem vorigen aufgerichtet / mit dieser Inscription: SCATURIGINEM INTUS LATENTEM NOVO FORNICE CONTEGI CURAVIT SENATUS ARNSTADIENSIS. ANNO 1708.

Ritterus (s) meynet / als wenn in den Bergen bey Arnstadt Silber und Kupffer wäre / denn so lauten seine Worte: *Arnstadium* est urbis in finibus sylvæ Hercyniæ, in Comitatu Schwarzburgico sita, cujus montes cuprum & argentum proferunt &c. Woher aber dieser gelehrte Mann seine Gewißheit hat / lasse ich vor itzo unbekümmert.

(s) in Cosmographia Prosometrica.

XXV.

Der Altheimer Berg.

IN dem Nieder-Fürstenthum Hessen / bey der Stadt Rotenburg, liegt der überaus hohe und spitzige Altheimer-Berg, welcher unter andern gleich einen Kirch-Thurn herfür raget. Er liegt mitten im Walde / daher er zur Zeit der Hirsch-Brunst ungemein lustig ist. Das Auge findet in den Thälern und an andern Bergen ein völliges Vergnügen / und wird durch die artig gelegene Waldung gleich in einem Labyrinth divertiret.

Die nützlichen Kräuter und innerliche noch zur Zeit verborgene Schätze / werden zwar nicht hoch geachtet / doch könnte ein accidens mit der Zeit den Berg noch weiter bekant machen.

XXVI.

Der Berg AMANUS.

DEr Berg *Amanus*, *Aman* oder *Amana*, auch *Amanas*, ist also von den Griechen und Römern genennet worden. Bey den Türcken wird er auch noch heut zu Tage mit Zusetzung des Worts *Cara*, das ist schwartz, Cara Aman, wegen des schwartzen Aussehens von ferne also genennet. Die Italiäner geben ihm den Nahmen / *Monte negro*, oder Schwartzberg, wie wohl er auch nach der Stadt *Scanderona*, (sonsten *Alexandrette*) welche Handels-Stadt am äusersten Ende des Mittelländischen Meeres in Syrien, und zwar in dem Beglirbegatu Aleppensi gelegen ist. *Monte di Scanderona*, und bey den Arabern / *Allocam* zu heissen pfleget. Einem

Theil

Theil desselben Berges/ fünff Stunden von *Alexandrette*, und zehn von *Aleppo* wird der Nahme *Beilam* oder *Belan*, und bey einigen gebrochen *Beinam*, nach einem daselbst gelegenen Flecken/ beygeleget. Die Gegend hat vor Zeiten eigendlich Cilicia geheissen/ welche man jetzo das Beglirbegat oder Stadthalterschafft von Aleppo nennet.

Der *Amanus* ist ein sehr berühmter und bekannter Berg in Syrien, und ein Theil des grossen Tauri in Cilicien. Er dienete diesem Lande und Cilicien bey den alten Griechen und Römern zu einer Gräntzscheidung / und erstrecket sich in die Länge sehr weit/ nemlich von Mittelländischen Meer bey Cilicien, bis an den Fluß Euphrates.

Diejenigen irren gar sehr / welche den *Amanum* vor das Gebürge Ararat halten / in dem ja der Ararat nicht in Cilicien, sondern in Armenien gelegen ist. Das Wort *Amanus* kommt aus dem Hebräischen her / und bedeutet so viel als Stärcke, à rad. אמן *Aman. Carol. Stephanus* nebst *L'loydio* seyn der Meynung / (wie wohl ungegründet) daß dieser Berg deswegen Amanus sey genennet worden / weil *Oreſtes* (ἐν τῷ τέτῳ ὄρει τῆς μανίας τὴν λῦσιν ἔυρε) auf demselben von seiner Mania oder Tollheit erlöset gewesen.

Gegen Mitternacht der Ebene/ auf deren Ende gegen Mittag *Antiochia* lieget/ ist dieser Berg sehr hoch und schwerlich zu besteigen. Nach einer zwey Stündigen Reise aufwärts gegen Abend lieget auf der lincken Seite ein alt-verwüstetes Schloß / mit Thürnen und Wällen / noch heute verstärcket/ welches nach vieler Meynung / *Samarelle* soll geheissen haben. Darnach kommt man durch dicke und

Schat-

Schatten-reiche Büsche / allwo Ahorn-Lorcken-Tannen-Cedern-Lorbeer-Myrthen- und Aschen-Bäume stehen. Der Weg ist allenthalben böse nnd beschwerlich / so / daß man mit grosser Mühe und Arbeit aufwärts steigen / und über sechs Stunden gebrauchen muß / ehe man des Berges Spitze / so mit Cedern- Wacholder- und andern Bäumen bewachsen ist / erreichen kan. Bey hellem Wetter siehet man von seiner Spitze mit grosser Erlustigung und Verwunderung weit und breit über alle umliegende Felder / so gegen Morgen in dem gantzen Thal zwischen *Antiochia* uud diesem Berge gelegen sind / desgleichen die Stadt selbst / samt allen umliegenden Bergen sehr weit / Hügeln / fruchtbaren Thälern und dem gantzen Mittelländischen Meer.

Gegen Mittag siehet man auch sehr viel Berge an einander / so Zweige des Berges *Tauri* sind / und gleichfalls alle mit einander *Amana* oder *Amanus* genennet werden.

In der Reise von *Antiochia*, so jetzo *Anthakia* genennet wird / nach *Alexandrette* oder *Scanderona*, kommet man zu erst über eine grosse Ebene / und darnach an den Berg *Aman*, über den man zur Erlangung des Mittelländischen Meeres und *Alexandrette* reisen muß. Wenn man von *Antiochia* auf die Spitze des Berges Amans gekommen / und wieder bis an seinen Fuß abwarts gestiegen ist / so gelanget man an einen Wasser-Fluß / woselbst der Strand Bogenweise einwärts schiesset / und ein sehr grosses Brausen verursachet / welchen Schoß die Italiäner *Golfo d' Agasso* nennen. Von diesem Berge reiset man über den Fluß *Issor*, durch lauter Lorbeer-

Ahorn-

Ahorn- und andere schöne Bäume / biß zu der Ebene / wo *Alexander M.* den *Darium* zum erstenmal geschlagen. Man findet auf demselben die schönsten Myrthen-Bäume, und kommt durch solche an die enge passage, welche eine sehr alte / und feste als steinerne gewölbte Pforte / so im Griechischen *Portæ Ciliciæ*, die Pforten oder Paß des Landes *Cilicien*, nach dem Berge *Amano* aber πύλας Ἀμανίδες) *Portæ Amanicæ*, die Amanische Pforten genennet werden. Noch heute zu Tage nennen die Türcken solche *Cara Capu*, das ist: die schwartze Pforte, wegen der schwartzen Farbe ihres Alters. Sie lieget auf der Spitze des Berges *Amans*, vier Tag-Reisen weit von der Stadt *Malatia*, durch rauhe und kümmerliche Berge nahe bey der Stadt Pagras, daher sie auch zwischen Sirien und Cilicien beym *Strabone* zur Gräntz-Scheidung gestellet wird und daher werden selbige unterweilen *Syriæ Pylæ*, die Syrischen Pforten genennet.

Dieser Berg ist voller wilden Thiere und Räuber; daher *Cicero*, als er Proconsul in Syrien war / alle / die sich dahin geflüchtet hatten / heraus stäuperte / und die Wege sicher machte. Einige halten diesen Berg vor ein Stück vom Berge *Libano*, weil solcher zugleich im Hohen-Liede *Salomonis* (*t*) gedacht wird. Vorzeiten hat auf diesem Berge die berühmte Stadt *Erana* gelegen / ingleichen zwey berühmte Schlösser / *Sepyra* und *Commoris*, so *Cicero* eingenommen. An eben diesem Berge wohneten die *Eleutherocelides*, ein Volck / das zu aller Zeit souverain gewesen / welcher Stadt / so *Pindenissus* hieß / *Cicero* durch eine mühsame Belagerung erobert. Inglei-

(*t*) Cap. 4. v. 8.

chen waren dieser Gegend die *Tibarani* oder *Tibareni*, so jener Nachbaren waren von gleicher Kühnheit/ welche aber vom *Cicerone* gleichfals unter die Römer Bothmäßigkeit gebracht worden. Sie hielten aber so genau über der Gerechtigkeit/ daß sie nicht eher ihre Feinde angriffen/ als bis sie ihnen von dem Orte und der Zeit des Treffens Nachricht gegeben hatten. Wenn ihre Weiber in die Woche kamen/ legten sich die Männer nieder und wurden von den Weibern bedienet/ gleich ob sie das Kind zur Welt gebracht hätten. Auser diesem legten sie sich aufs Spielen und railliren. Es wird ihnen Schuld gegeben/ daß sie ihre belebte Leut/ wenn sie keine Dienste mehr thun können/ ermorden.

Von diesem Berge schreibet *Bocatius* also: *Amanus* mons est, in quo Oppidum *Bomite*, & in Ora oppidi Miriandros incipiens, separat *Syriam Celem*, à *Cilicia*, à parte altera ejus plura effluunt flumina, ut *Androchus*, *Pinarus*, *Lycus* & *Sinus*, qui ab aliquibus *Thaurus* nuncupatur. Auf diesem Berge gibt es Hirsche/ Wölffe/ Tieger- und Panter-Thiere/ auch die schönsten Bäume/ dahero öffters um demselben Jagden geschehen/ wie solches *Valerius Flaccus* (*u*) erwehnet und beschreibet/ in folgenden Worten:

Haud aliter saltus vastat aque pernix
Venator cum lustra fugit, deminoque timentem
Urget equum, teneras compressus pectore tigres,
Quas astu rapuit pavido, dum sæva relictis
Mater in adverso catulis venatur Amano.

Der Hirsche gedencket *Elianus* (*x*). *Oppianus*, ein Poet von *Anazarba* in *Cilicia*, dem die Gegend

am

(*u*) Libr. I. Argonaut. (*x*) de Animal. Libr. 5. C. 56.

am besten bekannt gewesen/ hat in seinem Poetischen Gedichte vom Jagen der Wölffe gedacht von ungemeiner Grösse und Stärcke (*y*). Auf diesem berühmten Berge werden öffters von dem Beglerbec grosse Jagden gehalten/ in welcher sich viele *Sangiacs*, (welches die Unter-Gouverneurs der Landschafften sind / deren der Beglerbeg etliche unter sich hat/) und andere Vornehme einzufinden pflegen.

XXVII.

Der Berg AMARA, oder AMHARA, auch Pylæ Æthiopicæ genannt.

UNter denen verschiedenen Königreichen / so der Käyser in *Abyssinia* oder *Æthiopien* (welchen man unrecht Priester Johannem nennet) beherrschet/ wird *Ambara* vor eines der Vornehmsten gezehlet. In diesem Reiche ist ein auf etliche Tag-Reisen im Umkreiß sich streckendes sehr hohes Gebürge/ von allen andern umher gelegenen Bergen abgesondert/ auch mehrer Orten vom Fuß bis an die oberste Höhe gleich einer Mauren abgehauen/und ist nur ein eintziger sehr enger und wohl befestigter Paß und Weg dahin zu gelangen.

Auf diesem Gebürge *Amara* oder *Ambara* haben seit undencklichen Jahren die regierende Käyser in *Æthiopia* oder *Abyssinia* ihre männliche Erben/ und nächste Anverwandte/ so einigen Zuspruch zur Crone hatten/ in genauer Bewahrung gehalten; von welchen hernach einer an die entledigte Stelle/ so am

(*y*) Conf. *Dappers* Beschreibung Syriens p. 114. *Cellar.* Geograph. antiq. p. m. 176. *Bocat.* de nominib. mont.

tüchtigsten zu seyn erachtet ward / zum Successore heraus genommen und gekrönet worden. Niemand bey Verlust Leibes und Lebens / hat diesem Gebürge / sonderlich wo der Weg und Paß auf dasselbige zu kommen / zu nahe treten mögen / davon beym *Francisco Alvaresio* umständig zu lesen. Die Verwahrung der Königlichen Kinder in dem Schlosse *Amara* geschiehet / um die innerliche Zwiespalt unter den Königlichen Familien zu verhüten (z).

Ein Florentiner / Nahmens *Giacomo Baratti*, welcher im Jahr 1655. mit einem Patriarchen aus Groß-*Cairo* in Ægypten in Abyssinien an des Käysers Hof-Lager angelanget / schreibet unter andern von der Beschaffenheit dieses Gebürges folgenden Innhalts: Es ist das Königreich *Ambara* in seinem Bezirck voller Berge und Thäler; hat auch viel Holtz-wachs und Wälder; der Grund ist überaus fruchtbar und das Volck sehr bescheiden; die Geistlichen sehr andächtig / und der Adel tapffer. Unten am Gebürge sind viel kleine Dörffer: In mitte aber desselbigen stehet ein sehr starckes Castel, welches einer Stadt gleichet / denn der äusserste Wall hält bey zwo welsche Meilen in sich. Hier werden die Königliche Kinder neben des Käysers / als Geiseln ihrer Treu / verwahret / auch in allen anständigen Ubungen erzogen; und ist keine andere Unbequemlichkeit allda / denn daß sie rings umher nichts als Berge sehen. Der Bischoff von *Ambara* führete ihn in das Castel, da er des Käysers Kinder gesehen / welche dazumal noch sehr jung waren / und der älteste Printz etwa bey vier Jahren.

Die

(z) Confer. *Ludolf.* histor. Æthiop.

Die lustige Gärten und Spatzier-Gänge waren mit mancherley anmuthigen Brunnen und Bächlein durchwässert/ und oben mit unbekannten grünen Laube überzogen. Die Jugend hat zwar die Freyheit/ ausser des Walles/ mit Jagen und andern Ubungen sich zu ergötzen; dürffen aber/ so lange ihre Eltern leben/ über das Gebürge nicht kommen/ gestalten an dessen Ausgang eine starcke Wacht verleget ist/ welche ohne sonderbare Erlaubniß niemand weder ein- noch hinaus lässet. Dieser Paß ist sehr eng und hoch/ von der Hand durchgehauen/ also/ daß wenige ihm vor allem Angriff schützen können (a).

XXVIII.

Der Berg AMAZON.

AMazon, lat. *Mons Amazonius*, ein ansehnlicher Berg in *Natolia*, nicht weit von dem Flusse *Thermodoon*, welcher heutiges Tages *Pormon* genennet wird/ gelegen. Den Nahmen soll dieser Berg von den *Amazonibus* haben/ weil solche zuerst in der Gegend dieses Berges sollen zusammen kommen seyn. Es sind aber die *Amazones* streitbare Weiber gewesen/ welche keine Männer bey sich wohnen lassen wollen. Von diesen schreibet *Sebastian Münster* (b) also: In *Cappadocia*, davon ein Theil anjetzo Amasia heisset/ haben lange Zeit vor Christi Gebuhrt gesessen die streitbare Weiber/ genannt *Amazones*, von denen man also geschrieben findet: Nachdem vor Zeiten

(a) Asiatische und African. Begebenheiten. Conf. Joh. Heinr. Seyfrieds medulla mirabilium natur. Libr. II. p. m. 424. seqq. (b) in Cosmographia p. 1454.

ein grosser Theil Asiæ, denen Scythiern Tribut gaben/ sind die Obersten im Lande schlüßig worden/ die Edlen Jünglinge samt ihren Weibern aus dem Lande zu stossen. Diesen haben sie zu gegeben eine ziemlichen Menge Volcks/ damit sie sich gegen *Cappadocien* gewendet/ und an dem Meer feste gesetzet/ von da aber die benachbarten Völcker beraubet und bekrieget. Nachdem aber etliche mächtige Nachbarn von diesem Volcke sehr beschädiget worden/ versameleten sie sich gleichfals zum Streit wider sie/ und tödteten den meisten Theil derselben. Als nun dieses die verlassenen Weiber vernahmen / haben sie sich starck gerüstet und sich ihres anfallenden Feindes erwehret. Ja sie sind selbst ausgezogen/ und haben freywillig Krieg geführet/ und ihre Nachbaren bestritten. Die übrigen Männer/ so sie noch hatten/ schlugen sie selbst todt/ daher sie dann *Mannschlägerinnen* genennet worden. Nachdem sie sich nun gerochen hatten/haben sie mit ihren Nachbaren Friede gemacht und sich in Ruhe gesetzet. Damit aber ihr Geschlechte nicht abgieng/ haben sie zur Zeit die allerschönsten Jünglinge von den fremden Völckern und Nachbarn zu sich geruffen/ und solche so lange bey sich behalten/ bis sie von ihnen schwanger worden/ alsdann musten sie wieder nach Hause. Wenn ihnen nun ein Söhnlein gebohren worden/ so haben sie solches getödtet/ oder in ferne Lande geschicket und erziehen lassen/ welches aber dennoch nicht zu ihnen kommen dürffen.

Die Töchter haben sie zu allen ritterlichen Thaten erzogen und von Kindheit auf mit Lauffen/ Schiessen/ Roß-reiten/ &c. geübet? Damit sie aber desto geschickter wären/ die Waffen zu fassen und die Lan-

tzen

tzen zu brauchen/ brenneten sie ihnen die rechte Brust ab/ daher sie den Griechischen Nahmen von α sine, und μάζ@, mamma, also *Amazones*, qs. unimammæ, erhalten (c). Diese Weiber haben sich hernach mercklich ausgebreitet/ wie man denn behaupten will/ daß sie in Jonia viel Städte angebauet/ nemlich Ephesum, Smyrnam, und nebst andern auch ihre Haupt-Stadt in Cappadocia Themmiscyram. Einige Scribenten melden/ daß sie gantz unglaubliche Thaten verrichtet. *Curtius* (d) schreibet/ daß dieser Amazoninnen Königin/ *Thalestris*, zum *Alexandro M.* kommen/ mit dem Verlangen/ von ihm geschwängert zu werden. Von *Hercule* meldet man/ daß er der Amazoninnen Königin *Hippolyte* (die folgends/ als sie in Europam einbrechen wollen/ von den Athenensern unter Anführung des *Thesei* überwunden und erleget worden/) ihren Gürtel abgenommen/ und davon gebracht habe. *Arianus*, ein berühmter Historicus, hält die Erzehlungen von den *Amazonen* vor eine pur lautere Fabel/ weil *Ptolomæus* und *Aristoteles*, die doch mit *Alexandro* in selbige Lande gereiset gewesen/ noch andere glaubwürdige Scribenten davon etwas gemeldet haben. Der vortreffliche Athenensische Historicus *Xenophon*, der einer von den berühmtesten Schülern des Socratis gewesen/ und noch vor *Alexandro M.* gelebet/ gedencket der Amazonen mit keinem Wort/ da er doch sonst vom Fluß *Phasi*, vom Lande *Colchi* und von der Gelegenheit des *Ponti Euxini* dis- und jenseits *Trapezunt* alles eigentlich aufgezeichnet hat/ und würden ihm solche Amazones auch nothwendig vorkommen seyn/ daferne sie der

(c) Conf. *Caroli Stephani* und *Nicol. L'loydii* Lexicon Historic. (d) Lib. V. Cap. 5.

Orten anzutreffen gewesen. *Strabo*, der Fürst der Geographorum, welcher zu Zeiten Christi geschrieben/ schreibet von diesen Weibern folgender massen: Man redet von den *Amazonibus* zur Zeit/ was man vor vielen Jahren von ihnen geredet hat/ welchem Ding ich aber keinen Glauben gebe: Denn ich kan es nicht in mein Hertz fassen/ daß je ein Heer-Zug von Weibern/ oder eine gantze Stadt von ihnen sey aufgerichtet worden/ welche hernach nicht allein ihren Nachbaren überlästig gewesen/ sondern auch ein gantz Heer-Zug von lauter Weiber über das Pontische Meer/ so gar bis in *Atticam*, geschickt haben sollen (*e*). Inzwischen melden dennoch *Virgilius*, *Propertius*, *Claudianus*, *Nonnus*, und viele andere/ daß dergleichen Weiber um diese Gegend am Flusse *Thermodoon* gewohnet haben. Der berühmte Poet *Sextus Aurelius Propertius* (*f*) schreibet also:

Qualis Amazonidum nudatis bellica mammis
Thermodontæis turba lavatur aquis.

Claudianus lässet sich solcher Gestalt heraus:

Qualis Amazonidum peltis exultat ademptis
Nuda cohors: quoties Arcton populata virago
Hyppolite niveas ducit post prælia turmas.
Seu flavos stravere Getas, seu fortè rigentem
Thermodontiacâ Tanaim fregêre securi.

Aus welchen Worten einige dennoch behaupten wollen/ daß dergleichen Weiber gewesen/ und

der

(*e*) Confer. *Zeilleri* Epistolische Schatz-Kammer/ Epist. DXXXVIII. p. m. 630. *Petri Petiti* Dissertat. de Amazonibus. *Plin.* Lib. VII. Cap. 56. *Diodor. Sicul.* Libr. III. Cap. 53. *Arrian.* Lib. VII. Cap. 6. (*f*) Libr. III. & IV.

der Gegend von ihnen die Gewonheit herkomme/ daß die Weiber mit zu Felde ziehen müssen. Andere aber muthmassen/ es sey das jenige/ was von den *Amazonen* gemeldet werde/ vielleicht daher entstanden/ weil bey den Nationen in klein Asien, so in dieser Gegend bey obgedachtem Berge zu finden/ die Weiber allezeit mit zu Felde gezogen. Von diesem Berge kan man das schwartze Euxinische Meer sehr wohl betrachten.

XXIX.

Der Amberger Wunder-Berg in der Ober-Pfaltz.

MAn schreibet von diesem Berge eine wunderliche Zeitung/ so durch 25. Bürger und Bürgers-Söhne der Stadt Amberg in der Ober-Pfaltz sich zugetragen/ da sie nemlich in diesen ungeheuren holen Berg/ 3. Meil Wegs von besagter Stadt gelegen bey dem Dorffe Bredenwinde, 12. Stunden 900. Klafftern weit gegangen/ darinnen starckes Krachen gehöret und viel wunderbare curiosa angetroffen/ von Riesen-Gebeinen/ Bildwerck und dergleichen. Dieses ist von einem Mit-Reiser/ Berthold Büchner genannt/ seinen Vettern gar kündlich zugeschrieben/ welches denen Unwissenden unglaublich zu hören und den Erfahrnen nicht möglich genugsam anzuzeigen seyn wird; wer aber solches nicht glauben will/ der mag den Augenschein und die Warheit selbst untersuchen. Diese Relation lautet eigendlich/ wie folget/ also:

Anno Christi 1535. am Abend Petri und Pauli, sind die obberührten 25 Männer/ mit einem Karren, darauf sie Liecht, Lattern, Feuerzeug, Brech-

zeug, Schnure, Wein, Brodt und andere Lieferung zu solcher Reise dienlich / von Amberg aus auf 2. grosse Meilen Wegs, in eine Marckt/ Hohenburg benahmet/ gerücket/ daselbsten übernachtet / den andern Tag gar früh2 aufgebrochen / um und auf der kleinen Stunde zu Morgens vor Tage bey diesem ungeheuren Berg zusammen kommen/ und alsbald darnach im Loche zu handlen angefangen / zweene aus uns zu Hauptleuten verordnet/ denen wir gehorsam zu seyn und Leib und Leben bey einander zu lassen angelobet. Darauf haben wir das Innere des äusern Lochs so weit befunden/ daß man mit einem Beywagen umkehren mögen / nunmehro waren wir zu kriechen gerüstet / und fein nach einander verordnet / einem jeden was besonders zu tragen auferlegt: Einem Schnüre, dem andern Liecht, den dritten Lattern, und den andern Pickeln, Wein, Brodt, und dergleichen. Wir sungen insgesamt mit frölicher Stimme ; In GOttes Nahmen fahren wir, 2c. Darauf der eine Hauptmann der erste und forderste in allem hinein kroch / der andere Hauptmann aber der letzte / der mit allen Fleiß den Eingang mit Schnuren und andern Zeichen verwahrt und bemerckte / damit Gefährligkeit dadurch möchte abgeschnitten werden / denn / so wir von der Schnure kommen wären / wär uns nicht möglich gewesen / wieder heraus zu kommen/ haben uns also jenseit des Thals auf hundert Klafftern abwärts in den Felß gezogen / die Schnure an einem Fels gebunden/ und oben heraus vor dem Loche vier ehrlicher warhaffter Personen / so unser daselbst mit Hütern gewarsam verhütet / zu bleiben verordnet. Alsbald sind wir an eine sehr enge Klufft und Loch

kom-

kommen / vor dessen grausamen Ansehen / unser Gesellen einer / der sich daheim am aller freudigsten / in solch Loch der erste und forderste zu seyn / ausgegeben / dermassen erschrocken / daß er / uneingedenck seines Versprechens / von uns aus dem Loche ist flüchtig worden / wir aber sind auf dem Bauche bey 50. Klafftern durch solche enge Klufft gekrochen / man konnte darneben wohl weiter Eingang haben / hat sich aber nicht in die Ferne erstreckt / sondern kürtzlich abgeschnitten / wie wir im heraus ziehen erfahren / wir kamen erstlich auf einen weiten Plan / so über gewölbt war / daß weder Lufft noch Liecht vom Tage unser keiner in solchem Berg erfahren konnte; Dieser Platz schiene nicht sehr ungleich einem Tantz-Boden. Wir funden in solchem einkriechen so viel Todten-Beine, daß der erste solche auf beyden Orten in die Löcher auf einen Hauffen räumen muste / hätten sonst nicht wohl hinein kommen mögen / sie waren alle groß / und unsers Erachtens / wie wir denn viel mit uns heraus gebracht / schienen solche von grossen Riesen gewesen zu seyn. Darneben gieng zur rechten Hand der rechte Eingang wieder an / währete eine Weile in einer Weite / hernach kamen wir an ein fast enges Loch, da musten wir uns auf dem Bauch hindurch zwingen / und 200. Klafftern hinein traffen wir einen schönen weiten Pallast an / fein eben / mit selbst gewachsenen Steinen gepflastert / darein man wohl bey 100. Pferde stallen konnte / in demselben stunden 8. oder 10. von der Natur ausgearbeitete Säulen, gar figurlich / auch waren an den Seiten herum feine Sitzstellen. Daselbst funden wir zwey Menschen-Köpffe, die also in den Felsen verrunnen / daß wir sie mit

Spitz-

Spitzhauen kaum mochten heraus gewinnen. Es hatte auch sehr viel Neben-Gänge an demselben Platz/ und sonst allenthalben im Berge/ die wir zum Theil wohl sahen und erkrochen/ alle Löcher und Gänge lagen voll grosser Todten-Beine, und kunten schier in einer Stunde kein recht Loch/ das fürter wolte/ finden/ jedoch traff unser Hauptmann eines an/ die andern Löcher giengen hin und wieder im Berge zusammen/ und war dieses was gantz besonders. Wir mochten uns über den Pallast nicht genugsam verwundern. Kamen ferner hindurch auf 150. Klafftern an ein sehr enges Loch, darein wir uns hart zwingen musten; im selben erhub sich ein rauschen/ prasseln und brechen/ das uns gar seltsam dauchte/ im engen Loche also steckende hätte mancher gewolt/ er wär zu Hause bey seiner Frauen geblieben/ die Straffe/ wie etliche gethan/ gegeben/ und nie darein kommen; Endlich fieng sich das Loch an zu weitern/ daß wir zusammen gehen mochten/ wir hielten Rath und beschlossen keines weges nachzulassen/ sondern zubesehen/ was sich doch so wild darinnen stellete. Also gieng unser Hauptmann wieder vor an/ dem wir alle nachfolgeten/ und kamen wieder auf einen sehr weiten Platz, den wir wohl besichtigten/ weil er nicht viel anders war/ dann ein Stifft oder Capittels-Haus, darinnen alle Gleichnisse eines Predigt-Stuels an einer Wand waren/darbey gieng ein Gang über sich/ wir funden daselbst viel Todten-Gebeine/ das rechte Loch aber verlohr sich/ und suchten lange bis wir wieder eines funden/ wir kamen hierauf in ein enges Gewölblein, darinnen ein Todten-Kopff von solcher Grösse/ dergleichen wir noch niemals

gesehen/

gesehen / noch darvon gehöret hatten; diesen wolten wir durch das enge Loch zwingen / aber er zufiel alles. Wir kamen durch ein enges Loch weiter hinein / daß zwey Personen fuglich neben einander hätten gehen mögen / 200. Klafftern ungefehrlich / in demselben rauschte und prasselte es je länger je mehr / bis wir daran kamen / da traffen wir aber einen ziemlich weiten Platz an / und fiel ein gewaltig Wasser auf 2. Mühl-Räder, zwischen zweene Felsen herein / also floß der Bach über den Platz abwärts wieder ein / wir konnten aber demselben Ausfluß nicht nachkommen / wolten gerne wissen / wo dasselbige Wasser seinen Ausgang hätte / oder von wannen es daher geflossen käme / denn es über alle massen kalt war. Unser Hauptmann besteckte daselbst in einem Loche / und so man ihn nicht heraus gezogen / hätte er müssen verderben; mir wiederfuhre desgleichen / wurde sehr schwach darnach / daß mir der Apothecker Labung reichen muste. Es hatte neben dieser weite ein feines dreyeckigtes Gewölbe, so wir im Eingange erfahren. Wir funden ein steinern Bildniß auf diese Art / als sässe ein Abgott auf einen Stuel und hätte einen Krantz von Stroh, dieses aber war schwartz und gantz mürbe worden. Wir funden auch ein steinern Bildniß an der hohen Wand schwebend / dem liessen wir ein Licht brennen / und bey 20. Klafftern davon ein rohes Erdreich / darinnen sehr viele Todten-Beine waren. Fürter krochen und giengen wir / nach der Schnur aber fast bey 250. Klafftern, kamen auf einen sehr schönen Pallast; auf der andern Seite zwischen dem Niedergang und Mittage funden wir einen springenden Brunn, darum waren

4. stei-

4. steinerne Säulen, fast geformt/ als wären etwa allda Bäncke gewesen, der Brunn führete sehr kaltes Wasser/ darein hencketen wir unsern Wein in den Flaschen/ der wurde gar und übriges kalt genug. Unterdessen wie wir sassen / und uns bey den Brunnen labten / wird ein groß Tummeln in einem engen Loch und Klüffte/ darinne des Brünnleins Fluß sich endete. Durch solche Klüffte und Wasser unterstunde sich unser Hauptmann zu kriechen / bliebe aber darinnen gantz roack naß bestecken; als wir aber mit Lichten ihm heraus zu helffen / zulieffen / da geschah ein Wurff herfür / traff unser Gesellen einen der Burgstaller genannt / am Kopffe / hätte ihm gar leicht ein Auge verderbet / derselben hab ich ein kleinen Drom heraus bracht. Er verblutete sich sehr /must ihm also den Spott zum Schadenhaben; Es gedaucht in unsern Ansehē/ er geschehe durch eine Gestalt eines Weibs-Bildes; Der Burgstaller hatte viel geweyheter Fantasey bey ihme, wir hielten es für ein Gespenst / und käme von wegen seines Aberglaubens / wir mochten aber ferner nichts ansichtig werden. Es ist ein wunderlich Ding / daß das Wasser in diesem Berge gefrieret/ das Tropff-Wasser, so wohl an den 9. Enden einfällt zu einem über harten jählingen Felß und liechten durchsichtigen Steine; Auch fleust aus etlichen Löchern weisses Erтz gesaltzen, wie Glaß-Werck, heraus, das wir für Salniter hielten. Es hat auch unser Gesellen einer ein sehr starckes grobes Parther, das ziemlich krauß war / mit ihm heraus gebracht / und aus einer Klufft des Felsens gewonnen.! Wir hatten alle insgesamt grosse Lust und Begierde ferner zu suchen / was doch für Gespenst

spenst uud anders im Berge zu finden wäre / hätten auch gerne unser Abentheuer und ferner geferd bestanden, aber wir verlohren alle ferne Gänge und Löcher / das wir zum Theil vor ein Gespenst und Zauberey achteten / musten uns also mit Unwillen nach der Schnur wieder heraus ziehen / und kamen ein kleines nach 12. Stunden an den Tag. Indessen wischt ein Kurissen Reuter mit zwey Pferden vor dem Loche hin / dem wir alle zuschrien herein zu uns zu kommen / er verritte aber in kurtzen gantz eilends hinweg; wir hatten uns alle in diesem Berge also entfärbet / daß einer vor den andern erschrack / und eine entsetzung hatte / und sahen als Todten-Cörper / darob die heraussen unser vor dem Loche gewartet hatten / sehr erschracken / aber / GOtt sey Danck! unser keinem gereichte nicht sonders zu Schaden / dem sey Lob / Ehr und Preiß von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen.

Diese Begebenheit wurde also verzeichnet durch obsagten Berthold Büchnern, so mit und dabey gewesen / dem Herrn Rentmeister N. N. zu Amberg auf Begehren communiciret. Actum, ut supra.

XXX.

Der Amersfort-Berg.

In der Niederländischen Provintz Utrecht liegt ein ziemlicher Sand-Berg / der Amersfort-Berg, lat. mons Amersfordiensis benahmet / ist 2. Meilen lang und so breit. Hierauf ist eine schöne Allèe von Amersfort bis Utrecht gemacht / welche grosses plaisir giebet.

XXXI.

XXXI.

Der Berg ANCHESMUS.

Ich glaube zwar wohl / daß der Berg *Anchesmus* bloß dem Nahmen nach deswegen verächtlich sey / weil er etwas unbekannt worden. Es wird dieser Berg von den Griechen Vonni tou agiou Georgiou genennet / wegen einer auf dessen Gipffel stehenden und dem Heil. *Georgio* gewidmeten Capelle. Einige Scriptores confundiren diesen Berg mit dem *Pentelico* sehr viel mals / welche aber in der That unrichtig ist. Denn dieser Berg ist von dem jetzigen Athen, welches *Setines* genannt wird / nur ein Stück-Schuß weit / *Pentelicus* aber etliche teutsche Meilen / in *Livadia* oder *Achaja* gelegen.

Wegen seiner Höhe ist dieser Berg eben nicht zu admiriren / den er kan über 1000. Schritte nicht hoch seyn / weil man ihn zu *Athen* mehrentheils über sehen kan. Der Umfang mag sich über 3000. Schritte betragen. *Pausanias* (*g*) meynet dannenhero: Er wolte ihn lieber vor einen Hügel als vor einen Berg halten. *Strabo* gedencket dieses Berges mit keinem Worte / da er doch sonsten aller Berge in Attica Erwehnung gethan; Gleich als wäre dem grossen Geographo der *Anchesmus* viel zu klein und schlecht / daß er deswegens viel Wesens machen sollen. Auf diesem Berge ist *Jovis Anchesmii* berühmte Statua von Marmor gewesen (*h*). Von diesem Berge kan man die Gegend und lustigen Thäler betrachten / wo ehemals das prächtige *Athen*, ein Wun-

(*g*) Cap. XXXII. Attic. (*h*) Confer. *Cellar.* notit. Orb. antiq. Lib. II. Cap. 13. p. 1165.

Wunder der Welt/ eine Mutter aller freyen Künste/ eine Herberge vortrefflicher Oratorum, ungemeiner Poëten und unvergleicher Philosophorum gestanden/ und an deren Stätte vor jetzo eine andere/ aber in Betrachtung jenes Athens, gar schlechte Stadt erbauet worden/ welche zwischen diesem Berge und dem Berge *Musæo* gelegen ist/ und unter dem Joch der Türcken seufftzet. Auf diesen kleinen Berg gehet ein sehr steiler Weg und enge Passage, daß man auf selben kein Geschütz bringen kan/ die Stadt *Athen* und deren Citadel *Acropolin* zu beschiessen. Auf dessen Höhe ist der Boden gar rauh und uneben/ auser auf einer einigen Ecke/ darauf jetzo *St. Georgen Capelle* stehet/ an dem Orte/ wo vormals die Heyden des *Jupiters Statue* verehret haben.

XXXII.

Der Berg ANCHISE.

Anchise, lat. *Anchisa*, ist ein hoher felsichter Berg/ und zwar ein Theil von dem grossen Gebürge *Atlas* in Africa, so die Barbarey von Biledulgerid scheidet. Dieser Berg ist ziemlich wüste/ und offt ein Auffenthalt der Räuber. Man mercket ihn deswegen/ weil er von etlichen Geographis und Historicis angezogen wird.

XXXIII.

Die hohen ANDES.

Andes, sonsten *Sierra Negada*, oder *Cordillera des les Andes*, teutsch Schnee-Gebürge/ oder das lange Gebürge/ in dem Mittägigen *America*, in *Chili* und

Peru, in welchen Provintzien sie eine ziemliche Ecke einnehmen / indem sie auf die tausend Spanische Meilen lang seyn sollen: Denn sie erstrecken sich vom Norder-Theil des Königreiches *Peru*, bis zur Mittägigen Gegend von *Chili*, und die *Magellanische* Meer-Enge (*i*). Von diesem Gebürge meldet der Grund-Gelehrte Polyhistor, Herr *Becmann*, (*k*) dieses: Andes (quo & juga Cordilleræ referimus) altitudine & longitudine omnes in toto orbe terrarum montium catenas longè superant, totamve Americam Australem, usque ad fretum Magellanicum, pervadunt. Das ist / die *Andes* (wozu wir auch die Gebürge *Cordilleras* rechnen) übertreffen alle andere Gebürge in der gantzen Welt, und gehen durch das gantze Mittägige *Americam*, bis an die *Magellanische* Meer-Enge, und zwar in einer unzertrennlichen Reihe. Sie haben 20. Meilen in die Breite / so von Ost nach Westen gehet / (*l*) In etlichen dieser Gebürgen regnet es fast das gantze Jahr durch / auch lieget auf etlichen Bergen immer Schnee / daher sie auch montes nivosi, Schnee-Gebürge, genennet werden. In diesem Gebürge findet man eine Art von Thieren / welche die Spanier *Vicunnas* nennen / so in der Gestalt nicht anders als Gemsen oder Berg-Geiß sind / doch etwas kleiner und leichter. Nach diesem sind daselbst *Pacos* und *Guanacos* (sind Americanische Nahmen) deren jene wie grosse Schaafe / diese aber als Lasttragende Pferde aussehen und ziemlich flüchtig seyn sollen.

(*i*) *Oliv. Dapper* in der Beschreibung Americæ p. 333.
(*k*) in Historia Orb. Terr. Geogr. & civil. p. 299.
(*l*) Confer. *Dappiers* Reisen P. I. p. 177. P. II. p. 733.

len. Die Americaner halten auf diese Thiere mehr/ als die Europæer/ weil sie sich selbiger besser zu bedienen wissen. Die Affen und Meerkatzen dieser Gebürge werden wegen ihrer Geschicklichkeit und Schönheit sonderlich æstimiret/ werden aber gar selten zu uns in Europam bracht/ theils wegen der Speise/ so sie auf denen Gebürgen geniessen/ theils wegen der veränderten Lufft. Auch gibt es dieser Gegend viel Pfirrich. Unter allen Sachen wird das so genannte Kraut *Cocæ*, von den Americanern sehr hoch geschätzet/ indem sie es höher als viel Geld halten/ theils wegen seines vielfältigen Gebrauchs und Lieblichkeit / theils wegen der Würckung und Krafft. In den Thälern wächset Korn, Maiz und viel andere herrliche Früchte; doch fast eben in dem Unterscheid als bey uns in *Europa*, nemlich an einem Orte fetter/ als am andern/ und an einem Orte viel/ am andern aber weniger. An etlichen Orten auf *d'Andes* essen die Innwohner nur *Papas*, welches Wurtzeln sind/ so von ihnen gesäet werden. Von solchen Wurtzeln reiben sie Meel/ doch ziemlich grob/ davon sie das Brodt backen/ so sie hernach *Chunno* nennen.

Wegen der guten Weyde haben die Americaner auf denen Gebürgen *d'Andes* viel Vieh/ Kühe/ Schaafe/ Geissen und allerhand andere Thiere. Auf denselben sind auch Städte und Dörffer/ deren Einwohner die Leute in dem ebenen Lande/ an Geschicklichkeit weit übertreffen/ ob es gleich in der Ebene wärmer/ als auf den Bergen/ ist. Es ist auf diesem Gebürge so kalt/ weil immer Schnee darauf gelegen ist/ daß Roß und Mann auf selbigen wie harte Marmorstein erfrieren. Die angräntzenden Thä-

ler sind sehr fruchtbar und wärmer/ daß sie auch wegen der temperirten Lufft den besten Auffenthalt in *Peru* geben. An einigen Orten haben die *Andes* eine unglaubliche Höhe und an selbigen Orten sind sie überaus subtil gelüfftet. Absonderlich wird man deren Höhe gewahr/ wenn man aus *Chili* und *Paraqua* reiset/ da man über 20. teutsche Meilen (andere sagen 40.) darüber zubringen muß/ und daselbst eine solche subtile Lufft antrifft/ daß man kaum ohne Gefahr des Erstickens allda verziehen kan. Dieses bemüßiget die Menschen/ Schwämme voll kalten Wassers bey sich zu führen/ damit sie die Lufft verstärcken und sich erfrischen können. Ebener massen ist die Lufft der Gegend so gewaltig zur inflammation und Entzündung disponiret/ daß die Reisenden Flammen auszuathmen scheinen/ und es das Ansehen gewinnet/ ob wären sie alle feurig/ indem sie durch den unsäglichen ausgelassenen Schweiß gar sehr erhitzet werden: welches dem ein abentheurlich Spectacul giebet/ so es nicht gewohnet. (*m*).

Hierbey ist auch nicht zu verschweigen/ daß die Natur dieses Gebürge vor allen andern hocherhabenen Bergen mit manchen Wasser-Klüfften/ oder Fluß-Cisternen begabet; Sintemal von vielen andern Bergen viel Spring-Adern dahin zusammen lauffen/ und endlich die reiche Schatz- und Wasser-Kammer *Naragua* genannt/ daraus viel grosse Flüsse ihren Ursprung nehmen/ zu wege bringen. Dieser *Andi*sche Wasser-Halter, oder tieffer Pfuhl-Schlund/ liegt zwischen *Cusco*, *Quito* und *Lima*, mitten

(*m*) Confer. *Erasmi Franciſci* Ost- und West-Indianischer Lust-Garten p. 1009. seqq. *Kircherus* mund. subterr. Tom. I. p. 84.

ten im Lande/ mit unzehlich viel Bergen umhügelt/ und geust eine solche Menge von Pfützen/ Seen und Strömen von sich aus/ daß/ wenn man entweder die Vielheit oder Grösse will ansehen/keine Pfühle noch Flüsse demselben in der gantzen Welt zu vergleichen sind.

Der erste Fluß, der aus solchem sein Wasser nimmt/ ist der *Amazoni*sche Fluß, insgemein *Rio de las Amazonas* genannt; welcher / nachdem er von *Quito* seinen Anfang bekommen/ das gantze *Americam* nach der Breite gerade durchschneidet/ und hin und wieder eine unzehlbare Zahl von andern Neben-Strömen an sich hänget/; bis endlich dieser *Amazoni*sche Fluß *Nymphe*, den *Neptun* der Americanischen Nord-See/ mit ihrem 70. Meilen weiten Munde/ einen Kuß giebet/ und ihm in die Arme fällt; verstehe/ daß dieser Fluß endlich seinen Ausfluß in die Nord-See nehme/ und daselbst 70. frantzösische Mittel-Meilen/ (*Leucas*) jede zu 2000. geometrischen Schritten/ breit sey.

Der andere Fluß von den *Andes*-Gebürgen wird *Maragnon* genennet/ gibt an Grösse dem vorigen wenig nach/ rinnet gleichfals aus dem Andischen Wasser-Schlunde (lat. *Penarium Andicum*) herunter/ laufft durch viel Americanische Länder/ die uns noch ziemlich unbekandt/ und gehet endlich mit solcher Gewalt und Ungestümm in das *Brasilia*nische Meer, daß er sein süsses Wasser/bis auf zehen Meilen weit/ den Schiffleuten mitten durch die wilde See entgegen schicket. Dieser Fluß kommt in seinem Steigen und Fall dem *Nilo* gleich in *Africa*. Eben von diesen Gebürgen hat der See-Pfuhl *Paraina*, sonst *Titicacca* genannt/ sein Wasser / welchen

man für den grösten in der Welt achtet/ indem er hernach zwölff zu ihm einfliessende Ströme mehr als von Anfang seines Ursprunges hat. Der gelehrte *Kircherus* sagt/ er wolle nicht einmal der unzehlbaren Flüsse gedencken/ die alle Schiffreich/ welche ihren Ursprung mit einander von denen Andibus hätten/ von denen sie aus und gegen Abend zu/ so wol nach dem Striche von *Lima* oder *Chili* fortrauschen/ bis ihnen das brausende Sud-Meer/ ins gemein *Mar del Zur* genannt/ ein Stillschweigen auferleget/ und sie verschlinget.

Der dritte Fluß ist der *Januarius*, sonst *Rio de la Plata* genannt/ welcher ex intimo utero Andium mit einer unmäßlichen Macht Wassers herfür wallet/ und/ nachdem ihn viel zufliessende Bäche noch Wasserreicher gemacht/ sich endlich bey *Paraquaria* und *Brasilia* ins wilde Meer verbirgt. Gegen Mitternacht schencket er seine Fluß-Arme den Ländern *St. Maria Magdalena* und *Martha*, um ihren Boden durch seinen Guß fruchtbar zu machen. Der *P. Alphonsus d'Ovalle*, Chilensis, hat in seiner Historie fast unglaubliche Sachen von dieser Berge Beschaffenheit erzehlet. Denn von Norden gegen Suden erstrecket sich dasselbe auf fünffzehen hundert Spanische Meilen/ (deren eine 3428. geometrische Schritte hält) und übertrifft also seine Höhe und Länge alle Gebürge in der gantzen Welt. In Betrachtung dessen rühmen wir nicht unbillig dessen grosse Wasser-Klufft, lat. Hydrophylacium, welche/ wie sie von den Fluthen und Bewegungen der Ost- und West-See/ als von denen sie umgeben/ erfüllet wird/ also auch die ihr anvertraute Fälle des Wassers/ wiederum ausspendet/ indem sie die grösten Ströme und

Pfü-

Pfützen in der gantzen Welt gebieret. Und zwar so zeuget diese Wasser-Mutter in dem Königreich *Chili* allein bey 240. Ströme/ die mehrentheils starck und tieff genug/ grosse Last-Schiffe auf ihren flüßigen Rücken zu tragen; theils auch warm sind/ wie die warmen Bäder; theils hergegen gar kalt. Viele sind durch mancherley mineralische Säffte vermenget und verderbet; welche ins gesamt in dem so genannten stillen Meer 30. oder 40. Meilen von dem Gebürge ihre Ruhe suchen. Unter allen Wundern kan man sich über dieses nicht gnugsam verwundern/ daß in eben solchem Gebürge/ darinne so grosser Vorrath des Wassers/ dennoch über das die Natur 14. Vulcanen oder Berge/ so brennen/ und wie *Ætna*, *Vesuvius* und *Hecla* Feuer ausspeyen/ gesetzet. Diese haben durch ihr grausames und entsetzliches Feuerspeyen und herabfliessende Glut-Bäche/ mehr als einmal/ das Königreich *Chili* aufs jämmerlichste verwüstet. Also hat die Natur zwischen diesen natürlichen Erb-Feinden/ Feuer und Wasser/ ein unauflößliches Band allda gewürcket und verordnet (*n*). Daß in diesen Bergen eine Fettigkeit von Schwefel/ Salpeter und Naphta seyn müsse/ läßet sich aus den Brand-Bergen schliessen/ insonderheit aber daraus/ weil Anno 1646. durch ein unerhörtes Erdbeben nicht nur etliche Berge von den *Andibus* versencket/ sondern auch das gantze Reich *Chili* umgekehret/ und zur Wüsteney worden (*o*'. In diesen Gebürgen findet man Höhlen von ziemlicher Grösse/ die am weiten Begriff manchen Ländern nichts nachgeben. Man höret auf denselben

(*n*) Vid. *Kircherum* in mund. subterr. Lib. II. C. 10. §. 4. p. 74. (*o*) *Kircherus* l. c. p. 77.

Wasser-Fälle brausen/ mit solchem Getöß und Krachen/ daß diejenigen/ so allda graben/ bezeugen/ es sey ihnen auf der gantzen Welt nichts erschröcklichers vorkommen. *Kircherus* (*p*) erzehlet/ daß man in demselben ein Schifflein gefunden/ ohngeachtet man nicht ergründen können/ wie und woher solches in den innersten Winckel/ oder verborgenen unterirrdischen Bussen gekommen? Jedoch habe man hernach erfahren/ daß auf der andern Seite gegen dem Gebürge über/ der Fluß nach hundert und viertzig Spanischen Meilen in einem grausam tieffen Thal seinen Ausgang finde. Aber ich sehe nicht/ spricht er ferner/ wie solches Schifflein/ wider die Natur/ durch die unterirrdischen Oerter habe mögen getrieben werden in diese gefährliche Klufft/ so unter der Erden verborgen ist/ nachdem ja eben hieselbst der Strom einen erschröcklichen Fall über den andern thut. Es ist dannenhero glaubmäßiger / daß es irgendswo von einem Wirbel-Schlunde des stillen Meeres/ oder der grossen Atlantischen See verschlungen / und durch den continuirlichen Fluß der Wasser/ so unter der Erden ihren Lauff haben/ dahin getrieben/ und an das unterirrdische Ufer gesetzet worden sey. Die Berge *Andes* hat *Dapper* (*q*) auf einer Land-Charte deutlich vorgestellet (*r*).

XXXIV.

(*p*) Mund. subterr. Lib. II. Cap. 20. p. 122. (*q*) l. c. p. 628. (*r*) Confer. *Seyfrieds* Medulla memorabilium naturæ p. m. 350. seqq. *Ittigii* Lucubrationes Acad. de montium incendiis p. m. 130. seqq.

XXXIV.

Der Berg ANTAY.

ANtay, lat. *mons Antaja*, ist ein sehr hoher Berg in dem Tartarischen Königreiche *Tangut* gelegen/ scheidet das Reich *Katay* von *Mugalia Flava magna*, gleich wie der Berg *Alagurdi* gegen Westen von *Mugalia Nigra*. Ohn weit diesem Berge liegt die Stadt *Tamerlanku*, worinne die Sineser starcke Besatzung halten. Von diesem Gebürge und *Alagurdi* können viel Länder übersehen werden/ sonderlich aber das Land des Printzens *Talaman*. Die Lufft ist dieser Gegend sehr kalt/ daher die Gegend um den Berg herum wenig bewohnet ist. Die Calmucken wagen sich offt bis in diese Gegend und streiffen aller Orten im Lande herum.

XXXV.

Der Berg ANTILIBANUS, oder ANTILIBANON.

IN Syrien, jetzo *Souristan* genannt/ einer Provintz der Türcken in Asien, gegen dem Berge *Libano* über/ ist der ungeheure Berg *Antilibanus* zu sehen/ welcher von jenem durch das Thal Cele-Syrien gesondert wird. Man saget/ daß vor Alters der Berg *Libanon* und der *Antilibanon* vermittelst einer steinernen Mauren sollen zusammen gehefftet gewesen seyn. Die *Araber* nennen ihn heut zu Tage *Siabal Xouf*, das ist Berg *Xouf*. Einige stellen den Anfang des *Antilibanons* an den Fluß Eleuther, (der seinen Ursprung aus dem *Libanon* nimmt) ein Stück Weges von *Tripolis* bis bey *Archis*, ungefehr

8. Stunden lang. Wie andere wollen/beginnet er bey Baruth/ seinen Anfang zu nehmen/ und endiget sich 2000. Schritte gegen Morgen bey Sidon. Nach *Strabonis* Meynung fänget er von der See für Sidon an/ und strecket sich bis an die Arabischen Berge / so für *Damasco* liegen. *Ptolomæus* stellet ein Ende Norder Breite auf 33. Grad. und 10. Min. und das andere auf 30. Grad 30. Minuten.

Er lieget nicht ferne vom Strande des Mittelländischen Meeres; und wird wegen der Nähe öffters von denen Wellen bespühlet. Etliche wollen diesen Berg nicht vor einen absonderlichen Berg sondern vor einen Arm des *Libanons* halten / der sich bey *Philippi Cæsarea* wieder mit demselbigen vereiniget / wie wohl er wegen seiner Grösse den Nahmen eines absonderlichen Berges verdienet. Dieser Berg ist fruchtbar und Wein-reich / und wohnen die Völcker / so insgemein *Drusen* genannt werden/ mehrentheils auf seinem Fusse. Die H. Schrifft gedencket dieses Berges nicht / wohl aber des Berges *Libanons*, unter welchem dieser mit begriffen ist. Nach diesem Berge die gantze Gegend über dem *Libanon* gegen Osten ohngefehr bey *Damasco*, *Antiliban* geheissen. Ein mehrers wird unten bey Beschreibung des Berges *Libanons* zu lesen seyn.

XXXVI.

Der Berg AORNIS.

DAß man sehr hohe Gebürge in der Welt findet/ welche weit ansehnlicher / als die prächtigsten Thürne sind / ist an denen *Andibus* abzunehmen/ davon wir im vorhergehenden weitläufftig gehandelt. Allein so hoch auch die *Andes*, *Atlas*, *Olympus*, *Tau-*

rus

rus und *Caucasus* seyn / so wird dennoch der Ruhm des Felsens *Aornis* zu aller Zeit weit höher steigen / indem man bey Betrachtung dieses unwegsamen Berges gar wohl ausruffen könnte / was *Eratosthenes* an einem gewissen Orte saget:

Mons ingens sublime caput super omnia tollens
Culmina, sidereum qui vertice tangit Olympum.

Denn es hat dieser Berg wegen seiner grausamen Höhe per hyperbolen den Nahmen "Αορνις bekommen / (ac si volucribus quoque invia videretur) weil die Indianer den Berg so hoch geachtet / daß ihn kein Vogel erfliegen möchte. "Αορνις ist zusammen gesetzet von α (welcher Buchstab hier nota absentiæ ist / und die Abwesenheit der Vögel bedeuten soll) und dem Worte ὄρνις, Vogel. Bey den Scribenten wird er bald *Aornus*, bald auch *Aornon*, genennet. Die accuratesten aber nennen ihn *Aornis*, und dieses ist die gewöhnlichste Benennung (*s*). Wegen der Situation hat es mehr zu sagen / als mit dem Nahmen: Denn die alten Scribenten setzen ihn bloß in Indien / und mercken ihn als einen sehr hohen und nahmhafften Felsen an (*t*). Die neuen aber machen deswegen merckliche Verwirrungen. Einige wollen ihn in *Georgien* setzen / weil gewisse Autores Bericht erstattet hätten / daß es ein Berg vom *Caucaso* gewesen / haben aber gröblich geirret mit denen / welche geschrieben / als wenn der *Indus* aus dem *Caucaso* entspringe. Denn wie kan es immer möglich seyn / daß der Fluß *Indus* aus dem *Cau-*

caso

(*s*) *Diodorus* XVII. 85. *Arrianus* IV. p. 306. *Dionysius Perieg.* v. 1150. (*t*) *L. Annæus Florus* Lib. IV. *Arrianus* Lib. IV. *Strabo* Lib. XV.

caſo entſpringe / da doch der *Caucaſus*, wie bewuſt / durch *Georgien* nach der Meer-Enge von *Caffa* zugehet; der *Indus* hergegen ſeinen Anfang in dem Königreiche Tibet hat / durch kleine Flüſſe in dem Königreiche *Aheck* verſtärcket wird, und alſo an dem hohen Felß des Gebürges *Dalanguer* vorbey flieſſet / welches vielleicht mehr als ein paar hundert teutſche Meilen von einander ſeyn möchte. Auch diejenigen kommen zu kurtz / welche muthmaſſen / es ſey der groſſe Felß im Königreiche *Lahor*, welches dem groſſen *Mogor* oder *Mogol* gehörig / welcher auch Käyſer von *Indoſtan* genennet wird. Denn *Strabo* berichtet an obgedachten Orte / daß die Quellen des *Indi* nicht ferne von dieſem Felſen geweſen / da ſie doch ſolcher geſtalt weit genug davon entfernet waren. Ich halte demnach davor / daß der Berg *Aornis* derjenige hohe Felß im Reiche *Tibet* ſey / welcher der Höchſte im Gebürge *Dalanguer*. Wolte mir jemand entgegen ſetzen / daß *Curtius* (*u*) ſchreibe / der *Indus* bey dem Berge *Aornis* ſey ſehr ſtarck geweſen / dem gebe zur Antwort / daß *Curtius* nur von der Tiefe berichtet. Und weil der Fluß hier mehr tieff als breit iſt / ſo bleibe dabey / daß der Felß *Dalanguer* der Berg *Aornis* ſey.

Auf dieſem Felß haben ſich die Einwohner der feſten Stadt *Oxa* und vieler andern Städte und Flecken in Indien / ſalviret / als *Alexander M.* ſelbige erobert hatte. Man will vorgeben / als habe *Hercules* dieſen Felß vergeblich belagert / und ſey durch ein Erdbeben davon abgetrieben worden. *Arrianus*, ein vortrefflicher Poet / ſo zu Käyſer *Auguſti* und *Tiberii* Zeiten floriret / aber zweifelt (*x*), daß *Hercules* jemals

(*u*) Lib. VIII. Cap. XI. (*x*) Lib. IV. p. 306.

jemals in Indien kommen sey / und (y) setzet er: daß der Felß / welchen *Alexander* der Grosse erobert *Hercules* aber nicht erobern können / schiene ihm eine Macedonische Groß-Pralerey zu seyn.

Als nun *Alexander M.* nicht wuste / wie er den sehr jähen und abschüßigen Felß erobern möchte / kam ein alter des Orts Gelegenheit wohl kündiger Mann mit seinen zweyen Söhnen / vor ihn / und versprach daß er den Zugang zum Felsen zeigen wolle / woferne man ihn wohlbelohnen würde. Darauf versprach ihm *Alexander M.* 80. Talent, (ein Talent ist nach dem heutigen Cours auf sieben biß acht halb hundert Thaler) oder 56000. Thaler / und behielte seinen einen Sohn zum Geissel bey sich / ihn aber ließ er / das versprochene Dessein ins Werck zu richten / von sich geben. Uber die leicht gerüstete ward des Königes Schreiber *Mullinus* (bey den Macedoniern waren die Schreiber die besten und erfahrensten Männer) zum Hauptmann gesetzet / welche unter ihrem Heer-Führer mit einem Umschweiff den Feind hintergehen / und durch dieses Stratagema die Spitze des Felsens besteigen solten. Gedachter Felß erhöhet sich nicht / wie andere Berge allgemach mit kleinen Hügeln; sondern ist fast wie ein Kegel erhöhet oder wie ein Heu-Hauffen / dessen unterster Fuß etwas weitläufftig / die Mitte etwas schmäler / die oberste Höhe aber scharff zugespitzet ist. Zu unterst am Berge rinnet der Fluß *Indus*, so sehr tieff ist / und hohe rauhe Ufer / auch an der einen Seiten grundlose Wasser-Wirbel und Wasser-Halter hat / welche nicht anders als mit ausfüllen uñ zudämmen konten erobert werden. Hierzu war nun eben ein ziemlicher gros-

(y) in Ind. p. 519.

grosser Wald an der Hand / welchen der König solcher massen fällen ließ / daß die blossen Stämme und Blöcke allein dahinein gestürtzet wurden. Dann wenn die Aeste und Laub daran geblieben wären / so hätte selbige den herzutragenden mehr Mühe gemacht / und sie nur verhindert. Den ersten Block stürtzte der König selbst hinein / worauf sich bald ein freudig Geschrey im Lager erhaben / daß keiner von den Kriegs-Knechten die Arbeit scheuete / die der König zu erst großmüthig angefangen.

Als nun am siebenden Tage die Wasser-Schlünde ausgefüllet waren / ließ der König die Schützen und Agrianer das unwegsame von ihrem Berge ersteigen. Aus seiner Armée nahm er 30. der besten und muthigsten Jünglinge / und setzte über selbige den *Charum* und *Alexander*, (welcher letztere ein Sohn der Königin von *Mazaga* gewesen) den erinnerte er des Nahmens / den er mit ihm gemein hätte / muste sich also tapffer halten. Der König folgete nach gegebenen Posaunen-Schall also bald mit seiner Leib-Wache nach / und war der erste hernach / der auf den Felsen kam / welchem auch alle Macedonier nachfolgeten. Als aber die Völcker *Alexandri* attaquirten / wurden sie tapffer repoussiret und stürtzten den jähen Felsen herab in den Fluß Indum, welches auch denen / so auser Gefahr waren / ein trauriges Ansehen gab. Es war aber bey der Armée mehr Schrecken als Mitleiden / indem die Feinde ungeheure Steine auf sie herunter waltzten / welche alle / die ergriffen wurden / herab stürtzten.

Dem ohngeachtet waren die tapffern Helden *Charus* und *Alexander*, mit ihren 30. Jünglingen bis auf die Spitze des Felsens gelanget / wurden aber

von

von der Menge der Feinde von allen Seiten umringet / und theils mit Pfeilen erschossen / theils aber verwundet oder erstochen. *Charus* hätte anfangs gerne des Alexanders Tod gerochen / weil er aber selbsten / nach dem er aus Grimm sehr viel mit dem Spieß erstochen / oder mit dem Schwerdte massacriret / von allen Seiten überfallen wurde / so fiel er endlich todt auf seines Freundes Leichnam. Uber dieser vortrefflichen Jünglinge und Helden Tode wurde der Grosse *Alexander* beweget zum Ab-Marche blasen zu lassen / welcher auch in guter Ordnung unerschrocken geschahe. Die Feinde freueten sich / daß sie die Macedonier abgetrieben / und hielten sich auf dem Felsen stille / ohne daß sie den Feind in dieser vortheilhafftigen Passage verfolget hätten. Weil sich nun keine Hoffnung den Felsen zu erobern ereignete / so wurde endlich der gäntzliche Abzug beschlossen. Inzwischen ließ er den Zugang desselben versperren / als wolte er die Belagerung aufs neue anfangen / die Sturm-Thürne hinauf bringen / und an der ermüdeten statt andere aufziehen. Als dieses die Indianer sahen und merckten / hielten sie zweene gantze Tage und Nächte / mit Anzeigung grosser Freymüthigkeit / Courage und Tapfferkeit / und Bezeugung erhaltenen Sieges / stattliches Wohlleben / und liessen die Trommeln und Paucken nach ihrer Art hören. In der dritten Nacht hörte der Paucken-Klang auf / und man sahe auf dem gantzen Felsen unglaublich viel brennende Fackeln / welche die Indianer zu dem Ende angezündet / damit / wenn sie durch die unwegsamen Klippen bey finsterer Nacht lauffen würden / sie desto sicherer fliehen könten / und der Feind meynen solte / sie stünden noch in Bereit-

schafft

schafft zur Gegenwehr. Weil aber dieses was ungewöhnliches/ so gieng *Balacrus* auf Befehl des Königes auf Kundschafft aus / und erfuhr / daß der Felß von den Indianern verlassen wäre. Hierauf ließ *Alexander M.* einen grausamen Lärmen machen/ welches bey den unordentlich fliehenden einen solchen Schrecken verursachte / daß viele / gleich als wäre der Feind vorhanden/ sich über die schlüpffrichte/ erschröckliche Felsen und unwegsame Klippen erbärmlich herab stürtzten und umkamen. Die meisten wurden zerquetscht und von den Gesunden verlassen.

Solcher Gestalt hat der König diesen sonst unüberwindlichen Felß aus Furcht der Feinde / welche selben flüchtig verlassen/mehr als den Feind selbst bezwungen / wovor er dennoch den Göttern mit vielen Opffern dienen ließ/ mit grossem Gepränge/ als hätte er einen sonderlichen Sieg erhalten. Er bauete auf diesem Felsen der Göttinnen *Minervæ* und *Victoriæ* Altäre/ welche samt dem Felsen *Sisicostus* zur Verwahrung mit der daherum gelegenen Landschafft überkam. Insonderheit verehrte sonst *Alexander* die Göttin *Minervam* (z).

XXXVII.

Der Berg APELATAI oder APALATAI.

ISt ein sehr hoher Berg in dem Nordlichen *Americæ*, in Neu-*Mexico*, welchen die *Apalachiten* ziemlich zu brauchen wissen. Der Berg hat viel Gold und Silber/ auch ander Ertz bey sich. Seinen Nah-

(z) Confer *Q. Curtius Rufus* de rebus *Alexandri M.* Libr. VIII. Cap. XI.

Nahmen hat er von dem Könige *Apalatay* oder *Apelatai*, welcher Anno 1562. auf demselben gewohnet. Er erstrecket sich von Florida bis in die Gegend/ wo sich die *Apalachi* aufzuhalten pflegen. Von einem derselben Berge rauschet eine erschreckliche Menge Wasser und formiret einen fast unergründlichen See/ aus welchem dennoch die Einwohner Gold-Sand haben. Den Abriß davon hat *Dapper* (*a*) vorgestellet. Die Völcker/ so um diese Gegend sich aufhalten/ werden *Apalachi* oder *Apalachiten* genennet. Ihr Reich bestehet aus unterschiedenen kleinen Provintzen/ worinne die schönsten Thäler anzutreffen/ indem sie mit dem Gebürge *Apalatai*, als mit einer Kette/ gegen Morgen und Mitternacht umschlossen werden. Daher sagt ein gewisser Poet nicht unrecht/ daß kein Berg so hoch wäre/ es wäre auch ein tieffes Thal dabey:

Nullus adhuc usquam mons sine valle repertus
Qui, quo celsior, hoc illa profunda magis.

Gegen Mittag haben sie die *Tagæveſta*, deren Einwohner grausam und wild seyn; Gegen Morgen den Fluß *Hitauachi*, von den Spaniern *S. Spiritus* genannt. Die Innwohner sind einfältig/ beten die Sonne an/ und werden von dem Könige zu *Melitor* in der Provintz *Bemarin*, welcher sich König von *Apalache* nennen lässet/ beherrschet. Sie brauchen im Kriege Pfeile/ Bogen/ Wurff-Spiesse und Streit-Kolben. Nachdem aber der Capitain *Ribauld* unter *Carolo IX.* Könige in Franckreich/ die erste Colonie dahin geführet hat/ sind ihrer viel von den Einwohnern/ theils durch Frantzösische/ theils

(*a*) in charta Geographica Americ. ad pag. 164.

Spanische/ theils Engelländische Missionarien/ zum Christlichen Glauben bracht worden (*b*).

XXXVIII.

Der Berg APENNINUS.

DJeses ist ein grosses Gebürge in Italien, bestehet aus vielen Bergen und Hügeln/ welche auch ihre besondere Nahmen von unterschiedener Situation haben. Von der höchsten Spitze hat hernach das gantze Gebürge den Nahmen erhalten. Der Ursprung des Nahmens ist fast ungewiß. Einige referiren/ es habe seinen Nahmen daher/ dieweil es unter dem *Pennino*, als des Hannibals transitu oder Durchgang seine Wurtzel und Anfang habe/ und derselbigen juga oder Spitzen berühre/ welches aber *Cluverius* und *Bocatius* verwerffen. Andere nennen ihn deswegen *Apenninum*, weil er von den *Pœnis*, als sie unter ihrem Hertzoge und Kriegs-Obersten *Hannibale*, welcher auf dieser Reise ein Auge soll verlohren haben/ in Italien gefallen/ eröffnet und wegsam gemacht worden. Die *Pœni* waren nichts anders als Carthaginensische Soldaten/ und hatten ihren Ursprung von denen Phœniciern/ welche mit der Princeßin *Dido* A. M. 3058. flüchtig worden/ als ihr Bruder Pygmalion ihren Gemahl *Sichæum* ermordet hatte. Als sie in Africa ankamen/ und einen Platz erkaufften/ wohin hernach die mächtige Stadt *Carthago* hingebauet wurde/ nenneten die Africaner selbige *Pœnos*. Die beste Meynung meynen etliche zu haben/ wenn sie berichten/ das Gebürge habe seinen Nahmen von dem *Api*, einem alten Hertzoge/ von welchem man vorgibt/ daß

(*b*) *Linschot.* descript. Americ. C. 1.

daß er schier gantz Italien soll bezwungen haben/ und/ weil dieser den Abgott *Pennum* verehret/ (welchen ein Priester/ Nahmens *Bernhard*, welches aber nicht der H. *Bernhardus* gewesen/ von *Osta* oder *Aosta* zerstöret/ daher die höchste Spitze im Anfang noch der grössere *St. Bernhards*-Berg, oder *Mons Jovis*, weil *Jupiter* auch allda verehret worden/ heissen muß/) so hätten die Völcker hernach der Gegend das Gebürge *Apipennum* endlich *Apenninum* genennet.

Es erstrecket sich dieses *Apenninische* Gebürge zwischen dem obern und untern Meer beharrlich hinaus/ und theilet fast gantz Italien in zwey besondere Stücke. Den Anfang nimmet es eigentlich um die Gegend der berühmten Haupt-Stadt einer vortrefflichen Republique, *Genua*, und dem Ursprung des Flusses *Trebia*, wo die *Alpes Penninæ* aufhören/ gehet hernach/ wie bereits gedacht/ durch gantz Italien/ bis an die Enge des Sicilianischen Meeres/ zu dem Vor-Gebürge *Leucopetra*, oder *Capo de l'Armi*. Insgemein verstehet man die *Alpes Penninas* noch hierzu/ welche das Augst-Thal von Savoyen scheiden (*c*). Dieses Gebürge ist wol ehe durch Erdbeben beweget worden/ wie *Plinius* (*d*) angemercket/ daß es mercklich gezittert habe. Zwischen *Lucca* und *Modena* wird er *monte S. Peregrino* genennet. Das Gebürge ist zwar von ziemlicher Höhe/ kommt aber dennoch denen *Alpen* in der Schweitz und Tyrol nicht bey. Die Höhe wollen einige an etlichen Orten auf 30000. Schritte/ die Länge aber auf 700. Italiänische/ oder 200. teutsche Meilen/ rechnen. Etwas besonders erzehlet von diesem Gebürge

(*c*) Vid. N. XVI. num. 4. (*d*) Lib. II. Cap. 80.

Christoph Eßling von Nördlingen in seiner Reise-Beschreibung/ (e) welche in Worten schier mit einer alten Reise-Beschreibung nach Italien/ als 1599. Hertzog Friedrich von Würtenberg dahin gereiset/ überein zu kommen scheinet; den 17. Febr. 1657. sind wir vor Tage zu Pferde und Mittages auf *Borge di Lusano Sobio*, 16. welsche/ oder 4. teutsche Meilen/ (ist ein Dorff/ daselbst wir Mahlzeit gehalten/) Abends wieder 16. welsche Meilen auf *Florenzola*, oder *Fiorenzuola*, auch *Firenzuola* (ist ein kleines dem Hertzog von Florenz gehöriges und zwischen *Bologna* und *Florenz*, von jeder 26. welsche Meilen entlegenes Städtgen) kommen (f). Eine halbe Stunde von hier bey einem Dorffe/ *Pietromalo* genannt/ liegen zwey Berge auf der Seiten/ bey welchen man vorbey muß/ welche immer zu Sommer und Winter ohne Aufhören mit einem hellflammenden Feuer brennen/ wird das Alpinnische Gebürge genannt/ und/ wie man berichtet/ so brennet dieses Gebürge bey nasser Zeit mehr/ denn so es dürr und warm ist. Je mehr es regnet/ je grössere Flammen beyde Berge von sich geben. Wenn man nahe bey diesen Bergen in die Erde hauet oder gräbet/ da kein Feuer zu sehen/ wird doch gleichwol Feuer heraus schlagen. Dieses Feuer aber gibt keinen starcken Geruch von sich/ denn daß es etwas nach Schwefel riecht. Beyde Feuer sind ohngefehr ein welsche Meile von einander/ ist sehr wunderlich zu sehen/ und kan man wegen nächtlicher Gespenste hier nicht vorbey passiren. Dieser Gegend ist es fast am höchsten und sehr unfruchtbar/ wächst auch wenig Holtz darauf. Von diesen brennenden Bergen meldet er auch anderswo (g). Eben

diese

(e) p. 34. (f) *Zeillerus* im Handb. P. I. p. 53. (g) p. 70.

dieselUmstände finde auch in einer Reise-Beschreibung des Durchl. Hertzog Friedrichs von Würtenberg/ (*b*) welcher Anno 1599. Italien besehen/ in Gesellschafft 8. Personen. Nach der Mahlzeit ritten wir auf *Pietro malo* auf den *Apenninum* zwischen hohen Bergen. Ohngefehr ein halbe stund Weges von gedachtem Dorffe kamen wir zu einem brennenden Berge/ welcher immer zu/ ohne Aufhören/ Sommer und Winter/ mit hellem Flammen-Feuer brennet/ doch/ wie man uns berichret/ zu kalter und nasser Zeit mehr/ denn so es dürr ist. Je mehr es darein regnet/ je grössere Flammen es geben soll. Wenn wir in der Nähe bey dem Feuer/ da wir doch sonsten keines gesehen/ mit einer Hauen unter sich in die Erde gegraben/ ist gleich Feuer heraus geschlagen/ ohne daß wir Schwefel oder Stein-Kohlen dabey gefunden. Es gibt auch das Feuer keinen starcken Geruch von sich/ nur daß es etwas wenig nach Schwefel riechet. Ihro Fürstl. Gnaden sind an einem Orte etlichmal durchgesprungen/ haben auch selber mit der Hauen Feuer ausgegraben. Die Leute von *Pietro malo*, welche uns zu diesem brennenden Berge geführet (denn es sonst nicht unsers Weges gewesen) zeigten uns an/ daß dieses Feuer silberne und kupfferne Müntzen auswerffe/ deren Ihro Fürstl. Gnaden sehr viel gewiesen worden. Es ist auch in unser aller Beyseyn ein kleines kupffernes Stücklein Geldes gefunden/ und Ihro Fürstl. Gnaden vereh-
ret worden. Ob aber kein Betrug mit dieser Müntze unterlauffe/ mag ich nicht wissen. Etliche unter uns haben dafür gehalten/ daß solche Müntze mit Fleiß dahin geworffen/ und hernach theuer verkauf-

(*b*) p. 93.

set werden. Ungefehr eine halbe welsche Meil Weges von gedachtem Feuer ist ein gleichförmiges/ doch um etwas grössers und hellbrennend/riecht auch mehr nach Schwefel und Pech/ und gibt gar grosse helle Flammen. Diese beyde Feuer sind gantz verwunderlich anzusehen. Als wir Leute desselben Ortes gefraget/ warum man nicht am selben Ort baue/ damit man dieses Feuer in mancherley Wege geniessen möchte/ als Ziegel/Kalch/Erden-Geschirr/ Gips und dergleichen zu brennen/ zu färben/ zu waschen/ und zu viel andern Sachen mehr/ so haben sie uns berichtet/ daß man wegen der Gespenste an solchen Orten nicht wohnen könne. Es wolle auch niemand dieses Feuers geniessen ꝛc. Ich glaube/ die Leute fürchten sich/ es möchte einmal ein Erdbeben sich ereignen/ und sie unter diese Gebürge vergraben/ welches auch leicht geschehen könnte/ indem das unterirrdische Feuer dieser Gegend wegen des schwefelichten und mit Pech angefüllten Grundes/ starcke Würckung hat. Auf dem obersten Theil dieses Berges ist es ziemlich kalt/ auch mitten im Sommer/ ohngeachtet dann und wann noch Feuer darauf gesehen wird. Und eben wegen seiner Höhe muthmassen einige/ daß er den Nahmen von dem Hebräischen Wort *Pinna* habe/ welches die Höhe einer Sache bedeutet. Die Italiäner nennen ihn *Il monte Apennino*. Die Ein- und Anwohner/ so an und auf diesem Berge wohnen/ werden *Apennicolæ* genennet. (*i*) *Claudianus*, der vortreffliche Alexandrinische Poet/welcher zu der Käyser *Theodosii* und

(*i*) *Ritter*. Cosmographia Prosometr. Lib.IV. *Bocatius* de nomin. montium. *Strabo* Libr.V. *Plinius* Libr. III. Cap. 5. *Cluver*. in descript. Ital.

und *Honorii* Zeiten floriret/ gedencket (*k*) dieses Berges mit folgenden Worten:

- - Stipatus adhuc, equitumque catervis
Integer, ad montes reliquo cum robore cessi,
Quos Apenninum perhibent. Hunc esse ferebat
Incola, qui, Siculum porrectus ad usque Pelorum,
Finibus ad Ligurum populos amplectitur omnes
Italiæ; geminumque latus stringentia longè
Utraque perpetuo discriminat æquora tractu.

Bey dem Ursprunge des Flusses *Aniano*, unweit des Fleckens *Vicovaro*, lat. *Vicus Varronis* genannt/ sind im *Apennino* etliche finstere Hölen in der Provintz *Sabina*, in welchen das durch des Gebürges Runsen abtrieffende Wasser/ allerhand gar hoher Säulen/ Aeste und Bäume/ auch ungeheurer Riesen und Centaurorum Cörper formiret/ welches nicht ohne Verwunderung anzusehen. Man muß aber mit brennenden Fackeln wohl versehen seyn/ auch im hineingehen in acht nehmen/ daß durch die in grosser Menge darinn enthaltenen Fledermäuse solche nicht ausgelöschet werden (*l*).

XXXIX.

Der Berg APIBE oder ABIBE.

In dem Mittäglichen *Americæ* ist ein sehr langes und Wunder-hohes Gebürge/ welches *Apibe* oder *Abibe* genennet wird. Die Gegend gehöret gantz

(*k*) in Panegyrico de 4. Consulatu Honorii. (*l*) *Andr. Scoti* Itinerar. Italiæ. *Joh. Heinrich à Pflaumern* Merc. Ital. Confer. *Seyfrieds* Medull. mirab. Nat. p. 508.

denen Spaniern / doch halten sich viel Wilden auf dem Gebürge auf. Gegen Morgen gräntzet es an das neue Königreich *Granada*, gegen Abend an den grossen Fluß *Darien*, gegen Mittag an das Gouvernement von *Popayan*, und gegen Mitternacht an *Carthagenam*. In der Breite erstrecket es sich ohngefehr auf zwanzig Meilen; wie wohl es bald breiter / bald schmäler befunden wird.

Die Wege darüber sind so verdrießlich zu reisen / daß sie vor die Pferde nicht können gebrauchet werden / und darum bleiben die hohen Berg-Gipffel unbewohnet liegen. Aber in denen Thälern / welche groß und weit / auch sich in ziemlicher Anzahl befinden / pflegte sehr viel Volcks zu wohnen / die eine grosse Menge Goldes besassen / das sie aus den Bächen / die von hohen Gipffeln nach dem Abend zu nieder geschossen kamen / zusammen gesammlet.

Hier herum regnet es die meiste Zeit des Jahres so gewaltig / daß es unmöglich wäre zu reisen / wenn man nicht überall das weiche und trockene Holtz der Bächen-Bäume so voll auf hätte / daß sich die Reisenden bey demselben / weil es zur Stunde die Flamme fasset und zu brennen beginnet / gemächlich trocknen können. Am Fusse dieses Gebürges liegen dem Mittag zu die Gegenden *Tatabe*, da sich vor Zeiten ein streitbares Volck aufhielt / *Guacka* und *Zenu*: dahin man von allen Enden her die Leichen zuführen und köstlich zu begraben pflegte. Aus diesen Gräbern oder Grab-Mählern bekamen nachmals die Spanier so überaus viel und köstliche Schätze / daß sie nicht zu schätzen waren. (*m*).

XL.

(*m*) *D. Olivier Dapper* in Descript. Americæ Lib. III. Part. I. p. m. 322. Edit. german.

XL.

Der Berg ARAFAT.

IN dem glückseligen Arabien liegt mitten in einer anmuthigen Ebene eine Meile von der grossen Stadt *Mecca* das hohe Gebürge *Arafat*, wohin die Türcken zu gewisser Zeit Wallfarth halten/wie denn die Caravanen jährlich erscheinen. Die Syrische Pilgrim erzeigen sich hierbey insonderheit devot.

Wenn nun die Mahometanischen Caravanen und Pilgrim / um die grosse *Moschée*, (Türckischen Teimpel) welche zwey prächtige Thürne / und über hundert Thüren hat / zu Mecca sieben mahl herum gegangen / so besprengen sie sich mit dem heiligen Wasser aus dem Brunnen *Zemzem*, daraus *Mahomet* ihr Prophet / der zu *Mecca* soll gebohren seyn / ihrem Vorgeben nach / zu erst soll getruncken haben.

So bald diese Andacht mit gewöhnlichen Ceremonien verrichtet / so wandert die Caravane gegen Abend nach dem Berge *Arafat* zu / und warten darauf ihre Andacht bis gegen Morgen ab. Sie erscheinen allezeit in grosser Anzahl / damit sie denen Arabischen Räubern können gewachsen seyn / welche mehrentheils auf reiche Beute ausgehen.

Wenn solche Solennität vorbey / so werffen die Pilgrim eine gewisse Anzahl Steine unten an den Berg / die ein jeder Pilgrim zum Vorräth mit sich bringen muß / in dem lustigen Thal *Mina* zusammen / womit sie / ihrem abergläubischen Vorgeben nach / den Teuffel / der dem Patriachen Abraham / welcher zu *Mecca*, ihrer thörichten Meynung nach / sein erstes Hauß soll gebauet haben / bey dem Berge *Arafat* an der Heil. Opfferung seines Sohnes Isaacs

verhindern wollen / in das Angesicht und Rücken zu treffen meynen.

Zu einem ewigen Andencken solches von Abraham vorgenommenen Opffers schlachten sie auch im Thal *Mina* eine grosse Anzahl Schaafe und Böcke / schicken davon einen Theil an ihre gute Freunde / und theilen den Uber-Rest unter die anwesende Armen und Dürfftigen.

Die Pilgrim / welche sich bey dieser Wallfarth gegen dem kleinen Oster-Fest / das sie *Bairam* nennen / einfinden / sind insgemein bis hundert tausend Mann starck / die auch fast so viel und mehr Pferde und Maul-Thiere / auch Camele mit sich führen. Wenn sie nun die Andacht zu *Mecca* und hier auf dem Berge *Arafat* gehalten / so werden über vier mahl hundert tausend Stück Schaafe geschlachtet und ausgetheilet / welches grosse Unkosten verursachet / dem ungeachtet bestehen die Mahometaner hart auf diesen Solennitäten.

XLI.

Das Gebürge ARAGAN.

IN dem Africanischen Königreich *Fessa* ist das hohe Gebürge *Aragan*, auf welchem ein grosser Quell-Brunn gesehen wird / dessen Wasser dermassen kalt ist / daß es auch ohne schädliche Verletzung der Hände nicht kan gebrauchet werden. (*n*).

XLII.

Das Gebürge ARANTOVA.

IN Königreiche *Astracan* befindet sich ein hohes und langes Gebürge / worauf das gantze *Permia magna*

(*n*) *Oliv. Dappers* Descript. Africæ.

magna kan übersehen werden. In den Thälern dieses Gebürges soll es noch ziemlich warm / auf den Spitzen der Berge aber sehr kalt seyn.

XLIII.

Das hohe Gebürge ARARAT.

DJeses in der H. Schrifft und Weltlichen Historien sehr beruffene Gebürge liegt in *Armenien*, und zwar in demjenigen Theile / welches *Turcomannia* genennet wird / und mehrentheils dem Groß-Sultan der Türcken seit Anno 1515. zustehet. Ohnweit diesem Gebürge liegt die Persianische Gräntz-Festung *Erivan*, bey welcher zwischen der Stadt und dem Berge *Ararat* die Armenianer den Ort zeigen wollen / wo *Noah* einen Weinberg soll gehabt haben. Dieses Gebürge nennen die Persianer *Agri*, die Araber *Subalasa*, die Armenier *Mesesoufar*. Die Heil. Schrifft nennet solches *Ararat*. Auf selbigen Berges Spitzen ist nach der grossen und allgemeinen Sündfluth die Arche oder der Kasten *Noæ* durch GOttes Fügung stehend geblieben / wie (o) zu lesen ist. Einige halten dieses Gebürge vor das *Ptolomæi Gordiæos*. Etliche verstehen dadurch unrecht den höchsten Berg des Gebürges *Caucasi*. Dieses schwartzfelsichte Gebürge übersteiget mit seiner wunderbaren Höhe / dem Ansehen nach / den Welt-berühmten Berg *Caucasum*, und ist Sommer und Winter mit Schnee bedecket. Wo er sich am höchsten sehen lässet / da liegt er funffzehen Meilen von dem Caspischen Meer entfernet / in welchem Raume nichts als hohe Felsen / tieffe Thäler und Berge anzutreffen. In einigen alten Relationen findet man / daß ein Erdbeben dieses Gebür-

(o) Genes. Cap. 8. v. 2.

Gebürge zerrissen / und zu gleich den kostbaren Weg verschüttet/daher es sehr mühsam zu besteigen wäre. Es sind aber nach der Zeit die Wege wieder repariret und so wohl angeleget worden/ daß dieses Wunder-Gebürge wohl kan bestiegen werden. Die Armenier geben vor / daß noch ein Stück von dem Kasten Noah darauf zu finden/ welches so hart wie Stein. *Presbyter*, vulgo *Haitho* (p) schreibet davon also: In Armenia mons est altior, quam sit in toto orbe terrarum, qui ARATH (soll Ararat heissen) nuncupatur, & in fastigio illius arca Noæ post diluvium primò sedit, ac licet propter abundantiam nivium, quæ semper in illo monte reperiuntur, tàm hyeme, quàm æstate, nemo valeat ascendere montem illum, semper tamen apparet in ejus cacumine quoddam nigrum, quod ab hominibus dicitur esse Arca (q). Das ist: In Armenien ist ein so hoher Berg, als er in der gantzen Welt nicht ist, welcher Ararath benahmet wird, auf dessen Gipffel der Kasten Noah zu erst nach der Sündfluth sich nieder gelassen. Und ob gleich wegen des häuffigen Schnees, welcher allezeit auf demselben, so wohl im Winter als im Sommer ist, niemand auf denselben steigen kan, so siehet man doch immer etwas schwartzes auf demselben, welches von denen Anwohnern vor Uberbleibsel des Kastens Noäh will gehalten werden. So bald ihn die Armenianer zu Gesichte bekommen/ so küssen sie die Erde / heben die Augen auf/ machen ein Creutz und sprechen etliche Gebete.

Der

(p) in Historia orientali Cap. V. (q) Confer. *Adami Olearii* Oriental. Reise-Beschreibung P. II. p. 265.

Der Frantzösische Ritter / *Jean Chardin* in seiner Persianischen und Ost-Indianischen Reise-Beschreibung hat uns diese Relation hinterlassen: Zwölff Meilen von *Erivan* zu *Est* siehet man das berühmte Gebürge / von welchem fast jederman beglaubet ist / daß die Arche *Noæ* sich darauf nieder gelassen / wiewohl kein gründlicher Beweiß davon zu haben. Wenn es hell und klar ist / so scheinet dieser Berg wegen seiner unbeschreiblichen Höhe nicht weiter als zwey Meil Weges abgelegen zu seyn / lasse mich aber dennoch bedüncken / daß ich noch höhere gesehen / erachte auch / daß das Gebürge *Caucasus*, worüber ich gereiset / als ich vom schwartzen Meer nach *Acalzike* gekommen / weit höher ist. Die Türcken nennen ihn *Agridag*, ist so viel / als dick erhabens Gebürge. Die Armenianer und Persianer nennen ihn mehrentheils *Macis*, und machen die Derivation von diesem Nahmen *Mas* oder *Mesech*, einem Sohne des *Arams*, welcher der Nation den Nahmen und Ursprung soll gegeben haben. Die Persianer vermeynen / daß diese Benennung von dem Worte *Azis*, so in ihrer Sprache so viel heisset / als sehr geliebet herkomme / und vermuthen / daß dieser Berg also genennet worden / weil unser HErr GOtt denselben der Arche *Noæ* zum sichern Port und Hafen zu Erhaltung des darinnen beschloßnen gantzen menschlichen Geschlechts ausersehen. In Warheit eine solche Etymologie, welche gleichsam mit den Haaren herbey gezogen / und dem Klange der Glocken verglichen werden kan. Dieses hohe Gebürge hat noch zwey andere Nahmen in den Persianischen Schrifften / nemlich *Connouh*, ist so viel / als der Berg *Noæ*, und *Sahat-toppus*, oder glückseliger Hügel. Die Heil. Schrifft

gibt

giebt ihm keinen sonderlichen Nahmen / sondern meldet nur schlechter Dinges / daß die Arche *Noæ* sich auf dem Gebürge *Ararat*, welches in Armenien ist / nieder gelassen habe. Dieses ist das in den Griechischen und Lateinischen Scribenten so berühmte Gebürge / von welchem sie fürgegeben / daß es ein Theil von dem Gebürge *Taurus* wäre / welchem sie gar ungleiche Nahmen gegeben / und das Gordische, Cordeische, Cardische, Curdische und Cartuchische Gebürge genennet haben / weil jedweder Scribent den Nahmen dieses Gebürges nach der Art seiner eigenen Sprache zwingen wollen.

Man findet in der Armenianer Traditionibus und *Legenden*, daß die Arche noch bis zu jetziger Zeit auf diesem Berge *Macis* befindlich / fügen diesem bey / daß kein Mensch daselbst hinauf hätte kommen können. Dessen sind sie festiglich durch ein eingebildetes Wunder-Werck beglaubet / welches sich mit einem Mönche zu *Echs-miazin*, Nahmens *Jacobo*, so hernachmals Bischoff zu *Nisibe* geworden / zugetragen haben soll. Man fabuliret von diesem guten Ordens-Bruder / daß derselbe von dem gemeinen Wahn / als wenn dieser Berg eben derselbe wäre / auf welchen sich die Arche hernieder gelassen / eingenommen / sich festiglich fürgenommen / auf die Höhe desselben hinauf zu klettern / solt es ihm auch schon das Leben kosten / hätte aber nicht höher als auf die Helffte desselben kommen können / dieweil / indem er täglich im steigen es sich blut-sauer werden lassen / weñ er des Nachts geschlaffē und wieder erwachet / sich allezeit an eben dem Orte befunden / wo er vormals ausgereiset wäre. Damit sey er nun eine geraume Zeit also fortgefahren / bis endlich unser HErr GOtt seinen

Wunsch

Wunsch einiger massen erfüllen wollen / hätte ihm zu dem Ende ein Stücke von der Arche durch einen Engel zu tragen / und dabey erinnern lassen / sich nicht ferner also vergebens zu bemühen / weil zu dem Gipffel dieses Berges GOtt dem Menschen den Zutritt abgeschnitten wissen wolte. Dieses Mährlein erzehlen sie von solchem Gebürge / bey welchem ich noch zweyerley zu erinnern habe: Erstlich / daß es sich gar übel zu der Relation reimet / so die alten Scribenten / als *Josephus*, *Berosus* und *Nicolaus de Damas* hiervon gethan haben / welche samt und sonders einmüthig bekräfftigen / daß sie zu ihrer Zeit einige überbliebene Reste von der Arche gesehen / und hätte man sich des daran klebenden Hartzes zu einem sonderlichen Præservativ vor allerhand Kranckheiten zu bedienen gewust.

Zum andern bin ich der Meynung / daß man dieses nicht so wohl für ein Wunder-Werck achten soll / daß niemand auf den Gipffel dieses Berges steigen können / sondern ich wolte dieses vielmehr für ein Miracul halten / wenn jemand auf dasselbe gestiegen wäre / weil doch keine Wohnung auf diesem hohen und wilden Gebürge befindlich / die Mitte aber desselben stets mit hohem Schnee / so niemals zerschmeltzet / bedecket ist / dergestalt / daß auch in der allerwärmsten Zeit dieser grosse Schneeberg bis in die Wolcken hinein ragende zu sehen. Dieses / was ich von sothanen Gebürge erzehle / wird vielleicht demjenigen / so die Reise-Beschreibung des *P. Philippi Carmelitæ Discalceati* gelesen / wunderlich vorkommen / wenn er in demselben dieses gefunden / daß das irrdische Paradieß auf einer Ebene und Fläche befindlich / welche GOtt vor Hitze und Kälte gnädig-

lich

lich bewahrete / denn also lauten zum wenigsten die Worte seines übersetzens: Diese Gedancken des guten Patris kommen mir etwas lächerlich für / würde auch vermeynen / daß er solches Schertzweise also gesetzet / wenn er nicht eben in diesem Reise-Buche noch vielmehr Schwachheiten und abergläubige Dinge für warhafftig ausgekramet hätte.

Unten am Fusse dieses Gebürges ist in einem Christlichen Dorffe ein Closter *Arakilvano*, so viel als das Convent der Apostel / befindlich. Die Armenier bezeugen grosse Andacht an diesem Orte / der Meynung / daß *Noah* sich daselbst wohnhafft nieder gelassen / und sein Opffer nach der Sündfluth verrichtet habe. Sie geben für / daß man allda die Gebeine des heiligen *Andreæ* und *Matthæi* gefunden / und daß der Hirnschedel dieses Evangelisten in der Kirchen des Closters verwahret gewesen. Eine accuratere Relation hat ein Holländer *Johann Janson* Strauß in seinen denckwürdigen Reisen / nach Ost-Indien und *Japan* communiciret / welche wir aus dessen aufgesetzten Zeugniß (r) vernehmen wollen.

Den 30. Junii 1670. kamen wir in die Stadt *Urban* oder *Erwan*, liegende an dem Fusse des Gebürges *Ararat*, oder an der Landschafft *Meden*, ohngefehr zwantzig Meil Weges von der *Caspi*schen See. Diese Stadt ist nicht groß / aber mit ziemlich starcken Mauren umfangen / und Alkmar in Holland an Grösse gleich. In derselbigen sind etliche Persische Mosquéen und Kirchen / wie auch ein Römisch Carmeliter Mönchs-Closter. Ohne den Handel der Menschen / welche die Dageſtaniſchen Tartern daselbst verkauffen / siehet man wenig Nahrung und

Kauff-

(r) von pag. 121. bis 123.

Kauffmannschafft treiben/ und sind die Sclaven so wolfeil/ daß man einen jungen starcken Kerl für 10. Reichs-Thaler kauffen kan/ für welchen Preiß auch etliche unsers Volcks verkauffet worden. *Urwan* ist mehrentheils von armen Armeniern bewohnet/ und selbst der Berg *Ararath* von Römischen und andern Christen.

Der Berg *Ararath* lieget auf den Gräntzen von Armenien und Meden, und hänget an dem *Dageſtani*schen und *Caſpi*schen Gebürge. Die Armenier nennen ihn *Meſſina*, und die Perser *Agri*, ist viel höher/ als der Berg *Caucaſus*, oder *Taurus*, oder ein Gebürge von gantz Meden, Armenien und Persien, so viel man mit dem Gesichte erreichen kan. Es ist ein Felsen von blauen und dunckeln Steinen. Ich habe auf demselben rothgelblicht Mineral gefunden/ sehr schwer und blinckend; was aber darinne gestecket/ habe nicht erfahren können/ ob ich gleich von beyden eine Probe mitgenommen/ weil mir dasselbe von den Englischen genommen wurde. Der Berg *Ararath* ist gantz kahl/ und hat keine Erde/ dessen weitere Gelegenheit und Gestalt kan der Leser aus meiner Reise/ so ich darauf gethan/ ersehen. Meines Meisters Fürnehmen war/ mich an diese Leute zu verkauffen; konte aber des Handels nicht einig werden. Allhier kamen zweene Geistlichen zu mir/ fragende: ob ich ein Balbier wäre und Wunden ohne Schaden heilen könnte? Ich antwortete: Nein, welches sie aber nicht glauben wolten/ sondern meinen Herrn fragten/ sagende einer: Mein Bruder ist gebrochen/ und woferne ihn euer Sclav genesen und heilen kan/ wollen wir euch 50. Reichs-Thaler geben. Mein Meister hatte sehr

grosse Lust dieses Geld zu bekommen/ weswegen er mich pressete dem Gebrochenen zu helffen/ und im Fall ich solches thäte/ mich auf freyen Fuß zu stellen. Nun wuste ich nicht/ was ich thun oder lassen sollte/ bald reitzete mich die Hoffnung der göldenen Freyheit Mittel an die Hand zu nehmen/ den Krancken zu heilen; bald aber widerriethe mir die Furcht der unrechtfertigen Straffen dieser Gottlosen bösen Menschen/ im Fall dasselbe/ welches ich ins Werck stellete/ mißglückete. Endlich schöpffte ich guten Muth/ hoffete auf die Gnade GOttes/ und einen glücklichen Zufall/ und nahm das Werck zur Hand. Hierauf fieng ich die Reise an/ welche sechs Tage währete/ ehe ich an die Wohnung des Einsiedlers kam. Einen jedweden Tag legten wir fünff gute Meilen hinter uns/ welches (in Betrachtung/ daß der Berg je länger je schwerer wegen der Höhe aufzusteigen war) eine grosse Reise gewesen/ und alle Abend ermüdet/ als ob wir den gantzen Tag die schwerste Arbeit gethan hätten. Alle fünff Meilen Weges funden wir eine Einöde/ und bekamen einen Bauren mit einem Esel/ der unsere Speise und Brand-Holtz führete/ weil es des Nachts so bitter kalt war/ daß Mann und Pferd über das Eiß/ in einer halben Nacht gefroren/ gehen konte. Wir reiseten durch dreyerley Wolcken: die ersten nebelicht/ dick und dunckel/ die andern sehr kalt und mit Schnee bezogen/ ob es gleich unten Sommer und sehr warm war/ daß auch die Wein-Trauben frühzeitig reiff wurden. Die dritten Wolcken waren noch kälter/ denckende/ daß wir alle Augenblick gehende erfrieren würden. Wir hatten vier Tage zugebracht/ ehe wir durch die Kälte kamen/ nach welcher

cher wir je länger je müder wurden. Den 7. Julii kamen wir endlich an des Einsiedlers Häußlein, das aus einem Felsen gehauen/ und woselbsten es dermassen schönes Wetter war/ als sich jemand solte wünschen können/ nicht heiß noch kalt/ sondern allezeit eine mittelmäßige Wärme. Der Einsiedler erzehlete mir/ daß er an hiesigem Orte 25. Jahr lang gewohnet hätte/ aber niemals so viel Regen oder Wind gespüret/ daß sich davon eine Feder hätte rühren oder bewegen können. Noch stiller war es auf der Spitze des Berges/ allwo bey Menschen Gedencken oder Uberlieferung der Schrifften/ niemals die geringste Veränderung in der Lufft verspüret worden/ daß dannenhero dieses die Ursache seyn muß/ weswegen die Arche unveraltet und unverdorben liegen bleibet.

Nachdem ich in des Einsiedlers Häußlein oder Zelle eingetreten/ besahe ich den Bruch des Patienten/ und fand denselben ein Hennen-Ey groß ausgeschossen. Ich fragte ihn/ wie lange er gebrochen gewesen? Er antwortete: Einen Monat lang/ welches mir guten Muth zu heilen gabe/ weil der Bruch annoch frisch ware/ weswegen er desto leichter genesen konte. Ich begonnte das Werck/ ließ mir zweyhundert frische Hüner-Eyer bringen/ welche ich hart kochete und von denen Dottern ein Oel verfertigte. Ich machte/ auf das beste ich konte/ ein Bruch-Band/ schmierete denselben 14. Tage nacheinander/ und ließ ihn währender Zeit stille liegen/ wornach ich ihn aufstehen hiesse/ um zu sehen/ wie die Sachen stünden/ befand auch/ daß ich ziemlichen Nutzen geschaffet hatte/ worüber ich mich erfreuete. Denn der Bruch/ welcher zuvor/ wie vielmal er ihn

hinein gebracht/ allezeit wieder heraus gewichen ware/ blieb nunmehro inwendig: und er fügte darzu/ daß er von Tag zu Tage einige Besserung fühlen könte. Ich befahl ihm ein Jahr lang in diesem Bruch-Bande zu bleiben/ und mit schmieren anzuhalten/ welches er annahme/ mir auch nach hertzlicher Danckſagung verehrete ein Stück braunes Holtzes, neben einem Creutz mit einer silbernen Kette, so er von seinem Halse abnahme. Weiter gab er mir ein stücklein Stein, unter der Arche Noä abgebrochen/ welches alles er mir hoch und theuer zubewahren anbefahl/ sagende: Wenn ihr hiermit zu Rom wäret/ und diese heilige Uberbleibung an *St. Petri* Kirche verehretet/ ihr soltet davor mit einer Gabe belohnet und beschencket werden/ womit ihr euer gantzes Leben überflüßig hinbringen köntet. Das Holtz und Creutz habe ich/ neben einem Stücklein des glänzenden Steines mitgebracht; aber der Stein ist mir mit andern Güthern/ von denen Engelländern/ als sie unser Schiff nahmen und ausplünderten/ entwendet. Dieser Einsiedler hiesse *Domingo Alexander*, ein gebohrner Römer/ und der Sohn *Alexandri Domingo*, einen der reichsten und fürnehmsten Bürger in Rom, welcher alle seine Güter an *St. Petri* Kirche zu Rom vermachet hatte/ mit Befehl an seinen Sohn/ diesem seinem Willen zu folgen/ und sich nach *Urwan*, auf den Berg *Ararath* zu begeben/ um daselbst seine Zeit im Friede/ Stille und einen heiligen Leben zu zubringen. Der Sohn folgete diesem Befehl/ und reisete nach diesem Berge/ allwo er (Anno 1670.) 25. Jahr geblieben/ und sich hier mehr/ als in der Welt von Rom, vergnügt gehalten. Ohne vorgemeldete

Ver-

Verehrung gab er mir ein Zeugniß/ meiner Verrichtung und Reise/ auf dem Berge *Ararath* gethan/ in lateinischer Sprache also lautende: Postquam non potui intermittere ad petitionem *Johannis Janssonii* precantis, ut Testimonium ipsi darem scriptum, quod supernominatus *Joh. Janssonius* fuerit apud me in monte sancto *Ararath*, circiter triginta quinque milliarium sursum eundo; ubi prænominatus *Johannes* me sanavit, ab una magna rupturâ; propterea ipsi maximas gratias ago, propter magnam diligentiam suam, quam mihi præstitit: & ipsi pro hac benevolentiâ donavi *unam Crucem*, quod fuit *frustum Ligni* de verâ *Archâ Noæ*, ubi in persona intus fui, & illud, de quo post ista *crux* est facta, propriis meis manibus ab una *Camera* scidi. Ubi ego *Johan. Jansson.* perfectius oretenus veritatem narravi, quomodo illa *Archa* est facta. Super hoc ipsi *lapidem* etiam dedi, quem ipsemet manibus meis decerpsi infra *Archam*, ubi *Archa* quiescit. Hoc omne fateor esse verum, tam verum, quam verè ego in ista mea sancta Eremitica habitatione de facto vivo.

Datum in *monte Ararath*,
die 22. Julii, Anno 1670.

Dominicus Alexander,
Romanus.

Also lautet seine eigene Schrifft/ welches/ wie der Uebersetzer sagt/ sehr schlecht und Küchen-Latein ist. Dessen ungeachtet habe ich dieses Zeugniß mit seinen eigenen Worten lieber stehen lassen wollen/ als nach eines andern Beliebung verändern/ weil es

mehr auf die Sache/ als auf die Worte/ ankommet. Dieser Brief lautet in teutscher Sprache also:

Demnach ich die Bitte *Johannis Janssonii* nicht habe weigern wollen, weil er mich freundlich ersuchet, daß ich ihme ein schrifftliches Zeugniß mittheilen solte, daß der oben gemeldete *Johann Janssonius* bey mir auf dem Heil. Berge *Ararath* gewesen, ungefehr 35. Meilen in der Höhe, allwo gemeldeter *Joh. Jansson.* mich von einem grossen Bruch geheilet hat, wofür ich ihm schönsten Danck sage, und dieses wegen seines grossen Fleisses, welchen er an mir ins Werck gestellet. Für diese Wolthat habe ich ihme ein Creutz verehret, welches ein Stück der warhafftigen Arche Noä gewesen ist, worinnen ich persönlich gewesen und dieses Stück, von welchem das Creutz gemachet ist, mit meinen eigenen Händen von einer Kammer abgeschnitten habe; woselbst ich auch an *Joh. Janssonium* mündlich und genau die Warheit erzehlet habe, wie und auf was Manier die Arche gemachet ist. Uber dieses habe ich ihme auch einen Stein gegeben, welchen ich selbst mit meinen Händen unter der Arche abgebrochen habe, an dem Orte, da sie noch heute zu Tage ruhet. Dieses alles bezeuge ich warhafftig zu seyn, und so wahr, als ich gegenwärtig in dieser meiner heiligen Einsiedlers Wohnung lebe.

Gegeben auf dem Berge *Ararath*,
den 22. *Jul. Anno* 1670.

Dominicus Alexander,
von Rom.

Nach

Nach diesem nahm ich meinen Abschied von dem Einsiedler, fieng an den Berg *Ararath* wieder hinab zu klimmen/ und wurde/ wie im Aufsteigen/ von einem Last-tragenden Esel und seinem Treiber gefolget. Der Weg fiel mir im Absteigen viel mühsamer/ als im Aufsteigen/ fürnemlich/ als wir wieder in die kalte Wolcken kamen/ allwo es so glatt war/ daß ich alle Augenblick meynete von oben herab zu stürtzen/ und den Hals zu brechen. Unten war es sehr regenhafftiges/ windig und ungestümmes Wetter/ welches den Weg/ ohne daß er beschwerlich genug ware/ wegen der Höhlen des Felsen/ noch gefährlicher machte: Endlich/ nach vieler Marter und Mühe/ kam ich wieder herab/ und kan einen jedweden fürwitzigen Menschen versichern/ daß der Berg *Ararath* sehr wohl zu besteigen ist/ wider die Meynung derer/ so da sagen und wollen/ daß man ohnmöglich heutiges Tages dahin kommen könne (s).

Der Berg *Ararath* ist ein weitläufftiges Gebürge/ doch ist die Spitze/ wo sich der Kasten *Noah* niedergelassen/ und/ dem Vorgeben einiger Reisenden nach/ zum Theil noch stehen soll/ die höchste unter allen/ und übertrifft so wol den *Caucasum*, als auch alle andere Berge in *Asien*.

XLIV.

Der Berg ARBELA.

IN *Assyrien* liegt ein runder hoher Berg/ *Arbela* genannt/ in einer lustigen Ebene/ welche mit vielen anmuthig fliessenden hellen Flüßlein bewässert

(s) *Joh. Janſſon* Strauß in seinen denckwürdigen Reisen edit. german. Amsterdam/ 1678. pag. 122. seqq.

wird und über 18. teutsche Meilen im Umkreiß hat. Unten herum ist der Berg sehr kahl/hat aber oben auf wilde Thiere/ die sich in einem Walde aufhalten. Der Wald stehet auf der obersten Spitze/ welche gantz eben ist und eine halbe Meile im Umfang hat. Die Provintz wird heutiges Tages *Artzerum* genennet/ und ist unter der Türcken Bothmäßigkeit. In diesem Revier gegen dem Berge haben die Armeen *Darii* und *Alexandri M.* gegen einander gestanden/ da denn bey der Stadt *Arbela Darius* endlich das Feld zum drittenmal verlohren hat.

XLV.

Der Artzt-Berg.

DEr Artzt-Berg liegt in Ober-Steyermarck, bey dem grossen Flecken Eisen-Aertzt, und hat ein vortreffliches Eisen Berg-Werck / daraus fast gantz Teutschland mit Stahl kan versehen werden (*t*). Dieses Bergwerck soll Anno 712. nach Christi Geburt erfunden und 1632. renoviret worden seyn.

Der Artzt-Berg ist höher als die übrigen Berge / Polster, Pfaffenstein, Reichenstein und Lüntz, hat auch vor andern zwey besondere Stücke/ daß da seine Nachbaren/ die andern Berge/ oben gantz kahl seyn / unten aber Waldung haben/ er oben und unten Waldung hat/ und ein schönes Bergwerck / bey dem grossen Fleck Eisen-Artzt, liegt zwischen den Polster und Reichenstein.

Gleich

(*t*) Vid. *Merian.* Topogr. Provinc. Austr. p. 81. und *Sigismund. Gansting.* Berg-Reyen/Anno 1588. (*u*) wie *Merian.* l. c. berichtet.

Gleich dabey liegt der Käyserliche Marck-Flecken Eisen-Ertz, oder das Eisen-Aertzt genannt/ so sonsten Käyserliche und Landes-Fürstliche Stadt-Freyheiten und eigenes Land-Gerichte hat/ auch mit einem Jahrmarckt/ so jederzeit nach *Oswaldi*, mit ausgesteckten Frey-Fahnen gehalten wird/ versehen ist. In diesem Flecken sind (*u*) die Schmeltz-Oefen/ deren 19. seyn/ so Ladewerck genennet werden/ und von einem kleinen Wasser/ der Artzbach genannt/ dahin auch der *Trafangpach* fliesset/ getrieben werden/ das Ertz erst abgeplährt und geschmeltzet wird; so dann sie dem Herrn Gewercken/ wann es zusammen geflossen ist/ rauhe Maß oder halbe Maß Eisen nehmen/ in Form wie ein halber/ oder viertel eines gemeinen Mühlsteins/ ꝛc. Wie das Ertz aber gewonnen und ferner zubereitet wird/ ist aus gedachtem Berg-Gesang und andern Schrifften zu ersehen.

Daß dergleichen Eisen-Bergwerck in gantz Europa nicht zu finden/ wie hier auf dem Artzt-Berge, und meldet (*x*), daß in der Kirche des Flecken *St. Oswald*, welche einem wohl gebaueten Castell gleich schiene/ bey dem Altar lincker Hand folgende Schrifft sey:

Dis Löblich, Edle und weit-berühmte Erb-Bergwerck, des Innerbergerischen Eisen-Steins, ist erfunden worden, nach Christi Geburt 712. und deme zu steter Gedächtniß diese *Renovation* 1632. gestellt/ als seiner Erfindung 920. Jahr, GOtt sey für seine reiche Gab und Gnad ewig Lob, Preiß Ehr/ und Danck gesagt, Amen.

(*x*) *Merian.* l. c.

Der Berg soll von dem Bergwerck nicht abnehmen/ noch kleiner werden/ auch niemals in demselben Ertz mangeln / daß also des Tages viel hundert Centner Ertz/ theils mit Roß-Zügen/ theils wegen des scharffen Gebürges durch die darzu verordnete Sack-Zieher/ (welches eine blut-saure Arbeit ist/) von diesem Berge gebracht werden.

XLVI.

Der Aschen-Berg.

DJeser Berg liegt in dem Königreiche *Neapoli* zwischen dem See *Lucrino* und der Stadt *Pozzuolo*, ist grösten Theils im Jahr 1538. am Ende Septembris durch die Gewalt des unterirrdischen Feuers entstanden/ als durch das entsetzliche Erdbeben die Erde sich weit aufgethan/ und anfangs Feuer-Flammen / bald darauf grosse Steine mit vieler Erde aus der Tieffe herfür kommen / mit welchen sich die Asche vermischet/ daß also eine grosse Menge Asche und Bimstein vor dem Loche zusammen kommen / dadurch ein Berg mehr als tausend Schritte hoch (*Megiserius* sagt 3000.) erwachsen ist. Er wird bald der neue / bald auch der Aschen-Berg genennet.

Die Gruben sind durch diesen Berg gefüllet/ gleichwohl aber Anzeigungen dessen und eine Klufft oben gelassen; sonst aber hierum alles verändert worden; also / daß wo vorhin Felder gewesen / sich die Berge in die Thäler gesetzet / die berühmte heilsame Bäder und das Städlein *Tripergolæ* genannt/ bedecket / die zween Seen *Avernus* und *Lucrinus* mit Stein und Aschen angefüllet/ ja das Meer selbst von

seinem

seinem Orte versetzet worden/ welches bey zwey hundert Schritte sich zurück gewendet/ und am ersten das Land eröffnet hat/ so vorhin von demselben allezeit bedecket gewesen. Dieses Land hat der damahlige Vice-Roy *Petrus Toletanus* zu einem Garten einfassen/ und mit Pomerantzen bepflantzen lassen/ (*y*).

Paulus Heznerus (*z*) schreibet/ daß gemeldter Berg in seinem Umkreiß vier tausend Schritte habe/ und ziehet davon des *Simonis Portii*, eines Neapolitanischen Philosophi Worte an. Man hält davor/ daß dieser Aschen-Berg *Ciceronis* Land-Guth entweder überfallen/ oder daß solches der Gegend durch ein Erdbeben verschlucket worden sey/ (*a*).

Dieser Berg hat den See *Lucrinum* also ausgefüllet/ daß man nichts als eine kleine Pfütze siehet/ da er doch vor Zeiten so groß gewesen/ und in die Länge/ wie der alte Geographus *Strabo* (*b*) bezeuget/ acht Stadia, das ist: 1000. Schritte neben dem Meere her/und eine grosse Breite gehabt hat. Er ist durch einen Damm von dem Meere abgesondert gewesen/ und hat es allda einen Weg neben dem Meere hingehabt/ so *via Herculea*, oder *Herculanea*, genannt worden/ welche Schied-Wand aber *M. Agrippa* zu Zeiten Käysers Augusti, wie *Dio Cassius* (*c*) meldet/ durchgraben/ und also einen gantz bequemen Hafen/ so *Julius Portus* genannt worden ist/ angerichtet hat/ dessen Rudera unter obgedachten neuen Berg, oder Aschen-

(*y*) Confer. *Schraderum* fol. 256. (*z*) Itinerar. Gall. Germ. Angl. Ital. Breslau. 1617. ed. 4. (*a*) Confer. *Laurent. Schraderum* de monument. Italiæ Lib. IV. fol. 254. ed. Helmstad. 1595. (*b*) Lib. V. Oper. Geogr. fol. 169. (*c*) Histor. Rom. Libr. XLVIII. p. 389. Frf. 1592. ed. 8.

Aschen-Berge, der auf das Meer reichet/ noch unter dem Wasser anjetzo zu sehen ist/ (*d*).

Ein curieuser Mann findet an diesem Berge den Grund / die Materie und Höhe zu bewundern/ weil zuvor in dieser Gegend kein Berg gewesen / ehe das obgedachte Erdbeben entstanden. Ob nun mit der Zeit ein anderes Erdbeben solchen wieder zu Grunde stürtzen werde / müssen die Naturæ curiosi erwarten. Wer es aber nicht erlebet/ muß solches der Posterität überlassen.

XLVII.

Das Gebürge ASTRUNO.

IN dem Königreich *Neapoli* in *Italia*, ist das hohe Gebürge *Astruno*, welches unten herum fruchtbar/ und inwendig voll Schwefel und Metallen ist. Auf einer Seite findet man eine grosse und wunderbahre Höle / in welcher über drey tausend Mann geräumlich sich aufhalten können. Sie sencket sich aber in die Tieffe / und wird unten auf dem Boden immer enger/schliesset sich endlich in Form eines Amphitheatri. Mitten durch die Höhle fliesset ein Bach klares Wassers/ welcher ein liebliches sausen machet.

XLVIII.

Der Berg ATHOS Sanctus.

DAs hohe Gebürge *Athos* ist eine Halb-Insul/ von denen Griechen ἅγιον ὄρος, von den Francken (oder Christen gegen Occident) *mons sanctus*, der Heilige Berg benahmet. Die Türcken nen-

nen

(*d*) Martin Zeilerus Itinerar. Ital. Cap. VII. pag. 170.

nen ihn *Scididag*, oder *Scheichlerdag*, das ist / der Priester-Berg. Er liegt in *Macedonien*, und erstrecket sich biß an das Ægæische Meer / und wirfft seinen Schatten bey sieben und achtzig tausend Schritte bis in die Insul *Lemnos* gegen Morgen. Es begreifft dieses Gebürge über 150. Italiänische Meilen im Umkreiß. Der Persianische König *Xerxes*, als er mit einer Armée von drey mal hundert tausend Mann Griechen Land überfallen / befahl das schmale Land zwischen dem Berge *Athos* und dem festen Lande zu durchgraben / und seiner Flotte eine Durchfahrt zu machen / womit die Arbeiter ziemlich avancirten / aber doch endlich davon abstehen musten. Denn als seine auserlesene Armée bis an die Meer-Enge von *Thermipolæ* durchgedrungen / gieng der tapffere Thebanische Feld-Herr *Pelopidas* auf die Vor-Trouppen loß / und machte eine grosse Anzahl nieder / wurde aber bald von der grossen Menge der Persianer umringet und erschlagen. Des Berges *Athos* höchste Spitze ist dermassen hoch / daß daher dieses Gebürge Mons invisibilis, der unsichtbare Berg, genennet wird. Der vorwitzige *Stasicrates* versprach / als ein künstlicher Baumeister / diesem Berge eine solche Figur durch Arbeit zu geben / daß er des *Alexandri M.* Person recht eigentlich vorstellen sollte / welchem aber der unüberwindliche Held der Griechen zur Antwort gab: Du wirst diesen Berg wohl ungekünstelt lassen, weil er ein grosses und unvergeßliches Denckmahl der Verwegenheit und Ubermuthes ist, davon vorher bereits ein grosser König zu Schande worden.

Die eigentliche Beschaffenheit dieses Berges hat der Ertz-Bischoff in *Samos*, mit allen darauf befindlichen Clöstern gar eigentlich entdecket / welche Beschreibung Anno 1689. zu Londen ins Engelische versetzet worden / und in unserer teutschen Sprache folgender massen lautet:

Der Berg *Athos* ist eine halbe Insul oder Chersonesus, hat gegen Norden den Meer-Busen *Strymon*, so benahmet von einen Flusse / so sich darein ergeust / und gegen Sud den Meer-Busen / *Singus*, von einer Stadt so genennet. Der *Isthmus*, so den *Chersonesum* an das Land schleusset / ist nicht über eine viertel Meile breit / und ist genennet von den Griechen *Hagionoros* und *Athanas*, von den Francken aber (oder Christen gegen Westen) *Monte Santo*. Er ist 10. Meilen in Umkreisse. Die Insul *Lemnos* liegt directè gegen Osten / ungefehr 9. Meilen davon / welche von diesem Berge ein wenig vor der Sonnen Untergange überschattet wird. *Thassos* lieget davon nach Nord-Ost zu / ungefehr 6. Meilen / *Thessalonica* ist 4. Tage-Reise davon gegen Westen / und eben so viel *Philippopoli* gegen Norden. Im Anfange des *Isthmus*, nach dem Lande zu / stehet ein groß höltzern Creutz jenseit / über welches zu gehen / keinem Weibs-Bilde zugelassen ist; weil derer Münche / so eintzig und allein Einwohner der Halb-Insul seyn / ihre fürnehmste Ordens-Regul ist / mit denen Weibern keine Gemeinschafft zu haben.

Nicht weit von diesem Creutze / auswärts an der See / liegt ein Dorff / genennet *Aladiana*, die Innwohner dessen erhalten sich meistentheils von Fischen / die bringen sie zu Marckte zu den München / und so sichs ungefehr zuträgt / daß eine Weibes-

Per-

Person von ihrem Gesinde mit kömmt / wird ihr nicht zugelassen an das Land zu steigen / denn die fürnemste Regul / und welche aufs genaueste observiret wird / ist / daß sie mit keinen Weibern umgehen. Und daß solcher Regul desto gewisser nachgekommen werde / so lassen sie nicht zu / daß eine Weibes-Person / sie sey so alt als sie wolle / auch nicht Kinder / noch eine Persohn so keinen Bart hat / in ihr Gezirck komme. In der Beschreibung dieses Berges können wir nicht schreiten von Städten zu Dörffern / sondern nur von Klöstern zu Einsiedlereyen.

(1) Das erste / fürnehmste und älteste Kloster ist *S. Maura*, welches *Anastasius* erbauet / welcher von dem Käyser zu Constantinopel absonderliche Freyheit erhielte / sich hieher zubegeben / wo er denn eine Gesellschafft Münche antraff / so sich nannten von diesem Kloster *Maura*, von *Bethlehem*, wo *S. Saba* wohnte und sein Schüler *Johannes*, so eine Zeit lang Bischoff zu *Colonia* in *Armenia* war / nach dem aber ein Münch nach denen Ordens-Regeln des *S. Saba*, welches Schüler von einer absonderlichen Regel des Stillschweigens / welche eine von ihren fürnehmsten Reguln uñ genau in acht genommen war / *Silentiarii* genennet wurden. Von diesem Orden war *Anastasius* der Käyser / ehe er zu der Käyserlichen Würde erhaben wurde / von welchem *Baronius* erzehlet / daß er im Jahr Christi 491. aus einem Stillschweigen zu einem Käyser worden: Ex Silentiario factus Imperator. Die Münche dieses Closters erzehlen eine lange Historie, wie diesem *Anastasio*, welchem Geld fehlte / die grosse Kirche dieses Closters zu vollführen / die heilige Jungfrau Maria erschienen / seinen Stab von ihm nahm / und schluge an einen Felß / bis eine Quelle Was-

Wassers daraus sprunge/ welche noch bis auf diesen Tag rinnet/ nach dem steckte sie denselben Stab in die Erde/ welcher zu einem Baume wurde/ Zweige und Blätter truge. Denn sagte sie ihm/ daß er sich nicht ferner wegen der Nothdurfft zu Aufbauung des Tempels bekümmern solte/ sie wolte davor sorgen/ und eine Patronin nicht allein dieses Closters/ sondern auch des gantzen Berges seyn. Dieses Closter ist ungefehr eine viertel Meile von der See/ aus welcher sich ein Arm dahin erstrecket/ daß die Schiffe sehr bequem/ auch bis an die Mauren des Closters kommen können/ woselbst sie ein wohlverwahret Magazin und eine stetige Schildwache haben/ welche ein Zeichen geben muß/ so etwan See-Räuber vorhanden. Die Kirche ist sehr schöne/ und in der Höhle/ wo sie sämtlich speisen/ ist eine so grosse steinerne Taffel/ an welcher 600. Münche auf einmal sitzen können.

(2) Das Closter *Caracale* hat den Nahmen von seinem Stiffter/ welcher es denen Aposteln *St. Peter* und *St. Paul* einweyhete. Dieses liegt von dem vorigen ungefehr anderthalbe Meile/ nach Norden zu/ es erhält 500. Münche: Dessen Thor ist gezieret mit einem sehr hohen Thurm. Hier ist gleichfals eine Cisterne, 26. Faden tieff in einem Felß gehauen. Dieses Closter hat ebenfals/ indem es nicht weit von der See lieget/ bey der See einen Wacht-Thurn/ ein Magazin und einen kleinen Hafen.

(3) *Philothe*, so genennet von dem Stiffter. Es erhält nur 50. Münche/ doch ist es wohl versehen mit Baum- und Kräuter-Gärten/ mit einem Magazin und Wacht-Thurn an der See. Die Kirche da-

daselbst ist zugeeignet der Verkündigung der heiligen Mariæ.

(4) *Imberus*, hat auch den Nahmen von seinem Stiffter erhalten. Dieses Closter ist in grossem Beruff/ wegen eines Bildes/ der heiligen Jungfrau Mariæ, so über dem Thore stehet/ und/ wie erzehlet und geglaubet wird/ an dem Ufer schwimmend gefunden wurde. Dieses Closter hat gutes Einkommen in *Imbrus*, und erhält 400. Mönche.

(5) *Contulmansi* erhält 100. Münche/ es ist sehr bequem/ mit Gärten umgeben/ und hat eine wohlgebauete Kirche/ der Verklärung unsers Heylandes zugeeignet.

(6) *Porpat*, hier ist die sämtliche Versamlung aller der Clöster des gantzen Berges/ jedwedes Closter sendet hieher Abgeordneten/ unter dem Nahmen *Præsti*, welche denn hier wohnen/ und in allen vorfallenden Gelegenheiten bereit seyn/ sich wegen des gemeinen Besten zu berathschlagen. Hier ist alle Sonnabend ein öffentlicher Marckt/ und sonst an keinem Orte auf dem gantzen Berge. Hier wohnet gleichfals ein Aga mit 2. oder 3. Türcken/ welche sie wider alle Unbilligkeit anderer Türcken beschützen/ und absonderlich wider die Seeleute von *Barbary*, welche sie *Levents* nennen. Der *Bostangi Hassa* erwehlet diesen Bedienten von dem *Castangies*, er muß 2. Jahr dieses Amt verwalten/ denn wird er von einem andern abgelöset/ und erhalten auf die gemeine Kosten der Clöster/ welche ihm jährlich was gewisses geben und neben diesem wird er auf jedwedes Kirchen-Fest von Closter zu Closter gebeten/ da er denn mit seinen bey sich habenden nicht allein wohl bewirthet/ sondern auch allemal mit einem Beutel voll

Geld/ nach dem es das Closter im Vermögen hat/ beschencket wird.

(7) *Stauro Nikita*, das überwindende Creutz. Dieses erhält nur 30. Münche/ dessen Kirche ist dem H. *Nicolao* zugeeignet/ welches Bildniß sie daselbst in grosser Ehrerbietigkeit halten/ es ward auf ein Bret fertig gemahlt/ als ob es von einem Schiffbruch käme/ gefunden/ und mit grosser Ehrerbietigkeit von den München dieses Closters aufgehaben.

(8) *Pantocratoras* erhält 200. Mönche/ derer Kirche ist der Verklärung unsers Heylandes zugeeignet.

(9) *Vatoperi* erhält 300. Münche/ derer Kirche ist der H. *Mariæ* zugeeignet.

(10) *Tonsimenon* hat nur 80. Münche/ die Kirche ist der Himmelfarth Christi zugeeignet/ diß ist das ärmste Closter unter allen auf dem gantzen Berge/ nicht daß es Mangel an Lande hat/ sondern nur an Leuten/ die solches bauen; denn der Grund um dieses Closter ist der beste auf dem gantzen Berge/ er trägt Oliven einer sonderbaren Grösse/ und hat keinen Mangel an allerhand fruchtbaren Bäumen. Alleine die Zahl der Münche belaufft sich nur auf achtzig/ welche nicht genugsam seyn das herrliche Land zu Nutze zu bringen/ daß sie also auf einen fruchtbaren Boden arm bleiben. In der Mitte des Berges stehet

(11) *Chiliantary*, ein Belgarisch Closter/ so bewohnet wird von München aus *Belgaria*, welche ihre eigene Sprache/ und gleichfals (so doch eben dieselbe als die Griechischen seyn) in ihrer Sprache haben; Dieses ist das gröste Closter des gantzen Berges/ und erhält 800. Münche/ sie haben viel Land auserhalb/

serhalb / wohin sie ihre Münche senden / solches zu bauen.

(12) *Touzographon*, oder der Mahler Gesellschafft / von ihrem Stiffter / welcher ein Mahler war. Die Kirche ist *St. Georgen* zugeeignet / und erhält 200. Münche / so alle aus *Bulgaria* seyn. Nicht weit von diesem Closter stehet eine kleine eintzele Kirche / in welcher kein Gottesdienst anjetzo verrichtet wird / darinnen findet sich des H. *Georgii* Bildniß vortrefflich gemahlt / weswegen die Münche solches in ihre Kirche unterschiedliche mal setzen wollen / allein wie offt es dahin gebracht / so offt hat es seinen Abschied von dar genommen / und sich an seinen alten Ort des andern Tages wieder antreffen lassen.

(13) *Xenophon*, ein Bulgarisch Closter / hat nur 30. Münche.

(14) *Castamoniti* hat nicht über 6. oder am meisten 7. Münche / doch hat es eine Capelle / dem H. *Stephano* zugeeignet.

(15) *Archangeli*, welches vorhero einen andern Nahmen hatte / so aber geändert worden ist bey diesem Zufalle. Ein junger Münch / welcher ausserhalb des Closters in dem Felde arbeitete / funde einen Schatz in einer alten Urna, so dem Obersten des Closters Nachricht davon gabe; dieser sendete zween andere Münche mit diesem / und als der Schatz gefunden wurde / verglichen sich die Beyde mit Geschickte / den jungen Münch umzubringen / und den Schatz unter sich zu theilen / welches sie auch wohl vollführeten / bunden dem jungen Mönche einen Stein an den Hals / und wurffen ihn ins Meer / versteckten den Schatz und giengen wieder zu ihren Superior und sagten: daß der junge Münch sie betro-

gen/ und ſich davon gemacht hätte; Den nächſten Morgen aber funde der Küſter den jungen Münch mit dem Steine am Halſe an der Kirche/ welcher alles offenbarete und erzehlte/ daß die Engel *Gabriel* und *Raphael* ihn dahin gebracht. Nachdem alſo der beyden Münche Boßheit an den Tag kommen/ ſeyn ſie beyde verwieſen/ und iſt der Stein zum ewigen Gedächtniſſe aufgerichtet worden.

(16) *Xeropotamon*, zugeeignet dem Gedächtniſſe der 40. Märtyrer/ ſo in der See *Seboſte* erſäuffet worden. Es erhält dieſes Cloſter 300. Münche/ und indem es an der See liegt/ hat es ein Magazin und einen groſſen Wacht-Thurm. Dieſem Cloſter gegen über auf dem fußfeſten Lande/ Macedonia, liegt ein groß Dorff/ bewohnet von Einſiedlern und geiſtl. Perſonen/ es iſt ſolches aber auſſerhalb den Gräntzen des Berges.

(17) *Petra*, ſo genennet von dem Stiffter und Natur des Grundes. Es iſt auf einen Felß gebauet/ von *Simon*, einem Einſiedler/ der durch ſein Gebeth die Tochter des Gouverneurs in *Caſſandria* zu ihrer Geſundheit wiederum verholffen/ wodurch derſelbe zur Danckbarkeit bewogen wurde/ ſo viel zu geben/ daß nicht allein dieſes Cloſter davon erbauet worden/ ſondern auch noch 200. Münche können erhalten werden. Es wird hier als ein Heiligthum gewieſen eine Hand der H. *Mariæ Magdalenæ*, die Finger aber ſind aus der maſſen groß.

(18) *Gregorios*, an der See gelegen/ hat ſehr groſſe Anfechtung von den See-Räubern/ indem es nicht befeſtiget iſt/ und nur 60. Münche hat/ welche nicht genug/ es wider dieſelbe zu verthädigen.

(19) *Dio-*

(19) *Dionysion*, *Joannes* dem Täuffer dediciret/ dessen Stirne sie als ein Heiligthum zu haben und zu weisen vermeynen. Neben diesem zeigen sie auch das Gebeine des *Nymphius*, so Patriarcha zu Constantinopel war/ welcher/ nachdem er seines Standes müde und überdrüßig war/ sich hieher begabe/ der denn vor einen armen Landläuffer/ so Arbeit suchte/ gehalten wurde/ ward dahero gleichsam wie bey ihren Maul-Eseln/ ihr Holtz in das Closter zu holen/ gebrauchet/ welche Bedienung und Arbeit er viele Jahre in grosser Demuth und mit unverdrossener Mühe verrichtet/ denn er niemals/ weder wenn er kame/ noch wieder ausgienge/ zu reiten begehrte/ und alle der Kirchen Fasten in aller seiner Beschwerniß und Verdrießlichkeit auf das genaueste in acht nahme. Als er aber sterben wolte/ eröffnete er dem Superior, wer er wäre/ und daß er diese Art zu leben/ um sein stoltz Fleisch zu creutzigen/ erwehlet hätte/ weswegen er vor einen Heiligen gehalten/ und seine Gebeine/ als ein Heiligthum/ aufgehoben wurden.

(20) *Hagios Paulos*, hat seinen Nahmen von seinem Stiffter/ welcher vor einen Heiligen gehalten wurde/ bekommen/ es erhält 200. Mönche/ alle aus *Bulgaria*. Nun kommen wir zu den Einsiedlereyen/ welche an sich selbsten sehr klein seyn/ aber gemeiniglich so nahe beysammen liegen/ daß sie ein Dorff zu seyn scheinen. Es seyn zwey Oerter/ wo sie in grosser Menge sich finden/ 1. *Hagia Æna*, so benahmt von einer Kirche/ welche dem heiligen *Æna* dediciret ist. Hier seyn nun die abgesonderten Oerter und Wohnungen solcher Einsiedler/ welche von ihrer Hand-Arbeit leben/ absonderlich machen sie Creutze und Bilder/ so unsers Heylandes Leiden vorbilden/

wie auch Stempel und Zeichen/das gesegnete Brodt zu bemercken. Alle diese Sachen werden aufgekaufft von denjenigen München/ welche ausgeschickt werden/ Beichte zu hören/ und Allmosen zu geistlichen Gebrauch einzusamlen/ welche sie denn den Leuten/ zu welchen sie kommen/ verehren. Dieser Einsiedler Leben ist sehr stille/ eingezogen und melancholisch/ wie denn nicht über zwey oder drey/ ja bisweilen nur einer in einem Hause sich findet. Sie folgen nach dem Leben der alten Münche bey *Thebais* in Egypten, welche Nachfolger des heiligen *Anthonii*, welcher/ wie auch alle/ die ihm zugethan waren/ von Hand-Arbeit lebten/ und ob wol derer Hand-Arbeit von gemeiner Art ware/ kunten sie sich doch mit Nahrung und Kleidern versorgen. Besagter *Anthonius* war der erste Christliche Münch auf der Welt/ sein Unterhalt war Brodt und Wasser/ und wurde doch 150. Jahr alt; Sein Nahme war so groß/ daß *Helena*, *Constantini* des grossen Mutter/ an ihn schriebe/ und sich und ihren Sohn seinem Gebete anbefahle/ er sturbe in der Einöde im Jahr Christi 361.

(21) *Kerasia*, ein anderer Ort/ eben mit solchen Einsiedlereyen bedeckt/ wie *St. Æna*, und leben die Einsiedler eben auf solche Art und Weise. Ohne diese Einsiedlereyen/ so sehr nahe beysammen seyn/ finden sich noch über 1000. mehr/ so hin und wieder zerstreuet liegen/ welche zu einem oder andern Closter gehören. So ein Mann begehrt in einer Zelle zu wohnen/ gibt er davor was gewisses dem Closter/ welchem sie zukömmt/ so wird ihm die Zelle mit dem dazu gehörigen Lande/ so lange er lebet/ eingeräumet. Wenn er stirbt/ fällt es dem Closter wieder zu/ welches gleichfals ein Erbe ist alles dessen/ was er hinterlassen.

lassen. Man hat Zellen von 5. bis zu 150. Thalern. Ein Ding ist sehr denckwürdig/ daß keine Person hier müßig lebet/ sondern ist einen oder den andern Weg in Verrichtung und Arbeit begriffen. Die Erhaltung der Clöster anbelangend / ungeacht ihr Land genugsam ist/ sie mit Brodt/ und ihre Berg mit Wein zu unterhalten/ so fehlet ihnen doch gemeiniglich Geld/ ihren *Haratsch* oder Kopff-Geld, nemlich 3. Thaler zu erlegen/ und ihnen Kleider und nothwendige Werckzeuge/ das Feld zu bauen / zu kauffen. Daß sie also jährlich etliche Münche erwehlen/ so sie ausschicken/ um eine Zubusse zu erbitten von andern gutthätigen Christen/ und derer seyn allemal zwey und zwey beysammen. Die Clöster aber beschliessen vorhero/ zu welchen Ort sie ihre Abgeschickte senden wollen/ welche gemeiniglich 2. oder 3. Jahr in ihrer herum-Reise zubringen. Wann sie dann wieder nach Hause kommen/ wird das zusammen gebrachte Geld dem Stenaphylax, oder des Closters Verwalter/ überliefert; denn es ist gegen derer Ordens-Regul/ mit Gelde zu thun zu haben. Dieser nun verwahret und brauchet das Geld zu allen nothwendigen Ausgaben/ und was übrig bleibet/ wird zu den Unkosten einer andern Reise aufgehaben. Sie halten ein Register alle derjenigen Personen/ so mit milder Hand dem Kloster beygestanden/ und bitten beständig vor dieselben in ihrem Kloster. Wenn sie auszuschicken erwehlet worden/ nennet der Superior des Klosters einen von den München/ so dann zum Zeichen seines willigen Gehorsams sich vor demselben auf die Erde niederleget/ und wenn er aufstehet/ küsset er desselben Hand. Der genennte nennet diejenigen/

nigen / so mit ihm reisen sollen / welche gleichfals sich vor dem Superior benahmet hat / und erkennen ihn vor ihrem Vater und Superior, als welchem sie allen Gehorsam / so lange ihre Aussendung währet / schuldig seyn. Wenn sie nun ausserhalb seyn / geben sie sich erstlich bey den Metropoliten der Diœcese an / und zeigen ihm ihren Gehorsams-Brieff von ihren Superioren, worauf ihn der Metropolite Zulassungs-Brieffe / Gewalt und Vollmacht ertheilet / zur Busse zu bitten / und Beichte zu hören / so weit sich ihre Diœces oder Gebiet erstreckt / und so sie Beichte hören / so fordern sie nichts / sondern nehmen nur / was man ihnen aus Christlicher Liebe giebet. Der Anfang der Münche auf dem Berge Athos war zu der Zeit / als die Türcken Ægypten und Syrien überzogen / an welchen Orten die Münche sich ihres Lebens nicht mehr sicher zu seyn befunden / begaben sie sich in Griechen-Land / und ersuchten den Käyser um einen Ort / wo sie ihren angenommenen Ordens-Regeln gemäß leben möchten / welcher ihnen dann den Berg Athos anwiese / und Athanasius, dessen vorher gedacht / war der erste / so ein Collegium daselbst stifftete. Sie bekennten sich erstlich zu der Nachfolge und Ordnung des Heil. Antonii aus Ægypten / und des Heil. Sabas / nun aber halten sie die Ordens-Regeln des Heil. *Basilii*. Als sie anfänglich auf dem Berge *Athos* sich setzten / waren sie eine Colonia, oder ein Ausschuß aus dem Heiligen Lande / welche die Regeln des Heil. *Antonii* und des Heil. *Sabas*, welcher lange nach dem Heil. *Antonio* gelebet / observireten. Denn als das Münch-Leben von seinen ersten und guten Wegen abzuweichen anfienge / und nur etlicher wenig zufälligen Entziehung der

Welt /

Welt / und Begebung zu einen harten und schlechten Leben in den Einöden in gewisse Ordnung zu verändern / und gewissen Regeln unterworffen zu seyn bequemen / als man Gesellschafft auffrichtete / an statt der Höhlen Klöster erwehlete / und sich aus den Wüsten und Einöden in gute Häuser und bequeme wohl versehene Wohnungen begabe. Damals machte der Heil. Sabas durch seine sonderbare und gestrenge Lebens-Art den Münchs-Leben einen grossen Ruhm und Ansehen. Gerühmter *Sabas* war bürtig aus *Cappadocia*, von dem Dorffe *Mutalasca* in dem Gebiethe *Cæsarea*, diesem ware von denen seinigen ein gut Vermögen hinterlassen / unter der Aufsicht seines Vaters Bruder / *Hermias*, dessen verkehrtes Weib ihm Ursache gab / solchen zu verlassen / und nach *Scardos* sich zu begeben / und bey einem andern Vetter / dessen Nahme *Gregorii* war / aufzuhalten / welches denn zwischen diesen beyden Anverwandten Uneinigkeit verursachte. Alle Gelegenheit nun zur Uneinigkeit zwischen ihnen zu verhüten / begab er sich in das Kloster *Flavianæ* bey *Mutalasca*; und nach dem er sein 18. Jahr erreichet / reisete er nach *Jerusalem* um diejenigen Oerter zu besuchen / welche unser Heiland und Seligmachers Leben und Todt merck- und sehens-würdig gemacht. Zu der Zeit war der Heil. *Euthymius*, Abt des Klosters *Laura* bey *Bethlehem*, in dem Heiligen Lande sehr berühmt / und in grossen Ansehen. Diß erweckte eine eyferige Begierde bey dem jungen *Sabas*, in dessen Kloster zukommen; weswegen er einsmals / als gleich der Heil. *Euthymius* das Hochwürdige Sacrament zu empfangen gienge / ihm zu Fusse fiel / und bat / daß er doch möchte in sein Kloster genommen werden: allein der Heil. *Euthy-*

mius schluge es ihm ab / sagend: Es wäre nicht zuläßig / daß so eine junge Person / wie er / im Kloster *Laura* seyn solte; Er wolte ihm aber in einen kleinen Kloster / nicht weit von seinem / wo der Heil. *Theoctistes* Abt war / aufnehmen lassen; nachdem er auch 10. Jahr darinnen zugebracht / da hat ihn der Heil. *Euthimius* zugelassen in einer Höhle unweit seinem Kloster 5. Jahr zu wohnen / darauf hat er ihn und einen Domitian auserwehlt / welche ihm in einem einsamen Orte 4. Jahr lang auf unterschiedliche Weise strenge zu leben versprachen / welches er auch mit grosser Verwunderung gehalten und vollbracht. Demnach hat er sich ungefehr in dem viertzigsten Jahre seines Alters in eine Höhle bey dem Bache *Siloe* begeben / woselbst er innerhalb 5. Jahren eine Anzahl Jünger / so sich bis auf 20. belauffen / bekommen / unter welchen war *Joannes Silentiarius*, Bischoff zu *Colonia*, in *Cappadocia*, ehe er sich zu dem Münch-Leben begab / nach dem aber ward er ein Abt dieses Klosters / welches genennet war *Nova Laura*. Nach diesem seyn noch andere Klöster dieses Nahmens in Palæstina gestifftet worden / als *Laura Pyrgiorum*, an dem *Jordan* erbauet von einem *Jacobus Laura Malischæ*, vom *Severiano*, und *Laura Elcezebæ* vom *Juliano* gestifftet. Alleine dieses *Laura*, so der Heil. *Sabas* erbauet / war das aller berühmteste / bey dessen Lebens-Zeit sich die Anzahl der Münche bis auf 150. vermehrete. Er lebte zu Zeiten *Anastasii Justini*, und *Justiniani*, Constantinopolitanischer Käyser / und starb in dem vier und viertzigsten Jahre seines Alters / sein Nahme ist hoch berühmt bey denen Morgenländischen Christen / und absonderlich auf dem Berg *Athos*, auf welchem die ersten Münche eine Colonia

von

von seinen Schülern waren/ dahero auch das älteste Kloster *Laura* genennet wird von *Laura* in *Palæstina*. Ihr beständig Morgen-Gebet ist drey Stunden vor Tage / ihr Abend-Gebet / wenn die Sonne untergehet. Sonntags fangen sie ihr Gebet an 3. Stunden vor Tage / und vor grossen Festen bringen sie die gantze Nacht mit beten zu. Sie haben auch gewisse Stunden zu beten den Tag über. Diejenigen so sich in ihren Orden begeben wollen / müssens erst 6. Monat versuchen / in welcher Zeit sie alle Verdrüßlichkeit ausstehen müssen / welche der Orden mit sich bringet / wenn diese Zeit vorbey / so erwehlet der in den Orden verlangende einen von den alten München zu seinen Pathen / daß er ihn darzu einführe und in denen Einführungs-Gebräuchen unterrichte. Dieser erwehlte Pathe bringet ihn an die Kirch-Thüre / wo er bis auf das Hemd aus gezogen wird / und sich aus Ehrerbietigkeit auf die Erde nieder leget/ solches thut er zum andern mahl mitten in der Kirche/ das dritte mal vor dem Altare / und das vierdte mal vor dem Superior. Alsdenn beantwortet er auf seinen Knien alle diejenigen Fragen/ welche der Superior vorbringt/ so insgemein diese seyn : Sup. Mein Bruder / was hat dir Anlaß gegeben / zu diesem Altar und zu dieser Versamlung zu kommen? Nov. das Verlangen ein geistlich Leben zu führen. Sup. Kommest du ungezwungen und aus freyen Willen? Nov. Ja. Sup. Wilst du die Zeit deines Lebens in dem Kloster bleiben / und dessen Regeln in acht nehmen? Nov. Ja. Sup. Wilst du Keuschheit/ Mässigkeit und Gottseligkeit üben? Nov. Durch die Gnade GOttes. Sup. Wilst du deine gantze Lebens-Zeit dem Superior und der gantzen Brüderschafft in

JEsu

JEsu Christo gehorsam seyn? Nov. Mit der Hülffe GOttes. Nach diesen und mehr dergleichen Fragen werden unterschiedliche Gebete aus ihrem *Euchologion* gethan/worauf der Superior ihm das Evangelium-Buch weiset/ und ihn beschweret/ daß er hieher aus eigenem Trieb gekommen. Nachdem mit Ja geantwortet worden/ giebet er ihme eine Schere in die Hand/ mit Begehren/ daß er sie in seine Hand wieder geben soll. Wenn dieses geschehen/ so schneidet der Superior ihm ein wenig Haare ab in der Form eines Creutzes/ mit diesen Worten: Unserm Bruder N. N. werden seine Haare abgenommen im Nahmen GOttes des Vaters, GOttes des Sohnes und GOttes des Heil. Geistes, die Beystehenden sagen dreymal Kyrie Eleison. Darauf wird ihm sein Ordens-Kleid angeleget/ in folgender Ordnung: 1. sein Rock/ worbey der Superior sagt: Unser Bruder ziehet an das Kleid der Freude im Nahmen GOttes des Vaters, &c. die Beystehenden wiederholen das Kyrie Eleison dreymal. 2. Sein Gürtel/ mit diesen Worten: Unser Bruder gürtet seine Lenden mit der Stärcke der Warheit, sein Fleisch zu creutzigen, und seinen Geist zu erneuern, im Nahmen GOttes des Vaters, &c. Darauf folget das Kyrie Eleison dreymal. 2. Seine Mütze/ mit diesen Worten: Unser Bruder leget an den Helm der Hoffnung und des Heyls, im Nahmen des Vaters, &c. 4. Sein Mantel/ mit diesen Worten: Unser Bruder leget an den Mantel, als ein Zeichen der Englischen Kleider, und unvergänglichen Freude, im Nahmen des Vaters, &c. Seine Pantoffeln/ mit diesen Worten:

Un-

Unser Bruder ziehet an die Schuhe der Vorbereitung des Evangelii des Friedens, im Nahmen des Vaters, ꝛc. Das Kyrie Eleison wird allemal dreymal wiederholet. Nachdem sie nun eine Epistel und Evangelium gelesen und etliche Gebete gethan/ wird ein Creutz in seine Hand gegeben mit folgenden Worten: Unser Heyland sagt: So jemand mein Jünger seyn will, der verläugne sich selbst, nehme sein Creutz auf sich, und folge mir nach. Wann dieses geschehen/ wird ein Licht angezündet/ und in seine Hand gegeben/ mit diesen folgenden Worten: Unser Heyland spricht: Lasset euer Licht leuchten für den Leuten, daß sie eure gute Wercke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. Wann dieses vollbracht/ wird er von der gantzen Bruderschafft geküsset/ und also ist diese Einführungs-Art zum Ende.

Die Ordens-Regeln sind diese:

1. Abzusagen der Welt/ und alle dem/ was ihnen lieb und am nächsten/ Vater/ Mutter/ ꝛc. nach der Lehre unsers Heylandes.

2. In dem Closter im Gehorsam zu verharren gegen den Superior und seine Brüder.

3. Um der Liebe GOttes alle Anfechtungen und Widerwärtigkeiten zu erdulden.

4. Nichts eigendlich/ sondern alles mit seinen Brüdern gemein zu haben.

5. Sich von aller fleischlichen Wollust unbefleckt und rein zu halten.

6. Allemal bereit zu seyn/ in geordneten Stunden zum Gebeth zu gehen/ als in Mitternacht/ vor

Tage/

Tage/ zu Mittage/ um drey Nach-Mittage/ wenn die Sonne untergehet/ und uber alle dieses 60. Niederfälle zu thun/ welche sie *Metanojos* oder Busse nennen/ dabey jedwederem ein kurtz Gebeth zu sprechen vor ihren Superior, vor ihre Brüder/ vor ihre Wohlthäter/ und ins gemein vor alle Christen.

7. Nicht zu essen noch zu trincken im Verborgen/ sondern öffentlich mit ihren Brüdern/ und dieses wird so in acht genommen/ daß/ so einen der Durst zwischen den Mahlzeiten zu trincken nöthiget/ so trincket er am offenen Fenster/ oder an seiner eröffneten Zell-Thüre/ daß sie von jederman mögen gesehen werden/ und ehe sie trincken/ ruffen sie laut: εὐλογεῖ, das ist: Dancket.

8. Nicht Fleisch zu essen ihre gantze Lebens-Zeit/ welches auf dem Berge *Athos* so scharff in acht genommen wird/ daß auch in der grösten Kranckheit nicht zugelassen ist/ diese Regel zu brechen; Diejenigen Münche aber/ so ausserhalb des Berges auf der Reise begriffen/ mögen in Kranckheiten Fleisch essen/ so es der Medicus ordnet. Sonsten wird denen auf dem Berge zugelassen Sonntags/ Dienstags/ Donnerstags und Sonnabends Eyer/ Butter/ Käse und Fisch zu essen; die andern Tage dürffen sie deren keines geniesen/ auch nichts anders als Wasser trincken/ und diese 4. Tage haben sie nur eine Mittags-Mahlzeit/ des Abends essen sie an der Kirch-Thüre ein wenig Brod und trincken ein wenig Wasser darzu/ und so gehen sie in die Kirche zu ihrem Gebeth/ und von dannen in ihre Zellen/ allwo sie in grosser Stille verbleiben. Diejenigen aber/ so kranck/ sehr alt und nur von der Reise kommen seyn/ haben die Freyheit/ in der gemeinen Speise-Stube

zu

zu essen. Daß sie aber desto besser gesetzter Ordnung nachkommen/ so gehet der Superior selbst mit etlichen von den ältesten München zu eines jeden Zelle/ und so er einen nicht in seiner Zelle/ oder 2. oder 3. beysammen in eines andern Zelle findet/ wird solches nach dreymaliger Ubertretung aus der massen hoch und hart gestrafft. Die jungen Münche sind wegen solcher Aufsicht in grosser Furcht/ welchen der Spruch des Heil. *Pauli* offt vorgepredigt wird/ Hebr. XIII. v. 17.

Die zur Erden Bestätigung ihrer Todten ist fast gleich derjenigen in *Samos*, nur daß sie hier nach Verfliessung eines Jahres die Hirnschale aus dem Grabe nehmen/ solche mit Wein waschen/ und in ein Gefässe thun/ auf welches des Verstorbenen Nahme geschrieben wird. Und so viel von dem Berge *Athos*, wo ausser Exempel dieses höchst merckwürdig ist/ daß in einem Gezirck von 10. Meilen/ wo nicht weniger als 6000. Seelen beständig leben/ nicht eine Weibs-Person zu sehen ist.

Athos ist so viel als ἀΐδεατος, *invisibilis*, Jonicè ἀΐδεος, Atticè, ἄϊδως, und mit Versetzung des accentûs ἄΐδως, weil er so hoch ist/ daß dessen höchste Spitze kaum kan gesehen werden. Andere sagen/ sie sey stets über den Wolcken Menschlichen Augen verborgen. Der obere Theil soll wie eine Säule gestalt seyn. Die Lufft ist gesund/ daher denn die Münche sehr alt werden. Ausführlicher von diesem Berge *Atho* hat *M. Johann Bernhard* Luhn (e) geschrieben.

(e) in Disp. Witteb. 1704. 4.

XLIX.

Das Gebürge ATLAS.

EIn sehr lang/ hoch und breites Gebürge ist in *Africa*, *Atlas* genannt/ dessen höchste Spitzen eigentlich in Mauritanien liegen/und fast über die Wolcken steigen/ daher der Berg *Columna cæli* genennet wird. Die Poëten haben von diesem Gebürge wunderliche Gedichte gemachet; massen sie vorgegeben/ *Atlas*, der König in *Mauritanien*, des *Promethei* Bruder/ habe den *Perseum* nicht herbergen wollen; deswegen ihm *Perseus* das Haupt der *Medusen* vorgehalten/ und ihn in den hohen Berg verwandelt (*f*). *Virgilius* eignet daher diesem Berge eine Menschen-Gestalt zu/wenn er schreibet (*g*):

Jamque volans (Mercurius) apicem & latera ardua
cernit
Atlantis duri, cœlum qui vertice fulcit:
Atlantis, cinctum assiduè qui nubibus atris
Piniferum caput, & vento pulsatur & imbri:
Nix humeros infusa tegit: tum flumina mento
Præcipitant senis, & glacie riget horrida barba.

Das ist/ In dem nun der *Mercurius* fleugt, siehet er die Spitzen und hohe Seiten des felsigten Berges *Atlantis*, der mit seiner Spitze den Himmel unterstützet. Er ist der *Atlas*, welcher allezeit um seine Spitze, welche voller Fichten-Bäume stehet, mit schwartzen Wolcken umgeben ist, und vom Regen und Winde angefochten

(*f*) Vid. *Ovid.* Metamorph. Libr. IV. Fab. 16. (*g*) Lib. IV. Æneid.

ten wird. Seine Schultern sind immer mit Schnee bedecket: Darnach fliessen gleichsam aus dem Kinne dieses alten Mannes (oder Berges) Wasser heraus, und sein Bart (oder in der Mitten) ist voll Eiß. Diese Fabel hat eine warhafftige Historie zum Grunde/ welche diese ist: *Atlas*, ein gelehrter König in Mauritanien, soll zu Zeiten Mosis gelebet und die Sphæren erfunden/ auch die Stern-Kunst wohl verstanden haben. Weil er nun mit seinen Philosophis gar offt das Gebürge in *Mauritanien* bestiegen und den Lauff der Sterne/ Sonn und Mondes observiret/ so wurde das Gebürge nach seinem Nahmen *ATLAS* genennet. Die Poeten nenneten ihn hernach wegen seiner sonderbaren Wissenschafft in der Astronomia den Himmels-Träger, und hinterlassen oberzehlete Fabel/ wie bey dem *Ovidio* zu lesen.

Das lange Gebürge wird in den grossen und kleinen *Atlantem* abgetheilet. Der grosse *Atlas*, welcher die Barbarey von *Biledulgerid* scheidet/ wird von denen Anwohnern *Ayduacal* genannt. Dieses ist voller grossen Wälder/ Wüsteneyen/ wilden Thiere/ und wird daher wenig bewohnet. Das Wetter ist öffters stürmisch/ und unerträglich daselbst.

Der kleine *Atlas* gehet bis an das Mittelländische Meer/ von der Meer-Enge *Gibraltar* an/ bis in das Königreich *Tunis*, über dem Ort *Bonna*. Dieser hat eine angenehme Lufft/ ist an den mehresten Orten fruchtbar/ wird von den Einwohnern *Erriff* benahmet/ und ist voller Flecken und Dörffer/ welche mit Menschen wohl versehen und angefüllet sind.

Die Geographi und Reiſende berichten / daß auf dieſem groſſen Gebürge / ſo eines von den vornehmſten auf dem Erdboden iſt / über ſiebentzig feſte Caſtelle und Schantzen wären / unter welchen das Caſtell *Tanimal* wegen ſeiner Höhe faſt unerſteiglich ſey.

Man obſerviret dieſer Gegend nur zweyerley Witterungen und veränderliche Zeiten: Denn der Sommer iſt von dem April bis in den September, und der Winter vom October bis zu dem Martio. Wegen der wilden Völcker / Räuber und grauſamen Thiere iſt uns Europäern nicht vergönnet dieſes Gebürge eigentlich zu beſchauen.

L.

Der Berg AVENTINUS.

DJeſer Berg iſt vorzeiten *Collis Dianæ*, auch *Mons Murcius*, genennet worden. Den Nahmen *Aventinus* ſoll er vom *Aventino*, einem Könige der Albaner haben. Heute zu Tage wird er *Monte di S. Sabina* genennet / weil die Könige der Sabiner / *Remus* und *Tatius*, auf ſelbigem begraben liegen. *Romulus* heiligte dieſen langen Berg und verbot / daß niemand dahin bauen ſolte / ließ ihm auch zu Ehren ein prächtiges Grabmahl auf ſelbigem aufrichten. *Ancus Martius*, der vierdte König der Römer / ließ dieſen Berg befeſtigen / und ſetzte dadurch Rom in beſſere ſicherheit. Käyſer *Tiberius* zog ſelbigen endlich gar mit zu Rom / und Pabſt *Honorius*, der vierdte dieſes Nahmens / bauete vor ſich einen herrlichen Pallaſt dahin. Nach der Zeit wurde denen Römiſchen Bürgern vergönnet auf den *Aventinum* zu bauen /

en/ und selbigen zu bewohnen (*b*). Die heydnischen Römer haben auf diesem Berge das Augurium observiret/ und daher den Ort am bequemsten geachtet/ anderer Aberglauben zu geschweigen.

LI.

Der Auers-Berg.

BEy dem Berg-Flecken Eibenstock, im Meißnischen Gebürge/ liegt eine Meile von Johann Georgen Stadt der hohe Auers-Berg, auf welchem sich die Chur-Fürsten zu Sachsen offt mit der Jagd divertiret. Chur-Fürst Johann Georg der Erste zu Sachsen liebete diesen Berg wegen des lustigen Prospectes/ und ließ einen hohen Thurn und viel Schupffen darauf bauen/ daß er sich auf selben umsehen/ und mit Menschen und Rossen ausrasten konte/ wenn er daselbst jagde. Im Jahr 1630. hat gedachter Chur-Fürst die letzte hohe Jagd gehalten in der Gegend Eibenstock, und vierhundert Stück Wild/ nebst einem Bären und einem Pachen/ 2. Frischlinge gefället.

LII.

Der Berg BALALVANUS.

IN der Insul *Sumatra*, in Ost-Indien/ welche durch eine kleine Meer-Enge von der Halb-Insul *Malacca* abgesondert wird/ ist der hohe Berg *Balalvanus*, welcher stets Feuer auswirfft. Die Steine/ welche durch das unterirrdische Feuer auf in die

(*b*) Conf. *Alexandri Donati* Roma vetus & recens Lib. I. Cap. 5. & 15. Lib. III. Cap. 13. Libr. IV. Cap. 8.

Höhe gestossen werden/ sind gantz ausgezehret/ und durch die Glut durchlöchert/ daß sie ihrer Leichte halben auf dem Wasser schwimmen. Diese Insul gehöret grösten Theils denen Holländern / welche über die Könige herrschen. Der Pfeffer/ in dieser berühmten und grossen Insul/ ist der beste/ so in Indien wächset/ nach dem welcher bey *Cochim* auf der Küste von *Malabar* geholet wird.

LIII.

BARMACH.

NAhe an der Caspischen See/ in der Persianischen Provintz *Schirwan* oder *Surwan*, liegt der hohe Berg *Barmach* oder *Parmach*, welcher wegen der ausspringenden Adern des Naphthæ, oder weissen und schwartzen Petrolei, berühmt ist. *Barmach* ist so viel als Finger/ weil dieser Berg seine hohe Spitzen/ als einen Finger/ ausstrecket. Oben ist es sehr kalt/ also/ daß man hier und da an dem Kraut oder Grase Eißzapffen hängen siehet; unten an dem Fuß des Berges gibt es eine warme und gesunde Lufft. Auf diesem Berge haben vorzeiten etliche vortreffliche Festungen gestanden/ die Caspische See und das umliegende Land an dieser Seite hiermit zu bewahren. Man siehet daselbst die Gründe oder Fundamenta sehr dicker Mauren und Rundelen/ und in der Mitten dieser einen ausgegrabenen und bemauerten Brunnen (*i*). Vermuthlich sind dieses einige Uberbleibsel von denjenigen/ so die Alten *Portæ Caspiæ* genennet. Andere meynen/ *Alexander Magnus* habe sie erbauet.

Betref-

(*i*) Conf. *Joh. Janssonii* Straussens denckwürdige Reisen p. 134.

Betreffend das Wasser Naphtha, oder Petroleum, so kömmt es aus dem Grunde dieses Gebürges herfür / laufft und dringet durch unterschiedene Adern überzwerch durch den Felsen. Daselbst sind ohngefehr viertzig Graben/ woraus die Naphtha geschöpffet wird/ jedoch sind nicht mehr als drey Haupt-Brunnen/ aus welchen man die Naphtha aufkochen siehet. Sie gibt einen starcken Geruch/ und ist zweyerley/ braun und weiß. Die braune ist die geringste/ und hat schwere Lufft; die weisse aber ist viel angenehmer. Wer diesen Berg besteigen will/ muß einen gantzen Tag Zeit zum auf- und Absteigen haben.

LIV.

Der Baurenstein.

Der Baurenstein ist ein gewisser weisser Berg oder hoher Felsen auf dem Hartze bey der Stadt Stollberg, an welchem unterschiedene Höhlen/ und unter andern zwo nahe beysammen/ gleich als in einem Loche/ deren eine kalte/ die andere warme Lufft giebet. Nächst diesem ist an dem Fusse ein Teich/ der Hunger-See genannt/ welcher insgemein im Sommer trocken ist/ daß guten Theils Haber darein kan gesäet werden. Des Winters aber ist er voll Wasser und schöner grossen Karpffen/ welche vor diesem die Einwohner zu Augsdorff, Questenburg und Rossel auf ihren Gastereyen und Ehren-Tagen fangen lassen. Dieser Ort ist von dem Amte Questenburg eine halbe Meile. Die Zeit her ist er/ weil das Wasser lange gestanden/ vielmal nicht besäet worden. Das seltsamste ist/

daß bey Anlauff des Wassers/ so nach der Situation aus denen Bergen sich leicht sammlen kan/ die Fische sich zugleich finden/ und bey des Wassers Ablauff oder Eintrocknen auch sich wiederum verlieren. Womit man vergleichen kan/ was von dem Czyrknitzer-See bey dem gelehrten *Kirchero* (*k*) und *Ortelio* (*l*) erzehlet wird.

LV.

BELGIAN, oder ALTAI.

DJeses hohe Gebürge liegt bey der Stadt *Caracoran*, im Königreiche *Montgal*, in der Asiatischen Nord-Tartarey. Die Tartarn halten selbiges ungemein hoch/ und vergönnen mit Wissen solches niemand zu besteigen/ weil viel tapffere Tartarische Könige darauf begraben liegen.

LVI.

Das Gebürge BENI-GEVARA

IN dem Lande Cutzt/ zum Königreiche Fetz in Africa gehörig/ liegt ein langes und hohes Gebürge/ in und auf welchen viel Menschen wohnen/ so in ihrer Freyheit nach Wunsche leben. Wegen der Handlung zahlen sie dem Könige von Fetz und Marocco einen kleinen Tribut. In diesem Gebürge wächset das schönste Getrände/ daher denn auch die Viehzucht sehr gut ist. Die streitbaren Männer sind mit Bogen und Säbeln bewaffnet/ und sollen deren über acht bis zehen tausend seyn. Die Pässe der

(*k*) in mundo subterraneo Lib. V. fol. 237. (*l*) Theathr. Orb. Tab. LXX.

der Berge halten sie dermassen besetzet/ daß man ihnen nicht beykommen kan. An frischem Wasser haben sie keinen Mangel/ und sind mit aller Nothdurfft reichlich versehen. Die Weiber sind so wol als die Männer geübet mit Bogen und Pfeilen umzugehen.

LVII.

BENI-GUAZEVAL in Africa.

DJeses weitläufftige und hohe Gebürge liegt in der Landschafft Errif im Königreiche Fetz/ nicht weit von dem Berge Alcai. Die höchste Spitze hat eine entsetzliche Oeffnung und Feuer-Schlund/ welcher viel öffter als der Berg in der Insul Ternade oder der Berg Ætna und Vesuvius rauchet. Steine werden hier zwar nicht ausgeworffen/ aber die Schwefel-Flammen und Stoß-Asche sind sehr beschwerlich. In den Thälern dieses Gebürges sind sehr viel Dörffer/ deren jetzo viele verwüstet sind.

LVIII.

BENI-JASGA, oder YASGA.

DJeses ist ein Gebürge in der Landschafft Cutzt/ im Königreiche Fetz/ wo der Fluß Suba oder Lebu vorbey fliesset. Die Gegend ist fruchtbar und starck bewohnet. An dem Gebürge herum wohnen solche Leute/ welche sich von der Viehzucht nähren und dabey gute Soldaten sind.

LIX.

BERVIRA, oder BENI-USA.

EIn langes Gebürge im Königreiche Fez, wird eigentlich zu der Provintz Errif gerechnet. In

dieſem Gebürge wohnen wilde Einwohner/ welche etliche Alfaquis oder Lehrer ihres Geſetzes unter ſich haben/ die ihre Streittigkeiten richten müſſen. Sie führen öffters Kriege mit denen Einwohnern des Gebürges Gualide, weil dieſe jener ihre Weiber rauben/ oder wenn ſie von ihren Männern lauffen annehmen. Wenn der Friede zwiſchen beyden Partheyen geſchloſſen wird/ pflegen ſie in den Friedens-Puncten mit auszuſetzen/ daß ein jeder Theil den Raub reſtituiren/ oder die übergelauffene Weiber wieder ausliefern ſolle.

LX.

BERECYNTHUS in Aſien.

IN Phrygien einer Provintz in klein Aſien/ iſt das hohe Gebürge Berecynthus, auf welchem die Lybele, die ſo genannte Mutter aller heydniſchen Götzen/ iſt verehret/ und daher Berecynthia genennet worden. Die Alten hielten ſie vor des Saturni Weib/ und haben ſie bald Opem, auch Rheam, bald Pyndymenem und bonam Deam genennet. Ihr war der Fichtenbaum geweyhet. In denen antiquen Fabeln und Gemählden wird ſie als eine Frau in einem geblümten Kleide/ mit einem Schlüſſel in der rechten Hand gemahlet/ und mit Thürnen gecrönet.

LXI.

Der Berns-Berg in Schweden.

BEy der ſo genannten Bräwallaheed liegt in Schweden/ und zwar in der Landſchafft Geſtricia, ohnweit Husby der hohe Berg/ welcher Berns-

oder

oder Berns-Berg benahmet wird. In dieser Gegend hat sich Anno 1701. am 25. Decembris st. v. folgendes merckwürdige Lufft-Zeichen sehen lassen. Erstlich war eine schwartze Wolcke aufgestiegen/welche so helle und klar worden / daß es geschienen als wenn sich Tag und Nacht scheiden wolten. Mitten in diesem Liechte wurde man eines schwartzen Striches gewahr / welchen das klare Gewölcke in zwey Theile sonderte. Worauf zwischen 8. und 9. Uhr sich in der Nacht / in dem klaren / zwey grosse Krieges-Heere mercken liessen / welche offt in einander geriethen / nach einer halben Stunden aber wieder verschwanden. Nicht lange hernach erschienen sie wieder / da denn das Treffen in der ersten Linie geschahe / die Reserve aber in der andern bliebe. Die Anführer waren eine gute Zeit ziemlich kennbar gewesen. Die Armèe so aus Osten von Norden kommen und Licht-blaue Farbe hatte / behielte die Oberhand / und diejenige aus Westen mit rother Farbe muste die Flucht nehmen. Zwischen 11. und 12. Uhren geriethen sie wieder zusammen / und zwar recht entsetzlich / und verschwanden endlich über diesem Berge in den Wolcken. Uber dieses Wolcken-Gesichte haben viele ihre Speculationes gehabt / die wir ein ander mahl communiciren wollen.

Vor und in den Land-verderblichen teutschen Kriege / der über dreyßig Jahr gedauret / sind dergleichen sehr viel gesehen worden.

LXII.

Der Berg BESETHE oder BEZETHA

DJeses ist ein Berg in Palæstina, worauf ein Theil der Stadt Jerusalem gestanden. Einige halten ihn vor eine Spitze des Berges Acra.

LXIII.

Der Berg BESIANSKI im Hertzogthum Crain.

DEr Crainerische hohe Berg *Besianski*, wird auf Crainerisch *Wesianskiwerch* benahmet. Er liegt bey Bilichgratz, und ist unten herum ziemlich mit Häusern besetzet / weil er fruchtbar ist. Man findet darauf viel zur Artzney dienliche Kräuter / und gute Steine zum Bauen. Die Vieh-Weyde ist darauf überaus gesund. Er wird sehr weit gesehen und wenn man auf selbigen stehet / kan eine ziemliche Gegend umher betrachtet werden. An einigen sind gute frische Wasser-Qvellen.

LXIV.

Der hohe Berg BEUSCHEZA zwischen Kärnthen und Crain.

ZWischen Kärner-Vellach und Feistritz / liegt der hohe Berg *Beuschcza*, welcher Kärnthen und Crain scheidet. Die Alten haben davon viele Traditiones gehabt / und unter andern geglaubet / daß niemand des Berges höchste Spitze besteigen könnte / weil ein Donner-Gott denselbigen beschütze / und sich der Gegend bey Tage und Nacht viel grausame Gespenster sehen liessen / vor welchen sich auch der allerbeherzteste entsetzen und fliehen müste.

Es sind auf diesem Berge über drey hundert heidnische Begräbnisse / und sehr viel Leichen-Steine und mit unkänntlichen Characteren gefunden worden. Diese Gräber haben sich viele Curiosi zu eröffnen und genau zu betrachten unterstanden / sind aber

von

von denen grausamen Teuffels-Gespenstern allezeit daran verhindert worden / daß man also noch gar wenige eröffnen können. Die curieuse Betrachtung haben etliche auf diesem Berge herum mit sonderbaren Vergnügen vollendet / und so viel die Zeit zugelassen / die Gegenden genau betrachtet. So bald man aber angefangen einige Gräber zu eröffnen / haben sich die Gespenster sehen und hören lassen.

Solches hat ehedessen der berühmte Doctor Medicinæ, *Johann Baptistæ Petermann* nicht glauben wollen / sondern alle dergleichen Traditionen schlechter Dinges vor lauter Fabel-Werck gehalten. Er eilete deswegen aus sonderbarer Curiosität mit einem Berg-Knappen / Nahmens *Solzinæ*, welcher dem Baron von Jauer-Berg dienete / auf diesem Wunder-Berg / und liesse denselben einhauen. So bald dieses geschehen / ist den Augenblick darauf aus der klaren und heitern Lufft / ein solches entsetzliches Gewitter mit Donner und Hagel entstanden / daß sie anders nicht gedacht / als daß der Himmel einfallen würde / wie solches der Herr Baron von *Valvasor* in der Ehre des Hertzogthums Crain erzehlet.

Dieser Unfall trieb diese sonst behertzte Leute mit Schrecken den steilen Berg herab / wo unten noch zwey alte wüste Heydnische Schlösser stehen / deren eines gantz in Felsen gehauen gewesen. Bey solchen Berg-Schlössern hat man vor einigen Jahren sehr kostbare küpfferne Wasser-Röhren / nebst vielen sonderbaren Heydnischen Grab-Schrifften / wie auch curieusen Heydnischen Metaillen von Silber und Kupffer gefunden. Wie diese Schlösser geheissen / ist nicht bekannt.

Einige

Einige muthmassen / daß der Satan / als ein Stiffter der Abgötterey / auf GOttes Zugebung / diese Heydnische Berg-Begräbnisse verwahre. Es mögen die Herren / so oben in denen Schlössern gewohnet / diese ihre Begräbnisse / und ihre darinne begrabene Leichnam / etwa einem Heydnischen Donner-Götzen gewidmet / dessen vermeynten Schirm vertrauet / und einen Bund mit demselben gemacht haben / daß er die Verletzer ihrer Gräber / und die Verwüster ihrer Gebeine / mit Donner / Hagel / Sturm und Blitz von dem Berge abtreiben solte. Denn die alten Teutschen hatten unter ihren Weibern viel Warsagerinnen / die mit dergleichen Verfluchungen wohl umzugehen wusten. Denn das ist nicht zu läugnen / daß nicht der Teuffel und die ruchlosen Zauberer durch GOttes Verhängniß solten mediatè Wetter machen können / aber immediatè ists ihnen unmöglich. Der Satan ist ein Fürst der Lufft / Ephes. II. 2. und hat zu Hiobs Zeiten Wind und Feuer auf des gedultigen Mannes Güter loß stürmen lassen / Hiob. I. Man muß aber den Satan und seine Mitgenossen in solchem Wetter-Machen nicht als Causas Physicas, sondern Morales ansehen. Die Materie des Ungewitters ist von dem allgegenwärtigen und allmächtigen GOTT geschaffen. Diese kan der Satan auf Zulassung GOttes / und Begehren seiner Bundes-Genossenen / zusammen treiben / und durch Hülffe der Natur und Elementen dergestalt ordiniren / daß es Donnern / Hageln und Blitzen muß / wo es die Hexen haben wollen. Wenns aber GOtt verhindert / so muß auch der Satan es anstehen lassen / und kan seinen Freunden nicht allezeit nach Hertzens Wunsch gratificiren.

Dem-

Demnach ist der Satan in den Donner-Wettern bey denen Heydnischen Begräbnissen auf dem steilen Berge *Beuschheza* keines Weges Causa Physica, sondern nur Causa moralis. Verhänget ihm GOtt nicht die Elemente zu mißbrauchen / so kan er keine Materie schaffen. So bald aber GOttes Verhängniß ergehet / so führet er die Dünste bey hellem Tage zusammen / daß dergleichen entsetzliche Wetter geschehen können / wenn die Lufft klar und helle scheinet. Das Hexen-Geschmeisse erweiset sich zwar dabey / ihrer Meynung nach / geschäfftig / sie können aber wenig dabey verrichten / weil der Satan das Haupt-Werck dirigiret / und ihnen nur darum die Einbildung ihrer Gewalt der Wetter-Macherey machet / damit er sie durch dergleichen Dienstbarkeit mehr und mehr in seinen Bund flechte / ferner Gelegenheit bekomme sie in die Verdammniß einzuwickeln / und alsdenn wenn GOttes Gerichte es verhängen / sie mit Leib und Seele zu sich in den Höllen-Schlund reisse.

LXV.

Der Welt berühmte Brocken-Berg auf dem Hartz-Walde.

I.

ES haben die Gelehrten mit vielen unnützen Grillenfängereyen dem hoch erhabenen Brocken-Berge bey nahe den rechten Nahmen entzogen / und sich in solchen Dingen aufgehalten / die weder nützlich noch vergnüglich sind. Teutsch wird er der Brocken-Berg, Blocks-Berg, Blocken-Berg, ja von etlichen gar der Bocken-Berg, lat. *Melibocus*, *Bructerus*, genennet. Der rechte Nah-

me

me ist eigentlich der Brocken-Berg, welchen Nahmen er vor ur alten Zeiten von vielen Pfützen / Morästen und Sümpfen bekommen / dergleichen noch jtzo viel zufinden/die meisten aber nach Anbauung der Gegend mit allerhand Kunst-Griffen / ausgedrocknet sind. Solche Pfützen und Moräste hiessen bey den alten Einwohnern der Gegend Brocken, daher sie hernach Bröcker, von denen Römern *Bructeri* benahmet worden (*a*). In alten accuraten Schrifften wird auch der Berg nicht anders als Brocken-Berg, Bruckers-Berg, Brockeres, der Brocher, lat. *Bructerus* genennet. Wenn nun welche sagen wollen/ die *Bructeri* wären in diese Gegend nicht kommen / so verrathen sie ihre Unwissenheit in der Historie; indem ja bekannt ist/ daß diese Gegend gleichsam der Bröckern lat. *Bructerorum* erstes Vaterland gewesen. Sie haben sich aber bey denen Emigrationibus Gentium nicht nur weit ausgebreitet / sondern auch getheilet / und gegen die *Angrivarios* sehr formidable gemachet. Diejenigen welche die Gegend/ wo heutiges Tages das Hertzogthum Bergen und Wester-Wald sind / nach dem Rhein-Strom erwehleten / die wurden von denen Römern *BRUCTERI MAJORES* genennet / davon ein grosser Theil in Gallien eingedrungen. Da sie sich endlich hin und wieder geschwächet / so wurden sie von denen Westphalen hernach über wunden/und unter das Joch gebracht. Der andere Theil begab sich nach denen Gebürgichten Gegenden gegen den Brocken, wo ihnen nicht leicht beyzukommen war/

zwi-

(*a*) Incolæ palustrium Regionum nominatæ, à Paludibus Bröcker, Romanis *BRUCTERI*. Confer. Meibomius Tom. III. Rer. Germanic. p. 56.

zwichen Goßlar, Quedlinburg, Halberstadt, Nordhausen und Aschersleben. Diese Härtischen Brücken sind *BRUCTERI MINORES* genennet worden. Von jenen mag ohne Zweiffel das alte Schloß Broch, Bruch oder Broick am Rhein ein Denck-Mahl seyn. Von diesen haben noch im XIV. Seculo Rudera eines alten Schlosses in den Fürstlichen Schwartzburgischen Ammt Keule gestanden / die Brückers-Burg genannt / der Gegend noch zwey Dörffer stehen / zwischen Nordhausen und Mühlhausen / die groß- und kleinen Brüchtern, vor Alters Bruchtern oder Brocktern / auch Bröchern genennet worden. Diese kleine Bröchern oder *Bructeri minores* hatten die Gegenden inne / wo jetzo die Stiffter Münster / Oßnabrück / die Grafschafft Tecklenburg / das Eichsfeld / die Grafschafft Hohnstein und Werningerode liegen. Der alte *Geographus Ptolomæus*, nennet sie *BUSACTORES* (*b*), vielleicht / weil er deren rechten Nahmen nicht gewust.

Daß etliche meynen wollen / *Claudiani* Worte / Venit accola sylvæ *Bructerus* Hercyniæ, reimeten sich nicht hieher / sondern wären nur von denen zu verstehen / welche gegen den Rhein-Strom gewohnet / wo der rechte Sylva Hercynia gewesen / so wissen sie zur Nachricht / daß der Wald Hercynia fast durch gantz Teutschland gegangen / und gantz mit denjenigen Stücken verknüpffet gewesen / so jetzo in Hessen / Schwaben / Francken / Thüringen / Böhmen / sind / darzwischen hernach in vielen Seculis immer eine Wald-Gegend nach der andern ausgerottet worden

(*b*) Libr. XI. Cap. XI. Confer. *Abrah. Saurii* Theatr. Urbium, ed. Anno 1595. p. m. 369.

den. Es wurden ihm hernach die *CHERUSCI* zu mächtig/ daß sie sich mit ihnen vereinigen musten/ wodurch sie endlich ihren Nahmen verlohren/ ausser daß dieser hohe Berg und obgedachte Oerter noch ein Denckmahl ihres Nahmens sind.

Was einige zu der Benennung des Berges beybringen von der Creutzigung des HErrn Christi/ daß dieser damals mit andern Bergen erzittert und zerspalten wäre/daher die Einwohner denselben/ weil er nach der Nieder-Sächsischen Mund-Art *te Brocken*, das ist/ zubrochen, den Brocken benahmet/ sind nur curieuse Gedancken/ die keinen Grund haben.

Blocks-Berg nennen ihn viel in Nieder-Sachsen/ von dem Wort Block oder Bloch, so einen Klotz bedeutet/ welchen man zu allerley Arbeit brauchen kan. Dieser hat es vordessen eine grosse Menge gegeben/ ehe die Wälder ausgehauen worden/daß viele an dem unwegsamen Berge liegen blieben/ und wol gar verfaulen müssen/ weil man dergleichen in der Nähe haben/ und füglicher wegführen können. Ob nun zwar dieser Nahme an sich selbst richtig und neu ist/ so wird er doch accurat nach dem Alterthum der Brocken-Berg oder Brocken genennet.

Was sich M. Johann Prætorius in Ausgrübelung solcher Nahmen offt vor vergebliche Mühe gegeben/ ist aus etlichen seinen Schrifften zur Genüge zu sehen/ worinne das meiste absque judicio hingeschmieret worden. Unter andern nennet er auch (c) den

(c) in seinem Tractat vom Blocks-Berge Part. I. cap. 2. §. 2. p. m. 42. worinne viel unnütze Sachen zusammen geschrieben sind.

den Brocken, seiner Einbildung nach/ daher den Bocks-Berg, als wenn er vor Alters so geheissen habe/ vornehmlich aber weil die Hexen auf Böcken dahin zu ihrem Zauber-Sabbath ritten/ und auch der Teufel alsdann eine Bocks-Gestalt anzunehmen pflegte/ daher denn die *Bructeri* ehedessen die *Bucken* oder *Buckteri* genennet worden. Denjenigen/ so auf Prætorii Schrifften so viel halten/ setze das Urtheil des sel. Herrn Rath Tentzels (*d*) zur Nachricht/ welches also lautet: Prætorius ist ein wunderlicher Kautz gewesen/ der zu Leipzig allenthalben herum gegangen/ und die Leute gefraget: was es neues gebe? Daher ihrer viele/ sonderlich die lustigen Pursche/ in den Kauffmanns-Gewölbern/ etwas erdichtet/ und ihm vorgeschwatzet/ welches alles er in seine Schreibe-Tafel/ die er ausdrücklich zu dem Ende bey sich geführet/ aufgezeichnet/ und hernach seine Scartequen damit ausgezieret: Daher es kommet/ daß dieselben mehr mit Fabeln/ als warhafften Historien angefüllet sind. Man sehe nur seinen Rübezahl an/ wenn nur der hunderte Theil davon wahr ist/ so ist es doch genug/ wie sein stetiges epiphonema lautet ꝛc. Sonst ist zu behalten/ daß das lateinische Wort Melibocus nicht von dem Brocken, sondern von dem Malchen-Berg in Hessen zu verstehen ist.

2. Es liegt dieser Brocken-Berg, lat Bructerus Mons, unrecht aber Melibocus, (welcher Nahme eigentlich gedachter massen dem hohen Malchen-

(*d*) in denen Monatlichen Unterredungen A. 1689. Mens. Julio, p. 721. Confer. D. Georg Henning Behrens Hercynia curiosa, Cap. VI. p. 138. wo Prætorius unter die Schöpse in Superlativo gradu gesetzet wird.

Berge in Hessen zu kommt) auf dem Obern-Hartze/ ohnweit der Gräflichen Stollbergischen Residentz Ilsenburg, welches ein Flecken mit einem hohen Berg-Schlosse eine teutsche Meile von Werningerode ist/ und steiget über alle Berge der Gegend in die Höhe. Gegen Morgen liegen Blanckenburg/ Stadt und Berg-Schloß/ Werningerode und Quedlinburg; Gegen Abend Ilsenburg/ die Wüste Hartisburg oder Hartzburg und die Reichs-Stadt Goßlar/ gegen Mittag die Chur-Hannoverische Stadt Elbingerode/ Elrich und Nordhausen/ welche letztere 5. Meilen davon ist/ gegen Mitternacht die Städte Halberstadt und Osterwig. Die Gegend ist sehr morastig.

3. Der Brocken ist von ungemeiner Höhe/ und wird in Nieder- und Ober-Sachsen/ Hessen und Thüringen gesehen. Die alte Tradition, daß die Hexen auf den 1. Maji am Walpurgis-Tage auf diesem Berge ihre solenne Zusammenkunfft oder den Hexen-Sabbath hätten/ hat viel curieuse Leute hieher gelocket den Berg zu besteigen/ und genau zu betrachten. Er gehöret theils zu den Hochfürstlichen Braunschweigischen Wolffenbüttelischen Landen/ theils zu dem Gräflichen Stolbergischen Ilsenburgischen Gebiethe. Hertzog Heinrich Julius zu Braunschweig und Lüneburg/ Hertzogs Julii zu Braunschweig/ und Hedwigis Chur-Princeßin zu Brandeburg ältester Sohn/ hat auf diesem Berg zu Ende des 16 Seculi einen breiten Bohl- oder Fuhr-Weg mit grossen Kosten verfertigen lassen/ weil seine andere Gemahlin Elisabetha/ Königes Friderici II. in Dänemarck Tochter/ Christiani IV. Schwester/ mit der er sich Anno 1590. vermählet/

ein

ein grosses Verlangen gehabt diesen beruffenen Brocken zu besehen. Er ist aber hernach/ weil nichts daran gebessert worden/ wieder verfallen. Ordentlich gehen dahin vier Wege/ einer von Braunlage, der andere von Andreas-Berge einer Berg-Stadt/ der dritte von Elbingerode, und der Gewöhnlichste von Ilsenburg. Wer dahin reisen will/ muß sich eine gute Compagnie und wohlbekannten Führer wählen/ weil man sich im Hartze leicht verirren kan. Die sind alle beschwerlich und übel zu passiren, theils wegen der unwegsamen Gebürge / Gräben/ und theils wegen der vielen Sumpfe / so um den Brocken herum zu sehen. Von Ilsenburg aus/ kan man zwey Stunden lang zu Pferde marschieren/ hernach müssen die Curiosi die Pferde ihren Bedienten überlassen/ und nach zwey gantzer Stunden den Berg hinauf klettern und steigen / ehe sie auf den höchsten Gipfel gelangen. Am besten ist es wenn man von Braunlage oder Ilsenburg aus gantz zu Fusse dahin gehet/ damit man sich nach Belieben divertiren kan. Weil es aber so zu sagen offt über Stock und Stein / durch Büsche und Moräste/ Pfützen und steinichte Fuß-Wege gehet / so darff man nichts gutes anziehen / sondern muß sich mit leichten Stiefeln versehen/ um durch Dicke und Dinne marschieren zu können. Nach S. Johannis des Täuffers Feste/ ist die beste Zeit auf den Brocken zu steigen/ wiewol auch einige im Julio, Junio und Augusto dahin kommen/ aber nicht allezeit das Vergnügen haben gutes Wetter anzutreffen / weil der Brocken fast immerfort umwölcket oder benebelt ist. Fürst Friedrich zu Anhalt Hartzgerode/ Fürst Christiani I. zu Anhalt-Bernburg anderer Sohn/

hat Anno 1649. nebst einigen Cavalliren und Bedienten eine Reise auf den Hartz gethan / die dasigen Naturalia zu besehen. Wie er nun ein qualificirter Fürst gewesen / so hat er von denjenigen Oertern / so er betrachtet / ein eigenes Verzeichniß aufgesetzet / worinne unter andern auch erwehnet wird / wie sie den hohen / steilen Brocken angetroffen. Den 1. Augusti Anno 1649. wären sie nach dem Brocken-Berge zugegangen / und hätten ihn durch einen morastigen / steinigten / und sonst bösen Weg eine Meile hinan bestiegen / die Bäume aber sich in der Höhe immer verringert / und endlich gar verlohren / also / daß oben der Platz einer guten halben Meile groß / gantz kahl mit Heide bewachsen / theils morastig / theils felsicht und hart gewesen. Anfangs hätten sie auf offenem Platze ihnen zur lincken Hand viele aufeinander gefügete sehr grosse Steine gesehen / welche daselbst des Königes *Capelle* genannt wurde. Besser hinauf über ihnen zur Rechten / wäre ein tiefer und grosser Teich gewesen / ungefehr 2. oder 3. Morgen groß / der Zauber-Teich genannt / und weiter fort eine grosse schöne Quelle gutes Wassers / an welchem ein Stein gelegen / mit einem Loche / worinne eine eiserne Stange gestanden / daran eine eiserne Kelle mit einer Kette angehefftet gewesen / welche Quelle der Zauber-Brunn genennet wurde. Der Wegweiser hätte / weil es sehr neblicht gewesen / sich nicht getrauet den Weg nach dem Andreas-Berge zu finden / hätten also die vorigen Beschwerden wieder holen / und mit Gefahr Menschen und Vieh herab ziehen müssen. Sie hätten hernach zur rechten Hand auf einem hohen Berge / die Höhe genennet / viel Felsen und Stein-Klippen / fast wie

eine

eine Maure liegen lassen/ und wären endlich an etliche aufeinander geschichtete Felsen/ so auch die Königs-*Capelle* wären geheisen worden/ und am Wege gelegen/ gekommen (*e*). Dieser curieuse Fürst hat auch die wunderbare Baumanns-Höhle in dem Fürstenthum Blanckenburg in hoher Person betrachtet.

4. Der Berg liegt mehrentheils bis nach Pfingsten mit Schnee bedecket/ daher es zur selbigen Zeit auf dem Berge sehr kalt ist/ daß man sich der Gegend nicht lange aufhalten kan. Wenn auch der Tag nicht recht hell und klar/ hat man von der beschwerlichen Reise nach dem Brocken kein Vergnügen/ weil alsdenn bey dunckelm Wetter alles Aussehen benommen/ und recht graulich darauf zu steigen ist. Unten herum ist alles voll Bäume/ Gebüsch und Steine/ wie an andern Bergen der Gegend/ aber wenn man bald auf den Gipfel kommt/ ist kein Baum mehr anzutreffen. Bey dem überaus hohen Brocken, liegt gegen über der kleine Brocken, der aber weit niedriger ist. Wenn man nun mit dem Wegweiser mit Mühe und Angst auf des Brockens Spitze gelanget/ findet man den grossen runden etwas abhängigen/ doch ziemlich ebenen Platz vor sich/ auf welchem weder Strauch noch Baum anzutreffen. Die Alten haben geglaubet/ daß daselbst die Hexen jährlich auf Walpurgis ihre Zusammenkunfft hätten/ und den Platz dermassen ruinirten/ daß kein Strauch wachsen könte/ welches aber von vielen widerleget worden. Insgemein begeben sich die Curiosi, so auff diesen Berg gestiegen/

(*e*) D. Johann Christoph. Bechmann in Histor. Anhaltina Part. V. Lib. III. Cap. VI. p. 388.

nach den Stein-Felsen auf dem Brocken, woran sehr viel Nahmen eingegraben werden / so offt jemand hieher gelanget. Viele setzen auch die Jahr-Zahl darzu / und den Tag des Monaths / an welchem sie sich die Mühe gegeben / den beruffenen Brocken zu betrachten. Wiewol nicht zu billigen / daß einige aus Frevel allerhand garstige Figuren als Zeichen ihrer Thorheit bey anderer honnetten, auch längst verstorbener / zum Theil vornehmer Personen / gegraben / und dadurch mehr andere abgeschröcket / ihr Andencken zu solchem leichtfertigen Schabernack zu hinterlassen.

5. Am allermeisten hat man sich über den schönen Brunnen auf dem Brocken zu verwundern / dessen Wasser gar sehr wohlschmeckend ist. Solches fliesset ohne Zweiffel aus dem häuffigen Schnee- und Regen-Wasser zusammen / und ist immer fort sehr kalt. Die Kelle an der eisernen Kette / welche obgedachter Fürst Friedrich von Anhalt-Hartzgerode Anno 1649. den 1. Augusti daselbst gesehen / ist nicht mehr vorhanden / aber der Stein liegt noch bey dem Brunnen / worauf dieselbe an einem eisernen Stabe gehangen / damit die Reisenden füglich schöpffen und trincken können. Es wird dieser Brunn auf einem so hohen Berge vor ein sonderbares Wunder der Natur von denjenigen gehalten / welche glauben / daß dergleichen Berg-Brunnen ihre Nahrung von unten auf aus dem Meer durch verborgene Canäle haben müssen. Wer aber den Berg selbst eigendlich betrachtet / der beobachtet / daß er obenauf ziemlich sumpficht ist / weil wenig Tage im Jahr vergehen / daß solchen nicht Regen und Nebel befeuchten. Zudem so liegt auch der Brocken

jährlich

jährlich über 8. Monath mit Schnee bedecket. Wenn unten in den Thälern das schönste Wetter ist/ hat der Brocken offt eine nasse und trübe Lufft. Hergegen haben etliche oben eine helle Lufft gehabt/ wenn ihnen unten die Wolcken den Prospect verhindert/ und häuffigen Regen in die Thäler fallen lassen. Viele sind bey dem schönsten Sonnen-Schein auf den Brocken kommen/ aber hernach in der ungemeinen Höhe unversehens mit Wolcken und Nebel umringet/ und durchaus naß geworden. Bald steigen die Nebel-Wolcken auf/ bald nieder/ und verhindern mehrmalen/ daß man nicht einmal den Berg recht betrachten/ oder doch nicht nach Wunsch in die umliegende Gegenden schauen kan. Wenn sich die Wolcken zusammen ziehen/ können die Personen einander nicht erkennen/ wenn sie gleich nicht weit von einander stehen. Ein wunderbares Ansehen hat es auch/ wenn sich die Wolcken an dem Berge bey dem Anstossen zertheilen/ und die Sonnen-Strahlen zurücke werffen. Diese und noch andere Anmerckungen verursachen/ daß man den Brocken ein ungemeines *Observatorium* nennen kan/ wo unterschiedene Abwechselungen der Lufft in einer kurtzen Zeit können gesehen werden. Sehr selten ist das Gewitter in der Höhe mit dem im Thale/ oder auf der Ebene einerley/ sondern bleibet in steter Veränderung.

Wer das Glück hat auf dem Brocken, eine helle Lufft/ wie in den Thälern anzutreffen/ der kan sich in Anschauung der umliegenden Hartz-Gebürge/ die weit niedriger als der Brocken sind/ der Städte Flecken und Dörffer nicht genugsam ergötzen/ sonderlich/ wenn er ein gutes Fern-Glaß oder Perspectiv

bey sich hat. Gegen Mittag zu liegt auf dem Thüringer Walde 16. Meilen davon der hohe Eintzel-Berg bey Waldershausen fast gleicher Höhe / den man gar eben sehen kan / wenn die Lufft aller Orten oben und unten klar ist. Die Botanici können sich sonderlich auf diesem Berge belustigen / indem nebst langen Grasse viel schöne Kräuter und Wurtzeln daselbst anzutreffen / nur daß die Reise dahin etwas verdrießlich ist. Wer die daselbst wachsende Heydel- oder Lunckel-Beere geniesset / der bekommt ein starckes Kopff-Wehe / und schwindelt / als wenn er sich betruncken hätte. Hernach wachsen noch kleinere schwartze Beere auf dem Berge herum / welche die Anwohner in Nieder-Sächsischer Mund-Sprache Apen-Beere oder Affen-Beere nennen / weil sich ein Mensch / so bald er welche genossen / sich wie ein Affe ungebärdig anstellen soll. Wenn nun die Compagnie einen guten Weg-Weiser hat / so warnet er sie dergleichen Beere zu geniessen / damit sie nicht in plötzliche Unpäßligkeit gerathen / und die gehoffte Belustigung stöhren oder zum wenigsten verhindern möge. Ehedessen mag es der Gegend vor wilden Thieren nicht allzu sicher gewesen seyn / welche aber heute zu Tage / da der Hartz ziemlich durchhauen worden / nach und nach vertilget sind / daß man sich vor dergleichen nicht zu fürchten hat.

6. Wenn ein Gewehr auf dem Brocken abgefeuret wird / giebt es einen geringen Knall / ob es gleich starck geladen gewesen / weil gegen dem Brocken nirgends eine gleiche Höhe zu finden / wieder welche der Knall prallen und zurück gehen könnte. Daher gibt es auch auff demselben kein Echo oder einen Wieder-Schall / wenn gleich die Reisenden mit vollem

vollem Halse schreyen / da man hergegen in niedrigen Gegenden dergleichen hin und wieder anzutreffen pfleget. (f).

7. Einige Curiosi haben es gewagt / und sind mit der Compagnie über Nacht auf dem Brocken geblieben / um sich bey hellem Himmel an dem wunderbaren Lauff der Sterne zu belustigen / wozu sie einem Tubum Opticum mit genommen / und um sich vor der Kälte zu schützen ein Feuer angezündet. Solches haben viele wegen der grausamen Gespenster vor unmöglich gehalten / weil nicht zu leugnen ist / daß der Teufel offt an solchen einsamen wüsten Oertern / Bergen und Höhlen sein Spiel habe / und die furchtsamen Menschen offt abscheulich bethöre. Der Herr D. Georg Henning Behrens, gewesener Physicus zu Nordhausen in Thüringen / hat einmahl das Glück gehabt / bey heller Lufft mit einer Gesellschafft auf dem Brocken zu pernoctiren / und per Tubum Opticum das Gestirn zu betrachten / weil ein solcher hoher Berg ein ungemein schönes gantz freyes Observatorium ist. Das darob geschöpffte Vergnügen hat ihn nebst andern veranlasset / nach einigen Tagen abermals daselbst über Nacht zu bleiben / da er aber unglücklich gewesen / massen denn die Lufft in der Mitternacht überaus dunckel und darauf oben auf dem Brocken so unerträglich kalt worden / daß sich die Gesellschafft kaum bey dem angezündeten Feuer erwärmen können. Sie haben zwar auf dem Berge von Teufels-Gespenstern dazumal keine Anfechtung gehabt / doch hat zur andern Zeit gedachter Herr Behrens nebst einigen guten

(f) Confer. Melissantis curieuser Historicus Tit. XXXIII. p. 285. seqq.

Freunden bey dem Brocken, da sie sich verirret/ und der Gegend über Nacht bleiben müssen/ mit Ohren gehöret/ wie entsetzlich das Teufels-Gespenst der Wilde-Jäger genannt sein Spiel und Wesen gehabt/ dergleichen auch andern mit ihm begegenet. (g)

8. Die Einwohner der Gegend üm den Brocken herum/ halten den Berg gleichsam vor ihren Wetter-Zeiger/ und können nach selbigen die Witterung genau beurtheilen. Ist die Lufft auf dem Brocken früh Morgens hell und klar/ so hoffen ste einen schönen Sonnen-Schein. Wenn sich aber die Wolcken und Nebel der Gegend aufziehen/ so folget den Tag ein Regen. Wenn die Donner-Wetter von Mitternacht her ziehen/ sagt man in Thüringen/ das Wetter kommt von Brocken, es bleibt nicht lange trocken. Dem Lande ist er ein sonderbarer Zierrath/ und gleichsam die Crone der Silber-reichen Hartz-Gebürge.

9. Bey dem gemeinen Mann ist der hohe Brocken weit und breit in gar übeln Ruffe/ als wenn der Teufel alle Jahr in der Nacht Walpurgis oder dem 1. Maji. an welchem das Gedächtniß der beyden Aposteln Philippi und Jacobi gefeyret wird/ mit seinen Bundesgenossen den Hexen- und Zauberern aus Teutschland daselbst eine Solenne Zusammenkunfft hielte/ wohin er sie aus ihren Orten abhohlete/ nachdem sie sich mit der Fahr-Salbe geschmieret. Diese Zusammenkunfft nennen welche den Hexen-Sabbath, andere aber den Hexen-Tantz, und meynen/ daß sich die Hexen bald der Besem

(g) Confer. D. Behrens Hercynia Curiosa, C. VI. P. 141. seqq.

Besem / Rocken / Ofen-Gabeln / Ziegen-Böcke / Ochsen und anderer Thiere bedienen / um damit auf dem Brocken-Berg ihren Aufzug zu halten / wo zu der Zeit die vornehmsten Hexen zusammen kämen. Von denen Ceremonien welche die Zauberer und Hexen auf diesem Berge vorgeben / wie und auf was Art und Weise sie daselbst hin von allen Orten her gelangen / wissen in Teutschland auch die Kinder zu erzehlen / und die Hexen bekennen es offt auch selbst wenn sie verurtheilet werden sollen. Viel kluge Männer glauben solche Hexen-Zusammenkunfft / und insgemein der gemeine Mann. Die Hexen-Patroni, und diejenigen so weder Teufel / Gespenster noch Hölle glauben / und alle GOttes vergessene Hexen-Advocaten halten es vor ein nichtiges Fabel-Werck. Wenn der Abend vor Walpurgis herbey kommet / so tragen die Mägde und Weiber / so damit nicht beschmitzet sind / aus Aberglauben allerley Laub / Kräuter / Hollunder-Blätter und dergleichen zusammen / legen davon was auf Tisch und Bäncke / in die Fenster / Ställe / Küchen / Laden und Betten / und schreiben mit Kreide oder Rötel auch Gelber-Erde drey Creutzer an die Thüren umher / legen die Besem und Ofen-Gabeln Creutzweise über einander / damit ihnen die in der Nacht vorüber fahrenden Hexen nicht schaden können.

10. Diese und andere Zusammenkünffte der Hexen und Zauberer auf dem Brocken oder andern Orten leugnen viele (*b*), und sind der Meynung / daß keine

(*b*) Aedreas Alciatus L. VIII. Parerg. C. 22. Martinus de Arles. Michaël Montanus, Franciſc. Duaren. Ulric. Molitor de Python. Mulier. Cap. 8. Johannes Wierus Libr. III. de præſtigiis & incantation. Dæmonum C. 2.

keine Unholde persöhnlich und leiblicher Weise durch des Teufels Hülffe zu solchen Sabbathen abfahre/sondern der Teufel bilde dergleichen Lust-Spiel denen Hexen / als ein Tausend-Künstler / im Schlaff ein/ daß sie hernach glaubeten / als wenn sie in der That mit dahin kommen / gespeiset / getantzet und GOtt gelästert hätten / da sie doch nicht aus ihren Betten oder von den Bäncken kommen / wo sie gelegen und sich zur Ausfahrt fertig gemachet. Der verkehrte JCtus *Johannes Franciscus Ponzinibius* leugnet nicht allein / daß der Satan die Hexen würcklich von einem Orte zum andern brächte / sondern ist gar der Meynung/daß der Teufel solches nicht einmahl thun könne (*i*). Jhm pflichtet bey *D. Johann Georg Godelmannus*, gewesener Professor Juris zu Rostock, hernach Churfürstlicher Sächsischer Hoff-Rath (*k*), welcher statuiret / daß die Hexen nicht leibhafftig von den Satan fort geführet würden / sondern so bald sie sich mit der Fahr-Salbe (*l*) geschmieret/ in einen tieffen Schlaff fielen / in welchem ihnen der Satan allerhand Gauckel-Spiel vorbilde / daß sie sich feste einbildeten / sie wären auf der Hexen-Zusammenkunfft / essen / trinckten / tantzten und ritten wieder in der Lufft nach Hause / welches doch in der That nicht geschehen. Der Gelehrte *Philippus Camerarius* hält (*m*) auch in etwas diese Meynung/doch concediret er / daß der Teufel bißweilen die Hexen/ und seine Bundesgenossene leiblicher Weise von einem Orte

(*i*) Tractat de Lamiis n. 45. & 54. (*k*) Tract. de lamiis L. II. C. 4. p. 36. (*l*) Wie die Fahr-Salbe der Hexen zu bereitet werde/lehret Joh. Bapt. Porta. L. II. de Magia naturali C. 26. & Cardanus de subtil L. XVIII. (*m*) Cent. I. Horar. Succisivar. Cap. 72. p. m. 332. seqq. edit. lat.

te zum andern hinführen könne. Er erzehlt auch etliche Exempel, daß welche Personen in der Lufft fliegen können/ wenn ihnen der Teufel geholffen. Wie denn *Simon* der Zauberer von Samaria von dem Teufel in die Lufft gehoben worden/ der aber auf das Gebeth des Apostels Petri herunter gefallen und zu Tode gestürtzet (*). Einer Nahmens *Cyodorus* aus Sicilia habe die Einwohner zu Catanea sehr geplaget/ und sey wegen seiner Zauberey sehr hoch gehalten worden. Als man ihn aber hernach zum Tode verurtheilet/ habe er sich durch seine Zauber-Kunst geschwinde aus den Händen des Hänckers erlöset/ und sey in der Lufft nach Byzanz, heutiges Tages Constantinopel genannt/ abgefahren. Daß aber der Teufel viele Hexen durch die Fahr-Salb betriege/ beweiset *Camerarius* ebenfalls. Uber das muß man auch zugeben/ daß die bösen Geister die Leute selbst/ so wohl auch andere Cörper von einem Orte zu dem andern führen und bringen könnē. Wiewohl man erfahren/ daß etliche Hexen und Truten/ damit sie diese unreine Geister zu sich bringen/ sich bißweilen mit einer Salbe zu schmieren pflegen die schlaffend machet/ darnach legen sie sich in das Bette/ da sie dermassen starck schlaffen/ daß man sie weder mit Nadelstopffen noch Feuer aufwecken könne. Unterdessen wenn sie schlaffen/ gibt ihnen der Teufel/ mancherley Phantasey ein/ daß sie meynen sie wären bey solcher stattlichen Gasterey/ tantzen und trieben allerley Wollust. Gehet ihnen also wie *Gallenus* schreibet von unsinnigen und melancholischen Leuten/ die ihrer Sinne beraubt seyn/ und gleichsam in Todes

Nō-

(*) Egesippus Libr. III. Excid. Hieros. Cap. 2.

Nöthen liegen. Was ihnen vorkommt geschiehet gleichsam im Traum durch lauter nüchtige Einbildung. Solches ist aus dem zu sehen / was *Johannes Porta* bezeuget mit Augen gesehen zu haben. Es ist eine alte Bettel zu mir kommen / schreibet er / welches nichts anders als eine Hexe oder Trute war / von dem Geschmeisse / welche denen jungen Kindern das Blut aussaugen / die hat mir verheissen / sie wolle mir in kurtzer Zeit antworten / darauf ich sie gefraget. Darauf hat sie mich und alle die um mich waren heissen aus der Stube gehen. Wir aber haben durch die Ritze der Thür und das Schloß hinein gesehen / da hat sie sich ausgezogen / und allenthalben mit einer Salbe wohl beschmieret. Hierauf ist sie bald zu Boden gefallen / und in einen starcken Schlaff gerathen. Nachdem haben wir die Thür eröffnet und derb auf sie loß geschlagen / davon sie sich nicht gereget. Endlich sind wir wieder aus der Stube gangen / da denn das Weib erwachet / und uns mancherley Phantasey erzehlet / wie sie über Meer / Berg und Thal gefahren. Wir wiesen ihr aber die geschlagene Striehmen von den Schlägen / und berichteten sie / daß sie nicht von der Stelle kommen / da sie doch diesem ohngeachtet auf ihrer Meynung geblieben / daß sie würcklich mit Leib und Seele abgefahren. Obgedachter Herr *Godelmann* erzehlet (*n*) von einem Mecklenburgischen Weibe / welches ihrem Edelmanne bekannt / daß sie eine Hexe wäre / und allezeit mit andern Zauberern nach dem Brocken-Berge reisete. Der Edelmann / als welcher der Sache Gewißheit gern haben wolte / hat den Prediger des Ortes zu sich nebst andern Zeugen auch von seinen

Die-

(*n*) Libr. II. Cap. 4. n. 23. de Lamiis.

Dienern welche mit genommen / und ist mit selbigen in der Nacht zu dem Weibe gegangen / da sie nach dem Hexen-Feste auf dem Brocken-Berg abfahren wolte. Wie nun die Zeit herbey kam / nahm das Weib die Hexen-Salbe und beschmierte sich damit / in der Meynung / daß sie nun ohnfehlbar ausfahren müste; Allein sie fiel in einen tieffen Schlaff / und blieb in selbigem nicht allein die gantze Nacht durch / sondern auch den folgenden Tag über. Da sie hernach an dem Morgen erwachte / hat sie feste bekräfftiget / wie sie auf dem Brocken-Berge gewesen / und hat keine Gegen-Rede gelten lassen / da man doch gesehen / daß sie nicht vom Flecke kommen. Dergleichen Exempel hat *D. Johann Geiler* von Käyserberg, Prediger an dem Münster zu Straßburg erzehlet (*o*), daß ein gewisser Prediger auf der Cantzel öffentlich gelehret / es wäre eine blosse Einbildung / welche die Hexen hätten / wenn sie meynten / daß sie nach ihren Sabbathen führen. Solches habe eine Zauberin die eben in der Predigt gewesen / sehr übel empfunden / und dannenhero dem aus der Kirche gehenden Prediger angeredet / und gesaget / sie wolle ihn zeigen / daß es keine Phantasie mit der Hexen-Fahrt / sondern eine würckliche und leibliche Wegfliehung wäre. Der Prediger gehet darauf mit der Bettel fort zu ihrem Hause. Da sie nun in die Stube gekommen / nimmt sie ihre Salb-Büchse / beschmierte sich damit / leget dabey eine höltzerne Gabel auf die Banck / und setzet sich darauf / gleich als

(*o*) Lercheimer in seinen Bedencken von der Zauberey Cap. XIII. p. 217. Confer. Petri Goldschmids verworffener Zauber- und Hexen-Advocat, C. XXVI. §. 6. p. 539. Lutherus Tom. I. Jenens. p. 126.

als wenn sie willens wäre weg zureiten. Indessen wird sie plötzlich vom Schlaffe überfallen/ und wirfft also die Arme hin und her/ als wenn sie auffliegen wolte. Ihre Geberden waren/ als wenn sie sich zum Tantze bereitet hätte. Mit solchen Gauckel-Possen fuhr sie im tieffen Schlaffe fort/ bis sie endlich zur Erde fiel/ woselbst sie auch eine Zeit lang liegen blieb/bis sie endlich erwachete/ auf die Füsse trat/ und zu dem Prediger sagte: Nun könnet ihr gleichwol nicht sagen/ daß ich nicht von euch weg geflogen/ und wieder gekommen bin. Allein der Pfarrer antwortete: Ja warlich ihr habt eine herrliche Lufft-Fahrt gethan/ ihr sasset eine Zeitlang auf der Gabel/ fielet endlich herunter/ laget im Schlaffe/ und zuletzt erwachetet ihr/ und damit ihr desto besser es glauben möget/ so fühlet nur an den Kopff/ woselbst ihr durch den Fall seyd Blut-wund geworden. Das Weib sahe endlich ihren Aberglauben/ und der Prediger wurde auch in seiner Meynung bestätiget.

11. Andere haben davor gehalten/ daß die Hexen/ Unholde und Zauberer würcklich mit Leib und Seel durch den Teufel zu ihren Zusammenkunfften und Versammlungs-Oertern/ sie möchten nun auf dem Brocken oder anders wo geschehen/ abgeführet und transportiret worden/ und daß solches kein ungegründetes Vorgeben/ sondern warhafftige Begebenheit sey (p). Wie wohl man dabey nicht leugnet/

daß

(p) Remigius Libr. I. Dæmonolatr. Cap. 14. 24. 29. Turrecrema super Griland. Libr. II. Sortilegus 9. 7. n. 8. Martinus Del Rio Disquisit. Magic. Art. I. Lib. II qu. 16. Balduinus in Casib. Conscientiæ. Libr. III. Cap. V. Cas. 7. Sperling. in Institut. Physicis Libr. II. Cap. 4. qu. 8. Carpzov. Criminal. Part. I. qu. 48. n. 56. p. m. 315.

daß nicht offt der Teufel welche auf obgedachte Art betriege. Hierbey kan ich nicht vorbey eine curieuse Passage aus einem raren Tractätgen / so in der Mitte des 16. Seculi zum andernmal / aber ohne Jahr-Zahl / gedruckt worden / (r) beyzubringen / welche lit. C. fol. 2. nach damaliger Schreib-Art also lautet: Der Titul der Anmerckung ist / wie die Hexen auf Gabeln und Thieren reiten und fahren. Wie sie sich nun mit denen Incubis und Succubis vermählen / also ist ihn noth / daß sie zusammen kommen / das geschicht denn auf etlich Zeit / besonder auf Samstag oder andere Fest / kommen zusammen durch ihren Pedellen berufft / an heimliche Ort / wie gesaget / auf den Heuberg / Lauben-Linden ꝛc. wo das ist. Diese Leute setzen sich auf Stecken / Gabeln / etwa auf Thier / Wölff / Geisen / Hunde ꝛc. brauchend

(r) Der Titul des alten Büchleins in 4. ist dieser: Hexen-Büchlein / das ist / wahre Entdeckung und Erklärung oder Declaration fürnemlicher Articul der Zauberey / und was von Zauberern / Unholden / Hengsten / Nachtschaden / Schützen; Auch der Hexen Händel / Art / Thun / Lassen / Wesen / Buhlschafft / Artzeney / woher sie erwachsen / und aller ihrer Machination, Item was Wechsel-Kind und Wütis-Heer / und davon zu halten sey. Allen Voigten / Schultheissen / Amt-Leuten und Amts-Verwaltern / und Regenten des weltlichen Schwerdtes und Regiments nützlich zu lesen. Etwan durch den Wohlgebohrnen Herrn / Herrn Jacob Frey-Herr von Lichtenberg / aus ihrer Gefängniß erfahren / und jetzt durch einen gelehrten Doctor zusammen gebracht / und weitläufftiger beschrieben ꝛc. Dieser Tractat ist 6. Bogen starck.

abermals ihre Ceremonien darzu / ſalbens mit Katzen-Hund-Eſel- und Wolff-Schmaltz / ja machen etwa Salb/ aus Materien, die zu ſchreiben/ zu ſagen ſcheußlich und etwa um des Greuels wegen zu unterlaſſen ſind. Noch will ich nicht fürgan/ damit darauf gehalten und inquiriret/ daß ſolcher Greuel abgeſtellt/ an dem die böſen Hebammen das allerſchädlichſte Mittel ſeynd/ die nicht minder die Empfängniß der Kinder/weñ ſie die Gebuhrt verhindern/auch Abortum, Mißlingung der Frauen und Kinder procuriren / es ſey durch Natur / Kräuter / Stein ꝛc. oder Zauberey/ ſo ſie die Kindlein von Mutter-Leib empfahen/ erwürgen ſie offt die Kinder/ geben ihnen Truck ins Gehirn ꝛc. daß ſie ſterben/ opferens dann dem Teufel auf/ wie Jacobus Sprengerus (*) mit mehrern ſaget. Oder ſo der Teufel ſonſt die Kindlein ſtiehlt/ die Wechſel-Bälge hin dar ſetzet/ dieſe nehmen ſie und ſieden ſolche in Keſſeln/ und das Fett ſo darvon kommt brauchen ſie zu der Salbe/ daß ſie an die Gabeln ſtreichen/ wiewol das nichts zu dem Fahren thut / noch ſind ſie des verwöndt / denn die ASCENDENTEN führen ſie zuſammen durch die Lufft/ fahren dann zum Rauch-Loch/ Cammin aus/ iſt gleich ein Fahren/ als ſo ein groſſer Wind kommt/ hebt die Feder von der Erden auf/ führet ſie in die Höhe/ treibet ſie von ihm an/ bis dahin/ da er aufhört wehen; Alſo die Geiſter mit Lufft und Wind blaſen die Hexen fort auf den Gabeln / Thieren ꝛc. bis ſie kommen an das Ort/ da ſie den Heim-Garten haben / da ſehen ſie nichts / empfinden wol/ gethören auch nicht reden/ dann als viel der Vertrag vermag/dieweil der Geiſt nicht menſchliche Stimme

hören

(*) in Malleo Malleficarum Tom. I. Part. II. Cap. 13.

hören will/ sehen auch nicht hinter sich/ wo das/ wurden auffätzig von der Ungestümme des Luffts/ so auf sie gadt/ daß der Satan nicht haben will/ so er ihr noch weither zu Zauberey bedarff. Geschicht auch offt/ daß der Teufel frumm/ und etwa Schlaffende hin und her auf denen Dächern und in denen Lufften führet/ ohne ihr Verletzen/ dieweil sie der Mensch nicht nennet/ denn so bald der Teufel die Stimme des Menschen höret/ lässet er sie fallen/ ꝛc. So weit gehen des Herrn von Lichtenbergs Worte/ von der Hexen leiblicher Hexen-Fahrt/ welche von vielen in der That würcklich geschiehet/ und offt geschehen ist.

Diejenigen/ welche des beruffenen Ertz-Zaubers *D. Fausti* Lufft-Fahrten vor ein erdichtetes Wesen halten/ auch als Adæmonisten nicht glauben wollen/ daß Albertus Magnus in wenig Stunden von Cölln am Rhein nach Rom geführet worden/ wo er disputiret/ und hernach wiederum durch die Lufft seine Retour beschleuniget/ der lese doch die entsetzliche Begebenheit des Ertz-Zauberers *Louys Gaufredi* zu Marseille in Franckreich. Dieser Hexen-Meister wurde Anno 1611. von dem Parlament zu Aix zum Tode verurtheilet/ und ist den letzten Aprilis verbrannt worden. Dieses Teufels-Kind/ nachdem er sich mit dem Satan fest verbunden/ und in ein Pactum implicitum eingelassen/ ist hernach an unterschiedlichen Oertern in Europa zu allen Zauber-Versammlungen gekommen/ indem ihm der Satan mit dahin geführet gehabt/ auch unterweilen gar in Asien; also daß er damals zum Fürsten aller Zauberer in Hispanien/ Franckreich/ Engelland/ Türckey und Teutschland erwehlet worden. Die Teufel haben ihn offt in

Teutschland bringen müssen / wo er mit zauberischen hohen Personen zu thun gehabt / und sich hernach wieder nach Marseille begeben (s). *Balduinus Prusseus* (t) erzehlet ein notables Exempel, das zu seiner Zeit in Hollaud geschehen. Es war / spricht er / in dem Dorffe Oostbrouck, nicht weit von Utrecht eine Wittwe / bey welcher ein Knecht in Diensten war / nach Hauß-Leute Manier. Dieser Knecht hatte zu unterschiedlichen malen gemercket / daß die Wittwe als Hauß-Frau / wenn sich das Gesinde schlaffen geleget hatte / zu später Nacht-Zeit in den Stall gieng und die oben an den Baaren fest gemachte Heu-Röpe angriffe. Solches observirte er gar offte / und beschloß endlich / wenn die Frau solches wieder thun würde / und abwesend seyn / er ihr solches nachthun wolte. Welches dann auch bald hernach von ihm bewerckstelliget ward. Allein es bekam ihm die Nachahmung gar schlecht / denn er plötzlich darauf in die Lufft gehaben / und in ein kleines Städtlein / welches Wyck heisset / niedergesetzt ward / und zwar daselbst in eine unterirrdische Höhle / woselbst er eine ziemliche Menge Zauberinnen antraff / und unter denenselben seine Haus-Mutter auch / welche mit einander von ihrem Zauber-Wesen discurirten. Wie die Witbe ihren Knecht ansichtig ward / verwunderte sie sich erst über seine plötzliche Ankunfft / fragte aber darnechst / durch welche List und Weise er dahin kommen. Darauf denn der Knecht erzehlete / wie es ohngefehr geschehen. Allein das Weib ward darüber zornig / sich fürchtend / daß der Knecht sie

(s) Martinus Zeillerus in Theatro Tragico Hist. III. aus des Herrn von Rosset Relation. (t) in Epist Med. 50.

sie verrathen möchte/ und berathschlagte sich mit ihrer Zauberey Gesellschafft / ob sie denselben tödten oder lebendig lassen wolten? Es ward aber der Schluß daß er möchte lebendig bleiben/ wenn er sich mit dem theuresten Eyde verpflichtete/ keines von dem was er gesehen zu entdecken. Der Knecht solches hörend/ schweret ihnen auf das höchste/ Treu und Glauben zu. Indessen fügte sich die Zeit herbey/daß sie sich zum Abmarsch musten fertig machen/ da denn wieder berathschlaget wurde/ ob der Knecht solte lebendig bleiben oder nicht? Endlich wurde abermal geschlossen/ er solte nach gethanen schrecklichen Eyden nichts zu entdecken das Leben behalten. Als solches geschehen/ nahm ihn seine Haus-Frau auf den Nacken/ und fähret also in des Teufels Geleit mit ihm fort. In solcher Lufft-Reise erblicket die zauberische Witbe einen grossen Fisch-Teich/ oder Weiher/ oder vielmehr eine kleine stehende See/ in welcher ziemlich viel Schilff gewachsen/ und wird schlüßig bey sich/ den Knecht von den Schultern ab da hinein zu werffen/ damit von ihren Untugenden nichts möchte entdecket werden. So bald sie dahin kamen/warff sie den Knecht hinab und meynete/ er solte ersauffen. Allein die Hexe fehlete in ihrer Hoffnung/ indem der Knecht durch GOttes sonderbare Gnade erhalten ward / als der nicht in das Wasser sondern in das Schilff herab fiel/ und keine tödtliche Wunde empfieng/ wiewol durch den Fall der Mensch an allen seinen Gliedern so mürbe gemachet worden / daß ihm fast kein einiges brauchbar war/ als allein die Zunge. Er brachte derowegen mit Winseln und Wehklagen die restirende Nacht bis an den Morgen zu. Da nun auch dasselbige

bey Tage continuiret ward/ wurden die Vorübergehende endlich beweget/ den weheklagenden Menschen aufzusuchen/ welchen sie in dem Schilffe endlich also elendiglich angetroffen/ daß er weder gehen noch stehen konte/ da ihm beyde Hüffte verrencket/ und aus denen Gliedern waren. Als sie aber die Ursache seines Unfals erkundigten/ und er ihnen den gantzen Handel erzehlet hatte/ und wie es ihm in seiner Lufft-Fahrt ergangen/ ward er endlich auf einen Wagen geleget und nach Utrecht gebracht. So bald er aber da hinein kam/ ward die Sache dem Richter Johann Calenburg kund gethan/ welcher den Verlauff der Sachen genau inquirirete/ und darauf die Zauberin in Verhafft bringen liesse/ welche so bald sie vor den Richter kam/ ihre Boßheit bekannte/ und darauf gebührend zur Straffe gezogen ward. Dergleichen Exempel von der leiblichen Ausfahrt der Hexen man noch mehr beybringen könte/ wenn man sich nicht die Kürtze vorgesetzet.

Einige halten zwischen beyden Meynungen die Mittel-Strasse und sagen/ daß etliche/ aber nicht alle Hexen auf die solenne Zusammenkünffte/ entweder auf dem Brocken-Berge, oder anders wo zusammen kämen/ und dahin von dem Teufel leibhafftig geführet würden. Mit einigen wäre es mehr als zu wahr/ hergegen hätte der Satan auch mit vielen nur seine Gauckeley. Herr Gottlieb Spitzelius/weyland Prediger zu Augspurg/saget (u) also: Gesetzt/ daß manche Reise-Fahrt der Hexen auf genaue und scharffe Untersuchung nur als ein blos-

(u) in der gebrochenen Macht der Finsterniß P. II. Cap. 8. p. 314. seqq. Confer. Glanvils Sadduceismus Triumphatus Part. III. Hist. 3. p. 55. seq.

blosses Spiegel-Fechten/ und nichtiges Traum-Wesen befunden worden sey/ so können doch andere Exempel in grosser Menge beygebracht werden/ aus welchen satsam erhellet/ daß das Zauber-Gesinde warhafftig auf denen darzu bestellten Lufft-Pferden/ als Böcken/ Hunden/ Gabeln/ Stöcken und kehr-Besemen/ der Hexen Versammlung zugezogen/ und dem Teufel daselbst seinen verfluchten Dienst geleistet habe. Es können auch solche beyde ungleiche Meynungen/ deren jede durch Erfahrung belehret/ durch Zeugnisse alter und neuer Theologen, Rechts-Gelehrten und Aertzte bestätiget/ und durch vermeyntliche Beyspiele bekräfftiget werden/ so ferne neben einander stehen/ wenn ein genauer Unterscheid unter dem Ausfahren der Unholden gemachet/ und mit sonderbarem Fleisse beobachtet wird/ daß zwar die Hexen zu Zeiten Sinnloß/ und ohne Empfindlichkeit liegen/ öffters mals aber und absonderlich wenn sie in stärckerer Alliance, und mehrerer Gemeinschafft mit dem Teufel stehen/ von ihm zu den angestellten Nacht-Täntzen (sie mögen nun auf dem Brocken-Berg oder anderswo geschehen) würcklich abgeholet/ und durch die Lufft geführet werden. Dieses leugnen alle diejenigen welche weder Hexen noch Teufel glauben. Mancher Mensch will dadurch seine Gelehrsamkeit vor der Welt v. qs. sehen lassen/ wenn er zu dem gemeinen Manne saget: Ich glaube nicht daß Hexen seyn/ man erpresset durch die grausame Tortur von den armen Leuten ein solches Bekäntniß/ daß sie nur ihrer Marter loß werden. Bey vielen wäre es eine Melancholie/ und solte man doch nicht so einfältig seyn/ und glauben/ daß ein Mensch einen Bund könne mit dem Teufel machen/

daß er ihn hernach auf den Brocken-Berg oder sonst wohin zu der Hexen-Versammlung führen solte/ es wären viel gelehrte Männer der Meynung/ daß weder Hexen noch Geister wären. Schlimm genug. Solche Leute nennet man Adæmonisten/ und auch wohl subtile Atheisten. Obgedachter Herr Glanvil setzet in der Vorrede seines Sadducæismi Triumphati diese bedenckliche Worte/ wie sie in der teutschen Uebersetzung lauten: Die Atheisterey bricht ein durch Sadduceisterey / und welcher nicht deutlich sagen darff/ es sey kein wahrer GOtt/ der bahnet doch den Weg darzu mit Leugnung der Geister und Hexen. Solcher Art gibt es sehr viele/ insonderheit sind diejenigen die sich einbilden Philosophi zu seyn/ fast durchgehends Spötter des Articuls von den Hexen und Geistern. Hierüber wolte ich mich mit ihnen nicht ins Feld begeben/ hielte ich nicht die Gefahr von ihrer Meynung grösser / als die von Ketzerey. Meinethalben mag ein jeglicher hegen/ welche Meynung ihm gefällig/ aber in dieser Materie, so die Religion betrifft/ geziemet mich nicht zu schweigen/ oder zu leiden/ daß die Lügen den Thron der Warheit besteigen ꝛc. Wenn man also einen höret Hexen und Geister läugnen/ so glaube man sicherlich daß es ein derber Sadduceer und grober Atheiste sey/ welcher aus Furcht der Straffe / weil er sich nicht heraus lassen darff/ daß er auch keinen GOtt und keine Auferstehung der Todten glaube/ aber zu seiner eigenen Seelen-Qual und Schaden.

Diejenigen gehen zu weit/ welche meynen/ der Teufel habe nur sein Spiel mit der Seele / daher die Leiber mehrentheils zu Hause blieben / und wie gantz todt anzusehen wären; allein so statuiret kein rechtschaffe-

schaffener Christe/weil die Wieder-Vereinigung der Seele mit dem Leibe/ und die vermeyntliche Existenz auſſer dem Cörper / eine warhafftige Aufferstehung der Todten inferiret / welche doch dem allmächtigen GOtt im Himmel allein zukommet / und dem Teufel/ als einem ohnmächtigen Spiritu finito unmöglich ist (x). Und ob gleich die Hexen solches wollen bejahen / wenn sie damit beschämet werden / daß so viele an dem Abend vor Walpurgis wie die Klötze hinfallen / und nicht vom Flecke kommen / so haben doch viele Curiosi das Gegentheil mit Augen gesehen/ daß sie zwar zu Boden fallen / wenn sie sich zum Hexen-Sabbath geschmieret und præpariret / aber doch den Athem behalten/ und also Leib und Seele aller dings vereiniget bleibet / weil sie ja solcher Gestalt das Leben behalten. Zu dem so kan auch die Seele als ein Geist nicht schmausen / und solche verfluchte Händel ausüben/welche der Leib und Seele zu gleich verüben müssen. Doch ist nicht zu läugnen/ daß der Teufel mit den meisten/ die sich nicht ewig fest und eigen ihm ergeben / ein abentheurliches Gauckel-Spiel treibe. Diejenigen so er aber gewiß in seinen Diensten hat/ die kan er nach ihrem Verlangen / als ein Fürst der Lufft / geschwinde von einem Orte zu dem andern bringen / und also auch zu dem Hexen-Sabbath auf dem Brocken-Berg und anders wohin mit Leib und Seele führen / weil die bösen Engel nicht Natur-Gaben / sondern nur die Gnaden-Gaben durch ihren Abfall verlohren / also fast eine so grosse Macht und Geschwindigkeit als die heiligen Engel haben/ so weit es ihnen GOtt verhänget. Hat doch der Teu-

(x) Sperling. in Synopſ. Physic. p. 85. & Jacob Martini in Dissertat. de Magicis actionibus.

fel unsern Heyland JEsum Christum / im Stande seiner Erniedrigung / aus der grossen Wüsten / wo er viertzig Tage und viertzig Nacht gefastet hatte / auf die Zinne des Tempels zu Jerusalem, der eine ungemeine Höhe auf dem Berge hatte / und von dannen auf einen sehr hohen Berg geführet (*y*); und also ist ihm noch möglich seine eigene Bedienten / über die er / durch GOttes Verhängniß / mehr Macht als über die Frommen hat / umher zu führen / wie *Simonem* den Zauberer / der auf Petri Gebeth den Halß stürtzen müssen / ob ihm gleich Käyser *Claudius* so hoch gehalten / daß er ihm eine Ehren-Säule auffrichten / und die Schrifft daran setzen lassen: *SIMONI SANCTO DEO.* Das ist: *Simoni* dem heiligen Gott.

Wie nun viele die Leibliche würckliche Abfahrt der Hexen nach dem Brocken-Berge und andern Orten verlachen / auch weder von denen Täntzen daselbst / schweren / opffern / anbethen / schmaussen / Pulver austheilen das geringste halten wollen / ob gleich die Hexen dieses alles offt willig / theils nach der Verurtheilung gestanden / so verwerffen sie auch die vorgegebene Fleischliche Vermischung / so auf dem Brocken geschehen solle / weil ein Geist keinen Cörper und solche Cörperliche Dinge habe / damit er einen Actum venereum exerciren könne. Der Teufel betriege die Einfalt der Hexen per imaginationem, daß sie glaubeten sie wären auf den Brocken-Berge und buhleten mit dem Satan / da sie doch zu Hause mit einem Menschen zu thun hätten / den ihnen der Teufel zuführe / und sie verblende / daß sie selbigen weder sehen noch fühlen könnten. Sie legten sich in des Teufels Nah-

men

(*y*) Matth. 4. v. 5. seqq.

men schlaffen / darauf ein blauer Dunst aus ihrem Halse fahre / in welchem sie gleichsam als in einem Spiegel alles auf das genaueste/was auf denen Conventiculis passire, sehen könnten/so die Teufel nur als Gauckel-Spiel ihnen einbilden / als wenn solche würcklich geschehen wären. Allein ich habe oben bereits welche Exempel beygebracht / daß allerdinges einige Hexen durch den Teufel mit Leib und Seel zum Hexen-Convent abgeführet worden / nun will ich auch etwas von der Hexen Vermischung mit dem Teufel / oder der Teufelischen Buhlschafft melden. Die Hexen haben es so offt selbst bekennet / und sind biß in den Todt darauf geblieben / daß sie mit dem Satan bald auf dem Brocken-Berge bald in ihren Häusern gebuhlet. Nun ist freylich an dem / daß die Teufel als Geister solches nicht vermögen / zu mal die Unholden eine sonderbare fleischliche Empfindung gespühret / und gestanden / daß sie in solcher Vermischung mehr Vergnügen als von ihren Männern oder Weibern gehabt / dergleichen ein Geist nicht præstiren kan; Dannenhero aus der Erfahrung zu beweisen / daß der Teufel gewisse todte und unlebhaffte abscheuliche Cörper genommen / dadurch die Menschen zu grausamen Sünden verleitet / und durch GOttes gerechtes Verhängniß / den unreinen Sünder in seinen viehischen Begierden vergnüget / aber endlich in Verzweiffelung und Verdammniß gestürtzet. Bey denen unflätigen Männern verhalten sich die Teufel als Succubæ, bey denen geilen Weibern aber als Incubi, und suchen durch solche verdammte Wollust / nichts anders als der Menschen äusserstes Verderben. Wenn sie einen Materialischen Leib gefunden / so wissen sie denselben zu aptiren

und

und per præstigias zu verdecken / daß der unflätige Mensch nicht anders meynet / er hätte es mit einem Menschlichen Cörper zu thun / da doch der Satan / bald todte Hunde / Pferde und dergleichen mißbrauchet. Viele werden auch durch den Teufelischen Beyschlaff / weil er einen Materialischen Cörper brauchet / geschwängert / und bekommen die so genannte teufelische Kinder / oder Gebuhrten / Elben genannt / die aussehen sollen wie Raupen / Würme und Fliegen ꝛc. diese werden zu dem Ende gezeuget und gebohren / daß sie davon ihr Hexen-Pulver und Salbe machen / auch solche sonst durch ihre zauberische und teufelische Griffe andern Leuten auf GOttes Verhängniß beybringen / auf daß sie dadurch gequälet / und wohl gar getödtet werden / wie davon bey obgedachten Carpzovio zu lesen. Insgemein aber bleibt es bey den mehresten Zauberern bey der teufelischen Buhlschafft bey der Annehmligkeit / so ihnen der Satan durch die angenommene Cörper / und Lufft-Treibung erwecket. Denn daß er vermögend wäre in den Actu Venereo durch einen todten kalten Saamen rechte Menschen / oder Hunde / Katzen / und dergleichen / von einem angenommenen Cörper zu generiren / wie einige statuiren wollen / ist unglaublich. Und wenn sie ja zum Vorschein kommen / so hat solche der Satan anderwärts gestohlen / und per præstigias den Hexen beygebracht. Aber obgedachtes unflätiges Ungeziefer kan er ihnen auf allerhand Arten so beybringen / daß sie selbige gebähren / jene aber nur mit List / daß sie glauben sie wären von ihnen kommen / wenn er den Unflath vorher weg practiciret hat.

Im

Im 16. Seculo lebte zu Lion, einer trefflichen Handels-Stadt in Franckreich/ ein Schaar-Wächter-Lieutenant, Nahmens la Jacquiere, der wegen seines unzüchtigen Lebens sehr beschrien war. Einsmals begab es sich/ daß er bey der Nacht auf der Gassen zwischen 11. und 12. Uhren zu andern fünff Soldaten/ so mit ihm herum giengen/ sagete: Er wisse nicht was er gegessen habe/ er sey so erhitzt und verliebt/ daß wenn ihm auch der Teufel begegnete/ er ihm nicht entrinnen solte/ er hätte denn seinen Willen mit ihm vollbracht. So bald er diese unbesonnene Rede ausgestossen hatte/ wurde er gleich in einer Gassen/ nahe an der Saone- oder Araris-Brücken/ eines schönen Weibes-Bildes gewahr/ welche wohl ausgeputzet mit einem Laquayen/ so eine Latern truge/ schnell fortgieng/ und sich stellete/ als ob sie sich nicht lange auf der Gassen aufzuhalten hätte. Der Lieutenant verwunderte sich/ daß er so spät eine so wohl geschmückte Dame allein mit einem Laquayen antreffen solte: eilete ihr derowegē nach/ grüssete und befragete sie wo sie so spät hinaus wolle? Die Dame machet einen tieffen Reverentz/ thut ihr Visier hinweg/ grüssete den Lieutenant auch/ und zeiget ihm an/ daß sie bey einer ihrer Befreundin zu Nacht gespeiset/ und sich so lange verweilet habe. Der Lieutenant wird wegen ihrer schönen Gestalt/ und daß sie ihn so freundlich anblickte/ gleich in Liebe entzündet/ und erbiethet sich deswegen sie nach Hause zu begleiten/ sonderlich als er von ihr verstehet/ daß ihr Mann nicht zu Hause sey. Diese Dame bedanckte sich der Courtesie und Höflichkeit halben/ und gehen also diese beyde einen ziemlichen Weg mit einander/ und werden von den obgedachten fünff Wächtern

begleis

begleitet / von welchen der Lieutenant drey hinweg schicket / und nur zwey / als seine vertrauteste bey sich behält. Da sie nun nahe an der vermeynten Dame Haus / so dem Ansehen nach nahe bey dem Castel Pierre Cise am Ende der Stadt Lion gelegen war / kamen / zog der Laquey den Schlüssel aus dem Sacke / und sperrete geschwinde die Thüren auf. Dieses abgelegene Haus schiene zwey Gaden-Höhen zu haben / davon die obern Zimmer zum Holtz und andern Sachen gebauet waren. Unten aber war ein prächtiger Saal und Kammer. Im Saal stunden zwey Betten von gelben Daffet / die Tapezereyen aber schienen von gelber Serge accommodiret zu seyn.

Die Dame bittet den Lieutenant neben sich auf einen Stuhl zu setzen / welches er mit grosser Freude thut / und bald darauf der vermeynten Schönheit seine hefftige Liebes-Paßion entdecket / mit innständigsten Ansuchen / daß sie doch Mittleiden mit ihm haben / und seinem Willen nichts versagen möge. Die Dame entschuldigte sich zwar anfangs mit ihrer Ehre / vermeldet auch daß die Männer heutiges Tages sehr untreu wären / und wenn sie etwas von den Weibern zu wege brächten / sie solche Willfährigkeit und Liebe also bald aller Orten ausrufften: Deswegen könne sie ihm ohne Schande nicht willfahren. Der entbrennte Lieutenant verheisset ihr mit einem Schwur / daß er solche Liebes-Bezeugung keinem Menschen entdecken wolte / und daß er bereit sey / sich ihrentwegen in die äuserste Lebens-Gefahr zu begeben. Darauf bewilligte sie endlich der Liebe Uebung / und führet ihn in die nächste Kammer / in welcher ein Bette von gleichem Zeuge zugerichtet ware. Nach vollbrachter That ersuchte der Lieutenant die

Dame

Dame auch seinen beyden getreuen Gesellen dergleichen Lust zu gönnen/womit dieselbe nicht wohl zu frieden zu seyn schiene/ und sagte/ ob er wohl meyne/ daß sie eine Betze sey / welche sich einem jeden frey geben solte? Sie hätte es ihm nicht zugetrauet/daß er vor so grosse Affection, so ausser ihrem Manne niemand von ihr genossen/so undanckbar seyn solte. Indem sie dieses sagte/ stellete sie sich als wolte sie weg gehen/ da er sie aber umhalsete / und nochmals seine verfluchte Liebe mit ihr pflegte. Hierauff hielte er nochmals vor seine zwey Soldaten an / damit sie das geschehene nicht ausbreiten und sie beyde prostituiren möchten/ da denn die vermeynte schöne Dame solches wie wohl dem Augenschein nach sehr ungern erlaubete. Der Lieutenant vermeldete ihnen solches Glück/ welches sie auch vor unschätzbar hielten / und nicht meyneten / daß was arges darauf erfolgen solte.

Nachdem sie nun alle drey ihre verdammte Begierde gesättiget/und die Liebes-Brunst gelöschet hatten/auch in dem Saale wieder zusammen kamen/ fiengen sie an sich über der Person wunderbare Schönheit zu verwundern / und hatte ein jeder was an ihr zu loben. Bey solchem vergnügten Gespräch kam die Dame wieder auff ihrem Schlaff-Stuhle zu sitzen/ und fragte sie/ ob sie auch Vergnügen gehabt? da sie nun solches hoch rühmeten / gab sie weiter zur Antwort: Ihr meynet was treffliches erjaget zu haben / aber der Gewinn wird gar schlecht seyn. Mit wem meynet ihr wohl / daß ihr zu thun gehabt? der Lieutenant erschrack mit seinen beyden Soldaten/ und wusten nicht was sie zur Antwort geben solten. Der Lieutenant sagte endlich: Meine Frau / wir stehen in denen Gedancken/daß wir mit der schönsten

Dame

Dame, die nur leben mag/ zu thun gehabt haben/ und wer dieses leugnen wolte / der müste der Augen seines Verstandes beraubt seyn. Sie aber antwortete / ihr lieben Herren ihr seyd betrogen / denn wenn ihr wüstet wer ich wäre / würdet ihr anders reden. Doch ich will euch nach vollbrachten Muthwillen entdecken und sehen lassen wer ich bin. Und indem sie dieses sagete / hub sie ihr Gewand auff / und liesse diese drey das aller abscheulichste/ heßlichste/ stinckenste und inficirte Aaß sehen / und verschwand darauff mit sammt dem Hause als ein Blitz/ und blieb nichts übrig als eine verfallene Mauer von einem alten Gebäude / dahin man den Mist und allerley Unflath zu tragen pfleget. Der Lieutenant und seine Soldaten sind darüber vor entsetzlichen Schrecken zu Boden gefallen / und mehr als zwo Stunden / also wie die Schweine im Koth ausgestrecket liegen blieben. Endlich fienge einer unter ihnen an zu respiriren und seine Augē auffzuthun/ und da er dem Mond am Himmel siehet/ sich zu becreutzigen und GOtt um Gnade zu bitten. Und indem er also sich beklagete/ schickete es sich / daß einer mit der Laterne dahin kommet / seine Nothdurfft zu verrichten: welcher da er jene klagen höret davon lauffet / und es in denen nächsten Häusern anzeiget. Die Nachbarn lieffen zu / und weil bald hernach der Tag anbrach/ erkanntensie den Lieutenant welcher auch anfieng wieder zu athmen/ und göttl. Hülffe anzuruffen; Der dritte aber war gestorben. Man trug sie alle drey/ wie sie waren/ voller Gestanck und Unflaths einen jeden in sein Logiment und der Verstorbene wurde begraben. Denen beyden Lebenden gab man einen Beicht-Vater zu/ davon der Lieutenant des andern Tages starb/ der

dritte

Dritte aber lebete bis auf den vierden Tag und erzehlete alles / was und wie es geschehen. Dieses warhafftige Exempel ist nicht allein zu Lion, sondern auch in Franckreich bekannt/ und sollen noch A. 1621. zwey Wächter/ die die verfluchte Dame auf der Gassen gesehen / und von dem Lieutenant weggeschicket worden/ als lebendige Zeugen vorhanden gewesen seyn. (o).

Dieses erschreckliche Exempel führe nur zur Illustrirung obigen Satzes an/ damit man erkennen möge/ wie der Satan durch angenommene stinckende todeAeser die Menschen betrüge/und sie der gestalt in ihrer unreinen Begierde verblende/daß sie nicht erkennen können/womit sie Unzucht getrieben/ bis ihnen der listige Feind solches zu ihrer Verzweiffelung offenbaret. Mit denen Hexen treibet er es täglich so/ und kein mal anders als mit angenommenen Cörpern der Todten-Aeser und dergleichen / weil ein Geist an sich selbst nichts materialisches hat / ob er gleich nur ein Spiritus finitus ist. Der gelehrte *Johannes Bodinus* erzehlet (p), daß *Johanna Harvilleria* bekannt/ wie sie von ihrer Mutter im zwölfften Jahre ihres Alters einem Teufel/ welcher die Gestalt eines schwartzen und auch schwartz gekleideten Mannes gehabt/ welcher Stiefel und Sporen an den Beinen getragen / zugeführet worden / da sie zum Teufel gesaget: Siehe da hast du meine Tochter/ welche ich dir zugesaget habe. Und zu der Tochter: Siehe da ist dein Freund/ welcher dich glückselig machen kan. Von der Zeit an/ hätte die *Jo-*

(o) vid. das von den hohen Alliirten zu Wasser und Land beunruhigte Franckreich Cap. 11. pag. 656.
(p) in Dæmonomania magorum Lib. II. Cap. 7.

hanna GOtt und die Religion verschworen / und gehasset / und hätte der Teufel von der Zeit an mit ihr gebuhlet / wie Mann und Weib zu thun pflegen. Es hätte aber derselbe allezeit einen kalten Saamen von sich gehen lassen. Und diese Buhlerey und teufelische Beywohnung sey alle acht- oder vierzehen Tage geschehen / auch alsdenn wenn ihr Ehe-Mann im Bette gelegen. Und hätte der Teufel sie einmal gefraget: ob sie auch Belieben hätte von ihm schwanger zu werden / welches sie aber abgeschlagen. Kurtz hernach erzehlet er weiter / daß die Margaretha Bremontia, des Nöels Lavareti Ehe-Weib / bekennet gehabt / daß sie im Anfang einer Mondtäglichen Nacht mit ihrer Mutter auf eine Zusammenkunfft gegangen / und daselbst vier andere Hexen auch angetroffen / nebst 6. Teufeln / welche alle gar heßlich gestaltet gewesen / welche die sechs Weiber nach vollendetem Tantze auch beschlaffen / und habe der eine Teufel / von welchem sie im Tantzen wäre geführet worden / sie ergriffen / und auch zweymal geküsset / und über eine halbe Stunde das Werck mit ihr getrieben / und endlich einen kalten Saamen von sich gelassen ꝛc. Ausführlicher wird von dieser teufelischen Unzucht in meinem Schau-Platz des menschlichen Elendes zu sehen seyn.

Der berühmte Thüringische Poet von Mühlberg Wendelinus Helbachius hat von diesem berühmten Berge folgende Verse aufgesetzet:

Mons Situs Herciniæ est mediis in saltibus ingens,
Qui partu Budæ divite gignit aquas.
Longinquis siquidem procul ille videtur ab oris,
Hinc Proculum merito nomine requé vocant.

Nam-

Namque Thuringus eum cum Saxone cernit & Hes-
sus,
Atque Eisfeldiacæ subdita turba plagae.
Hic veluti reliquos excellit corpore montes,
Quotquot in Herciniæ saltibus esse vides.
Nobilitate sua sic hos quoque vincit & arte
Et capitis vera proprietate sui.
Numen inest etenim cœlestis & hexis in ipso,
Qui præscit claros imbriferosque dies.
Estque cheruscorum sic practica certa magisquè huic
Quam qui sunt celebres creditur arte poli.
Nam si mane caput nebula tegit atque tenebris,
Aut pluvias, aut fert nubila, sive nives.
At si depositis videt ardua lumina solis
Nubibus, est certò clara futura dies.

Die teutschen Verse/ so unsere Vorfahren geliebet/ lauten folgender massen von dem Brocken-Berge:

IN Thüringen (*) ist sehr wohl bekannt
Ein Berg, der Brocken-Berg genannt,
Welcher Berg, der jetzo berührt,
Uber sechzehen Meilen gesehen wird,
Also daß den fern jederman
Der Sachs und Heß anschauen kan.
Dieweil er hoch ist übertrifft,
Mit seiner Höhe, wie ich bericht,
All Berg im Hartz und Thüringen,
Darüber er gantz hoch thut springen,

(*) Nach der alten Geographie zu reden/ hat der Brocken-Berg in Nord-Thüringen gelegen. Heute zu Tage aber sagt man/ er liegt in Nieder-Sachsen.

Uber das ist er auch weit beschreit,
Dieweil Nachtes zu Walpurg Zeit,
In Grosser Anzahl wie ich bericht,
Die Zauberin mit ihrem Gezücht,
In gemein ein Reichs-Tag allda halten
Die Jungen so wol als die Alten,
Welche all der Teufel dahin führt,
In einem Huy wie jetzt berührt,
Auf welchem sie tantzen, springen,
Mit Schmausen auch die Zeit zubringen,
Mit bösen Geistern Unzucht treiben,
Wie solches offt die Gelehrten schreiben,
Die Zaubrin auch selbst wie bericht,
Beken'n thun in ihrem Urgicht,
Wenn aber kommt der Hanen-Geschrey,
So fahren sie wieder heim ohne Scheu,
Uber hohe Berg und tieffe Thal,
Bis daß sie kommen allzumal
Ein jede Hex an ihren Ort,
Wie man solchs hat wol mehr gehört.
Treiben also ohne alle Scheu
Ihr Hexen-Werck und Zauberey,
Wider GOtt und das heilig Wort,
Auch offtermals anstifften Mord.
Doch können sie, wie ich bericht,
Den Frommen Leuten schaden nicht,
Um welche her der Engel-Schaar
Ein Wagenburg thut schlagen gar,
Wie solches offtmals mit grossen Ehren
Reichlich die heilige Schrifft thut lehren.
Ihr rechter Lohn und gewisses Pfand
Ist Feuer, Schwerdt und ewige Schand,
Ja wenn sie nicht thun Busse auf Erden,

So

So können sie auch nicht selig werden,
Denn wer verläugnet JEsum Christ,
Muthwillig'ich zu jeder Frist,
Den will er wiederum vielmehr,
Vor seinem himmlischen Vater,
Verläugnen gar am jüngsten Gericht,
Wie solches die heilige Schrifft bericht.
Diß sey nun gnug von Zauberin'n.
Auf daß wir aber unsern Sinn
Anwenden an den Brockels-Berg,
Zu beschreiben gäntzlich merck,
So ist auch überall allda
Derselbige Berg ein Practica
Der Land-Leut, welche offt ohn irren
Gut Wetter daher practiciren.
Dann wenn ein starcker Nebel trifft
Recht solchen Berg, wie ich bericht,
So fällt gewiß denselben Tag
Ein Regen, ist wahr, wie ich sag,
Wenn aber solcher Berg gantz frey
Ohn Nebel ist ohn alle Scheu
So folgt ein schöner heller Tag
Alsdenn darin ein jeder mag
Mit Freuden an sein Arbeit gahn,
Auch wandern, reiten und alsdann
Noch weiter, daß für solche Zeit
GOtt werd gedanckt in Ewigkeit (q)

(q) Kornmannus in monte Veneris Cap. 77. p. 379. 380. M. Georgius Beati in Amphitheatro naturæ P. II. p. 479. seqq. Confer. Joh. Ravii Memorabilia Histor. Cap. 83. p. 70. seq.

LXVI.

Die Saltz-Berge BUSIN.

Ohnweit der grossen Stadt Astracan, in Nogaja, einer Provintz des grossen Rußlandes / sollen am Wolga-Strome zwey hohe Berge seyn / welche überaus viel Saltz geben. Je mehr davon gehauen wird / je mehr soll solches an denen Bergen überflüßig wieder wachsen. Ja sie werden so Saltzreich angepriesen / daß wenn gleich dreyßig tausend Mann täglich so viel ihnen möglich davon abholeten / dennoch immer mehr zu wachsen würde / daß man nicht spühren möchte / daß etwas davon gekommen (r).

LXTII.

Der Japanische Buß-Felsen.

IN dem Orientalischen Reiche Japan, ist in der Landschafft Ocaca, unter andern hocherhabenen Felsen / deren Gipfel über 200. Klaffter in die Höhe steigen / einer welcher viel höher Schnur-gleich in die Höhe steiget / und etwas überhänget. Dieser wird ins gemein von denen Teutschen der Japanische Buß-Felsen benahmet. Auf diesem siehet man durch seltzame Kunst ein daselbst aufgerichtetes / und wohlbefestigtes eisernes Schafft / oder besser zu vergleichen / eine Schnell-Wage / mit einem eisernen Balcken / drey bis vier Klaffter lang. An dessen äussersten Ende / so über den Felß hinaus reichet / han-

gen

(r) Petrus Petræi Moscovit. Chronick. Conf. Johann Heinrich Seyfrids Medulla Mirabilium Naturæ Libr. II. Cap. 12. p. 323.

gen zwo ziemlich raumige Wag-Schalen in der freyen Lufft. Auf diesem Felsen wohnen nun eine besondere Art Berg-Leute / oder vielmehr Geister unter menschlicher Gestalt / Goquis genannt. Zu ihnen geschiehet das gantze Jahr hindurch / auch aus weit entlegenen Orten / von den blinden Heyden eine grosse Wallfahrt / weil sie glauben / daß ihnen nach abgelegter Beichte alle Sünden-Schuld erlassen würde. Sie bethen die Teufel an / welcher eben auf diesem Felsen / dessen Beicht-Platz *Sangenotocera* genannt wird / mit denen dummen heydnischen Japanern sein Spiel hat. Wenn ein Pilger dieses Ortes angelanget / und bey denen *Goquis* sich angegeben / wird er von ihnen in eine der beyden Wag-Schalen gesetzet / und der Schafft vermittelst eines Rades / wie an denen grossen Schnell-Wagen zu sehen / hinauswärts geschraubet / also daß er in einer entsetzlichen Höhe in der freyen Lufft hänget. Wenn dieses geschehen / ruffen ihme die *Goquis* zu / er solle alle seine Sünden / die in Gedancken / Worten und Wercken jemals von ihm begangen worden / öffentlich mit heller Stimme / vor jederman beichten und bekennen. So offt er nun eine Sünde erzehlet / so offt steiget die leere Schale an der Wage um etwas hernieder / die andere aber worinne er sitzet in die Höhe. Dieses wehret so lange / bis beyde Wage-Schalen gleich zu stehen kommen ; so dann wird der Schafft mit der Wage zurück geschraubet / und der Pilger heraus gelassen. Sie bethen die Teufel in mancherley Gestalt an / nicht daß sie ihnen Wolthaten thun / sondern / daß sie ihnen kein Leid zufügen sollen. Diejenige welche ihre Sünde zu verschweigen gedencken / und auf Ermahnen der *Goquis* sie

nicht bekennen wollen/ die werden aus der Wag-Schale hinab in die abscheuliche Tieffe gestürtzet/ allwo sie erbärmlich zerschmettern. Dieses soll gar selten geschehen (s).

LXVIII.

Der Berg CALVARIA, oder Golgatha.

1.

DJeser Berg war vor Zeiten auf der mitternächtigen Seite des Berges Sion/ auser der Stadt Jerusalem gelegen/ und von geringerer Höhe als alle andere Berge in und auserhalb der Stadt Jerusalem. In der heiligen Sprache alten Testamentes wird er Golgatha, lat. *Calvaria*, teutsch Schädel-Stätt genennet. Es ist dieses derjenige Berg/ worauf Adam/ nach vieler Väter Meynung/ soll geopffert haben/ und auch daselbst begraben worden seyn / wie insonderheit Augustinus und Epiphanius solches geglaubet. Der berühmte Bischoff der Syrer *Moses Barcepha*, so im zehenden Jahr-hundert nach Christi Gebuhrt gelebet / schreibet in seinem Buche von dem Paradiese/ (t) so *Andreas Masius* aus dem Syrischen in das Lateinische übersetzet: Es habe Noah die Gebeine Adams/ währender Sündfluth mit sich in seinen Kasten genommen. Sem habe hernach die Hirnschalen/ oder vielleicht den gantzen Cörper Adams/ in Judäa begra-

(s) Seyfried in Medull. mirabil. nat. Lib. II. Cap. 2. p. 40. seq. Erasmus Franciſci im Ost- und West-Indianischen auch Sinesischen Lust- und Staats-Garten pag. 1042. 1061. (t) Libr. I. Cap. 14.

begraben / an der Schädel-Städte / woselbst Christus hernach gelitten hat / und mit seinem vergossenen Blute Adams begrabenen Leichnam oder Hirnschale allda benetzet habe. Der berühmte Kirchen-Lehrer *Hieronymus*, welcher im IV. Seculo gelebet / berichtet (*u*) gleichfalls; Es sey zu seiner Zeit geglaubet worden / Adam liege auf dem Berge *CALVARIA* begraben / und sey mit dem Blute Christi des Gecreutzigten daselbst besprenget worden. Er aber der heilige Vater will es vor eine Fabel halten. Es haben inzwischen die Theologi davon gute Gedancken / daß eben an dem Orte der andere Adam Christus sterben wollen / an welchem der erste Adam die Sünde und Todt in die Welt gebracht. Ibi suspendi voluit Medicus, ubi jacebat ægrotus, (*x*). Viel Gelehrten aber halten es vor eine Fabel / daß Adam auf dem Berge *Calvaria* sey begraben worden. Auch wollen sie nichts davon halten / daß Sem der erstgebohrne Sohn Noah / das Cranium auf dem Berge begraben habe / daß er hernach deswegen den Nahmen *Calvaria* bekommen. (*y*). *Anastasius*, gewesener Patriarch zu Antiochia meldet Lib. 7. daß auf diesem Berge ein Garten gewesen / woselbst Adam gestorben / und mit seinen Haupte unter diesem Berge begraben liege. Dieser Meynung sind

(*u*) Tom. VI. in Matth. Cap. 27. (*x*) D. *Gerhard* in seiner Paßions-Betrachtung pag. 226. Confer. *Samuel. Andreæ* Disputat. de sepulchro Adami, edit. 1679. 4. Marpurg. *Daniel Seyffarts* Bibl. in Imaginibus. pag. 575. (*y*) vid. M. Paul. Christiani Hilscheri Epistola ad Doct. Georg. Heinr. Gœtzium de Reliquiis Adami Protoplasti; cum Addit. de Bibliotheca Adami Dresd. 1711. 4. edit.

gewesen der Cardinal *Cæsar Baronius*, *Robertus*, *Bellarminus*, *Masius*, *Toletus*, *Lorinus*, *Salmeron*, *Villalpandus*, *Torniellus*, *Quaresmius* und *Bonfrerius &c.* *Hieronymus* selbst hat anfangs diese Meynung nicht verworffen/ wie aus folgenden Worten erhellet (z): In dieser Stadt (Jerusalem) soll Adam gewohnet haben/ und gestorben seyn/ weswegen auch der Ort wo Christus gecreutziget worden/ Schedel-Städt genennet ist/ nemlich weil daselbst der Schädel des ersten Menschens Adams soll begraben seyn/ damit das Blut des zweyten Adams/ oder Christi/ des ersten begraben liegenden abwischen/ und hiedurch die Worte des Apostels erfüllet werden solten/ wenn er saget: Erwache der du schläffest/ und stehe auf von den Todten/ so wird dich Christus erleuchten (a). Aber er ist an obgedachten Orte gantz anderer Meynung/ und verwirfft/ daß Adam auf dem Berge *Golgatha*, oder Adams Haupt und Hirn-Schedel daselbst soll begraben seyn/ denn er saget/ daß es ein Ort gewesen sey/ woselbst die Ubelthäter enthauptet und hingerichtet worden/ auch habe Christus an diesem Orte sein Leiden und Sterben erfüllet/ damit die Triumph-Fahnen der Märtyrer auf demselben Platze solten aufgerichtet werden. So aber jemand (spricht *Hieronymus*,) solte treiben wollen/ daß der Herr Christus deswegen daselbst gecreutziget sey/ damit sein Blut auf Adams Grab fallen möchte/ so solte man auch wiedernm fragen mögen: Warum denn andere Strassen-Räuber/ Mörder und Ubelthäter/ an denselben Orte gleichfalls gerichtet und zur Straffe gezogen worden. *Baronius* wi-

der-

(z) in Com. C. 5. ad Ephes. & in Epist. ad Marcum.
(a) Ephes. V. v. 14.

derleget *Hieronymi* Meynung / und saget / man könne nirgends lesen / daß unter denen Jüden eine solche Straffe üblich gewesen / noch für gut erkannt worden seye. Bey denen Römern aber / so nicht lange vor der Zeit über die Juden geherrschet haben / pflegete solches im Gebrauch zu seyn. (*b*).

Der berühmte *Olivier Davier* giebt von den Nahmen dieses Berges folgenden Bericht (*c*): Das Wort Golgatha kommet von *Gallal* her / welches umwaltzen oder rollen bedeutet; Also ward des Menschen Haupt im Hebräischen *Gülgoleth* genannt / und eigentlich ein Hirn-Schädel dadurch zu verstehen gegeben. (*d*).

Etliche wollen *Golgatha* für ein Syrisch oder Chaldäisch Wort gehalten haben / da doch der Evangelist Johannes der Meynung nicht ist / weswegen *Beza*, *Jansonius* und andere vergeblich und falsch schreiben / indem sie dafür halten / daß die Evangelisten verkehret Golgatha gesetzet / und an statt desselben *Golgoltha* müsten genommen haben.

Golgatha wird sonsten bey den Propheten Jerem. XXXI. v. 39. mit Nahmen *Goatha* bezeichnet / denn in Beschreibung der Gräntzen einer neuen Stadt Jerusalem füget er hinzu: Und die Richt-Schnur wird neben demselben weiter hinaus gehen bis an den Hügel Gareb, und sich gen *Gaath* wenden / und

(*b*) *Baronius* in Annal. ad. An. Chr. 34. (*c*) Descript. des gantzen Palestins oder gelobten Landes p. m. 235. (*d*) 2. Reg. 35. גֻּלְגֹּלֶת Calvaria, Cranium, Caput, à Figura Sphærica. Hinc illud Syro-Græcum γολγοδὰ pro γολγολδὰ Matth. 27, 33. Confer. *Piscat.* in Joh. 19, 17. *Eduardi Leighi* Critic. Sacra. p. m. 64. in Observat. V. T.

und das gantze Thal der Leichen und Aschen/ und dem Todten-Felde umringen. Woraus denn zu sehen/ daß *Goath* und *Golgatha* einerley gewesen; Denn zu Jerusalem wird kein ander Leichen-Thal gefunden. Man solte auch sagen können/ daß Golgatha nicht unrecht der Berg des Hirn-Schädels genannt sey/ weil derselbe nicht allein runder Gestalt war/ sondern auch seine Spitzen aus allen umliegenden Thälern allgemählig aufwarts gienge. Wie im Gegentheil *Epiphanius* schreibet/ ist der Berg keinem Hirn-Schädel gleich/ denn er ist nicht höher/ als die andere Berge/ ja selbst der Oelberg, und Sion (so nunmehr umgeworffen lieget/) sind weit höher/ als dieser Ort jemals gewesen ist. Jedoch kan man hierauf mit *Villalpand* antworten/ daß ob schon der Berg nicht höher ist/ als andere Berge der Stadt Jerusalem, so ist er dennoch hoch genug/ und lässet sich/ seiner runden Gestalt halber/ als ein Haupt ansehen. Uber den Nahmen und Gelegenheit dieses Berges hat der Rostockische Theologus, *D. Henricus Müllerus* folgende Anmerckungen gemachet (*e*): *Golgatha* ist ein Syrisches Wort. Im Hebräischen heisset גלגל *Golgol*, ein Kopff: Die Syrer aber setzen am Ende eine Sylbe darzu/ und lassen dagegen in der Mitte einen Buchstaben aus/lesen also *Golgatha*. *Mercerus* und *Beda* wollen/ es sey allhier der Griechische Grund-Text verfälschet/ und meynen/ man müsse für γολγοθὰ wiederum γολγολθὰ darein setzen/ mit welchen denn auch die Hebräische Dollmetschung des Evangelii überein stimmet/woselbst גלגלתא gelesen wird. Wir setzen ihnen aber entgegen die Wolte *Casauboni*

(*e*) in Observat. Theol. Obs. XLVII. p. m. 293.

ni (*f*): Ich mache mir ein Gewissen daraus / daß ich die Bücher der heiligen Schrifft einiges Fehlers beschuldigen solte / da solches keine nothwendige Ursache erfordert / und zwar wenn zu allen Zeiten also ist gelesen worden. Denn daß zu *Nonni* Zeiten in allen Exemplarien nicht anders sey gelesen worden / erweiset dessen *Paraphrasis*, woselbst man nicht argwohnen kan / daß es etwa ein Schrifft-Fehler sey / sintemal die Natur des Verses es nicht anders leiden will. Denn also schreibet er von dem Platze Calvaria: Γολγοδὰ τὸν καλέεσκε Σύρων στόμα: Der *Syrer* Mund nennet ihn *Golgotha*. Es ist glaublich / daß die Jüden / welche zu Christi Zeiten gelebet / lieber haben *Golgotha* als *Golgoltha* sägen wollen / weil jenes leichter auszusprechen ist / und auch nicht unlieblich klinget.

Daß dieser Ort von dem Hirn-Schädel des ersten Menschen solle den Nahmen gehabt haben / meynen nachgesetzte Autores (*g*). Es kommt mir aber nicht glaublich vor / daß die Jüden einen solchen Ort / welcher wegen des Begräbnisses unsers ersten Vaters berühmt gewesen / durch Hinrichtung und Begräbnisse der Ubelthäter solten verunreiniget haben. Andere wollen demnach / es sey der Ort also genen-

(*f*) Exercitat. ad Baron. 81. (*g*) *Hieronymus* in Matth. 27. *Tertullianus* Lib. II. contra Marc. C. 4. *Origenes* Tract. XXXV. in Matth. *Cyprianus* Sermon. de Resurr. Dom. *Athanasius* Serm. de Pass. Dom. *Ambrosius* Libr. V. Cap. 19. *Epiphanius* Libr. III. adverss. hæres. *Chrysostomus* homil. LXXXIV. in Johan. *Augustinus* qu. CLXI. in Genes. *Nonnus* in Paraph. Johan. *Theophilactus* und *Enthymius* in Matth. XXVII.

genennet worden von den Schädeln der Todten. Aber es war weder bey den Juden noch Römern gebräuchlich / daß sie die Todten-Schädel unter dem blossen Himmel unbegraben liessen. *Vossius* hält davor / man habe den Ort bloß alleine darum Schädel-Städt genennet / weil denen Ubelthätern daselbst der Kopff oder Schädel herunter geschlagen worden. Dergleichen Oerter bey denen Römern SESTERTIUM und SCALÆ GEMONIÆ genennet wurden. *Cyrillus Hierosolymitanus* berichtet / daß etliche die Meynung gehabt / es sey selbiger Ort ein Berg gewesen / welcher von ferne als ein Menschen-Haupt anzusehen gewesen / und habe den Nahmen Schädel-Städt empfangen. Es ist dieser Berg / spricht der Ruhmwürdigste Mann *Georgius Calixtus*, also genennet worden / weil er so rund wie ein Hirn-Schädel war: an dessen Gutdüncken ich mich auch begnügen lasse.

2. Wie hoch und breit dieser Berg vor Alters gewesen / kan man so eigentlich nicht wissen / weil nach der Zeit der Creutzigung unsers Erlösers JEsu Christi / Käyser *Adrianus* denselben ziemlich verwüsten / und denen Christen zum Possen die Götzen-Bilder Jovis und Veneris Anno 131. dahin setzen lassen. Er bestehet aus weissen Steinen / wie alle umliegende Berge der Gegend. *Doubdan* giebt vor / daß der Berg CALVARIA oder GOLGATHA nur ein kleiner Hügel des Berges *Gihon*, ungefehr hundert und fünffzig Schritte für dem Gerichts-Thor der Stadt Jerusalem, gegen Abend / gewesen sey. Er ist heutiges Tages zum höchsten zweyer Klaffter hoch / und lieget an dem Berge Gihon, hundert und fünffzig Schritte von den alten Stadt-Mauren gegen

gen Abend. Seine Spitze ist mit vielen Gebäuden besetzet / daß man keinen Berg erkennen kan (*b*). Käyser *Constantinus M.* hat den Berg eben machen und nebst seiner Mutter Helena die Götzen-Bilder Adriani wegreissen lassen. Statt der abscheulichen Götzen wurde eine grosse Kirche mit vielen Capellen dahin gebauet / der Berg hernach in eine Ring-Mauer eingefasset / worinne die Kirche des heiligen Grabes gestanden / auch der Ort wo das Creutz Christi gefunden worden. Um die Kirche und Capellen waren viel Häuser / darinne Römer / Griechen / Armenier / Syrer / Copten und Abißiner gewohnet.

Dieser Berg war bey denen ersten Christen in sonderbarer Hochachtung / weil unser theuerster Erlöser JEsus Christus, daselbst das vollkommene, unvergleichliche und unaussprechliche Erlösungs-Werck vollbracht / als er unter dem Römischen Käyser *Tiberio*, im Jahr nach Erschaffung der Welt 3982. drey und dreyßig Jahr nach seiner heiligen Geburt / im 19. Jahre Tiberii Regierung unter dem Land-Pfleger PONTIO PILATO den 3. Aprilis, um 9. Uhr Vormittags nach unserer Uhr zu rechnen / aber nach der Jüden Zehlung um die sechste Stunde / mit zweyen Mördern auf den Berg *Golgatha* geführet / und an das Creutz gehefftet worden / (*i*) welches *Simon* von *Kyrene*, der vom Felde kam / und ein Vater Alexandri und Ruffi war / nach dem Berge *Golgatha* oder der Schädel-Städt tragen muste. Ein Mörder wurde zur rechten / der andere

(*b*) *Dapper* l. c. p. 236. *Doubdan* Voyage de la Terre sainte. (*i*) Math. XXV. Marc. XV. Luc. XXIII. Joh. XIX.

dere zur lincken Seite mit unserm Heylande gecreutziget/ daß er also mitten inne hienge. Uber des liebsten Erlösers Creutz schrieb *Pilatus* eine Uberschrifft/ welche die Ursach seines Todes solte zu erkennen geben: JEsus von Nazareth der Jüden König. Die Hohen Priester aber sageten zu Pilato: Schreib nicht der Jüden König, sondern daß er gesagt habe, ich bin der Jüden König. Denen aber Pilatus antwortete: Was ich geschrieben, das habe ich geschrieben. Am Creutze bath der liebreiche JEsus vor seine grimmige Feinde / welche auch seine Kleider mit Spotte theileten/ und befahl Johanni seine Mutter. Der eine Schächer zur Rechten am Creutze/ der JEsum anfangs auch gelästert hatte/ bekehrete sich zu dem HErrn. Um zwölff Uhr Nachmittags ward eine Finsterniß über das gantze Land/ von der Jüden sechsten Stunde bis um die neundte Stunde verlohr die Sonne ihren Schein. Der Heyland stirbt um drey Uhr Nachmittages mit heller Stimme/ nachdem er alles vollbracht. Darauf erfolgte ein entsetzliches Erdbeben/ die Felsen zerrissen/ und der Vorhang im Tempel zerreisset in zwey Theile. Gegen fünff Uhr Nachmittages wurde des Heylandes Leichnam von Josepho und Nicodemo vom Creutze abgenommen und in ein neu gehauen Grab geleget/darinne noch Niemand gelegen. Desselben Stein wurde versiegelt und mit Wächtern besetzet. Den 5. Aprilis Anno Christi 33. ist der Heyland aus seinem Grabe auf dem Berge Golgatha siegreich auferstanden / nachdem er zwey Nächte darinne und den gantzen Sonnabend gelegen. Darauf erschiene er der Mariæ und hernach seinen Jüngern zu unterschiedenen malen.

Die

Die erste Erscheinung geschahe auf dem Berge *Golgatha*, worauf er vor dreyen Tagen / nach der Gelehrten Meynung / am Creutze gehangen / so daß er seinen Rücken nach Jerusalem zu / das Angesicht aber gegen Abend gewendet / weil ihn die Jüden nicht würdigen wollen / das Gesichte nach der Stadt und Tempel zu kehren / welchen er so grosses Unglück prophezeyhet.

Ob das Creutz des HErrn JESU von Eichen-Cedern- oder Cypressen-Holtze gewesen / können wir nicht wissen / weil die heilige Schrifft davon nichts berichtet. Was einige Curiosi und Gelehrten davon ohnfehlbar melden wollen / sind nichts als ungewisse Muthmassungen. Man findet nirgends was Gewisses / wohin das Creutz Christi kommen / nachdem der Heyland auferstanden / noch wie es mit seinem Grabe gehalten worden. Einige melden / daß Anno Chr. 70. da die Stadt Jerusalem von den Römern kläglich zerstöret worden / auch das Creutz und Grab Christi auf dem Berge Golgatha mit Erden verschüttet worden. Käyser *Adrianus*, als er auf den Platz des zerstörten Jerusalems die Stadt Æliam Capitolinam gebauet / soll alles vollends mit Erde haben bedecken lassen / und darauf befohlen haben / die beyden Götzen-Bilder *Jovis* und *Veneris* auf den Berg Calvariam zu setzen / wodurch das Grab Christi und das Creutz in Vergessenheit kommen. Die Käyserin *Helena*, Käyser Constantii Chlori Gemahlin / und Constantini M. Mutter / war in ihrem hohen Alter aus gottseligem Eyfer in das gelobte Land gezogen / und hatte A. C. 326. neben dem Creutze auch das Grab Christi aufgesuchet / welches die Jüden destruiret / die Heyden aber bedecket

haben ſollen. Dieſer Heiligthümer wegen ſoll ein alter Mann der Gegend Wiſſenſchafft getragen und den Ort der Käyſerin angedeutet haben. Darauf lieſſe die *Helena* alſo fort den auf dem Berge Golgatha gebauten Götzen-Tempel niederreiſſen/ die Erde aufräumen/ da ſie denn drey Creutze gefunden. Weil ſie aber nicht gewuſt/welches unter dieſen dreyen das Creutz Chriſti geweſen/ ſo habe ſie den Biſchoff *Macarium* zu Jeruſalem zu ſich kommen laſſen/ und ſich deswegen mit ihm unterredet. Darauf hat Macarius ſein Gebeth zu GOtt gethan/ und mit allen dreyen Creutzen ein krancke Weib berühret. So bald ſie mit dem Creutze Chriſti berühret worden/ ſoll ſie alſo bald ihre Geſundheit völlig erlanget haben. Ja einige wollen ſtatuiren/ daß man das Creutz Chriſti daran erkennet/ weil man einen Todten damit erwecket und lebendig gemachet (*k*). Von ſolchen groſſen Wundern aber ſagen *Ambroſius* (*l*), *Chryſoſtomus* (*m*), *Theophylactus* (*n*), und andere mehr nicht das geringſte/ die doch auch der Erfindung des Creutzes gedencken/ ſondern ſagen/ daß man Chriſti rechtes Creutz an dem Titul/ den Pilatus darauf ſetzen laſſen/ erkennet habe. Wegen ſolcher Erfindung dieſes Creutzes hat hernach der Pabſt *Euſebius* ein Feſt der Erfindung des Creutzes angeordnet/ wie bey dem Durando zu leſen (*o*). *Paulinus* von

Nola

(*k*) Ruffinus Presbyter Aquilejenſis Hiſtor. Eccleſiaſt. L. X. c. 7. & 8. Nicephorus Calliſtus in Hiſtor. Eccleſiaſt. L. VIII. C. 29. (*l*) Orat. de Obitu Theodoſii (*m*) Homil. LXXXIV. in Johann. (*n*) Theophylactus in Cap. 19. Johannis. (*o*) Guilielmus Durandus in rationali officiorum divinorum L. VII. C. 11.

Nola gibt für (*p*), daß an dem Orte/ da das Creutz gefunden worden/ man so fort eine schöne Kirche mit übergöldeten Balcken und vergöldeten Altären aufgerichtet/ worinne das Creutz hernach dem Volcke gewiesen werden müssen/ daß sie es aus Veneration anbetheten. Die Käyserin *Helena* soll einen Theil ihrem Sohne Constantino M. verehret haben/ welches er in sein Bildniß zu Constantinopel auf dem Marckt setzen lassen. Dieses soll hernach in ein silbernes Gehäuse gethan/ und davon das Fest Creutz-Erhöhung gestifftet worden seyn (*q*). Den andern Theil soll die Käyserin denen Priestern zu Jerusalem in Verwahrung gegeben/ und ein Stück in dem Tempel auf dem Berge *CALVARIA* oder Golgatha gelassen haben. Einen Nagel des Creutzes Christi soll die *Helena* ihrem Sohne dem Käyser *Constantino M.* in die Cron/ den andern in seines Pferdes Zaum haben machen lassen (*r*). Wiewol hierinne die alten Scribenten nicht einerley Meynung sind/ da zwar die meisten/ das Fest der Erfindung des Creutzes Christi/ so in der Römisch-Catholischen Kirche auf den 3. Maij, gefeyret wird/von der Helena herführen/ das Fest der Erhöhung des Creutzes aber/ so auf den 14. Septembris gesetzet worden/ auf folgende Art erzehlen. Der Orientalische Käyser *HERACLIUS* sahe die Progressen/ welche *Cosroes II.* der grausame König in Persien/ ein geschworner Feind der Christen machte/ vor sehr gefährlich an. Als nun dieser

(*p*) in Epistola ad Sulpitium Severum. (*q*) Nicephorus l. c. (*r*) Ambrosius in concione funebri de Theodosio Imperatore. Confer. Tractat. Matthæi Dresseri de Festis Diebus Christianorum, Judæorum & Ethnicorum. p. m. 110. seqq.

Wüterich im Jahr Christi 615. in das gelobte Land fiel (s), Jerusalem eroberte / die Gegend verwüstete / den Christlichen Patriarchen von Jerusalem *Zachariam* nebst dem heiligen Creutze und vielen Reichthum mit sich nach Persien führete / so kündigte ihm Heraclius den Krieg an. Darauf wurden die Persianer etliche mahl geschlagen / worüber sich *Cosroes* dermassen grämete / daß er erkranckete. Wie er nun das Reich seinem jüngsten Sohne zugedachte / so bemächtigte sich der älteste Printz *SIREOS* des Vaters Person / ließ seinen Bruder vor dessen Augen hinrichten / ihn hernach in ein finsteres Loch werffen / hernach aber mit Pfeilen verwunden / und in Stücken zerhauen. Mit dem Käyser *Heraclio* machte der neue König Friede / und gab ihm das heilige Creutz im Jahr Christi 628. wieder zurücke / welches er bey dem Einzuge zu Constantinopel als ein ungemeines Sieges-Zeichen in seinen Händen trug / da ihn der Patriarche *Zacharias* begleitete. Das folgende Jahr wolte *Heraclius* mit dem Patriarchen *Zacharia* in Jerusalem einziehen / und hatte das Creutz Christi oder die Reliquien davon als einen sonderbaren Schmuck in seiner Crone. Als er aber Anno Christi 629. den 14. Septembris vor die Stadt kam / sind die Thore / durch GOttes sonderbare Schickung / zugeschlossen gewesen. Woraus der Käyser abgenommen / daß der HErr Christus nicht in einen göldenen Stücke aus Jerusalem auf die Schedel-Städt zur Marter geführet worden. Derowegen er seinen Schmuck abgeleget / das Stück des heiligen Creutzes barfuß in die Stadt Jerusalem getragen; und hernach zum Gedächtniß an diesem Tage daß

Fest

(s) *Abrahamus Bucholzerus* in Indice Chronol.

Fest Creutz Erhöhung angeordnet (t), und den Patriarchen in seine vorige Würde gesetzet. Eben dieser *Heraclius* liesse die von *Cosroe* verwüstete Kirche auf dem heiligen Grabe / so von Käyser Constantino M. zu erst sehr herrlich erbauet worden / durch viele Baumeister wieder aufführen. Das grösseste Theil von diesem Berge ward in Mauren eingefasset / und mitten inne war die Kirche des heiligen Grabes, wobey nach der Zeit sehr viele Capellen und kleine Häuser gebauet worden / worinnen Römisch-Catholische / Griechen / Armenier, Syrer, Copten und Abyssinier wohnen. Die Türcken haben diesen Berg in Verwahrung / und bekommt der Türckische Befehlshaber von denen dahin kommenden Pilgrimmen einen starcken Tribut. Der Eingang des Berges hat eine breite Treppe und Pforte gegen Mittag zu. Wenn man nun durch den Eingang den Berg *Golgatha* besteiget / so kommt man in den grossen Vorhoff. Dieser Vorhoff ist von allen Seiten mit Gebäuden umringet / und hat gegen Mitternacht die Kirche des heiligen Grabes, gegen Mittag die Gefängnisse / gegen Morgen die Wohnungen der Armenier und Abyssinier, und gegen Abend der Griechen Behausung. Auf der lincken Seite stehet ein viereckichter Thurn, woselbst vor Zeiten einige Glocken zu hangen pflegten. Er hat drey Reihen Fenster über einander / ist ziemlich hoch / und mit kleinen Marmornen Pfeilen gezieret / aber oben nicht bedecket. Die eine Seite seiner

(t) *Calvisius* in Chronolog. ad Ann. 629. p.m.490. *Dresserus* l. c. p. 195. seqq. *Johann Michaël Dillherr* im Zeit- und Welt-Lauff. p. m. 579. aus dem Sigeberto und andern alten Scribenten.

Spitze ist eingefallen. Der grausame Egyptische Sultan *SALADINUS*, welcher Anno Christi 1187. Jerusalem eroberte / und den letzten König Guidonem zwang / daß er das Reich verschweren muste / soll die Glocken und das Dach haben abwerffen lassen. Die Glocken sollen an einem gewissen Orte vergraben liegen / davon die Römisch-Catholischen sich rühmen genaue Wissenschafft zu haben. Gegen dem alten Glocken-Thurn über / gegen Morgen / stehet eine kleine Capelle, zu welcher man auf zwölff Stuffen steiget / die an die grosse Kirche gehefftet sind. Hier sollen die Mutter JEsu, Maria, Johannes und die Weiber, so dem HERRN aus Galiæa gefolget / gestanden haben / als der Heyland fünff Schritte von ihnen an das Creutz gehefftet ward. Einige nennen sie Stabat Mater, oder die Kirche zu unser lieben Frauen. Gegen dem Eingang des Vorhoffes über ist die grosse Haupt-Thür zur Kirche des heiligen Grabes / bey welcher die Türcken heutiges Tages eine Wohnung und Wache haben. Unten an dieser Thür sind viel grosse Nägel in die Erde eingetrieben / biß oben an / und dieses auf Befehl des Griechischen Patriarchens / welcher die Römisch-Catholischen alle Jahr in den Bann thate und verfluchte. Zum Zeichen solches Bannes trieb der Patriarche auf dem Char-Freytag solche Nägel in das Pflaster / mit strengen Verbothe / daß sich niemand unterstehen sollte / einen davon auszuziehen. Sollte aber jemand darüber ertappet werden / der bekommt nicht nur fünff hundert Stock Schläge / sondern muß auch noch über das den Bassa oder Cady der Stadt Jerusalem eine gute Summe Geldes erlegen. Wenn man nun nach Bericht

der

der Scribenten durch den Eingang in die Kirche des heiligen Grabes oder Auferstehung Christi / sonst *BETHEL*, Neu-Jerusalem und *Martyrion* genennet / so Creutzweise gebauet ist / kommen / so findet sich zwölff Schritte von dem Eingange oder der grossen Thür / gegen Mittag / der Salbstein, wohin *Joseph* von *Arimathia*, *Nicodemus* und einige von seinen Jüngern den Leichnam des Heylandes zu salben legten / daher auch der Stein von allen Einwohnern der Salb-Stein ist genennet worden. Der Stein war vor der Creutzigung Christi an dem Fusse des Berges *Golgatha* gegen Abend / ungefehr zwantzig Schritte von dem Orte / allwo das Creutz Christi aufgerichtet stund / hernach ist er weiter fortgetragen worden / als man den Heyland balsamiren wollen. Er ist grünfarbig. Weil die Christen aus Neugierigkeit grosse Stücke abgeschlagen / so wurde er hernach nicht nur mit einen eisernen Gitter umschlossen / sondern auch mit einem aschfarbig geflammten Marmorstein beleget / welcher sieben Fuß lang / zweene breit und einen halben Fuß über die Erde erhaben ist. Die Franciscaner-Mönche daselbst haben denselben offt mit grossem Gelde erkauffen müssen / und halten ihn so wohl vor eine ungemeine Kostbarkeit / als sonderbares Heiligthum. Gegen dem Salb-Stein über sind drey Begräbnisse / der alten Könige von Jerusalem, aber ohne einige Grab-Schrifften / welche die Schismatici ausgethan haben. Auf der rechten Seite des Salb-Steins recht unter dem Orte / wo das Creutz Christi gestanden / oder recht unter der Capelle des Berges *Golgatha*, stehet S. Johannis-Capelle, oder Adams Capelle, so 32. Fuß lang / und 23. Fuß breit ist.

Diese gehöret denen Griechen zu. In dem Eingange gegen Mittag stehet ein schönes auf Marmor gehauenes Begräbniß/ *Godofredi* von *Bouillon*, welcher Hertzog in Nieder-Lothringen unter Regierung Käyser Heinrici des IV. war/ und sich im Kriege durch seine Tapfferkeit einen grossen Nahmen machte. Nachdem auf den Concilio zu Clermont in Auvergne unter Pabst Urbano II. Anno Christi 1095. eine Creutz-Farth wider die Unglaubigen beschlossen wurde/ erhielte dieser tapffere Held über die Christliche Armèe, so viel Christliche Potentaten versamlet/ das Commando, und brachte Anno 1099. den 15. Julii Jerusalem in seine Gewalt/ nachdem er die Saracenen etliche mahl aus dem Felde geschlagen. Darauf liesse er sich mit einer Dornen-Crone zum ersten lateinischen Könige in Jerusalem crönen/ und behauptete auch das gantze Gelobte Land. Er starb aber Anno Christi 1100. zum grösten Leid-Wesen der Christen/ als er nur ein Jahr regieret hatte. Sein Grabmahl ruhet auf vier Pfeilern/ anderthalb Fuß hoch/ und ist nach Surii Bericht/ vier Fuß und vier Finger hoch/ acht Fuß lang/ und dreyeckichter Gestalt. Man siehet auf der Seite/ nahe an der Mauer/ diese Uberschrifft mit alten Gothischen Buchstaben im Lateinischen:

HIC JACET INCLUTUS
DUX GODEFRIDUS, QUI TOTAM
ISTAM TERRAM ACQUISIVIT
CULTUI CHRISTIANO, CUJUS
ANIMA REGNET CUM CHRISTO
AMEN.

Das ist: Hier liegt der treffliche und berühmte Gottfried von *Boullion*, so das gantze Land dem Christlichen Gottes-Dienste zu Nutzen gewonnen hat, dessen Seele mit Christo herrsche, Amen.

Gegen über stehet auf der Nord-Seite das Grab seines Bruders Balduini, welcher nach ihm König zu Jerusalem gewesen. Es ist wie das vorige schlecht und ohne eintzigen Pracht gebauet. Dieser König setzte sich mit denen Occidentalischen Christen/ so von den Griechen Lateiner genennet wurden/ in einen formidablen Stand/ so daß sich die Saracenen sonderlich vor ihm fürchteten. Weil aber der Griechische Käyser Alexius I. Comnenus nicht gern sahe/ daß sich die Lateiner im Gelobten Lande feste setzten/ so verhinderte er alle Vortheile/ welche die Christen durch seinen Beystand wider die Saracenen haben können. König Balduinus starb Ann. C. 1118. im achtzehenden Jahre seiner Regierung. Seine Grab-Schrifft hat in folgenden Versen bestanden/ die man nun nicht mehr lesen kan:

Rex Balduinus Judas alter Maccabæus:
Spes Patriæ, vigor Ecclesiæ, virtus utriusque,
Quem formidabant, cui dona tributa ferebant
Cedar & Ægyptus: Dan ac Homicida Damascus,
Proh dolor! in modico clauditur hoc Tumulo.

Teusch:

König *Balduinus*, ein anderer *Judas Maccabæus*, die Hoffnung des Vater-Landes, eine Stärcke der Kirche und beyder Tugend: Den Kedar mit Egypten, Dan und die Mörder-

Grube *Damascus* fürchteten, und ihm Geschencke brachten, lieget, ach leider! in dieser engen Höhle beschlossen.

Die andern Gräber der Könige haben die Griechen nach und nach geschändet / damit sie das Gedächtniß der Lateiner hier ausrotten möchten / doch haben sie auf Beklagung der Römisch-Catholischen dem Bassa des Türckischen Käysers zur Straffe eine grosse Summa Geldes erlegen müssen.

Ob die Leiber der Christlichen Könige noch auf diesem Berge in der verwüsteten Kirche des heiligen Grabes liegen / oder hernach / da sich die Saracenen des gelobten Landes bemächtiget / von ihren Familien nach Europa abgeführet worden / kan man so gewiß nicht sagen. Einige haben sagen wollen / daß sie noch hier begraben wären / andere aber meynen / daß man sie in Europam ausgeführet / und daselbst begraben.

Aus dieser Capelle tritt man auf der lincken Seite / vermittelst neunzehen in den Felsen gehauener Stuffen auf die Spitze oder Ebene des Berges *Golgatha*. Diese Ebene ist zwanzig Schritte von der grossen Kirch-Thür gegen Morgen zu gelegen / und hat zwey Capellen. Die erste stehet auf dem Platze / wo unser Heyland ans Creutz genagelt worden / daher sie die Capelle der Creutz-Hefftung genennet wird; Diese besitzen die Griechen. Die andere Capelle, wo das Creutz aufgerichtet gewesen / wird die Capelle der Creutz-Aufrichtung benahmet / und gehöret denen Franciscaner-Mönchen / so daselbst gemeiniglich sechzig brennende Lampen unterhalten. Dieses soll der gewisse Platz seyn / wo das Creutz Christi von Käyser Adriani Zeiten an biß zur Regierung

rung Käysers Constantini Magni über zwey hundert Jahr unter der Erde verschüttet gelegen / hernach aber von der Kayserin *Helena* mit grossen Kosten aufgesuchet und durch einen alten Jüden entdecket worden. Die Wände dieser Capellen sind vordessen einer Mannes-Höhe / mit dem schönsten Marmor bekleidet / und alles mit feinen Mosaischen Wercken auf einem göldenen Grund / gezieret gewesen / wo die Abbildung der Propheten / und viele merckwürdige Historien des gelobten Landes gestanden: Alles war voller Gemählde und denckwürdigen Schrifften / welche von einem Jahre zum andern daselbst zum Gedächtnüß verfertiget worden. Mitten in der Capelle wird das Loch gezeiget / worinne das Creutz Christi soll gestanden haben. Dieses ist mit schönen Marmor umgeben / und mit einer Blatte beleget / welche zu einem Altar dienet. Ob aber diese Tafel heutiges Tages noch von Silber / wie vordessen / ist / kan in Ermangelung gewisser Nachricht nicht sagen.

Das Loch / wo des Heylandes Creutz gestanden / ist gedachter massen von den Zeiten Käysers Adriani an durch die Heyden verdecket blieben / biß die Käyserin Helena davon Nachricht erhielte / dasselbige reinigen / und sammt dem heiligen Grabe in die grosse Kirche schliessen liese. Die Plätze der zweyen andern / woran die Schächer gehangen hatten / sind nicht anders / als durch zween kleine Pfeiler / deren jedweder ein Creutz träget / bezeichnet. Das Loch worinnen das Creutz des frommen Schächers gestanden / ist ungefehr vier / oder fünfftehalb Fuß / und ein wenig niedriger / aber das Loch des gottlosen Schächers ohngefehr sechs Fuß von des Heylandes

Loche

Loche gelegen. Diese drey Löcher liegen nicht recht neben einander / sondern machen fast einen Triangel. Zur rechten und lincken Seite des Creutzes Christi stehen zween Altäre / woselbst alleine die Griechische Geistliche Messe halten / und an keinen andern Ort kommen. Gegen Mitternacht ist ein Bogen / und in demselben eine Thür / wodurch man nach den Griechischen Wohn-Plätzen gehet. Am Ende des Bogens ist eine andere Thür und Treppe / vermittelst deren man nach dem Berge Golgatha auf und absteiget. An der lincken Seite des Creutz-Loches Christi siehet man einen Spalt in dem Berge Golgatha, der zur Zeit der Creutzigung Christi soll geschehen seyn. In diesem Risse solle der Römisch-Catholischen Meynung nach Adam begraben liegen. Wenn man aber alle diese Relationen recht bedächtig ansiehet / so wird man leicht urtheilen / daß unmöglich dergleichen Denckmahle noch von Christi Zeiten an unverändert vorhanden seyn / sondern nur erdichtete und neu angegebene Plätze heissen können / die nach und nach angebauet worden.

Von der Capelle des heiligen Creutzes gehet ein Weg rings um die andere Capellen herum / welche um die Kirche herum sind / nach der Capelle der Erscheinung / welche Mitternacht werts gelegen an dem Orte / woselbst unser Heyland nach seiner Aufferstehung seiner Mutter soll erschienen seyn. Diese Capelle liegt drey und zwanzig Schritte von dem heiligen Grabe, gegen Mitternacht / ist sechzehen Fuß lang / achte breit / und schöpffet ihr Licht durch ein grosses Creutz-Fenster. Die Capelle ist vordessen mit Marmor- und Porphyr-Steinen gezieret gewesen.

wesen. Aus derselben kommt man durch sehr dunckele Oerter in die Wohnungen der Römisch-Catholischen Geistlichen / wo die Cellen auf der rechten / der Eß-Saal aber auf der Lincken Seiten sind. Diese Capelle gehöret zwar denen Römisch-Catholischen Christen / doch pflegen die Mönche S. Salvatoris Tag und Nacht fast allein den Gottes-Dienst zu halten. Diese haben die Erlaubnüß von dem Türckischen Bassa, daß sie mit einen Glöckgen zur Messe läuten dürffen / welches sonst in dem Gelobten Lande etwas rares ist. Die Capelle hat vor vielen andern einen schönen Zierath u. Kirchen-Schmuck. Gegen Abend sind die Capellen der Syrer, Copten und Abyssinier, welche insgesammt um die Kirche des heiligen Grabes herum liegen. Die grosse Kirche ist gegen Abend zu rund an dem vördern Theile / und das gantze Gewölbe ist von Cedern Holtze gebauet / auch mit Bley überzogen. Das Licht bekommt dieses berühmte Gebäude durch ein Loch auf dem Dache / welches eine Art eines eisernen Gitters von eisernen Drate hat. Sie ist mit vier grossen steinern Pfeilern umgeben / so viereckicht sind / und 6. Pfeiler von Marmor-Stein / welche zusammen 17. Schwibbogen machen. Einige beschreiben dieses Gebäude folgender massen. Die Kirche des heiligen Grabes / oder Aufferstehung Christi / sonst Bethel, Neu Jerusalem und Martyrion genennet / ist Creutzweise gebauet / und mit zweyen über einander stehenden Gängen gezieret. Der unterste ruhet auf vierzehen Marmornen Pfeilern / deren jedweder eilff Fuß und einen halben dick / und mit Capitellen zwanzig hoch ist. Die Füsse der Pfeiler sind fünff Fuß in der Mittel-Linien

breit

breit / und fünff hoch. Der oberste Gang / so ein und zwanzig Fuß breit ist / ruhet auf acht Marmornen Pfeilern / deren jedweder sechs Fuß dicke / und siebenzehen hoch ist. Der Unterste ist viel breiter / als der obere Gang; denn zwischen den Pfeilern und Kirch-Mauren haben die Armenianer, Coptisten, Syrier, Abyssinier und andere gegen Morgen wohnende Völcker ihre Behaussung / Capellen und Schlaff-Kammern / wiewohl sie allesamt schlecht gebauet sind. Alle Mauren und Steine sind heute zu Tage ihres Zierathes beraubet; Denn vormals waren sie mit geschliffenen Marmorn und Porphyrsteinen (wie noch an unterschiedenen Orten gesehen wird) bedecket und überzogen / aber nach der Zeit haben die Sultanen aus Egypten und die Türcken solche weggenommen / und zum Bau ihrer eigenen Palläste / Mosquen und dem Tempel Salomonis angewendet. Die Mauren waren mit Mosaischen Wercken sehr künstlich gehauen / auch bestunden dieselbe / nach Anweisung einiger Kennzeichen / aus Jaspis und Porphyrstein. In dieser Kirche sind sonst die schönsten Gemählde gewesen / die aber nunmehro mehrentheils ruiniret sind. Gegen Abend und Mitternacht waren die Bildnisse der Propheten / Könige oder Priester; gegen Mittag sahe man die Geschichte des jungen Tobiä / als ihm bey dem Flusse Tigris ein Fisch begegnete.

Die Bilder Käysers Constantini, seiner Mutter Helenæ und der Apostel sind alle ruiniret. Gegen über der Thür des heiligen Grabes lieget das grosse Chor, oder der zweyte Theil der Kirche. Es ist rund um mit einer Mauer beschlossen und hat drey Thüren / davon die Grösseste gegen Abend

nach

nach der Thür des heiligen Grabes siehet. Die Mittelste ist bey der Treppen des Berges *Golgatha* gegen Mitternacht / recht für des Heylandes Kercker. Das Chor ist durch ein sehr schönes / köstliches / mit Gold und herrlichen Gemählden geziertes höltzernes Gitter / in zwey ungleiche Theile abgetheilet: denn das Gitter stehet vor dem Altar / und scheidet denselben von dem Chor. Es hat einige Geheimnisse der Erlösung / ist mit dreyen Thüren versehen / davon die Grösseste mitten für dem Altar / und die andere zur Seiten stehen. Von der grossen Thür des Thores / biß an das gemeldete Gitter / zehlet man in die Länge sechs und zwanzig / und in die Breite eilff Schritte / von dannen aber biß an den letzten Pfeiler in die Länge und Breite / (den Grund oder Ende / welches sich in die Runde endiget / ausgenommen) eilff Schritte. In dem zweyten kleinesten Theil stehet der grosse Altar in der Mitte / und ein kleiner auf der rechten Seite / auf welchem der Priester alle zum Dienst erforderte Sachen zubereitet. Man siehet in demselben steinerne Treppen und drey Sessel der Patriarchen, wovon die Mittelste mit sechs oder sieben Stuffen aufwärts gehet / und vordessen für dem Pabst zu Rom geordnet ist.

Auf der rechten Seite ein wenig niedriger hat der Patriarch zu Constantinopel, und auf der Lincken der Patriarch zu Alexandria seinen Sitz. Ausser dem Gitter zur rechten Hand ist der Sitz des Patriarchen zu Antiochia, und auf der Lincken des Patriarchen zu Jerusalem, weil diese Kirche / ob sie gleich die vornehmste / dennoch zum letzten zu dieser Würde erhaben worden. Wie *Surius* schreibet / sind die Mauren zur Seite des Chores ihrer Bilder beraubet /

bet / und alleine mit den vier Stühlen der Patriarchen versehen / davon zween / nemlich des Patriarchen zu Constantinopel und Antiochia auf der rechten / und zween / als des Patriarchen zu Alexandria und Jerusalem, auf der lincken Seite gesehen werden. Das Chor ist hundert und vierzehen Fuß lang und 37. breit. Solches ist bedecket mit einem feinen Gewölbe von geschnittenen und ausgehauenen Steinen / so von etlichen Pfeilern getragen wird.

Mitten in dieser Kirche ist das heilige Grab, oder deutlicher zusagen / das Andencken des heiligen Grabes mit weissen Marmor bedecket / und mit zehn kleinen Marmornen Pfeilern umfasset / worauf ein Boden ist / auf welchem 12. kleine Marmorsteinerne Pfeiler sind / 2. und 2. zusammen gefüget / die sechs Schwibbogen machen / so ein Gewölbe tragen mit Bley bedecket. Unter diesen Schwibbogen sind acht angezündete Lampen / auser derjenigen / so in der Mitte des Gewölbes ist. Innerhalb dieses Gebäudes ist der Felsen / worinne unsers Heylandes Grab gehauen gewesen / welches aus zwey kleinen Höhlen bestehet / die an einander gefüget sind. Die erste heisset die Engels-Grotte, weil man dafür hält / daß allda der Engel denen heiligen Weibern erschienen / als sie den Leichnam JESU suchten. Die andere ist die heilige Begräbniß-Stätte des Heylandes JESU Christi / welche sechs Schuh lang / sechs Fuß breit und fast acht Fuß hoch ist. Zur rechten Hand gegen Mitternacht ist ein Altar / welcher den Sarg bedecket / worinne unser Heyland soll gelegen haben. Er ist sechs Schuh lang / drey Schuh weit und fast drittehalb Schuh hoch. Das inwendige dieser Capellen und Altar sind von grauen

Mar-

Marmor / der aber ziemlich geschwärtzet worden / durch den Rauch der 60 silbernen Lampen / die allda stets brennen. In dem heiligen Grabe sind 44. und in der Engels-Capelle 18. davon 30. denen Mönchen gehören / und die übrigen denen Griechischen Christen und andern / die von der Römischen Kirche abgesondert seyn / welche die Freyheit haben ihre Andacht allda zu verrichten / dürffen aber keine Messe halten / weil dieses denen Römisch-Catholischen allein zustehet. In der ersten Grotte zur Seiten des heiligen Grabes soll vordessen der grosse Stein / sechs und einen halben Schuch lang / drey Schuh breit und neun und einen halben Queer-Finger dicke / dessen man sich bedienete / den Eingang des Grabes zuverschliessen / gewesen seyn. Er kam um das Jahr Christi 380. zu S. Cyrilli Zeiten zum Vorschein / und der heilige *Hieronymus*, der 40. Jahr hernach verstorben / schreibet / daß er noch zu seiner Zeit vor handen gewesen. Hernach ist er aber in diejenige Kirche versetzet worden / welche man auf den Ort gebauet / wo auf dem Berge Zion vor der Zerstöhrung Jerusalem des hohen Priesters Caiphas Haus gestanden.

Es ist diese Kirche des heiligen Grabes keines weges diejenige / welche die Käyserin Helena erbauet / welche öffters zerstöhret worden / sondern von dem Könige Gottfried von *Bouillon* angefangen / und unter seinem Bruder dem Könige Balduino vollendet worden. Vorher waren alle heilige Oerter mit geringen Beth-Häusern bedecket / und die Christen nicht im Stande selbige zu der grossen Kirche zu ziehen / weil zu einen solchen Gebäude grosse Kosten erfordert werden: Die Christen auf dem Berge Calvaria geben vor / daß auf den Sonnabend vor

Ostern/ wenn sie des Abends ihrer heiligen Verrichtungen wegen zu gegen wären/ ein Feuer vom Himmel auf das Grab Christi nieder fiele/ und die vorher mit Fleiß ausgelöschete Lampen/ so sonst allezeit vor dem Grabe brennen/ durch eine sonderbare Vorsehung GOttes angezündet würden. Wenn sich nun dieselbe Zeit herzu nahet/ so versammlen sich vor und in der Kirche des heiligen Grabes/ Griechen/ Armenianer, Syrer, Coptisten, Abyssinier und Römisch-Catholische/ und stellen um die Kirche und das heilige Grab herum ein wunderliches Spiel an; Die Lampen werden vorher ausgethan/ und das Grab des Heylandes wird mit sechs auch mehr Janitscharen besetzet/ damit niemand hinein dringen dürffe. Um ein Uhr Nachmittages/ zu welcher Zeit offt mehr denn fünff tausend Zuschauer auf dem Berge Calvaria seyn/ fassen zwey und drey zusammen/ und lauffen mit grossem Geschrey um das heil. Grab herum/ und ruffen Eleyson, Eleyson.. Sie haben in denen Händen unangezündete Wachs-Kertzen/ und erwarten das Feuer vom Himmel in dem heiligen Grabe/ damit sie solche anzünden möchten. Die Weiber schreyen ebenfals mit/ schlagen die Hände in die Höhe/ und gebährden sich sehr wunderlich. Wenn sie für die Thür des heiligen Grabes kommen/ stehen sie etwas stille/ und ruffen Eleyson, als wolten sie das Feuer dadurch vom Himmel ziehen. Es gehet dabey sehr unordentlich zu/ und werden viel Uppigkeiten getrieben. Wenn der Tumult zu groß wird/ so schlagen die Janitscharen und Türcken zu/ wodurch aber wenig Ordnung gestifftet werden kan/ weil die Menge der Wallfahrenden offt sehr groß ist/ und jederman von dem heiligen

Feuer

Feuer seine Wachs-Kertze anzünden will. Solcher Tumult dauret über drey biß vier Stunden / da die gedachte Völcker / bald in der Kirche / bald auf dem Berge Golgatha herum lauffen / nach dem Himmel ruffen / und ihre unangezündete Wachs-Kertzen in die Höhe halten / um die Hochachtung des heil. Grabes zu dadurch beweisen. Darauf pflegen die Griechen um fünff Uhr Abends eine Procession zu halten. Erstlich siehet man zwölff oder mehr Geistliche / deren jedweder ein Bannier in der Hand trägt. Diesen folgen sechzehen andere mit Wachs-Lichtern ungefehr sieben Fuß lang / auch haben sie allesamt Röcke an / die bis auf die Füsse nieder hangen / worauf fünff und zwanzig oder dreyßig Priester / Bischöffe und Ertz-Bischöffe in köstlichen Schmuck / nach der Griechischen Weise aufziehen. Ein jeder hat ein kleines Creutz in einer Hand / und in der andern einige Wachs-Lichter / so mit vielerley Bändern zusammen gebunden sind. Unter diesem gehen viel Pilgrimme mit Wachs-Lichtern / auch lassen sich noch andre bey ihnen finden / welche die Bahn reinigen / und das Volck zurücke halten. Endlich kommen hinter dem Patriarchen vier Diaconi in Dalmatischer Kleidung / mit denen Weyrauchs-Fässern. Vordem Patriarchen wird von zweyen andern das Gremium oder Vorhang getragen. Der Patriarche hat einen sammeten mit Gold gestickten Rock an / und ist mit Gold und Silber auf seiner Kleidung reichlich beladen. In seiner lincken Hand träget er seinen Hirten-Stab / und in der rechten ein kleines Creutz / womit er das Volck segnet. Er wird von kostbar gekleideten Bischöffen begleitet / und hinter ihme gehen vier andere Diaconi, die auf

einem langen Stocke eine vergöldete Sonne mit Strahlen und vielen Schellen / so von ihnen Seraphin genannt werden / in den Händen tragen. Sie halten dieselbe über das Haupt des Patriarchen / und bewegen sie unter dem gehen / damit man die Schellen hören möge.

In dieser Ordnung halten sie unter dem singen dreymahl Procession um das heilige Grab herum. Die Türcken stillen den Tumult mit Schlägen / und treiben die Geistlichen nach dem Salb-Stein. Der Patriarch aber nahet sich in Begleitung etl. Bischöffe / zu der Thür des heiligen Grabes / allwo ihme vor dem Eingange seine Kappe abgenommen wird. Da gehet nun das Schreyen eben so hefftig als wie vorher von Weibern und Männern an / daß offt über 2000. Personen Eleyson ruffen. Unter solchem Geschrey tritt der Patriarche in Gegenwart der Türcken / so die Thür sehr fleißig bewahren / aus Furcht von jemand gesehen zu werden / was daselbst geschiehet / in das heilige Grab. Er zündet hierauf vermittelst eines bey sich habenden Feuerschlages eine der Lampen / und seine in den Händen tragende Wachs-Kertze an / welches von aussen / des grossen schreyens halber weder gesehen / noch der Schlag des Feuer-Steins an den Stahl gehöret werden kan. So bald er nun mit dem vermeynten Himmlischen Feuer aus dem heiligen Grabe gehet / fänget jederman zur Danckbarkeit ein Freuden-Geschrey an. Dann lauffet ein jedweder auf den Patriarchen zu / sein Wachs-Licht an dem seinen heiligen anzuzünden / und solcher gestalt des Göttlichen Feuers theilhafftig zu werden. In solchem Lermen wird der Patriarch offt grausam gedränget / und gleichsam fortgetragen /

weil

ein jeder zu erst von dem heiligen Feuer ein Licht anzünden will / indem sich diejenige so am ersten hinzu kommen vor die glückseligsten schätzen. Sie lassen sich weder mit Bitten noch Schlägen der Türcken davon abhalten. Innerhalb einer viertel Stunde ist die gantze Kirche und alle Capellen mit etliche hundert Lichtern angefüllet / weil die Armenier, Coptisten, Syrer und Abyssinier in ihren Capellen eben dergleichen thun. Viele reiben Arm und Beine mit der vermeynten Himmlischen Liebes-Flamme / auch alles Geräthe / so sie an sich haben / und womit sie vorher den Salb-Stein angerühret.

Wenn nun diese Freuden-Bezeugung eine Zeit lang gedauret / so versammlet sich das Volck mit angezündeten Lichtern die Schluß-Procession zu halten. Die Griechen sind die ersten / denn folgen die Armenier und Nestorianer. Die Coptisten und Abyssinier beschliessen den Umgang. Eine jede Nation singet auf ihre Sprache ein Danck-Lied zu GOttes Lob / vor das vermeynte Himmels-Feuer. Anstatt der Glocken schlagen die Griechen mit zweyen Hämmern auf ein Bret / das in der Kirche des heiligen Grabes hänget. Die Armenier haben küpfferne Cimbalen in ihren Händen / womit sie den Thon ihres Gesanges und durch das Zusammenschlagen ein Geläute machen / dergleichen auch bey denen Syrern geschiehet. Die Coptisten haben stählerne Tafeln / worauf sie mit kleinen eisernen Hämmern schlagen. Die Kleidung der Priester ist / gleich wie jede Nation selbst / unterschiedlich. Nachdem sie nun dreymahl um das heilige Grab gegangen sind / löschen sie die Lichter aus / und bewahren sie als einen theuren Schatz. Alsdann wird der Freuden-Tag geendet /

da denn einer nach dem andern das heilige Grab beſiehet/ wenn er zuvor dem Türckiſchen Befehlshaber der die Schlüſſel deſſelben hat/ zwey oder drey Maidin gezahlet. Dieſe Wallfarth nach dem vermeynten Himmliſchen Feuer bringet dem Griechiſchen Patriarchen jährlich über tauſend und zwey hundert Seckins ein. Das Oſter-Feſt wird den folgenden Tag bey allen Völckern des Morgen-Landes in dieſer Kirche gefeyret und gehalten/ſo viel zu gegen ſeyn. Dieſes Feuer ſoll dem Vorgeben der Römiſch-Catholiſchen nach/ Anno Chriſti 1101. dem Volcke auf dem heiligen Oſter-Abend zu erſt erſchienen ſeyn/(u).

Vor Zeiten war dieſer Berg wegen des Andenckens der Creutzigung unſers Heylandes JESU CHriſti in hohen Werth/daß/wie bereits offt erwehnet worden/ die Gottſelige Käyſerin Helena nicht nur von Conſtantinopel nach dem heiligen Grabe gewallfahret/ ſelbiges nebſt dem Creutze aus der Erden ſuchen und renoviren laſſen/ ſondern auch die Götzen-Tempel Käyſers Adriani, worinne Jupiter und Venus geſtanden/ alſo bald über einen Hauffen geworffen/ wodurch der Ort aufs neue bey denen Chriſten in Hochachtung kommen/ woran man bey zwey hundert Jahr wenig mehr gedencken können/ da das blinde Heydenthum daſelbſt überhand genommen. Käyſer Conſtantinus M. nachdem er ſich zum Chriſtlichen Glauben bekehret/ lieſſe den Berg *Calvaria* oder Golgatha mit einer Mauren umgeben/ und eine ſchöne Kirche an denjenigen Ort bauen/ wo vorher die Götzen-Bilder auf den verſchütteten Grabe Chriſti geſtanden. Dieſe Kirche wurde obgedachter maſſen Martyrion, oder der Ort des Zeugniſſes

(u) D. Oliv. Dapper. in Deſcript. Palæſtinæ p. m. 329.

nisses genennet/ weil unser Heyland daselbst gelitten und durch Vergiessung des theuresten Blutes/ seine unaussprechliche Liebe gegen das menschliche Geschlecht offenbahret hatte. Dieser Ehren-Tempel wurde hernach Anno Christi 615. durch den Persianischen König Cosroen nicht nur aller Zierathen beraubet/sondern auch gäntzlich zerstöret. Käser Heraclius gieng deswegen wider diesen Wüterich zu Felde/ und erhielte etliche treffliche Siege/ worauf das Gelobte Land und der Berg *CALVARIA* wiederum in der Christen Hände kamen. Des Patriarchen Zachariæ Nachfolger/ MODESTUS bauete auf dieses Käysers Anregung die Kirche wieder auf/ welche aber noch nicht im Stande war/ als Omar I. der Saracenen Calipha in Arabien in das Gelobte Land einfiel/ und selbiges Anno Christi 637. eroberte/worauf der Berg *Calvaria* abermal verwüstet wurde/ und biß 1099. in der Araber Hände bliebe. Käyser Constantinus der IX. Monomachus erhielte vor die Christen die Freyheit auf dem Berge eine kleine Kirche zu bauen/ welches auch Anno Christi 1044. geschahe/ als der Calipha Casimus Biamrilla regierte/ der Anno 1058. abgesetzet wurde.

Nachdem aber Gottfried von Bouillon, Hertzog in Nieder-Lothringen/Ann. 1099. mit der Christlichen Armée das Gelobte Land behauptete/ und völlig aus der Heyden Händen gerissen/ so hat er die Kirche nicht nur wohl erweitert/ sondern auch das prächtige Chor erbauet/ das noch itzo daselbst zu sehen ist. Die Christen haben hernach die Gebäude von einer Zeit zur andern vermehret/ biß Anno 1187. der letzte König zu Jerusalem *Guido* von den Egyptischen Caliphen SALADINO überwunden/ und ge-

zwungen worden / das Reich zu verschweren. Sein Bruder Almericus suchte zwar das Land wieder zu erobern / richtete aber nichts aus. Der Römische Käyser *Fridericus II.* führete Anno Christi 1228. eine auserlesene Armèe nach dem Gelobten Lande / wobey viel teutsche Graffen und Herren gewesen / und ihren Muth gegen die Saracenen sehen lassen. Er eroberte auch Anno 1229. das Neue Jerusalem oder Æliam, und machte gute Progressen, muste sich aber zurücke ziehen / weil der Pabst Gregorius IX. ihn in den Bann gethan / und so gar mit denen Saracenen correspondirte. Nach der Zeit haben unterschiedene Herren / die so genannte Heiligen-Züge mit Geld und Volcke unterstützet / und König Ludovicus XI. in Franckreich zog Anno 1248. in hoher Person dahin / richtete aber so wenig als die vorigen aus / und ist also das Gelobte Land in der Barbaren Gewalt geblieben.

Heute zu Tage besitzen die Türcken das heilige Land / welche vor schweren Tribut obgedachten Griechen / Armeniern, Copten, Syrern und Abyssiniern den Berg *CALVARIAM* bewohnen lassen. Die Wallfarthen dahin müssen aus Europa, theils wegen des entfernten Weges / theils wegen der gefährlichen und kostbaren Reisen unterbleiben. Zu Görlitz in der Ober-Laußnitz wird von dem S. Nicolai Thore das Modell des heiligen Grabes gezeiget / welches Georg Emrich, Ritter des heiligen Grabes und Bürgermeister der Stadt Görlitz / bey seiner glücklichen Wiederkunfft von Jerusalem Anno 1481. auf diese Art wie er es Anno 1460. selbst bey Jerusalem gesehen / mit grossen Kosten hat erbauen lassen.

LXIX.

LXIX.

Der Berg CANSAC, in Franckreich.

IN dem General-Gouvernement Guienne, und zwar in der Landschafft Rouergue liegt bey der alten Stadt *Rhodez* der hohe Berg *CANSAC*, worinne Eisen, Kupffer und Alaun gegraben wird. Dieser Berg hat ehe dessen Feuer ausgespien / und brennet noch unterweilen / doch nicht so entsetzlich wie Ætna und Vesuvius. Der Königliche Frantzösische Geographus de la Croix schreibet (*x*): Der Berg *CANSAC* brennet / wenn er will.

LXX.

Der Berg CANTAL.

IN der Landschafft Ober-*Auvergne*, welche zu dem Gouvernement Lion in Franckreich gehöret / steiget vor allen andern der Berg CANTAL in die Höhe / und wird weit in die Ferne gesehen. Auf diesem Berge werden überaus viel Kräuter Sommers-Zeit zur Artzeney gesuchet. Er liegt den gantzen Winter durch mit Schnee bedecket / und ist selten gegen die Pfingst-Zeit davon befreyet. Es entspringen auch aus selbigem etliche Flüßgen / und schöne Brunn-Quellen.

(*x*) Part. III. Geograph. Universal. pag. m. 290. edit. German.

LXXI.

Das Gebürge CANTO oder CONTO.

IN der Graubündtischen Graffschafft *Chiavennes* oder *Clavenne* auch *Cleve*, liegt das hohe Schiefer-Gebürge *CANTO*, welches nicht nur hoch / sondern auch lang ist. Es liegt eine Stunde von der Haupt-Stadt Clavennes. An diesem Berge werden viel Lavezen-Gruben gefunden. Ein *Laveze* oder *Laueye*, ist ein gewisses steinernes Geschirr und Gefäße / dessen sich die Graubinder und Schweitzer zum kochen bedienen. Die steinerne Materie woraus sie gemachet werden / ist gantz ölicht / und dabey schiefricht / daß / wenn man dieselbe starck angreifft / die Schalen einen in den Händen kleben. Es ist auch der Grund dieser steinichten Materie nicht anders als ein Schiefer-Grund zu achten. Man hat beobachtet / daß die Speisen in diesen irrdenen Töpffen viel geschwinder als in denen küpfernen / und andern Metallinen auffieden und gar werden. Auch ist noch dieser Unterschied dabey befindlich / daß / da die metalline Töpffe / durch ihre Hitze / die darinne enthaltene Feuchtigkeit dermassen erhitzen / daß sie ihrer eigenen Hitze fast darüber verlustiget werden müssen / daß man sie ohne Verletzung der Hände angreiffen kan / diese irrdenen Töpffe hergegen / welche noch zweymahl so dicke / als die metalline sind / über die masse erhitzet bleiben / ihre Gluth gar lange bey sich behalten / anbey dem Fleische oder darinn gekochten Brühe keinen Anschmack ertheilen

len (y). Dieser Berg Conto ist Anno 1618. durch ein Erdbeben zerborsten / uud hat mit einem abgeworffenen Theile den schönen Flecken / oder das Städtgen Plürs den 25. Augusti st.v. Abends / dergestallt überfallen und untergeleget / daß keine lebendige Seele daraus entrinnen können. Auf einmahl ist der Berg übergefahren / und hat alles zerschmettert (z). Die Umstände dieses fatalen Berg-Falls wollen wir aus dem Theatro Europæo hieher setzen / (a) wo sie folgender massen erzehlet werden.

In der Grafschafft Cleue hat sich Anno 1618. ein plötzlicher und erschröcklicher Erd-Fall begeben / der in einem Augenblick den schönen Flecken Plürs mit dem daran liegenden Dorffe *Schilano* überfallen / und dieselben sammt allen / was darinne gewesen / erbämlicher Weise zerschmettert und bedecket.

Es

(y) vid. Melissantis Historicus T. XCIX. p. 764. seq. Confer. Burnets Reise-Besch. p. m. 263. seq. (z) Nicolaus Bellus in Oesterreichischen Lorbeer-Crantze / lib. II. p. 64. Paulus Piasecius in Histor. gest. in Europa singularium p. 376. Fortunatus Sprecher von Berneck in der Räthischen Chronick / Libr. VII. p. 371. Jacobus Masenius in Annal. Trevirens. Lib. XXIII. cap. 3. p. 463. Adolphus Brachelius in Hist. sui temporis, p. 11. seq. Matth. Merian in Topograph. Helvetiæ p. 63. Martinus Zeilerus in Itinerario Italiæ p. 48. Athanasius Kircherus in mundo subter. p. 77. Lib. II. cap. XII. §. 1. Andreas Carolus memorabil. Eccles. Secul. XVII. Lib. II. c. 49. p. 470. Melissantes im curieusen Historico, Tit. LIII. p. 429. seq. (a) Tom 1. ad ann. 1618. p. 97. confer. M. Gerhardus Arthus von Dantzig / in Mercurio Gallo- Belgico, Tom. XII. Libr. II. p. 175.

Es ist dieser Flecken/ wie auch gemeldtes Dorff/ etwas mehr als eine halbe Stunde von dem Städtgen Cleue unten an dem Berge CONTO gelegen/ mit sehr schönen Kirchen/ viel herrlichen Palläſten/ köstlichen Gebäuden und Häusern gezieret gewesen/ darinne Adels-Personen und viel vornehme Handels-Leute/ nicht eben Gewinsts- sondern Lust und Beqvemligkeit halben gewohnet/ und gleich als in einem irrdischen Paradieſe in allerhand Wollüſten sicher gelebet.

Besagter Untergang hat sich also verhalten. Samstags den 25. Augusti st. v. 1618. hat es angefangen zu regnen/ und endlich ist plötzlich ein grosser Platz-Regen mit Donner und Blitz entstanden/ so biß auf den Donnerstag/ als den 30. st. n. obgemeldeten Monats gewähret. Derselbe Tag ist hell und klar gewesen/ aber die nachfolgende Nacht ist aber mahl ein Platz-Regen mit Donner und Blitz kommen/ so biß auf den Montag Morgens/ als den 3. Septembris gewehret/ und ist darauff den folgenden Dienstag wieder schönes Wetter gewesen. Denselben Tag Nachmittages hat auf der lincken Seiten des Flusses Maira von dem Berge Conto, da man vor diesem die Lavetzen gemacht/ und noch Gruben und Höhlen daran zusehen waren/ nachdem schon vor zehn Jahren etliche Risse an demselben Orte sich erzeiget/ etwas Erdreichs angefangen herunter zufallen/ so etliche Weinberge bey SCHILANO gegen Cleve zu bedecket.

Weil aber an demselben Orte das herabfallen des Erdreiches (welches daher kommen/ daß das Wasser/ so von den Wiesen auf den Berg geflossen/ nicht fleißig durch Canäle herab geleitet worden/

den/) zuvor mehr geschehen / haben die Einwohner zu *Plürs*, bevorab / da sich dieses unter dem Flecken gegen Cleve zu begeben / dessen nicht geachtet. So haben auch diejenige / so auf der Ebene Heu gemacht / vermercket / daß die Erde unter ihnen zitterte. Etliche schreiben / es habe sich den Tag zuvor ein ungewöhnlicher Gestanck mercken lassen. Uber dieses sind auch die Einwohner durch etliche benachbarte Bauren gewarnet worden / daß sie sich mit ihren besten Sachen von dannen wegbegeben solten / denn es wäre ein Unglück vorhanden. Sie aber haben solches verachtet / und die Bauren nur falsche Propheten geheissen / und für Leute / welche fabulirten / und voll Weins wären / gehalten. Um die Ave Maria Stunde sind die Catholische in die S. Cassiani Kirche / und die Reformirten in einem sonderlichen Hause zusammen kommen / wie solches die Bauren aus den nahgelegenen Dorffe Rongalia, so dazumahl nach Hause gangen / bezeuget. Als es nun Abend worden / und sich Tag und Nacht geschieden / und der volle Mond am Himmel sich erzeiget / auch sonst das Wetter hell und klar ohne einiges Gewölcke war / siehe / da geschahe gleichsam in einem Augenblick von dem Berge Conto, dieser erschröckliche und erbärmliche Fall / welcher nicht allein das Dorff Schilano, in welchem acht und siebenzig / sondern auch den schönen Flecken Plürs, in welchem 135. schöne Gebäude gestanden / mit 930. Persohnen überfallen und zerschmettert / mit solchem Krachen und Prasseln / daß auch die Einwohner zu Cleuen gemeynet / man schiesse ein Hauffen Stücke Geschütze mit einander loß / und sahen auch alda Staub und Rauch / mit Feuer und

Schweffel

Schweffel vermischet/ davon gegen Himmel aufsteigen. (b)

Durch diesen Fall wurde der Fluß Mayra an seinen Lauffe gehindert / daß er zwey Stunden stehen bliebe / und einen Teich machte eine halbe welsche Meile lang/ deswegen die Clevenser nicht in geringen Furchten stunden / doch brach das Gewässer endlich mit Gewalt durch und bekame wieder seinen Gang / aber es bliebe eine See die noch ist/ ohngefehr eine viertel Stunde lang. Etliche wenige Personen sind mit dem Leben davon kommen/ nemlich ein stummer Knab/ welcher im Garten ausserhalb Pfirsing abbrechen wollen/ dem hat die gröste Be-

(b) Es ist bereits im curieusen Historico Melissantis, ein Stück von einem MS des sel. Herrn M. Johannis Wilhelmi Wallichii, welcher damals als die Stadt Plürs von dem Berge Conto A. 1618. den 25. Augusti st. v. bedecket worden / Rector der Stadt Schulen zu Jena in Thüringen gewesen / Tit. LIII. p. 429. publiciret / worinne viel specialia von *Plürs* und eine accurate Nachricht von einem Scriptore coævo zu finden. Hierinne werden in Plürs mehr denn 300. Wohn-Häuser und 2200. Seelen gemeldet/ welche der Berg-Fall den 25. Augusti A. 1618. gäntzlich unterdrücket. Der Auctor gedachten MS. ist Anno 1656. zu Jena als Diaconus im 61. Jahre seines Alters gestorben. Dessen Sohn gleiches Nahmens war Prediger zu Liebenstein in Thüringen/ aus dessen Verlassenschafft ich solche curieuse Nachricht erhalten / und meinen denckwürdigen Ruinen vollkommen mittheilen werde/ wie sie der gedachte Auctor selbst angesetzet und illustriret hatte.

Bewegung die Schuhe von den Füssen genommen. Darnach einer mit Nahmen *Franz Forno*, welcher mit einem Maurer in seinen Keller / so ausserhalb des Flecken in einem Felsen gemachet war / gangen / und Wein zum Nacht-Imbiß hohlen wollen. Und denn einer mit Nahmen *Johann Peter Werdemann*, der mit seinem Gesinde Heu zusammen zu machen auf einen Berg hinaus gegangen war. Und als er seine Hauß-Thür zuzumachen vergessen / und deswegen seine Tochter zurücke geschicket / ist dieselbe auch mit diesem Unglück betroffen worden.

Ein grosser Jammer war es / daß viele von denen Innwohnern / welche sich in weit abgelegenen Orten lange aufgehalten / und alda ihr Gewerb getrieben / eben zu dieser Zeit / gleichsam zu ihren allgemeinen Untergang wieder kommen. Und sind unter andern auch etliche Kauffleute / welche an diesem Orte gewohnet / und in der Bergomenser-Messe in Italien gewesen / nicht zwar in / sondern auserhalb des Fleckens / indem sie zu solchem zureiten / mit dem Berg-Fall ergriffen / und erstücket worden.

Des andern Tages hernach sind von den umliegenden Orten Leute / die Todten und das verfallene Guth auszugraben / dahin geordnet worden / die haben oben auf dem herunter gefallenen Erdreich zwey Mägdlein / der eines für des Herrn *Podesta* oder Schultheissen / das andere für *Joh. Antonii Gollisonen* Töchterlein erkennet worden / doch gantz todt gefunden / da sonst alles von dem Berge in die Erde geschmissen und bedecket gewesen.

Als man angefangen aufzugraben / sind die erschlagenen auf mancherley Weise / worüber ein jeder mit dem plötzlichen Fall übereilet worden / gefunden worden. Unter andern wurde eine Magd / welche eine Henne so sie gerupffet in ihren Händen / und einen Bissen Brodt im Munde hatte / heraus gezogen. Viele wurden nach etlichen Monaten allererst gefunden. Unter denen Grabenden aber sind viele wegen des unleidlichen Gestancks erkrancket und gestorben. Etliche schrieben / man hätte allda einen Stein gefunden / in welche eine Hebräischrifft eingehauen gewesen / die *D. Theodorus Huber* von Lucern also verteutschet: So spricht der HErr: Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, und wie ein Pickel der Felsen zerschläget! Fliehet hinweg vom Babylon, rette ein jeder sein Leben, niemand schweige zu ihren Sün, den: denn die Straffe des HErrn wird kommen, und wird ihnen vergelten ihre Boßheit.

LXXIII.

Das Gebürge CAPELAN.

In dem Königreiche *Pegu*, in der Halb-Insul / von Indien / liegt jenseits des Golfo von Bengala, 12. Tage-Reisen von der Stadt Siren ein hohes Gebürge / welches *Capelan* genennet wird. Es ist daselbst eine Stein-Grube / die eine grosse Menge *Rubinen*, gelbe *Topasier*, blaue und schwartze *Saphiere*, *Hyacinthe*, *Amethisten*, und andere edele Gesteine von verschiedenen Farben ausgiebet. (c) Sonst sind

(c) Joh. Baptista Tavernier, in seiner Indianischen Reise-Beschreibung.

sind auch in Pegu noch unterschiedene hohe Berge/ davon uns aber nichts bekant ist.

LXXIII.

Das Gebürge CAPHAREA. oder CAPHAREUS.

DJeses ist ein hohes Vorgebürge in der Insul Eubæa oder Negroponte, sonst auch Chalcis, von den Türcken Egritos, von den Einwohnern aber Egripos genannt. Sie ist heutiges Tages in Türckischen Händen. Das Vorgebürge wird itzo auch *Figera* oder *Capo del Oro* genennet/ und ist auf der östlichen Spitze der Insul gelegen/ wo sie der Euripus von Achaja absondert/ von welchem Lande sie ein Erdbeben soll abgerissen haben. Dieser Berg *Caphareus* ist der höchste in der gantzen Insul. Es ist bey demselben gefährlich zu schiffen/ weil hohe Felsen und verborgene Stein-Klippen der Gegend liegen. Auf diesem Berge rächete sich der König von Eubæa, *Nauplius*, weil sein Sohn *Palomedes*, durch Verrätherey Ulissis war um das Leben kommen/ an denen Griechen. Denn als diese von der Belagerung der Stadt Troja wieder zurück kamen/ liesse *Nauplius* auf der Spitze dieses Berges ein grosses Feuer machen/ daß sie bey der Nacht glaubeten/ als wenn daselbst ein Hafen wäre. Als sie aber dahin gelangeten/ stiessen die Schiffe an die Klippen umher/ und giengen entweder zu Grunde/ oder doch sehr beschädiget von dannen. Daher wird dieser Berg bey dem Poëten Virgilio, Caphareus Ultor, d. i. der rächende Berg, oder *Capharæus* der Rächer

genennet (*d*). Bey dem Seneca heisset er *Fallax*, d. i. der untreue oder falsche Berg.

LXXIV.

Der Berg CARISTO, in der Insul Negroponte.

Auf dieser berühmten Insul Negroponte, welche 365. Meilen im Umkreisse / 90 von Mittag gegen Mitternacht / und 40. in der Breite hat / liegt auch der hohe Berg *CARISTO*. Dieser ist wegen des herrlichen Marmors berühmt. Insonderheit weiß man von diesem Berge zu sagen / daß daselbst der Stein *Amiantas* oder *Arbestos* häufig gefunden wird / woraus die Einwohner eine gewisse Art von Leinwand verfertigen / welche man nicht waschen darff / sondern durch das Feuer gereiniget wird / weil sie nicht verbrennet (*e*). Der Stein an sich selbst ist recht bräunlicht / der davon gesponnene Faden aber etwas weißlicht und grau. Man schläget den Stein ziemlich starck / daß er breit wird / alsdenn werden die Fäden nach einander heraus gezogen / und wird davon nachmals rechte Leinwand gewürcket. Wenn solche gewaschen oder gesaubert werden soll / machet man ein grosses und breites Feuer / darein wird sie geworffen / die aber davon gantz keinen Schaden empfähet / sondern schön weiß rein und unversehret heraus kommet. Wird sie aber in Wasser eingetauchet / und genetzet / so erhartet sie gleich einem Stein / u. so darauf geschlagen wird / zerspringet alles in

(*d*) Libr. XI. Æneidos v. 260. (*e*) Coronelli in Descript. Moreæ.

in Trümmern / und wird zu fernerm Gebrauch untüchtig. Dergleichen Steine sollen auch in der Insul Cypern gefunden werden. (*f*).

LXXV.

Der Berg CARMEL in Galilæa im Gelobten Lande.

UNter den Bergen des Gelobten Landes ist der Berg *Carmel* in der Provintz Galilæa nicht der geringste / weil er hoch und doch fruchtbar ist. Er ward eigentlich zu Nieder-Galilæa gerechnet. Er liegt 12. Meilen von Nazareth gegen Abend zu / ohnweit dem Mittelländischen Meer. Dieses Gebürge ist von andern gantz abgesondert / und hat über 13. Meilen im Umfang. Die Thäler und Hügel sind überaus lustig / fruchtbar und mehrentheils grüne. Man fande vor dessen viel Brunnen-Quellen / Wälder / Gebüsche / Gärten / Weinberge und angenehme Gegenden an demselben. Das Hebräische Wort *CARMEL*, bedeutet ins gemein auch einen fruchtbaren Ort / wo Bäume und Frucht zu finden sind (*g*). Der berühmte Jüdische Geschicht-Schreiber Josephus nennet diesen Berg *Carmelum*, Montem Galilæorum (*b*). Die Gegend gehörete vor Zeiten dem Stamme Isaschar zu.

(*f*) Franz. Ferdin. von Troylo, Oriental. Reise-Beschreib. Confer. Seifrieds Medulla Mirabil. Naturæ Libr. II. p. 465. (*g*) Esaiæ. XXXII. v. 15. Jerem. II. v. 7. alibi est nomen Montis frugiferi 1. Reg. XVIII. 42. (*b*) Libr. III. Cap. II. de Bello Judaico.

Der Berg hatte in alten Zeiten eine lustige Situation, trefflichen Prospect, gesunde Lufft und Uberfluß am Wein. Hier hat der grosse Prophet des HERRN/*Elias*, zur Zeit des gottlosen Königes Ahab / gantz Israel versammlet / da denn auch die falsche Propheten mit erscheinen musten / denen der König Ahab bißher nachgeeilet / und mit ihnen den Abgott Baal angebethen. Als sie nun auf dem Berge CARMEL versammlet waren / straffte er die Jßraeliten / daß sie den wahren GOtt verlassen und dem Baal gefolget. Der Propheten Baal waren vier hundert und funffzig / und vier hundert Propheten des Hayns, die von dem Tische Jesabel assen. Als nun Elias ein Opffer von dem Farren zurichtete / und auch auf das Holtz legte / so musten die Baals-Propheten dergleichen auch thun. Kein Theil zündete ein Feuer zum Opffer an / sondern jeder Theil solte (abgeredeter massen) zu seinen Gott ruffen / daß er das Opffer anzündete / woraus man den wahren GOtt erkennen wolte. Die Baalitten erwehleten ihr Opffer zu erst und rieffen hernach den Nahmen des Abgotts Baal an von Morgen biß an den Mittag / und sprachen: Baal erhöre uns. Aber es war da keine Stimme noch Antwort. Und sie hinckten um den Altar / den sie gemacht hatten. Da es nun Mittag war / spottete ihrer Elias und sprach: ruffet laut / denn er ist ein Gott / er dichtet / er hat zu schaffen / oder ist über Feld / oder schläfft vielleicht. Da aber der Mittag vergangen war / weissageten sie / biß daß man das Speiß-Opffer thun solte / aber da war keine Antwort noch Auffmercker. Da sprach Elias zu allem Volcke: Kommt her alles Volck zu mir. Und da alles Volck zu ihm trat / heilet er den Altar des

HErrn

HERRN/ der zu brochen war. Er nahm zwölff Steine nach der Zahl der Stämme der Kinder Jacob / (zu welchem das Wort des HERRN redete/ und sprach: Du solt Israel heissen). Und bauete von den Steinen einen Altar im Nahmen des HERRN / und machte um den Altar her eine Grube/ zwey Korn-Maß weit. Und richtete das Holtz zu / und zerstückete den Farren / und legte ihn auf das Holtz / auf welches er dreymal vier Cad Wasser vergiessen liesse / welches um den Altar herum lieffe und die Grube anfüllete. Da nun die Zeit war Speiß-Opffer zu opffern / rieff der Prophet Elias eiferig zu dem wahren GOTT und sprach: HERR GOTT Abraham / Isaac und Israel/ laß heute kund werden / daß du GOTT in Israel bist / und ich dein Knecht / und daß ich solches alles nach deinem Wort gethan habe. Erhöre mich HERR/ erhöre mich/ daß dieses Volck wisse/ daß du/HERR/ GOTT bist/daß du ihr Hertz darnach bekehrest. Da fiel das Feuer des HERRN vom Himmel herab / und fraß Brand-Opffer / Holtz/ Steine und Erden/ und leckte das Wasser auf in der Gruben. Da das alles Volck sahe / fiel es auf das Angesicht/ und sprachen: Der HERR ist GOTT/ der HERR ist GOTT. Elias aber sprach zu ihnen: greiffet die Propheten Baal, daß keiner entrinne. Und sie griffen sie. Und Elias führete sie an den Bach Kison den Berg hinab / und schlachtete sie daselbst. 1. Buch der Könige XVIII. Darauf eilete der König Ahab den Berg hinab nach der Stadt Jßrael zu/ weil aus dem Meer eine grosse Regen-Wolcke aufzoge.

So ein ungemeines Wunder hat der Allmächtige GOtt zur Rettung seiner Ehre geschehen lassen/ und dadurch diesen Berg/wie die Berge *Sinai*, *Horeb*, *Tabor*, *Golgatha* u.d. in aller Welt berühmt gemacht. Und wenn man die Sache genau ansiehet/wird man befinden / daß GOtt die grösten Wunder-Wercke auf denen Bergen geschehen lassen / um vielleicht dadurch die Wichtigkeit und Hoheit seiner Rath-Schlüsse vorzustellen. Der Prophet Elias hat die Spitze des Berges *CARMEL* gar offt bestiegen / wie denn in alten Zeiten viel Flecken auf dem Berge *Carmel* erbauet worden / welche des Berges sonderbare Fruchtbarkeit sich wohl zu Nutze machen können. Nachdem aber das heilige Land unzehlichen Schicksaalen unterworffen gewesen / daß es endlich durchgehends verwüstet worden / so hat auch der sonst lustige Berg *CARMEL* sein voriges Ansehen doch nicht den alten Ruhm verlohren.

Einige meynen / als wenn die Christen bereits in denen ersten Seculis nach Christi Geburt auf den Berg *CARMEL* gewallfahret / worunter auch sich Daniel Papebroch befindet / welcher aber freywillig saget: Nulla scripturæ pars de primis Christi & Apostolorum Discipulis ait, quod consueverant loca sacra Terræ sanctæ peregrinando adire, hat sich also damit wider die Beschuldigung R. P. Sebastiani à S. Paulo, Ordinis Carmelitani in Belgiobis Provincialis, olim S. Theolog. Prof. Lovanii, gerettet / welcher ihn beschuldiget / als ob er wider die heilige Schrifft gelehret / daß die Leute nach dem Berge *CARMEL* in den ersten Seculis nach Christi Geburt gewallfahret.

Im

Im XII. Seculo haben die Christen aus Occident aus sonderbarer Andacht sich häuffig nach diesem Berge begeben / daselbst als Pilgrim gewisse Höhlen / andere aber Flecken und Dörffer gebauet / worinne sie sich aufgehalten / wiewohl sie hernach bald von den Saracenen, bald von den Türcken und Arabern beängstiget worden. Die Mönche so sich auf diesem Berge zu Zeiten Pabst Alexandri III. setzten / nenneten sich Carmeliten, welchen Almericus des päbstlichen Stuhls Legatus in Orient und Patriarch zu Antiochia Unterhalt schaffte. Albertus Patriarch von Jerusalem, schrieb ihnen Anno 1205. gewisse Reguln vor / die Pabst Honorius der III. zwey Jahr hernach bestätigte. Sie führeten ein sehr strenges Leben / und haben sich welche Carmeliter-Einsiedler biß auf den heutigen Tag auf der Spitze des Berges in einer Höhle mainteniret / die den Propheten Eliam zu ihren Schutz-Herrn und Patrono erwehlet.

Oben auf der Spitze des Berges ist ein ebenes Feld / dreyer Stunden im Umfang / woselbst auch viel Gebüsche und allerley wilde Thiere zu sehen. An dem Berge herum liegen hin und wieder Ruinen von verwüsteten Städtgen / Schlössern und Clöstern. Der Weg auf dahin ist mühsam zubesteigen / weil er zwischen Hecken und Dornen lieget. Es sind zwar durch den Felsen Stuffen biß auf die Spitze des Berges gehauen / welche aber schmal und glatt wie ein Eiß sind.

Heute zu Tage ist der Berg in der Arabier Händen / welche an und um denselbigen wohnen / und die wenigen Christlichen Einsiedler offt sehr bedrängen / ob sie gleich grossen Tribut von ihnen ge-

nieſſen. Vordeſſen ſind an dieſem Gebürge herum mehr denn tauſend Höhlen der Carmeliter geweſen / die aber nunmehro mehrentheils eingegangen ſind / wie denn auch von den alten Sonderheiten gar wenig mehr vorhanden iſt.

Die Arabier in Syrien nennen den Berg Carmel *Kerme*, und *Kermain-Gebel*, der Wein-Berg, weil vorzeiten viel Wein daſelbſt gewachſen / der nunmehro abgegangen / da die gantze Gegend in der Barbaren Händen iſt. Die Carmeliter-Einſiedler wohnen in fünff kleinen Cellen gantz in der Höhe. Dieſe ſind in lauter Felſen gegen Mittag / Abend und Mitter-Nacht zu gehauen / wo der beſte Proſpect iſt. Eine Celle brauchen ſie ſtatt der Kirchen oder Capellen, die andere zum Speiſe-Gemach / worinne 4. ſteinerne Tiſche und Stühle vor 8. biß zehn Perſohnen ſtehen. Die dritte und vierdte ſind ihre Schlaff-Kammern / und in der Fünfften beherbergen ſie die frembden dahin kommende Pilgrimme. In der Wüſten ſelbſt auf der Spitze des Berges halten ſich etliche arme Mohren-Familien auf. Dieſes Gebäude iſt ehedeſſen ein reiches Cloſter geweſen. Ohnweit davon wird die Elias-Grotte gewieſen / wo der Prophet Elias ſoll zu GOtt wider die Propheten Baal gerufen haben. Dabey ſind die Ruinen einer alten Capelle zu ſehen / davon nur noch etwas von dem Altar ſtehet. In einem Thale gegen Abend werden die Rudera des erſten Carmeliter Cloſters gezeiget / welches das aller erſte in Orient ſoll geweſen ſeyn / daß dieſe Mönche gebauet. Das anſehnliche Mauer-Werck fället von Tage zu Tage mehr über einen hauffen. Weiter dem Berg aufwärts ſoll der

Elias-

Elias-Brunn seyn / welcher Krafft des Gebethes / das dieser Prophet zu GOtt gethan / soll entsprungen seyn. Es beglaubigen viele / so diesen Berg wollen gesehen haben / daß der Berg eine ungemeine Situation habe / daß wenn er nach Europäischer Art solte angebauet werden / man seines gleichen kaum in der Welt finden würde. Die Lufft ist daselbst weder zu warm noch zu kalt; Wo kein Brunnen ist / da sind gewisse Wasser-Hälter in Felßen gehauen / wo das Regen-Wasser zusammen fleust.

In der Mitte des Berges ist die andere *Elias-Grotte*, worinne der Prophet *Elias* soll geruhet haben. Diese wird nicht allein von denen Christen und Jüden / sondern auch von denen unglaubigen Türcken / Mohren und Arabiern hoch gehalten / als welche nach der gemeinen Tradition glauben / daß sich der grosse Wunder-Prophet *Elias* darinne verborgen / da ihn der König Ahab verfolget. Heute zu Tage lebet darinne ein Mahometischer Geistliche oder Santon, welcher wie ein Einsiedler sich ernsthafftig aufführet / uñ ein überaus saures Gesichte machet. Alle diejenigen so auf dem Berg *Carmel* eine Wallfahrt halten und ihre Andacht verrichten wollen / müssen ihm eine Allmosen geben / davor er ihnen diese heilige Höhle zu betrachten erlaubet / aus welcher der Berg gefährlich zu besteigen ist.

Die Mohren haben einige geräumliche Cellen in den Felsen des Berges eingehauen / zu welchen man nicht leicht gelangen kan. Auf der Spitze des Berges liegen die Rudera der Stadt *Damon*, wohin sich in Krieges-Zeiten viel Menschen begaben / und ihre Schätze vor den Feinden verbargen. Un-

ten ist der Hafen Johannis a' Acre, die Stadt Acre und die Stadt Caiphas, Kasser, Saadi, Hassas, Belad. heg, Jajour, harassi, Hachomarig, Scelog. Karrubi, Eliajour, Saade, Telamon, Mansoura. Weiter liegen der Gegend die wüsten Städte Kaserlames und Elmontaar.

Ein jeder Pilgrim / der auf diesen Berg *Carmel* steigen will / muß dem Arabischen Fürsten oder Emir zu Caiphas einen Piaster zahlen / welches nach unserer Müntze ohngefehr so viel als ein Reichs-Thaler ist (*i*). Dieser Berg muß mit dem Berge *Carmel* im Stamm Juda nicht confundiret werden.

LXXVI.

Der Berg CARMEL, so vor Zeiten in Stamm Juda gelegen.

IM Stamme Juda war vor Zeiten ein anderer Berg / so ebensals *Carmel* hiesse / dabey auch eine Stadt gleiches Nahmens gelegen / zwischen der Wüsten Zipff und Maon. Dieses war ebensals ein fruchtbarer Berg in einer schönen Gegend / worauf der reiche und unverschämte Geitzhalß *Nabal*, ein heiloser Mann / wie ihn die kluge *Abigail* gegen den *David* selbst nennete / seine Schäffereyen hatte / und immer lustig / toll und voll lebete. Er versagte dem frommen *David* einige victualien vor seine Bedienten / die ihm doch auf dem Berge nicht den geringsten Schaden zugefüget / sondern vielmehr denen

(*i*) D. Oliv. Dapper in Descript. Syriæ. p. 58. seqq. Doubdan voyage de la terre sainte.

denen Heerden wider die Feinde als eine Mauer gewesen. Daher denn *David* sich mit den Seinigen gerüstet hatte / des *Nabals* Güther gäntzlich zu ruiniren / wenn nicht sein verschmitztes Weib / gedachte kluge Abigail, allem Ungemache mit einer großmüthigen Freygebigkeit / und freundlicher Submission zuvorgekommen (*k*).

Auf diesem Berge soll Kayser *Vespasianus*, nach Svetonii Berichte das Oraculum um Rath gefraget haben / ob auch sein Vorhaben glücklich ablauffen würde; da er denn zur Antwort erhalten / er möchte nur darinne fort fahren / indem er solches ohnfehlbar erlangen könnte. Was dieses vor ein Oraculum gewesen / davon sind die Gelehrten unterschiedener Meynung. Insgemein glaubet man / daß es ein betrieglicher Geist und Satanisches Gespenst gewesen. Einige meynen / daß gedachtes Oraculum sich auf dem Berge *Carmel* in Galilæa befunden.

LXXVII.

Das Carpathische Gebürge.

Die Carpathische Gebürge / lat. *Montes Carpathici* wurden vor Alters die *Sarmati*sche Gebürge genennet / weil sie das Römische Reich von Sarmatien absonderten. Es scheidet Ungarn von Pohlen / Mähren / Schlesien / und dem Theil Oesterreich / so über der Donau gegen Mähren gelegen ist. Die Höhe dieses Gebürges übertrifft an vielen Orten das Tyrolische / Schweitzer- und Pyrenäische Ge-

(*k*) 1. Buch der Könige Cap. XXV. v. 5. seqq.

Gebürge. In der Graffschafft *Zips*, steiget es über die Wolcken auf / und wird bey der Stadt *Kesmarck*, das Keßmarcker Gebürge, auch weil es immer mit Schnee bedecket ist / das Schnee-Gebürge, genennet. Die Windischen Leute heissen es insgemein *Tatey* oder *Tarrzal*, auch *Crapalz*, gleichsam das glänzende oder beschorne Gebürge. An einigen Oertern ist es unersteiglich. Die niedern Berge sind aber gangbar / und mit Bäumen besetzet. Sie haben nach der Situation unterschiedene Nahmen / als Schewerberg, der Vater, die Mutter, der Gärtner, der Auershahn, der Ochsenberg / der Purzel-Grund, die Hölle, der Mönch, der Würtz-Garten / die Jablancke. ꝛc.

Der berühmte Vice-Palatinus in Ungarn Nicolaus Isthuanfius / nennet die Berge zwischen Ungarn / Oesterreich und Mähren *Albos*. Bey den meisten Scribenten aber heissen sie *Montes Carpathici*.

In diesen langen und hohen Gebürge / das sich bey Preßburg anfänget / und biß an das schwartze Meer erstrecket / findet man wilde Pferde / welche von denen herkommen sollen / so zu den Zeiten des Königs Belæ des vierdten in Ungarn / als die grausamen Tartarn unter ihrem Anführer Batto das Königreich Ungarn in die drey Jahr lang von Anno 1241. biß 1244. mit fünffmahl hundert tausend Mann abscheulich verwüsteten / Herrn loß / und indem sie gantz frey in denen Gebürgen herum gelauffen / endlich wilde worden. Zu der Zeit waren die Felder am Carpatischen Gebürge etliche Tage-Reisen mit Todten-Cörpern bedecket. In diesen Bergen giebt es viel Bären / welche denen Einwohnern in *Zips*, *Liptau* und *Thürocz* offt grossen Schaden thun / sonderlich

derlich in denen Im- oder Bienen Häusern. Es entsprigen hin und wieder viel Flüsse aus diesen Gebürgen / welche denen anliegenden Feldern und Ländern sehr nützlich sind. Im IV. Seculo waren an diesem Gebürge die Sepusii die mächtigsten Völcker / welche der Hunnen Heerführer *Altila* Ann. Christi 434. überwunden. (*l*) Einige nennen diesen Berg Suevum, von einem alten Teutschen Könige Suevo. (*m*)

LXXVIII.

Der Berg CASIUS, oder LARISSA

Auf der Küste des Mittelländischen Meers ist in Egypten der hohe Berg CASIUS heut zu Tage LARISSA benahmet. Er gräntzet gegen Süden / an das gelobte Land / und erstrecket sich biß an das steinichte Arabien. Ohnweit davon liegt der Golfo di Tenese oder Baranguerlis, sonst Sichon genannt. Unter dem Berge sind die Rudera einer grossen Stadt zu sehen / CASIUM genannt / worinne ein grosser dem JOVI gewidmeter Tempel zu finden war. Hier wurde der berühmte Triumvir *Pompejus* der Grosse begraben / nachdem ihm von dem Egyptischen Könige Ptolomæo Dionysio, als er vor Julio

(*l*) David Frölichius Libr. I. Part. II. Cap. 10. Viatorii. Matth. Berneggerus de Statu Regni Hungar. §. 239. D. Joh. Christoph. Becmannus in Hist. orbis Terrar. Geograph. & civ. Cap. 7. §. 7. p. m. 296. Friderici Lucæ Schlesische Chronica p. 27. P. I. Cap. 2. Martinus Zeillus in Descript. Regni Hungar. p. 73. & 409.
(*m*) Jacob. Schopperus in Chorographia Germaniæ, pag. 52.

Julio Cæsari fliehen müssen / das Leben auf dem Schiffe genommen worden.

LXXIX.

Die Caspische Berge.

DJeses lange Gebürge erstrecket sich von der Caspischen See biß in Armenien, von Norden gegen Süden. Es ist von ziemlicher Höhe. In demselben sind die so genannte *Portæ Caspiæ*, die Caspischen Pforten berühmt / welche in der zum Königreich Persien an der Caspischen See gelegenen Provintz *Schirvan* liegen / und die engen Wege zwischen Bergen sind / wo wenige Mannschafft eine grosse Armeè aufhalten kan. Die beschwerliche sehr enge passage soll über 8000 Schritte lang seyn. Man giebt vor / daß sie mit Menschen Händen durch brochen und also ausgearbeitet wäre.

LXXX.

Der Catharinen-Berg in Provence.

BEy der importanten Festung Toulon in der Frantzösischen Landschafft Provence, liegt ein hoher spitziger Berg / an welchem der Heil. Catharina zu Ehren eine Capelle erbauet ist / davon der Berg den Nahmen hat. Auf der Spitze ist eine kleine Schantze aufgeführet / welcher sich Anno 1707. die hohen Alliirten bemächtigten / als sie die Stadt *Toulon* zu Wasser und Land belagerten. Sie hatten auch hier eine grosse Batterie, von welcher sie die Festung zwar nicht bombardireten / doch aber die Aprochen secun-

secundirten. Als aber den 15. Augusti frühe Morgens zwischen 4. und 5. Uhren/ die Frantzosen mit einer gewaltigen Macht auf diesen Posten einen verzweiffelten Ausfall thaten/ suchte der Durchlauchtigste Hertzog Johann Wilhelm zu Sachsen-Gotha, welcher dieses mahl hier das Commando hatte/ den Feind mit seiner wenigen Mannschafft Heldenmüthig abzutreiben/ und giengen selbst mit gutem Exempel an der Spitze/ wo das Feuer am hefftigsten war/ in welchem Gefechte sie mit einer unglücklichen Musqueten-Kugel unter dem lincken Auge dergestalt hart getroffen worden/ daß sie zwischen 5. und 6. Uhr bemeldten Tages frühe ihr Fürstliches Leben Heldenmüthig beschlossen/ als dieselbe solches gebracht auf 29. Jahr/ 10. Monath/ weniger 12. Stunden. Der Berg ist gantz felsicht/ und wird wenig Graß daselbst gefunden. Die Stadt Toulon kan von hier gantz übersehen werden.

Auf diesen Berg hat man lange zu steigen. Es gehet eine Strasse über einen Theil davon. Neben dem Berge sind grosse Höhlen/ damit die Maul-Thiere/ deren etliche immer auf und abgehen/ einander ausweichen können. Wenn man hinauf kommt/ ist oben ein schönes Wirths-Hauß/ und wenn eben ein Fast-Tag einfällt/ so werden die Passagiers mit Fischen/ Eyern/ frischem Wasser/ Nüssen und Limonien, wohlfeil tractiret. In der Gegend sind feine Gärten und lustige Felder zu sehen. (n).

(n) Michael Schubart in seiner Reise-Beschreib. durch etliche Europæische Länder. p. 2.

LXXXI.

Der S. Catharinen-Berg im steinigten Arabien.

ES ist dieser Berg durch ein Thal von dem Welt-berühmten Berge Sinai abgesondert. Er soll seinen Nahmen von der Heil. Catharina haben/ die eine Tochter Costæ eines Königes in Cypern gewesen / und zur Zeit des tyrannischen Käysers Maxentii viel Menschen zum Christlichen Glauben bekehret haben soll. Sie ist mit einem Rade gepeiniget / und zu Alexandria enthauptet worden. Daselbst hat man ihr hernach zwey Ehren-Säulen von Marmor aufgerichtet/ und auf diesen Berg eine Capelle gebauet/ die nach ihrem Nahmen genennet wird. (o).

Dieser Berg ist viel höher als der Berg Sinai und der Berg Horeb, daher man sich sehr weit auf selbigem umsehen kan. Es wohnen daselbst Griechische Mönche/ welche die Reisenden auf den Berg führen / und ihnen die Antiquitäten / Curiosa und Natur-Wunder zeigen. Der Herr von Monconys hat diesen Berg Anno 1647. selbst bestiegen / daher wir dessen eigene Worte aus seiner Reise-Beschreibung hersetzen wollen/ welche folgender massen lauten:

Den 30. Aprilis um 6. Uhr frühe fiengen wir an auch auf den sehr hohen und mühseligen S. Catharinen-Berg hinnauf zu steigen/und brachten doch drittehalben Stunden zu/ ehe wir in die Höhe kamen/

(o) Confer Sandys Reisen p. 268. seqq.

kommen / ungeacht wir nicht sachte giengen. Es wurde uns ziemlich sauer/nicht nur darum/ weil wir auf abgebrochene Stein-Stücken treten musten/ als weil der kalte Wind den Schweiß / so bald er aus denen Poris oder Lufft-Löchlein trat/gelieferte.

Auf der Spitze des Berges ist eine Capelle von trocknen Steinen/durch welche aber der Wind allenthalben wehen kan / welche die Christen da gebauet haben auf der Spitze eines Felsens/ welchen sie meynen/ daß er die Figur eines weiblichen Leibes/ Magens und Brüste habe / welches sich also gebildet/ als die Mönche den Leib der heiligen Catharinæ, der von den Engeln dahin wäre getragen worden/ weggenommen haben. Es ist nun wohl eine kleine und enge Erhebung an den Felsen / wer aber einen weiblichen Leib/ Magen oder Brüste daran sehen wolte / der müste die Einbildung ihm um 3. Viertel grösser machen. Der Pater Elzear hielte in einem Fenster-Loche die Messe / weil in der gantzen Kirche kein Altar war. Hier entdeckte man noch viel mehr Land / als auf dem Berge Sinai, welcher dem Gesichte nur als ein Hügel / und das rothe Meer als ein Fluß vorkam. Im herabsteigen nahmen wir einen hauffen Steine mit uns / auf welchen die Natur allerhand Blätter/ Kräuter und Bäume recht nach dem Leben schwartz gebildet hatte. Wenn man aber die Steine zerbricht/ so findet man zwar auch etwas von denselben Figuren inwendig/ es ist aber alles nur auf die Fläche gemachet/und lässet sich ausreiben / der Stein aber nimmt keine Glätte an.

Als wir über die Helffte herunter waren/ fanden wir etliche angenehme Qvellen / welche mitten

nus dem Felsen hervor sprangen / wie aus einem angezapfften Fasse / und fiel das Wasser in kleine Behälter / welche von dem Wasser selbst gar artig ausgehöhlet waren. Die Mönche weisen eine unter derselben / welche / wie sie sagen / durch ein besonderes Wunder-Werck denen sey gezeiget worden / welche den Leib der heiligen Catharinæ herunter getragen. Nachmittage kamen wir an das Closter zu den 40. Märtyrern / speiseten dar / und giengen nach eingenommener Mahlzeit in den Thal eben denselben Weg fast / welchen die Kinder Israel gezogen waren / und gelangten endlich an das grosse Feld / auf welchem das grosse Closter stehet.

LXXXII.

Der Berg CAUCASUS.

ZWischen dem Caspischen und schwartzen-Meere ist in der Landschafft *Mingrelien*, welche die Alten COLCHIS nannten / das lange Gebürge CAUCASUS zu sehen / dessen höchste Spitze stets mit Schnee bedecket ist / und viel höher als die andern Berge in ASIA geschätzet wird. Die Einwohner nennen dieses Land insgemein *ODISCI*. Das Gebürge liegt an dem Flusse Phasis. Man siehet aus diesem Gebürge die schönsten und stärcksten Qvellen entspringen / so sich hernach Strohmweise in das schwartze Meer ergiessen. In Winterszeit halten sich auf diesem Gebürge eine ungemeine Menge wilde Tauben auf / welche sehr schmackhafft und so groß als unsere Hüner sind. Diese Tauben halten sich im Sommer in denen Feldern

um

um den Berg *Caucasum* auf/ wo sie sich im Herbste mit Netzen müssen häuffig fangen lassen. Falcken/ Geyer und andere Raub-Vögel halten sich ebenfals in grosser Menge in dem Gebürge Caucaso auf/ und werden die jungen Falcken in fünff oder sechs Tagen abgerichtet/ daß man sich ihrer auf den Lust-Jagden bedienen kan. Vorzeiten ist dieses hohe und lange Gebürge sehr berühmt und viel stärcker als heute zu Tage bewohnet gewesen. Man findet auf demselben hin und wieder viel verwüstete Schlösser/ die bey den Alten Festungen bedeutet. Die Wege auf diesem Gebürge sind mühsam zu reisen/ ob gleich die Mingrelische Fürsten offt daran arbeiten und bessern lassen. Sonst ist dieses Gebürge vielen andern wegen der Höhe und grossen Fruchtbarkeit vorzuziehen. Der höchste Gipffel ist zwar mehrentheils kalt und mit Schnee bedecket/ hergegen geben die andern Berge gute Wasser-Quellen/ und delicaten Wein/ und würden noch mehr nutzen/ wenn die Einwohner fleissiger wären.

Quintus Curtius (*p*). hat dieses Gebürge zuweit in Asien hinein gesetzet und mit dem Berge *Parapamiso* confundiret/ welcher in Indien lieget. Strabo meynet er habe solches darum gethan/ damit er nicht nur die Thaten *Alexandri* des Grossen mehr erhöhen/ sondern auch seinen Schrifften ein grösser Ansehen machen möchte. Aber andere sind der Meynung/ daß Curtius keine satsame Wissenschafft von dem Berge CAUCASO gehabt/ und daher diesen Fehler begangen. Der alte Geographus *Arrianus* ist in seinem fünfften Buche ebenfals der Mey-

(*p*) Libr. VII. cap. 3.

nung / Curtius habe ſolches zur Ehre *Alexandri M.* gethan: Παραπάμισον ὄντα τὸ ὄρος αὐτὸς καλέντας Κάυκασον, τῆς Αλεξάνδρε ἕνεκα δόξης. h. e. Parapamiſum montem illos (Macedanas) vocaſſe Caucaſum in Alexandri gloriam.

Gegen dem Ausfluſſe des Fluſſes *Phaſis* ſind überaus hohe Felſen auf dem Berge *Caucaſo*, welche immerfort mit Schnee bedecket und daher unbewohnet ſind. Diejenigen Wege ſo mit groſſen Koſten und unſäglicher Mühe verfertiget ſind / können zur Zeit des Winters niemals ohne Lebens-Gefahr paſſiret werden / weil der Schnee der Gegend ſehr tieff lieget. Uber acht Meilen lang iſt dieſes Gebürge in der Höhe nicht bewohnet / da es ſich doch über 86. Meilen in der Länge erſtrecket. Es iſt faſt aller wegen dicke mit Tannen-Wäldern beſetzet.

Unten herum iſt der *Caucaſus* ziemlich fruchtbar / in maſſen denn am Honig / Getraydig / *Gom* und allerley Victualien ein Uberfluß iſt. *Gom* iſt eine Art Geträyde / ſo klein wie der Coriander und ſiehet wie der Hirſen aus. Er wird im Frühling wie der Reiß geſäet. Man macht mit dem Finger ein Loch in die Erde / legt ein Körnlein drein / und decket es hernach wieder mit Erde zu. Dieſes Saamen-Körnlein / ſchoſſet hernach in einem Daumensdicken und Mannes-langen Halm herfür / worauf eine Aehre gefunden wird / ſo in die dreyhundert Körner heget. Der Stengel oder Halm dieſes ſogenannten *Goms* iſt faſt dem Zucker-Schilffe gleich / und wird daſſelbe im October eingeſammlet. Man hänget es an erhabene Feld-Hürden in die Sonne / damit es gedörret werden möge. Wenn es nun

zwan-

zwantzig Tage an solchen Horden gedörret hat/wird es gepresset/ und nicht ehender gedroschen als wenn man es kochen will/welches denn kurtz zuvor geschiehet/ ehe mans zu essen pfleget. Es kochet leicht/ ist aber schwer und unschmackhafftig. Die körner werden im sieden zerrieben/ und solchergestallt zu einem Teige gemachet/ welcher sehr weiß ist/ und hernach mit kleinen höltzernen Schauffeln fürgeleget wird. Die Türcken nennen solches Brod Pasta, die Mingrelier aber Gom. Der Berg Caucasus ist damit unten herum reichlich versehen. Man findet an denselben schöne Wasser-Qvellen/ und viel Dörffer in dem niedern Gebürge. Der Wein wächset an denen Bäumen hinan/ und windet sich biß an den Wipfel hinauf/ daß man wegen der Höhe die Trauben nicht wohl lesen und sammlen kan. Wenn der Land-Mann den Wein nicht verkauffen kan/ so lässet er die Trauben an den Reben verwelcken. An etlichen Orten kan man vor neun Thaler dreyhundert Pfund delicaten Wein bekommen.

Die Bauren wohnen in kleinen höltzernen Hütten/ daran iede Familie viere biß fünffe hat. In der grösten Hütte brennen sie ein Feuer an/ um welches sie sich alle herum setzen. Die Weiber mahlen so viel Körner/ als sie Brodtes zu ihrem Unterhalt bedürffen. Sie setzen den Teig/ wenn sie solchen backen wollen/ in die dazu bereitete runde steinerne Formen/ welche ohngefehr einen Fuß lang breit/ und zwey biß drey qver Finger tief ausgehöhlet seyn. Die Steine lassen sie wohl erhitzen/ legen den Teig darein/ bedecken denselben hernachmals mit heisser Asche und glüenden Kohlen. An einigen Orten lässet man denselben gar in der Asche backen. Es

wird der eine Theil des Heerdes gar sauber abgekehret / das Brodt darauf geleget / mit Aschen und glüenden Kohlen / gleich wie das andere bedecket / nichts desto minder so wird die Rinde schön und weiß / und das Brodt hat einen guten annehmlichen Geschmack. Die Einwohner dieser Gebürge sind mehrentheils Christen und dem Georgianischen Glauben zugethan. Die meisten sind von guter Gestallt. Was unter Türckischer Bothmäßigkeit stehet / ist dem Mahometischen Glauben zugethan.

Auf dieses Gebürge steiget man durch rauhe und krumme Wege / und kommt bey der Festung Akalzike wieder herunter. Auf den Höhen siehet man viel Ruinen von verwüsteten Schlössern und Kirchen. Ehe man zu der Festung Akalzike kommet / siehet man eine fruchtbare Ebene / welcher Boden zum Acker-Bau sehr dienlich ist. Die Vieh-Zucht ist der Gegend treflich gut.

Die Festung Akalzike auf dem Gebürge Caucaso liegt zwischen zwanzig Hügeln / ist mit einer doppelten Ring-Mauer und einigen Thürnen versehen. Die Mauren und Thürne sind nach der alten Art aufgeführet. Hier sind wenige Stücke und Artollerie. Die Festung kan auch leicht von denen Bergen in Grund geschossen werden. Dabey liegt ein Schloß / so 400. neuerbauete Häuser fasset. Diese sind mit Türcken / Armenianern, Georgianern, Griechen und Jüden bewohnet. Die Armenianer haben zwey Kirchen. So haben auch die Jüden ihre Synagogen, wie die Christen ihre Kirchen daselbst. Der Fluß Kur, so eine Qvelle auf dem Berge Caucaso hat / fliesset gar nahe vorbey / welches

ches denn der Fluß Cyre oder Corus ist. Strabo schreibet von demselben / daß er in Armenien entspringe / Ptolomæus daß er in Colchide hervorquelle / Plinius daß er aus dem Tartarischen Gebürge komme / so noch über Colchide gelegen / welche Meynungen in soweit zu vergleichen / weil Armenien die Landschafft Colchidem in sich begreiffet / und Colchis vor diesem bereits ein berühmtes Königreich gewesen.

Die Festung *Akalzike*, worinne der Bassa residiret / ist von denen Georgianern erbauet / welche aber von den Türcken zu Ausgang des XVI. Seculi erobert worden. Die vornehmsten Officirer des Bassa und die Soldaten logiren in den nahgelegenen Dörffern. Von der Festung *Akalzike* an ist eine schöne Ebene / welche sich nach drey Meilen weit schmälert / und in einer Enge zwischen denen Bergen kaum eine halbe Meile breit ist.

Auf der rechten Seiten des Flusses Kur lieget ein Türckisches Schloß auf einen hohen Felsen / welches unten am fundamente mit einer doppelten Mauren umgeben ist. Zwischen der Festung und dem Schlosse liegt die Stadt *Usker*, worinne eine Türckische Besatzung unter einem Sangiac, und ein Zoll-Hauß ist.

Zwey Meilen jenseits der Stadt Vskar muß man über ein Gebürge / welches Persien von der Türckey scheidet. Darauf liegen viel Dörffer. (q). Dieses Gebürge ist eines der Höchsten in Asia,

(q) Confer. des Ritters Chardin. Persianische Reise Beschreibung p. m. 239. 240. seqq. Caucasi præcelsos vertices vel ipse Aristoteles admiratus (**)

und übertrifft den Imaum, Taurum, und viele andere Gebürge in der Welt / so wohl in der Länge als Höhe / und auch an vielen Orten an der Fruchtbarkeit.

LXXX III.

Der Berg CEBRET in Spanien.

IN dem Spanischen Königreiche Gallicia, liegt Johnweit der Stadt Sarria der hohe Berg *Cebret* bey dem Ursprunge des Flusses Lor oder Lours. Auf diesen hohen Berge ist der Wunderwürdige Brunn *Louzana*, welcher wie die See / so 20. Meilen davon ist / seinen Ab- und Zufluß hat. Wenn das Wetter auf das heisseste ist / so giebt der Brunn das meiste Wasser. Dieses ist denn bald kalt / bald warm / ohne daß man spühren kan / durch was für eine natürliche Ursach diese Veränderung müste herfürgezogen werden. (r)

LXXXIV.

Das Gebürge CEMMENUS in dem Frantzösischen Gouvernement Langvedoc.

Unter denen Gebürgen in Franckreich ist dieses das berühmteste. Bey denen lateinischen Scribenten wird es bald Commenus Mons, bald Gebennici montes, wie auch Gebenna, und im plurali Geben-

** L. I. Met. cap. 13. ubi eum describit. vid. Athanas. Kircherus in mundo subterran. T. I. Lib. II. c. 14. p. m. 89. (r) Anon im Schauplatze von Spanien und Portugall. p. m. 226. seqq.

bennæ, am gewöhnlichsten aber Cebennæ (auf Frantzösisch les Cevennes) genennet. Einige meynen zwar/ es habe dieses Gebürge seinen Nahmen von der Stadt Cemmena, welche heutiges Tages verstümmelt Sumena, oder Sumene heisset und in dem Kirch-Spiel Alais lieget; es ist aber eine unausgemachte Sache/ und kan so bald die Stadt ihren Nahmen vom Berge/als dieser den seinen von jener bekommen haben.

Es nimmet aber dieses Gebürge seinen Anfang gegen den Ursprung des Flusses Loire, und erstrecket sich auf 30. Meilen weit durch die Länder Rouergue, Gevaudan, Viuarais und Velay, an denen Gräntzen von Ober Rouergue und Nieder-Languedoc hin/ biß an die Stadt Lodêue, und hat vorzeiten *Galliam Narbonenſem* von *Aquitanien* geschieden. Es streichet aber dieses Gebürge nicht überal in einer gleichen Höhe fort/ sondern hat gar viel Theile oder Stücken/ die sich hie und da vor andern erheben/ und zwischen welchen verschiedene Flüsse und Bäche fliessen/ und das Land fruchtbar machen. Auch kommen aus diesem Gebürge etliche mineralische Wasser. Es sollen auch *Sapphyre* und *Hyacinthe* an einigen Orten in denen Seuennes gefunden werden/ welche aber vermuthlich nichts anders als gefärbte Berg-Cryſtallen seyn/ gleich wie selbige auch in denen Schlesischen und Meißnischen Gebürgen denen Amethisten gleich zufallen pflegen. Von diesen Gebürgen hat das gantze umliegende Land seinen Nahmen/ und die darinne wohnende streitbare Völcker werden *Sevenneſer* genennet/ welche in diesem Seculo mit denen Königlichen Frantzösischen Dragonern viel blutige Actiones ge-

habt.

habt (s). Die Berge *Tarara*, *Esperou*, *Lesura* oder *Lozere* und *l' Aigual* sind Stücke von diesem Gebürge.

LXXXIII.

Der Berg CENIS, oder Frantzösisch MONT CENIS.

Dieser Berg ist ein Theil von denjenigen hohen Alpen, so man lat. *Alpes Cottias* nennet/(t) die Savoyen von Piemont scheiden. Er wird in den grossen und kleinen Cenis abgetheilet. Beyde werden zur Graffschafft Maurienne gerechnet. Uber diesen Berg gehet die stärckste Passage aus Franckreich nach Italien und vice versa. Im XVI. Seculo begab es sich/ daß zween Italiäner aus Meyland in die Messe nach Lion in Franckreich reisen wolten/ so begegnete ihnen auf diesem hohen Berge CENIS, bey der also genannten Teufels-Brücken/ (so wegen des allda empfindenden steten Wind-Gestürms von den Reisenden also benahmet wird) ein Mann ziemlicher Länge/ der redete sie an/ und begehrte von ihnen/ daß sie solten zurück kehren/ und einen Brief/ den er ihnen zu Handen stellete/ seinen Bruder Ludwig zu überbringen. Sie wurden hierüber hefftig bestürtzet/ fragten gleichwohl wer er wäre? Worauf der Geist antwortete: Ich bin Galeatius Sfortia, und dar-

(s) conf. Autoris Cosmographie, p. II. c. XVI. p. 678. seqq. Ambrosius Lehmannus in den Historischen Remarques ad Ann. 1704. p. 350. seqq. (t Confer. Orographiæ num. XXII. p. 99. §. 2.

darauf verschwand der Geist vor ihren Augen. Die Kauff-Leute kehreten zu rücke nach Meyland / und weiter auf Vigerano, allwo der Hertzog damals sich aufhielte/ und überlieferten den empfangenen Brief/ wurden aber über so ungewöhnlicher Begebenheit gefänglich verwahret / und scharff examiniret. Weil sie aber auf ihrer einmahl gethanen Aussage verharreten/ so kamen sie bald wieder aus ihrem Gefängnüß. Einer aus des Hertzogs Räthen Nahmens Vincentius Galeatius nahm den Brieff in seine Hände / selbigen genau zu betrachten. Er war auf Pappier geschrieben / und zusammen geleget/ wie die aus Rom überkommende Brieffe pflegen zu seyn/ und mit einem dünnen Messingen Drath zugemachet. Der Innhalt soll folgender gewesen seyn. Ludwig / Ludwig / siehe dich wohl für/ die Venetianer und Frantzosen werden sich verbinden/ und dich ruiniren. Aber so du mir wirst drey tausend Cronen verschaffen / will ich trachten die Gemüther zu besänfftigen. A Dio. Die Unterschrifft lautete: Der Geist deines Bruders Galeatii. Jedermann war ob so seltsamen Handel bestürtzet. Etliche hielten es für ein Gespötte / doch riethe der mehrere Theil / man solte die drey tausend Cronen in Deposito legen / ob hierdurch der Meynung Galeatii am nechsten zukommen. Der Hertzog in Meyland aber wolte sich hierzu keines Weges verstehen / sondern hielte dafür / man möchte seiner spotten / wenn er die Hände zuweit wolte sincken lassen. Es fand sich aber die Gewißheit / noch vor Ausgang des Jahres 1499. Hertzog *Ludovicus Morus* ward durch die Frantzosen und Venetianer aus seinem Lan-

Lande gejaget/ und Anno 1500. gefangen in Franckreich geführet / wo er auch Anno 1508. gestorben. (u)

LXXXVI.

Die Berge CERAUNII.

MIt diesem Nahmen wurden von denen Griechen alle diejenige Berge beleget/ wo der Donner offt einzuschlagen pflegte/ von dem Worte κεραυνὸς, welches einen Donner-Keil bedeutet. Insonderheit aber nenneten sie die Berge an denen Epyrischen Gräntzen also/ die sich in der Gegend endigen / wo sich das Adriatische Meer von dem Jonischen scheidet. Heute zu Tage werden diese Berge von der Stadt Chimero in Epiro, *Monti di Chimera* benahmet. Sie erstrecken sich zwischen Albanien und Epiro, von Abend gegen Morgen. Man conferire hierzu was oben Num. VI. p. 22. zu lesen ist.

LXXXVII.

Das Gebürge CESIS.

IN dem Kirchen-Staat liegt in Italien bey den Städtgen Terni ein steinigtes Gebürge/ lat. *Mons Cesius* oder Cesianus von dem Städtgen Cesis, auch Cesis genannt. Dieses erstrecket sich von Morgen gegen Abend zu auf anderthalben teutscher Meilen. Am Ende desselben bey dem Städtgen *Cesis* hat es unterschiedliche Oeffnungen/

(u) S. G. S. Schatz-Kammer übernatürl. und wunderbarer Geschichte conf. Seyfrids Medulla mirab. nat. Libr. II. p. m. 455. seqq.

gen / aus welchen den gantzen Sommer über sehr hefftige Winde hervor kommen / daher man auch dieses Gebürge insgemein *Montem Æolium* zu nennen pfleget / wie oben p. 46. num. XIV. zu lesen. Die Einwohner zu Cesis wissen durch gelegte Röhren den Wind zu fangen / und hernach in alle Häuser und Gemächer ihrer Häuser / wohin sie ihn verlangen / wie an andern Orten mit dem Wasser geschiehet / zu leiten / und Sommers-Zeit hierdurch ihre Ergötzung zu suchen. In denen Winter-Monaten / ziehet dieser Berg den ausgeblasenen Wind und Lufft wieder in sich / gestallt es daran zusehen / wenn man etwas leichtes bey die Klüffte leget / solches alsobald hienein gezogen wird. Je hefftiger die Kälte ist / je hefftiger ziehet es in den Klüfften an sich. Es halten diese Winde in denen Sommer-Monaten / in welchen sie blasen / ihre gewisse Stunde / nemlich; Täglich Vormittag vier / und Nachmittag eben auch so viel Stunden / alsdenn lassen sie etwas nach. Des Nachts aber spühret man sie gar wenig. (x)

LXXXVII.

Der Berg CHANGPE in der Sinesischen Landschafft Leatung.

IN der Provintz Leatung im grossen Reiche China, oder Sina, ist der hohe Berg *CHANGPE* zu sehen / welcher sehr lang und breit ist. Er nimmt sei-

(x) Athanasius Kircherus in mundo subterraneo Tom. I. Lib. II. cap. IV. p. m. 115. seqq. Seyfried in Medulla mirab. naturæ. Lib. II. num. 35. p. m. 504. seqq.

seinen Anfang bey grossen Maur und erstrecket sich weit in die Tartarey hinnein. Auf demselben ist ein grosser Pful zu sehen. (y)

LXXXIX.

Der hohe Felsen CHARKLIQUEU in Natolien.

BEy dem Flecken Charkliqueu, 2. Meilen von Tocat, in der Provintz Amasia in Natolien, liegt ein hoher Felsen / welcher mit dem Flecken gleiches Nahmens ist. Dieses soll der Ort seyn / dahin Chrysostomus sich retiriret / als er von Constantinopel weichen müssen / wo er sich kein Blat vor das Maul genommen / sondern die Grossen öffentlich gestrafet. Auf der Seite gegen Morgen werden 8. biß 9. Stuffen angetroffen / so in eine kleine Kammer führen / worinne man ein Bette / Tisch und Schranck findet / welches alles in den Felsen ausgehauen ist. Auf der Seite gegen Abend zu ist eine in den Felsen gehauene Gallerie mit 5. oder 6. Stuffen hinauff zu gehen / wo Chrysostomus dem Volck soll gepredi-get haben.

LXXXX.

Der Berg CHIMAERA.

DJeses war bey den alten Poëten gar ein bekanter Berg. Er liegt in Lycien einer Asiatischen Landschafft / davon ein Theil heute zu Tage Aldi-

nel-

(y) Johann Neuhof in seiner Sinesischen Reise-Besch. p. m. 379.

nelli, der ander Manteselli genennet wird. Dieser Berg wirfft Tag und Nacht immer wehrenden Rauch/Dampff und Feuer-Flammen aus (a). Die Poeten haben daher Gelegenheit genommen ein gewisses Monstrum zu erdichten/ welches einen Löwen-Kopff/ einen Ziegen-Leib/ und einen Drachen-Schwantz gehabt / und von den Helden Bellerophonte solle getödtet worden seyn/ als ihn Jöbatus König in Lycien demselben entgegen gesendet/ der Meynung daß er getödtet werden sollte.

Die gantze Fabel wird also erkläret/ daß dieser hohe Berg selten ohne Löwen/ und die Mitte wo viel Graß gewachsen/ selten ohne Ziegen-Heerden war. Die unterste Gegend war morastig und voller Schlangen. Das Gedichte mit Bellerophonte, daß er die Chimæram solte getödtet haben/ legen einige mit Pausania dahin aus/ als wenn der tapffere Held diesen Berg zuerst anbauen und bewohnen lassen/ als ihn der Argiver König Proteus seiner Väterlichen Lande beraubet. (b)

LXXXXI.

Der Berg CHINGLEAN.

IN dem grossen Reiche Sina bey der Stadt Jengan, liegt der hohe Berg CHINGLEAN, worinne eine grosse Höhle ist. In dieser wollen einge über zehen tausend aus Stein gehauene Götzen-Bilder/ mancherley Grösse/ die alle ein regierender Herr solle haben verfertigen lassen/ gesehen haben. (c)

Der

(a) Seyfrid in Medulla mirabil. Nat. Lib. II. p. 376
(b) Ittigius de Montium incendiis cap. VII. p, 109. seqq. (c) Seyfrid in Medulla mirab. Nat. d. 510.

XCII.

Der Berg CHOKIU.

AUf dem Sineſiſchen Gebürge Chokia, wird ein tiefer Abgrund oder ungeheure Höhle geſehen. Hierinne ſoll eines Menſchens / und auch eines Thieres-Bildnüß ſtehen. Wenn jemand dieſelbe anſiehet und ſtarck redet; ſoll plötzlich darauf ein Donner-Wetter entſtehen (*d*). Wie weit dergleichen Hiſtorien Grund haben/ laſſe ich dieſesmahl ohnbekümmert. So viel aber melde zur Nachricht/ daß ſo wohl Kircherus als andere von Sina viel erdichtete Dinge beſchrieben.

XCIII.

Der Berg CHORON.

IN Armenia ſtürtzet von einen hohen Felſen Choron benahmet/ ein ſtarcker Fluß herunter in ein tieffes Thal / und zugleich mit einer beſondern Art unbekanter Fiſche / die aber wegen der ſchrecklichen Höhe / und ſtarcken Aufprellens auf die Felſen in Grunde niemals lebend gefunden werden. Sie ſind eines Schuhes lang / von Geſtallt nicht unförmlich. Von Farbe aber gantz ſchwartz. Wer etwas von ihnen in der Speiſe genieſſet / es ſey Menſchen oder Vieh / das muß ſterben.

XCVI

Der Berg CHOUF.

EIne halbe Tage-Reiſe von Sidon in Syrien liegt der Berg *Chouf*, welcher vielleicht ein Theil des

(*d*) Seyfried. l. cit. Lib. II.

des Antilibanons ist. An seinem Fuß werden Steine gefunden/ so die Gestallt eines Fisches/ so wohl am Haupte und den Floß-Federn/ als der Farbe haben. (e)

CXV.

Christi Berg oder der Berg der Seeligkeit.

IN dem gelobten Lande/ zwo grosse Stunden von dem Kornähren-Felde/ ungefehr eine halbe Stunde von dem Berge/ die Tafel des HErrn oder Christi Tafel genannt/ 3. Stunden gegen Morgen von Sephet/ und gegen den Abend von Capernaum, anderthalben von dem Galiläischen Meere/ und vier Frantzösische Meilen von der Jacobs-Brücken/ liegt ein Berg/ wo unser Heyland Christus JEsus gewöhnlich zu bethen pflegte/ seine zwölff Aposteln lehrete/ und ihnen die Vollkommenheit der Evangelischen Lehre/ bestehend in den zwölff Seeligkeiten/ einschärffete (f). Deswegen ward der Berg bey denen Christen Christi Berg/ auch der Berg der Seeligkeiten und der Apostel genennet. Er ist länglichter Gestallt/ denn er erstrecket sich biß auf zween Bogen-Schüsse in die Länge/ und nur einen in die Breite aus/ steiget aber so hoch in die Lufft/ daß man von demselben nicht allein das Galiläische Meer/ sondern auch die Berge Libanon, Hermon und verschiedene andere weit abgelegene Plätze beschauen kan.

(e) Dapper. in Beschreibung der Landschafft Syrien p. 88. (f) Matth. V. 1. Luc. VI, 12. 17.

Andere hingegen / so den Berg selbst besichtiget / sagen / Christi Berg sey zwar der höchste / aber auch der niedrigste nicht / sondern liege (welches denselben sehr hoch zu machen scheinet) von den andern Bergen abgesondert / und erhebe sich als in der Mitte einer grossen Ebene / oder in der Mitte vieler kleinen Hügel / habe auch über solches ein sehr lustiges Gesichte. Wegen seiner Länge scheinet er von Ferne länglicht-rund zu seyn. Er machet gleichsam zwey Spitzen / und hat mitten einen tieffen Rücken. Auf diesem Berge wird noch eine verwüstete Capelle gesehen / die an dem Orte soll gestifftet seyn / wo der Heyland seine Lehre denen Aposteln verkündiget. Vorzeiten soll auch ein Kloster auf dem Berge gestanden haben / aber man spühret nunmehro davon nicht die geringsten Kennzeichen. (g)

XCVI.

Christus Berg oder Monte di CHRISTO.

IN dem Königreich Neapolis liegt bey dem See Lucrino der Berg / welchen die Italiäner Monte di Christo oder Christus Berg nennen. Er hat oben auf dem Gipffel etliche Spaltungen. Die Alten haben davon gedichtet / Christus sey von dar in den Limbum Patrum gestiegen / und habe die so lange auf ihn wartende Seelen oben auf den Berg in einen Triumph / von dar aber gleich nach dem Himmel geführet. Man findet hiervon folgende Verse, so Al-

(f) Olivier. Dapper. in Descript. Palestinæ. p.m.106.

Alcaidus ein berühmter Medicus, so ums Jahr Christi 1191. floriret, soll gemacht haben:

Est locus, effregit quo portas Christus averni,
Et sanctos traxit lucidus inde Patres.

Eustasius de Matera aber/ so um das Jahr 1285. gelebet/ schreibet also:

Est locus australis, quo portam Christus averni
Fregit, & eduxit mortuos inde suos.

XCVII.

Der Berg Christi / Tafel oder Tisch der Vermehrung.

Auf der grossen Seiten des Berges der Seeligkeiten / und eine viertel Stunde von dem Wege/ im Gelobten Lande oder Palæstina, liegt ein Berg/ Christi Tafel oder Tisch der Vermehrung genannt. Von diesem wird geglaubet / daß der Heyland die ersten Brodte und Fische auf demselben solle gesegnet haben/ womit hernach in einem Thale/ an seinem Fuße / eine grosse Menge hungriger Menschen gespeiset worden. Eine Stunde von Tiberias liegt zwischen zween Bergen ein lustiger Ort oder Thal/ wie wohl es nicht tieff ist. Die Breite ist mittelmässig / aber die Länge strecket sich von Mittag gegen Nord-Westen sehr weit. Das Ende/ so nach dem Galiläischen Meer siehet/ lieget zwischen Bethsaida und Tiberias, jedoch viel näher an der letzten Stadt. Der Grund ist Graßreich und fett. Allhier soll wiesgesaget wird das wunderbahre Speisen so vieler hungriger Menschen geschehen seyn.

Hierbey aber dienet zu wissen / daß Christus dieses Wunder-Werck und Speisen so vieler Menschen / zweymahl ins Werck gerichtet. Erstlich hat er mit fünff Gersten-Brodten und zween Fischen fünff tausend Menschen gesättiget / hernach vier tausend mit sieben Gersten-Brodten und ein wenig Fischen gespeiset. Des ersten Wunders gedencken alle Evangelisten / als Matthæus XIV, 17. Marcus VI. 36. Lucas IX. 13. Johannes VI. des Letztern aber alleine Matthæus XV. 22. Marcus VIII. 1.

Die Gottes Gelehrten zancken sich sehr des Orts halber / wo Christus beyde Wunder-Wercke ausgeführet: denn man streitet und zweiffelt / ob solches auf dieser nemlich auf der lincken Seiten des Galiläischen Meeres gegen Abend / oder jenseit auf der rechten Seiten gegen Morgen / geschehen seye? Zweytens: Ob an einem Orte vier oder fünff tausend Menschen / oder fünff tausend auf einem / und auf dem andern vier tausend sind gespeiset und gesättiget worden.

Wie Hieronymus scheinet anzuweisen / so sind beyde Wunder-Wercke dissеit und nahe bey dem Galiläischen Meere verrichtet worden. Desgleichen befestigen die Einwohner des Ortes einträchtiglich / das Wunder / von den fünff Gersten-Brodten / womit fünff tausend Mañ gesättiget worden / sey auf dieser Seite geschehen am Galiläischen Meer / ohne daß sie des andern gedencken / ja sie erkennen den Platz / gleich wie er selbst von denen Evangelisten beschrieben wird / weswegen sie auch denselben Christi Tafel nennen. An demselben Orte wird auch ein Stein gezeiget / der zum Gedächtnüß soll aufgerichtet seyn. Die Pilgrim oder Wallfahrt-

Rei-

Reisende / wie auch die Armenier, legen im vorbeygehen Brodt darauf / und empfangen den Seegen mit Danckſagung. Quareſmius und Andrichomius hingegen ſtellen das Speiſen der 5000. Menſchen über das Galiläiſche Meer an dem Ufer gegen Morgen / das Speiſen aber der 4000. auf die andere Seite / oder auf und neben den Berg der Seeligkeiten / ja auch ſelbſt die Chriſten in denen Morgen-Ländern halten den Berg der Seeligkeiten / und denjenigen / auf deſſen Seite gegen Mittag Chriſtus 5000. Menſchen / mit fünff Gerſten-Brodten und zween Fiſchen ſpeiſete / für einen eintzigen / wiewohl andere billig einen Unterſchied machen.

Wie Bonifacius ſchreibet / ſind auf dem Berge / Chriſti Tafel / zwölff Steine / welche Sitze der Apoſteln genannt werden / auch iſt dem Heylande eine ſteinerne Kirche zu Ehren eingeweihet / und von der Käyſerin Helena zum Zeichen des Wunderwerckes / und der übergebenen Lehre / geſtifftet geweſen.

Wenn die Römiſche Kirche an dieſem Ort das Gedächtnüß dieſer Geheimnüſſen feyert / ſo gehen die Franciſcaner-Mönche aus dem Orden der Recollecten von Nazareth auf dieſen Berg / ſingen Lob-Geſänge / und leſen das Evangelium / ſo von dieſen Wundern meldet / jedoch dürffen ſie daſelbſt / aus Furcht / von den Arabern angegriffen zu werden / keine Meſſe thun.

Der gantze Rücken des Berges iſt mit Oel-Bäumen bewachſen / und die Spitze / ſo ungefehr ſechshundert Schritte lang geſchätzet wird / iſt eben und gleich / auch wächſet auf der Seiten gegen Morgen und Abend nichts als wilder Haber / und ſchrales Kraut und Graß. Auf der Spitze ſiehet man

noch die Grund Feste eines Klosters / welches an dem Orte gestifftet war / wohin sich der Heyland wendete / wenn er in Galiläa lehrte und predigte. An dem Fluße dieses Berges machte der Heyland durch das Anrühren einen Aussätzigen gesund. Matth. VIII. 2. Marc. I. 40. Luc. V. 12. Der Brunnen Capernaum entspringet aus dem Fusse dieses Berges; oder er lauffet nach Anweisung der heutigen Erfindung Quaresmii an dem Fusse des Berges hin / entspringet aus dreyen von einander abgelegenen / und künstlich geschickten Plätzen / und stürtzet sein Wasser in marmorne Gefässe zur Labung und Erqvickung der Menschen und Thiere. Wie Josephus schreibet / haben einige den Brunnen Capernaum für einen andern des Nylis gehalten / dieweil in demselben eine Art Fische / gleich wie die schwartze Fische zu Alexandrien im Nyl-Strohms gefunden werden.

Quaresmius stellet den Brunnen Capernaum eine Stunde von dem Galiläischen Meere / und zwo von Capernaum / der Stadt also geheissen / gleich wie aus denen Wasser-Gängen zu urtheilen. (b)

XCVIII.

Der Berg CIENKING.

Auf dem Berge Cienking, in Sina, bey der Stadt Canghoa in der Provintz Chekiang, findet man in einem grossen Pfule goldgelbe Fische / welche viel goldgelbe Streiffe haben / und im Wasser sehr glän-

(b) Dapper in Desc. Palæstinæ p. 116. seqq

glänzen. Ihre Länge übertrifft wenig einen Finger / ihre Schwäntze sind halb getheilet / auch ungetheilet. Sie haben ein schönes Ansehen. Daher vermehren auch grosse Herren in Sina ihre Lust durch diese Fische / welche sie in grossen absonderlich darzu gemachten Fässern halten / und zuweilen zur Lust mit eigener Hand füttern : da denn die Fische bald artig zusammen spielen / uud mit auf- und niederschiessen / als ob sie ihre Herren kennten / mancherley Kurtzweil anrichten. Wenn diese Art Fische alle Qualitäten an sich haben / kan ein einiger offt zween / oder drey Reichs-Thaler gelten (i), weil sie in Sina gar angenehm gehalten werden.

XCIX.

Der Berg CIO.

Zu verwundern ist / was die Sineser von dem Berge Cio schreiben / daß auf desselben Spitze ein Stein fünff Ruthen hoch zu sehen / und in der Provintz Fokien ein anderer / welcher bey herannahenden Sturm-Wetter anfange zu beben / und gleich einem Cypressen-Baume zu wancken. Es ist zwar schwer hierüber zu raisoniren / wo nemlich solches herrühre. Doch ist vermuthlich / daß die in denen Höhlen solcher Berge verschlossene Winde solche Bewegung der hohen oben auffstehenden und mit dem Berge nicht wohl verbundenen Steinen selbst verursachen.

(i) Neuhof in seiner Sinesischen Reise-Beschreib. p. m. 354.

C.

Der VULCAN oder Feuer-Berg von COLIMA.

IN America, und zwar in dem Königreiche Mexico liegt ein sehr hoher Berg / ohngefehr 18. Grad. 36. minut. Norder Breite / 5. oder 6. Meilen von der See / mitten in einem lustigen und angenehmen Thal. Oben auf sind zwey Spitzen / aus deren jeden stets entweder Rauch oder Feuer steiget. Das Thal / worinne dieser Feuer-speyende Berg lieget / wird wie die Stadt / so nicht weit davon ist / das Thal von Colima genennet. Die Spanier geben diese Stadt vor groß / reich / und die Haupt-Stadt aller umliegenden Länder / das Thal aber vor das annehmlichste und fruchtbarste im gantzen Königreiche Mexico aus (*k*).

Cl.

CORDILLERA NUEVADA, oder das Schnee-Gebürge in America.

DJeses hohe Gebürge scheidet Peru und Chili. Auf demselben wird eine kleine sanffte Lufft verspühret / welche aber die Glieder der Menschen dermassen durchdringet / daß sie erstarren / und todt am Leibe hangen. Man findet zuweilen gantze Hauffen Reisende / die vor zeiten bey Entdeckung des Landes CHILI auf diesem Gebürge also erstarret / und in so langer Zeit unverweset / auch ohne allen

Ge-

(*k*) Wilhelm Dampier in seiner Reise um die Welt. part. II. cap. IX. p. m. 469.

Gestanck da liegen / anders nicht als ob sie schlieffen. (l)

CII.

Das Gebürge CLIMAX..

IN Syrien liegt zwischen Sydon und Baruth an dem Fluße Adon ein Gebürge/welches die Griechen Climax, d.i. eine Treppe oder Auffarth nennen. Bey dieses und über solches Gebürge konnte vorzeiten niemand reisen / daher befahl Käyser Antoninus darüber einē Weg zu brechen/ und den Berg durch zu schneiden/ welches auch geschehen. Ihm zu Ehren wurde hernach an dem Durchschnitte/ der über den Fluß Lycos gehet/ diese lateinische Inscription zur Nachricht gesetzet:

IMP. CÆS. ANTONINUS. PIUS. FELIX SEMPER. AUG BRIT. MAX. PARTH. MAX. MAX. PONT. MAX. MONTIB. IMMINENTIBUS. LYCO. FLUMINI CAESIS. VIAM. DILAVATAVIT. PER. ANTONIANAM SUAM.

Das ist:

Käyser Antoninus der gottesfürchtige, glückseelige allezeit vermehrer des Reichs, der *Britannier*, &c. hat den Weg mit Durchschneidung der Berge, so über den Fluß *Lycos* hangen, durch seine *Antoniniana* gebahnet. Dieser Weg ist wegen der Enge/ und überhangenden Bergen sehr gefährlich / so daß wenige Mannschafft eine grosse Armeè hier aufhalten kan. Der Weg ist kaum 2. Ellen breit / und 4. Stadien lang. Von etlichen wird dieser enge Weg der Hundes-

(l) Seyfried. in Medulla mirab. nat. p. 531. seqq.

Durchgang genennet / lat. Passus Canis (*m*), von dem Flusse Canis, welcher der Gegend vorbey fliesset.

CIII.

Der Crainberg oder CRAINSCAGORA.

Dieser Berg steiget bey Cronau in Ober-Crain sehr hoch / und weil er steinigt ist / beschwerlich empor. Er wird insgemein im Lande Crain / *Crainskagora* genannt / und lieget fast Jahr aus Jahr ein mit Schnee bedecket. Durch diesen Berg gehet ein Loch / dadurch man zu Fuße / wiewohl etwas kriechend / in Flütsch kommen kan / da man sonst viel Meilen herum zu gehen hat.

CIV.

Der Creutz-Berg in Isßland.

In der grossen Nordischen Insul Isßland sind zween hohe Berge / der Eine wird der Creutz-Berg / der andere Sauvel Jokul genannt. Beyde sind sehr hoch / und fast unersteiglich. Ihre Gipfel bleiben wegen der herum schwebenden Wolcken verdecket. Die übrige Höhe ist mit stetem Schnee und Eiß beleget. Man höret ohne unterlaß oben auf demselben donnern / und siehet wie es blitzet / da es doch in denen Thälern umher / im Sommer ein beständig schönes und klares Wetter / mit lieblichen Sonnen-Scheine ist. Der Creutz-Berg ist rund und höher als Sauvel Jokul, auch hat er unten einen weitern Umfang.

CV.

(*m*) Dapper in Descript. Syriæ p. m. 91. seqq.

CV.

COL de la CROIX oder Creutzberg.

DJeser Berg liegt in dem Ländgen Briançonnois in Dauphine, einer Provintz in Franckreich. Er soll daher den Nahmen haben / weil zur Zeit der Römer auf demselben viel Christen den Märtyrer Tod ausstehen müssen.

CVI.

COLLIS HORTORUM oder der Garten-Berg.

DJeses war ein kleiner Berg zu Rom / woselbst Salustii Garten war. Der Käyser Aurelianus hat denselben mit in der Stadt Ring-Mauer gebracht. Er war insonderheit berühmt wegen Neronis Begräbnissen. Die Römer hatten auch ein Gesetze / Vermöge dessen verordnet war / daß alle diejenigen / welche nach einer gewissen Beförderung oder Ehren-Stelle in der Republic strebten / zu erst auf diesem Berge vor allem Volcke erscheinen solten / ehe sie sich in Campo Martio darstelleten / und ihr Begehren darlegten. Eigentlich siehet der Berg mehr einem Hügel als einem Berge gleich / daher er auch Collis benahmet wird.

CVII.

Das Gebürge. CORAX

DJeses Gebürge liegt in Ætolien, und gedencken dessen die alten Geographi gar öffters / welche auch eines Gebürges dieses Nahmens in Sarmatien Erwehnung thun.

CVIII.

CVIII.

Der CULMER-Berg.

DJeser Berg liegt bey der Stadt Saalfeld/ einer Fürstlichen Sächsischen Residenz in Thüringen. Es wachsen auf demselben Wachholder- und Kinbäume. Anno 1588. im Monath November ist dieser Berg durch ein Erdbeben zerborsten/ und hat einen Riß zehn Schuh breit und hundert Schuh tieff bekommen. Als dieses Erdbeben auf dem Culmer Berge geschehen/ hat ein Gelehrter Saalfelder/ M. Bonaventura Allbrecht/ der damals Diaconus in Arnstadt war/ ein Carmen in 4to aufgesetzet/ welches / weil es in wenigen Händen ist / wir hiermit communiciren sollen. Der Titul desselben gedruckten Carminis lautet also: Von dem Culmer-Berge bey Saalfeld/ an welchem im Jahr nach Christi Geburt 1588. im Winter-Monat ein Riß geschehen ist/ nebst einer Deutung desselben/ auch kurtzem Berichte von den letzten Worten / mit welchen die Durchlauchtigste und Hoch-Gebohrne Fürstin und Frau, Frau Sophia / gebohrne Hertzogin von Würtenberg / Hertzogin zu Sachsen ꝛc. Hochlöblicher und Christ-milder Gedächtnüß / dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Friedrich Wilhelm, Hertzogen zu Sachsen / Ihr Hertz-liebstes Ehe-Gemahl/ für ihrem Ende angeredet/ und darauf den 21. Julii, 1590. in der Stunde/ da das erschröckliche Finsternüß der Sonne eingetreten / zu Nach in Christo seelig entschlaffen. Die Verse lauten also:

Ein hoher Berg liegt an der Saal/
Darauf da wachsen überall/

Wach-

Wacholder und darzu Kinbäum/
Ein groß Anzahl derselben seyn/
Der Culmer Berg ist er genannt/
Wegen der Höh' den Nahmen erlangt.
Am selben Berg ein grosser Schlund
Gegen dem Winter Monat man fund;
Zehen Schu'h derselbe breit ist/
Auch hat der Berg sonst gar viel' Riß.
Hundert Schu'h tieff / merck lieber Christ/
Denn es nicht ohngefehr ist
Geschehn/denn die Natur mit nicht
Ihr läßt belieben solch Geschicht/
Daß Sie zugeb ein leeren Ort/
Sondern weiß / daß GOtt immer fort
Nach seiner väterlichen Art/
Seinen grossen Zorn offenbahrt/
Uber die Sünd der argen Welt/
Die alles thut was ihm mißfällt.
Denn dieser Schlund riß unter sich
Felsen und Steine gewaltiglich
Und führet sie biß an den Grunde/
So geitzig war derselbe Schlunde.
Welches gar schrecklich ist zu sehen/
Darum auch die so solches gesehen/
Sich entsetzt / gefürchtet sich/
Besorgt / möcht weiter fressen um sich.
Ihr Menschen-Kind; die ihr noch seyd/
In dieser letzten bösen Zeit/
Härter denn Felß und Steine zwar
Fahrt fort in Sünden immerdar/
Und handelt wider sein Geboth/
Erzörnet euren HErrn und GOtt/
Setzt ihn mit seinem Wort hindan/

Von Sünden wolt nicht abelan /
Veracht die Zeichen die geschehn/
Wollt muthwillig zu Grunde gehn.
Legt ab solche Halßstarrigkeit/
Denn euch betroffen die letzte Zeit/
Euch will nicht GOttes Güt und Gnad.
Die Er euch all erzeiget hat /
Bewegn zur Buß/auch hilfft mit nicht
Was an uns Creaturn geschicht/
So doch wie Berg- und Felsen seyn/
Bestürtzt wiß'n nicht wo aus noch ein;
Mit Schmertzen/Seufftzen insgemein/
Daß alles an euch verlohren will seyn/
Zureissen / ängsten uns auch sehr
Zutragn die Last / damit noch mehr
Wir Creaturen auf Erden
Durch eure Sünd beschwehret werden.
Und sind belästigt ohne Maß
Von euch/ und wolten gerne/ daß
Die Welt nicht solt in Sünd mehr stehn/
Und die Gottlosen untergehn/
Dieweil der Frommen wenig sind/
Des schämet euch ihr Menschen-Kind.
Wacht auf ihr Christen insgemein/
Wist daß der ausserwehlte Stein/
Der ohne Hand ist abgerissen
Vom Berg / wie ihr solt billig wissen/
Das ist Christus wahr Gottes Sohn
Bald kommen wird vom höchsten Thron/
Zu heben auf die letzte Reich/
Samt allen Herrschafften zugleich
Wie Daniel auch zeiget an/
Und uns nehmen ins Himmels-Thron.

* * *

Was dieser Riß bedeutet hat/
Erfähret man nun in der That
Mit grossen Schmertzen auf diesen Tag/
Indem der Landes-Furst beklagt
Sein Hertz-liebes Ehe-Gemahl/
Neben Ihrn Fürstlichen Gnaden auch all
Zu Hoff / darzu das gantze Land/
Weil ihre Tugend gar wohl bekant.
Denn sie in Gottesfurcht gelebt/
Nach GOttes Reich mit Fleiß gestrebt;
Auf GOtt gesetzt all ihr Vertrauen/
Auf den wir solln allzeit bauen
Ihn anruffen in aller Noth/
Gedancket ihrem HErrn und GOtt/
Gesorget für das Vaterland/
Wie jedermänniglich bekannt;
Barmhertzig auch vielfältiglich/
Den Unterthanen erzeiget sich;
In Noth geholffen Arm und Reich/
Die solchs auch rühmen allzugleich. (n)

CIX.

Die Berge CYLLENE und CYNTHUS.

I.

DEr Berg Cyllene liegt in Arcadien. Auf diesem soll Mercurius gebohren seyn.

Den

(n) Confer. Autoris erneuertes Alterthum p. 383. seqq. wo dieses Carmen ausführlicher steht und illustriret ist.

Den Nahmen hat er von Cyllen des Königes in Arcadien Elati Sohne. Dieser Berg ist der höchste in Arcadien.

2. Cynthus ein Berg in der Insul Delos, welche eine von denen Cycladischen Insuln ist. Er siehet mehr einem Marmor-steinernen Felsen / als einem Berge gleich.

CX.

Der Berg DESOUL oder EBORIM.

DIeser Berg liegt auf der Nordischen Seite der Insul Lemnos / ist ziemlich hoch / und giebt einen ziemlichen Prospect in die sonst gantz ebene Insul und das Ægeische Meer hinnein. An diesem Berge wird die Weltberühmte Terra Sigillata mit vielen Aberglauben gegraben / bey der verwüsteten Stadt Hephæstias, so von den Einwohnern CACHINO genennet wird. Die Leute halten bey der Ausgrabung viel Ceremonien, bemercken die Erde mit gewissen Zeichen / daher sie den Nahmen Terræ Sigillatæ erhalten. Solches edle Kleinod wird wegen seiner grossen Krafft / Würckung und trefflichen Tugenden in der Artzney mit vielen Kosten in Europam verführet. Die Teutschen brauchen selbige so gar starck nicht mehr / nachdem dergleichen in Schlesien und Hessen / auch andern Orten gefunden werden.

CXI.

Der Dollmer-Berg.

IN der gefürsteten Graffschafft Henneberg / Sachsen-Naumburger Herrschafft / des Amtes

Kühn-

Kühndorff/ liegt der hohe Dollmer-Berg/ welcher fast so hoch als der Eintzelberg in Thüringen ist. Hertzog Moritz zu Sachsen hat ohngefehr An. 1658. ein schönes Jagd- und Lust-Hauß oder einen hohen weisen Thurm darauf bauen lassen / welcher noch gar wohl im baulichem Wesen ist. Man kan bey hellen Wetter über 6. Meilen weit auf demselben in Francken sehen. Desgleichen kan auch der weise Thurm / insgemein der Dollmer genannt / sehr weit gesehen werden/ und judiciren die in selbiger Gegend auf etliche Meilen herum wohnende ordentlich das Wetter an gedachten Thurm; Wenn nemlich der Thurm hell und gantz klar kan gesehen werden / getrösten sie sich guten Wetters/ wenn er aber dunckel und mit Wolcken umgeben/ so daß der weise Thurm entweder halb oder auch wohl gar nicht kan erkannt werden/ prognosticiren sie ohnfehlbar trübes und Regen- oder Schnee-Wetter. Es wächset an dem selbigen ein lieblicher Wein / wenig Gehöltze/ aber Graß und gute Kräuter. An dem Fluß des Berges liegen Schloß und Dorff Kühndorff / und die Wüstung Dollmersdorff.

CXII.

Der Donners-Berg.

BEy der Churpfältzischen Stadt Altzey oder Altzheim in der Unter-Pfaltz liegt der hohe Berg/ welcher insgemein der Dors-Berg von dem Tacito TAUNUS, heute zu Tage der Donners-Berg genennet wird. Den Nahmen hat dieser Berg ohne Zweifel daher / weil sich offt Wetter über denselben aufziehen/ und in die Gegend einzuschlagen pflegen.

Der Thüringiſche Poët Wendelinus Helbach, von Mühlberg / hat von dieſem Berge folgende Verſe aufgeſetzt:

Qui caput hic vacuum mons tendit in aëra celſus,
Inter & occaſum Meridiemque jacet.
Hunnorum jugis (regio ſic proxima fertur)
Objacet â tonitru nomen & omen habet.
Hinc & enim ſurgunt plerumque tonitrua colli,
Grandine quæ jacto ſæpe nocere ſolent.
Hæc igitur vallis, qua mons patet ille, feramen
Felis ab agricolis dicitur hisce nigrum.
Sicut enim catus ſolet eſſe moleſtus acutis
Unguibus, & rabidis dentibus eſſe nocens.
Sic quoque velatus quoties hic nubibus atris
Cernitur, gravidis terror & horror agris.
(Præcipuè niveæ cum ſint propè tempora meſſis,
Ut metat injecta falce colonus eos.)
Ne fruges etenim tempeſtas horrida perdat
Grandine, vel nimio quilibet imbre timet.

CXIII

Der Berg DOR, in Franckreich.

IN dem Gouvernement Lion, und zwar in Unter-Auvergne bey der Stadt Beſſe liegt der hohe Berg DOR, woraus viel Qvellen / und der Fluß Dordonne kommen. Auf dieſem Berge giebt es geſunde Bäder. Faſt zu oberſt auf dem Berge iſt ein faſt unergründlicher See. So bald in dieſen Berg vordeſſen ein Stein geworffen worden/ſollen Donner / Blitz / Wind und Hagel entſtanden ſeyn. Dieſer Berg iſt aber nicht ſo hoch als das Gebürge Douce welches das Höchſte von gantz Franckreich iſt.

Auf

Auf dem Gebürge Douce sind ebenfals schöne Kräuter und gute Viehweyden zu finden. Vorzeiten sollen viel herrliche Gebäude darauf gestanden haben/ welche nunmehro alle in ihren Ruinen vergraben liegen.

CXIV.

Der Dorn-Berg.

Ohnweit dem Berg-Schlosse Weissenstein bey Cassel in Nieder-Hessen/ ist bey dem Habichts Walde der hohe und gantz kahle Berg der Dorn-Berg genannt/ welcher einer von den höchsten mit im Lande ist. Dieser Berg wird sonst auch Thüringer-Berg genennet/ weil Käyser Heinrich der Vierdte ein Lager von lauter Thüringern auf selbigem gehabt/ davon noch gewisse Merckmahle vorhanden sind. Nicht weit davon findet sich ein grosser Felsen auf dem Karnsberge/ da man wie in einem gewölbten Keller hinnein gehet/ hernach aber ein gehling sehr tieffes durch den Felsen gehendes Loch/ als ein Brunn/ welches ein herrliches Werck der emsigen Natur ist. Vor dem Dorn-Berge liegt auf einem Hügel ein sehr glatter Stein-Felsen, welcher oben eine weite und tieffe Höhle gleich einen grossen Kessel hat/ stets voll Wasser/ auf welchem sich zuweilen Enden sehen lassen.

CXV.

Der Dreyfaltigkeits-Berg.

In dem Königreiche Neapolis und zwar in der Provintz Terra di Lavoro liegt bey der festen Stadt Gaëta der Berg der heiligen Dreyfaltigkeit/

welcher zur Zeit des Leidens Christi soll geborsten seyn. Vor diesem zersprungenem Berge steher die Capelle S. Annæ und S. Nicolai de Bari, und an der Thüre derselben folgende Verse zur Rechten:

Una fuit quondam hæc rupes: nunc disita: Montes
Exitium Domini cum gemuere sui.
Durior es Saxis, ferior feritate ferarum,
Sin Lacrymis cernas hoc pietatis opus.

Zur Lincken stehen diese Worte:

Rumpe cor, o mortalis homo, velut ardua rupes
Rupit: in arce crucis compatiare Deo.
O hominum durum genus, ardua saxa dehiscunt,
Saxea corda hominum stant moriente Deo.

Mitten in der Oeffnung des Berges ist eine Capelle/ dem gecreutzigten Christo zu Ehren gebauet / auf einem wunderbarer Weise herab gefallenen Stein.

Unter dieser Oeffnung ist das Meer / und erweisen die Schiffenden diesem Orte grosse Ehre. Die Galeeren / so vorbey fahren / halten allezeit eine Music und Gebeth / und brennen alle ihre Stücken loß / die aber nicht schiessen / geben so viel zum Allmosen / als sie im Pulver würden verschossen haben/ wenn sie den gewöhnlichen Gruß mit Stücken gethan.

Es geschehen auch sonsten grosse Wallfahrten zu diesem Berge / und werden von demselben viel Wunder-Wercke erzehlet / unter denen dieses eines der grösten ist: Als einsten ein Mann nahe über der letztgemeldten Capelle gestanden / und von den Umstehenden gehöret / daß der Felß zur Zeit des Leidens Christi zersprungen / sagte er: Dieses ist eben so

wahr

wahr / als daß dieser Stein so weich werde / daß ich meine Finger darein drücken könne / worauf folgendes Distichon gemachet worden:

Improba mens verum renuit, quod fama fatetur,
Credere; at hoc digitis Saxa liquata probant.

Der Berg hat einen guten Prospect in die umliegende Gegend / daher er gar offt von Einheimischen / von den Frembden aber wegen gedachten Wunder-Werckes betrachtet wird. Man stellet es in eines jeden Belieben / das erzehlete Wunder-Werck zu glauben oder nicht. Es werden derselben noch eine grosse Anzahl angemercket / daraus wir dieses vor das aller Wichtigste gehalten / und zum Nachdencken beygesetzet. Wer auf diesen Berg gehet / darff niemals ohne eine gute Allmosen zurück zulassen wieder von dannen gehen. Je williger und reichlicher jemand spendiret / je williger zeiget man ihm die verhandene Heiligthümer und Antiquitäten in denen Capellen / und die vornehmsten Merck-Würdigkeiten des Berges der heiligen Dreyfaltigkeit.

CXIV.

Der Weltberuffene Heßische Dynsberg.

EIne Meile von der Fürstlichen Darmstätischen Stadt Giessen gegen Abend / liegt der hohe Dynsberg / welcher wegen seiner nützlichen Kräuter berühmt ist / weil dahin die Studiosi aus gedachten Giessen herbatim gehen. Den Nahmen wollen einige von einem Heiligen *Dinus* genannt oder

von dem Heil. *Dionysio* herrühren / andere aber von den Dünsten/welche daraus zu entstehen pflegen/udenen umliegenden gleichsam das trübe oder klare Wetter verkündigen. Seine Höhe ist vortrefflich / und ein so jäher Waldberg/ daß man bey hellen Wetter über zwölff Meilen weit herum schauen und den Malchenberg eigentlich betrachten kan. In der obersten Höhe sind noch etliche Graben zu sehen/ dahero vermuthlich/daß die alten tapffern Chatten vor alten Zeiten eine feste Burg wider der Römer Einfall zu ihrem Auffenthalt erbauet gehabt / welcher man wegen der Abschnitte nicht wohl beykommen können. Man findet hier die schönsten zur Artzney dienliche Kräuter / und das sogenannte Beinbruch/ davon unten bey dem Malchenberge nach zulesen ist. So sind auch die Kalcksteine am Dynsberge sehr schön / und werden zum täglichen Gebrauch abgeholet. Wie nun fast kein Berg ist/ daraus nicht ein Flüßgen / Quellen/ oder ein unterirrdischer Wassergang verborgen seyn solte / so muß man auch solche Nutzbarkeit von dem Dynsberg rühmem/ weil aus selbigen ein zwar kleiner / aber sehr nützlicher Bach / die Bieber/ lat. Bibera genannt entspringet/ welcher vortreffliche Gründeln/ Forellen und Krebse giebet Ehe es unter Heuchelheim in die Löhn fallt/ treibt es Zwölff Mühlen / dessen gantzer Abfall in die 172. Werck-Schuh sich erstrecket. Unweit von diesem Berge wird auch die weisse *Terra Sigillata* gefunden / welche viele der Schlesischen gleich halten. Solche Erde ist Anno. 1586. von dem berühmten D. Medicinæ, Andrea Bertholden von Oschatz/ in Hessen erfunden worden / worauf er folgende Verse hinterlassen.

Non

Non omnis vere ut passim fert omnia tellus,
Sic dotes solita est quæque & habere suas.
India enim transmittit ebur, sua thura Sabæi,
Sicque aliis aliæ commemorantur opes.
Mittat ut posthac quævis gens munera vobis
Quælibet, Hassiacis non potiora dabit.
Cætera enim tantum solari Axungiæ habebunt
Ejus, quantum ipsis cedere terra polis,

CXV.

Die Ehren-Burg in Fürstenthum Anhalt.

IN dem Fürstenthum Anhalt gegen Abend der Stadt Hartzgerode liegt ein Berg die Ehren-Burg genännt / um welchen vor Alters in der Mitten ein Graben geführet worden / als wenn eine Mauer dahin hätte gesetzet werden sollen. Man kan von dar die gantze Stadt übersehen / und liegen an demselben etliche kleine Häuser / derer Einwohner dem Fürstlichen Ambte Hartzgeroda mit Diensten verpflichtet sind. Von dem Ursprung des Nahmens könten allerhand Vermuthungen geschöpffet werden: Ob etwa hier vorzeiten auch ein alter heydnischer Gottes-Dienst gewesen / und daher der Nahme gekommen / gleichsam als Mons venerationis. Oder auch / ob absonderlich hier die alte Frau Here verehret worden / und also hier gleichsam ein Hartzisches Ehres-Berg oder Ehren-

(o) Confer. Doctissimi D. Conradi Dieterici Orationem de hoc Monte, in institut. Orat. p. 64. (p) Confer. Authoris erneuertes Alterthum Tit. XLI. p. 517. seqq.

Berg gewesen/wie sonsten das alte Ehres-Berg oder Ehren-Berg in Westphalen (p). Oder ob noch eine Erichs-Burg hier sollen angeleget werden/ welches alles zu fernerer Erörterung überlassen wird. Die hiesigen Anzeigungen wollen / daß die Berg-Leute / wenn sie Querellen unter einander gehabt/ihre Sachen auf diesem Berge ausgeführet/ und weil sie dergestallt die Reputation ihrer Ehre gesuchet/ so wäre daher der Berg / der Ehren-Berg genannt worden. (q)

CXVI.

Der Entzel- oder Insul-Berg/ der Höchste in Thüringen.

Ohngefehr drey Stunden von Waltershausen/ liegt der höchste Berg in Thüringen/ der Entzel oder Insul-Berg/ lat. Mons Insulanus oder Ensolius benahmet / welcher wegen seiner vortrefflichen Höhe nicht nur von Gelehrten und Ungelehrten/ sondern auch hohen Personen besuchet wird. Der Name soll daher kommen / weil er unter allen umliegenden hohen Gebürgen des Thüringer-Waldes der höchste ist / und weit in die Höhe steiget/ so/daß er so viel als in der Höhe ein einzeler Berg sey. Und weil er gleichsam rund umher mit andern Bergen umgeben ist / wollen ihn viele den Insul-Berg nennen/wie er denn fast durchgehends von denen Thüringern, also benahmet wird. Einige wollen ihn lieber von denen Hunnen/ die im VI. Secu-

(q) Johann Christoph Becmann in Historia Anhalt. part. III. Lib. I. cap. VI. p. 161.

Seculo in Thüringen sollen gestreiffet haben / den Heuselberg nennen / davon hernach des Herrn Rath Tentzels Anmerckungen über des Herrn Seckendorffs Lob-Rede vom Entzel-Berge zu lesen sind.

Dieser hohe Berg liegt in dem Thüringer-Walde zwischen Gotha, Eisenach und Schmalkalten in dem. Fürstlichen Sachsen-Gothaischen Ammt-Tänneberg, 3. Meilen von Eisenach / 3. von Gotha und eine gute Meile von dem Schlosse Tänneberg, und hat zwey lustige Thäler auf beyden Seiten / in welchen aus dem Bergen etliche anmuthige Wasser-Qvellen und Brunnen entspringen. In der Höhe wird er dem Brocken-Berge gleich geschätzet / worinne man aber irret / maßen der Brocken viel höher / als dieser Entzel-Berg ist. Wenn man gemächlich aufsteiget / so bringet man zwar auch bey nahe 2. Stunden zu / ehe man auf den höchsten Gipffel gelangen kan / doch lässet sich derselbe auch in anderthalbe Stund besteigen / da man hergegen den Brocken / wenn man noch so sehr eilet / kaum innerhalb zwey Stunden erklettern kan. Der Weg zu diesem Berge ist gar beqvem. Wenn jemand diesen mit Kräutern reichlich bewachsenen Berg mit einer curieusen Gesellschafft zu besteigen willens / der muß sich im Junio und Julio dahin begeben / wenn der Tag recht hell und eine klare Lufft ist. Bey dunckeler Lufft ist darauf kein Vergnügen zu schöpffen / weil nicht nur aller Gesichte Prospect in Thüringen, Hessen und Francken verhindert wird / sondern auch der starcke Wind daselbst einen mehrentheils incommodiret. Wenn aber die Lufft abgehellet und ein angenehmer Sonnen-Schein in den

umliegenden Ländern ist/ so kan man die umliegenden Städte/ Flecken und Dörffer nicht sonder Ergötzung betrachten/ zumahl wenn man ein gutes Perspectiv zu sich genommen. Die hochgelegenen Schlösser Wachsenburg, Mühlberg und Gleichen/ Tännenberg, Wartenburg und andere mehr/ scheinen wie kleine Sand-Hügel gegen ihm zu seyn/ wenn man solche von diesem Berge ansiehet. Gegen Mitternacht komt einem die Stadt Gotha mit ihrem Friedenstein ins Gesichte/ und nach dem viel andere Oerter/ insonderheit an dem Hartze der hohe Brocken/ so über 14. Meilen davon gelegen ist. Gegen Morgen liegen viel andere Berge/ unter denen der Ettersberg bey Weymar der Höchste ist. Gegen Abend nach Eisenach zu liegt der Hörselberg/ der aber viel kleiner/ doch wegen der Fabeln viel bekandter worden.

Hertzog Ernst der Fromme/ hat auf diesem hohen Entzelberg ein Lust-Hauß bauen lassen/ und dasselbe Anno 1649. mit seiner Hoffstatt eingeweihet. Der damahlige Hoch-Fürstliche Jägermeister/ Hanß Ludwig von Wangenheim/ hat bey Erbauung dieses Hauses damahls folgende Verse aufgesetzet/ welche so wohl das Jahr als den Tag anzeigen/ wenn das Hauß gesetzet und eingeweihet worden:

Daß dieses Häußlein ist gemacht,
Löblicher Fürst Ernst, wohl bedacht,
Zur Ergötzligkeit seiner Person/
Der Prospect solches zeiget an,
Das helle Firmament ausweiset,
Und da den Schöpffer höchlich preiset.

Auch

Auch Thier und Vöglein in dem Wald,
Mit ihren Stimmlein mannichfalt.
Der edle Hirsch mit seinem Geschrey,
Zur Zeit der Brunst braucht sich frey.
An diesem Ort hat seinen Plan,
Ein Fürst sich wohl erlustigen kan.
Und wenn man hat einen guten Wein/
So kan das Hertz wohl frölich seyn,
Die Nymphen lassen frey singen
Und Jägerhörner drein klingen.
Zu dancken und zu preisen GOTT,
Für alle sein erzeigete Wohlthat,
Dem lieben Printzen wolle er geben
Gesundheit, Fried und langes Leben.
Kräfftig schützen mit seiner starcken Hand,
Daß friedlich bleib das Vaterland
Mit ihm/ und auch nach dieser Zeit
Die schöne Cron der Ewigkeit.

H. L. V. W. J.

Am 17. Augusti A. 1649.

Dieses Lust-Hauß/ so noch auf dem Berge vorhanden/ scheinet unten im Lande kaum wie ein geringes Hüttlein in Weinbergen zu seyn/ und nur 2. Meilen davon kan man selbiges wegen der Höhe des Berges kaum sehen. Dieses vortrefflichen Meister-Stückes der Natur Curiosa, Mineralien, Kräuter/ Brunnen und andere Dinge/ verdieneten ein besondern Buch zu schreiben/ weil man daselbst so viel Sonderheiten in der Höhe und Tieffe zu bewundern findet/ daß man des Höchsten Güte nicht sattsam preisen kan. Und wer sonst seine Lust an GOttes Geschöpffen und denen Wundern der Natur hat/ der wird sich die Zeit nicht gereuen lassen/

die

die er in Besteigung dieses Berges anwendet / zumahl wenn er nicht weit davon wohnet.

Wenn eine gantze curieuse Compagnie zusammen trtit / so können sie sich zu Hause mit etwas Proviant versehen und von Getränckе was mit nehmen / damit sie sich auf dem Berge nach überstandener Bemühung wieder erfrischen / und schwere Bagage muß unten am Berge bleiben, die Personen aber steigen mit einander nach dem Hause zu. Wissen sie die Gelegenheit nicht / so nehmen sie aus den umliegenden Dörffern einen Wegweiser mit / welcher sie denn ordentlich zu rechte führet. Man kan dahin viel leichter als auf den Brocken-Berg gelangen. Es sind offt Personen auf dem Entzel-Berge gewesen / daß sich starcke Gewitter zusammen gezogen / deren Ende sie droben erwarten müssen. Wenn solche in der Gegend des Berges sind / so steiget der Berg weit über die Wetter-Wolcken in die höhe / daher es offt in Walters-Hausen und der Gegend geblitzet und geregnet / wenn die Curiosi auf dem Berge von oben her eine trockene und heitere Lufft gehabt / bis sich die Regen-Wolcke unten am Berge getrennet / und wieder in die Höhe gestiegen / nachdem sie sich exoneriret. Den Thüringer-Wald kan man guten Theils übersehen / wo Berge und Thäler überaus angenehme Abwechselung halten. Die kleinern Baum-reichen Berge sind nicht anders als Lust-Gärten anzusehen. Die gantze Wald-Gegend um den Entzel-Berg herum kan man vor eine unvergleichliche Schatz-Kammer der Natur halten / weil Thüringen und Francken deroselbigen Uberfluß mit sonderbaren Vergnügen geniessen. Eisen / Holtz / Wasser / Graß / Wild-

prät

prät/Kohlen und viele andere Dinge so zu des Menschen Nothdurfft gehören / sind daselbst anzutreffen.

Von diesem Berge hat der berühmte und gelehrte Herr *Veit Ludwig* von Seckendorff, bey damahliger Einweihung des Hauses Anno 1649. als Hoch-Fürstlicher Sachsen-Gothaischer Cammer-Juncker / eine Politische Lob-Rede verfertiget/ welche hernach in der schönen Fürstlichen Bibliotheque auf dem Friedenstein unter denen MS. gefunden/ und mit Anmerckungen von dem seligen Herrn Rath Tentzeln Anno 1702. durch den Druck gemein gemacht worden. Und weil sie würdig / daß sie noch einmahl gelesen / und dadurch erhalten werden / so habe solche dieser Orographie, als eine Sonderheit mit eingerucket / wie folget:

1.

Glück zu! O fremde Gäst! es heisset euch willkommen.
Der selten Menschen sieht / der hohe Heunsel-Berg,
Die Spitze dieses Lands / ein Göttlich Meister-Werck/
Kommt / sehet selbst mit Lust / was ihr sonst nur vernommen.

2. Ist nur der Himmel still/ der Berg will euch nicht schrecken/
Hier ist kein Höllen-Schlund / kein Schwefel flammet hier/
Der gantze Städt umkehrt / und frist der Länder Zier/
So könnt ihr euch nunmehr vor Hitz und Regen decken;

3. Durch

3. Durch dessen Mildigkeit/der dieses Haus erbauet/
In dessen Herrschafft auch der Berg am meisten liegt/
Sein hoher Nahm und Preiß darff meines rühmens nicht/
Er ist belobt / so weit man Berg und Thäler schauet.
4. Es will sich dieser Berg nicht ringer lassen schätzen/
Als irgend einer ist den man auch nennen kan/
Vom Ætna, vom Vesuv, singt/ redt und schreibet man/
Die doch ihr eigen Land aufs greulichste verletzen.
5. Die hochgesprochne Berg der lügenhafften Griechen/
Und die in Asien je herrlich sind gewest/
Sind jetzund ohne Ruhm/sind böser Rauber Nest
Sind der Barbaren Sitz / und müssen öde liegen/
6. Nicht so / O Heunsel-Berg, ob du schon bist genennet
Vom Hunnen-Volcke her / von der gefürchten Schaar/
Von der man Heunisch nennt / was groß und seltzam war/
Das arme Thüringen / das sie so offt durchrennet;
7. Und sich kaum retten kont in dieser Berge Klüfften
Gedencket ihrer noch/u. nennt mit solchem Wort/
Von damahls höchstem Volck/des Landes höchsten Ort/
Der über alles regt/ und streitet mit den Lüfften.
8. Es sey denn/daß man dich den Eintzel-Berg soll heissen/
Doch eintzel stehstu nicht / du bist ja gantz umringt
Mit Bergen ohne Zahl/jedoch vor allen schwingt
Dein edles Haupt sich hin/und kan sich eintzel weisen.

9. Ich

9. Ich kan es nicht gestehn dem ungelehrten Hauffen
Der dich nennt Insel-Berg / von Insuln weiß man nicht
In unserm festen Land/dem nichts so sehr gebricht
Denn daß sein Uberfluß nicht auf die See kan laufen.
10. Doch hat man noch gelind dißfals mit dir verfahren/
Sieh' deinen Nachbar an/den kleinen Hörselberg/
Was dicht man ihm nicht auf vor alber Fabel-Werck?
Das kan Gewonheit thun/ u. Menge vieler Jahren.
11. Soll auch der Brockensberg dir gleich seyn überlegen/
Wie er sich rühmen will/u. zeigt sich deinem Land/
Von so viel Meilen her/ist er gleich mehr bekandt
Als du/so laß dich doch zu keinen Neid bewegen;
12. Sein Lob begehre nicht / wenn du zugleich solt tragen
Den Nachklang/den er hat: An dir ist rühmens werth/
Daß man von deiner Spitz dergleichen nie erhört/
So jemand auf dich fährt / der brauchet Pferd und Wagen.
13. Auch preiß ich diß an dir/daß du so frey geblieben/
Noch niemals hat man dir den schönen Kopff durchwühlt/
Kein Baumann hat dir ja auch auf den Grund gefühlt/
Kein Bergmann hat dir ja die Stollen eingetrieben/
14. So bleibst du auch befreyt von Blut und Raubereyen
Dir ist kein Mörsel kund/ kein Graben/ kein Geschütz/

Weist

Weist keine Krieges-List / bist nur der Wolcken-Sitz/
Und machest niemand Lust zum Geitz u. Diebereyen.

15. Dis kleine Hauß / das dir der Lands-Fürst aufgesetzet /
Dient ihme zwar zur Lust / dir aber nicht zur Last/
Es machet / daß du offt ihn kriegst bey dir zu Gast/
Daß er in etwas Ruh den müden Sinn ergötzet/

16. Den Sinn der allezeit mit Sorgen ist beladen/
Die ihm nur aufferlegt sein hoher Fürsten Stand/
Der keiner Arbeit weicht vor sein geliebtes Land/
Befördert dessen Nutz / verhütet dessen Schaden.

17. Ihr Musen / sind euch ja die Berge lieb gewesen/
Ist euer Helicon mehr als ein Fabel-Werck/
Hat man euch ie geseh'n auf den Parnassen-Berg/
Ists mehr als klug Gedicht / was man von euch kan lesen/

18. Wie es doch nichts mehr ist / so hättet ihr genommen
In unserm Land allhier / auf dieses Berges Spitz/
In unsers Fürsten Schutz / den angenehmsten Sitz/
Haßt man euch anderswo / hier wäret ihr willkommē

19. Und zwar / wer wolte dich / o Berg / nicht herrlich achten
Du bist so lobens werth / daß man den rauhen Weg/
Den unbegangnen Pfad / den ziemlich jähen Steg/
Gar wohl vergessen kan / und solche Müh verachten.

20. Wer ist in Teutschland doch so fremb u. unbereiset/
Der Thüringen nicht weiß / u. seinen grosen Wald/
Die Berge / die er zeigt / hat keiner leicht gezahlt/
Von denen sich jedoch der allerhöchste weiset/

21. Der

21. Der hohe Heunselberg: Wie herrlich kan er prangen/
Auf so viel Meilen hin/sieht alles niedrig seyn/
Was sonsten in den Grund hat einen hohen Schein/
Kan mit der schönen Spitz bis an die Wolcken langen.
22. Den Brocken nehm ich aus/am Recht sind noch die Sachen:
Sonst sieht man keinen Berg/(und dannoch siehet man
Auf dreyßig Meil herum) der sich vergleichen kan
Mit unserm Heunsel-berg/er kan sie niedrig machen.
23. Wer sonst den Ettersberg/den Meißner und die Gleichen/
Die Höhen an den Röhn/ und was es mehr seyn kan/
Vor hoch geachtet hat/der steige nur hieran/
Und lasse sein Gesicht hin über alle reichen.
24. Seht doch der Berge Höh/die um und um sich zeiget/
Wie schrecklich sie doch ist/wie jeder sich erhebt,
Wie ieder nach dem Ruhm des höchsten Berges strebt/
Und doch zurücke bleibt/und sich vor diesen neigt.
25. Doch nein/sie sind ja nicht/gleich als wie wir beflecket/
Mit der so schnöden Lust/die man den Ehr-Geitz nennt/
Da jeder mehr will seyn/ als wie man ihn erkent/
Sie lieben ihre Maß/die ihnen GOtt gestecket.
26. Ihr Herren dieser Welt/die ihr so herrlich sehet/
Gleich als die Berge hier in unserm tieffen Land/
Begnüget euch/wie sie/an euren hohen Stand/
Und leidet ohne Neid/daß mancher höher stehet.

27. So hoch u. mächtig doch ist keiner leicht zu finden/
Dem nicht zur Seiten sitzt/der ihm die Wage hält/
Und ob er auch gleich wär aufs höchste hingestellt/
So ists der grosse GOtt/der ihn kan überwinden.
28. So hat das Hochseyn auch viel Ungelegenheiten/
Es hat Gefahr und Noth: Seht diesen Berg nur an:
Daß er den Gründen gleich nicht Früchte tragen kan/
Daß sich das gantze Jahr die Wolcken auf ihn breitē.
29 Kein Wetter kommet fast / das ihn nicht erst betroffen/
Der Donner/den ihr hört/stöst sich zu erst an ihn/
Er leidet Schnee und Frost / wenn alles noch ist grün/
Wird allezeit von Sturm und Winden überloffen.
30. Das macht/ er hat auch fast die Gräntzen überschritten/
Der erst und besten Lufft/ steigt allzuhoch hinan/
Guckt in des Regens-Hauß/und in der Wolcken-Bahn/
Da nichts als Wasser/Wind u. Feuer wird gelitten.
31. Nicht anders geht es auch dem mächtigsten Regenten/
Der mit getreuen Fleiß sein hohes Amt verricht/
Nicht eitel Kurtzweil sucht/verschwend die Zeiten nicht,
Die er doch allezeit mit Nutzen an kan wenden.
32. Da wird am Ungemach/an tausend Mühsamkeiten/
An Feindschafft/an Gefahr und Noth/kein Mangel seyn/

Die Ehre/die er hat/der Pracht u. hohe Schein/
Wird ihme wohl vergallt mit tausend Bitterkeiten.
33. Und gleich wie dieser Berg/wie hoch er auch kan prachten/
Wie herrlich er auch ist/hätt er Verstand u. Wahl/
Vielleicht noch lieber wär ein überhöhtes Thal/
Ein tieffer Wiesen-grund/u. was wir niedrig achten:
34. So kan manch tapffrer Fürst auch deme Beyfall geben/
Was jener König sagt; O wäre dir bekant
Die Last/das Ungemach/bey meinem hohen Stand/
Du würdest meine Cron vom Wege nicht aufheben.
35. Nun die ihr seyd mit Müh auf diesen Berg gestigē
Und wieder Athem hohlt/gebrauchet euch nunmehr
Des Berges bester Lust/und sehet frisch umher/
Seht diesen grossen Wald/seht gantze Länder liegen/
36. Seht/ wo das Himmels-Liecht/die Sonn/anfäht zu lauffen/
Bis an den kalten Ort/den sie niemals beschreit/
Das werthe Thüringen/so eben ausgebreit/
So grosser Felder-Pracht/so vieler Dörffer Hauffen/
37. Wie klein wird alles doch / wie schwerlich zu erkennen!
Seht doch die Wartenburg/das über hohe Hauß/
Den alten Fürsten-Sitz/wie niedrig sieht es aus!
Das ihrer viele sonst das Haupt des Landes nennen/
38. Denn man vor langer Zeit diß Land vergleichen wollen/
Mit eines Menschen Leib: Der Kopff ist schon genannt
Die werthe Wartenburg; so ist zur rechten Hand
Die alte Elgersburg; die lincke Hand hat sollen

39. Bedeuten Sachsenburg; so hat man auch gehalten
Ans lincken Fußes statt / die alte Nauenburg /
Die ietzund Freyburg heist / und endlich Leuchtenburg /
Des rechten Fußes Stell mit guten Recht behalten.
40. Von diesen kan man nichts als Wartenburg entscheiden /
Die andern sind verdeckt; Ist doch das Nahe klein /
Die Gleichen Schlösser dort / und Wachsenburg muß seyn /
Als wie ein Hügel ist: der Tennenberg muß leiden,
41. Daß er bey diesem Berg / den er sonst kan befehlen
Scheint als ein tieffes Thal; ja selbst der Friedenstein /
Des Landes Trost und Zier / hat hier geringen Schein /
Und kan vor dieser Höh nichts hinter sich verhehlen.
42. Das thut der hohe Berg. Ihr könnt darbey ermessen /
Was doch dem höchsten GOtt / der über alles ist /
Die groß-geachte Welt / und du auch selber bist /
Darmes-Menschen-Kind! Und bist doch so vergessen /
43. Und achtest über GOtt die schnöden Eitelkeiten /
Die gegen GOttes Gnad und gegen GOttes Werck
Nicht so zu achten sind / als gegen diesen Berg
Ein kleiner Erden-schall / den man kan überschreiten.
44. Wolt ihr euch denn auch nun zur Mittags-Seite kehren /
Seht doch / wie bald sich hier das Anseh'n hat verwandt /

Der

Der Augen liebe Lust/das schöne platte Land
Vergeht/der Berge Meng die wird euch nun verwahren/
45. Daß ihr nicht sehen könnt der weyland edlen Hennen
Auch weyland gutes Nest/ wie da in manchen Grund/
So mancher schöne Ort/ in schönen Friede stund/
Der jetzt zu Hauffen liegt. Ihr könntet auch erkennen/
46. Das wohlgebaute Land / das Reben-reiche Francken/
Wenn es so Bergloß wär / als Thüringen mag seyn.
Es macht der große GOtt nicht alles überein/
Giebt jedem eigne Gab/sein Art / schafft Maaß und Schrancken.
47. Sind dort der Berge mehr/und hier mehr gute Felder/
So wächst auch dorten Wein/ hier hält man sich an Bier/
Die Sommerlag ist dort / die Winterleiten hier/
Man spür't die Aend'rung schon durch diese Berg und Wälder.
48. Wie ungebähnt und rauh man sonsten auch will achten
Den Berg / so geht doch hie die wohlberühmte Bahn /
Die man vom Rennen nennt/doch schwerlich rennen kan/
Sie ist wohl wundersam und würdig zu betrachten.
49. Sie laufft durch eitel Wald / und streicht auf so viel Meilen/
Auf lauter Höhen hin/ sie führt aus diesem Land

Auf weit entlegne Ort / so daß man unbekannt/
Und gleichsam unvermerckt kan andre übereilen.
50. Doch wer ihr folgen will/der mag sich wohl versehen:
Er wird den gantzen Weg zu keinem Wirth geführt /
Ob er gleich beyderseits so manches Land berührt/
Daß/wans sein eigen wär/ er wohl kan mit bestehen.
51. Seht/wo die Sonn von uns sich mit dem Tage wendet /
Den Anfang Hessenlands/das Fuldische Gebürg /
Und was man sonsten nennt den Buchischen Bezirck.
Ja wist/daß Thüringen auf diesen Berg sich endet.
52. Der Stein/den ihr allhier auf zehen Schritte sehet/
Der macht den Unterscheid. Seht diesen hohen Berg
Hat die Natur zur Gräntz/zum würdigen Gemerck/
Gleich als mit Fleiß gesetzt. Das Land so jenseits gehet/
53. Gehört zu jener Stadt / davon der Bund sich nennet/
Der übel sich geendt / doch wohl gemeynet wardt.
Die Gegend daherum mag Fränckisch seyn von Art /
Doch weiß man/daß sie schon geraume Zeit erkennet
54. Die Herrschafft und Gebieth des hohen Hauses Hessen.
Wer sich an nichts begnügt /der ist der Gräntzen Feind.

Ein löblicher Regent ist nicht also gemeynt/
Er fraget nicht darnach/daß sein Gebiet gemessen/
55. Und leicht zufrieden ist die Endschafft seiner Lande:
Tracht keinem andern nach/er liebet Richtigkeit/
Und gönnet jederman / was ihme GOtt verleiht/
Und aller Völcker-recht. Wer in dem hohen Stande
56. Nur immer höher will/der ist der Höchst gewesen.
Und eilt zu seinem Fall. Der grosse GOtt allein/
Hat ungemeß'ne Macht/ will unumschlossen seyn.
Sonst alles ist umgräntzt, und wird man nirgend lesen /
57. Daß ohne Maaß und End ein Herr regieret habe.
Nun dieses ist die Gräntz/der Durchschnit und Gemerck
Des Lands von Thüringen/u. dieser ist der Berg/
Der ehmals würdig war zu seyn des Käysers Gabe.
58. Ich meyne dich/ Conrad / vom hohen Stamm entsprungen
Der Fürsten/ die zuvor beherrscht das Francken-Land/
Darum so warst du auch der Salische genannt.
Dein Ruhm ist viel zu hoch / vor meine schwache Zungen.
59. Es sind sechshundert Jahr / daß du so mild gewesen /
Und zehen noch darzu / dem Ludwig mit dem Bart /
Der auch in Thüringen ein Graf genennet ward/
Und schenckst ihm / was wir noch in deinem Briefe lesen.
60. Hat gleich der Zeiten Flucht viel Namen umgekehret.
Jedennoch Brunnwartsrod / das jetzt Brotrode heist /

Und diese Straße hier/uns noch genugsam weist/
Daß dieser Theil des Bergs auch sey von dir verehr't
61. Und du/O Gisela/ des Grafen werthe Muhme/
Du edle Käyserin/daß deine Bitt und Rath/
Ihm diesen Berg und Wald so wohl erworben hat/
Das dienet diz auch noch zu deinem höchsten Ruhme.
62. So ist denn diß der Grund / hat sich hier angefangen/
Die Herrschafft dieses Lands / ist hier das Eigenthum/
Davon entstanden ist das grosse Fürstenthum/
So kan man wohl mit dir / O werther Berg noch prangen:
63. Daß in so vieler Zeit/in so viel hundert Jahren/
Du allzeit blieben bist/bey diesem Landgrafftthum/
Wirst immer mehr geehrt / kriegst immer neuen Ruhm/
Hast wenig Aenderung des Regiments erfahren.
64. Ja eine weiß man nur/da sich der Stamm geendet/
Des ersten Ludewigs/da Heinrich in dem Grab/
Sein Käyserthum/ sein Land /und sein Geschlecht aufgab/
Und sich das Fürstenthum mit Recht auf Meißen wendet/
65. Aufs edle Sachsen-Blut: Nun sinds vierhundert Jahre/
Daß dich beherrschet hat diß herrlich-hohe Hauß/
Daß keinem weichen darff/u. keinem giebt voraus.
O/Höchster/ gib nicht zu/daß dieser Berg erfahre
66. Dergleichen Wechsel mehr / laß immer fester werden

Die

Die Wurtzel dieses Stamms / flöß immer neuen
Safft
Den edlen Sprossen ein / daß diese Land-Graf-
schafft
Nicht eh zu Grunde geh / als mit der gantzen Erden:
67. Du aber / lieber Berg / dir wünscht man billig
Seegen /
Daß du mit neuer Zier anjetzt begabet wirst /
Mit diesem neuen Hauß / darmit der Landes-Fürst
Dich als mit einer Cron hat wollen jetzt belegen.
68. Wem wolte doch der Ort nunmehro nicht be-
hagen?
Der Blick / den er uns giebt in dieses Land hinein /
In diß Gebürg und Wald / der wäre werth allein /
Vorraus zur Sommers-Zeit / hier Wohnung auf-
zuschlagen.
69. Diß alles / was man sieht / kan uns den Sinn be-
wegen /
Zu dencken an die Güt und grosse Herrligkeit
Des Gottes / der es schuff: Auch ist man hier nicht
weit
Vom Hauß der Witterung / der Wolcken / Wind
und Regen /
70. Man sieht hie lang zuvor / die feuchten Dünste
steigen
Von dem Gebürg umher / der Wolcken-Nebel
zieht
Uns auf den Köpffen hin / so daß es gleichsam sieht
Als wolte sich zu uns der gantze Himmel neigen.
71. Das Volck / so drunten ist / pflegt sich darnach zu
richten /
Die Kappe sagts / die jetzt der Berg hat aufgesetzt /
Die bringt uns Regen mit / wir werden heut ge-
netzt

Auch trifft es besser ein/als was Calender dichten,
72. Gehts auf den Winter zu / so wird auf dieser Spitzen/
Eh als auf keinem Berg der erste Schnee gesehn.
So warnet er das Land/daß es zu Holtze gehn
Und senden soll/daß man am Ofen könne schwitzen.
73. Doch wenn der Sonnen-Krafft im Frühling wieder kehret /
Ist er der erste/der sein freyes Haupt entblöst/
Und ihm der Winter-Hut / den kalten Schnee ablöst /
Hier ist kein Berg / kein Busch / der ihm die Strahlen wehret.
74. Das giebt der Nachbarschafft ein fröliches Gemüthe /
Die wartet nur mit Lust/bis dieser Winter-Berg
Auch von dem Fluß u. Grund abwirfft das Winter-Werck/
Gemeinlich donnerts denn/u. schickt sich zu der Blüte/
75. Die gantze Gegend hier ist voller Mildigkeiten/
Der gütigen Natur: So groß die Höh hier ist
Ist sie doch voller Graß; so sehet / wie ergiest
Manch silber-klare Quell sich zu des Berges Seiten.
76. Der müde Wandersmann kan sich damit erquicken/
Der Fuhrmann trinckt davon und giebt auch seinem Pferdt/
Füllt auch wohl etwas ein/ verkauffts vor grossen Werth/
Und kan es weiter fort in fremde Länder schicken:
77. Da kriegt es mancher noch dem sonst kein Wasser schmecket/

Trinckts

Trinckts doch mit guter Lust und wohl zu viel hinein/
Und säufft sich voll daran; kan nachmals Zeuge seyn/
Daß Wasser truncken macht/ so/ wanns im Weine stecket.

78. Der starcke Brunne dort/ der Brunnwartsrodt durchlauffet/
Wie nützlich ist er doch/geht auf so manches Rad/
Hebt so viel Hämmer auf/ daß man zu schmieden hat;
Was man in Krieg u. Fried in allen Ländern kauffet.

79. Steigt nur in etwas ab/so werdet ihr bald wissen/
Wo man den Eisenstein in grosser Menge bricht:
Den hat das güldne Land der Indianer nicht.
Man solt auch eh des Golds/ als Stahls und Eisens missen.

80. So seht doch rings herum viel tausend Bäume stehen/
Die ohne Menschen Fleiß der Höchst alleine hegt/
Zum grossen Schatz des Lands/ das zwar viel Garben trägt/
Doch Mangel hat an Holtz/ u. sich hie muß versehn.

81. So mancher grüner Platz/ der manches Wild ernähret/
Giebt auch noch Fütterung dem Waldmann/der allhie/
Die beste Nahrung hat von seinen Häuflein Vieh/
Das auch zur Krieges-Zeit hier weidet unversehrt.

82. Hier ist der Sammel-Platz vor so viel Hauffen Rinder/
Die hier von Thüringen/von Heß- und Francken-Land/

Die Gräntz zu sammen schickt: Hier ist gemeiner Stand.
So bald der Berg verliert den grau- und rauhen Winter/
83. Denn geht die Music an durch diese Berg und Wälde/
Es schreyt und klingt das Vieh/es stimmt der Hirt mit an/
Das Beste/das er nur auf seiner Pfeiffe kan.
Es schallet alles mit/es jauchtzen Holtz und Felder.
84. Die Bäurin wünschet ihr kein angenehmers Singen:
Wenn drauf die satte Kuh mit freudigem Geschrey/
Ihr volles Eiter bringt: Sie nehrt ihr Hauß dabey/
Und kan den Uberfluß in andre Länder bringen.
85. Und ob man gleich allhier nicht pfluget/gräbt noch säet/
So ist doch Erndte da: Kommt nur im Sommer her/
Seht/wie das Völcklein ließt/Erd-Hinck-Mehl-Heidelbeer.
Seht/wies nach Kirschen hin/und nach den Nüssen gehet/
86. Und wer weiß allen Schatz des Berges zuerwegē/
Und alles was er noch in seinem Schooß behält?
Vermuthlich jener Brunn auch von der Höh herfällt:
Das Kleinod dieses Lands/des werthen Saltzes-Seegen.
87. Geht/wenn ihr wolt/hinab zu des Gebürges Füßen/
Wo ihr den blauen Rauch in schönem Grunde seht/

Dort

Dort/wo das Salzungen am Werren-Strande
steht/
Da seht die reiche Sohl aus zweyen Brunnen fließen.
88. Das Kosten rath ich nicht: Doch wolt ihr saures
haben/
Und seyd der Qvellen müd/die dieser Berg euch
giebt/
Es ist geringer Weg/ sa kan der/ dems geliebt/
Mit frischen Sauerborn die heiße Leber laben
89. Und wer noch mehr begehrt/ der suche nur die
Straßen
Die hier unferne geht. Was Thüringen vermag/
Und womit Francken prangt/das wird fast alle
Tag
Hiernechst vorbey geführt. So hat der Höchste lassen/
90. Da überflüßig seyn/was er dort weg genommen/
Daß dieses seine Noth mit jenes Füll ersetzt:
Dem Francken/das uns hier mit guten Wein er-
getzt/
Dem kan auch Thüringen mit Brodt zu Hülffe
kommen.
91. So könnet ihr demnach hie keinen Mangel leiden/
So ihr begnüglich seyd. Wer bey so frischer Lufft/
Die hier stets hefftig geht / aus dieser Qvellen-
Klufft.
Dem Durst begegnen kan: Kan auch die Kälte
meiden,
92. Vermittelst Holtz und Feur/hat Saltz und Brod
darneben/
Wie ers hie leichtlich hat/ der stirbt von Hunger
nicht:
Kan zeigen/daß dem Leib nicht alles das gebricht/
Wornach wir Menschen sonst so hoch begierig
streben.

Doch

93. Doch schenckt uns GOtt noch mehr als wir hie möchten hoffen.
Wir danckens ihm / und euch / O Hoffnung unsrer Zeit/
O Theurer Landes-Fürst, daß eure Gütigkeit/
Die so viel Volcks erkannt/ auch diesen Berg betroffen.
94. Glück zu der Heunßel Burg/ wir stehen hier jetzt trucken/
Das niemand sonst gethan/ sehn so viel Länder an/
Und nehmen an mit Danck/ was jedes geben kan/
Wir können satt u. froh aus diesen Fenstern gucken.
95. Der Höchste lasse nur dir alles / was ihr bauet/
Und was ihr Gutes schafft / in steter Währung gehn/
So lang auf diesem Wald kein Berg wird höher stehn /
Als dieser / da man jetzt das neue Hauß beschauet.

Anmerckungen.

6. 7. O Heunßel-Berg. Es haben zwar die Hunnen Anno 923. und 932. ihre grausame Einfälle in Thüringen gethan; Hingegen ist auch gewiß und ausser allem Zweiffel / daß die Namen der Oerter / Flüsse und Berge lange zuvor / ja lange vor Carolo Magno aufkommen. Wie solte nun der höchste und vornehmste Berg biß zu der Hunnen Einfall ohne Namen blieben seyn? 8. 9. Einzel-Berg, Insel-Berg.) Diese beyde Benennungen werden wohl auf eine hinnaus lauffen. Einzel heist der Berg / weil er sich eintzeln und allein über alle umliegende empor strecket. Wer die Etymologien der Lateinischen Sprache etwas durchgrübelt hat / und befunden / daß die meisten Wörter

Teut-

Teutscher Abkunfft seyn / der wird leicht zugeben / daß das Wort Insula vom Teutschen eintzeln herkomme: Weil nemlich die Insuln im Meer eintzeln liegen / und nicht an festen Lande angehänget sind. Daher kommt es auch / daß man zu Rom lusulas genennet diejenigen Häuser und Höffe / so daselbst und in andern Stücken eintzeln und allein lagen / und an keine Nachbarn rühreten. Und in solchen Verstande wird unser Inselberg genannt / weil er zwar unten herum mit unzehlich viel Bergen und Hügeln umgeben / seinen Gipffel aber über die andern alle eintzeln und allein in die Wolcken schwinget. Auf diese derivation gründet sich die Inscription der kleinen Medaille, so Anno 1699. zum Gedächtnüß / daß Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. der regierende Hertzog zu Sachsen Gotha um die Zeit des längsten Tags im Junio auf diesen Berge einmahl übernachtet / gepräget worden. Auf einer Seite mit dem Fürstlichen Brust-Bilde und Namen: FRIDERICUS D. G. D. S. I. C. M. A. ET. W. Auf der andern mit dieser Schrifft: AVI PATRISQVE EXEMPLO ALTISSIMUM THURINGIÆ REGIONISQUE SUÆ MONTEM INSULANUM PERLUSTRAVIT TEMPORE SOLSTITII ÆSTIVI, A. M DC IC.

Dieser zwar gemeinen / aber so übel nicht fundirten Benennung des Insulbergs pflichte ich so lange bey / biß mir aus warhafftigen alten Uhrkunden ein anderer Name gezeiget wird / damit selbiger vor diesem benennet worden. Denn daß ihn ein Thüringischer Poet, von Mühlberg bürtig / *Wendelinus Helbachius*, um das Jahr 1588. *Enslium* gehei-

heiſſen / iſt nur wegen des metri erdacht / in dem er in der Gloſſa ſelbſt darzu geſetzt: Der Einſelberg propter urbem Waltershuſiam. Seine Verſe ſind in Sauers kleinem Städte-Buch / wie es zu Franckfurt am Mäyn Anno 1593. gedruckt / fol. 516. zu leſen:

Enslius jeusdem naturæ celſus habesur,
Quem Thuringiacum cingit habetque nemus,
Illius hic dubio procul alta cacumina montis
(Bructeri),
Æquat, & à populis cernitur inde tribus.
Namque Thuringus eum cum Franco cernit & Heſſus,
Celſa poli cujus ſidera tangit apex.

Es wollen einige dieſen Berg lieber den Engelberg nennen / von dem Wäſſerlein Emiſa, oder Emſa, ſo bey dieſem Berge entſpringet / und durch Schwartzhauſen / und ſo fort / fleuſt / bis es in die Hörſel fället / davon der wegen des wütenden Heers und andern Fabeln (worauff auch der Herr von Seckendorff Num. 10. zielet) berühmte Horſelberg / *Mons horriſonus*, ſeinen Namen habe. Nun wird zwar des obigen Bächleins gedacht in einem Privilegio Käyſer Heinrichs des Dritten dem Kloſter Reinhards-Brunn wegen des Biſangs An. 1103. ertheilet / mit dieſen Worten / die ich aus dem ſchwartzen Codial-Buch fol. XI. 6. entlehne / weil das Original nicht bey der Hand iſt: A loco qui dicitur Crummilbaches hoibit juxta Hurſigo Wihart usque ad Steininrune. Inde per ſummitatem montis illius juxta occidentalem partem alterius montis, qui vocatur Nutich in Tiscbach, perque deſcenſum rivi

no-

nominati usque quo se colligit in Emisam, itemque per accursum ipsius Emisæ usque ad radices montis Putars. Weil aber nicht nothwendig folget / daß der grosse ungeheure Berg von dem kleinen dabey entspringenden Wässerlein seinen Namen empfangen; so bleibe ich inzwischen bey der gemeinen Origination vom Wort eintzeln; Als wie die Gleichen oder Gleich-Berge bey Römhild ihren Namen daher führen / weil sie gleicher Höhe sind; und solches schon um Caroli Magni und dessen Nepotis Ludovici Germanici Zeiten / wie aus denen vom Pistorio edirten Traditionibus Fuldensibus zu erweisen. Und wenn wir auch dergleichen Traditiones Hircsfeldenses haben könten / so solte es unschwer fallen / den uhralten Namen des Insul-Berges zu finden. 22. den Brocken nehm ich aus) wenn es dem droben n. 8. 9. allegirten Helbachio nachgehen soll / so ist nicht mehr lis sub judice, oder die Sache dem Rechte nach anhängig / sondern längst definiret und entschieden. Denn er spricht ausdrücklich / daß der Insulberg sonder Zweiffel gleicher Höhe sey mit dem Brockens-Berge / ob gleich dieser sonst insgemein höher geachtet wird. 23. Der Ettersberg oder Eytersberg / bey Weymar. Der Meißner in Hessen. Die Gleichberge bey Römhild. Die Röhnberge an der Röhn in Francken. 34. Jener König Alphonsus, König in Arragonien. 38. 39 Diese 5. Schlösser oder Berge beschliessen zwar die Gräntzen des Thüringer Landes. Es wird aber die Vergleichung mit dem Menschen-Cörper von andern anders angestellet. Als in der so genannten Legenda Bonifaciana: Vartperg ist das *Houbit* des Landes zu Doringen, Elgersburg ist der rechte Arm, Ebersperg der lincke Arm, Weissen-

das Hertze, Eckersperg die Füße, und treten auf die Saale. 40. Das Hauß Gleichen, Mühlberg / Wachsenburg / im Fürstenthum Gotha. 44. Das Fürstliche Amt-Hauß und Schloß Lenneberg, dahin der Heunßelberg oder Insulberg gehöret. 45. Die Fürstl. Grafschafft Henneberg / in welcher Anno 1649. wie diß Gedichte verfertiget worden / nach kaum beygelegten dreyßig-jährigen Kriege / mancher schöner Ort noch verwüstet gelegen / der nachgehends wieder angebauet worden. 48. Der Rennsteig. 53. Zu jener Stadt Schmalkalden / daher der Schmalkaldische Bund den Namen hat. 58. der Salische genannt) *Conradus Salicus*, worvor etliche unrecht *Saliqvus* schreiben: Von der Saale in Francken / so Sala Francica bey den alten Scribenten heisset: gleich wie die Saale / so durch unser Thüringen fleust / bey ihnen Sala Slavica genennet wird; weil die Sorbischen Slaven um Saalfeld und viel andere Thüringische Oerter mehr gewohnet haben. 59. seqq. Es sind sechs hundert Jahr ꝛc.) Diese und folgende Strophen lassen sich nicht besser auslegen / als aus dem Diplomate selbst / welches nach dem wahren Reinhardsbrunnischen Original, dem andern Supplemento Historiæ Gothanæ Sect. I. p. 383. seqq. inseriret worden / und sich also anhebet: In nomine summæ & individuæ Trinitatis, Cuonradus divina annuente clementia Romanorum Imperator Augustus. Notum esse volumus omnibus tum præsentis quam futuri temporis fidelibus, qualiter nos ob interventum dilectissimæ contectalis nostræ Gisle cuidam Hluoduuico comiti & consangvineo nostro prædium, quod ab incolis Thuringiæ regionis com-

pa-

paravit, Villam scilicet Altinbere, & novalia prope hinc inde jacentia; sed & partem vastæ solitudinis loibæ nostræ dominationi subjacentem: quam ei nostra donatione contulimus. Auf der drauff folgenden Beschreibung der Gräntzen / gehören zu unserm Zweck nur diese Worte: Inde ad occidentem usque Tambache, & sic sursum super fluviolum, Schmalachaldon usque cholbahc, & inde super quoddam mirice ad ad brunun-ardesrot, usque ad plateam, quæ illic est, perque plateam usque ad radices montis tatenberc. &c. Das Datum heist: Data V. Kal. Maj. Anno incarnationis Domini Millesimo XXX. VIII, Indictione VII. Anno Domini Counradi Imperatoris Augusti. Imperii XIII. regni vero XV. Actum Goslariæ villa regia feliciter. Was mehr dabey in acht zunehmen / kan der geneigte Leser nach Belieben in dem obgedachten andern Supplemento aufschlagen. 64. Heinrich der Letzte Landgraff in Thüringen und Hessen / erwehlter Römischer Käyser / wider Käyser Fridrichen den andern, starb ohne männliche Erben und Nachfolger / An. 1248. Derohalben / durch sonderbare Vertheilung / die Thüringische Lande an die Margrafen von Meißen / die Heßsche an das anjetzo daselbst regierende Fürstliche Geschlecht kommen. 76. 77. Eine Land- und Wein-Straße aus Francken gehet nechst am Berge und der Qvelle vorbey. 87. Brodrode / oder Brutrode / vor diesem Brunnwartsrode. Siehe droben num. 60. 88. Mit frischen Sauerborn.) In einem Dörfflein / auch also gnannt / unfern Schweina.

CXVII.

Der Berg EPOMEUS oder Monte Santo Juliano.

AUf der Insul Ischia, vom Plinio Aenaria genannt/ welche an der Küste von dem Königreiche Neapoli in Italien lieget/ liegt in der Mitten der höchste Berg dieser Insul/ der Berg Epomeus, Monte Santo Juliano, oder Il gran monte Epomeo benahmet. Er ist unten breit und steiget sehr spitzig in die Höhe/ wo auf einem Absatze die Capelle di S. Nicolo hingebauet ist / darinne man jährlich das Gebeth verrichtet / daß der Berg sich nicht zum Verderben der Insul entzünden möge. Denn im Jahr 1300. sind gantze Feuer-Ströme aus diesem Berge geschossen / welche die Einwohner genöthiget die Insul zu verlassen. Dergleichen Entzündung dieses Berges ist bereits zu Käysers *Augusti*, *Titi* und *Diocletiani* Zeiten geschehen. Als sich Anno 1300. zu Königs *Caroli II.* in Sicilien Zeiten der Berg durch den unterirrdischen Schwefel entzündet/ verbrante ein grosser Theil dieser Insul/ davon man noch bis diese Stunde die Wahr-Zeichen sehen kan/ weil bey *Cremata* auf zwey Meilen weit weder Graß noch Bäume wachsen / da doch sonst die Insul sehr fruchtbar ist. Bey diesem Berge sind warme Wasser und Bäder.

CXVIII.

Der Berg ESPEROU.

UNter denen Sevennesischen Gebürgen ist der Berg *Esperou* in den Gräntzen von *Gevaudan* nicht

von

von geringer Höhe. Er liegt bey der Stadt *Marveche*, und steiget weit über andere nebenliegende Berge. Es wächset viel Graß auf diesem Berge/ doch ist die oberste Spitze desselben gantz kahl/ und ein purer Steinfelsen/ von dem man weit in die anliegende Gebürge sehen kan.

CXIX.

Der Etters-Berg oder Heiters-Berg in Thüringen.

UNter den Thüringischen Bergen hat der Etters-Berg vor allen andern nächst dem hohen Entzelberg den Vorzug. Ja/ er gehet auch diesem in vielen Stücken/ sonderlich was Holtz und Wild anbelanget/ weit vor. Viele gleichen ihn zwar in der Höhe/ als den Singer- und Rheinsfelder/ u. d. m. aber nicht in seiner Fruchtbarkeit. Er wird eigentlich AITERON, teutsch der Oetters- und Heiters oder Hellen-Berg geheißen. Insgemein nennet man ihn den Etters-Berg. In uralten Documenten der Grafen von Orlamünda/ denen er vor Zeiten gehöret/ hat er den Namen Mons HETERE, und Heitersberg, ohne Zweifel von dem Worte Heiter, welches bey den alten Teutschen so viel als Hell ist. In einer alten geschriebenen Lateinischen Chronick wird dieser Berg Mons Aethereus theils wegen der Höhe/ theils wegen der windigten Lufft/ die ohne unterlaß daselbst anzutreffen/ genennet/ und eben deswegen wird er muthmaßlich auch Aiteron benahmet. Die Höhe wird niemand leicht glauben/ bis er denselben bestiegen/ und sich vor dem Walde gegen Mitter-

nacht und Abend mit einem Perſpectiv eine Zeitlang umgeſehen. Ich kan mit Warheit verſichern/ daß mir weit und breit kein Berg luſtiger/ als eben der Ettersberg bey Weymar / vorgekommen; maßen ich daſelbſt eine angenehme Lufft / luſtigen Proſpect, eine groſſe Menge Hirſche / ein wohlgebautes Luſt-Palais, alte und groſſe Bäume im Uberfluſſe in dem daſelbſt befindlichen Walde / gute zur Artzney dienliche Kräuter/ und einige curieuſe Natur-Wunder auf Steinen angetroffen. So ſcheinet auch der Berg nicht ohne Mineralien zu ſeyn. Es qvellen hier und da Wäſſerlein herfür/die nicht zu verachten ſind. Die Reiſe auf denſelben iſt nicht ſo verdrießlich / wie auf den hohen Brocken im Hartze / den Entzelberg bey Waltershauſen/ oder der Meißner in Heßen. Die luſtige Ebene vor denſelben gegen Weſt-Nord erſtrecket ſich/ etliche Hügel ausgenommen / auf die vier Meilen weit/ und iſt ungemein fruchtbar. Dieſer Berg iſt der Einwohner dieſer Gegend gewöhnliches Wetter-Zeichen / weil ſie nach ſelbigem das Gewitter beurtheilen wollen. Iſt auf der Spitze eine helle Lufft/ ſo bedeutet es der Gegend ſtilles Wetter. Wenn ſich die Wolcken über ſelbigen ſehen laſſen/ ſaget man / der Heitersberg trübet ſich / es wird bald regnen / oder Wind und Schnee geben; Aus dieſer Urſache wird er auch die Bauren-Practica oder der Bauren-Calender (*b*) genennet. Man kan den hohen Heiters-Berg gegen Mitternacht zu über 6. Meilen weit ſehen / und wenn man auf deſſen Spitze

(*b*) Wolffgang Heiderus in Orat. 26. Volum. II. p. m. 1214.

Spitze stehet / so erstrecket sich der schöne Prospect über einen grossen Theil von Thüringen. Gegen Mittag zu eine Stunde weit liegt die Fürstl. Sächs. Residenz-Stadt Weymar / drey Meilen gegen Abend die Haupt-Stadt Erffurdt in Thüringen. Die umliegende Gegend hat feine Flecken / Städte und Dörffer. Auf dem Berge ist ein Baumreicher Lust-Wald / worinne viel Wild stehet / so daß er einem vortr: flichen Thier-Garten gleichet. Wer den Berg eigentlich betrachtet / muß ihn als ein grosses Wunder der Natur rühmen. Im Winter werden die Hirsche / als in einem vortrefflichen Thier-Garten / gefüttert / welche darinne so häuffig als an keinem Orte in gantz Thüringen sich versammlen. So wohl in der angenehmen Sommers-Zeit / als im Winter / pfleget sich die Durchl. Herrschafft auf diesem hohen Berge zu divertiren / und haben Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. Herr Wilhelm Ernst / Hertzog zu Sachsen-Weymar in dem Walde ein plaisirliches Lust Palais prächtigst aufführen lassen / welches sonst die Etters-Burg / nach dem Erbauer aber die Wilhelms-Burg genennet wird. Dieses neu-angelegte Lust- und Jäger-Hauß wurde im Jahr 1712. am 2. Februarii, mit grossen Vergnügen der Durchl. Herrschafft eingeweyhet. Man bemercket als etwas sonderbahres / daß / da sonst das Wild vor den Jägern und andern Menschen flüchtig wird / solches hier bey diesem Wilhelms-Berg / so bald in das Wald-Horn gestossen worden / fast als ein zahmes Vieh Hauffenweise herzu eilet / und sich nicht sonder Vergnügen betrachten lässet / auch ohne Scheu dasjenige genieset / was ihm vorgesetzet wird. Gegen Morgen zu ist auf dem Ettersberge

einiger Acker-Bau. Ich halte diesen Berg vor den allerlustigsten von gantz Thüringen/und glaube auch/ daß dergleichen in andern Ländern wegen des Baum-und Wildreichen Waldes in solcher fruchtbahren Gegend wenig angetroffen werden. Vor dieses mahl mache den Beschluß dieser Beschreibung mit einer Poëtischen Feder zur unterthänigsten Begrüssung des hohen Besitzers und Eigenthums-Herrns:

Durchlauchr'ster Wilhelm, deine Wälder,
Dein Wilhelms-Berg u. Wildpret-Bahn
Bewundern auch die stummen Felder,
Was GOTT, Natur und Kunst gethan,
Das kan man hier vergnüget seh'n,
Wo Hirsch und Reh' gezähmet steh'n.

Es ehren dich die wilden Thiere,
Und stellen sich gantz willig ein
In diesem schönen Lust-Reviere
Bey Regen, Schnee und Sonnenschein;
Verlassen auch den grünen Wald,
So bald das Wald-Horn nur erschallt.

GOTT segne deine Fürsten-Thaten,
Und lasse deinen Wilhelms-Berg,
Zu der Vollkommenheit gerathen,
Als ein geprieß'nes Wunder-Werck,
Und schaffe künfftig deiner Brust,
Unzehlich viele Fürsten-Lust.

CXX.

Der Berg FANG in Sina.

DJeser Berg liegt in der Sinesischen Provintz

Xan-

Xantung, sonst *Lu* genannt / bey der Stadt *Kiohu*, welche zu dem Gebiethe der Stadt Jengchen gehöret. Er ist sonderlich durch das Begräbniß der Eltern des grossen Sinesischen Philosophi Confucii berühmt worden. Die Sineser halten diesen Berg dermaßen hoch / daß sie ihn unter die fürnehmsten Berge rechnen (*c*). Ein ander Berg dieses Namens *Fang* liegt in der Landschafft *Fokien* bey der Haupt-Stadt Fochen, darauf ist ein Thal von dritthalben Meilen / um welches rings herum die Hügel mit Pomerantzen, Citronen und Limonien-Bäumen bewachsen seyn. (*d*).

CXXI

Der Feld-Berg.

DJeser Berg wird vor einen Theil des beruffenen Malchen-Berges gehalten / weil er demselben in der Ober-Graffschafft Catzenelnbogen gegen über lieget. Er ist sehr hoch und heisset daher die Höhe / liegt nicht weit vom Hayrich / und gehet an vom Rhein aus der Nieder-Graffschafft Catzenelnbogen / woselbst die beyden Häuser / Alt- und Neu-Catzenelnbogen gelegen sind / streichet bey Wisbaden durch die Wetterau biß in Heßen. Dem gemeinen Ruff nach / sollen der alten Chatten Könige darauf ihren Sitz und Burg gehabt haben.

Dieser Feld-Berg ist derjenige / welchen *Cornelius Tacitus* Taunum Montem nennet. Er schrei-

(*c*) Joh. Neuhof in der Gesandschafft nach Sina, p. m. 132. & 302. (*d*) Joh. Neuhof in seiner Sines. Reise-Beschr. l. c. p. 313.

bet / (e). daß der Römische Hauptmann *Lucius Pomponius* uns Jahr Christi 52. nach vollbrachten Siege wider die Chatten (welche damahls im Ober-Lande / Beute einzuholen / gestreiffet) sich mit seinen Untergebenen auf den hohen Berg Taunum, die Gelegenheit zu erwarten / verfüget / ob auch die Chatten aus Rachgier weiter herzu eilen / und ferner Anlaß zur Schlacht zu geben begehreten / sie hätten aber nicht gewolt. Und im ersten Buche Annal. sagt er vom Germanico Truso, daß / nachdem er auf den Berg *Taunum* einen Burg-Bau / oder festes Castell gebauet / er die Chatten / unvermuthet und ihnen unversehens überfallen / sie über die Eder (*Adranam*) gejagt / und ihre Haupt-Stadt *Mattium* verheeret hätte / darauf sey er wieder nach dem Rhein gegangen / woselbst gegen Franckfurt über Q. *Favonius Varrus* seinem Sohne ein *Monument* in einem grossen Steine hat aufrichten lassen. Es meldet auch *Mela*, daß *Taunus* und *Rhetico*, die höchsten Berge in Teutschland wären / wie es denn nicht ohne / daß der Feld-Berg (vom *Tacito Taunus* genant) eine gewaltige Höhe hat / welche sich aus dem bloßen Ansehen fast niemand einbilden kan; wofern aber jemand selbsten von Cronburg aus hinauf steigen solte / alsdenn würde er sich nicht satsam so wohl über die Höhe / als auch über den vortrefflichen Prospect verwundern können. Der Herr Winckelmann (f) sagt / daß er Anno 1649. wegen der grossen Höhe / mehrentheils zu Fuß sehr mühsam hinauf gehen müssen / da er denn in der Höhe bey hellen Wetter einen

(e) Annal. Lib. XII. (f). in descript. Hass. Part. I. Cap. 6. p. m. 34.

nen überaus schönen Prospect gegen Franckfurt, Mäyntz, Oppenheim/ Worms/ Darmstatt/ Hanau/ in den Mäyn und Rhein/ gefunden. Er habe sich auch auf einen darauff stehenden grossen Stein rücklings geleget/ und auf einer Seiten in die schöne Wetterau/ in die Ober-Graffschafft Catzenelnbogen/ nach dem Malchenberg und dem Rhein/ auf der andern Seiten in den Camberger und Limburger-Grund eine überaus grosse Liebligkeit zu seiner Ergetzung gesehen. Die gantze Gegend um diesen Berg ist anzusehen/ als ob Himmel und Erde in einer Circkul-Runde wunderschön in einander gebildet wären. Uber dieses Berges Länge gehet der wunderbare Pohlgraben der Römer hin/ davon in meinen Schau-Platz der denckwürdigen Ruinen in Europa mit mehren wird zulesen seyn. Auf dem Feld-Berge giebt es auch Adler/ und unter demselben schöne Römische Monumenta.

Unter diesem hohen Feldberge bey Philippseck/ hat vor vielen Jahren Landgraff Philippus zu Hessen/ der zu Butzbach residirete, ein Bergwerck anrichten lassen, darinnen insonderheit Bley-Adern gefunden worden/ jedoch hat es auch Silber gegeb-n/ woraus Hochermeldter Landgraf etliche Müntzen schlagen lassen.

CXXII.

Das Felleische oder Fiellische Gebürge in Lappland.

DJe Schweden nennen es mit einem alten Worte *Fiall.* (g) Die Lappen nennen es *Tudderi.*

Clu-

(g) Joh. Tornæus

Cluverius Sevonem. Es ist alles unfruchtbar und das meiste mit Sand bedecket. *Cluverius* saget/daß dessen nemlich Norwegens östliche Seite / mit dem Gebürge *Sevone* geschlossen werde; welches er aus dem *Plinio* genommen / welcher (*b*) also schreibet: Von dannen fänget sich an das berühmte Ingevonische Volck / das erste von den Teutschen. Allhier ist das ungeheure Gebürge *Sevo*, so nicht viel kleiner als das Riphäische/ und einen grossen Meer-Busen bis an das Cimbrische Vorgebürge machet / welcher *Codanus* genannt wird/ und mit vielen Insulen erfüllet ist/ von denen die berühmteste *Scandinavia* heisset. Von *Adamo Bremensi* wirds unrecht das Riphäische genennet. Denn also schreibet er / da er von Norwegen handelt: Norwegen endet sich an das Riphäische Gebürge / woselbst das Ende der Welt. Alleine sie haben den *Plinium*, *Sorinum*, und *Orosium*, wie anders wo ausgeführet werden soll / nicht recht angesehen. Demnach sey mit dem Nahmen wie es wolle / so ist doch wahr was *Plinius* schreibet / daß es ungeheuer groß / und nicht viel kleiner als das Riphäische Gebürge sey. (*i*). Es sind hohe Alpen / deren Gipffel bis an den Himmel zu rühren scheinet. (*k*) Dieses Gebürge wird auf Schwedisch *Fiæell*, Finnisch *Tundur*, Lappisch *Tuddur* genannt / und erstrecket sich so weit und hoch / daß es den meisten von ferne wie eine Wolcke fürkommt.

So jemand über das Fiellische Gebürge reiset/ und ein Ungewitter entstehet/ mag derselbe wohl von

(*b*) Lib. IV. cap. 13. (*i*) Olaus Petri Niurenius.
(*k*) Joh. Tornæus.

von Glücke sagen/ der lebendig davon kommet. Im Winter ist eine grosse Gefahr wegen des häuffigen Schnees und im Sommer wegen des Sandes zu besorgen. *M. Joh. Tornæus*/ weiland Prediger zu Torna in Schweden/ schreibet an einem andern Orte von diesem Gebürge also: Det ær otroligt, ut af hwad hœgd och wid som desse bestaor. Nær man dem pao naogro müler nær Kommen ær, soopuedhe sigwid horizonten saosom de hœgsta maoln væggar, och den reesandom sighehl Skwekeliga beter effter deras wæg der œfwer ledes maoste in cuti de Norske orter. Das ist: Es ist fast unglaublich, wie hoch und ungeheuer dieses Gebürge sey. Wenn man sich auf etliche Meilen darzu genähert, erheben sie sich über den Horizont, als wie ein hohes Gewölcke, nicht ohne Schrecken der Reisenden, so über dieselbe in Norwegen hinein ihren Weg nehmen müssen.

Der Gipffel dieses Felliſchen Gebürges ist mit stetem Schnee oder Sand und Steinen bedecket. Samuel Rheen, ehmahls Lappischer Prediger in Pitha-Lappland/ spricht: Iden œferste deelen af Lappmarcken æro snœde och gans ka hœge fiæl, med snœ œfwertæchte baode Winter och Sommer. Teutsch: In dem Obern-Theil von Lappland sind die Berge gantz kahl, und sehr hoch, so wohl im Sommer als Winter mit Schnee bedecket.

Dieses Gebürge ist eine Gräntz-Scheidung zwischen Norwegen und Lappland/ fänget sich an bey Zemptland zu erheben/ und erstrecket sich in gleicher stets währender Höhe gegen Mitternacht auf hundert Meilen weit/ bis es endlich in *Titusfiord* oder

noch

noch etwas weiter hin an den Buſen des Eiß-Meers geendiget wird. Und durch ſolches Gebürge wird Schweden gleich wie durch eine von Natur zubereitete Gräntz- und Scheide-Wand abgeſondert. *Johannes Tornæus* ſaget: Die Natur ſcheidet die Schwediſchen Landſchafften/ West-Bothnien, Angermannland/ Medelphat, Jemten, Herrendal, Helſingen, Geſtricien/ und Dalern/ von Norwegen. Ob nun wohl dieſes Felläiſche Gebürge durch einen langen Streich an einander hänget/ ſo hat es doch nach den Spitzen und Gegenden des Landes unterſchiedene Namen, welche hier unnöthig zu melden ſind. Die fürnehmſten ſind in der Lühle-Lappmarck/ als Waiſawari, Scipowe, Naſawari, Cervoive, Kioldawaari, Niotuswaag, Keidtkiwaari, Zeckuawaari, Fierrowaari, Cardawaari, Sckeitkawaari, Sklalapacht, Darrawaari, Waggauſaari, Niyunas, Kaskavive, Wal-lawari, Skildawaari, Harrawaari, Portawaari, Kaffa, Seggock, Ultivis. Auf gleiche Weiſe finden ſich auch in andern Lappmarcken unterſchiedliche. (*l*)

CXXIII.

Der Berg Fenieſch in Siebenbürgen

Ohnweit der Stadt Clauſenburg in Siebenbürgen liegt der hohe Berg Fenieſch/ genannt/ wobey man eine groſſe Anzahl Kugeln/ von allerley

(*l*) Johan. Schefferus in Deſcript. von Lappland cap. XXXV. p. 422.

ley Größe findet / welche die Natur also gebildet hat. Viele wägen 3. 4. biß 9. Centner / und werden zum Theil denen in die Stücke geladenen Kugeln gleich rund seyn. Man reiset über diese Gebürge / wann man von Dorenburg nach Clausenburg zu will. (m)

CXXIV.

Der grosse Fichtelberg.

DEr hohe Fichtelberg ist ein aus vielen Bergen bestehendes Gebürge / so über sechs Meilen um sich begreiffet. Es war vor Zeiten reich von allerley Metall / Gold / Silber / Eisen / Zinn / Schwefel und Queckſilber. Und ist sonderlich die schöne Lasur, der lautere Saalstein / den man am Fichtelberg bricht / berühmt worden. Den Namen hat es von den Fichten / welche auf denselben aller Orten wachsen (n). daher er Fichtenberg, Fichtelberg und Vichtelburg / lat. Pinifer, geschrieben wird. Daß ihn einige Feichtenberg nennen wollen / gedencket *Bruschius*, weil daraus vier grosse Ströhme / und viel andere kleine Flüsse ihren Ursprung hätten. Der in Bergwercks-Sachen ungemein erfahrne Meißnische Medicus, *Georgius Agricola*, meynet / dieses Gebürge werde falsch Pinifer genennet / giebt aber keine Ursach an / warum er

(m) *Martin. Zeillerus* in Descript. Hungariæ P. II. p. m. 483. *Seyfried* in Medulla Mirabil. Naturæ Libr. II. p. 451. (n) Conf. M. *Joh. Deuceri*, Predigers zu Schlackenwald erste Berg-Predigt p. 10. *Casp. Bruschius* in Descript. des Fichtelbergs p. I. & II. *Schopperus* in Chorographia Germaniæ Libr. V. p. 54.

er falſch alſo benannt werde (o). Seine Worte ſind dieſe: Aurum in Francis eruitur Goldes cranachi & Steinheidæ, hoc metallum eſt in ditione Principum Saxoniæ, illud Brandenburgiorum, diſtatque ad ſecundum lapidem â monte inter Sudetes altiſſimo, quem falſò PINIFERUM vocarunt &c, (p) Er wird aber von allen Scribenten nicht anders als der Fichtelberg / lat. Mons Piniferus genennet / ſo viel ich noch geleſen.

Das Gebürge liegt in einer ziemlichen rauhen Gegend zwiſchen etlichen Ländern; Denn gegen Morgen gräntzet es an Böhmen / gegen Abend an Francken / gegen Mittag an die Ober-Pfaltz und Bäyern und gegen Mitternacht an Voigtland und Thüringen. Dieſe Gegend ſollen vor Zeiten die *Narisci* bewohnet haben / welche Heyden geweſen / hernach aber zum Chriſtlichen Glauben bekehret worden. *Thedo* der erſte / ein Hertzog in Bayern / nach dem er die Römer aus Böhmen vertrieben / hat ihnen dieſe Gegend zu bewohnen und zu bauen eingeräumet / welche man das *Nordgau* nennet. Dieſes liegt zwiſchen der Donau / Elb und Mäyn, gräntzet an Bamberg / Nürnberg / Coburg / wird getheilet in das Voigtland / die Ober-Pfaltz, das Eger-Ländlein, das Gebürg / und in der Packler Art. ꝛc.

Dieſer Strich Landes hieß vor Zeiten Nordgaw, Nordgoa (p). Nordergoa, Noricus pagus, her-

(o) *Petrus Albinus* in der Meißniſchen Land-Chron. P. I. (p) Albini Meißniſche Berg-Chronick. Tit. X. p. 90. (p(*Bruſchius* l. c. p. 1.

hernach Nordgau, (q) weil er die Länder von einander scheidet/ so wird er der Gräntz- und Marckstein zwischen Böhmen/ Meißen und Francken genennet.

Die Höhe dieses Gebürges ist considerable, daher der vortreffliche Fränckische Poët und Polyhistor, *Conradus Protucius Celtes* selbiges ein Haupt des Schwartz-Waldes nennet. Käyser *Maximilianus* soll die Gegend um den Fichtelberg selbst wegen der gesunden Lufft gerühmet haben. Daß es aber das höchste Gebürge in Teutschland sey/ werden dem Fichtelberge nicht nur der Brocken-Berg/ sondern auch der Brenner in Tyrol streitig machen. Die Situation aber an sich selbst ist hoch genung/ da hergegen sich andere Berge aus der Tiefe erheben. Bey Wohnsiedel und Eger ist der Fichtelberg am aller höchsten/ und heisset daher auch der grosse oder hohe Fichtelberg. Der andere/ so sich mit seinen Armen nach Meißen zu erstrecket/ wird der kleine Fichtelberg genennet.

Der grosse oder hohe Egerische-Fichtelberg/ erstrecket sich mit seinen Armen über drey Meilen weit. Unter den vornehmsten Bergen/ welche darzu gehören/ sind folgende die notabelsten:

Die Loßburg oder Luchsburg/ ein sehr hoher Berg, bey dem Marggräfflichen Brandenburgischen Bareuthischen Städtgen Wohnsiedel. Auf dieser trefflichen Höhe hat vordessen ein festes Schloß der Edel-Leute von Loßburg gestanden/ welches die Bürger von Eger zustreuet haben sollen.

Die Cossen/ ein hoher Berg/ woraus der

(q) Junkerus in Geographia medii ævi P. II. C. V. pag. 263

Fluß Cossen entspringet / der sich hernach in die Trebnitz ergiesset,

Der Schwartzberg / welcher mit mancherley Metall geseegnet gewesen / nahe bey dem Städtgen Kemnat in der Ober-Pfaltz.

Der Gelberg / worauff ein Dorff / Gelbaum genannt / lieget / so zum Amt Waldeck gehöret.

Die Flötze / ein hoher Berg, daraus etliche nützliche Wasser-Qvellen kommen.

Der Berg zum Rotenfurt / welcher den Nahmen von einem Berg-Wercke hat / so ehedessen der Gegend gewesen und reiche Ausbeute gegeben.

Der Gliersberg / / um welchen die warme und kalte Steinach fließet / welche aus des Fichtelberges Gliedern kommen.

St. Conradsberg, / liegt bey der Stadt Wohnsiedel und hat den Nahmen von der Kirche S. Conradi, so darauf gelegen hat / und nunmehr wüste ist. Auf diesem Berge ist ein schöner Brunn mit süssen Wasser. Weiter folgen

Die hohe Metz / der Kummerberg / der Schieferstein, der Plattenberg, die Fahrenleiten / der Nußhart, der Schneberg / der so hoch ist / daß man auch das gantze Jahr über Schne drauf findet / daher er auch den Nahmen hat. Dieser Schneeberg wird auch der Schloßberg genennet / weil in alten Zeiten das Schloß Rudolphstein darauf gestanden / welches nun in seinen ruinen lieget. Die Edel-Leute auf diesem Schlosse legten sich auf das Rauben / streifften im Lande herum / und nahmen weg / was ihnen fürkam. Dieser Raub-Schlösser waren um Wohnsiedel herum zwölffe / welche einander ein Zeichen

chen gaben / wenn reisende Personen ankamen / wo sie Beute machen konten. Weil aber das Unwesen so groß und niemand mehr sicher auf der Straße war / so vereinigten sich die benachbarten Herrschafften mit denen zu Eger / und zerstörten ein Raub-Nest nach dem andern. Der Rudolphstein auf dem Schneeberge war das Höchste und Festeste.

Aus dem Berge Heide entspringet der Fluß Eger.

Hernach sind der Mittelberg bey dem Städtgen Remnat/der Lützelmein / die Kaldebuch/der Zweifelstein / der Ainsiedel /der Peielstein / und viel andere grosse Berge mehr / so alle unter dem Nahmen des Fichtelberges verstanden werden. Diese Berge sind alle starck mit Bäumen bewachsen / und ist nicht allezeit rathsam allein darüber zu reisen. Die Einwohner um den Fichtelberg sind vor vielen Jahren vor freundlich/ arbeitsam und still angegeben worden. Ihre Sitten sind zwar so beschaffen/ daß man sie heutiges Tages gar wohl von andern sonderlich von denen Meißnern wohl unterscheiden kan. Sie sind starck vom Leibe und geben gute Berg-Leute / Soldaten und arbeitsame Haußhalter ab. Es ist von diesem Volcke der Gegend ein Sprüchwort entstanden / daß / wenn man einen starcken Mann siehet / man sagt: Das ist ein guter Fichtelberger.

Eine ungemeine Güte Gottes ist es auch/ daß GOtt durch seine Allmacht aus diesem hohen Gebürge ohne viel kleine Flüße / Qvellen und Brunnen / vier grosse Wasser-Flüsse herfür qvellen lässet / welche gleichsam gegen die vier Haupt-Gegenden

der Welt gehen. Die Eger laufft gegen Morgen zu in Böhmen / und kommt bey Leitmeritz / einer Böhmiſchen Stadt / in die Elbe. Der Mäyn / fließet gegen Abend zu / durch Francken in den Rhein. Die Nabe fließet gegen Mittag durch die Ober-Pfaltz nach der Donau. Die Saal ſtreichet gegen Mitternacht durch Thüringen und Sachſen bey Jena / Camburg, Naumburg, Märſeburg / Halle und Bernburg weg / und ergieſſet ſich unter Kalbe im Hertzogthum Magdeburg bey Saalhorn / wo die Königliche Preuſiſche Saltz-Niederlage iſt / in die Elbe (r). Die Alten haben dieſen unſchätzbaren Waſſer-Halter gar wenig geachtet / und daher deſſen Nahmen nicht ſonderlich bekannt gemachet. Der obgerühmte *Conradus Celtes* aber / wann Er von der Lage und den Sitten unſers Teutſchlandes ſchreibet / und die drey fürnehmſten Gebürge gedachten Landes, den *Adulam* in den Alpen / die Carpatiſchen Gebürge und den Fichtelberg rühmet / läſſet ſich in dieſen Worten heraus:

Hercyniumque jugum medio Germaniæ tractu
Erigit, & multis diſpergit cornua terris,
Ex quibus ingenti dorſo ſtans PINIFER, altum
Tollit in aſtra caput, liquidoque à vertice ſtillans,
Quatuor ad mundi fundit vaga flumina partes,
Mœnus ad occiduum feſtinat currere Rhenum,
Et Saala, qui Druſi geſtat præclara trophæa,
Algentes petit Albis aquas: Nabus exit in Auſtrum:
Egra ſed Eoos flectit ſua cornua in ortus,

Et

(r) *Bruſchius* in Tractat. vom Fichtelberg. *Sebaſtianus Münſterus* in Coſmographia L. V. p. m. 1106.

Et secum Hercyniam trahit alto vertice Sylvam,
Quæ variis porrecta plagis &c. (s)

Der gelehrte Thüringische Poët *Johannes Stigelius* beschreibet den Fichtelberg mit seinen großen Wassern folgender massen:

Monte jacent alto crebra juga pinea tæda,
Unde vetus cognomen habet, quæ flexus ab austro
Hercyniæ campus sylvæ curvatur in ortum.
Quatuor inde abeunt, diverso flumina cursu,
In partes totidem cœli, te Mœne cadentem
Ad Solem excipiunt opulenti mœnia Rheni.
Fassa tuum nomen: fortes tu Sala Nariscos
Abluis, & dites vinosa valle Thuringos,
Ad Boream permensis iter: sed Linea Nabum
Danubio jungit, quæ mollem respicit Austrum,
Aspicit Auroram, exoriens, atque ima Bohemi
Egra petit montana, atque Ægram perluit urbem,
Planitiem summa mons parte ostentat apricam &c.

Dieser Vier Flüsse/welche in Form eines Creutzes von dem Fichtelberge ablauffen / gedencket auch *D. Johann Major* in Horto oder Paradiso Adami mit diesen Worten:

Qualis in antiqua gentis ditione Nariscæ,
Mons situs, extremas positu qui terminat oras
Teutonidum, multa præcinctus vertice pinu,
Quatuor effundit vastos radicibus amnes.

(s) *Conradus Celtes* L. d. Situ & moribus Germaniæ §. de tribus jugis & montibus Germaniæ. Conf. *Albinus* in der Meißn. Berg-Chron. Tit. X. p. 88. *Johann Christoph. Becmann.* in Hist. Orb. Terr. Geograph. & Civ. cap. VII. p. m. 296.

Flexus ad auroram tractus petit Ægra Bohemos:
Menus at oppositis sua cornua dirigit undis,
Te piscose sequens Francorum Rhene per agros:
Naba lacus Istri sequitur, Sala turbidus Albim.

D. Michaël Barthus in seiner *Annaberga* beliebet diese Worte von dem Fichtelberge und seinen vier Flüssen zu gedencken:

Non illis etiam (fateor) de quatuor unum,
Quæ mundi ad quatuor tractus tendentia, fonte
Pinifer ex uno fundit, cratere ita parvo,
Ut modico possit saltu superarier, inde,
Sic tamen alveolos intra crescentia, ut apta
Singula sint tandem cum lembis ferre phaselos.

Und darinne gleichen ihm wenig Berge in Teutschland/ ausser der Berg S. Gotthard/ woraus auch vier Flüsse entspringen. 1. Der Fluß *Ticinus*, 2. Die Reuß/ 3. die Rohne/ und 4. der vorder Rhein. Oben auf dem Fichtelberge ist ein tiefer See/ welcher die Gräntze der Herrschafften ist/ so hier zusammen stossen/ nemlich/ die Ober-Pfaltz/ und das Land der Marggrafen von Brandenburg.

Es haben die Ausländer denen Teutschen offt vorgeworffen/ daß sie die Schätze ihrer Berge nicht recht zugebrauchen wüsten/ und daß ihr Reichthum denen Frembden besser/ als ihnen selbst/ bekannt wären.

Es sind auch offt auff dem Fichtelberge herum Italiäner und Schatz-Gräber/ Zigeuner und dergleichen angetroffen worden/ welche des Gebürges Natur und Reichthum ausgeforschet haben. Es mögen auch welche dann und wann viel Steine gesuchet

suchet / und mit sich genommen haben / worinne was sonderbahres von Ertz gewesen / wie *Bruschius*, *Albinus* und *Schopperus* melden. *Albinus* schreibet an mehr gedachten Orte / daß auch viel Edelgesteine in Kobern und Butten von dannen hinweg getragen worden / wie er denn wissen wollen / daß ein Italiänischer Ofenfeger im Voigtlande nicht weit von Falckenstein / bey einem Dorff-Pfarrer / am Fließlohe genannt / darein ein schöner starcker Brunn kommt / stets etliche schwartze Steinlein / so derselbe auszuwaschen pfleget / abgehohlet / und das Pfund vor fünff Gülden bezahlet. Zu der Zeit hat man auch bey Lerez oder Lorentzbache Gold gewaschen. In dieser Gegend ist ein sonderbares Sprüchwort entstanden / wodurch man die alten Reichthümer leicht urtheilen kan / so an dem Fichtelberge gewesen / und noch zum Theil in demselben sind ; Man werffe offt eine Kuhe mit einem Steine, der noch einmahl mehr werth sey, als die Kuhe selbst.

Und also hat dieser Obere-hohe und grosse Gerische Fichtelberg vor andern Bergen viel Sonderheiten. 1. schöne Wasser-Quellen und sonderlich den reichen Wasserhalter der obgedachten vier Flüsse / Mayn / Eger / Nab / und Saal. 2. kostbare Steine. 3. treffliche Waldung. 4. allerhand Metall. 5. gute Vieh-Weyde / und die Gräntze zwischen der Ober-Pfaltz / dem Voigt-Lande und Böhmen. An diesem Ober-Fichtelberg / den man über 13. Meilen umher sehen kan / sind viel Städte / Flecken und Dörffer gelegen / die *Bruschius* in einem eigenen Tractätchen anmercket.

Der kleine Meißnische Fichtelberg wird in zwey Hörner / nemlich in den hintern und vördern

dern Fichtelberg abgetheilet. Jener liegt gerade im Mittel an der Böhmischen Gräntze/ und am Höchsten auf der Teutschen Seiten/ als ein Marck-Stein zwischen Böhmen und Meißen/ an der Joachims thaler Strassen/ daran die Rheinsteine stehen/ und den Unterschied des Landes zeigen. An seinem Fuß und Schooß liegt das Churfürstl. Neustädel/ und darunter auf beyden Seiden die Marck-Flecken/ Meißnisch- und Böhmisch Wiesenthal. Darzwischen der Bach Pila die Reinung hält. Gegen Morgen und Mittag siehet er in Böhmen/ gegen Abend ins Voigtland/ gegen Mitternacht in Meisen. Er fähet sich an/ an dem 9 ten Haupt-Flügel des daran liegenden Hercyniæ, Hartz- oder Schwartz-Waldes/ und endet sich mit seinem Obertheil an der Joachimsthaler Reinung/ hinter der Gottesgab/ ist lang 978. und breit 786. Ruthen. Gegen Morgen liegt das Amt Preßnitz/ gegen Mittag Schlackenwerd und Joachimsthal/ gegen Abend Schwartzenberg und Grünhayn/ gegen Mitternacht die Aemter Augustusburg/ Wolckenstein/ Lauterstein und die Stadt Annaberg. Der vördere ist eine gantze Meile lang/ reichet biß an Neudorff gegen Mitternacht/ und verändert sein Gehänge daselbst den Namen. Von ferne præsentiret er gegen Morgen eine rauche Bauers-Mütz; von Mittag her einen Kopff ohne Haare; von Mitternacht her einen alten Braunschweiger Hut/ oder dunckele Wolcke am Himmel. Dieser zweyfache oder zweyköpffigte Fichtelberg lässet sich mit dem grossen Egrischen in unterschiedlichen Stücken vergleichen. Denn (1.) ist er kein Nürnberg/ qs. nur ein Berg/ sondern

ein

ein Heidel- ja Eitelberg/ auf einem hohen weitschweifenden Gebürge gegründet/ und mit lauter Bergen umgeben. (2.) Der grosse Egerische soll 3. Meilen im Umfang haben/ und seine Arme strecken gegen Morgen an Böhmen/ gegen Abend an Francken/ gegen Mittag an die Ober-Pfaltz und Bayern/ gegen Mitternacht an Voigt-Land und Thüringen: Wie er denn an seinem Fuß ein gantz Ländgen begreiffet/ so man am Fichtelberg nennet/ und wird dieser Berg/ der sich mit seinem Cörper/ Armen und Gliedern in mancherley Lande austheilet/ von einigen als ein Gebürgischer Atlas oder Metall-reicher Riesenmäßiger *Enceladus* abgebildet/ der sich auf die Böhmische Gräntze in die Krümme gebogen/ über Eger bey Wohnsiedel den großen Ochsen-Kopff empor hebe/ bey Wiesenthal sein Hertz und Brust geleget/ seine Arme über Joachimsthal und Annaberg strecke/ und dann bey Grau- und Closter-Grab die Füsse habe. Unser Meißnische erstrecket ingleichen seine Arme/ Knöchel und Gebeine nach Böhmen und Meißen/ wie dann sonderlich 12. Arme zu zehlen. Der Erste Arm trägt an sich das Gehänge bey S. Joachimsthal/ den kalten Winter/ Sonnenwirbel/ Ohlbecken/ Grauenstein/ und gegen Stoltzenhayn den Hunnenberg/ Wolffshübel/ Schmiedeberg/ biß an das Preßnitzer Gehänge und Kupferberg. Der Andere Arm trägt die grausame Berge gegen Böhmen um Joachimsthal/ den Unter- und Ober-Türckner/ Thurn-Sonnen-Nickels-Keil-Köhler-Schotten-Ober- und Unter-Pfaffenberg. Der Dritte Arm gegen Böhmen hält in sich alle Berge von der Gottsgabe an gegen Abertham/ Salmthal/ und durch ein schreckliches

Gehänge biß nach Lichtenstadt. Der Vierdte Arm beschleust zwischen dem Schwartzwasser und der Schneeberger Mulda den vördern und hintern Fastenberg / gegen den Plattner- und Raben-Gebürge / Riesen-Mertens-Stein-Heydel-Bermansgrüner- und Schwartzen-Berg / das Halsbacher Gehänge über dem Schwartzwasser / den Auers- Glaß- Esels- Schotten- Eibenstöcker- Rumpels- Windisch- Soser- Thurn- Guter- Hennen- Stein- Paß- Pucker- und Heidelsberg. Der Fünffte Arm zwischen dem Schwartz-Wasser und der Pila gegen Abend, den Spitz- Platten- Hirsch- Kaffen- Muckenberg / dreyfachen Rabenberg / Breitenbrunner- Höhe / Kammerstein / Magneten- und Crandorffer- Berg / Egerlein. Der Sechste Arm zwischen der Pila und Mipe / die güldene Höhe / den hohen Weg / den Pfal- Hemm- Hensels- Müntzer- Glimmer- und Altenberg ꝛc. Der Siebende Arm zwischen der Mipe und Zoperbach / den Scheibenberg / die Höhen um Großhayn / Elterlein und Geyer / den Hundsrücken / Fronstein / Fuchsstein / Dreylager / Geyers- Schlegel- und Sauberg ꝛc. Der Achte Arm zwischen dem Miper und Zoperbach / den Braunellen / Wolffsstein / Galgens- Zoper- Kalchberg / Bucher- Leithe / Huttenbusch ꝛc. Der Neundte Arm zwischen der Sem u. Pila / den Eisen- Stahl- Kühe- Abts- Ditters- Schotten- Schrecken- Tannenberg / Greifenstein ꝛc. Der Zehende Arm zwischen der Pila und Preßnitzer Bach / die Jostädter und Königswalder Höhen / Annen- und Mauersberg ꝛc. Der Der Eilffte Arm zwischen der Preßnitz und Bucke / die Steinbacher Höhe / der Bucker- und Marienberg / Wolcken- Lauter- und Scharffenstein / Himmels-

melsdörffer Höhe. Der Zwölffte Arm zwischen der Bucke und Flöhe/der Glaßberg/das Reitzenhäyner/ Zöblitzer und Rauensteiner Gehänge ꝛc.ꝛc. darbey sich die Annabergische Superintendur endet/ und könte man gar wohl innerhalb solcher Refier 300. benahmte Berge zusammen rechnen/ darunter unser Fichtelberg der höchste und fürnehmste ist / bey dem alle/ so aus Meißen nach Joachimsthal/Schlackenwerd/ Carlsbad/ Lichtenstadt und andere hierum benachbarte Orte in Böhmen wollen / vorbey und augenscheinlich erkennen müssen / wie dieses Gebürge ein rechter Finsterwald und Transsylvania sey / da man von einem Ort zu dem andern durch Heiden und Wälder/ Berge und Thäler reisen müsse / welches dann der Augenschein zeigen kan. (3.) Und wie man auf den Egerischen und Riesen-Gebürge mit Verwunderung siehet/ daß es so viel Geseer/Moräste / Brunnen und Bäche / große Teiche / stehende Seen und grundlose Sümpffe giebet/ wie denn sonderlich vom Egerischen Fichtelberg viel starcke Bäche/ die hernach in 4. Schiff-reiche Ströme wachsen / und in die Welt Creutz-weise lauffen / abschiessen/nemlich die Eger gegen Aufgang der Sonnen/ so bey Leitmeritz in die Elbe fällt/ der Mäyn gegen Niedergang durch Francken in Rhein/die Nabe gegen Mittag durch die Ober-Pfaltz in die Donau/ und die Saale gegen Mitternacht durch Voigtland/ Thüringen und Meißen bey Kalbe in die Elbe. (*t*) Also ist unser kleine Fichtelberg eben auf seiner Höhe sumpffigt und morastig / als ein Wasserschlauch/ Fontaine und überlauffende hohe Brust/ indem von ihm

(*t*) Vid. *Albinus* ex *Münstero* in der Berg-Chron. fol. 88. 89. *Bertschius* in Orig. Bonfidelens. P.I.p.36

ihm auf der Teutschen Seite 12. benahmte Bächlein/ auf der Böhmischen aber 16. weit ins Land lauffen/ die Eger und 2. Mulda-Flüße helffen stärcken und groß machen; wie denn auch viel Gebürge / in die 8. Meilen herum und lang / naß / sumpffigt und morastig ist / daß ohne Brücken und Schahlhöltzer gar schwerlich / ja an manchen Wildnißen gar nicht darüber zu kommen ist. Unter diesen Bächen / so ihren Ursprung an dem Fichtelberg nehmen / sind die vornehmsten das Schwartzwasser / Zopa / Sehma und Pila.

Ferner übersteiget dieser Berg alle umliegende / ausser dem hohen Barthomer- und Thürn-Berg / der disseits Joachims-Tahl / auf der Schlackenwerdischer Herrschafft Grund und Boden in fast gleicher Höhe empor raget / mit Nebel und Schnee am längsten im Sommer hinaus bedecket. Die Joachimsthälischen Berge und Gehänge sind vom Kirch-Platz besagter Bergstadt an bis auff ihre Höhe 140. Berg-Lachtern / oder 490. Werck-Ellen hoch / seiger gerad in die Höhe (*u*). Gegen Abend liegt die Breitenbrunner Höhe / die steiget vom Rittersgrüner Bach an hinauff 750. Doppelschritt hoch. Gegen Mitternacht steiget man an diesem Berg vom Bach Sem an über den Eisenberg eine Stunde hoch / und von dar fast noch eine Stunde biß auf die obere Spitze / von welcher man bey hellem Himmel sich ziemlich weit kan umsehen / als gegen Morgen weit übern Stoltzenhayn und Küheberg / gegen Nord-Ost / übern Pillberg und biß Augustusburg, der Scheibenberg ist gegen ihn wie ein flacher Hügel. Ich bin unterschiedlich berichtet worden / daß

(*u*) *Mathesius* in Sarepta fol. 165.

daß man den Berg sehen könne 1. Stunde von Zeitz herauf im freyen Felde / welches auf 11½. Meilen beträgt; bey Falckenhayn unfern von Lucca 11. Meilen; bey Glantzstein aufm Berge 9. Meilen; Eine Meile unter Glaucha bey Rundesdorff 8. Meilen; Eine 4tel Meil von Prag auf den Weisenberg; Hingegen kan man im Sommer bey heller klarer Lufft vermittelst eines Perspectivs in Böhmen nach Sotz und Leitmeritz / ja / wie einige wollen gesehen haben / gar das Pragerische Schloß oder Lusthauß / der Stern genannt / auf 15. Meilen in die Ferne erblicken; gegen Abend übersiehet er die Böhmisch- und Meißnischen Gräntz-Wälder biß nach Eibenstock und Schneeberg hinaus / die vormahls / ehe dieses geschrieben / in die 4. Meilen lang und breit / dick und finster waren / daß einem für der Wildniß grausete; gegen Mitternacht siehet er weit hinunter in das Meißnerland nach Grimmitsch / Rötha / Falckenstein und Halle ꝛc. Wer von ihm biß zu seinem alleruntersten Fuß gegen Meißen und Böhmen steigen will / der muß über die Berge hinunter gehen biß Lichten- und Johann-Georgen-Stadt 2. Meilen / biß Chemnitz und Zopa 5. Meilen / biß Freyberg und Zwicka 5. Meilen / biß zur Seigerhütten hinter Marienberg auf 6. Meilen. Seine nächste Höhe aber ist vom Wiesenthaler Grentzbach eine Viertel Meile / von Neudorff und Joachimsthal eine Meile / von Mipergrund gegen Abend ein halbe Meile. Diese Höhe verursachet / daß er meistentheils wilde / rauhe und ungestümm ist / selten ohne Nebel und Wolcken / und daher ein rechter Wetterhahn des gantzen Ober-Gebürges oder Calender / daraus man gut oder böse Wetter muthmasset / nachdem er mit oder

ohne

ohne Wolcken erscheinet / dieweil von dessen Spitze sich gemeiniglich Sturm/ Nebel und Wetter auf das umliegende Gebürge ausgießet. Man hat erfahren / daß der Schnee in seinen Racheln und Schluchten den halben Sommer durch / auch wohl ein Jahr nach dem andern gehalten. Oben unter seinem rauhen struppichten Krantz ist er / sonderlich gegen die Gottesgabe / kahl und trucken / theils wegen des steten kalten Wetters / damit er eingehüllet, theils wegen der durch Röschen / Stolln und Bergwercke verschrotenen und abgezapfften Wasser. Seine Rauhigkeit erhellet aus dem obern unfruchtbaren Boden / da ohne mühsame Wasserleitung und Dünge kein Getrayd gerathen / ja auch der Hafer nicht reiffen wollen / sondern alles niedrig am Halm und kleinkörnigt wächset: Ingleichen aus der Unart des äußerlichen Gebürges / welches zwar viel große und grobe Gänge mit rothen / weißen / blauen / gelben Letten und Seesen-Gestein zeiget / aber mit lauter wilden und schwartzen Wacken- und Eisenrahmigten / Wolff-artigen u. tollen Granaten-Gängen durchstrichen / verknauert und verdrücket / auch da es einige Anzeigen zum Silber giebet / mit heißgrätigem arsenicalischen Unwesen vergifftet. So läst der Sturm u. Frost / der saure rothleimigte Morast / und sonderlich der häuffige Schnee / die Bäume darauf nicht hoch wachsen / sie werden gedruckt / geknehrt / und müssen versauren / massen sie dann wegen des von Nord-Ost herstreichenden Sturm-Wetters gantz rauhe struppicht u. höckericht aussehen / u. die Wetterbüschlichten Gipffel und vom Wind gebogene verkröpelte Aeste gegen Süd-Ost neigen. Man erzehlet zwar / daß vor Hundert Jahren ein Lust- und Jagd-Hauß /

von

von den Schönburgischen Herren erbauet / darauf soll gestanden seyn / aber nunmehro ist nichts mehr darauf zu finden / weil es mag wenig Ergetzligkeit gegeben haben / auch ein Büchsen-Schuß und Donnerschlag darauf schlechten Knall giebet / sondern von der Lufft gleichsam verschlungen wird. Man gehet offt in guten Wetter hinauf / ehe man sichs versiehet / ist er mit Nebel und Wolcken überzogen / daß man gantz naß herab steiget und im Grunde einen starcken Regen antrifft. Nunmehr wird er um und um ziemlich geputzet und beschoren / und dürffte bald eine Platte tragen. (x)

CXXV.

Der Japanische Berg FIGENOJAMMA.

IN Japonia liegt der hohe Berg *Figenojamma*, welchen die Einwohner vor den höchsten in der Welt ausgeben wollen. Er speyet Feuer aus wie Ætna, Vesuvius und der Berg Hecla. In den Flammen sollen sich erschreckliche Teuffel sehen lassen.

CXXVI.

Der Berg FIYUN, in China.

AUf dem Berge *Fiyun* siehet man in Stein-Felsen eingedruckte Menschen Fußstapffen / derer etliche vier Handbreit lang seyn. (y) Die Spitze dieses Berges ist sehr hoch und kan weit in die Ferne gesehen werden.

CXXVII.

(x) Christian Lehmann. im Hist. Schau-Platze der nat. Merckw. von dem Meißnischen Ober-Ertz-Gebürge. Sect. II. C. 3. & 4. p. 32. seqq. (y) Neuh. l. c. pag. 315.

CXXVII.

Der Wunder-Berg FOANG oder FANG, in Sina.

DJesen Berg hat der Käyser Xius mit fünff tausend Mann durchgraben lassen. Denn weil er von etlichen betrügerischen Berg-Kundigern / so eines jeglichen Glück oder Unglück aus des Berges Beschaffenheit zuvor sagen wollen / vernommen / daß nach Ausweisung dieses Berges dermaleins ein anderer Käyser das Reich besitzen würde / hat er um den Fortgang dessen zu verhindern / den Berg durch zu graben befohlen. Denn er meynte / daß / wenn nur das Zeichen des zukünfftigen Ubels weggeschaffet würde / auch das dadurch angedeutete Ubel nothwendig nachbleiben müste.

CXXVIII.

Der Forst-Berg bey Jena in Thüringen.

DJeser Berg liegt ohnweit Jena gegen Abend zu / gegen dem Magdelischen Steige / und hat seinen Nahmen von dem darauf gelegen Forste / welcher von D. Zachariæ Brendelio (z), ein Auszug der heilsamen Kräuter genennet wird. Dieser Forst-Berg wird wegen etlicher seiner Strichen und Revieren, bald der Birnstiel, wegen der daranstehenden Obst- und sonderlich Birn-Bäumen / bald der Rotenberg, wegen der rothen Erde / und des rothen Weins / so daselbst wächset / bald der Tatzung

von

(z) in Parentat. Flachiana.

von Schlangen und Ungeziefer / die sich vor Zeiten daselbst sehen lassen / wie die Verse weisen:

Collibus his angues nomen posuisse ferarum,
Semper in his erret quod fera multa jugis. (a)

CXXIX.

Der Forst-Berg bey Mühlhausen in Thüringen.

IN dem Gebiethe der Reichs-Stadt Mühlhausen in Thüringen liegt eine Meile von der gedachten Stadt gegen Mitternacht der hohe Forst-Berg, worauf vor dessen ein Forst gewesen/ davon der Berg den Nahmen erhalten. Es gehet über diesen Berg die ordentliche Strasse bey und durch Saalfeld/ so ein Mühlhäusisch Dorff ist/ weg. Oben auf dem Berge stehet ein starcker Thurn oder hohe Warte/ mit einem Wasser-Graben umgeben/ dessen sich die Mühlhäuser im dreyßig jährigen Kriege bedienet/ wenn sie die umherschwermenden Partheyen entdecket / und mit Feuer denen Ihrigen ein Zeichen gegeben. Wenn das Wetter helle ist / so kan man die Stadt Mühlhausen mit vielen Dörffern der Gegend / und auf sechs Meilen den Friedenstein bey Gotha eigentlich sehen. Die Curiosi finden an diesem Berge umher sonderliche Natur-Wunder auf Steinen.

(a) M. Wolffgang Heiderus Lib. IV. Poem. p. 374. M. Adrianus Beier in Geographo Jenens. cap. XXXIV. p. 457.

CXXX.

Der Berg FRACMONT oder PILATUS-Berg, in der Schweitz.

IN dem Canton Lucern liegt der hohe Berg / den die Schweitzer den Fracmont nennen. Dieses soll soviel als Mons fractus heissen / weil der Berg aller Orten zerstücket und zerrissen scheinet. Andere haben ihn den Pilatus-Berg / und die darauf stehende kleine Pfütze den Pilatus-See genennet / weil man vorzeiten geglaubet / daß der Satan den ungerechten Land-Pfleger in Judea *Pontium Pilatum*, unter dem unser Heyland gecreutziget worden / auf diesen Berg geführet und in die Pfütze gestürtzet / nachdem er sich bey Vienne in Dauphine selbst entleibet / welches aber alles ohne Grund gesaget wird. Vielmehr scheinet der Berg wegen seiner Eigenschafften des Wetters den Nahmen zu haben / und soll allem Ansehen nach nicht Pilatus sondern Mons Pileatus heissen / weil er von denen so offt fallenden Nebel-Wolcken / als wie mit einem Pileo, Hut / oder Nebel-Kappen bedecket wird. Und solches scheinet das Lucerner Sprüchwort zu bestätigen / wenn es heisset: Wenn Pilatus-Berg hat einen Hut / so ist das Wetter eben gut.

Der Schweitzerische Poët *Johann Rudolph Räbman* hat dieser Berg mit folgenden Worten beschreiben wollen / woraus zugleich die Art der Schweitzerischen poësie zu erkennen:

Für bas der Berg *Frackmont* genandt /
Und des *Pilati*-See bekandt
Rauh / und scharff mit Brüchen viel /
In seinen Felsen / schroffen Ziehl /

Von

Von Schrunden wüst/ und scheußlich hoch/
Unter dessen Spitze noch
Findet man auf diesen Berg ein See/
Ein Wald sieht man herümme stehe:
Der sehr finster/ schwartz und still;
Nicht grösser wird von Regen viel/
Auch kleiner nicht in Sommer-Tagen/
Von seinen Ausgang darff niemand sagen:
Vom Wind er nit bewegt mag werden
Wer aber darein wirfft ungefehren
Ein Stein/ oder was sonst es ist/
Ein groß Ungewitter kommt zur Frist/
Grausam Wolckenbrüch / und Regen/
Das aber sonst bleibt unter wegen.
Von diesem See sagen die Alten/
Wie davon die Einwohner halten/
Pilatus sey allda begraben/
Darum sie ihm den Namen gaben.

Die gantze Sache hat der Schweitzerische Medicus. D. Johannes Jacobus Wagnerus in seiner Historia nuturali Helvetiæ curiosa aus eigener Erfahrung mit diesen Worten illustriret: Dicunt hunc lacum Pilati esse in cacumine Montis Fracti, loco solitario ac sylvoso, horridum aspectu; profundum, imo imperscrutabilis profunditatis, immotum jacere, nec ventos facile, torpentem, exciere; in eum nullum rivum influere, nullumque exire; hincque mirum, hybernis eum nivibus non crescere, nec rursum æstivis contrahi coloribus; nigricantem ejus esse aquam; lignisque locum

eſſe circumſcriptum, ne à quoquam irritetur, in lacum hunc de induſtria injecta maximas tempeſtates ciere, & omnia undis implere; quæ vero caſu incidunt nihil irritare cum, quaſi plane humano ſenſu, culpa carere, quod caſu fit, intelligat; capi rerum fidem, quod paccatum irritare auſi, mox capite ſint plexi, atque hinc ad hunc Pilati lacum neminem admitti ab incolis (juramento etiam, ne id facerent, quotannis aſtrictis) qui non probum aliquem virum ex civibus Lucernenſibus ſecum duxerit, ex quo veniam conſcendendi à Prætore Lucernenſi conceſſum intelligat.

Scriptores XXXV atque inter hos nonnullos magni nominis viros, hæc ſcriptis ſuis inſeruiſſe, & alios adhuc hodie hæc publicare reperi. Verum fabuloſa hæc eſſe pleraque αὐτοψίᾳ me docuit, poſtquam Anno M DC LXXVI. die 15. Julii, una cum Spectatiſſimo Viro, Dn. Jacobo Chriſtophoro Zieglero, Amitino atque Compatre meo amantisſimo, duobus etiam ὁδηγοῖς locorum peritis, conductis, montem hunc haud ſine labore conſcendimus atque contemplati ſumus. Et quidem nomen Laculi, nedum Lacus, vix meretur, ſed Lacunæ potius atque paludis, cum aquæ hæ exiguum ſpatium comprehendant; aquæ quoque hujus promiſcue ſit collectio in loco uliginoſo, talesque paludes tres ibi, haud longe à ſe invicem

cem distantes reperimus: Hæc vero, de qua loquimur, inter eas est maxima, nomenque Lacus Pilati obtinuit, eò quod PILATUS, injustus ille Judex, in eo immersus & sepultus fuerit, uti antiqua habet fabula, &c.

Palus autem hæc haud in cacumine, seu in ultimo ac supremo montis fracti jugo, sed, ac Montis Pilati, proprie sic dicti ferme verticem, in loco angusto ac declivi, quive undique collibus seu jugis altioribus cingitur, sita est; ita ut hinc ad supremum Montis Fracti jugum, seu editissimum verticem, qui nomen Campi arietis habet, ultra IV. mill. pass. sint.

Circa paludem hanc locus equidem est solitarius, utpote qui ab hominum consortio satis remotus; & quanquam Mons Fractus sua habeat præcipitia; prope paludem tamen pascuus est, ibique boves, & in eminentissimis quoq; montis jugis, incredibiles caprarum greges, tribus integris mensibus æstivis, diu noctuque, oberrant. Cacumen quoque Montis Pilati arboribus est obsitum, & hinc palus ejus sylva, quæ ex pineis constat, fermè est circumdata.

Horrorem autem quod hic incutere queat, nil subest: palus hæc non magis horrida atque alia in loco aliquo deserto, uliginoso, ab hominum consortio remoto, ac ubi vastum ubique silentium. Verum hominum superstitio locum hunc horridum sibi imaginata

eſt ob præconceptam & vanam opinionem de admirandis ac ſtupendis paludis huius ἐνεργείαις: unde & paſtores ab illis, quos antehac eò ducebant, modeſtiam & ſilentium, ac ſi ad ſacra eos perducerent, expoſtulabant; ſimulque ſevere injungebant ac tantum non juris jurandi Sacramento adigebant, ne quid importunius tentarent, viſo lacu, aut ne quid injicerent &c.

Alveus vero paludis figuræ ferme eſt rotundæ; longitudo ac latitudo ejus haſtarum trium longitudinem non excedit: à parte ſuperiore usque ad medietatem ſuam alvâ paluſtri, juncis & graminibus eſt veſtitus, ita ut hinc de profunditate ejus conjicere liceat; & ſane ea ad ſummum duorum eſt cubitorum, uti ex injectis colligere potuimus.

Quod Æoli intemperie, ſeu impetu ventorum, hæc non impetatur, id certe minime mirum; cum alias parvæ paludes, intra alveos ſuos, à ventis non facile commoveantur: & quandoquidem paludis hujus is ſit ſitus, ut circumquaque à montibus præcelſis ſit circumdata, ut & ſylvâ denſâ, ad collem Montis Pilati, munita; ipſa vero in valle quadam reſpectu jugorum ſuper eminentium jaceat, fieri nequit, ut venti vallem hanc perflare, ac undas in palude excitare queant, ſed immobilis & tranquilla manet.

Certum etiam, aquam hanc alveo ſuo eſſe incluſam, nec exitum habere, nec flumen in ſe reci-

recipere. Aqua enim saltem pluvialis, nec non aqua nivis soluta, hic colligitur atque in hoc sinu fovetur. Et cum locus sit paludosus, uligine profunda repletus, consequenter quoque porosus; facile pars aquæ, antequam paludem ingrediatur, à meatibus absorbetur: ut hinc semper in eodem statu permanere videatur.

Coloris etiam luridi & nigricantis hæc est aqua, si inspiciatur; haud sane ob suam profunditatem; sed, tum ob limum nigrum, aquæ huic stagnanti, subjectum; tum, quod aquæ perpetuo immobiles facile corrumpantur; tum, quod sylva tenebrosa, cujus arbores umbram in eam projiciunt, sit circumdata; tum denique, quod radiis Solis nunquam irradietur.

Utrum autem palus hæc ante hac lignis fuerit circum septa, non habeo quod dicam. Cum paludem hanc lustrassemus, margo paludis inferior unica trabe transversa erat munita; haud sane eum in finem, ne ea à quoquam irritaretur, cum & pastores præsentes, majorum suorum superstitone minime capti, una nobiscum aquas has turbarint; sed ne boves, qui hic proxime inter pascua collium facundissima pascuntur, in profundiorem hanc paludis partem præcipites ruant ac pereant.

Quamvis vetus sit traditio, quod palus mirandas excitet tempestates, pluvias, tonitrua &c.

ſi induſtria quidpiam ei injiciatur, merum tamen hoc eſſe commentum anilemque fabulam αὐτοψία, & experientia, nos docuit: Omnes enim, qui aderamus, lapides, ceſpites, ligna, ſtipites & quæcunque ad manus erant, illi injecimus, ac aliquamdiu ibi ſubſtitimus, diu expectantes, numquid, vel exhalatio ex undis emergere, vel aquæ in nubem ſeſe convertere vellent: ſed vana erat expectatio noſtra, operam luſimus, irrita erant cuncta: nullæ hinc tempeſtates, procellæ nullæ, tonitrua nulla exorta, damnum nullum hinc neque oppidis neque pagis, neque agris, illatum.

At nonnulli pœna affecti ſunt, qui paludem hanc turbarunt? Primo non omnia ſtatim credenda, quæ vulgo narrantur, neque facile credenda, que ſuperſtitione idiotarum, vel deſultoria quadam illuſione phantaſiæ, paſſim referuntur: cum ſæpe cauſa inſoliti alicujus effectus uni rei tribuatur, qui multo diverſam originem ab eo ſortiatur: ſiquidem accidere poteſt, ut eo tempore æſtivo, quo altiſſimorum horum montium vertices ut plurimum viſitari ſolent, talis ſit cœli & aëris conſtitutio, ut inde prædictus ſubſequatur effectus. Accedit ſubinde Dæmonum, qui deſertis & inacceſſis locis plerumque dominantur, illuſio, qua, ſuperſtitione quadam detentos hominum animos,

di-

divinioris alicujus Numinis, talia ac tanta operantis, persvasione, dementare solent.

Verissimum interim est, superiori etiam adhuc seculo in more fuisse positum, ut venia conscendendi hunc montem & adeundi paludem à Prætore Lucernensi impetrari debuerit, hujusque rei testimonia omni fide majora adsunt. Neque mirum, usu tunc id fuisse receptum: cum aniles superstitiones nulli unquam seculo defuerint, nec forte deerunt. Sequiori autem tempore, cum paulatim experti essent, anile hoc esse commentum, nec quicquam hic subesse, ac meris mendaciis, vel satanæ præstigiis, homines hactenus dementatos esse, Amplissimus Magistratus Lucernensis Anno MDXCIV. decreverat, ut ad præcavendam omnem superstitionem aqua hujus paludis alio derivaretur: Verum, cum is paludis hujus, sit situs, ut aqua sponte in alveum hunc congregetur, fieri non potest, ut alveus evacuari possit: hinc etiam hodiernâ die nulla amplius fides commento huic adhibetur, cum eam non mereatur: quivis proinde locum hunc adeundi licentiam habet, à nemine impeditur. Raro etiam locus hic invisitur, nisi forte à pastoribus & iis, qui animi gratiâ montem conscendunt; cum amplissimus atque jucundissimus inde in subjacentes regiones pateat prospectus, & ex montis summo vertice ultra XVI. lacus & flumina, sum-

ma cum admiratione ac delectatione, numerari queant. (*b*)

Dem Teutschen Leser zu Liebe / will ich es nun zugleich hiermit verteutschen.

„ Man sagt/dieser Pilatus-See sey auf der obri-
„sten Höhe des Berges Fracti an einem einsamen
„und bewälderten Ort/düsterlich anzusehen/und tief/
„ja gar nicht zu gründen; bewege sich nicht und werde
„nicht leicht vom Winden erreget; Es fliesse auch kein
„Bach weder zu ihm hinein/noch aus: Darum man
„sich billig verwundern müsse/daß er weder des Win-
„ters vom Schnee wachse/noch des Sommers von
„der Hitze abnehme: sein Wasser sey schwärtzlich/und
„der Ort mit Höltzern umfangen / damit er nicht/
„von jemanden erzörnet (oder verunruhiget) werde.
„So man in diesem See/ mit Fleiß / etwas hinein
„werffe / werde dadurch grosses Ungewitter erreget/
„und alles mit Wasser überloffen / so aber unge-
„fähr etwas drein falle / werde er darüber im gering-
„sten nicht verunruhiget ; gleich als verstünde er/
„nach einer menschlichen Vernunfft/ daß dasjeni-
„ge / was zufälliger Weise geschicht / für kein Ver-
„brechen/ aufzunehmen / noch zu rächen sey: Sol-
„ches werde hierdurch um so viel mehr beglaubt/
„weil man diejenige / welche ihn / wenn er still und
„friedlich gewest/ unruhig zu machen sich unterstan-
„den / also fort am Leben gestrafft: deswegen werde
„auch / von den Anwohnenden / niemand zugelas-
„sen / an diesen Ort zu kommen (zumahl weil sie
„jährlich / solches nicht zu thun / eydlich angeloben
„müsten) der nicht einen redlichen Bürger von Lu-
cern

(*b*) D. Joh. Jac. Wagner, in Histor. nat. Helvet. cu-
riosa, Sect. 3. Articulo 3. p. 59. seqq.

„cern mit sich bringe / dem sie trauen mögen / daß „ es / vom Richter zu Lucern / erlaubt sey.

„ Ich habe / (schreibt er folgends) gefunden / daß „ 35. Scribenten darunter etliche hoch-benahmt seynd / „ dergleichen ihren Schrifften einverleibt haben / „ und andre auch heut noch dergl. öffentlich schreiben.

„ Allein meine selbsteigene Augen haben mich „ gelehrt / daß solches mehrentheils Fabelwerck sey, „ nachdem ich im Jahr 1676. am 15. Julii, mit dem „ Groß'achtbaren Herrn / Jacob Christoph Ziegler / „ meinem lieben Vetrern und Gevatter / und zwey- „ en gedungenen Führern / oder Wegleitern / so „ der Gegend wol kundig / diesen Berg / wiewohl nicht „ sonder grosse Mühe / hinan gestiegen / und besichtiget.

Es verdienet aber das Wasser kaum den Nah- „ men eines Seeleins / geschweige denn eines Sees; „ sondern vielmehr nur einer Lacke / Pfützen oder „ Pfuhls: sintemahl es nur gar wenig Platzes be- „ greifft / und sich an einem feuchten sumpffigten Ort „ sammlet. Sothaner Pfützen haben wir drey / nicht „ weit von einander liegende / gefunden. Diese aber / „ von welcher wir ietzo reden / ist darunter die Grösse- „ ste / und wird die Pilatus-See geheissen / weil / laut „ der alten Fabel / der ungerechte Richter Pilatus soll „ darein versenckt / und begraben worden seyn.

„ Diese Pfütze oder Pfuhl befindet sich aber nicht „ auf der aller obersten Spitze des Berges / sondern „ schier bey dem Gipffel des eigentlich so genannten „ Pilatus-Bergs / an einem engen niederwärtigen „ Ort / der allenthalben / mit Hügeln und hohen „ Berg-Löchern umringt ist: also / daß von hinnen „ bis an den obersten Hügel des Montis Fracti, oder „ bis an den allerhöchsten Gipffel / welchen man

das

„das Widder-Feld nennet / über 4000. Schrit-
„te gehn.

Der Ort um diesen Pfuhl her ist zwar ein-
„sam / als welcher / von menschlicher Gesellschafft
„ziemlich weit entfernet. Und wiewol der Mons
„Fractus (welches gantze Gebürge gleichfalls auf
„teutsch gemeiniglich der Pilatus-Berg benahmt
„wird / so wol als das eigentlich also genannte son-
„derbare Stück desselben) seine Abschüsse oder
„Stürtz-jähe Oerter hat / giebt es doch um den
„Pfuhl auch Weyde / darauf das Rind-Vieh gehet;
„gleich wie auch auf den höchsten Hügeln des Ber-
„ges unglaublich viel Heerden von Ziegen (oder Geis-
„sen) drey gantzer Monaten lang / im Sommer,
„Tag und Nacht herum lauffen.

„Die Spitze des Pilatus-Bergs ist mit Bäu-
„men bewachsen / und dannenhero dieser Pfuhl mit
„seinem Fichten-Walde schier gantz umgeben.

„Sonst aber findet sich allhier nichts / das schreck-
„lich oder schauerisch wäre: Denn dieser Pfuhl sie-
„het nicht düsterlicher noch entsetzlicher / als ein an-
„derer / der an einem einsamen / sumpffigten / von
„menschlichen Wandel fern entwichenen / und gar
„stillen Ort / etwan befindlich seyn mag. Allein der
„Leute Aberglaube hat sich diesen Ort so schau-
„risch und furchtsam eingebildet / nach dem vorge-
„fasten Wahn / von den wunderbaren und entsetz-
„lichen Würckungen dieses Pfuhls. Deswegen
„auch vor diesem die Hirten von denen Perso-
„nen / die von ihnen dahin geführet wurden / begehr-
„ten / daß sie sich still halten / und kein Wort reden
„solten; auch zugleich ernstlich ihnen anfinneten /
„ja sie schier eydlich verbanden / nach Ersehung

des

„des Pfuhls/ nichts ungestümmes noch thätliches „vorzunehmen / noch etwas hinnein zuwerffen.

„Es ist aber der Pfuhl fast runder Figur/ „nicht über drey Picken lang/ und breit; das Ober„Theil desselben mit sumpffigten Mooß-Kraut/ oder „Meer-Linsen und Graß / bedeckt / also / daß man „die geringe Tieffe desselben leicht kan ermessen/ „welche gewißlich zum höchsten nicht über zwey „Elen ist/ wie wir an den eingeworffenen Steinen „haben abnehmen können.

Daß diese Pfütze/ oder Pfuhl/ von keinem „Ungestüm der Winde / betroffen wird / braucht „keines Verwunderns: angesehen auch sonst an„dere kleine Pfühle/ in ihrem Kessel / oder Busen/ „von den Winden nicht leicht bewegt werden. „Weil auch das Lager dieses Wasser-Pfuhls also „beschaffen / daß er um und um mit hohen Ber„gen umgeben / auch gegen dem Hügel des Pila„tus-Bergs mit einem dicken Walde gerüstet / er „selbst aber hingegen / in Ansehung derer über ihn „erhöheten Hügeln / im Thal liegt: so können die „Winde solches Thal nicht durchstreichen/und das „Wasser des Pfuhls erregen: sondern es muß un„beweglich und ruhig verbleiben.

Auch ist gewiß / daß dieses Wasser / in sei„nem Kessel / versperret / und keinen Ausgang ha„be / noch einiges Fließ-Wasser einnehme: denn es „sammlet sich nur darein das Schnee- und Regen„Wasser / und wird in diesem Busen unterhalten. „Weil auch der Ort sumpfficht / und voll tieffen „Morasts / oder Lettens / folglich auch gar poro„sisch oder lucker: so mag leicht ein theil des Was„sers / bevor es zu dem Pfuhl eingehet / von den

Durch-

„Durchgängen / oder Löchern / verſchlungen wer-
„den / daß es dannenhero allſtets bey einerley Stan-
„de zu beharren ſcheinet.

„ Diß Waſſer ſiehet zwar dunckel und ſchwärtz-
„lich; doch gewißlich nicht um ſeiner Tieffe wilen:
„ſondern ſo wol von wegen des ſchwartzen Leimens /
„Schlamms / u. Lettens / ſo dieſem ſtehenden Waſ-
„ſer unterworffen; als deswegen / daß unbewegte
„Gewäſſer leicht erfaulen; wie nicht weniger auch
„darum / weil es mit einem finſtern Walde umringt
„iſt / deſſen Bäume ihren Schatten drein werffen:
„und endlich auch daher / weil es niemals von den
„Sonnen-Strahlen beleuchtet wird.

„ Ob aber dieſe Pfütze vor dieſem mit Höltzern ſey
„umzäunt geweſt / davon weiß ich nichts zu ſagen.
„Als wir dieſen Pfuhl beſchaueten / war der untere
„Rand mit einem einigen Zwerchs-liegenden
„Balcken belegt; doch keines Wegs zu dem Ende,
„daß er nicht / von iemanden / möchte aufgebracht
„und entruhiget werden: Angemerckt / die Hirten /
„ſo zugegen / und von dem abergläubiſchen Scheu
„ihrer Vorfahren gar nicht eingenommen waren /
„das Waſſer deſſelben / ſo wohl / als wir / trübe ge-
„macht haben: ſondern deswegen nur / damit die
„Kühe / welche nechſt dabey in den fetten Weiden
„der Hügeln das Graß freſſen / nicht etwan / in dieſen
„tiefferen Theil des Pfuhls / von oben herab ſtürtzen /
„und erſauffen mögen.

„ Ob es gleich eine alte Sage iſt / der Pfuhl errege
wunderſeltſames Ungewitter: hat uns doch die Selbſt
„Beſichtigung und Erfahrung gewieſen / daß ſolches
„ein pur lauteres Gedicht / u. alt-vetteliſches Mähr-
„lein ſey. Denn wir alle / ſo daſelbſt bey einander

waren /

„waren / haben Steine / Rasen / Höltzer / und was „uns sonst zur Hand lag / hinein geworffen / und „seind eine Weile dabey stehen blieben / in Erwar„tung / ob einige Dämpffe aus dem Wasser hervor „steigen / oder das Wasser sich in eine Wolcken „verkehren würde? Allein unser Harren und War„ten war umsonst / unsere Mühe verlohren / und alles „vergebens. Es entstund weder Ungewitter / noch „Sturm / noch Donner: und ist keiner Stadt / kei„nem Dorff / noch Acker, einiger Schade geschе„hen.

„Es seind doch gleichwohl / wie man vorgiebt / „ihrer etliche deswegen gestrafft worden, daß sie den „Pfuhl rege gemacht / und in die Ruhr gebracht. „Aber / vors Erste / muß man nicht solche Dinge „leichtlich glaubwürdigen / die entweder von aber„gläubigen Leuten / oder durch betrügliche Einbil„dung / und getäuschte Phantasey / erzehlet wer„den: weil offtmals die Ursach ungewöhnlicher „Würckung einer Sachen zugeschrieben wird / die „einen weit andern Ursprung hat. Denn es kan „geschehen / daß zu selbiger Sommers-Zeit / da „man die Spitzen dieser sehr hohen Berge am mei„sten zu besuchen pflegt / die Lufft also beschaffen „sey / daß besagter Effect darauf erfolgt. So „kommt auch wohl offt der Teufel und bösen Gei„ster / welche gemeiniglich an wüsten und unwan„delbaren Oertern herrschen (oder sich gern „aufhalten) Betrug und Täuscherey dazu / wo„durch sie die Gemüther solcher Leute / so mit A„berglauben befangen sind / zu narren / und ih„nen einzubilden pflegen / als ob einige Gottheit „dergleichen würckte.

Unter-

„Unter dessen ist dieses gantz gewiß / daß es „noch im jüngst verwichenem Jahr-hundert „bräuchlich gewesen/den Ritter oder Schultheissen „zu Lucern um Erlaubnüß zu begrüssen/ diesen Berg „auf zusteigen, und nach dem Pfuhl hinzugehen. „Denn darüber sind noch gantz unverwerffl. Zeug„nüsse vorhanden: Und ist kein Wunder / daß man „damals solche Weise gehalten; sintemahl es zu kei„ner Zeit jemals an altweibischer superstitiongeman„gelt / auch vielleicht künfftig nicht mangeln wird. „Als man aber in den folgenden Zeiten allgemach „erfahren/daß solches nur ein altes Weiber-Mähr„lein und gar nichts daran wäre/ sondern die Leute „bißhero durch etliche Lügen/oder durch des Teuffels „Gauckeleyen/ genarret und betrogen werden; hat„te ein Hochweiser Rath von Lucern/im Jahr 1594. „decretiret / daß zu Verhütung aller Superstition „das Wasser dieses Pfuhls anders wohin solte ab„geleitet werden: Allein weil das Lager dieser Pfü„tzen / oder Pfuhls / also beschaffen / daß sich das „Wasser von selbsten in seinem Kessel hinnab sam„let / so lässet sich derselbe nicht ausleeren. Des „wegen stellet man auch heutiges Tages diesem Ge„dichte keinen Glauben mehr zu; weil es auch kei„nen verdienet. Stehet demnach einem jeden frey/ „an diesen Ort zu gehen / und wird ihm solches von „niemand gewehret. So besucht nunmehro auch „selten jemand diesen Ort / wo nicht ohngefehr die „Hirten / und die Leute so zur Lust den Berg hin„auf steigen / dahin kommen/ weil man von dan„nen herunter etwas lustigen und lieblichen Pro„spects geniesset auf die unten liegende Landschafft/ „und droben von dem höchsten Gipffel des Berges

über

über sechzehen Seen und Flüsse / mit höchster Verwunderung und Ergetzligkeit gezehlet werden.

CXXXI.

Der Fünster-Berg.

Auf dem höchsten Thüringer Walde / liegt im Ammt Schleusingen / Sachsen-Naumburgischen Antheils in der gefürsteten Graffschafft Henneberg der hohe Fünster-Berg, welcher einen trefflichen Prospect, Waldung und nützliche Kräuter hat. Auf dieses Berges höchsten Baumes Spitze liesse Weyland Churfürst Johann Georg der erste zu Sachsen eine übergöldete Kugel setzen / welche bey hellem Wetter zu Eckartsbergen in Thüringen / auf die 12. Meilen weit können gesehen werden. Dieser Ornat ist aber vor einigen Jahren herab gefallen.

CXXXII.

Der Freuden-Berg / oder der Berg JOYE.

Dieser Berg liegt zwey Meilen von dem neuen Jerusalem in dem Gelobten Lande in einer lustigen Gegend. Er hat den Nahmen daher / weil sich die Pilgrim auf diesem Berge sonderlich erfreuen / indem sie von dar die Gegend Jerusalem betrachten können / wenn sie dahin reisen.

CXXXIII.

Die Berge FUNGHOANG, in Sina.

I.

In der Sinesischen Landschafft Honan liegt bey Munghoa ein hoher Berg / wo der Sineser Vor-

geben nach der Vogel Phœnix sein Nest haben soll. Hier finden sich jährlich im Herbste / etliche Tage lang / die allervortrefflichsten Vögel in ungemeiner Menge / welche auch des Nachts von den umliegenden Leuten häufig gefangen werden. Davon sagen die Sineser, daß alsdann die Vögel der gantzen Gegend zusammen kommen / den Todt des Phœnix, der auf dem Berge schön gesungen / und endlich gestorben / zu beklagen (c). Aber wer mercket nicht hieraus die Einfalt der Einwohner in China?

2. Ein ander Berg dieses Nahmens liegt bey Hancheu in der Landschafft Chekiang, mit zwo gegeneinander überstehenden Spitzen / die so hoch seyn / daß sie biß in den Himmel zu reichen scheinen. (d)

CXXXIV.

Das Sinesische Gebürge FUNG.

IN der Provintz Xantung bey der Stadt Tungping, so in dem Gebiethe der Haupt-Stadt Venchu lieget / ist das grosse Gebürge *Fung* zu sehen. Dieses ist mit Püschen und Ackern dermassen unterschieden / daß es wie ein schönes Gemählde anzusehen / und von denen Sinesern mit einem seidenen verblümeten Dammasch verglichen wird. (e)

CXXXV.

(c) Joh. Neuhof. in seiner Sinesis. Reise-Bes. cap. XVII. p. 361. Erasmus Franciſci im Ost- u. West-Indianischen auch Sinesischen Lust- und Staats-Garten p. 1077. 1604. (d) Neuhof. l. c. Cap. XIII. p. 313. (e) Neuhof, l. c. p. 133.

CXXXV.

Der Berg GALAAD

UNter verschiedenn Bergen über den Jordan ist derjenige der Höchste/ so insgemein Galaad, im Hebräischen Golhed, Gilhad und Gilead, beym Josepho Gilades/aber beym Ptolomæo *Hippos*, genennet wird.

Es ist die äuserste Gräntze des gelobten Landes gegen Morgen/ und begreifft in seiner Länge ungefehr 25. Teutsche Meilen/ nemlich: Er beginnet gegen Mittag neben der Stadt *Jaer* u. den Felsen *Arnon* seinen Anfang zu nehmẽ/erstrecket sich gegen Mitternacht durch dem Stam̃ *Ruben*, den halben Stamm *Manasse*, das Königreich der Amoritter, u. das Königreich Basan, gegen Morgen aber reichet er durch wüste Oerter mit verschiedenen Spitzen an den Libanon, und nimmet an unterschiedlichen Plätzen einen andern Nahmen an; Denn von den Felsen *Arnon* an/ bis an die Stadt *Cedar*/ heißet er *Galaad*, an welchem Orte er fruchtbarer und höher ist/ als alle andere Berge/ gleich wie er denn auch allhier wegen seiner Höhe das Haupt der andern zu seyn scheinet. Von dannen bis an die Stadt *Bosra*, oder bis an den Brunnen *Phiala*, wird er *Seir* genannt: und das Theil um die Landschafft *Trachonitis* führet den Namen *Hermon*.

Wenn er aus der Gegend *Philippi Cæsarea*, vereinigt er sich zwischen diesen beyden Städten mit dem *Libanon*, daher ihn der Prophet *Jeremias*, zu einem Anfang des Libanons stellet/ da er spricht (*f*): Gilead/ du bist mir das Haupt des Libanons. Sol-

(*f*) Cap. XXII. 6.

chem nach sind alle diese Berge ein eintziger Berg/ dessen Spitzen verschiedene Nahmen gegeben worden.

Nach dem Zeugniß *Hieronymi* liegt der Berg *Galaad*, hinter *Phönicien* und *Arabien*, an die Hügel des *Libanons* geheffter / und fiel den Kindern *Ruben*, *Gad* und *Manasse* zum Erbtheil.

Galaad ist der fruchtbarste aller Berge über den Jordan / hat über die massen viel Bäume/herrliche Kräuter / insonderheit aber giebt er ein schönes Hartz, welches für das Beste gehalten wird.

Hierauf zielen die Worte *Jeremiæ*: Ist denn kein Hartz (wie wohl etliche Salbe / andere Theriac darunter verstehen) in Gilead, oder ist denn kein Arzt zu finden? Warum ist denn die Tochter meines Volcks nicht genesen: (g) Gehet hinauf nach Gilead, ihr Jungfrauen und Töchter aus Egypten, und samlet Hartz.

Wegen der schönen Weyden war er sehr bequem das Vieh zu speisen (h), wie dann auch an demselben Orte viel Ziegen geweidet wurden. (i)

Auf diesem Berge hat der Ertz-Vater Jacob mit Laban bey seiner Wiederkunff aus Haran oder Charis, einer Stadt in Mesopotamien, einen Bund der Freundschafft auffgerichtet/und mit einem Eyde bekräfftiget, daß keiner dem andern einig Leid zufügen solte. Zur Bestätigung des Eydes ward ein Steinhauffen in Gestalt eines Altars aufgerichtet/ und GOtt auf demselben ein Brand-Opffer geopffert. Nach diesem Steinhauffen ist der Berg hernach *Galaad* genannt worden / denn Laban nannte denselben auf Syrisch *Jaar Sanadutha*, oder *Jegar Saba-*

(g) Cap. 8. 22. und 46. 11. (h) Gen. 31. (i) Cant. 4. 1.

Sahaduta, Jacob aber auf Hebräisch *Galsed* oder *Gilead*, welche beyde Namen so wohl in seiner als in dieser Sprache einen Hauffen des Zeugnüsses bedeuten. Andere legen Galaad Zeugnüß-Häusser aus.

Nach demselben Berge wird auch die Landschafft neben oder an diesem Berge/ desgleichen die Stadt/ (wie *Eusebius* und andere wollen) so auf dem Berge gestifftet ist/ *Galaad* oder *Gilead* geheißen.

Ob aber jemals eine Stadt dieses Namens gewesen/und auf diesen Berg gebauet sey/solte man billig in Zweiffel ziehen können/ immaßen dieselbe nirgends aus der Schrifft kan dargethan und bewiesen werden. Jud. 12. 7. thät zwar einige Anweisung/ allwo gesagt wird/ daß Jephte in seiner Stadt Galaad begraben sey/ aber der Name Galaad muß daselbst für eine Landschafft, nicht aber für eine Stadt gerechnet/ und unter den Namen seiner Stadt die Stadt *Maspha* verstanden werden; wie wohl eigentlich im Hebräischen in den Städten Galaads stehet/ jedoch will dieses nichts anders sagen/ als in einer der Städte in der Landschafft Galaad.

Seir im Hebräischen Sehir/ und beym Josepho *Seira*, auch wohl bey andern Sanir/ ist ein hoher Berg über den Jordan in Idumea, gegen Morgen an der Ost-Seite des Landes Hus/ und stösset gegen Mitternacht an den Berg Galaad/ oder Sair/ ist eigentlich zu sagen ein Theil des Berges Galaad.

Der Name Seir kommet von Esau dem Einwohner des Landes oder des Berges, der seiner Haare und rauher Haut wegen sogenannt ward/ (*k*) und

(*k*) Genes. 32. v. 37.

in selbiger Gegend wohnete/ als sein Bruder Jacob mit seinem Gesinde und Viehe aus Mesopotamien zurück kehrte.

Der Berg Seir fiel dem Stamm Manasse über dem Jordan zum Erbtheil/wie sie ihn denn auch viel Zeiten besessen haben (*l*).

Die Gegend / worinnen der Berg Seir lag/ ward gleichfalls Seir / oder östlich Idumea oder *Edom* genannt / welche Landschafft hernach Esaus Nachkömmlinge verliesen/ und sich in *Idumea* gegen Mittag begaben. (*m*)

Ein anderer Berg dieses Namens lag in Süder *Idumea*.

In diesem Lande Seir oder Idumea soll auch eine Stadt Seir geheißen haben/ derer Jeremias in seinen Klagliedern zu gedencken scheinet / wenn Er saget (*n*): Seyd frölich und freuet euch ihr Töchter Edoms / die ihr im Lande Hus wohnet.

CXXXVI.

Der Gallen Berg.

DJeses ist ein langes Gebürge und hoher Berg/ welcher oben auf der Höhe die Steyermarck und Crain scheidet. In Crainerischer Sprache wird der Berg Gallensberska planina genennet. In Lateinischer Sprache heißet er Cetius, womit das Griechische Wort κνήις überein stimmet. Die Alten hielten diesen Berg vor einen Marckstein zwischen Norico, Nordgau und Pannonien. Das Teutsche

(*l*) Jos. 12. 1. Par. 5. (*m*) Gen. 32. und 23. 14. (*n*) Cap. 4. 21.

sche Wort Gallenberg/ wollen einige von den Gall-Aepffeln der Eichen herleiten / dergleichen viel der Gegend wachsen.

Er ist sehr hoch und kan weit in die Ferne gesehen werden. Oben auf ist ein Loch / welches in Gestalt und Form eines Rauch-Loches hinunter gehet/ und von denen Anwohnern Verteneck genennet wird. Die Alten hatten die Tradition, daß/wenn man einen Stein hinnein werffe/ ein starcker Wind herauf fahre. Es mag auch wohl ehedessen der Satan sein Spiel in diesem Loche gehabt haben. Vielleicht haben die Heyden dabey eine Abgötterey getrieben/ und dem Satan auf GOttes Verhängnüß die Gegend zu bewohnen anvertrauet. Ein Stück davon wird der Kahlenberg genennet / welcher ohnweit Wien beym Kloster Neuburg lieget/ und unten soll beschrieben werden.

CXXXVII.

Der Feuerspeyende Berg GAMMA CORURA.

IN der Insul *Ternate*, welche eine von denen Moluckischen und zwar die vornehmste ist/ liegt ohnweit der Stadt *Ternate* der Feuerspeyende Berg *Gamma corura* (o). Dieser Berg siehet grausam aus / sonderlich um die Zeit / wenn Tag und Nacht einander gleich wird; Maßen alsdenn ein gewisser Wind beständig wehet / der die materie, welche das Feuer in dem Berge so unzehlich lange Jahre unterhält / anzünden hilfft.

(o) *Buddeus* in Lex. Hist. T. I. Part. 2. pag. 207.

Auf der Spitze des Berges ist es allezeit kalt. Er wirfft aber keine Asche aus/ sondern ein leichtes Wesen/ gleich dem Bimstein/ ohngefehr so wie es dann und wann bey dem Vesuvio zu geschehen pfleget. Der Berg selbst steiget gantz rund / wie eine Pyramide, in die Höhe/ und ist von unten biß oben mit Sträuchen und Hecken bewachsen/ die allezeit grün sind/ ohne daß das Feuer/ so doch inwendig stets brennet/ ihm den geringsten Schaden thue. Vielmehr scheinet es ihnen dazu zu helffen/ indem das inwendig versteckte Feuer / durch seinen Dampff/ kleine Bächlein Wassers sammlet/ welches zuweilen heraus bricht und sie anfeuchtet. Der Berg wird in der Höhe auf 2. Meilen hoch geschätzet. Er ist überall mit Palmen und andern seltsamen Bäumen bewachsen. Oben auf desselben Gipffel siehet man den Eingang zu einer tieffen Höhle/ welche biß auf den Grund des Berges hinunter zu gehen scheinet/ welches Loch denn so breit ist/ daß man von einer Ecke bis zu der andern kaum einen Menschen erkennen kan. Er ist bey nahe rund und bestehet aus Steinen und gantz lockerer gleichsam sich bewegender Erde. Einige neubegierige Leute haben alles genau betrachtet/ und unter andern ein gewisser Gabriel Rebelo Factor und Groß-Alcayde. Er hat so gar mit Stricken die Tieffe der Höhle messen lassen/ und sie von 500. Klafftern befunden. Es kommt ein schöner Brunn hieraus/ man weiß aber nicht/ ob das Wasser süsse/ sauer oder bitter ist/ indem noch kein Mensch davon kosten wollen. Wegen des inwendig im Berge verborgenen Feuers/ ist/ wie bereits gedacht/ das Erdreich oben gleichsam beweglich. Antonius Galva ist der

erste

erste gewesen / der uns die Beschreibung dieses Vulcani oder Feuerspeyers gegeben hat / indem er ihn Anno 1538. als er Commendant dieser Insuln gewesen / besichtiget. Er gieng bey stillem Wetter dieses Wunder-Werck der Natur zu betrachten / welches denn zur Zeit wenn Tag und Nacht gleich wird / noch auch im April oder September nicht seyn muste / weil als denn gewisse Winde blasen / welche machen daß sich die brennende Materie entzündet / und grosse Flammen heraus brechen. Wenn Plinius diese Vorsichtigkeit gebrauchet / als er seinen Vorwitz in Besichtigung des Vesuvii in Italien vergnügen wolte / und die Zeit / wie Galva, besser unterschieden hätte / würde er von der Flamme dieses Berges / wie sein Vetter Cornelius Tacitus schreibet / nicht verzehret worden seyn.

Auf diesem Vulcano riechet es starck nach Schwefel / wie er denn auch dergleichen mit Erde vermenget auswirfft / nicht weniger auch rothe Steine / und diese zwar mit solcher Gewalt / als wenn sie aus einem Stücke heraus geschossen würden. Es ist gantz glaublich / daß dieser Berg unten grosse und leere Löcher hat / welche Höhlen zu weilen Erdbeben und abscheuliches Heulen verursachen. Es gehen auch wohl gantze Berge zu Boden / wie Anno 1638. der sehr hohe Feuerspeyende Berg in der Insul *Timor*, den man auf dem Meere 300. Meilen sehen können / durch ein Erdbeben in seinen leeren Höhlen endlich zu Grunde gesuncken (*p*). Aus diesem Berge fahren Flammen und verbrannte Steine heraus / die manchmal bis in die Schantze und Stadt *Ternate*, ja wohl gar bis in die Insul

(*p*) *Ittigius* de montium incendiis pag. 120.

Meaos und *Casures*, so 20. Meilen von *Ternate* abliegen / geflogen kommen. Der Rauch hat allerhand Farben / nachdem die Feuchtigkeit und das Erdreich ist / daß sie unterschiedliche Dünste von sich giebet / die hernach die Lufft anfüllen / und Zweifels ohne die Ursachen sind / daß der Rauch diese oder jene Farbe annimmt. Indessen machet die solcher gestalt verderbte Lufft nebst dem Unflath / der von der verbrannten Materie in die Brunnen fället / daß das Trinck-Wasser böse und ungesund ist.

Sonst ist der Berg fruchtbar / und zwey Drittheil hoch mit lauter grünenden Bäumen bewachsen; Von da aber bis auf den obersten Gipffel ist er sehr kalt / und findet man nicht den geringsten Vogel / weder klein noch groß allda / sondern nur sehr viel Fliegen. Wenn man gantz hinauf kommt / übersiehet man ein grosses weites Meer / eine unzehlige Menge Insuln / und ist die Lufft allda stets reine und ohne einige Dünste / die das Gesichte verhindern könten / wie man auch von dem Berge Olympo zu sagen pfleget: Also kan man nicht allein nur weit sehen / sondern auch ohngehindert und mit grossem Vergnügen / wegen der vielen und schönen Dinge / die sich denen Augen vorstellen / und deren man sich fast das gantze Jahr ohne Verhinderung bedienen kan. An dem Orte wo die Bäume ein Ende nehmen / ist ein Brunn mit süssem Wasser / aber so kalt daß man es nicht trincken kan / ohne etliche mahl abzusetzen. Gantz oben / aber etwas von dem Loche / wo die Flamme heraus fähret / abgelegen / hat man ehe deßen gleichsam zwey abgerissene Stücke gesehen / woraus einmal 2. gantzer Tage lang, eine grosse Menge Wasser gelauffen. Wie

dann

dann auch zwey grosse Stücker Felsen herab gefallen / welche gantze Bäume und viel Erde mit sich genommen bis an das Ufer des Meeres. Unten am Fuße dieses Berges machen sie grosse Höhlen / als wenns Gewölber gewesen wären. Auf eben diesen Berge ist ein grosser See mit stehenden süssen Wasser / um und um mit Bäumen besetzet / in welchem man blaue und goldgelbe Crocodille siehet / die länger als eine Klaffter sind / so bald sie aber einen Menschen mercken / sich ins Wasser verbergen (q). Anno 1673. wäre dieser Berg bey nahe gar untergangen / als er am 20. Martii eine so entsetzliche Menge Asche auswarff / daß die gantze Lufft davon verdunckelt wurde / und keiner den andern erkennen konnte.

CXXXVIII.

Der Berg GARAMAS.

AN den Gräntzen von Iberien liegt der hohe Berg Garmaras, aus welchem der Fluß Phasis entspringet. Dieses ist einer der höchsten Berge in Asien und ein Stück des Berges Caucasi. Es wachsen viel Bäume an demselbigem.

CXXXIX.

Der Berg GARIZIM.

DJeses ist ein hoher Berg in *Palæstina*, ohnweit von Samaria. Seine Höhe übertrifft viel umliegende

(q) Beschreibung der Moluckischen Insuln *Bartholomæi Leonhardi d' Argensola* Libr. I. p. 31. Libr. II. p. 163. seqq.

liegende Berge / wie aus vielen Reise-Beschreibungen zu lesen. Ohnweit davon liegt der hohe Berg HEBAL, *Hieronymus* und *Eusebius* stellen diese zween nahe gelegene Berge *Garizim* und *Hebal*, neben *Jericho*, und fügen hinzu / daß sich die Samariter / so diese zween Berge neben *Neapolis* (sonst Sichem) stellen / sehr betrogen finden / dieweil sie sehrweit von einander liegen / auch die Stimmen der Seegnenden und der Fluchenden ein ander nicht hören konten / gleich wie die Schrifft meldet.

Desgleichen bringet *Epiphanius*, nach dem Vorgang *Eusebii*, die zween Berge *Garizim* und *Hebal* neben *Jericho*, ja über den *Jordan* gegen Morgen der gedachten Stadt. Die Scribenten *Gerhardus Mercator*, und *Andreas Masius* sind in der Auslegung des achten Buchs Josuæ derselben Meynung.

Eusebius aber und seine Nachfolger / finden sich hierinnen sehr betrogen / in dem sie das Hebräische Wort Mul bey Mose (*r*) neben auslegen / und also / neben Gilgal stellen / da sie sonsten müsten geschrieben haben / weit von Gilgal / oder gegen Gilgal über. Wie Lichtfort hingegen will / so stecket die Schwürigkeit der Sache nicht so sehr in der Bedeutung des Wortes Mul, als in der zwiefachen Bedeutung des Namens Galil, nemlich ; Eusebius und seine Nachfolger / nehmen Gilgal verkehrt / eben als ob Gilgal der Ort wäre / dessen Jos. 4. 13. gedencket / der über Jericho lag / und woselbst die Israëliten in der ersten Nacht / als sie über den Jordan gezogen waren / blieben / dennoch Gilgal alhie bey Mose Galilæa bezeichnet. Weswegen die Worte Mosis füglicher also erkläret werden können;

Sind

(*r*) Deut. 11. 30.

Sind nicht die Berge *Garizim* und *Hebal* über dem Jordan gegen Gilgal oder Galilæa über? Die Jüden irren gleichfals in dieser Sache, weiln sie Gilgal vor den Ort halten / wo sich die Jsraëliten in der ersten Nacht / nachdem sie über den Jordan gekommen waren / niederliessen / und / wie *Josephus* bezeuget / nur 50. Stadia von dem *Jordan* lege / wiewol die Gemaristen 15. teutsche Meilen davon machen wollen. Die Reise desselben Tages war (nach Kimchi Außage) mehr als 60. Welsche Meilen / nemlich: Von dem Jordan bis an Gilgal; Aber dieses streuen sie alleine aus / Gilgal nahe bey *Garizim* und *Hebal* zu stellen / denn sie wollen (Krafft der Worte Mosis (*s*) Wenn ihr über den Jordan werdet gekommen seyn, solt ihr euch grosse Steine aufrichten / und dieselbe mit Kalck bestreichen) daß das Volck Jsraël in der ersten Nacht / nach dem Eintritt in das Land Canaans / sich daselbst gelagert habe; auch sollen diese Steine / nach ihrer Meynung / auf den Bergen *Garizim* und *Hebal* aufgerichtet worden seyn.

Jedoch wird *Eusebii* seiner Nachfolger / und der Jüden Vorgeben in diesem Stücke mehrentheils bey den vornemsten Scribenten mit grossem Schein der Warheit verworffen / und hingegen die Berge *Garizim* und *Hebal* nahe bey Sichem oder Neapolis in den Stamm Ephraim gestellet.

Selbst die Samariter (wie beym *Eusebio* erhellet) stellen beyde Berge an diesen Ort. Neben dem bekräfftiget solches auch die Schrifft (*t*) welche klärlich anweiset / daß der Berg *Garizim* neben Sichem gelegen sey / dieweil ein Mensch / so auf der Spitze

(*s*) Deut. 27. 2. (*t*) Jud. 8. 7.

Spitze des Berges sprach / von den Bürgern zu Sichem konte gehöret werden; Denn Jotham, stehende auf der Spitze des Berges *Garizim*, erhub seine Stimme / und sprach zu den Bürgern zu Sichem. Woraus die Nähe der Stadt sattsam kan erwiesen werden.

Der Tempel der Samariter stund auf dem Berge *Garizim*, gleich wie *Josephus* klärlich genug schreibet / auch dasselbe (*u*) befestiget wird. In dem Gespräch des Heylandes mit der Samaritischen Frauen neben der Stadt Sichem (*x*). saget dieselbe Frau / da Sie von ihrem Tempel redete: Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet / und (*y*). spricht der Seeligmacher? Die Stunde kömmet / daß ihr weder auf diesem Berge / noch zu Jerusalem anbeten werdet. Wodurch überflüßig zu verstehen gegeben wird / daß dieser Berg und Tempel im Gesicht / und folgendlich nahe bey der Stad Sichem gelegen war.

Auch weiset *Josephus* an / daß beyde Berge nahe bey Sichem lagen / als: *Garizim* auf der rechten / und *Hebal* auf der lincken Seite (*z*). Desgleichen giebet er an einem andern Ort (*a*) zu erkennen / daß der besagte Berg *Garizim*, neben Sichem stunde / dieweil er gar gesaget / daß er über Sichem hienge / und wiederum (*b*) schreibet er / daß Sichem an dem Berge *Garizim* lege.

Garizim oder *Gerizim*, sonsten auch *Grizim* und *Gerazim* ist (nach *Josephi* Zeugniß) der Höchste aller Samarischen Berge / und schiesset (nach *Adrichoms*

und

(*u*) 2. Maccab. 6. 2. (*x*) Joh. 4. 10. (*y*) ibid. v. 21. (*z*) 4. Antiqui. Cap. 1. & Libr. V. Cap. 1 (*a*) ib. Libr. V. Cap. 9. (*b*) ib. Libr. XI. Cap 8.

und *Brocardi* Bericht) auf der rechten Hand vom Jacobs-Brunnen mit zweyen Spitzen/ gegen einander über aufwerts/ davon eine *Garizim* oder *Gerizim*, und die andere *Hebal* oder *Ebal* genennet wird/ dannenhero diese zweene Berge ein eintziger Berg zu seyn scheinen/ oder für zwo Spitzen eines eintzigen zu halten sind. Der *Hebal* hat viel Löcher und Gruben/ und ist vielen Erdbebungen unterworffen.

Der *Gerizim* ward bey den Samaritern für einen heiligen Berg gehalten/ gleich wie er auch neben dem *Hebal*, der vielfältigen Wunderthaten/ so daselbst fürgefallen sind / sehr berühmet war.

Auf dem Berge *Gerizim* soll (nach *Abulensis* Meynung) Abraham gestanden haben/ als GOtt zu ihm sagte: Alles Land/ das du siehest, will ich dir geben. (c). Auch soll *Abraham* (laut der Uberlieferung) daselbst gestanden haben/ seinen Sohn *Isaac* dem HERRN aufzuopffern/ wiewol *Quaresmius* solches verwirfft/ und nach dem Vorgang der meisten Alt-Väter Krafft einer sehr alten Tradition den Berg *Calvarien* für den Ort hält/ wo dieses mit *Abraham* und seinem Sohne *Isaac* soll fürgefallen seyn.

Auf *Garizim* richtete *Josua*, durch Befehl des HERRN/ und *Mosis*, einen steinern Altar auf, und opfferte auf demselben Brand-Opffer. Er schrieb das Gesetz des HERRN auf Steine / und verkündigte für der Lade des Bundes/ durch den Mund der Priester/ das Gesetz und die Zehen Gebote sammt dem Seegen für diejenige/ so dieselbe unterhalten würden / gleich wie auch auf dem

Ber-

(c) Gen. 13. 14.

Berge *Hebal* den Ubertretern des Geſes und der Gebote der Fluch angedeutet ward. Auf einem jedweden Seegen und Fluch rief alles Volck/ Amen; Wie davon (*d*) die Sache weitläufftiger gehandelt wird. *Joſua* hat dieſen Befehl *Moſis* hernach vollkömmlich vollbracht. (*e*)

Wie es ſcheinet/ ward der Berg Garizim vor Alters auch bewohnet/ denn *Ptolomæus Lagus*, König in Egypten/ ließ die Einwohner deſſelben ſamt denen aus Samaria gefänglich nach Egypten führen.

Jothan der Sichemiter hat auf dieſem Berge geflucht (*f*). Hierüber iſt der *Garizim* von den Nachkömmlingen mit ſonderlicher Ehrerbietigkeit/ um daſelbſt zu opffern und anzubeten/ von den Samaritern beſuchet worden/weilen auch die ſechs vornehmſten Stämme auf demſelben geſtanden haben/ die andern ſechs aber auf den Hebal treten muſten.

Um dieſer Urſache willen hat vielleicht nachmahls *Sanaballeth* der *Cutheer* (oder Samariter/ denn die Samariter wurden auch Cutheer genannt) zur Zeit *Alexandri* des Groſſen/ im Namen *Darii* des Königs in Perſien/ mit Zulaſſung und Vergünſtigung *Alexandri Magni*, zum Gefallen ſeines Eydams/ dieſen Berg erkohren/ und auf demſelben einen Tempel (gleich wie zu Jeruſalem) bauen laſſen/ worüber er hernach ſeinen Eydam/ Na-

mens

(*d*) Deut. 27. und 28. Joſ. 8. it. bey *Joſepho* Libr. 4. Antiq. und Lib. 5. cap. 1. wie auch beym *Cyrillo* Lib. 2. cap. 8. (*e*) Joſ. 8. 30. (*f*) Jud. 9. 7.

mens Manasse, Bruder des Jüdischen Priesters Jaddus, zum Hohen Priester stellete. (g)

Dieser Tempel bliebe nach dem Tode *Alexandri Magni* eine geraume Zeit im Wesen / und ward von den Samaritern über den Tempel zu Jerusalem erhoben.

Endlich hat *Hieronymus*, Hober-Priester der Jüden / nach dem Tode *Antiochii* des Gottsfürchtigen Königs im Syrien / diesen Tempel in zweyhundersten Jahr nach seiner Stifftung bis auf den Grund vertilget / zu gleich die Stadt Sichem eingenommen / und die Cutheer oder Samariter ausgerottet / so daß der Tempel zur Zeit des Heylandes Gespräch mit der Samaritischen Frauen nicht mehr stunde / wie wohl er / nach Breitenbachs Bericht / bis an den Anfang des Römischen und Jüdischen Königes soll im Wesen geblieben seyn.

Antiochus Epiphanes, König in Syrien / stellete auf dem Berg *Garizim Andronicum* neben *Menelao* als Obristen / jedoch war der Letzte viel ärger, und wolte sich über die Bürger erheben / dieselben zu unterdrucken. (g) Er gebot kurtz nach seiner Herrschafft / daß man den Tempel auf *Garizim*, den Tempel des Gastfreyen *Jupiters* (gleich wie die Einwohner des Ortes selbst waren) und den Tempel zu Jerusalem / den Tempel des Olympischen Jupiters nennen solte. (h) Oder er ließ (wie andere schreiben) in dem Tempel auf *Garizim* ein Bildnüß des Gast-

(*) Buffendorffs Einleitung zur Historie von Asia p. m. p. 101. (g) 2. Macc. 5. 23. (h) 2. Maccab. 6. 2.

freyen Jupiters, und zu Jerusalem des Olympischen Jupiters aufrichten.

Zur Zeit des Scribenten Breitenbach ward eine alte Capelle des Olympischen Jupiters, welche Gastfrey war / gezeiget.

Nach Erzehlung eines Scribenten der Samaritischen Chronik hatten die Römer auf der Spitze des Berges Garizim oder Grisim eine Tilsem gesetzet / nemlich einen kupffernen Vogel, der mit der Sonnen-Lauff auch sich selbst umkehrete / die Samariter zu verhindern / daß sie den Berg nicht besteigen solten. So ferne nun ein Samariter auf den Berg stiege / so rieff der Vogel: Ein Hebräer. Dieses diente denen Römern zu einem Zeichen / daß ein Samariter auf dem Berge war / worauf sie denn auszogen / und ihn tödteten. Denn allen Samaritern war bey Lebens-Straffe verbothen auf den Berg Garizim oder Grisim zu kommen. Der gleichen Bilder / wie dieser Vogel gewesen / waren Zauber-Stücke / womit der Satan sonderheitlich bey den Römern und Arabiern sein Spiel hatte. Ein solcher Tilsem oder Talismann ward nach dem Lauff der Sternen gerichtet / dergleichen sie unterschiedene Arten hatten / die der Teüffel entsetzlich machte. Denn man kan leichtlich glauben / was dieses vor ein Schröcken muß verursachet haben / wann ein küpfferner Vogel überlaut geschrien: Ein Ebräer / da ja die gesunde Vernunfft satsamen Grund ertheilet / daß darunter kein guter Geist sein Spiel haben könne. An einem gewissen Flusse hatten sie einen Hund an einem in den Felsen gehauenen Ring zum Talismann geleget / welcher alle Raub-Schiffe entsetzlich angebollen und verrathen / worauf

auf denn die Einwohner zur Beschirmung mit einem Krieges-Heer zusammen kamen.

CXL.

Der Berg GARGANUS oder Monte di S. Angelo.

EIn hoher Berg liegt im Königreiche *Neapoli*, welcher vordessen Garganus genennet wurde/ heute zu Tage aber Monte di S. Angelo heißet. Er hat über 200. Welsche Meilen im Umfang/ und ist sehr hoch und wasserreich.

Dieser Berg ist fast aller Orten fruchtbar/ und siehet man an demselben viel Gärten herum. Die Wälder auf demselben sind lustig und ziemlich baumreich. Man findet auch viel Simplicia und einige Fischreiche Seen an demselben/ unter welchen der Lacus Varanus der vornehmste ist. Er ist von dem Apenninischen Gebürge abgesondert/ und erstrecket sich weit hinaus an das Adriatische Meer/ ist sehr hoch und jäh. Vor Zeiten sind auf diesem Berge bey denen Heyden *Calchantis* und *Podalirii* Tempel in grossen Ehren gehalten worden/ dafür heutiges Tages *S. Michaelis* Kirche stehet. Diese ist gantz in einen Felsen gehauen. Man gehet durch eine Marmorsteinerne Thür und steiget 55. Staffeln/ die ebenfals vom Marmor seyn/ in selbige hinunter. Man zeiget daselbst einen kleinen Altar/ welchen der H. Engel Michael selbst eingeweihet haben soll. Uber dieses sind auch noch unterschiedliche Capellen gleichfals unter der Erde. Die Feuchtigkeit dieses Ortes verursachet/ daß stets ein Wasser herab trieffet/ welches die Inwohner

vor alle Kranckheiten gebrauchen / dannenhero eine grosse Wallfahrt hieher ist. Die Andacht gegen diesen Orte hat nicht allein diesem Berge den heutigen Namen gegeben / da er zuvor Garganus geheissen/sondern auch Anlaß/ daß man dahin eine Stadt gebauet / und mit vielen Kirchen gezieret/ welche/ob sie wohl nicht all zu groß ist/ dennoch dem Siponti-schen Ertz-Bischoff zur Residenz dienet. Sie liegt aber auf einem hohen Felsen dieses Berges gegen dem Meer zu / und ist sehr feste.

CXLI.

Der Berg Gaßrücken / oder Geißrücken.

DJeses ist ein hoher Berg in Ober-Crain / auf die Land-Sprache Rosieherbet benahmet. Er liegt zwischen der Stein- und Mötteig/ an der Land-Straßen / und trägt den Namen davon / weil er wie der Rücken einer Geiß oder Ziege formiret wird.

CXLII.

Der Berg GAURUS oder GARRO, vor Zeiten Barbarus, genannt.

IM Königreiche *Neapoli* liegt der Berg *Gaurus*, wird von den Einwohnern *Garro* oder *Gerro* genennet. Es wächset an und auf diesem Berge ein herrlicher Wein / welcher weit und breit beliebt ist. Er wird samt dem Berge *Massico* und *Falerno* vor ein Horn des Berges *Apennini* gehalten; er liegt nicht

weit

weit von *Puteoli*, wo viel heilsame Gesund-Brunnen sind / welche sich zweiffels frey durch die nächsten Schwefel-Berge ergießen. Sonst ist nicht weit davon eine Höhle / *Grotta de li Cani* oder *Antrum lethale* genannt / in welcher / wenn man einen Hund hinein jaget / derselbe alsbald verrecket / oder gleichsam entzücket, Wenn man ihn aber in den See *Tripergola*, vor Zeiten *Averno* genannt / eintauchet / der zwar Grundloß und schwartz aussiehet / und 360. Ellen tieff ist / aber doch gutes Wasser hat / soll er wieder zu sich selbst kommen. Die Alten haben ihn vor die Straße zur Höllen gehalten (i). Bey den Alten hiesse dieser Berg *Barbarus*. Die Situation ist auf halben Wege zwischen dem See *Lucrino* und *Puzzuolo*.

CXLIII.

Der Gehülffen-Berg / oder Stuffenberg.

IN dem Churfürstlichen Mäyntzischen Lande / das Eichsfeld genannt / zwischen dem Städtgen Dingelstädt und Wanfried, oder zwischen Eschwege und Heiligenstadt / 2. Meilen von der Reichs-Stadt Mülhausen / ist der hohe Berg / der Gehülffen-Berg / lat. Mons Auxilii genannt / welcher vor Zeiten der Stuffenberg geheißen. Bey demselben liegen die Berg-Schlösser Gleichenstein und Bischoffsstein. Auf diesem hohen Berge soll vor Zeiten der beruffene Götze *Stuffo* gestanden haben / welchen die Heydnischen Thüringer / Hessen und

(i) *Sigismundus* von Bircken im Ehren-Spiegel des Hauses Oesterreich Lib. VI. Cap. 8. p. 1174.

Sachsen angebetet / und wie ein Oraculum angehöret haben / weil der Satan durch selbigen ohne Zweiffel Red und Antwort gegeben. Solcher Greuel währete biß *Bonifacius*, hernach Erster Ertz-Bischoff in Mäyntz / mit Beystand Käyser *Caroli Magni* der Gegend ankommen und den Götzen am Sonntage Septuagesima verfluchet haben soll. Bey dieser Verfluchung soll sich dieser Berg / nach der gemeinen Tradition, von einander gethan haben / und der Götze oder Satan in ein tieffes Loch gefahren seyn / das man noch heute zu Tage das Stuffens-Loch oder Höhle (und dahero den Berg Stuffens-Berg) nennet. Nach der Zeit soll aus dieser Höhle ein abscheulicher Dampff gegangen seyn / der sich / wenn der Gegend ein Donner-Wetter gewesen / verstärcket (*k*). Käyser *Carl* der Grosse soll nach erlangtem Siege wider die Sachsen hier auf diesem Berg eine kleine Kirche oder Capelle haben bauen / und Anno Chr. 728. vom *Bonifacio* einweihen / und S. Hülffenberg nennen lassen. Es ist noch daselbst eine kleine Kirche / welche ehedessen durch grosse Wallfahrten sehr reich gewesen. Es geschehen noch jährlich acht Tage nach Pfingsten zum Gedächtnüß von denen Römisch-Catholischen Wallfahrten dahin / und zwar unterm Zulauff vieler Menschen.

Zu Mülhausen in Thüringen / hat man vordessen ein Götzen-Bild gehabt / und hinter die Orgel in der Dominicaner- oder Prediger-Kirchen am Stein-

(*k*) *D. Caspar. Sagittarius* in antiquit. Gentil. & Christianismi Thuringici Libr. III. Cap. 10. pag. 165. & 166. Conf. *Autoris* jetzt florirendes Thüringen. pag. 40.

Stein-Wege / welche Anno 1689 abgebrant / und noch wüste stehet / gesetzet / das man vor den Götzen Stuffonem, den auch die Mühlhäuser im Heydenthum angebethen / ausgeben wollen. Als aber Thomas Müntzer / gewesener Prediger zu Allstädt in Thüringen / in dem so genannten Bauren-Kriege zu Mülhausen durch Beystand des unruhigen Pöbels in Geistlichen und Weltlichen Sachen herrschete / so liesse er er diese vermeinte Antiquität aus der Kirche werffen und zerschlagen. An. 1525.

Insgemein wird erzehlet / es habe hier auf diesem Berge Käyser Carolus Magnus GOTT zu erst eifrig gedancket / daß er Ihm einen so herrlichen Sieg wider seine Feinde die Sachsen in Westphalen verliehen / und daher sein Angesicht gegen die Wahlstadt nach Abend zu gewendet und gesagt: Hier hat GOTT und sonst niemand geholffen. Darauff soll er mit sonderbarer Andacht / GOtt zu Ehren, eine kleine Kirche haben bauen und durch Bonifacium einweihen lassen. Die Gegend um den Gehülffen-Berg ist lustig und angenehm / indem man von diesem Berge einen schönen Prospect in die umliegende Thäler / und Felder hat / wo das lüsterne Auge ebene Plätze / Wälder / Berge und Schlösser / Hügel und nützliche Flüsse betrachten kan.

CXLIV.

Der Geiß-Berg in der Unter-Pfaltz.

Ohnweit der Chur-Pfältzischen Stadt Heidelberg liegt gegen Mittag der hohe Geißberg / lat. Mons Caprinus, sonst auch der Jetten genannt. Auf diesen Berge hat ehedessen ein Schloß gestanden / welches Anno 1536. auf den Tag S. Marci gänzlich

lich zerschmettert worden. Denn als der Donner unvermuthet in den Pulver-Thurn geschlagen, ist das Schloß davon dermassen umgekehret worden/ daß man kaum noch einen Stein auf den andern gesehen. Die Gewalt des Pulvers hat die grösten Steine in die Stadt Heidelberg geworffen / und denen Häusern nicht geringen Schaden zu gefüget. Der Berg soll seinen Nahmen daher haben/ weil man die Ziegen sonst mehrentheils darauf zu weiden pflegen. Er ist gantz glatt und ohne Bäume / hat aber noch einige nützliche Kräuter.

CXLV.

Das Gebürge GEMMI.

IN der Schweitz gegen der Walliser Seite ist ein jähstürtzendes Gebürge / *Gemmi* genannt / welches der mühsame Herr D. Scheuzer in Herbario diluviano weitläufftig beschreibet. Es gehöret theils zu dem Canton Bern, theils zu Ober-Wallis, und ist über 16000. Schuh hoch. Es gehet über solches der Weg wenn man aus Wallis nach Bern zu Fusse reiset. Dieser ist aber dermassen schmal / daß man ihn sonder Furcht und Zittern nicht betreten kan. Wer den Schwindel hat und von dem Gebürge in die Thäler siehet / dem stehen vor Angst und Bekümmerniß die Haare zu Berge. Diejenigen so sich nicht gar wohl vorsehen / stürtzen gar leicht von den jähen Felsen in Auf- und Absteigen die Hälse / weil der Weg überaus schmal und unsicher ist. Die meisten von denen Felsen sind zerborsten / als Mauren abschößig/ abstürtzend und abhangend/ durchlöchert/ etliche unersteiglich / verbrandt / wüste / auch immer

mit

mit Schnee und Eiß bedecket. Viele sind Wohnungen der Drachen/ Schlangen/ Nattern/ und Scorpionen.

Oben auf dem Berge ist ein Wachhauß in Felsen/ so den Weg schließet. Gegen über ist der sogenannte Lauben-See. Unten im Gebürge liegt das Leucker-Bad / eine Meile von dem schönen Flecken Leuck in Ober-Wallis/ welches wider viele Kranckheiten dienet (*l*).

CXLVI.

Der St. Georgen-Berg.

In Nieder-Schlesien/ und zwar in dem Fürstenthum Schweidnitz liegt ohnfern der Stadt Striega der St. Georgen-Berg. Er ist eben von keiner sonderlichen Höhe/ vermag aber innerlich einen desto grössern Schatz. Denn im Jahr 1568. hat in demselben der berühmte Chymicus *Johannes Montanus*, Käyser Rudolphi des Andern Leib-Medicus, die kräfftige und heilsame auch bekannte Terram Sigillatam erfunden/ und deren Tugend am ersten dem Magistrat selbiger Stadt offenbahret / welche vornemlich wider allen Gifft / scharffe Fieber/ Bauch-Flüsse und dergleichen Kranckheiten ein gar bewährtes Artzney-Mittel ist (*m*). Bey diesem Berge liegen noch viel andere Höhen/ davon aber nichts notables zu berichten ist.

(*l*) Sebastianus Münsterus in Cosmographia Lib. V. p. m. 717. D. Joh. Jacob. Scheuzer, in Herbario Diluviano edit. Tiguri 1709. fol. (*m*) Friderici Lucæ Chronica Silef. p. 2143.

CXLVII.

Das Gesenck.

DJeses ist ein Gebürge in Schlesien / welches die Graffschafft Glatz und Schlesien von Mähren scheidet/ und die Spitze von Ober-Ungarn / wohin es sich biß an die Carpathische Vorgebürge erstrecket. Ein Theil dieses Gebürges an der Ecke / wo hinter dem Neißischen Fürstenthum Mähren anfänget/ wird das Gesenck genannt/welches auch etwas das Troppanische Fürstenthum berühret/ sonderlich die gefürstete Herrschafft Freuden-Thal ; das übrige nennet man das Neißische und Mährische Gebürge. Es ist das Gesencke hin und wieder mit Gebüschen/ Kräutern und Bäumen bewachsen/und entspringet auch daraus der Haupt-Fluß des Marggraffthums Mähren / die Mahr / March oder Marck (*n*).

CXLVIII.

Der Geyers-Berg.

IN dem Meißnischen Ober-Ertz-Gebürge ist ohnweit dem Berg-Städtgen Geyer ein hoher Berg/ insgemein der Geyers-Berg genannt. Er liegt eine Meile von Annaberg nach der Böhmischen Gräntze zu. Auf diesem Berge hat der Satan vordessen offt sein Spiel mit Gespensten und unten im Grunde mit Irrwischen gehabt. Diejenige

(*n*) Martinus Zeillerus in Manual. Part. I. p.m. 58. Frider. Lucæ Schlesische Chron. p. 2140.

ge/so unten hingegangen/ hat es in die Wasser und Graben gestürtzet / auch soll am hellen Tage auf diesem Berge das Gespenst getobet haben. Et hat unten einen Umfang von 9500. Doppel-Schritten. Die oberste Weite wird auf 600. Doppel-Schritte geschätzet.

Hinten an der Land-Straße ist eine Crucifix-Städte mit zweyen Schächern / die Reisende zu warnen/ sich für dem Berg-Abgrund / wie auch denen Berg-Geistern und Irrwischen zu hüten. Einige glauben / daß durch einen Geyer, welcher auf dem Geyers-Berge gehecket/ viel Tauben und Hüner-Vieh von dem Edel-Hofe zu Tannenberg weggetragen/ das beruffene Zwitterwerck zum Geyer erreget worden/ in dem die Schützen dem Geyer nachgespühret/und darüber schöne Zinngraupen angetroffen haben (o). Geyer ist bereits im XIV. Seculo ein guter Berg-Ort gewesen, wo Zinn / Silber und Kupffer gefunden worden. Es soll um das Jahr 1395. oder 1400. angegangen seyn. Æneas Sylvius nennet es Vulturninum. Matthesius in seiner Sarepta meynet/der Geyer wäre erst nach dem Schneeberg aufkommen / worinne ihn aber Albinus wiederleget/ er wäre vielleicht dadurch verleitet worden/ wenn er gehöret/ daß die Bergleute zu Schneeberg A. 1496. einen Aufstand gemachet/ und mehrentheils nach Geyer gezogen sind/ da denn der Geyer wieder in Aufnehmen kommen (p).

CXLIX.

(o) Christ. Lehm. Schau-Pl. natürl. Merckw. des Ober-Ertz-Gebürges in Meissen Sect. II. C. 9. p. 52. Sect. XIII. C. 3. p. 686. (p) Joh. Conr. Knauth. in Prodr. Misn. illustr. p. 177. Petrus Albinus in der Meißnischen Berg-Chronic. p. 20. 21. & 131.

CXLIX.

Der Berg GIHON.

BEy denen meisten Scribenten / und in Abbildung der Stadt Jerusalem / wird gegen Abend ein Berg gestellet / den man vordessen *GIHON* genannt hat. Wie Doubdan anweiset / so lag dieser Berg vorzeiten für der Stadt / jedoch so nahe / daß er mit seinem Fuße an die Mauren gegen Abend stieße. Im Gegentheil war der Golgatha, oder Calvaria, nichts als ein kleiner Hügel auf derselbigen Seite / zweyhundert Schritte von der Stadt für dem Gerichts-Thore gelegen. Heute zu Tage aber stehet ein Theil in der Stadt / und der grösseste auser derselben. In der Stadt ist er gäntzlich mit Häusern bedecket / und mit dem Kloster des Heylandes / das auf der Spitze des Berges stehet / gezieret. Das andere Theil lieget vor der Stadt mit verfallenen Häusern / Mezideu und Gräbern der Türcken bedecket / unter welchen eine Viertel Stunde von dem Wege der Ort eines Brunnens gezeiget wird / der gleichfals den Nahmen GIHON führet.

Man weiset denen Frembden den Ort an / wo SALOMO von dem Hohenpriester Zadock / und dem Propheten Nathan zum Könige soll gesalbet worden seyn. 1 Reg. I. v. 33. Roger bringet diesen Platz eine Frantzösische Viertel Meile von Jerusalem / und füget hinzu / daß er sehr lustig / und der Rest ein herrliches Gebäude sey. Wie Andrichom aus Brocardo und Salignac meldet, ist der Berg Gihon, worauf Salomo zum Könige gesalbet worden / steinigt / hoch und länglicht / und umringet die Stadt gegen Abend. Er

neiget

neiget sich allmählich nach dem Gerichts-Thor/ und wird durch ein tieffes Thal von der Stadt abgesondert.

Desgleichen schreibet Cotweick/ daß der Berg Gihon sehr steinigt/voll Steinhauffen/ und mit Türkischen Gräbern besetzet sey. Er lieget gegen Zion über/und umfasset die Stadt gegen Abend/ allwo er durch ein tieffes Thal von der Stadt abgeschnitten ist. Gegen Mitternacht aber stösset er an die Stadt/ und begreiffet neben anderen Gebäuden das Kloster des Seligmachers Christi/ wiewohl viel Oerther wüste und verfallen auf demselben gefunden werden. Dessen unangesehen/ findet man in der H. Schrifft dieses Berges Gihon nicht ausdrücklich gedacht/ auch schreibet Quaresmius als Augen-Zeuge/ daß kein Berg gesehen werde / der die Stadt umringe. Hierauf solte man wohl sagen können / daß Gihon kein Berg sey/aber Quaresmius giebet zur Antwort/ daß die Schrifft zwar dieses Berges nicht ausdrücklich / sondern bedeckter Weise gedencke / denn man lieset XII. Psalm. v. 2. daß Jerusalem ringsum mit Bergen umfangen sey. Ist nun an der Seite gegen Abend kein Berg/ als Gihon, so muß nun Gihon nothwendig ein Berg genennet werden / gleichwie solches auch die meisten Scribenten einträchtiglich bekräfftigen und behaupten.

Es streitet auch dagegen nicht/ daß Gihon eine grosse Ebene sey / denn in Betrachtung der Stadt Jerusalem/ ist Gihon in der That eine Ebene / und kein Berg/ dieweil er die Stadt in der Höhe nicht übertrifft / gleichwie der Oelberg / was aber seinen Stand gegen über betrifft / kan er für einem Berg gehalten werden , weil man aus dem Terpentin-

Thal

Thal / und Kloster des heiligen Creutzes längst Feldern und Thälern aufwärts steigen muß.

Auch steiget Gihon in Ansehung der Stadt Jerusalem ein wenig / und das Wasser lauffet aus dem Teiche Gihon in einen niedrigen Teich in der Stadt. Nach Quaresmii Zeugniß / wird heute zu Tage in Gihon oder in derselben Gegend kein Brunnen gesehen / mit dessen springenden Wasser einige Teiche sollen erfüllet werden / auch kan man keine Kenn-Zeichen einiger Brünnen / oder Wasser-Leitungen vernehmen. Wenn man durch S. Stephans-Thor gehet / so steiget man vermittelst eines Fußsteiges / der zwar gleich / aber sehr beschwerlich ist / nach dem Thal Josaphats. Hundert oder 121. Schritte von dannen findet man einen grauen und glatten Felsen neben der Erde / den alle Christen des Landes in grossen Ehren halten / weil er mit des Heil. Stephani Blut gefärbet seyn soll / der an diesem Orte gesteiniget worden. Nach Aussage der Römisch-gesinneten Geistlichen / soll dieser harte Felsen den Heiligen Stephanum, als ein weiches Bett empfangen / und seine Gestallt als in Schnee oder Wachs eingedrücket haben / welches noch biß auf den heutigen Tag solte geblieben seyn / wenn nicht die Christen von dem Felßen alle Tage etwas abgebrochen / und dasselbe mit sich genommen hätten. Und weilen sich auch die Jüden unterstunden / denselben zu entheiligen / so hat man ihn hernach nothwendig mit Erde begraben müssen / dahero man heute zu Tage alleine den Felsen / und nicht die eingedruckte Gestallt siehet.

Doubdan bezeuget / er habe in Franckreich zum wenigsten zwölff oder funffzehen Steine in dreyen Kirchen

Kirchen gesehen / womit Stephanus gesteiniget worden / absonderlich aber werden zu Marseille in der grösten Kirche sechs oder sieben solcher Steine gezeiget / die bey nahe rund / und ein wenig rauh oder ungleich seyn sollen. Auf der lincken Seite dieses Ortes ist ein grosser Graben / einer Strasse nicht ungleich / mit Steinen und andern Unflath angehäuffet / wohin der Leichnam des Heil. Stephani solte geworffen seyn / bis ihn endlich die Apostel weggenommen und begraben hätten. Vorzeiten stund eine kleine Capelle au diesem Orte / wovon heute zu Tage keine Merck-Zeichen gesehen oder gefunden werden. Weiter Niederwärts kommet man auf demselben Fussteige über den Bach Kidron / worüber eine kleine steinerne Brücke mit einem Bogen geschlagen lieget. Sonsten ist der Grund des Thales an diesem Orte mit dem Stein-Hauffen viel höher worden / als er vormals gewesen. (q)

CL.

Das Gebürge GILBOA oder Gelboe.

DJeses lange und hohe Gebürge wird noch heute zu Tage Gelboa, Gilboe, Gelboe genannt / *Hieronymus* nennet es Gilbue. Vor Zeiten gehörete es zu dem Stamm Issaschar / den es von dem halben Stamme Manasse sonderte / nachmals aber zu der Landschafft Galilea. Es liegt dieses Gebürge 2. Frantzösische Meilen von dem Berge Hermon und hat von der Stadt Israel an bis an den Jordan

(q) Olivier Dapper in Descript. Palæstinæ p. m. 256.
(r) Christianus Adrichmius in Theatro Terr. sanctæ.

dan 12. Meilen im Umfang (r). Herr Doctor Dapper an gedachten Orthe giebt es 5. starcke Teutsche Meilen lang an. Dieses Gebürge ist an den meisten Orthen rauh und sehr steinigt/ dürr und unfruchtbar. Aus dem Fuße des Berges Gilboa, entspringet die Quelle des Brunnen Tubaniæ.

Hieronymus gedencket einen Flecken Gelbus an diesen Berg. Die Stadt Gilboa so der Gegend ehedessen gar considerabel gewesen / ist gantz in ihren Ruinen vergraben. Im Jahr der Welt 2890. also 1081. Jahr vor Christi Geburt stritten die Philister wider Israel / und das mächtige Heer der Israeliten wurde endlich durch Gottes gerechtes Verhängniß gäntzlich in die Flucht geschlagen. Der König Saul flohe mit seinen Söhnen Jonathan, Abinadab und Malchisua auf das Gebürge Gilboa, aber die Feinde folgeten ihnen hefftig nach / und verwundeten ihn mit ihren Bogen. Seine drey Söhne und schönes Volck wurde erschlagen / daher er in sein eigen Schwerd fiel in seiner Missethat / die er wider den HERRN gethan hatte (s). Weil er aber noch nicht sterben konte / muste ihn ein Amalekiter auf seinen Befehl tödten / welcher dem David die Botschafft selbst überbracht / daß das Heer Israël und die Söhne Sauls auf dem Gebürge Gilboa von denen Philistern geschlagen / er aber entrunnen wäre. Auf sein Bekändtnüß aber / daß er den König Saul mit seiner Hand getödtet / liesse ihn David alsobald wieder erschlagen (t) / zerriß seine Kleider / weinete und trug Leid.

Des andern Tages kamen die Philister / die Er-

(s) 1. Samuel. XV. v. 11. seqq. (t) 2. Samuel, I. v. 15. 16. seqq.

erschlagene Israëliten aus zuziehen / und fanden den König Saul nebst seinen Söhnen im Blute auf dem Gebürge Gilboa liegen. Dem König Saul hieben sie den Kopff ab / nahmen seine Waffen / und sandten ihn in der Philister Land herum. Den Harnisch legtē sie in das Hauß Astaroth, und den Leichnam hiengen sie auf die Mauren zu Bethsam, machten in denen Häusern ihrer Götzen ein grosses Jubel-Geschrey / die schmertzliche fata des Hauses Israel unter das Volck zu bringen. Die Israeliten jubelirten über dieser grausamen Niederlage / und man hörte aller Orten grossen Jammer / die Aeltesten in Israel sind auf deiner Höhe erschlagen / wie sind die Helden gefallen. David wünschte dieser erbärmlichen Niederlage halber diesem Gebürge eine Unfruchtbarkeit und sagte: Ihr Berge zu Gilboa, es müsse weder thauen noch regnen auf euch / noch Acker seyn / da Heb-Opffer von kommen: Denn daselbst ist denen Helden ihr Schild abgeschlagen / der Schild Saul als wäre er nicht gesalbet mit Oele. Der Bogen Jonathan hat nie gefehlet / und das Schwerd Saul ist nie leer wieder kommen von dem Blute der Erschlagenen / und von dem Fett der Helden. Gleich als wolte er sagen: und ihr Berge seyd nun der fatale Ort / wo alle Macht / alles Glück / aller Sieg auf einmal zu Grunde gehen muß. Sonst werden Armeen etwa biß auf das Haupt geschlagen / welches hernach durch eine behutsame Flucht sich in Sicherheit bringet / neue Kräffte sammlet / und den Feinde noch emmahl begegnet / die vorige Scharte wieder auszuwetzen / aber hier blieb nicht nur das mächtige Heer / sondern auch der König und seine tapffere Söhne / worüber David so ängstlich seuffzete:

te; Wie ſind die Helden gefallen / und die Streitbaren umkommen? Die zu Jabes in Gilead verſammleten ſich / was ſtreitbare Männer waren / und giengen die gantze Nacht / nahmen die Leichnam Sauls und ſeiner Söhne von der Mauren zu Bethſan / brachten ſie nach Jabes und beräucherten ſie daſelbſt. Hernach begruben ſie deren Gebeine unter dem Baum zu Jabes, wofür ihnen David Danck abſtatten lieſſe. (u). Nach dem Fluch Davids ſoll das Gebürge lange Zeit ohne Thau und Regen geweſen ſeyn. Es hat aber Roges befunden / daß es heute zu Tage darauf wie vor der Niederlage der Iſraëliten, regne und thaue. (x)

CLI.

Der Berg Glärniſch in der Schweitz.

IN dem Canton Glaris, nahe an den Flecken Glaris iſt das hohe Gebürge der Glärniſch genannt / welches viel gefährliche abhängende Stein-Klippen hat / ſo dem gedachten Ort einſten fatal ſeyn können. Die Einwohner beſorgen ſich auch nichts Gutes / weil ſchon Anno 1594. den 4. Julii ſt. v. manche Stücke von dem Glärniſch herab gerollet / und bey Glaris, 4. Häuſer und 11. Ställe bedecket. Auch iſt es in dieſer Gegend im Winter wegen der herab ſtürtzenden Schnee-Lauwernen gefährlich / und hat ſich bey Menſchen-Gedencken ein ſonderlich merckwürdiges Exempel zugetragen / daß ein Knabe / ſo ſeine Kuh zu dem nechſt gelegenen Brunnen zur Trän-

(u) 1. Samuel. XXXI. 2. Samuel. I. & II. 1. Buch der Chronick XI. (x) Ol. Dapper in Deſcript Palaſtinæ. p. 105. & 106.

Tränckegetrieben / zu sammt den Kühen / Brunnen / und beystehenden Scheuren jählingst von einer solchen Schnee-Lauwernen bedecket worden. Den ersten Tag ward der Knabe mit längen Stangen / wiewohl vergeblich gesuchet. Folgendes Tages / als die schmertzlich betrübte Eltern zu Suchung ihres Kindes und Zertheilung des Schnees ihre Nachbarn erbethen / damit der Knabe ehrlich möchte zur Erden bestätiget werden / ward der Knabe mit höchsten Freuden und ziemlicher Bestürtzung aller Umstehenden lebendig heraus gezogen / da denn die Mutter als sie dieses ihres Kindes / so sie schon für tod beweinet / ansichtig worden / in Ohnmacht gesuncken (y). An einer Seite ist das Gebürge ziemlich fruchtbar / und zur Vieh-Weide dienlich / an der andern aber unersteiglich / und sehr felsicht.

CLII.

Der Glätscher in der Schweitz.

DAs hohe Gebürge / der grosse Glätscher, à Glacie, von dem Eiß also genannt / liegt im Grindel-Wald / oberhalb Inter-Lappen / (lat. Inter Lacus) und hat eine sonderbare Beschaffenheit. Er wächset noch täglich / daher auch kein beständig Gebäude dort herum gesetzet werdē kan / gestalt man mit denen / so man aufgerichtet / gar offt fortrücken muß. Denn wo nach kurtz verwichener Zeit ein Wiesen-Grund / und schöne Auen gewesen / da ist itzo eine lautere Wildnüß voller Felsen und Holtz. In der Sommer-Zeit wirfft er offt Morgens und auch Abends das Erdreich mit grossen Krachen auf / und stösset Eiß / Sand / Steine / Holtz und wüste Erde

von sich aus. An einem Orte wird der Berg durch solche Veränderung eben/ an dem andern bekommet er schwere Risse/ und an vielen Orten häuffet er sich hoch in die Höhe. Wenn die Eiß-Schollen aufsteigen / und die Felßen-Stücke erhaben werden, so gehen Bäume und Häuser / wo welche stehen/ mit in die Höhe. Auf diesem wunderbaren Schnee-Berge hat man Jahr aus Jahr ein Schnee und Eiß. Was etwan bey Tage in der grösten Sommer-Hitze abgehet / das coaguliret und wächset in der Nacht viel stärcker wieder an / so/ daß es endlich fast gar zu einem Steine wird / nachmals aber sich wie ein Crystall lautert/ und Stück-Weise abschiesset. Ein solches Stück nennen die Anwohner einen Glätscher/ à Glacie, daher dieser Eiß-Zapffentragende Berg auch der Glätscher benahmet wird. Diese Schollen oder Eiß-Zapffen haben einen solchen scharffen Trieb / daß sie offt sehr krachen wenn sie springen. Wenn sich der Eiß-Berg von einander thut/ so werden viel dergleichen mit Steinen/ Holtz und Sand abgeworffen/ und die Klüffte sind theils hundert Klafftern tieff / theils auch fast unergründlich. Im Sommer hängen die Jäger das Wildprät / andere Leute aber ihr Fleisch in diese Höhlen / welches / da es von der großen Kälte gefrieret / nachmals sich lange Zeit hält und nicht anbrüchig wird/ auch keine Würmer bekommt wie in andern Ländern zu geschehen pfleget. Das Glätscher-Wasser soll sehr gesund seyn/ daher es die Einwohner sonderlich als eine Artzney in der Rothen-Ruhr und hitzigen Kranckheiten brauchen. In Sommers-Zeit ist es sehr kalt / gantz trüb und grau/ gleich als wäre es mit Aschen besprenget. Es kommt von

dem

dem Berge durch die Thäler gelauffen wie grosse Bäche. An etlichen Orten schiesset es oben herab von hohen Felsen/ besonders zwischen S. Moriz und Martinach. Wenn man ein kleines Stück Eiß von dem Glätscher hat/ so kan man eine gantze Kanne Wein mit kalt machen. Vielmahl sind Stücker Eiß eines Hauses groß von dem Berge herab gefallen/ welchen hernach Wasser gefolget/ wie denn ohne dem der hohe Glätscher ein rechter Wasser-Halter wie der Crispalt, Fracmont/ Gothard, Splüger/ Voget und andere sind. Von oben her ist er als ein gantzer Felsen rauh und spitzig (z). Von ferne ist er recht wundersam anzusehen/ weil er in der Mitte eine gantze zerrissene Gestallt hat.

CLIII.

Der Gleiß-Berg oder Cunitzer-Berg.

BEy dem Dorffe Cunitz ohnweit dem Weltberuffenen Saal-Athen Jena, liegt ein hoher Berg/ welcher insgemein der Gleiß-Berg genennet wird. Es hat auf demselben vorzeiten eine feste Burg/ oder Berg-Festung gestanden/ die Gleißburg genannt/ von welcher dieser Berg den Nahmen behalten. Von gedachten wüsten Schlosse und dessen Herren/ habe ich ausführlich gehandelt (a). An-

(z) Münsterus in Cosmographia Lib. V. p. 714. Confer. Matth. Meriani Topographia Helvetiæ fol. 25. Martini Zeilleri Manuale part I. p. 56. Seyfriedi Medulla mirabilium naturæ Lib. II. p. m. 471 seqq.

(a) In meinem erneuerten Alterthum Tit. XVI. p. 197. seqq.

dere meynen/ der Berg habe den Namen von dem vorbeyfliessenden Wasser die Gleissa genannt/welche auf einer Seite hinab fliesset in die Saal. (b) Der Cunitzer-Berg wird er genannt von dem nahgelegenen Dorffe Cunitz / so auf der andern Seiten des Berges lieget / und von denen Herrn Studiosis von Jena fleißig besuchet wird.

Dieser Berg hat eine lustige Situation und schönen Prospect auf die nah gelegene Berge/und fruchtbare Thäler/worinne die lüsterne Augen eine öffrere Veränderung finden / die nicht besser gewünschet werden kan. Ich habe mich der Gegend mehr als einmahl divertiret / und die alten Rudera oder wüsten Schlösser mit Verwunderung betrachtet.

Wenn man auf den übelbleibseln des wüsten Schlosses Glitzberg oder Gleißberg, welches An. 1453. nach dem so genannten Bruder Kriege völlig zerstöhret worden / stehet / so bekommet man die an der Saale lustig gelegene Stadt Jena, als den edlen Musen-Sitz und die Stadt Dornburg nebst vielen Dörffern zu Gesichte / und siehet den Fischreichen Saal-Strohm unten in dem tieffen Thale von Jena auf die Naumburg zu vorbey ströhmen. In Winters-Zeit ist die Gegend zwar nicht angenehm/ aber im Sommer ist das Aussehen der Gegend unvergleichlich.

Die Herrn Botanici finden hier einen vortrefflichen Kräuter-Garten / welchen GOtt und die Natur jährlich in reicher Masse/ ohne das jemand etwas darzu coutribuiret/pflantzen; daher denn auch son-

(b) M. Adrianus Beyer in Geographo Jenens. cap. XXXIII. p. 446. seqq.

sonderheitlich die Studiosi Medicinæ und Liebhaber nützlicher Wurtzeln und Kräuter diesen Berg häuffig besuchen / wie die Giessenser den beruffenen Dynsberg (c). Wiewohl dieser Gleißberg den Heßischen Dynsberge im Vorrathe es weit zuvor thut. Wer die Fruchtbarkeit desselben in diesem Stücke genau betrachtet / wird die Güte GOttes nicht genugsam rühmen können.

Der trefliche Poët M. Johannes Stigelius hat den selben gleichfals admiriret / und deswegen an M. Victorem Strigelium folgender massen geschrieben (d).

Per varias rupes, per tot ludibria venti
Sperata montis victor in arce steti
Et gaudens patriæ thesauros cernere terræ
Subjectas oculis sum licitatus opes.
Thessala miretur, & Itala Tempe
Ebria pesaseis Musa Maronis aquis.

Man besteiget an andern Orten hundert Berge und findet an allen zusammen nicht dergleichen angenehme, lustige / und fruchtbare Gegend / wie um den Kräuterreichen Gleißberg. Was der Berg unten herum nicht hat / das findet man oben auf dem nahgelegenen Walde. Der Berg ist mühsam zu be-

(c) Conradus Dietericus in Oration. cap. XI. p. 100 Confer. Tit. Dynsberg sub lit. D. (d) vid. Vademecum Botanicum Samuel Mülleri Philiatri. p. 788. seqq. voc. Taxus, Eibenbaum. Joh. Hisk. Cardiluc. com. P. C. Phil. & Med. D. Evangelische Kunst- und Wissenschaffs-Schule der Natur / im Frühlings. Tomo, p. 859. Johann Fridrich Kittelmanni, Beschreibung des Saals-Strohm p. 83.

steigen / doch hat man auf dem Platze des wüsten Schlosses beqveme Gelegenheit wieder auszuruhen. Sonst ist auch auf diesem Berge der Tax-Baum / lat. Taxus, milax & smilax arbor, davon die Herrn Studenten gantze Aeste pflegen abzuhauen / wenn sie herbatim gehen / und pflegen hernach allerhand artige Gefäße zudrechslen. Dieser Tax-Eben- oder Iben-Baum bekommet einen hohen und mit mit einer Asch-Farbe und rauhen Rinde bedeckten Stamm. Das Holtz ist inwendig etwas dunckelroth / die Blätter bleiben immerfort grün. Die rothe Beere / welche im September daran reiff werden / sind zu geniessen schädlich. Es soll dieser Baum denjenigen schädlich seyn / welche sich unter seinen Schatten eine Zeitlang divertiren wollen. Hubertus Thomas Leodius beschreibet den Tax-Baum in seinen Schrifften von den Tungris und Eburonibus. Ihr König Catinulcus hat aus Verzweifflung von solchen Tax-Baum gegessen / und ist davon gestorben (e).

In Arcadia ist der Tax-Baum mit seinem Geruch und Dünsten so schädlich / daß derjenige / der darunter isset / oder schläffet / stirbet. Die Vogel in Italien / wann sie von dem Tax-Bäumen fressen / werden schwartz / und gleichsam gantz wie dumm davon / daß sie sich ohne Scheu fangen lassen.

CLIV.

(e) Julius Cæsar Libr. VI. de Bello Gallico. (f) Mylius in horto Philosoph. p. 308.

CLIV.

Der Berg GONNAPI in Ost-Indien

UNter die Wunder der Natur gehöret auch insonderheit mit der Feuerspeyende Berg *Gonnapi* in der Insul Banda, welcher in gantz Asia der entsetzlichste ist / wie der Aetna in Europa. Die Insul gehöret samt dem Berge denen Holländern zu / welche zwey starcke Forts, Nassau und Belgica benahmet / der Gegend haben. Adam Olearius nennet ihn (*g*) Goeneng Apy, ein anderer Goe Merapi (*b*).

Dieser Berg / nachdem er gantzer 17. Jahr entsetzlich Feuer ausgespien / hat Anno 1586. im Monat Aprili einen grossen Riß mit entsetzlichen Krachen bekommen / darauf er eine solche Menge Steine und schwefflichte Materie brennend auf das Meer und umliegende Gegend geworffen / daß jedermann sich darüber entsetzet. Die häuffige brennende Loder-Asche hatte eine solche Gewalt / daß sie auch der Holländer Geschütze / so sie auf ihren Wällen des des Castelles hatten / untüchtig und und unbrauchbar machte / und mit einer unseglichen Menge bedeckte. In dem Meere hat man grosse Steine von dem Berge eine Klaffter lang angetroffen. Der Kleinen waren eine solche Menge / daß auch die Schiffe eine Zeitlang in ihrem Cours verhindert wurden, darüber auch die beherztesten Schiffer er-

(*g*) in notis ad Mandelslovii Libr. III. Itinerar.
(*b*) Wilhelmus Schouten van Horn in Beschreibung / wie er 1615. 1616. und 1617. die gantze Welt umreiset.

staunen musten, weil sie dergleichen Gewalt der Natur noch niemals erfahren oder gesehen.

Das Wasser brudelte und kochete an dem Ufer dergestalt / als wenn das unter-irrdische Feuer sich einig und allein unter demselben versammlet hätte. Die Fische schwammen todt auf dem Meer herum / und die gantze Gegend des Berges wurde sehr beschädiget. Es wachsen auch auf diesem Berge keine Muscaten-Bäume / wie sonst in der gantzen Insul / sondern er ist kahl und wüste.(i)

CXV.

Der Goldene Berg.

UNter denen Bergen der grossen Insul Sumatra, in Ost-Indien / zwischen der Insul Java, und der Halb-Insul Malacca, liegt in dem Königreiche Achim ein hoher Berg / den die Engelländer den goldenen Berg benahmen. Er ist vor die Seefahrende merckwürdiger als andere / liegt von der Nord-West-Spitze der Insul / und nur etwa 5. biß 6. Meilen von Achim. Unten ist er breit / wird aber Aufwarts immer spitziger / und ist der Gipffel so hoch / daß man dreyßig biß vierzig Meilen weit in die See hinnein sehen kan. Der Erdboden der Gegend ist gut und zum Ackerbau tüchtig. (k)

CLVI.

(i) Mandelslo Indianische Reise-Beschreibung. Levinus Hulsius Part. II. de navigatione Batavica in Ind. Oriental. p. 6. Ittigius de montium Incendiis Cap. VIII. §. 11. p. 119. (k) Wilhelm Dampier in seiner Reise um die Welt Part. I. p. 905. Part. II. p. 227.

CLVI

Das Gebürge Gotteswald.

IN dem Schweitzerischen Gebürge Gotteswald/ genannt/ ward Anno 1659. ein Schlangweiß gewundener curieuser Stein gefunden/ in dessen innersten Mittel / die Figur der heiligen Jungfrauen Mariä mit einer dreyfachen Cron / auf dem Haupt / und dem Kindlein JEsu in dem Arm zu sehen ist. Uber diesen Stein wunderte sich jedermann / daher auch der Herr von Sonnenberg denselbigen abbilden ließe / und darüber eine curieuse Beschreibung verfertigte / damit auch andere die herrliche Wunder der Natur in der unterirrdischen Welt betrachten könnten. Der Stein wird noch in der Kirche zu Gotteswalde / ohnweit der Stadt Lucern, gezeiget. (*l*)

CLVII.

Der Grätz-Berg in Nieder-Schlesien.

IN dem Fürstenthum Lignitz liegt der Grätzberg auf einem fluchen Felde. Weil er nun keinen Berg neben und um sich hat / so steiget dessen Spitze desto höher herfür. Er ist gantz kahl und weder mit Bäumen noch Buschwerck bewachsen. Von der innerlichen Güte ist ebenfals nicht das geringste bekannt. Unten am Fuße des Berges liegt das Käyserliche Ammt-Hauß Grätz. Vordessen hat auf diesem hohen Berge eine importante Festung gestanden / welche Anno 1948. gäntzlich gesprenget und auf Befehl des Käysers demoliret worden. Es ste-

het

(*l*) Athanasius Kircherus in Mundo Subterraneo Tom. II. Libr. VIII. p. m. 51.

het aber der Grund noch so feste / daß sie leicht wieder erbauet werden könne. (m)

CLVII.

Der Greiffenstein in Meissen.

Auf dem Meißnischen Ober-Ertz-Gebürge liegt zwischen Geyer/Thum und Ehren-Friedersdorff auf einer wilden Holtz-höhe/auf der Ehren-Friedersdörffer Jurisdiction der wunderbare Berg Greiffenstein / welcher aber mehr ein Stein-Felsen ist. Die Steine an selbigen sind also anzusehen/ ob wären sie mit Fleiß also hingeleget worden. Es liegen der Gegend viel grosse Stein-Brüche mit Erd und Rasen bedecket. Der Felßen ist von weißlichten groben Sand-Stein/am euersten Ende allenthalben bestossen/daß man wohl mercken kan/wie die Sünd-Fluth daran gearbeitet / derer Merckmahl man auch unter der Erde daselbst wahrnehmen kan/wie sie das Land von Abend gegen Morgē gestürtzet habe. Er lässet sich schwerlich besteigen / in dem man ohne Gefahr nicht wieder herunter kommen kan. Der Gegend sind auch noch andre wunderbare Felsen wie hohe Thürne anzusehen / dabey der Satan offt sein Spiel gehabt und die Leute hin und wieder verführet. Den Namen soll der Greiffenstein daher haben / weil man muth masset/ es habe Vorzeiten ein Greiff darauf genistet. Die Anwohner haben gute Nahrung von den Stein-Brüchen an diesem Felßen/ welche tieff in die Erde gehen / daß also der Greiffen-Stein oben gleichsam des Stein-Felßens Crone ist. Einige meynen

(m) Fridericus Lucæ in der Schlesis. Chron. p. 2142.

nen es habe hier vor Zeiten ein Raub-Schloß des Namens gestanden / welche es mit denen auf den Schellenberge / wo itzo Augustenburg stehet / gehalten. (n)

CLIX.

Der Grind- oder heute zu Tage Ring-Berg / in Thüringen.

IN dem Fürstlichen Sachsen-Gothaischen Amt Reinhardts-Brun / liegt über Engels-Bach / ehemals Egenolphs-Bach / der Grind-Berg / welchen man heute zu Tage Ring-Berg benahmet. An diesem Berge haben etliche Curiosi notable Naturalien auf Steinen angetroffen. Es wachsen auch an demselbigen einige gute Kräuter.

CLX.

Das grüne Vorgebürge oder GAPO VERDE.

DIeses berühmte Vorgebürge ist in Nigritia in dem Westlichen Theile von Africa, und wird von den 2. Armen des Flusses Nigri, welche sich der Gegend in das Meer ergiessen umfasset. Derjenige Arm so gegen Mittag fliesset heisset Gambea auch Gambrae / der gegen Norden Sanegn. Ptolomæus nennet es Promontorium Asinarium. Diese Küste / welche von denen Europäern etwas befahren wird / hat ein Venetianer Aloisius de Cadamosta vor die Portugiesen zu erst entdecket. Von diesem Vorgebürge haben die Insuln Capo Verde den Namen erhalten / welche 150. Meil. Westwärts liegen / u. von denen Alten Insu-

(n) Christian Lehmann in Schau-Platz des Ober-Ertz-Gebürges sect. IV. p. 182. seqq.

Insulæ Hesperides oder Gorgones genennet worden. Diese hat Antonius de Noli Anno 1440. zu erst entdecket. Sie gehören mit einander denen Portugiesen. Von diesem Vorgebürge biß an das Vorgebürge St. Anna. welches ohngefehr auf 6. Grad Norder Breite lieget / ist der Regulier-Wind zwischen Ost- und Sud-Ost.

CLXI.

Der Berg GUREIGURA oder GUREGRA.

EIn Gebürge in Africa ist so denckwürdig als der Berg *Gureigura* oder *Guregra* in dem Königreiche FEZ, dreyzehen Meilen von der Stadt Fez gelegen. Es wird dieser Berg starck bewohnet. Die Einwohner haben grosse Dörffer / aber weder Städte / Schlösser / noch ummauerte Flecken. Sie zähmen die Löwen dermassen / daß sie die Kinder und Weiber mit Stecken wie die Europäer ihre Hunde forttreiben können / und haben deren eine grosse Anzahl unter sich. Die rauhen Wege machen sie dermassen sicher / daß sie sich vor keinem Feinde fürchten. Sie haben einen Uberfluß an allerhand Vieh / Weitzen / Gersten / und andern Nahrungs-Mitteln / daher die meisten sehr reich sind / und grosses Vermögen besitzen. (o)

CLXII.

(o) Marmolius Afric. Libr. VI.

CLXII.

Der Hagel-Berg.

Zwischen dem Bischoffs-Berge und der Weichsel liegt vor der Stadt Dantzig in Preussen/ vor dem Jacobs-Thore der Hagel-Berg/ welcher/ weil er der Stadt schädlich / gantz unterminiret ist; Ein Holländer hat im vorigen Seculo diesen Berg wie auch den Bischoffs-Berg mit gewissen Machinen erniedrigen und abtragen wollen / welches er aber nicht völlig bewerckstelligen können.

CLXIII.

Der Berg HAJANG, in Sina.

Auf dem Berge *Hajang*, bey Quelin, in der Provintz Quangsi, ist ein grosses Loch mit Wasser/ darinn sich vierfüssige und gehörnichte Fische aufhalten. (p)

CLXIV.

Der Hauß-Berg/ bey Jena in Thüringen.

Der Fürstlichen Sachsen-Eisenachischen Stadt Jena gegen Morgen / über der Saal / liegt der hohe und lange Berg/ welcher vor dem Burggräfflichen Hause daselbst gestanden hat /und der Hauß-Berg genennet wird. Vordessen hat man ihn nach der Thüringischen Mund-Art den Huß-Berg benahmet. Es haben auf demselbigen die Schlösser Kirch-

(p) Neuhof. in seiner Sinesischen Reise-Besch. p. m. 358.

Kirch-Berg / Winde-Berg und Greiff-Berg gestanden / von welchem in meinem erneuerten Alterthum ausführliche Nachricht zu finden ist. (q) Unter Kirch-Berg liegt das Dorff Ziegenhayn mit seiner Kirche zur Heiligen Marien, die Trösterin genannt. Unter Wiedeberg liegt die Wüstung Schleendorff / davon noch übrig der Schleen-Garten. Unter Greiffberg liegt Kambsdorff. Es ist nichts neues / daß drey Schlösser gar nahe bey einander liegen / als wie auf einem Berge. Bey Schletstadt waren vor dessen die Berg-Schlösser / Franckenburg / Ramstein und Ortenburg nahe beysammen. Bey Eisenach ehedessen / die Wartenburg / der Mittelstein / die Eisenacher-Buch und und Vieh-Burg. Bey Sitten im Walliser-Lande waren die Schlösser Turbilion, Valeria, und Meire beysammen. Bey der Stadt Meissen sind drey Fürstliche Schlösser / das Marggräffliche / das Burggräffliche / und das Bischöffliche / auf einem Berge / und hatte vor Zeiten drey unterschiedene Besitzer / doch alle drey Sitz und Stimme auf den Reichs-Tägen.

Die Spitze dieses Hauß-Berges sonderlich des Greiff-Berges gegen der Stadt Jena wird der Ziegen-Kopff oder Koppe genennet. Einige meynen der Berg habe den Nahmen von den Ziegen / die allda ihre Weide gesuchet / wohin der Poët zielet / wenn er saget:

Huic caput Oenophyto dedit aspera nomine capræ:
Pavit in his quondam plurima capra jugis. (r)

Andre

(q) Tit. XIII. XIV. XV. p. 181. seqq. (r) Wolffgang Heiderus Lib. IV. p. 473.

Andre meynen der Berg und das Dorff Ziegenhayn/ hätten den Namen von den Wald-Brüdern: Denn wenn einer gefraget wohin? habe er geantwortet: Zieh sich gen den Hayn/ oder von dem Brunn und Bache Ziehe / welches aber Muthmassungen sind. (s)

CLXV.

Der Haynberg bey Jena in Thüringen.

DJeser hohe Berg hat seinen Namen von dem Hayn oder Walde / welcher ehedessen / bevor der Wein-Wachs daran geleget worden ist/daselbst gestanden hat. Er wird auch der Galgenberg genennet/ weil darauf das Gerichte gestanden/ dabey ist eine lustige Ebene. Wer auf diesem Berge stehet/ hat einen trefflichen Prospect, und kan alsobald im Gesichte haben / die Städte Jena / Lobda/ und das Schloß Leuchtenburg/den Gleißberg/die Dörffer Trackendorff/Schibelau/Burgau/Lichtenhayn/ Kosweda / Ziegenhayn / Camsdorff / Wenigen-Jena / Cunitz / Löbstädt und Borstendorff ꝛc.

CLXVI.

Der Feuerspeyende Berg HECLA in der Nordischen Insul Jßland.

WEnn man ein rechtes Natur-Wunder betrachten will/ so kan man nur den erhabenen Berg HECLAM in der Nordischen Insul Jßland genau ansehen. Dieser Berg speyet offt so entsetzlich Feuer

(s) M. Adrian Bayer in Geogr. Jenens. p. 374. seqq.

aus wie die Berge Ætna, Vesuvius, Gonnapi und andere/ ob er gleich in einem sehr kalten Climate lieget. Die Asche und Bimsteine fahren vielmal so häuffig aus/ daß auch die Lufft dadurch verdunckelt/ und das umliegende Land auf 6. Meilen weit herum verwüstet wird. Die Einwohner glauben nach ihrer Einfalt/ als wenn in diesem Vulcano die Hölle wäre/ weil man zu gewissen Zeiten ein abscheuliches Zeter-Geschrey vernehmen könte. Bißweilen speyet der Hecla auch heisse Wasser aus/ wie denn um denselbigen etliche warme Bäder sind/ die das unterirrdische Feuer unter hält.

Anno 1580. soll dieser Berg mit solchem Krachen und Donnern Feuer ausgeworffen haben/ daß man den entsetzlichen Knall auf die 80. Meilen weit hören können, wie ein grosses Geschütze. Er liegt fast mitten in Jßland/ und nicht/ wie andere mit Blefkenio vorgegeben/ an dem Meer. Kühne Leute werffen je zu weilen Steine in die Höhlen/ welche aber mit grossen Gethöse wieder heraus fahren. Sonst lieset man folgende Traditiones und Gedichte.

Auf und um den Berg siehet man mancherley Gespenste/ insonderheit wenn an andern Orten eine Schlacht vorgegangen/ da denn/ nach Aussage der Jßländer/ die so Tag als Nachts dieser Gegend auf dem Meere ihrer Fischerey obliegen/ die Geister aus und einfahren sehen/ und todte Cörper mit bringen/ also daß sie auch den Tag wissen können/ wenn ein Treffen vorgegangen.

Es hat sich einsten begeben/ daß diese Fischer ihre Fischerey abgewartet/ da haben sie ein Schiff sehen ankommen/ welches wie gebräuchlich/ sie angeschrien/ und nachgefraget/ woher es komme? Darauf

denn

denn ihnen zur Antwort gegeben worden: Sie führeten den Ertz-Bischoff von Bremen in den Berg Hecla; Nach der Zeit habe man vernommen / daß derselbe Bischoff verschieden / oder in einer Schlacht um das Leben gekommen.

Anno 1563. den 19. Noembris. soll um Mitternacht auf dem Meere gegen dem Berge Hecla sich eine so starcke Flamme haben sehen lassen / daß davon die gantze Insul erleuchtet worden. Eine Stunde hernach hat die Insul dermassen gezittert und gebebet / als ob alles über einen Hauffen fallen wolte. Hierauf erfolgte ein hefftiges Donnern und Knallen. Das Meer soll gegen diesem Berge auf 2. Meilen gewichen und ausgetrocknet worden seyn.

Dithmarius Blefkenius, welcher die Insul Isßland A. 1563. gesehen zu haben vorgiebet / schreibet folgendes: Am Anfang des Heu-Monats kommt zu gewisser Jahreszeit an die Insul um den Berg Hecla ein grosser Hauffen Eiß bey Nacht unvermuthet angetrieben / und gehet alsdenn das Gerüchte / ja vielmehr der gäntzl. Glaube im Schwange / die verdammten Seelen werden in solchem Eiße gequälet / und wechselsweise in dem Berge mit Flammen / hernach mit Kälte in dem Eiße gepeiniget. Dieses Eiß schwimmet 3. Monat continuirlich allein um den Heckelberg. So man desselben Eißes ein Stücklein nimmet / und mit einem Tuche bewickelt in die Truhen leget, bleibet es gantz unversehret / so lange jenes in dem Meere fliesset. Wenn aber das Eiß in der See vergehet / (welches denn geschwinde in einer eintzigen Nacht zu geschehen pfleget /) verschwindet auch dieses in der Truhen / und lässet das geringste Zeichen einer Nässe oder Feuchtigkeit im Tuche nicht hinter sich / welches

denn dem Satan nicht schwer ist/ das Eiß ohne Nutzen wegzunehmen / und ihre aberglaubische Leichtglaubigkeit zu vermehren. Es gedencket zwar auch Olaus Magnus dieses Eißes; aber weil ich/ (fähret gedachter Autor fort) mir vorgenommen/ alles fleißig zu erkundigen / bin ich zwar nicht ohne Graußen zu diesem Eiße zugeschiffet/ und habe vermercket/ daß es von der Gewalt der Winde wider die Felsen getrieben worden / und also von ferne einen traurigen Schall gebe / nicht anders als hörte man ein jämmerlich Heulen und Wehklagen; Daher auch der Aberglauben/ als wenn die verdammten Seelen daselbst ihre Pein lidten / seinen falschen Schein und Anlaß genommen.

Als ich den Berg auf Befehl des Königlichen Dänischen Stadthalters in Jßland besichtigen sollen / (schreibet der Autor) habe ich in Begleitung zween Jßländer und eines Dänen / der auf einen Pferde Proviant / und ein kleines Zeltlein führete/ 4. Tage zu gebracht / indem wir durch rauhe/ bergichte/ unwegsame Wege zu diesem Berge gereiset. Auf ein paar Meilen lag um den Berg Hecla alles voll schwartzer Asche und Bimstein. Die Jßländer warneten mich / nicht näher hinbey zu gehen/ führeten auch das Pferd/ so sie mir geliehen/ davon. Ich aber/ der alles fleißigst zu erforschen beschlossen hatte/ nahm den Dänischen Mann weiter zum Gefährden/ willens den Berg näher anzusteigen : und wiewohl uns im ersten Anblick ein Graußen ankam/ wolte ich doch nicht nachlassen/ als dessen jugendliche Kühnheit die Gefahr nicht recht verstunde / ließe derowegen den Dänen stehen / und begab mich allein durch die Asche und den Bimstein nach dem Berge

Hecla

Hecla zu. Es war damals gar still / und gut Wetter daselbst / so daß ich weder Feuer noch Rauch sahe. Aber bald ließe sich in der Erden ein großes Krachen hören / darauf Himmel-blaue Flammen folgten / die mich mit ihrem scheußlichen Schwefel-Gestancke beynahe ersticket / und kaum wieder zurück nach meinen Gefährden und hinterlassenen Pferde entrinnen lassen. Auf solchen jähen Schröcken fiel ich in eine Kranckheit und schwere Gedancken / massen mir die erschröckliche Flammen allezeit vor Augen schwebeten: Also / daß die beyden Jßländer mich nach ihrer Wohnung führen musten / bey denen ich 2. gantzer Monat zu Bette gelegen (*t*).

Angrimus Jonas, welcher in denen Jßländischen Geschichten nicht unerfahren gewesen / hat Blefkenium mercklicher Irrthümer beschuldiget / und bewiesen / daß er viel unwarhafftige und ungegründete Dinge von der Insul Jßland und dem Berge Hecla geschrieben, daher man nicht eben alles vor lauter Warheiten annehmen muß / obgleich der gelehrte Camerarius den gedachten Blefkenio viel zutrauen wollen (*u*).

(*t*) Philippus Camerarius Centur. III. horar. succis. p. 56. Wolffg. Heinrich. Adelunck in Thesaur. Histor. p. 121. seqq. Seyfrid. in Medull. mirab. Nat. L. II. p. 590. Ittig. de mont. incendiis p. 102. seqq. (*u*) Angrimus Jon. Ecclesiæ Melstadiensis quondam Pastor, & vicinarum Præpositus, Specialem errorem Blefkenianorum anatomen edidit, cujus in Part. II. C. 4. hæc sunt verba: Plura sunt quæ Dithmari fidem elevent. 1. Quod Heclam dicat ad septentrionem sitam, cum sit Islandiæ meridionalis mons. 2. Quod Heclam montem maritimum faciat, eumque dicat â mari allui, (*)

Ein Frantzoß / welcher im Jahr 1653. nach abgelegter Nordiſcher Reiſe in dieſe Inſul gelanget/ und dieſen Berg beſichtiget/ ſchreibet hiervon: Als er von Kirchebar einem Städtlein mit ſeiner Geſellſchafft zwo Tag-Reiſe in einem bergigt- und ſteinigten Wege hinter geleget hatte/ kamen ſie auf anderthalb Meilen nahe an dieſen Berg. Hier wurden ſie verwarnet/ ſich in guter Obacht zu halten / damit ſie nicht verfielen; dahero auch ſeine Geſellſchafft ſich nicht ferner wagen wolte. Nur allein er / und noch ein Kauffman giengen fürters zu Fuß / Berg an in lauter Aſchen und Bimſtein biß zu den halben Knien; Zwiſchen Wegen fanden ſie eine Menge ſchwartzer Vögel/ wie Geyer und Raben geſtaltet/ die ab- und zuflogen. Als ſie bey einer halben Meile auf einem Hügel gegen des Berges Spitze fortgegangen / empfanden ſie/ daß die Erde unter ihren Füſſen erſchütterte / darnebſt höreten ſie auch ein ſeltzam Geräuſch und Praſſeln/ daraus ſchloſſen ſie/ die Erde unter ihnen müſſe hohl ſeyn. Sie entdeckten auch rund umher groſſe Klüffte und Erd-Riſſe, aus denen Feuer-Flammen und Funcken hervordrangen; empfanden auch einen Geſtanck / und Praſſeln der Pimſteine/ welches ſie veranlaſſete zurück zu eilen. Als ſie aber kaum 30. Schritte verbracht/ kam eine ſolche Menge Aſche aus dem Berge geflogen/ daß die Sonne verfinſtert / und ſie dergeſtallt verblendet wurden / daß keiner den andern ſehen mochte. Das ärgſte war/ daß dieſer Aſchen-Regen / und Feuer-Funcken noch immerfort als Hagel auf ſie zufielen. Sie eileten derowegen von dem Berge herab/ und liefen aus allen Leibes-

(*) cum ſit Hecla mons magis mediterraneus & aliquot milliaribus â mari diſtans &c.

bes-Kräfften zurück/ ihre hinterlassene Gesellschafft zu erreichen/ da ihnen denn Leben und Sprache entgangen/ daß sie zu Boden gefallen / und erst nach etwas Zeit wieder zu sich kamen. Ihre Wegweiser berichteten sie/daß der Berg nebst denen Feuer-Flammen/Dampff und Aschen/wie sie gesehen/ auch jezuweilen siedend-heisses Wasser/ u. öffters auch Steine ausschmeisse. Das Eiß/ so um die Insul / sonderlich um den Berg sich setzet / auch allda beharret/ wenn sonst nirgends keines mehr zu sehen/kommt beständig um das Ende des Junii, und vergehet wieder den 15. Septembris (x).

CLXVII.

Der Heller-Stein.

BEy der Stadt Treffurt / vordessen Dreyfurt / liegt auf Hessischen Grund und Boden zwischen Creutzburg und Wanfried an der Werre der hohe Berg Hallerstein/ in welchem viel verborgen Silber- und Kupffer-Adern/ auch Stein-Kohlen verborgen sind. Der Berg hat von Ferne ein abscheuliches Ansehen / weil er etliche Absätze von Felsen hat. Wenn man diesen von Dreffurt aus besteiget / und welche Führer aus der Stadt bey sich hat / so wissen sie zwar zu erzehlen / daß einsten ein vornehmer Herr mit einem Pferde unversehens herab gesprenget/ und doch unbeschädiget mit demselbigen erhalten worden/aber den Namen und gewisse Umstände wissen sie nicht zu referiren/ welche wir also zur Nachricht beybringen wollen.

(x) Martiniere Reise in die Nordische Länder.

Im XIV. Seculo lebte zu Treffurt ein gelehrter und tapfferer von Adel/ Hermann von Treffurt/ welcher ohne unterlaß den artigen Weibern und Jungfern nachritte/ und wo er nur Gelegenheit hatte dieselbige in seinem Gebiethe schändete. Seine Geilheit war so excessiv, daß kein ehrlicher Mann/ der seiner Kinder Ehre bewahren wolte/ seine Töchter über 12. Jahr alt bey sich behalten durffte. Wo er etwas entdeckte/ daß ihm gefiele/ das suchte er mit grosser Begierde bey Tag und Nacht auf. Da er sich nun Anno 1329. bey einer Weibs-Persohn mit der Courtesie allzulange verspätet hatte/ ritte er in der Nacht über den hohen Hellerstein/ verfehlete aber auf dem Berge im Finsterniß des rechten Weges/ und kam auf den höchsten Felsen dieses Berges.

So bald das Pferd an das Ende der Klippe kam stutzte es auf/ und weigerte sich weiter fortzugehen. Weil er aber vermeynte/ das Pferd scheue sich in der Finsternüß weiter zu lauffen/ so strengete er solches hefftig mit den Sporen an/ worauf es denn über die sehr hohe Klippe/ von welcher man ohne Schwindel nicht hinab sehen kan/ hinüber setzte/ und sich zu todte fiel. Der Herr von Treffurt zerbrach den Degen an der Seite/ blieb aber dennoch unbeschädiget am Leben/ weil er der Catholischen Meynung nach in der Noth die Heilige Jungfrau Mariam um Hülffe angeruffen.

Da er nun bishero in seiner Unzucht nur pro forma offt dem Gottesdienst beygewohnet/ so gab er alle seine Güther von sich/ begab sich nach Eisenach in den Barfüsser-Orden/ und suchte sein Brodt

buß-

bußfertig vor den Thüren/ um sich mit seinem GOtt wieder zu versöhnen/ und seine Wollust zu dämpffen. Als er Anno 1347. daselbst sterben wolte/ befahl er/ daß man seinen Leib an den unreinen Ort legen solte/ wo die Schul-Knaben ihren heimlichen Abtritt hätten/ weil er dadurch meynete/ seine unreine Schand-Thaten zu büssen/ worinne man hernach seinem Begehren nachkommen (y)/ und ihn zwischen der Kirchen zu unser lieben Frauen/ und die Stadt-Mauren begraben.

CLXVIII.

Der Heiligen Berg.

IN Ober-Crain liegt ein hoher spitziger Berg/ welcher auf Crainisch Sueta Gora genennet wird. Auf dessen Höhe stehet eine Kirche zu unser lieben Frauen. Man nennet diesen Berg deswegen Heilig/ weil etliche Wunder-Wercke darauf geschehen seyn sollen. Man saget auch/ daß er kein Schwein auf dessen Gipffel leide. Von hier hat man einen schönen Prospect in die umliegende Gegend.

CLXIX.

Der Berg HENG.

IN Sina ist ein hoher Berg Nahmens HENG, welcher einen sonderbaren Prospect hat. In

(y) Johann. Bange Chron. Thur. p. 129. 130. a Becher. Chr. Thur. p. 337. 338. Binhard. Chr. Thur. Lib. II. p. 245. 246. Chr. Isenac. MS. Georg Fabric. in orig. Sax. Lib. VI. fol. 645. & 646. ubi hunc Baronem nominat *Fridericum*. D. Christ. Francisc. Paulini in Annal. Isenac. p. 82. Andreas Toppius in der Historia von Eisenach/ per Junckerum è MS. edit. p. 22. & 57.

diesem Berge werden über zehen tieffe Höhlen gefunden.

CLXX.

Der Berg HERMON und HERMONYM.

DJe Hebräer nennen diesen Berg CHERMON, und die Amorrhäer SANIR. Er ist von considerabler Höhe / daß auch die höchste Spitze stets mit Schnee bedecket ist. Die Gegend wo dieser Berg jenseits des Jordans ist / im Gelobten Lande / wurde vor Zeiten von dem Stamm Manasse bewohnet. Zu Zeiten Hieronymi, hat man von diesem Berge Schnee nach Tyro gehohlet / und das Getränckе damit abgekühlet.

Bey Adrichomio, und andern / werden zweene Berge dieses Nahmens gefunden / davon si einen disseit / den andern aber jenseit des Jordans gestellet haben. Wie wohl der Berg Hermon disseits des Jordans kaum aus der Schrifft kan bewiesen werden / es sey denn / daß der Psalmist dessen im 89. Psalm. v. 13. gedencket / wenn er spricht: Der Thabor und Hermon jauchzen und sind frölich in deinem Nahmen. Der Berg Hermon disseits des Jordans wird gemeiniglich der kleine / der andere aber über den Flusse der grosse zum Unterschied genannt. Disseits des Jordans lieget der Hermon im Norder Theil des Feldes Esdrelon, zwo grosse Frantzösische Meilen Sud- und Sud-Ostwärts von dem Thabor, nach dem Jordan zu / und zwo Meilen von dem gegen über gelegenen Berge Gilboe. Der Hermon erstrecket sich viel weiter als der Berg

Tha-

Thabor, und reichet ohngefehr vier Meilen weit über das Galiläische Meer / wo der Jordan in dasselbe tritt; jedoch ist er lange so hoch und kahl nicht / ausgenommen an der Spitze. An dem Fusse liegen noch andere kleine Berge. Zwischen dem Hermon und Berge Gilboe lieget ein kleines ebenes Feld / welches für den Ort gehalten wird, wo Melchisedech König zu Salem Wein und Brodt opfferte. Heute zu Tage siehet man kein Kennzeichen einiger Gebäude. Der Stein / worauf das Opffer gelegen war / wird auf dem Berge Calvarien in der Capelle der Assyrer bewahret. Das Vieh / welches zu Jerusalem solte geschlachtet werden / wurde mehrentheils auf diesem Berge geweidet.

Bey denen Talmudisten wird dieser Berg der Schneeberg / bey denen Arabern aber heutiges Tages Daai, das ist / Verwüster oder Vertilger / (eines Begräbnisses halber / worinne ein Mohr begraben lieget / der im Lande grosse Verwüstung soll gestifftet haben / als sich dessen die Talmudisten bemächtigten) genennet. Hieronymus setzet ein Nonnen-Closter auf den Hermon, auch lage vor Zeiten ein Schloß an desselben Fusse / so Mesra geheissen.

David füget den Thabor und Hermon neben einander / wenn er saget: Der Thabor und Hermon jauchzen in deinem Namen Psalm. LXXXIX. 13. die Ursache dieses Jauchzen wird bey denen Gottes-Gelehrten auf vielerley Weise ausgedeutet / aber die meisten legen das Jauchzen auf die Verklärung des Heylandes auf dem Berge Thabor / und das Jauchzen des Hermons auf die Aufferweckung des verstorbenen Jünglings bey dem Thor der Stadt Nain / die an der Seite des Berges Hermon gelegen war.

Her-

Hermonym, oder *Hermonium*, ist ein tieffer Rücken des Berges Hermon/ so von dem Hermon nach dem Berge Thabor zureichet. Hierüber wird er Psalm. XLII. 7. ein mittelmäßiger Berg/ oder/ gleichwie andere erklären / Hermonium aus dem kleinen Gebürge genannt. Auf dem Berge *Hermon* soll vordessen ein dem Baal gewidmeter Tempel gestanden haben / davon aber nichts mehr zusehen ist. Der Berg ist mit einer grossen Menge schöner Tannen bewachsen und gezieret. So werden auch viel Höhlen an demselbigen gefunden / unter welchen eine 4000. Mann in sich fassen kan / so auch wohl die gröste Berg-Höhle in der gantzen Welt seyn mag. (z)

CLXXI.

Der Berg HOANG in Sina.

BEy der Stadt Hoaicheu in Sina, und zwar in der Provintz Nanking liegt ein hoher doch anmuthiger Berg / worinne achtzehen gar geraumliche Höhlen angetroffen werden.

CLXXII.

Der Hohe Berg.

ANno 1571. im Febr. geschahe nahe bey Homberg an der Ohm/ und jenseits der Stadt von dem so genannten Hohen Berge / so gegen und zwischen dem Adelichen Schenckischen Hause Schweinsberg und dieser Stadt lieget/ ein entsetzlicher Berg- und Erd-

(z) Eusebius Nierenbergius Lib. de miracul. natur. terr. promiss. C. LXXVII. Adrichomius Descript. Terræ Sanctæ. Dapperus in Palæstina. 105. Cellarius in Notit. Orb. antiquis Tom. II. Libr. III. Cap XVII. p. 616.

Erd-Fall. Ein Stück von dem Berg fiel herab/ und bedeckte etliche Aecker und Wiesen/ welche eines langen Spiesses tieff nieder suncken / auch theils 30. 35. biß 60. Schuhe fort und herunter geschoben/ und damit viel Bäume aus dem Grunde umgeleget worden/ also daß nun daselbst ein ebener Platz ist. An dem Orte/ da der Berg herunter geschoben/ haben sich vorher Gespenster sehen lassen/ auch zuweilen ein Stück Landes herum geleget/ gleich als es geackert gewesen. (a)

CLXXIII.

Der Höllen-Kopff.

IN dem untern Inn-Thale liegt ein hoher abscheulicher Berg der Höllen-Kopff genannt/ wo es viel Gemsen giebt. Hier jagte einsmals Käyser Maximilianus I. in seinen jungen Jahren als ein Printz denen Gemsen nach. In dem er nun über 100. Klafftern hoch an denen jähesten Felsen mit Fuß- und Hand-Eisen auf geklettert/ brachen ihm alle Fuß-Zincken biß auf einen / der ihn noch erhielte/ da er sich sonst ohnfehlbar zu Tode gestürtzet haben würde. Die Steine schlugen und qvetschten ihn die Spann-Adern/ daß er sich kaum am Schaffte erhalten können.

CLIV.

Der Berg HOR.

HOr war ein Berg an den Gräntzen Edom, oder der Edomiter/ welche von Esau entsprossen. Das Land wurde hernach Idumæa genennet. Als Moses und Aaron nach Jacobs und Josephs Tode die

(a) Meriani Topographia Hassiæ fol. 54. Zeilleri Manual. Part. I. p. 58.

die Kinder Iſrael auf GOttes Befehl aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit führeten / und ſie die Edomiter nicht durch ihr Land ziehen laſſen wolten / ſo brachen ſie auf von Kades, und lagerten ſich an dem Berge HOR, an der Gräntze des Landes Edom, wo heute zu Tage das ſteinigte Arabien iſt.

Und GOtt der HErr redete mit Moſe und Aaron zu HOR am Gebürge / (denn es lag nahe am Gebürge Hor eine Stadt gleiches Nahmens) an den Gräntzen des Landes der Edomiter und ſprach: Laß ſich Aaron ſamlen zu ſeinẽ Volcke / denn er ſoll nicht in das Land kommen / das ich denen Kindern Iſrael gegeben habe / darum daß ihr meinem Munde ungehorſam geweſen ſeyd bey dem Hadder-Waſſer. Nimm Aron und ſeinen Sohn Eleaſar und führe ſie auf Hor am Gebürge, und zeuch Aron ſeine Kleider aus / und zeuch ſie Eleaſar an ſeinem Sohne, und Aron ſoll ſich daſelbſt ſammlen und ſterben. Da thät Moſe, wie ihn der HERR gebothen hatte / und ſtiegen auf dem Berg Hor für der gantzen Gemeine. Und Moſe zog Aron ſeine Kleider aus u nd zog ſie Eleaſar an ſeinem Sohne. Und Aaron ſtarb daſelbſt oben auf dem Berge im viertzigſten Jahre des Auszugs der Kinder Iſrael aus Egypten Land / im Jahr nach Erſchaffung der Welt 2492. alſo 1456. Jahr vor Chriſti Geburt / am erſten Tage des fünfften Monden (b), da er hundert und drey und zwanzig Jahr alt war.

(b) Poſt reditum ex Babylone AB. V. Menſis erat, reſpondet ex parte *Julio* noſtro & *Auguſto*. confer. Thomæ Gardwini Moſes & Aaron p. m. 202.

(c) Num. Cap. XX, 29. & XXI cap. XXXVIII. 33.

war. Moses und Eleasar kamen von dem Berge HOR wieder/ aber Aaron war dahin. Da dieses die Gemeinde sahe/ beweinete das gantze Israel diesen beredten Hohen-Priester dreyßig Tage lang.(c) Dieses ist aber nicht zuverstehen als wenn das Volck Gottes dreyßig Tage lang ohne Unterlaß Thränen vergossen/ und nach verflossenen dreyßig Tagen gar keine Thränen in den Augen mehr sehen lassen/ sondern daß sie so lange öffentlich getrauret/ und bey ihren Zusammenkünfften dermassen bewegliche Reden geführet/ daß viele öffenlich zu Weinen bewogen worden. (d)

Der

(d) Martinus Geierus de Ebræorum Luctu Cap. XII. §. 6. de hac materia ita scripsit: Mosen & Aharonem populus flevebat diebus triginta, Num. XX. 29. Devter. XXXIV. 8. non quod continuo è cunctis singulorum Israëlitarum oculis eò tempore nil nisi Lacrymæ manaverint, nec, quod post trigesimum nullus porro in oculis alicujus mador fuerit deprehensus, sed quod eo tempore palam ejusmodi conventus, sermones vel exercitia instituerint, inter quæ libere, copiosè, imo, cum laude, lacrymæ excitarentur; ita tribus etiam diebus fleverunt alios, largius puta, libere & in conspectu aliorum. Adscribam adhuc, quæ Drusius adfert cap. XVIII. ad loca diff. Num. Fleverunt, id est, luxerunt. Non enim in fletu erant toto illo tempore 30. dierum) sed in luctu. Lugebant autem tam fœminæ quam viri; ideo dicit: tota Domus Israel: etiam mulieres, quas viris conciliare solus erat (AHARON.) *

Der Hohe Priester Aaron starb auf dem Berge Hor, und ward zu Mosen begraben (*e*). Die Rabbinen, absonderlich Raschi und R. Salomo geben für: Als der fromme Priester Aaron auf dem Berg kommen/ habe er eine Höhle gesehen/ und darinne ein Bette/ für welchem eine brennende Lampen gestanden/ und nachdem Moses ihn berichtet/ dieses wäre sein Ort/ da er solte begraben werden/ und ruhen biß zu seiner Aufferstehung/ habe er sich selbst in das Bette geleget/ Hände und Füße ausgestrecket/ den Mund und die Augen zugeschlossen/ da denn GOTT seinen Geist in Friede zu sich genommen. Welches als es Moses gesehen/ sey er bey dem Grabe stehen geblieben/ und habe von GOTT sehnlich gewünschet/ daß er doch auch dereinsten eines so sanfften Todtes sterben möchte/ welches Wunsches ihn auch GOtt gewähret. Nun wuste solches die Gemeine Israël noch nicht/ daß ihr geliebtester und treuer Priester/ der vor den Riß so offt gestanden/ dahin war. Denn was von R. ELEEZER in Pircke, und in dem Buche Siffri gelehret wird: Daß GOTT der HERR

---

* Aaron Ebraice idem est ac montanus, qui in monte recte moritur, quia ut mons, cæteros superavit, tam officio, tam virtute.

(*e*) Deuteron. X. v. 6. *Hor* mons erat, locus verò adjacens in quo castra Judæi metabatur, MOSERA. Matthæus Polus in Synopsi. Criticorum S. S. Volum. I. p. 637. In Mosera est trigesima quarta Mansio Ebræorum. Cornelius cornelii à Lapide commentar. in Devter. Cap. X. v. 6. p. m. 962. Confer. Josephus Libr. IV. Antiqq. Judaicarum.

HErr alsobald den Sarg Aaronis in den Lüfften über dem Volcke Jßrael sehen lassen/ oder von R. Salomo, als das Volck von dem Berge den Mosen und Eleasar allein wieder kommẽ sehen/ habe es gemeynt/ diese beyde hätten den Aaron aus Liebe zu dem Hohen Priesterthum erschlagen / und dannenhero sey es gesinnet gewesen / die beyden zu steinigen/ da hätten die Gipfel der Berge sich gebücket/ und denen Israëliten sehen lassen / wie Aaron sanffte eingeschlaffen / und ehrlich begraben sey. Dieses sind Jüdische Fabeln / Gedichte und Träume (*f*). Aaron hatte in seinem Tode auf dem Berge Hor drey Sonderheiten/ welche unter tausenden kaum einem begegnen. 1. Gieng er frisch und gesund auf den Berg/ von niemand beschädiget oder verwundet / und starb daselbst sanfft und seelig. 2. Sahe er seinen Sohn Eleasar als Successorem im Hohen-Priesterthum / und auch in seinen Hohen-Priesterlichen Kleidern. 3. Starb er in Gegenwart seines hertzliebsten Bruders Moses, und gleichsam in dessen Schooße/ daß ihm also auf GOttes Befehl der Sohn und Bruder im Sterben beywöhneten. Es wird solcher Abschied eines so grossen Mannes ohne die beweglichste Worte zu wechseln nicht abgangen seyn. Es scheinet auch GOtt habe ein sonderbares Absehen damit gehabt / daß Aaron von dem Lager des Volckes sich seitwerts auf die Höhe des Berges HOR begeben/ daselbst sein Hohes Priesterliches Ammt/ Kleid und Ehre ablegen/ solche seinem Sohne cediren / und in der Einsamkeit diese Welt verlassen müssen / wie denn allezeit GOTT

(*f*) D. Joh. Friedericus Mayer in Museo Ministri Eccl. p. 234.

in den wichtigsten Verrichtungen auf hohen Bergen seine Wunder offenbahret.

CLXXV.

Der Hörselberg in Thüringen.

Es ist wohl nebst dem Riesen-Berge in Schlesien kein Berg zu finden/ welcher durch mehr Fabeln/ Gedichte und Lügen / als eben den Hörselberg in Thüringen bekannt worden. Er hat seinen Namen ohne Zweiffel von dem vorbey fliessenden Hörsel-Flusse/ von welchen ehedessen / bevor noch an die Fabeln mit der Seelen-Qvaal und Geheule in diesem Berge gedacht worden / die Gegend die Hörselgaw gnennet worden,

Die Alten haben sich durch ihre Mönche bethören lassen zu glauben/ als wenn zu gewissen Zeiten in diesem Berge ein jämmerliches Zeter-Geschrey / Winseln und Heulen / ein Schall der Worte / Geräusche von Eisen / und auf der Erden hergeschleppter Ketten gehöret würde/ welches viele von ihren Vätern und Groß-Vätern vernommen und erfahren / die also zu einander gesaget: Höre den Seelen-Berg/ oder hier ist der Seelen Berg / welche beyde Wörter hernach in unserer Mutter-Sprache zu sammen gezogen worden/ daß man den Berg Hörselberg benahmet (g). Es haben sich auch die Einfältigen nach und nach bereden lassen / daß sie feste geglaubet / es wäre in diesem Berge das Fege-Feuer / dergleichen Gedichte man sonst auch von denen Bergen / Ætna, Vesuvio und Hecla hat. Wie nun die klugen Gelehrten der Römisch-Catholischen solche überflüßige Gedancken

selbst

selbst verlachen / so wird sich auch niemand / der seine fünff Sinne zu gebrauchen weiß / hierzu bereden lassen / daß er solche vor eine Warheit halte.

Eben wegen der alten Fabeln von dem Geschrey der Seelen ist dieser Berg bey den Alten in lateinischer Sprache *Horrisonus* genennet worden (*b*), insonderheit / da man vor eine notable Warheit ausgeben wollen / als wenn einer Königin Reinschwig in Engelland / die sich wegen ihres verstorbenen Gemahles Seeligkeit bekümmert / durch eine Stimme offenbaret worden / ihres Gemahles Seele befindet sich hier in diesem Berge / und werde geplaget; Darauf hätte sich besagte Königin hieher begeben / und selbst das Gespräch der Seelen betrachtet und geseufftzet: Höre der Seelen-Berg (*i*). Wenn man aber diejenigen, welche noch heute zu Tage dergleichen Gedichte nicht nur aus Einfalt glauben / sondern gar behaupten wollen / daß eben diese Reinsuiga hernach in das Fege-Feuer kommen / gefraget werden / mit welchen Versicherungen sie dieses beweisen wollen / so wissen sie sich mit nichts als alten Traditionibus zu behelffen. Als auch einsten ein gewisser Literatus, der vor einen grossen

(*b*) Eobanus Hessus in Carmine. Confer. Stephanus Ritterus in Cosmographia Prosometrica pag. 139. (*i*) Chron. Isenacense MS. Georgius Fabricius Origin. Sax. Libr. I. fol. 44. Johann Bange Chron. Thur. p. 57. a. b. Johann. Binhard. Chron. Thur. Libr. II. p. 128. Arm. 1143. Fabricius in Itiner. Argentar. p. 64. Johann Becherer in Chron. Thur. ad anno. 1140. p. 224. Merian. in Topogr. Sax. super. fol. 51. 66.

Antiquarium gehalten seyn wollte / in einer Assemblee gelehrter Männer erzehlete / wie er in einem glaubwürdigen M.S. gelesen / daß der Satan der Risuiga in der Gegend erschienen / wo das Dorff Sattelstädt dem Berge gegen Morgen zu an dem Hörsel-Flusse stehet, und ihr die Gewißheit gegeben / daß ihres Gemahles Seele in diesem Berge wäre / zu welchem Sie auch bald gelangen würde / darauf sie dann dieses Dorff gebauet und Satan-Städt benahmet / und hernach das Closter auf dem Peters-Berge bey Eisenach / worauf sie auch gestorben / so antwortete ein gewisser Liebhaber der Historie / ja ich glaube es auch daß / die Risuiga zu ihrem Gemahl in den Hörselberg gefahren / weil fast aus allen Umständen erhellet / der Herr habe die Königin Risuigen gar wohl gekannt / und ihr etwa gar unter den Rock gegriffen / sit venia verbis. Daß die gedachte Königin Reinsuiga das Closter am Peters-Berge bey Eisenach zu dem Ende erbauet / um ihres Gemahles Seele mit Busse und Seelen-Messen zu hülffe zu kommen und aus dem Hörsel-Berge oder Fege-Feuer zu erlösen / wissen viele alte Scribenten zu erzählen. (k)

Der Berg liegt zwischen Eisenach / Gotha und Waltershausen / ist mittelmäßiger Höhe und gehöret zum Fürstenthum Gotha. Er ist länglicht / und hat eine fruchtbare Gegend / und insonderheit gegen Morgen und Mittag einen schönen Prospect in die Ebene Gegend; Mittag aber nach dem Walde und Gebürge. Es wachsen auf demselben keine Bäume / wie er denn gantz entblöset anzusehen. Der nah-

(k) Chron. Isenac. MS. Georg. Fabr. Orig. Sax. Lib. I. fol. 44. Bange l. c. Dresserus im Stadt-Buche p. 277. Confer. Paullini Annal. Isenac. p. 4.

nahgelegene Insul-Berg verursachet / daß er mit seiner Höhe in keine Consideration kommet / doch ist er durch die vielfältigen Fabeln mehr in der Welt bekannt worden / als alle umliegende Berge und Hügel / massen denn in vorigen Zeiten dergleichen Gedichte nicht selten und ungewöhnlich gewesen.

Insgemein ist die alte Sage / daß in diesem Berge vorzeiten der Sitz des so genannten wütenden Heeres gewesen / von welcher Tradition folgende summarische Erzehlung gelesen wird. In Thüringen träget es sich gar öffters zu / am meisten aber / um die Weynacht- und Fasten-Zeit / daß nicht allein auf dem Lande / und im freyen Felde / welches sonst mehrentheils zu geschehen pfleget / sondern auch in den Städten und Flecken selbsten / ein Hauffen Gespenster / Poltergeister und seltzame Gesichter / unter welchen sich auch wohl lebendige / als schon verstorbene Personen zuweilen præsentiren / in großer Anzahl / als eine Schwadron Reuter / und Rotte Fuß-Knechte vorbey ziehet / und ist dieses nicht etwa eine nichtswürdige Fabel oder Gedichte / sondern eine glaubwürdige Sache / die im geringsten nicht in Zweiffel zu ziehen. Vor diesem Teufels-Heere gehet voran ein alter ansehnlicher Mann / einen Stab in der Hand führende / den man den getreuen Eckhard nennet / und vermahnet das Volck / welches häuffig / wie doch unser Vorwitz geartet ist / herzulauffet / daß sie aus dem Wege gehen / und sich nach Hauße packen solle, damit ihnen nicht durch ihre Verwegenheit etwas Ubels / dessen sie wohl entübriget seyn könten / begegnen möge. Hinter ihm folgen diese Schröck-Bilder / derer wohl mehr als 100. sind / mancherley Art / von ungeschickter und

greulicher Gestallt/ etliche haben keine Köpffe/ andere haben das Angesicht auf der Brust/ etliche haben zerstümmelte Hände und Arme/ andere lauffen auf einem Beine/ wieder andere legen die Beine auf die Schultern/ und lauffen nichts destoweniger auf das allergeschwindeste fort. Es sind etliche welche die Art/ wie etwa vorzeiten Ixion von denen Poëten fabuliret worden/ an die Räder gebunden/ und umgedrehet werden. Man höret ein Geschrey der Jäger und Schallen der Waldhörner/ und Bellen der Hunde/ man erblicket ein Gesichte der Hasen/ die im vollen Lauffe daher aesprungen kommen, man höret Sauen gruntzen/ Löwen brüllen/ u. s. f. und saget man/ daß dieses Gespenste in Thüringen seinen Auffenthalt auf dem Hörsel-Berge habe (*l*), welcher vor Zeiten insgemein als eine Wohnung des wütenden Heers angegeben wurde.

Weil nun dieses Heer aus vielen Gespenstern bestehet/ und ehedessen weit und breit herum geschweifet und getobet haben solle/ so wird es teutsch/ das wütende Heer, von denen Alten Wütis-Heer/ lat. Exercitus Furiosus genennet. Es finden sich auch welche curiosi, welche dieses Heer-Gespenste von dem heydnischen Abgotte WODANO, Wodans-Heer und Wütens-Heer nennen wollen/ welcher Götze so wohl von denen Nordischen alten Völckern als denen

(*l*) M. Wolffgang. Heiderus in Oration. Vol. II. orat. 28, p. 1222. Agricola in Proverb. num. 667. du bist der treue Eckhart. ꝛc. Vechnerus in German. univers p. 129. L. Felleri Supplement. in Horat. p. 1290. Alia Exempla de Exercit. furioso habet Del Rio in disquisit. Magic. Lib. II. quæst. 27. Sect. II. p. 293. 294. 295. Confer. p. 441.

nen Teutschen/ nebst dem Abgotte THORO verehret und angebethen worden. Schefferus wenn er die alte Religion der Schweden beschreibet (*m*)/ gedencket des Wodani mit diesen Worten: Germanos wütendes Heer appellare hodieque strepitum illum nocturnum Spectrorum larvarumque, quasi dicant: WOTANUM cum satellitio suo, d.i. Die Teutschen pflegten noch heutiges Tages ein nächtliches Gepolter und Geräusche der Gespenster/wütendes Heer zu nennen/als wolten sie sagen: es sey der Wotanus mit seinen Bedienten und Trabanten. Hierzu wollen wir einige Marquen aus des Herrn M. Pauli Hitschers Disputation de Exercitu furioso extrahiren/ und die Sache völlig erläutern.

Es ist aber der ODINUS (der auch Wodanus genennet wird/) ein sonderlicher Abgott bey den Alten gewesen/ dem THORO einem andern Abgotte in allem zuwieder. Diesen hielte man vor den Urheber alles guten/ von jenem sagte man/ komme alles Unglück her; und wie der eine oben im Himmel seine Wohnung habe/ also sey der andere in der Hölle ein schädlicher Bösewicht. Er habe allerhand Verrichtungen/ er tödte und nehme das Leben/ er beherberge und nehme auf/sonderlich die Reichen/und im Kriege erschlagene nach ihrem Tode/ er bringe der verstorbenen Seelen hervor/ und errege Krieg/ er lehre die schwartze Kunst und Zauberey/ und glaubten die Alten gäntzlich/ er bringe Hungers-Noth und alles Unglück zuwege/ wofür die Menschen höchsten Abscheu zu haben pflegen. Daher denn gekommen, daß man ihn mit der Römer Göttern verglichen/und

(*m*) in upsalia antiqua Cap. 7. p. 72

bald Jovem, bald Mercurium, bald Plutonem und auf eine andere andere Art mehr benahmset hät.

Wenn er üm Hülffe angeruffen ward/ erschien er als ein alter Reuter von vortrefflicher Größe mit einem weissen Schilde bewaffnet/ aber einäugig; wie wohl er vielmals ungebethen / und von freyen Stücken kam/ zuweilen mit großem Geplerre und als mit Krieges-Leuten ümgeben. Welches Gelegenheit gegeben / daß noch heutiges Tages die Schweden aus alter Gewohnheit / den mächtigen Tumult dieses Ungestümms dem ODINO zuschreiben, meynende Odinus ziehe daselbst einmahl fürüber (*n*). Wie nun dessen Verehrung bey denen Mitternächtigen Völckern sehr gemein gewesen / also hat es auch bey denen Teutschen/ daran nicht gefehlet. Denn gleichwie es der Warheit sehr ähnlich zu seyn scheinet/ daß die alten Teutschen/ die Celtæ und Gothen / so wohl der Sprache / als dem Geschlechte nach von einem Ursprunge herstammen (*o*); Also findet man auch/ daß einerley Götter von ihnen verehret worden sind.

Es

(*n*) Von dem Abgotte Wadano; über dieses/ was etwa kürtzlich nur erzeheln / Corvin. in Lexico, olaus M. de prop. Septentr. Lib. II. Cap. 3. Joh. Magnus Histor Goth. Lib. I. Cap. 9. p. 37. und anderswo mehr kan man ausführliche Nachricht haben/ in Arnolds Alt-Sächsischen Wochen- und Götzen-Bildern Cap. 4. p. 31. Alexander Rossens unterschiedliche Gottesdienste in der Welt Sect. V. p. 260. Voss. de Orig. Idolat. Libr. I. Cap. 37. p. 273. Libr. II. Cap. 13. p. 374. Am allerbesten aber hat von ihm geschrieben Johann Scheffer in upsalia antiqua Cap. 7. p. 67. seqq.

(*o*) Norhofius im Unterricht von der teutschen Sprache und Poësie, Cap. 2.

Es schreibet der Bischoff von Upsal/ Ohden tanto opinionis fulgore clarum fuisse, ut ipsum non secus, quam datum mundo lumen omnes gentes amplecterentur, nec ullus orbis locus extaret (Saxone testante) qui numinis ejus potentiæ non pareret (p); Teutsch/ es sey der Abgott der Ohden in der Menschen Gedancken so berühmt gewesen/ also/ daß ihn alle Völcker nicht anders/ als ein Licht der Welt aufgenommen/ und sey kein Ort in der Welt/ der dieses Abgottes Gewalt nicht unterwürffig sey/ und Gehorsam leiste. Und ich halte gäntzlich dafür/ es habe von diesem Abgotte seinen Nahmen derjenige Strich des Hartz-Waldes, so an die Pfaltz gräntzet/ welchen man den Odens-Welt nennet. Ingleichen hält Arnoldus davor/ ob sey auch daher benenet worden Odens-oes, ein Flecken nicht weit von Nürnberg gelegen/ gleich als sey er diesem Odino heilig gewesen. Ich übergehe noch viel teutsche Worte welche von diesem Götzen herstammen/ und mit seinem Nahmen einige Verwandniß zu haben scheinen. Der Engelländer Vergestan, führet so wohl das Engelländische Wort Wood, als das teutsche Wüten aus einem Ursprunge her. Ingleichen Arnold das Wort Vode, oder Wode oder Vede, welches soviel als Schaden/ Gefahr/ und zwar die aus Krieg/ Zanck und Streit entstehet, bedeutet. Das Wort Oede bedeutet einen wüsten und einsamen Ort.

Wenn aber wie offtgedachter Schefferus schreibet/ die uralte Religion der Schweden/ aus dem mitternächtigen Winckel/ fast in gantz Europam ist ausgebreitet worden; so wolte ich sagen/ daß mit dem Volcke aus selbigen Orten der Götzen-Dienst des

(p) Olaus Magnus de pop. Septentr. Lib. III. Cap. 3.

Wodani auch in Teutschland kommen sey; Wie denn etliche den Ursprung der Thüringer von denen Gothen / und aus denen mitternächtigen Ländern ausdrücklich herführen (q). Und sind einige der Meynung/ der Thüringer Nahme komme her von dem Abgotte THORO (r). Es gehören aber diese beyde Götzen Thorus und Odinus zusammen / als welche vor Zeiten zugleich verehret worden. Massen denn Schefferus dieses bezeuget: juvat, quod scriptores quoties superstitionis priscæ meminerunt, nusquam THORUM solum, nominent, sed ei semper Othinum conjungant. d. i. Es ist zuwissen/daß wenn die Scribenten derer alten Superstition oder Aberglauben gedencken/ niemals den Abgott Thorum allein nennen/sondern ihme allemal den Othinum an die Seite setzen. Daraus ist abzunehmen/ wie weit das wütende Heer dem WODANO seinen Namen zu dancken habe / und daß dieser Wodanus vor einen Gott alles Bösen gehalten worden / und ein militarisches Gespenst gewesen/welches die Seelen hervor bringen könne / und was des Dinges mehr ist. Von diesem Abgotte wird es nun auch Odens oder Othens-Heer genennet.

Dieses ist nun eben das Heer / welches von etlichen Hellequini Familie genennet wird. So jemand des Vincentis Bellovacensis Worte / mit welchen er dieser Familie gedencket/ gegen einander hält/ der

(q) Wolffgang. Heiderus in Orat. I. de Thuring. fol. 25. Volum. II. p. 1091. & Orat. II. fol. 26. p. 1111. & 1112. (r) Schefferus in Upsal. antiqu. p. 40. & 61. Sagittarius in Antiquitatibus Regni Thur. Lib. I. Cap. 1. num. 12. Tenzel, Colloqu. Menstr. Ann. 1669. Mens. April. p. 378.

der wird befinden / daß selbige auch nicht in einer geringen Anzahl bestanden / denn er nēnnet es nicht allein eine Familie, sondern giebet ihr auch hin und wieder den Namen eines Heeres: und bestehe aus Seelen / die das Fege-Feuer reinigen solle; und habe sich in der Gestallt sehen lassen / darinnen sie sich zu vor auf der Welt und im Leben præsentiret. (s). Aber möchte jemand fragen / warum wird es des Hellequini familie genennet! Hier muß ich bekennen / daß mir unmöglich falle / richtigen Bescheid darauf zu ertheilen. Denn ausser dem / daß ich selbsten zweiffle / ob das Wort nicht verfälschet sey / so sind ihrer viel selbst nicht einig / ob man es die Familie des Hellequini, oder Helliquini oder Carliquini, welche Namen man bey gedachten Autore findet / oder Herkelina und Herterrina schreiben solle (t) / und finde also keinen rechtschaffenen Ausleger dessen / ohne einige

(s) Vicent. Bellovacensis in Speculo Histor. Volum. III. Lib. 30. c. 118. uud Antonin. Hist. p. III. tit. 18. cap. V. fol. 22. (t) vielleicht ist auch hieher zu ziehen np. zu der Familie des Hellequini, und also das / was Petrus Blesensis de curialibus S. Aulicis sera nocte sæpe vagantibus. ep. 14 anführet / von denen Kriegs-Leuthen des Herlekini, und Herlekini, zu corrigiren / daß er vielleicht des Hellequini sagen wollen / denn die Codices haben dieses gar unterschiedlich / und variiren in lectione, also / daß man keines recht unverfälscht antreffen kan / wie dieses auch gar wohl von P. Johanne Busneo in acht genommen worden / in notis ad hunc locum, dessen Muthmassung daselst ich hier nicht so wohl tadeln / als was mir in Sinn kommen / anzeigen wollen. Del Rio Disquis. Mag. L. 2. qu. 27. sect. 2. p. 292. a.

nige Fabeln / und zweiffelhafftige Auslegungen/die man aber vor keine Warheit ausgiebet.

Bellouacensis gedencket unter andern eines Canonici der Aurelianischen Kirchen/Namens Johannis, welcher seinem verstorbenen Haußhalter Natalem mit welchem er es bey Lebens Zeiten abgeredet / daß er doch aus dem Fege-Feuer zurück kommen / und ihme eine und die andere Relation thun wolle/gefraget: Ich bitte euch ihr wollet mich doch berichten / ob ihr auch mit unter dem Kriegs-Heer seyd / welches man das Hellequini nennet? Dem er denn geantwortet: Nein mein Herr/ dieses Heer gehet nicht mehr/ sondern hat neulich auffgehöret / weil es nunmehr satt gebüsset. Man hat aber Helliquinus bißher falsch/ vor Carliquinus gesaget. Denn es ist Carl der V. gewesen/ der seine Sünde lange büssen müssen / und erst neulich durch Vorbitte des heiligen Dionysii erlöset worden. Siehe doch wer dieses Wortes Urspung herführet / dieser vermeynte Heilige/ so in einem Regen-Rocke erscheinet / (von welchem er gesaget / daß er schwerer sey / als der grosse Thurn zu Panna / gleichwohl aber ihm schön und angenehme vorkomme / weil er die Hoffnung habe wieder zu Gnaden zu kommen) in welchem er vor seiner Erstickung begangener Sünde büssen müsse. Man solte aber gewaltig fehlen / wenn man allhier durch Carolum den V. entweder jenen Römischen Käyser / oder einen König von Franckreich dieses Nahmens verstünde. Massen beyde erst hernach gelebet haben/wenn man von der Zeit an/ da dieser Sribente gelebet/rechnet. Also muß es ein anderer Carolus V. gewesen seyn/der et wa um das XII. Seculum gelebet.

Mar-

Martinus Crusius, ausser dem / daß er diese Art Gespenster das Wütende Heer nennet/ hat es auch das Heer der Furien/ und das Todten-Heer tituliret(u). Andere belieben es bald das Fastnachts-Heer/ bald das Hörselberges Krieges-Heer zu nennen.

Wenn es ja Grund hätte / daß einsten dergleichen Gespenster in Thüringen offt gesehen worden/ wie die alten Traditiones davon besagen/ so ist es nicht anders als ein wütendes Teufels-Gespenst gewesen/ so man unter dem Heer des getreuen Eckarts verstehet. Dieses soll jährlich zu gewisser Zeit hauffenweise in ungeheurer Gestallt aus dem Hörsel-Berge gekommen/ mit grossem Gereusche durch die Flecken und Dörffer gezogen/ hernach aber wieder nach dem Berge um gekehret seyn. Diesem wätenden Heere ist dem Ansehen nach / ein erbarer Mann vorangegangen / welcher die Leute gewarnet zu weichen/ den man den treuen Eckart benahmet. Zu unsern Zeiten weiß man von diesem Gespenste in Thüringen nichts mehr.

Herr Jacob Freyherr von Lichtenberg in der Declaration der Zauberey und Hexenwerck meinet / das wütende Heer wäre nichts anders als eine Versammlung vieler Hexen Unholden und Zauberer / welche an dergleichen Orten zusammen kämen / einen Rath zu halten / um ihren Bund mit dem Satan zu befestigen. Die meisten aber so etwas davon statuiren wollen/ glauben daß die Teuffel ein solches Heer formiren

die

(u) Crus Annal. Sueu. Part. III. Lib. XI. cap. 18. p. 653. ad an. 1544. und part. I. Lib. I. cap. 4. p. 15.

Diejenigen so den Abgott *WODANUM* verehret/haben zweiffels ohne diese verlarvte Teufels-Gesichter vor Seelen der Verstorbenen gehalten. Wiewohl sie aber aus der Vernunfft die Unsterbligkeit der Seelen nicht erforschen können (x) so war es doch dazumal durch einhelliges Bekänntnüß kundbar/ was es etwa mit den Seelen nach dem Tode vor eine Beschaffenheit habe (y)/ und konnten solches gar/ gleich wie sie unterschiedene Sitten von andern Völckern angenommen / also auch diese Meynung von der Seelen Wiederkunfft nach dem Todte/ und wie sie gespeiset würde/ wie bey andern Völckern man vorgewiß glaubte / empfangen haben (z). Das ist auch daher glaublich/ weil man vorzeiten davor gehalten / es erschiene der WODANUS nicht nur in der Verstorbenen Häusern/ sondern ruffte auch deroselben Seelen hervor. Es ist auch diese Meynung der Alten bey den heutigen Pöbel noch nicht gäntzlich ausgeschwitzet/ wenn die einfältigen Leute bey nahe alle dergleichen Erscheinungen/ vor der Wiederkunfft der Seelen auslegen/ und wie sie die so genannte Irrwische/ so sich etwa an denen Sümpffen/ oder nahe an denen Gerichten aufhalten/ vor die Seelen der gehangenen Diebe ausgeben/ als wenn der Satan mit selbigen tantze/ also halten sie auch dieses Teufels-Heer vor Seelen

(x) Confer. Joh. Hülsemanni Breuiar. p. 191. 1071. & al. (y) Voss. Theolog. Gent. Lib. I. Cap. 10. p. 70. Hartknoch. in der Preußischen Kirchen-Historia/ Part. I. Cap. 2. num. 8. p. 138. (z) Die Preussen haben vor Zeiten diese Meynung von der Seelen-Wiederkunfft und daß sie gespeiset würden/ gehe-get.

Seelen / iin Schlachten gebliebener und erschlage-ner Krieges-Leute / nachdem ihnen sonderlich hiezu der Römisch-Catholischen Meynung Anleitung gegeben / welche gewesen / als wenn die Seelen im Fege-Feuer wieder zurück auf Erden kommen / und die guten Wercke / so nach ihrem Todte ihnen zu gute geschehen / nach hohlen können / wovon die scharffsinnigen Gelehrten der Catholischen selbst nichts halten / und diejenigen auslachen / die ihnen heute zu Tage solche Meynungen obtrudiren wollen.

Wie die alten Traditiones, und heutigen Fabuln berichten / so waren ehedessen solche Leute vorhanden / die sich rühmen wolten / als wenn sie eine sonderbare Gewallt über das wütende Heer hätten / auch alle diejenigen kenneten / derer Seelen sich mit in dieser Gesellschafft befänden. Sie sagten / man träffe darinne an die ungetauften Kinder / und alle derjenigen / so etwa iin Feld-Schlachten geblieben / alle so gehencket / geköpffet und verbrannt worden / alle so entzückt gewesen / derer Seelen nachdem sie aus dem Leibe geflogen nicht wieder kommen / weil sie jemand der sie aufwecken wollen bey ihrem Tauff-Namen geruffen / und würden an einem andern Orte mit grossen Klagen geführet / woselbst sie biß an den jüngsten Tag verbleiben / alsdann sie auch zu der Gemeinschafft der Auserwehlten gelangen würden. Dieses gaben sie also vor / nicht aus Liebe zur Warheit / sondern grossen Nutzen davon zu ziehen.

Eine unverantwortliche Torheit begehen diejenigen / welche meynen und vorgeben / als wenn das wütende Heer lauter Kinder der Hexen und Aelpe

wären

wären / die sie etwa mit den Teufeln gezeuget hätten. Deutlicher aber zu sagen/ so ist das Wütende Heer/ es mag erscheinen/ wo/ wie und wenn es will/ ein abscheuliches Teuffels-Gespenste.

Der sogenannte getreue Eckhart/ welcher der Vorgänger des wütenden Heeres ist / und als ein Mann von sonderbarer Gravität/ mit einem grauen Haupte / und weissen Stabe in der Hand / soll gesehen worden seyn / da er denn die Leute gewarnet zu weichen / und wenn sie kein Unglück haben wolten/ heimgehen möchten / mag wohl der Beelzebub selbst/ nemlich der alte / graue und weisse Teufel/ der Oberste der Teuffel aus der Hölle seyn, der die abergläubischen Menschen mit List zu verführen suchet/ daß man ihn als einen Gott ehren sollte.

Den Namen hat er sich bey seinen Bedienten ohne Zweiffel selbst gegeben/ die denn solchen förderlichst bey dem einfältigen Volcke bekannt machen müssen / welches vorzeiten mit unzehlichen Fabeln ist geblendet worden. Denn daß die Alten gemeynet / es wäre ein tapfferer Kriegs-Held aus Elsaß/ oder Gegecartus ein König in Bäyern oder Marggraf Eckart in Meissen/ sind nichtswürdige Gedichte. Hat der Satan ehedessen auf dem Hörselberge sein Spiel gehabt / so ist ihm allein das gantze Gespenste zuzuschreiben.

Das Wütende Heer / wird nicht anders beschrieben/ als daß es in Menschen und Pferde-Gestallt anzusehen gewesen. Es bedienet sich aber der Satan bey solchen Begebenheiten darum der Menschen Gestallt/ damit er denen leicht-gläubigen Christen einbilde / als wenn die Seele der Verstorbenen nach dem Tode des Cörpers wieder käme/ und sich öffent-

öffentlich sehen liesse. Der Pferde bedienet er sich durch GOttes Verhängniß/ weil dergleichen offt von den Menschen nur zur Pracht und Wollust/ andern nur zum grösten Schaden unterhalten werden. Er ist vom Anfang des Falles ein lasterhafftiger und hoffärtiger Geist gewesen/ und suchet also die Abergläubigen durch ein solch Blendwerck und nichtige Majestät zu bethören/ wenn er mit vielen Bedienten bald als ein wilder Jäger/ bald als ein Reuter ohne Kopff/ bald als ein Heerführer umher gezogen ist/ und denen Unchristen Furcht und Schrecken eingejaget.

Wie viel mahl höret man nicht von Land-Leuten erzehlen/ daß ihnen einsten das wütende Heer begegnet/ wenn sie auf Reisen oder wohl betruncken gewesen. Wenn nun solches komme/ entweder als eine Jäger-Gesellschafft mit heulenden Hunden oder als wilde Soldaten/ so müsse man nur aus dem Wege treten und sich neigen/ so geschehe einem kein Schade. Aber heisset denn das nicht den Teufel gefürchtet und geehret. Ein frommer Christe/ der in seinen Beruffe gehet/ hat nicht Ursache dem Teuffel einen Nagel breit zu weichen/ noch viel weniger sich vor ihm ehrerbiethig zu bücken. Und wer dieses thut/ wenn solche Gespenster erscheinen/ der beweist sein lasterhafftes Gemüthe/ daß er lieber sich gegen GOtt versündigen/ als eine Versuchung vom Satan ausstehen wolle.

Das will ich nicht widerstreiten/ daß der Satan nicht auf dem Hörselberge ehedessen in den abergläubigen Zeiten auf GOttes Verhängniß sein Spiel habe können sehen und hören lassen/ aber das ist eine Unwarheit/ wenn noch heute zu Tage welche

erzehlen / man höre der Gegend alle Abend das wütende Heer grausam schwermen / und ob man gleich vor dem grossen Loche des Berges / den Sand Abends gantz gleich mache / so wären doch Morgens darinne allerhand Menschen- und Thier-Fußstapffen / so in der Nacht ein und aus gegangen / anzutreffen. Ich bin etliche mahl bey diesem Berge Abends vorbey / bald auf Eisenach / bald an andere Orte gereiset / habe aber nicht das allergeringste vernommen / auch die Probe mit dem Sande als ein Gedichte erkennet. Wer sonsten ein Liebhaber solcher Fabeln ist / der wird gantze Blätter voll finden / was der Satan in der Gegend Worms aus einem Berge offt vor ein Spiel mit dem wütenden Heere gemachet / daß es also nur ein erdichtetes Wesen ist / als wenn das wütende Heer allein die Wohnung nah in dem Hörselberge habe / da doch der Fürst der Finsterniß seine Höllen-Possen aller Orten spielen kan / so offt es ihm der allmächtige GOTT verhänget.

CLXXVI.

Der Horn oder die Altenburg.

Ohnweit der Fürstl. Sächsischen Residentz-Stadt Weymar liegt jenseits der Ilm ein hoher Berg der Horn oder die Altenburg genannt. Auf diesem hat vor Zeiten ein Käyserliches festes Schloß gestanden / der Hornstein / hernach Altenburg genannt / worauf Käyser Heinricus I. Auceps, und sein Sohn Otto I. A. C. 938. auch sein Enckel Otto II. A.C. 975. Hoff gehalten / und offt der Gegend belustiget haben / massen zu der Zeit dieser Ort sehr waldreich gewesen.

Im

Im vorigen Seculo hat man noch einen tieffen Zieh-Brunnen auf diesem Berge gefunden/ welcher nach und nach zugeführet worden. Man hat von dieser Höhe einen angenehmen Prospect und Aussehen gegen den Ettersberg/ auf Weymar und die flache fast ebene Land-Strasse nach Erffurt zu. Wenn eigentlich das Schloß Hornstein/ und ob es durch Feuer oder Krieg ein- und untergegangen/ davon habe keine Nachricht finden können. Es hat schon Anno Chr. 1430. weder Mauer noch Thurm da gestanden/ und sind gegen Ober-Weymar zu Wein-Berge und Obst-Gärten angeleget worden. Von denen Ruinen ist das jetzige Fürstliche Schloß zu Weymar aufgebauet.

CLXXVII.

Der Berg HORTUS DEI oder der Garten Gottes.

IN dem General Gouvernement Languedoc ist bey dem Städtgen Vigand ein Berg/ worauf sonderbare Kräuter und Bäume wachsen/ daher er der Garten Gottes/ lateinisch Hortus Dei genennet wird. Unter dem Berge ist ein Brunn/ dessen Wasser in vielerley Form weisser Steine/ dem Zucker-Confect gleichend/ sich härtet.

CLXXVIII.

Der Berg HOREB im steinigten Arabien.

ES wird dieser Berg von den Scribenten unterschiedlich beschrieben/ und confundiren ihn die

meisten mit Hieronymo mit dem Berge Sinai, welchem er nahe gelegen und so zu sagen von selbigem ein Theil ist. Er liegt im steinigten Arabien, und wird von den Einwohnern *GIBOL MOUSA* genennet. In der Höhe wird er von dem Berge St. Catharinæ über troffen / aber mit dem Berge *SINAI* ist er fast gleicher Höhe. Hier hüthete Moses die Schaafe seines Schwieger-Vaters JETHRO, des Priesters in Midian, als ihm der Engel des HErrn etwa um das Jahr der Welt 2453. vor Christi Geburt 1519. in einer feurigen Flamme aus dem Busche erschien. Als *Moses* dieses grosse Gesichte sahe / erstaunete er / weil er sahe / daß der Busch mit dem Berge im Feuer brandte und doch nicht verzehret ward. Darauf wurde Ihm von dem Allmächtigen GOtt aufgetragen in Egypten zu gehen und das Volck Israel von der Hand Pharaonis zu erlösen ((*a*). Das Feuer in dem Busche war nicht elementarisch / sondern ein Göttliches Wunder-Feuer / es war kein blendendes Feuer / weil die Göttliche Majestät seine Gegenwart offt im Feuer erwiesen / als in der Feuer-Säule / und feurigen Berge SINAI (*b*). So war auch dieses Feuer kein Engel / ob sie gleich sonst Feuer-Flammen heissen (*c*), und in feuriger Gestalt den grossen Propheten ELIAM hohleten / sondern ein unerschaffener Engel / weil er JEHOVA heisset und der GOtt Abraham Isaac und Jacob. Es wird aber GOTT der HERR / welcher in den brennenden Busche auf dem Berge HOREB erschienen ist / deswegen ein Engel genennet / wegen des Erlösungs-Amtes / so er der andern Persohn in der Gottheit aufgetragen hat.

(*a*) 2. Buch Mos. Cap. 3. (*b*) Exod. XIII. 21. Cap. 19. v. 18. (*c*) Psalm. CIV. 4.

CLXXIX.

Der Hunnen-Berg.

IN der Land-Graffschafft Hessen liegt ohnweit der Stadt Kirchhain der so genannte Hunnen-Berg, in einer gantz ebenen Wiesen / worauf ehedessen/wie auch auf dem Berge/Gespenster sollen gesehen worden seyn. Die Alten haben erzehlet / als wann in diesem Berge viel grosse Riesen oder Heunen / wodurch sie die Hunnen bedeuten wollen/ begraben wären/ weil sich dieselben offt in ungeheurer Gestallt sehen lassen. Die Sache ist aber so beschaffen / daß man nichts gewisses sagen kan.

CLXXX.

Der Berg HYBLA.

DEr Berg Hybla, oder das Hybläische Gebürge in Italien / ist insonderheit wegen des herrlichen Honigs berühmt. Die Bienen so darauf bauen werden Apes Hyblæ genennet. Der curieuse D. Sylvius Boccone, beglaubiget / (*d*) daß man daselbst zu unserer Zeit eine grosse Menge Honigs/und den eben so gut / als ihn die Alten bekommen/sammlet. Es ist auch daselbst die Zucht und Bau der Bienen sehr gut. Die eigentlichen Worte des gedachten Autoris sind folgende : Von denen Bauren des Landes Mellilli habe ich davon folgende Nachricht: Die Bienen (des Berges Hybla) suchen ihre Nahrung oder den Honig nur drey Italiänische Meilen weit von ihrem Bienen-Stocke; Und wenn es sich zuträget, daß sie unterwegens von der Nacht überfallen werden / begraben sie sich in die Ritzen eines

(*d*) in seinen curieusen Anmerckungen natürlicher Dinge observat. XVII. p.m. 373.

Oel-Baumes / und hält eine um die ander Wacht / biß der Tag anbricht. Wenn ein starcker Wind wehet / versehen sie sich / um nicht weg geführet zu werden mit einem Steinlein / welches sie mit den Füssen umfassen / und den Leib in gleicher Wage halten / nnd fliegen gantz niedrig über der Erden. Die junge Bienen gehen aus / den Honig und das Wachs zu suchen / und zu zutragen / welches sie an den Füssen tragen / hernach ausschütten / und der Disposition der andern Bienen im Bienen-Stocke überlassen. Der Honig ist im Anfange wie Wasser / aber in 24. Stunden wird er durch weitere Ausarbeitung und die Wärme des Bienen-Stocks dicke.

Es hat dieses Land viel wohlriechende Kräuter / von deren Blumen / wie sie die Zeit träget und bringet / die Bienen den Honig sammlen. Es ist aber angemercket worden / daß unter diesen allen sie den Oleander nicht berühren / noch aus dessen Blumen einiges Honig saugen. Zu gewissen Zeiten hat man in dem Honige einen gewissen Geschmack / als ein mahl wie Pomme-antzen-Blüthe / zu anderer Zeit / wie der Thymnus Creticus, und im Herbst der Nephta oder Calamintha.

Unter andern Kräutern so das Land oder der Hibläische Boden träget sind: Chrysanthemum Creticum, Thymnus Creticus oder Chas Arabica: Acetosa ocymi Folio und acetosa tuberosa Radice: Chamædris, Anthemis, oder Chamemelum, Melilotus, Origanum, Onites, Nephtha oder Calamintha Vulgaris, Thlaspi von unterschiedlicher Art: Senecio, Sonchus, Serpillum, Datura Sylvestris. Dahero auch der Honig von denen Hybläischen Bergen viel

viel vollkommener ist als aller anderer Italiänischer. Weiter haben die Bauren auch angemercket / daß die jungen Bienen erstlich das Wachs unter den Füssen / und den Honig in der Kehlen oder Gurgel tragen / welchen sie hernach in die Fächlein werffen. Das grobe Wachs / Propolis genannt / nehmen sie von der Coniza majore vera Lobelii, und bedienen sie sich dieses Wachses die Ritze des Bienen-Stockes inwendig zu verschliessen / und die Thüre und das Loch / dadurch sie aus- oder eingehen / welches gleich so breit und groß ist / das eine Biene bequem durch gehen kan / zu verfertigen Auch gebrauchen sie sich dieses groben Wachses zu andern Begebenheiten. Die fürnehmste Biene / oder der Bienen-König ist ein Weibgen / so nicht beisset / noch sticht / noch arbeitet; sondern nur assistiret und gleichsam commandiret. Wenn diese stirbet / so sterben die Bienen alle / vielleicht weil sie keine Direction haben / oder wegen anderer unbekannten Ursachen. Alle Bienen halten den Stachel gegen den Schwantz / und von selbiger Seite stechen sie / und ziehen den Stachel loß; aber so bald derselbe angezogen ist / sterben sie.

In dem Bienen-Stocke sind dreyerley Arten von Bienen / nemlich die jungen / welche ausgehen Honig und Wachs zu suchen / die alten / welche in dem Bienen-Stocke arbeiten: und die dritte Art / Foconari genannt / welche grober Natur und geschickt zur Arbeit sind / deswegen auch viel Verrichtungen haben / als den Bienen-Stock und Honig zu hüthen die Eyer zu wärmen und auszubrüten, und so sich etwa ein Ungeziffer oder fremdes Thier herzu nahete / solches anzufallen und zu tödten; welches wenn es

todt ist / sie es aus dem Bienen-Stocke heraus ziehen / oder so es wegen der Grösse nicht geschehen kan mit dem groben Wachs / Propotis genannt / bedecken und gleichsam begraben.

Die Bienen können keinen Gestanck leiden / und sterben davon gar leichte / derhalben muß man sie an Oertern da gute Lufft ist halten. Es berichten auch die Bauren / daß obzwar ihr König nicht arbeite / so verfertige er doch die Fächel / und baue ihrer anderthalben in einem Tage. Er leget auch Eyer / welche die Bauren Lendini nennen / welches im Monath Martio geschiehet / und leget er deren in ein jegliches Fach eines / so er denen Bienen hernach überlässet / daß sie es ausbrüten / welches Ammt nicht allein die Foconari, sondern auch die alten Bienen verrichten.

Wenn diese Eyer gefrieren / verfaulen sie und laufft übel ab. Nachdem nun das Ey gebrütet und gewachsen ist / kommt es nach fünff Tagen aus der Schaalen / und der Fœtus in der Schaalen heisset Pullus, welcher so bald er gebohren / und aus der Schaalen gekommen ist / Honig und Wachs suchet / welches gegen den Monat Aprilis geschiehet.

Alle Bienen sehen den Regen und das Ungewitter vorher / und deswegen begeben sie sich zu bequemer Zeit in ihre Wohnung. Bißweilen wenn die Nächte gantz klar sind / bleiben sie über den Blumen / davon sie den Honig gesogen / und hernach gegen den Morgen kehren sie wieder nach ihren Bienen-Stöcken. Die Foconari werden gegen den Monath May / wenn die Speise der Bienen-Republic pfleget zu mangeln / gleichsam einhellig von

den

den andrrn Bienen / als unnützliche Brod-Fresser getödtet.

Was die Erwehlung ihres Königs betrifft / so gehet derjenige / der die Bienen hält / zur Zeit der Ausbrütung / und suchet etliche grosse Eyer / welche scheinen bald ausgebrütet zu seyn / u. auſſer denen Fächern am Rande derselben liegen. Diese Eyer werden Turciuniati genennet / weil sie mit einander verknüpfet und zugleich verdrehet sind / und werden innerhalb 15. Tagen gemeiniglich ausgebrütet. Von diesen liesset der Herr der Bienen drey aus / und die andern wirfft er alle hinweg / und von diesem erwehlen hernach die Bienen von sich selbst einen zu ihrem Könige / und tödten die andern beyde. Es träget sich wohl zu / daß die Bienen in einem Bienen-Stocke bißweilen zwey Könige haben / von denen ein ieglicher die Helffte dieser geflügelten Respublique regieret; Vielleicht wegen der grossen Anzahl der Bienen / welche sich im Bienen-Stocke befindet. Und gehet der eine und andere Theil / durch einerley Loch aus und ein; aber der König gehet niemals aus. Denn wenn er aus gienge / würden alle Bienen folgen / und den Honig und alles verlassen. Der König ist doppelt so groß als eine andere Biene / und eine geometrische Untze lang. Es berichten auch die Bauren / daß die Bienen sechs Monath schlaffen / ich glaube aber nicht / daß solches in allen Provintzien geschiehet. Wenn die Bauren den Bienen-Stich heilen wollen / reiben sie das beleidigte Theil mit ein wenig Erde mit Wasser befeuchtet / und genesen also.

Im Monath Aprili theilen sie die Vermehrung der Bienen aus / im Julio sammlen sie denn Honig / und wenn die Bienen-Stöcke an warmen Meer-

Oertern zu niedrig stehen / werden sie gegen die Berge getragen. Im Monath Augusto sammlen sie zum andern mal den Honig / welcher eines angenehmen Geschmacks und Geruches wie der Thymus ist. Im October sammlen sie den Honig zum dritten mal / welcher am Geschmack der Calamintha gleichet. Wenn man die Bienen von dem Stocke vertreiben will, zündet man Schwefel an / als dann ist man sicher Honig zu sammlen; Aber dieses thun nur diejenigen / so nicht Patronen der Bienen sind.

CLXXXI.

Der Berg HYMETTUS.

IN der Griechischen Provintz Achaja liegt der bey den Alten sehr beruffene Berg Hymettus oder Hymetto, eine Meile von Athen entfernet. Er ist ziemlich hoch / daher dessen Spitze weder bewohnet noch gebauet ist. Sein Umfang erstrecket sich auf 7. biß 8. Meilen. Wenn man gegen Mitternacht von dem Berge absteiget / so findet man ein Closter mit Caloyern oder Griechischen Mönchen / welche Cyriani, von den Türcken aber Cosbachi, wegen eines Schaff-Kopffes / so daselbst an einen Brunnen zu sehen / genennet werden. Dieses Closter ist prächtiger erbauet / als man der Gegend Landes gewohnet ist. Das Honig so hier häuffig gemacht wird / hält man zu Constantinopel ungemein hoch / weil es nicht so scharff ist / noch solchen Durst wie ander Honig verursachet.

Die Trefflichkeit des Hymettischtn Honigs rühret von den vielen süssen Kräutern und den Thymian her / die man in solcher Güthe in andern Ländern so nicht antrifft. Das Closter hat davon sonderliche

Nah-

Nahrung / daher es auch sehr reich ist / zumal da es dem Waywoden nur einen Seguin zu zahlen schuldig ist / der ein Zeichen der Unterthänigkeit bleibet. Als der Türckische Käyser MAHOMET der andre An. 1455. Athen eroberte / so überreichete ihm der Abt dieses Closters im Nahmen der Stadt die Schlüssel. Dieses nahm der Sultan so wohl auf / daß er zur Vergeltung sein Closter auf ewig von allen Auffla-gen befreyete / da hergegen / die andern fünff Clöster auf diesem Berge contribuiren müssen. Vor Zeiten hohleten hier die Athenienser ihren Marmor, weil dieser Berg die schönsten Brüche hatte. Sie glaubten auch / daß in diesem Berge Gold-Adern verborgen wären / diese aber niemals aufgesuchet. (o).

CLXXXII.

Der Berg JABLANSIGK.

IN der Ober-Crain liegt nicht weit von Galneck der hohe Berg Jablansick, welcher sich allen umliegenden Landschafften von weiten zeiget. Er ist mit rauhen Gehöltze bewachsen. Die Botanici finden auch herrliche Kräuter daselbst. Sonst wird insgemein dieser Berg der Gegend vor den Lustigsten gehalten. Das schwartze Drachen-Bluth auf Crainerisch Promogoua Kri genannt / wird hier gefunden.

CLXXXIII.

Der Berg JAMNIG in Ober-Crain.

ZWischen Krup und Eißnem liegt ein langer und hoher Berg JAMNIG genannt. Dieser hat

(o) Jacob. Spons Voygaye d'Italie & Grecie.

hat in die umliegende Gegend einen ungemeinen Prospect, und ist etwas höher als andere nahgelegene Berge.

CLXXXIV.

Der Berg JASSELNEG

NAhe bey Neu-Thal in dem Hertzogthum Crain ist der grosse Berg Jasselneg, welcher überaus grosse Stein-Wände hat / so doch überall mit Gehöltze bewachsen. Seine Höhe ist lustig und die Waldung vor die Anwohner profitable.

CLXXXV.

Der Berg JAVARSCHIZA.

OBerhalb Tuffstein in Ober-Crain auf Morautschen Boden steiget der Berg Jauarschiza in die Höhe / welcher der umliegenden Gegend Steine / Holtz und andere Nothwendigkeiten durch die Allmacht GOttes und Gütigkeit der Natur schencket.

CLXXXVI.

Des Gebürge IDA in Asien.

DJeses Gebürge IDA liegt in Natolia in specie, so heutiges Tages denen Türcken zugehöret. Die Gegend wurde vor Zeiten Troas, das Land aber Phrygia major genennet. Es steigen diese Berge so gewaltig hoch / daß man sie vor die allerhöchsten dieser Gegend hält. Die Natur hat solche zu einem unvergleichlichen Wasser-Halter gemacht / indem neun Flüsse aus diesem Gebürge entspringen und hervor qvellen. Unten an den Fuße des Gebürges sind die Rudera der grossen Stad

TRO-

TROJA, welche etwa 1100. Jahr vor Christi Geburt von den Griechen nach einem zehnjährigen Kriege soll eingenommen und zerstöhret worden seyn. Bey denen Poëten ist dieser Berg wegen der der Fabel berühmt/ als wenn PARIS des Priami und der Hecubæ Sohn/ den Streit/ der unter den Göttinnen wegen des göldenen Apfels der Eridis soll entstanden seyn/ hier entschieden hätte. Dieser Paris ward zu Troja gebohren. Da seine Mutter mit ihm schwanger gieng/hatte sie einen bedencklichen Traum/als wenn sie einen abscheulichen Feuerbrand gebohren hätte. Diesen offenbahrete sie ihrem Gemahl dem Könige PRIAMO, welcher ohnverweilet die Wahrsager hohlen liesse/die solchen Traum auslegeten/daß das Kind/ welches die Königin HECUBA zur Welt bringen/ den gäntzlichen Untergang der Stadt Troja veranlassen würde. Darauf befahl sein Vater/ daß man solchen Unglücks-Vogel beyzeiten tödten möchte. Es jammerte aber die Mutter dessen Schönheit/ und liesse es ihrem Gemahl geschwinde aus den Augen bringen/ und von den Schäfern auf dem Berge IDA erziehen. Als er nun erwachsen/ machte er sich aller Orten durch seine Stärcke und Tapfferkeit berühmt/ohne daß jemand erfahren konnte/ wer er wäre. Er verliebte sich in die Nymphe Oenone und zeugete zwey Söhne mit selbiger. Unterdessen hatten die Göttinnen JUNO, VENUS und PALLAS einen hefftigen Streit unter sich/welche unter ihnen die schönste wäre/und das beste Recht zu dem göldenen Apfel hätte/ welchen die ERIS auf des PELEI Hochzeit unter sie geworffen, mit dieser Auffschrifft: DETUR PULCHRIORI: Er werde der Schönsten gegeben.

Die-

Diesen Streit zu entscheiden wurde Paris erwehlet/ welcher denn urtheilete/daß VENUS die aller schönste und angenehmste Gestallt hätte / welche ihm davor das vortreffliche Frauen-Zimmer in der Welt versprochen / welche er auch Junonis versprochenes Königreich und den Palladis Weißheit vorgezogen. Hierauf gieng er mit zwantzig Kriegs-Schiffen nach Griechenland die Helenam abzuhohlen. Er ward von Menelao der Helenæ Gemahl gar wohl empfangen/ der eben reisefertig war noch Creta zu gehen. Paris bedienete sich solcher Gelegenheit/ verliebte sich in die ausbündig-schöne HELENAM und nahm sie heimlich mit sich weg. Diese gewaltsame Entführung verursachete einen Krieg zwischen denen Griechen und Trojanern, in welchem endlich Paris und sein Bruder Deiphobus umkamen, und Troja erobert uud zerstöhret wurde. Menelaus bekam seine Gemahlin zwar wieder / die aber nach seinem Tode auf der Flucht von Rhodisern an einem Baum gehencket wurde. Sie war Tyndari, des Königes der Lacadamonier Princessin / daher ihr die Lacedæmonici nach ihrem Tode einen kostbaren Tempel baueten. Und also ist die unglückliche Liebes Begierde dieses Printzen der Untergang der Stadt TROJA gewesen.

CLXXXVII.

Der Berg IDA auf der Insul Candia oder Creta.

BEy der Stadt Nephia in Candia, einer grossen Iusul und Königreiche / unter dem Archipelago gegen Morea, liegt der hohe Berg IDA, welchen etliche vor den allerhöchsten in der Welt

Welt gehalten. Die Alten geben vor / daß die Waldung dieses Gebürges 73. Jahr nach der Deucaloniſchen Sündfluth durch ein Feuer vom Himmel wäre verzehret worden / bey welcher Gelegenheit die Dactyli, welche des Gebürges Einwohner gewesen / das Eisen zu schmeltzen erfunden hätten. Ohnweit von diesem Gebürge ist das Welt berühmte Labyrinth gewesen / welches der berühmte Baumeister Dædalus von Athen der König Paſiphaë zum Plaiſier angeleget. Die Heyden haben auf diesem Berge dem JOVI einen Tempel zu Ehren aufgerichtet.

CLXXXVIII.

Das Gebürge IDUBEBA.

ZWischen Auſtrien und Alt-Caſtilien liegt das lange und hohe Gebürge IDUBEBA, welches an den meisten Gegenden gantz kahl ist. Es entspringen daraus etliche kleine Flüsse / so den Fluß Ebro oder Iberum verstärcken.

CLXXXIX.

Der Jentzig oder Gäntzig.

JEnseits der Stadt Jena in Thüringen / liegt zwischen Cunitz und Wenigen-Jena / der hohe Berg Jentzig oder Gäntzig genannt / entweder weil er jenseits der Stadt über der Saal liegt / oder von seinem Revier, weil er gantz und gar nichts denn Berg ist / oder von dem wilden Gänsen / so vor Zeiten auf diesem Berge geniſtet haben. Ein Poëte hat davon diese Gedancken:

For-

Forsan in his scopulis clangebat plurimus Anser,
Unde tulit nomen Vinea tota suum. (f)

Denn eine Ganß wird im lateinischen nicht allein Anser, sondern auch Gansa genennet. Philippus Melanchton hatte einsten zu Wittenberg etliche Gelehrte zu Gaste. Alß nun eine Ganß aufgetragen ward/ sollte derjenige die Ehre der Fürlegung und Aufschneidung haben / welcher von ihr zu erst extempore einen Vers machen würde. Der Thüringische Poët Johannes Strigelius war darauf bald mit diesem Hexametro fertig:

Vertitur assando nigra rubigine Gansa:

Als nun etliche über das Wort Gansa lachten/ als wenn es gar kein latein wäre / so setzte er bald den Pentametrum hinzu:

Miraris Gansam, Plinius Autor habet.

Dieser Gentzig oder Gänseberg/wird auch der Hunnen oder Hunds-Kopff genennet / von den Hunnen oder Ungarn/welche spotts-weise Hunde sind genennet worden.

Diese Hunnen sollen darauf ihre Wachten gehalten haben. Käyser Heinricus I. oder Auceps, als ihm die Gesandten der Hunnen den versprochenen Tribut abforderten / liessen sie ihnen einen verschnittenen Hund geben / und sagte, da nehmet euren Zinß und backet euch aus dem Lande (g). Dieser Berg hat einen angenehmen Prospect / und die besten Weinberge um Jena. Die alten Jenenser haben davon ein Sprüchwort gehabt: Wer einen Weinberg am Jentzig/ ein Hauß am Marckte und 9. Acker im

(f) M. Wolffgang. Heiderus Lib. VI. Poëm. p. 473.
(g) Georg. Fabric. in Origin. Saxon. Libr. II. fol. 116.

im Felde / auch 300. Gülden im Kasten hat/der kan wohl ein Bürger in Jena bleiben (*b*)

CXC.

Der Berg IMAUS in Asien.

DJeses Gebürge ist lang und von ungemeiner Höhe. Es fänget sich von dem Berge Tauro unweit der Caspischen See an / gehet darauf gegen Mittag durch das gantze feste Land von Asien, unterscheidet die Asiatische Tartarey in zwey Theile / und endiget sich bey dem Ursprunge des Flusses Ganges, wo es sich gegen Morgen zu ausbreitet / und eine Nord-Gräntze des Königreiches von Indostan oder des grossen Mogols wird. In des grossen Mogols Reich heisset der IMAUS insgemein DALANGUER, oder De Naugracut. An der wüsten Tartarey wird er Mateghar, sonst aber Belgium oder Althai genennet. (*i*)

CXCI.

Der Berg von INDAPOURO.

IN der Insul Sumatra liegt ein hoher Berg Indapouro oder Andripauro benahmet. Diesen biß in die Wolcken steigenden Berg kan man weit in die See sehen. Er liegt zwölff Meilen von Poulo Chinco. (*k*)

(*b*) M. Adrian. Beyer in Geograph. Jenens. Cap. XXXIII. p. 448. seqq. (*i*) Confer. Dapperi Asia. (*k*) Elias Hessia in seinem Ost-Indianischen Diario. Part. III. p. m. 156.

CXCII.

Der Jungfer-Berg.

IN Rußland ist der so genannte Jungfer-Berg wegen seiner Höhe gar berühmt. Er hat einen vortrefflichen Prospect in die umliegende Gegend. Vor Zeiten soll er von einem Zwerg und einer Jungfer allein bewohnet / und daher also benahmet worden seyn.

CXCIII.

Der Jungfer-Sprung.

DJeses ist ein hoher felßigter Berg in der Steyermarck, zwischen Frohnleiten und Eckenfellen. In diesem Felsen soll gut Silber-Ertz zu finden seyn. Weil aber keine Berg-Wercke daselbst angeleget werden / muß es sich der Mühe nicht verlohnen.

CXCIV.

Der Jungfer-oder Pfaffen-Stein.

NIcht weit von der berühmten Berg-Vestung Königstein in Meissen / liegt ein hoher Felß insgemein der Jungfer-oder Pfaffenstein genannt / welcher mit dem Lilienstein und der Festung gleichsam einen Triangul formiret. Man fabuliret hiervon / daß einst eine Mutter ihre Tochter / welche Sonntags nicht zur Kirchen / sondern in die daselbst häuffig-wachsende Heydelbeere gangen / verfluchet / daß sie zum Stein würde; Welches dem Wahn des gemeinen Mannes nach auch solte geschehen

seyn /

seyn/daher denn gegen Mittag fast dergleichen Bildniß noch zu sehen wäre. Im dreyßig jährigen Kriege haben sich auf diesem Felßen offt Leute aufgehalten/welche der Grausamkeit der Soldaten entgehen wollen.

CXCV.

Der Berg JUNTAI in Sina.

BEy der Stadt Cangki in Sina ist der Berg Juntai, welcher sehr hoch ist/daß er auch des Himmels-Thron genennet wird. Es wird auf derselbigen Spitze weder Regen noch Schnee fallen/ auch höret man darauf nicht Donnern.

CXCVI.

Das Gebürge JURA.

DJeses Gebürge ist vor uralten Zeiten bereits berühmt gewesen/daß auch das alte Burgundische Reich davon in Regnum Cis Juranum & Trans. Juranum ist getheilet oder gesondert worden. Es liegt zwischen dem alten Franckreich und der Schweitz/ und erstrecket sich von dem Rhein biß an die Rhone. Julius Cæsar hat dessen offt erwehnet. Es bestehet aus unterschiedenen Bergen/welche auch unterschiedene Nahmen haben. Von dem daran liegenden Closter wird ein Theil der Berg *S. Claudii* genennet. Zwischen Brück bey Habsburg/ und dem Frick-Thal heisset er der Bötz-Berg/ lat. Mons *VOCETIUS*.

Zwischen Arau und der Voigtey Farspurg in Baseler Gebiethe heisset man ihn die Schaffmatt/

hernach zwischen Olten und der Voigtey Homburg/ wird er der Nieder-Hauenstein genennet/ und zwischen Wallenburg und Balstal ist der Ober-Hauenstein/ an welchen beyden Orten man die Karren und Last-Wagen mit Seilern hinlassen muß. Nach diesem ist der Wasser-Fall/ und weiter der Jurten und Leber-Berg/ und daselbst behält er den alten Namen JURA.

In diesem Gebürge hat die Königin Bertha, Käyser Caroli des Grossen Mutter/ und seine Gemahlin/ die auch Bertha geheissen/ etliche Clöster gestifftet/ die hernach in weltliche Stiffter verwandelt worden/ nemlich. S. Germans im Münster-Thal/ S. Ursicin am Blouwen gelegen/ bey dem Bischoffthum Basel. Wiewohl etliche meynen/ es sey diese Königin Bertha, Königs Rudolphi in Burgundien Gemahlin gewesen/ welche im Jahr Christi 932. gelebet hat.

Dieser Berg hat viel Thäler/ als das Frick-Thal, Lauffen-Thal, S. Imers-Thal und andere mehr/ aber keines gehet zwischen dem Berge hindurch. Wo man hinüber will/ muß man sehr hoch steigen. Etliche Stücke von diesem Berge gehen biß auf eine Meile von Basel herab/ und an einen andern Orte biß auf eine halbe Meile. Hernach an der Birß eine Meile von Basel/ reichet an dieses Gebürge ein anderer grosser Berg/ heisset der Blouw, ist sehr hoch biß gegen Delßberg/ wo er sich sehr niedrig sehen lässet. Gegen Belele zu wird er wieder hoch und rauch/ verlieret sich aber hernach wiederum auf eine Meile. Als denn kommt ein neues/ hoch/ felsichtes und grausames Gebürge/ worüber niemand kommen könnte/ wenn nicht der tapffere

Julius

Julius Cæsar, als er wider die Helvetier und Sequanier hier starcke Feld-Züge gethan/ einen Weg durch den Felsen brechen und ausarbeiten lassen/ welcher bey dem Dorffe Dachsfelden eine Tage-Reise von Basel angehet. Die Einwohner nennen solchen Durchgang Pirreport oder Perreport, soll so viel seyn/ als Petra percussa, ein durchbrochener Felß. Dieses hohe Gebürge erstrecket sich wieder zwey Meilen weit biß an den Bieler-See. Es werden darinne viel enge Thäler angetroffen. Ein Theil davon wird der JULIUS-Berg benahmet. Ein Thal davon ziehet sich auf Bellele zu/ und das wird im Ausgange mit einen ungeheuren Stein-Felsen beschlossen/ welches von einer Seite über das Thal zur andern Seite reichet/ gleich als wäre er mit Fleiß darüber geleget/ diese Lücken zu verstopffen/ oder den Ausgang zu verwahren/ wie denn auch geschehen ist/ ehe Julius Cæsar der grosse Welt-Monarche dahin kommen ist/ und den Felsen durchbrechen lassen/ daß man nun von seinen Zeiten an biß auf den heutigen Tag mit Last-Wagen bequem durchfahren kan. Der Stein ist 46. Schuh dicke/ und ist so hoch durchhauen/ daß einer kaum mit einem langen Spiesse den Stein an seinem untern Orte erreichen mag/ daß es also eine rechte Wunder-Pforte Julii Cæsaris zu nennen ist. In der Dicke begreiffet dieser Felsen ohngefehr drey gute Klafftern über sich/ und so viel in der Breite. Es sind daran folgende Verse gehauen/ welche aber wegen des hohen Alterthums/ das selbige verzehret/ nicht alle mehr können gelesen werden:

Numinis Augusti via ducta per ardua montis,
Feliciter Petram scindens in margine fontis.

Bey andern findet man auch diese Verse:

Nimis angusti via ducta per ardua montis,
Feliciter scindens petram in margine fontis.

Die alten Helvetier wurden gegen dem Berge JURA von den Römischen Haupt-Leuten/ Cecinna und Vitellio geschlagen/ und retirirten sich auf dieses Gebürge/ sie wurden aber auf selbigen von den Teutschen verfolget und mit Zulauff der Rhetier und Römer mehrentheils in den Wäldern erwürget.

Es erwehnet auch Tacitus in seinen Annalibus dieses Gebürges. (*l*).

CXCVII.

Der Berg KAL im Hertzogthum Crain.

OBerhalb Gallneg in Ober-Crain ist ein hoher Berg in einer lustigen Gegend gelegen. Doch ob er gleich sehr jähe/ so sind dennoch oben auf demselben Häuser und ein gutes Bau-Feld; aber keine Ebene und Wasser/ weswegen man das Vieh gantz herunter in das Thal/ zu dem Bache zur Tränke treiben muß. Dieser Berg beherberget die grössesten Ottern und Vipern/ und zwar in grosser Menge. Der Baron von Valvasor hat einsten mit eigenen Händen eine Viper oder Natter ergriffen/ die gewiß so dicke als ein Arm war/ und doch nicht gar drey Spannen lang. Sie ist ihm aber so starck gewesen/ daß er sie nicht hat erhalten können/ sondern

(*l*) D. Jacob Schopperus in Chorographia German. Cap. 5. p. m. 52. seqq. Confer. Sebast. Münster. Cosmograph. Lib. V. p. m. 826.

dern müssen geschehen lassen / das sie in ein Loch geschlupfet. Einsmals ist hieher ein Artzt gekommen / der sein Tage viel Schlangen / Vipern und Ottern gefangen. Diesen hat ein Bauer zu einer steinernen Wand dieses Berges geführet / da eine ungeheure Otter gelegen: für welcher sich der Artzt entsetzet / und das Reißaus genommen hat; fürwendend / er könnte nimmermehr glauben / daß dieses eine natürliche Otter wäre. Woraus denn abzunehmen / daß fast auf allen Bergen der Welt etwas sonderbares und wunderseltzames anzutreffen ist / welches man an andern Orten nicht so antreffen kan.

CXCVIII.

Der Kälber-Berg auf dem Fuchsfelde.

EJne halbe Stunde von dem Churfürstl. Mäyntzischen Städtgen Worbis liegt der sogenannte Kälber-Berg. Dieses ist dem Ansehen nach ein Berg von geringer Höhe / hat aber eine so hohe Situation, daß man von dessen Spitze alle umliegende Berge / die Haarburg / Haasenburg / Matzenburg / worauf vor Zeiten Raub-Schlösser gestanden / übersehen kan. Er liegt in denen Gerichten der Herren von Wintzingeroda / Chur-Mäyntzischer Hoheit / und hat einen ungemeinen Prospect in die umliegende Gegend. Vor diesem Berge scheiden sich in dem Städtgen Worbis die Wasser. Denn in derselben Stadt entspringet der sogenannte Wipper-Strohm / welcher gegen Morgen fliesset / und die Hagel / so gegen Abend laufft. Bey den Anwohnern ist die gemeine Rede / als wäre dieses der Situ-

ation nach die höchste Gegend Landes in Teutschland. Nicht weit von diesem Berge liegt die Haasenburg/ welcher Berg über 60. Acker Landes in sich hält / so ehedessen brauchbar gewesen/ itzo aber wüste liegen/ wie ich selbst gesehen/als ich diese Gegend aus Curiosität betrachtet / und fast alle Berge bestiegen/ so in der Nähe gelegen waren. Auf der Haasenburg sind noch känntliche Rudera eines gewesenen Schlosses zu sehen.

CXCIX.

Der Kahlen-Berg ohnweit der Käyserlichen Residentz-Stadt Wien.

NAhe an der Stadt Kloster Neuburg ist das Gebürge / so die Lateiner Montem Cecium nennen. Ein Theil davon hebet seine Spitze an der Donau bey Wien sehr hoch und wird der Kahlen-Berg genennet, weil er von Bäumen gäntzlich entblösset ist. Vor Zeiten gabe es auf dem Cecio viel Eichen-Bäume / daran Gall-Aepffel wachsen/daher einige das Gebürge Gallenberg benahmen. Insgemein aber hat dieser Berg bey Wien den Namen von dem kahlen Scheidel/ daß er der Kahlenberg benahmet worden.

Diesen Berg hat bereits im XI. Seculo einen sonderbaren Glantz/ und denckwürdige Herrligkeit bekommen. Diese Gegend hatten die mächtigen Römer eine Zeitlang in ihrer Bothmäßigkeit/ welche auch die Stadt Vindobonam sollen erbauet haben/ welche hernach die Boji gäntzlich im Anfang des VI. Seculi zerstöhrten. Carolus Magnus ruinirte aber

das

das Bayrische Königreich / und liesse dieses Land durch gewisse Gouverneurs regieren / so Marggrafen genennet wurden. Diese Bedienung blieb nun zu Zeiten der Carolingischen Käyser ambulatorisch / aber unter den nachfolgenden teutschen Käysern machten sich die Befehlshaber zu Souverainen Fürsten / welche die Würde erblich machten. Hernach wurden die Herrn dieses Landes Marggraffen zu Oesterreich genennet / welche zu Melck residirten / weil Wien biß in das XI. Seculum, also fast fünffhundert Jahr wüste gelegen. Marggraff LEOPOLDUS IV. der Fromme und Heilige zugenahmet / weil er der Armuth viel gutes gethan und Anno 1485. von dem Pabst Innocentio VIII. ist canonisiret worden / erwehlete den Kahlenberg zu einem angenehmen Platze eines Marggräfflichen Residentz-Schlosses / welches er auch Anno 1126. anlegte / nachdem das Closter Neuburg fertig worden. Auf diesem Kahlen-Berge residirete er hernach mit seiner Gemahlin biß Anno 1136. da er gestorben. Zu seiner Zeit wurde die Stadt Wien aus ihren Ruinen wieder ausgeführet / und nahm hernach mehr und mehr zu / daß auch seine Nachfolger endlich ihren Sitz in derselben Stadt zu erwehlen willens waren. Hertzog Leopoldus VI. Virtuosus von Oesterreich / führete eine Mauer um Wien / und Hertzog Leopoldus VII. Glorioſus, welcher von Anno 1198. biß 1230. regieret / hat die Burg zu Wien erbauet. Dieser räumete auch das Schloß auf dem Kahlenberge denen Carmeliten zu einem Kloster ein und zog nach der wohlangelegten Stadt Wien. Von der Zeit an ist auf dem Kahlen-Berg ein Kloster blieben.

Es haben aber auf dem Kahlen-Berge / in dem

Marggrafflichen Schlosse folgende Herren mit ihrer Familie und gantzen Hoffhaltung residiret.

I. Leopoldus IV. Pius oder: Sanctus von Ann. 1126. biß 1136. Sein 5. Sohn Otto ward Anno 1138. Bischoff zu Freysingen/und wird nur Otto Frisingensis benahmet / hat ein bekantes CHRONICON Geschrieben.

II. Leopoldus V. Largus, ein Sohn des Vorigen / von Anno 1136. biß 1142. als regierender Marggraff von Oesterreich. Er bekam Anno 1138. von Käyser Conrado III. das Beyerland / nachdem Heinricus superbus in die Acht erkläret worden.

III. Heinricus II. Letzter Marggraff und erster Hertzog in Oesterreich von A. 1142. biß 1172. Dieser muste das Bayerland Heinrico Leoni restituiren / als Käyser Fridericus I. Ihm seine Väterliche Erb-Lande wieder versprochen / doch behielte er das Land ob der Ens/ so itzo Ober-Oesterreich heisset / und ward zum Hertzoge in Oesterreich mit ungemeinen Privilegiis gemachet.

IV. Leopoldus VI. Virtuosus Hertzog in Oesterreich von Anno 1172. biß 1194. Dieser bauete die Mauren um die Stadt Wien vor das Geld/so ihm König Richardus I. in Engelland zur Ranzion zahlen müssen. Denn als er im Gelobten Lande war/ beschimpffte ihn gedachter König auf eine empfindliche Art / liese sein Wapen abreissen/ und in ein Cloac werffen. Da er nun Anno 1193. incognito durch Oesterreich in sein Königreich ziehen wolte/ ward er verrathen/ und gefangen genommen/ auch nicht ehender loß gelassen / biß er vier Tonnen Goldes gezahlet. Was nicht auf die Stadt-Mauren gewendet wurde/ davor kauffte er Anno 1193.

von

von Hertzog Ottocaro V. in Steyermarck / welcher seine Tochter Cunigundam zur Gemahlin und keine Erben hatte / die Steyermarck, und wuste also sein Geld gar rühmlich und recht Fürstlich anzuwenden.

V. Fridericus I. Catholicus, ein Sohn des vorigen von Anno 1194. biß 1198. Er gieng gegen die Saracenen zu Felde.

VI. Leopoldus VII. Glorioſus, dieſer Hertzog bauete die Burg zu Wien / räumete ſein Schloß auf den Kahlenberge denen Carmeliter-Mönchen ein / welches Cloſter Anno 1633. von denen Türcken gäntzlich verwüſtet worden / welche zweymahl hundert tauſend Mann ſtarck am 18. Julii vor Wien ankamen / und davor die Lauff-Graben eröffneten.

Als ſie nun erfahren / daß aus Pohlen und Teutſchland anſehnliche Armeèn den bedrängten Wien zu Hülffe eileten / ſo beſetzten ſie dieſen Kahlenberg mit einer ſtarcken Wache / welche aber den 14. Septembris von dem Hertzoge Carolo V. von Lothringen delogiret wurden / daß ſie ihre Stücke im Stiche laſſen muſten.

Darauf wurde bey allirter Seiten der Schluß gefaſſet / mit geſammter Macht den Weg über den Kahlenberg zunehmen / der / ob er wohl ziemlich ungebahnet / doch der kürtzeſte und ſicherſte war / der groſſen Macht der Türcken einen Vortheil abzugewinnen / ehe die auf das äuſerſt gebrachte Stadt Wien in ihre Gewalt kommen möchte. Der gantze lincke Flügel / ſo von dem Hertzoge von Lothringen commandiret wurde, der alle Käyſerliche Generals-Perſonen / beyde Marggrafen von Baden /

den

der Hertzog von Sachsen-Lauenburg bey sich hatte/ und in der Mitte von dem Churfürsten von Sachsen/ Johann Georg dem III. secundiret ward / bemeisterte sich nach einem hefftigen Gefechte endlich des Kahlenberges Spitze/ und nahm so gleich den Posten bey der abgebrandten Capelle des heiligen Leopoldi, und daselbst gewesenen Camaldula in Besitz ; wiewohl die Beschwerlichkeit des Weges / und Gegenwehr der Türcken ihm diesen Posten / von da man das gantze Türckische Lager übersehen konte / ziemlich strittig gemachet / indem die Barbarn durch einige vortheilhafftige Batterien von dem Kahlenberge grausam auf die erste Linie der anrückenden Völcker loß gedonnert. Die Käiserlichen fochten hier als Löwen/ und wurffen ebenfals eine Batterie bey besagter Camaldula auf/ u. marschiereten unter dem Rauch der Stücken immer hinabwärts nach dem flachen Felde zu / allwo man immer mit dem Feinde scharmutzierend weiter fortrückte / und des Bodens sich bemächtigte. Man unterließ hierbey nicht/ immer neue Schantzen auf zuwerffen/ und mit Stücken auf die Türcken zu spielen/ biß man sich endlich des gantzen Berges und der übrigen Hügel längst der Donau bemeistert. Darauf geschahe das blutige Treffen auf allen Seiten zugleich / in welchen GOtt der Alliirten Armeè dermassen stärckte/ daß sie nach einer Zweystündigen recht blutigen Massacre einen vollkommenen Sieg wider die Türcken vor Wien erhielten / und also das in den letzten Zügen stehende Käyserliche Kleinod aus den Klauen des wütenden Feindes entrissen Die fechtende Macht des Türckischen Käysers hat würcklich noch in Hundert und Funffzig Tausend Mann bestanden/ weil eine ziemliche

liche Anzahl vor Wien sitzen lassen / und die Alliirte Käyserliche / Königl. Polnische / Chur-Bäyerische / Chur-Sächsische / und Fränckische Creiß-Armee, machte zusamen kaum 60000. Mann / aber auserlesenen Volckes aus / daß also ein Mann der Alliirten wieder 3. Türcken zu fechten gehabt. Hierbey mercket man / daß insonderheit vier Berge dem Hauße Oesterreich glücklich gewesen / da allezeit die Übermacht dessen Feinde auf selbigen zu erst geschwächet, hernach aber vollends unterbrochen worden. Auf dem weissen Berge vor Praag in Böhmen / siegete Käyser Ferdinandi II. Armee unter Hertzog Maximiliano in Bayern / der hernach zur Danckbarkeit Churfürst war / und die Ober-Pfaltz bekam / wider den neuen König in Böhmen Fridericum V. Chur-Fürsten zu Pfaltz / der hernach seine Crone und die Chur verlohren. Diese Schlacht geschahe den 8. Novembris, an einem Sonntage Anno 1620. Auf dem Kahlenberge vor Wien / genossen die Alliirten und Käyserliche Völcker Anno 1685. den 14. Septembris Freytags am Tage Creutz-Erhöhung die ersten Früchte eines herrlichen längst gewünschten Sieges wider die Türcken / nach welchem in etlichen Jahren gantz Ungarn von diesen Barbarn gesaubert und Anno 1699 zum Friede erzwungen worden. Anno 1704. den 2. Julii Mitwochs am Tage Mariä Heimsuchung siegete die Käyserliche mit dem Engel- und Holländern Alliirter Armee über die auf dem Schellenberge bey Donawerth in Schwaben starck-verschantzte Bayerische und Frantzösische Armee / welche hernach bey Höchstädt den 15. Augusti völlig geschlagen ward. In Tyrol wurden die

Bay-

Bayern an dem Brenner von den Tyroler Bauern ziemlich gekopffet / darauf ihnen eine Festung nach der andern wieder abgenommen/ und das Land wieder in Käyserliche Devotion gebracht worden.

Sonst mercket man/daß das Gebürge Cecius genennet nach denen Höhen unterschiedene Namen hat. Wo es sich gegen Mittag von der Donau nach dem Ursprung der Leita/ und der Stadt Prück ziehet / da wird es von den Einwohnern der Kaunberg und Golach benahmet. Hernach ist das Hacke-Thal/ der Wiener-Wald/ Kauneck/Tanneberg/der Franckafelß / im Geschaid / im Prymbsy / hohen Alben/in der Drogel / der Schneeberg / in der Pfreym/ Semering, Aretzberg / Harlberg / Blaitzberg. (*m*)

CC.

Der Kallenberg in Ober-Crain.

DJeser Berg liegt ober der Sau / bey Rutzing gantz frey/ als ob er zu fürnehm wäre / mit andern Bergen Gemeinschafft zu haben. Er spitzt sich hoch auf/ und ziemlich scharff zu/wird weit und breit gesehen. Er ist von Büschen bewachsen. Auf der obersten Spitze ist die Kirche zu unsrer Lieben Frauen.

CCI.

Der kleine Kallen-Berg.

DJeser Berg liegt in einem gantz freyen Felde/ neben der Keistritz in Ober-Crain. Seine Spitze

(*m*) Lazius Lib. XII. Rom. Sect. VII. cap. 9. & Merian. in Topogr. Provinc. Austriac. p. 29. Confer. Neu-eröffnete Ottomanische Pforte ad ann. 1683.

se ist ebenfals mit einer Kirche zu unser Lieben Frauen gezieret / wie wohl nicht so hoch wie auf dem vorigen. Auf diesem Berge wachsen viel Fichten-Bäume / und mancherley schöne Kräuter.

CCII.

Der Berg KERNISKEVERCH.

IN Ober-Crain liegt an der Sau zwischen Osterberg und Poganigck der Berg KERNISKEVERCH. Dieser ist sehr hoch und doch fruchtbar mit guten Bau-Feldern begabet. Es sind auf selbigem viel Häuser gebauet / darinne starcke Familien in guter Ruhe leben. Man hat von hier einen lustigen Prospect in die umliegende Gegend / und kan sich gar wohl divertiren. Man wird auch dergleichen wenig in andern Ländern antreffen / die so gewünscht gelegen sind als dieser. Es finden sich auch gute Wasser-Quellen an demselbigen / davon sich Menschen und Vieh erqvicken.

CCIII.

Der wunderbare Berg KERMA.

IN dem Hertzogthum Crain ist zwischen Moistera und Pflitsch der hohe Berg *Kerma* zu sehen / welcher das Ländgen Pflitsch von Ober-Crain scheidet. Derselbe hat dieses merckwürdige an sich / daß auf seiner steilen Höhe / im Hen-Monath, der Tag gar lange währet / also daß man nicht viel länger / als eine Stunde spühren kan / wie die Nacht abgenommen / und hernach der Tag zunehmen werde.

Viel Merckwürdiger ist dieses folgende: Wenn jemand / oben auf diesem Berge / mit einer Geissel / oder Peitschen / um die Mittagszeit schnaltzet / oder klatschet / alsdann wird unmittelbar ein Gewitter darauf folgen / obschon der Tag noch so heiter u. klar wäre. Dieses haben viel Gelehrte selbst erfahren / welche daher urtheilen / daß etwa vorzeiten ein zauberischer Wettermacher mit dem Satan dieses Bundes-Zeichen abgeredet / daß wenn er im Mittag mit der Geissel daselbst klatschen würde / der Teufel darauf ein Donnerwetter erwecken / und das umliegende Land damit beschädigen möchte.

Solches Zeichen könte vielleicht ein muthwilliger Junge / der es etwan von seinem zauberischen Vater / oder Mutter / oder einem Verwandten gesehen / hernach für sich selbst allein / ohne Eingehung eines ausdrücklichen Bundes mit dem Satan / etlichmal zur Kurtzweil / und aus Fürwitz nachgemachet / auch folgends andern zum Spaß gewiesen haben / die es hernach auch versuchet / biß solches auf den Ruff noch mehr Leute aus Curiosität probiret. Da denn der Teufel gemeiniglich gern noch immerzu dieselbige Würckung zu leisten pfleget / welche er einmahl / ob gleich schon vor langer Zeit / gegen Erneurung oder Wiederhohlung solches gegebenen abgeredeten Zeichens / versprochen hat. Zumahl weil durch solche Erfüllung die Lufft verunruhiget / und leicht entweder an Aeckern oder Weinbergen Schaden thun / oder auch wohl eine Kranckheit verursachet werden kan.

Andere muthmaßen zwar / ob vielleicht / in der umliegenden Gegend / oder in dem Berge Kerma selbsten / einige gar subtil und leichtflüchtige mineralische Dünste /

Dünste/ durch den starcken Strich und Knall/ welchen die Peitsche oder Geissel der Lufft giebet/ aufgerührt/ sich schnell in die hohe Lufft schwingen/ und nachdem sie mit den Dünsten derselben verstärcket worden oder auch durch ihre selbst eigene Hitze/ und truckene oder blehende Eigenschafft mit obiger Lufft-Kälte einen hefftigen Streit angefangen/ dadurch Hagel und Donner erregen; welches aber ebenfals Muthmassungen sind. Wir überlassen demnach solches grossen Naturkundigern zur curieusen Untersuchung.(n)

CCIV.

Der Berg KERTHIS.

IN der Insul Samos liegt ein Berg Kerthis genannt/ welches der höchste der gantzen Iusul ist. Auf dessen höchsten Gipffel ist ein Sumpff mit vielen Aalen. Es sind auch darauf etliche Capellen und Höhlen/ beqveme Einsiedlereyen uud Wohnungen/ dahin viel Menschen wallfahrten. Die Todten-Beine/ so hin und wieder liegen, geben deutlich zu erkennen/ und Anlaß zu glauben/ daß die überbliebene von dieser Insul, als sie von denen Seeräubern und Türcken unbarmhertzig verwüstet worden/ ihre Zuflucht auf diesen Berg genommen/ und sich allda so gut sie Vermögend gewesen/ beschützet/ weil der Zutritt sehr mühsam.

CCV.

Der Berg KICO.

BEy der Stadt Tenghuen/ in der Provintz Junnan in Sina, liegt der Berg Kico, welcher wegen

(n) Johann Weichard. von Valvasors Ehre des Hertzogthums Crain P. I. Lib. VI. Cap. 17. p. 562.

der grossen Menge seiner Götzen-Tempel und Klöster sehr berühmt ist. Von diesem Orte ist die Lehre des Götzen FE allererst zu denen SINESERN kommen; und hat darauf der Stamm Hana, nach Eroberung des Reichs/ auch diesen Götzen-Dienst des bezwungenen Volckes angenommen: Denn die Sineser vorhin niemand/ als Xangti, das ist/ den höchsten Käyser/ geehret/ durch welchen Namen viele nicht ungereimt GOTT den Allerhöchsten wollen verstanden haben (o).

CCVI.

Das Gebürge KINNING.

in Sina.

BEy der Stadt Kinhoa in Sina liegt das hohe Gebürge KINNING genannt. Dieses ist sehr unwegsam / und eine gantze Tage-Reise hoch/ dem ohngeachtet lieget auf dessen Spitze ein Königlicher Pallast.

CCVII.

Der Berg KILLOVIZ.

IN Ober-Crain liegt bey Wildeneck / an dem Mareutscher Boden/ der hoch aufgespitzte Berg Killovitz. Er hat einen angenehmen Prospect und ist mit Büschen besetzet. Es sind auf demselben Bauren-Häuser und einiges Bau-Feld und gute Kräuter zu finden.

CCVIII.

Der Kirch-Berg in Hessen.

IN Ammt Ulrichstein in Hessen liegt der hohe Kirch-Berg welcher nicht so wohl wegen des Prospects

(o) Neuhof. in seiner Reise-Beschreibung nach Sina, p. m. 295.

specks als herrlichen Silber-Berg-Werckes bey Gladenbach berühmt ist / aus welchen vordessen Thaler von ungemeiner Güte geprägt worden/die nicht wohl mehr zu haben sind. Man findet auch viel Bluth-Steine / Hæmatites der Gegend und gegen über werden viel Schiefer-Steine gegraben / auch die so genannte Bott-Erde / so auf Cölln an den Rhein verführet wird. Die Silber-Gänge in diesem Berge sollen Anfangs sehr starck gewesen seyn/und werden deren ohne Zweifel noch mehr verborgen stecken. Es werden in dieser Gegend auch viel Eisen-Steine gefunden.

Eine Meile von Nordhausen liegt in der Grafschafft Hohnstein auch ein hoher Berg/ der ebenfals diesen Nahmen von dem darauf gelegenen wüsten Schlosse der Graffen von Kirchberg hat. Uber diesen Berg gehet eine Land-Strasse aus dem mitternächtigen Theile Thüringens nach Nordhausen zu.

CCIX.

Der Kiffhäuser-Berg in der Güldenen Aue.

Etwa drey Stunden von der Käyserlichen freyen Reichs-Stadt Nordhausen liegt nicht weit von der Fürstlichen Schwartzburgischen Stadt Franckenhausen und Kelbra / gegen dem Untern-Vorhartze/ in der so genannten Göldenen Aue / der Kiffhäuser-Berg, welcher von den Einwohnern ihrer Mund-Art nach / der Kipphäuser-Berg genennet / und seiner Höhe wegen / ziemlich weit/ sonderlich in der Göldenen Aue/welche sich bey Nordhausen anfänget / und biß Freyburg an der Unstrut/

gegen Naumburg gehet / gesehen wird, auch dieserwegen gleichsam derer Nordhäusischen von der Leipziger Messe zurück-kommenden Kauff- und Handels-Leuten Promontorium bonæ spei, oder Vorgebürge der guten Hoffnung ist. Denn wenn sie denselben Berg wieder erblicken / machen sie sich gute Hoffnung / bald mit GOttes Hülffe / wieder zu den lieben Ihrigen zu gelangen. Auf der Spitze dieses Berges ist ein wüstes Schloß vorhanden, das Kiffhausen oder Kipphausen heisset / wovon auch der Berg seinen Namen bekommen hat.

Dieses Schloß soll einiger Meynung nach / JULIUS CAESAR, als der erste Römische Käyser / erbauet haben / es wird aber davon in keiner alten Chronicke etwas gedacht / und lauffet solches wider die alten Historien / als welche bezeugen: daß JULIUS CAESAR zwar zweymal über den Rhein in Teutschland gefallen sey / doch sich nicht weit in dasselbige / aus Furcht für den Teutschen gewaget / und dieserwegen bald wieder hinnüber gemacht habe. Hingegen kommt es glaubwürdiger heraus / wenn andere vorgeben: daß solches Claudius Drusus, des Römischen Käysers Augusti Stieff-Sohn / oder sein Bruder Germanicus funffzehen Jahr vor Christi Geburt / habe als eine Festung in die Höhe führen / und also aufbauen lassen / da denn derselbe von dem Druso / oder seinem Bruder Germanico, zum Gedachtniß seiner gehaltenen Siege / den Nahmen Confusio, das ist eine Verwirrung oder Umstossung / sey gegeben worden / dieweil er das damahlige Königreich mit seinen Kriegen verwirret / umgekehret und verwüstet gehabt. Nachdem aber die Thüringer solches lateinisches Wort nicht mehr auszusprechen vermocht /

und

und aus Confusion, ihrer Mund-Art nach Kiffhausen oder Kieffhusen gemachet / habe solches Schloß auch nachgehens solchen Namen bey denen Teutschen bißher behalten. Etliche thun auch noch dieses hinzu / daß Drusus sein Vieh oder Kälber in der Gegend / wo anjetzo Kälbra lieget / soll gehabt / und diese Stadt davon ihren Namen haben / welches aber vielmehr als ein Schertz nach gesaget / als ein Ernst geglaubet wird.

Dieses Schloß hat vormals Käyser Heinricus der fünffte inne gehabt / und ist zu der Zeit eine vortreffliche Festung gewesen / daß davor mancher tapferer Soldat das Leben lassen müssen / biß im Jahr 1118. der damahlige Graff in Thüringen / Ludwig der Springer / dieselbige nach einer dreyjährigen Belagerung endlich erobert / und mehrentheils zerstöhret hat.

Nach der Zeit ist das Schloß wieder erbauet, und sind hernach grosse Wallfahrten zum heiligen Creutz dahin angestellet worden. Heute zu Tage aber ist das Schloß gantz verfallen / und lieget in seinen Ruinen / wird aber offt auch wohl von grossen Herrn besuchet / welche solches aus curiosität besehen.

Von diesem Schlosse und dem Berge werden am Hartze von denen Einwohnern viel Gedichte und Fabeln erzehlet. Die gemeinste Rede ist diese: Gleichwie Käyser Carolus Magnus sich zu Nürnberg auf der Burg in einem daselbst vorhandenen sehr tiefen Brunnen / also auch Käyser Fridericus I. Barbarossa sich in diesen Berg mit den Seinigen verfluchet habe. Er sitze auch dieser wegen mit ihnen daselbst auf der Banck / an einem steinern Tische / den Kopff

in der Hand haldend/ ruhe und schlaffe. Ihm sey der Bart durch den Tisch biß auf die Füsse gewachsen/ nicke stetig mit dem Kopffe, und zwinckere mit den Augen/ als wenn er etwa nicht recht schlieffe/ oder bald wieder aufwachen wolle: Denn sie in denen Gedancken stehen/ als wenn derselbe vor dem jüngsten Tage wiederum aufwachen/ und seyn verlassenes Käyserthum auf das neue antreten und beziehen wolle. Will nun dieses ein Verständiger denen aberglaubigen einfältigen Leuten nicht zugeben/ so wollen sie solche Fabeln gar mit Begebenheiten bekräfftigen/ und geben vor: Daß/ als einsmals ein Schäfer auf dem Kiffhäuser Berge ein Liedgen gepfiffen/ habe solches dem Käyser so wohl gefallen/ daß er denselben durch einen Zwerg zu sich beruffen/ und ihm davor zur Danckbarkeit/ aus freygebigem Hertzen/ von dem daselbst vergrabenen reichen Schatze viel Geld geben lassen/ wobey er den Schäfer gefraget: Ob die Raben noch um den Berg herum flögen? und da derselbe mit Ja geantwortet/ hätte der Käyser gesaget: Nun müste er daselbst noch hundert Jahr schlaffen.

Andere setzen hinzu: daß Anno 1669. ein Bauer aus dem im Rieth gelegenen Dorffe Reblingen den Käyser/ doch unbeweglich/ schlaffen gesehen habe/ denn als er willens gewesen/ einen Wagen voll Korn nach Nordhausen/ zu feilen Kauff zu führen/ sey derselbe von einen kleinen Männgen gebethen worden/ die Frucht auf den Kipphüser-Berg zu liefern/ und davor so viel/ aber nicht mehr Geld zu nehmen/ als die selbe/ nach der damaligen theuren Zeit werth wäre. Dieses habe er auch gethan/ und bey dieser Gegelenheit den Käyser Friedri- zu sehen bekommen. Das Geld habe allerhand

Ge-

Gepräge gehabt/und sey darunter eine alte Müntze angetroffen worden / auf dessen einer Seite TIBERIUS, hingegen auf der andern HALBER SECEL gestanden. Sie mögen aber solches beschönen womit sie wollen/so ist und bleibet es doch ein warhafftiges lächerliches Gedichte/ massen aus beglaubten Historicis bekannt ist/ wie der gemeynete Käyser FRIDERICUS schon vorlängst gestorben und vermodert sey. Denn als der Käyser auf Veranlassung Pabst Alexandri III. den dritten heiligen Zug in das gelobte Land vorgenommen/ und wider den Egyptischen Sultan SALADINUM etlichmal glücklich gefochten/ wolte er sich in grosser Hitze einsten in Cilicien im Flusse Cidno baden/ bekam aber eine tödtliche Kranckheit / welche ihm das Leben genommen. Andere sagen er sey im Bade ertruncken. Wieder andere meynen/er habe mit seinem Pferde durch den Fluß gehen wollen / welches aber an dem Ufer im Aussteigen mit ihm zurück gestürtzet / daß der Käyser alsobald in seiner Rüstung ertrincken müssen/ ehe ihm die Seinigen zu Hülffe kommen können. Er kam aber A.C. 1190. um sein Leben.

Käyser Friedrich der Andere kan es ebenfals nicht seyn/denn dieser Herr starb Ao. 1250. auf einem Apulischen Schlosse FLORENTIA eines gewaltsamen Todes / weil ihm sein natürlicher Sohn MANFREDUS Gifft beygebracht / und weil solcher nicht nach seinem Wunsche würcken wolte/ so ergriffe er ein Küssen/und erstickte solcher Gestallt seinen Vater.

So kan es auch Käyser FRIDERICUS III. nicht seyn/ Ao. 1493. zu Lintz in Oesterreich seinen Geist aufgeben müssen/ nachdem er sich durch unmäßige Geniessung der Melonen den Durchfall an den Halß gebracht / der ihm auch die Kräffte des Lebens entzogen.

Also ist es eine grosse Fabel/welches alle diejenigen/so ihre Vernunfft zu brauchen wissen/ mit Fingern greiffen können. Solte je eine oder die andere Begebenheit geschehen seyn/so hat der Teufel die Einfältigen betrogen/ wie jenen Schäfer bey dem Hörselberge/da er mit grossem Eifer zu der Höhle hinzu getretten / ob er die Königin Reinswig aus Engelland/so sich daselbst dem Wahn des gemeinen Mannes nach aufhalten soll / zu sehen bekommen könne. Indem dieser bey dem Hörselberge in Gedancken stehet / præsentiret sich ein ausbündig schönes Frauenzimmer mit schönen Haaren/ worüber der gute Jäckel erstaunet / u. in grosser Furcht von dem Orte weg eilet. Die Schatzgräber sind nun die rechten Betrüger / welche den einfältigen Mann in seiner Thorheit bestärcken / und ihm vorschwatzen / es wäre gewiß und ohnfehlbar / daß Käyser Friedrich mit seinem langen rothen Barte und einem unsäglichen Schatze darinnen wohne. Wer nur die daselbst wachsende Spring-Wurtzel hätte/ der könne alsobald in den Kiff häuser-Berg/wie der letzte Gothische König Rodericus in den unterirrdischen Pallast in Spanien bey Toledo, eingehen/ die Schlösser vor dem Schatze eröffnen/und davon nehmen was ihm beliebete. Es sind aber welche von solchen Spitzbuben lästerlich betrogen worden. Denn sie haben vorgegeben/ daß man die Spring-Wurtzel von sich selbst nicht finden könne / sondern es müsten vorhero die Geister von ihnen mit einer im Creyße gelegten Summe Geldes beschworen werden / daß sie die rechte Wurtzel brächten/ und ihnen den Ort anzeigten/wo die Schätze vorhanden wären/ und was dergleichen Uberredungen mehr gewesen. Wenn nun die Schatzbegierige Leute eine gute Summe Geldes auf die Erde geleget / und

die

die Geister in einem Kreiße zu beschweren angefangen/ so sind aus dem Busche des Kiffhäuser-Berges verkleidete Männer mit blossen Degen gesprungen kommen/ haben die leicht-glaubigen Schatz-Heber den Berg hinab gejaget/ und das Geld mit sich weg genommen/ auch manchen gar biß auf das Hembd aus gezogen.

Der Berg wird von denen Frembden gar offt besuchet/ und wegen der Ruinen und davon bekannten Gedichte in Augenschein genommen. Vor Zeiten ist darauf ein tieffer Brunn gewesen/ wie denn noch am Berge eine schöne Wasser-Qvelle ist. Die Gegend ist sehr lustig/ daß es niemand gereuen wird/ diesen Berg/ den auch offt Fürsten und Grafen aus curiosität besuchet/ zu besteigen. Fürst Fridrich zu Anhalt-Hartzgeroda/ der andere Printz Fürst Christiani I. zu Anhalt-Bernburg hat diesen Berg und dessen umliegende Gegend Anno 1649. mit seinen Bedienten eigentlich in Augenschein genommen. Vor der alten Käyserlichen Burg stehet noch der Käyser-Thurn/ so noch hoch aufgeführet ist. Das übrige Gemäuer ist mit Gräben unterschieden. Bey der alten Capelle ist noch ein verborgener Schornstein befindlich/ da inwendig angeschrieben ist/ wie dieses Hauß von den Römern Confusio, von denen Teutschen per corruptionem Kiffhausen genennet worden/ und wie diese Völcker 50. Jahr vor Christi Geburt erleget/ und die Burg 1118. Jahr nach Christi Geburt von den Sachsen und Thüringern zerstöhret worden. Unten am Berge ist ein Birn-Baum zu sehen/ dessen Wurtzel gleichsam petrificirt ist. Insgemein saget der gemeine Mann/ der Käyser Fridericus habe in dem Dorffe Tille sein Hoff-Lager/ auf Kiffhaussen seine Cantzley/ auf der Rothenburg seine Hoff-Räthe/ welches einige daher

Räthe-Burg nennen / zu Kälbra das Vorwerck / und zu Roßel die Studterey gehabt. Wer sich nicht allein dahin getrauet / kan einem Bauer aus einem Dorffe mit nehmen / der wird ihm die Zeit schon vertreiben.

CCX.

Der Kindloß-Berg.

ANno 1584. am Heiligen Oster-Tage den 19. Aprilis früh zwischen 5. und 6. Uhren / war ein' grosses und entsetzliches Wunder-Zeichen am Himmel / bey dem Dorffe Zeiern, in die Stadt Cranach in Francken gehörig / gesehen. Desgleichen zu Meinrod und anderswo mehr. Denn da viel Volck auf einen hohen Berg das Kindloß genannt / gegangen / und sehen wollen / wie die helle Sonne am frölichen Oster-Tage springe / und sie nach ihrer Einfalt möchten gewiß seyn / daß der alte Oster-Tag noch der rechte wäre / so ist die Sonne Blut roth aufgegangen / länger denn eine halbe Stunde so schnell in einen Zirckel dem Ansehen nach gelauffen / daß dem Volcke das Gesichte verblendet worden. Hernach ist das Feuer Kuffen groß auf die Erden gefallen / und hat denn Blutrothe Feuer-Stralen von sich gegeben / eine auf der rechten / eine auf der lincken / und die dritte über sich. Und nachdem die Sonne wieder helle worden / hat sich als bald dieses seltsame und vormals unerhörte Wunder-Werck begeben / daß gantze Brodte hauffen weise auf die Erden gefallen / und den gantzen Berg damit bedecket. Das Brod ist schöner gelber Gestalt gewesen / und weil die Leute darnach gegriffen / ist es ihnen unter den Händen verschwunden (p). Ich gebe diese Relation so gut ich sie gefunden.

CCXI.

CCXI.

Der Klings-Berg.

IM Jahr 1561. hat sich ein wunderlicher Erd-Fall in der gefürsteten Graffschafft Henneberg / an dem Klings-Berge, nicht ferne von einem Kloster die Zella genannt / so nun ein Ammt ist / zugetragen / welches von vielen Leuten ist gesehen worden / wie die Relationes, so damahls gedruckt worden / besagen.

Dieser hohe Berg hat sich bey hellem Tage oben in der Höhe mit grossen Krachen von einander gegeben und am Oster-Dienstage immer weiter zerborsten / daß eine Klufft drey Mann tieff gesehen worden. Darauf ist das Erdreich von der Klufft an den Berg herab geschoben in die Länge 162. Ruthen / in die 300. Schritte / hat denen Bauren / die in dem Dorffe Klingen und an dem Berge wohnen / an selbigen Striche herunter zehen besaamte Aecker überfallen / und an etliche Orte mehr denn 4. oder 5. Ellen hoch bedecket / vier Acker Wiesen verwüstet / grosse gewaltige Bäume aus der Erden / mit Wurtzeln niedergerissen / und sonst mehr Schaden gethan. Es sind auch zweene grosse Buch-Bäume oben von dem Berge herab gerucket / und durch eine tieffe Grube durch gedrungen / darinne fast mitten an dem Berge sich viel Wasser bey 5. Ellen tieff gesammlet hat / welches wunderlich zu sehen gewesen. Hernach sind sie stehen geblieben / fest und aufgerichtet / im Frühling voll grünes Laubes worden / nachdem sie 150. Schritte fort gewichen. Der Berg ist an derselbigen Gegend noch gantz zerrissen anzusehen.

CCXII.

Der Knül auf dem Thüringer Walde.

UNter denen Bergen im Thüringer-Walde ist bey der Stadt Schmalkalden der Berg Knül einer von den Höchsten mit. Er liegt bey dem Städtgen Schwartzenborn sehr hoch erhaben / und in der Situation fast dem Meißner Berger in Hessen gleich. Gegen über liegt der Eisen-Berg / wo vor Zeiten schöne Eisen-Bergwercke gewesen. Daran lieyt auch ein gutes Alaun-Bergwerck.

CCXIII.

Der beruffene Köppel-Berg / in Nieder-Sachsen.

BEy Hameln einer Churfürstlichen Hannoverischen Stadt an der Weser / lieget gegen Morgen vor dem Oster-Thor / an der Land-Strasse etwa einen Büchsen-Schuß von Hameln / wenn man nach der Stadt Hannover zu will / ein ziemlicher Hügel der **Köppel-Berg** lat. *Mons Calvariæ* genannt / wo das Hals-Gerichte stehet. Zur rechten Seiten gegen der Justiz über wird die Gegend an diesem Hügel gezeiget / so wie ein Erdfall anzusehen / mit Hagen und Dornen bewachsen / dabey zweene Creutz-Steine stehen / wo im Jahr Christi 1284. den 26. Junii am Tage Johannis und Pauli, ein abentheuerlicher Ratten-Fänger / Zauberer und Spielmann / mit bunden Kleidern angethan / so vermuthlich der Teuffel selbst gewesen / hundert und dreyßig Kinder / Knaben und Mägdlein / aus der Stadt Hameln durch die bungelose Strasse aus dem Oster-Thor / vermittelst seines gaucklerischen pfeiffens /

fens / unter der Kirche / deswegen soll in den Berg entführet haben / weil ihm die Bürger den bedungenen Lohn vor seine Rattenfängerey nicht zahlen wollen.

Die Stadt Hameln soll zu der Zeit mit einer entsetzlichen Menge Ratten geplaget worden seyn / welcher sie gern loß seyn wollen. Endlich findet sich ein wunderlich gekleideter Mann ein / welcher gegen eine gute Summe Geldes verspricht / die Ratten gäntzlich aus Hameln zu bringen. Die Einwohner / welche glaubeten / daß er sich natürlicher Mittel bedienen würde / versprachen ihm solche zu zahlen / so bald er seine Kunst in der That erfüllet. Darauf ist er durch alle Gassen mit einer Pfeiffe gegangen / hat die Mäuse in der gantzen Stadt auf einen Hauffen zusammen gebannet / und mit einander ins Wasser getrieben. Uber diese übernatürliche Sache entsetzten sich die Bürger viel mehr als über die Mäuse selbsten / und hielten den Mann vor einen Teuffels-Banner / welches aber ohne Zweiffel der Teuffel selbst gewesen. Es gereuete sie hernach / daß sie mit diesem verfluchten Buben etwas zu schaffen gehabt / und wolten keines weges sich zu der Zahlung verstehen / vielleicht weil sie glaubeten / daß er ihnen hernach die Mäuse leicht wieder über den Halß bringen könnte. Weil er seinen Lohn nun nicht empfangen können / so hat er durch GOttes Verhängniß zu der Zeit als die Bürger mit einander in der Kirche gewesen / und den Gottesdienst abgewartet / sich mit seiner Pfeiffe durch alle Strassen hören lassen / worauf denn hundert und dreyßig Kinder zusammen gelauffen / Knaben und Mägdgen / und sind ihm nachgefolget. Als er nun diese Anzahl beysammen gesehen / eilete er mit solchen durch die Bungelose Strasse / so eine enge Gasse ist / gegen dem Heil. Geist über zur rechten

Hand /

Hand / durch das Oster-Thor nach dem Köppel-Berge zu. Diesen Kindern gieng ein Mägdgen mit einen kleinen Kinde nach / und sahe von ferne zu / wo die Kinder mit einander hingehen würden. Indem sie nun an den Köppel-Berg oder Köpfel-Berg kommen / der also genennet wird / weil die armen Sünder offt da geköpffet oder enthauptet worden / so sahe das Kinder-Mägdgen / daß sich der Berg dem Augenschein nach eröffnete / und dieser vermeynte Rattenfänger mit hundert und dreyßig Kindern hinein gienge / und verschwande / ohne daß sie weiter etwas gesehen oder gehöret.

Das Kinder-Mägdgen erstaunet / und eilet gantz erschrocken in die Stadt nach der Kinder Eltern / und offenbahret was sie mit ihren Augen gesehen. Andere sagen / es wären zwey Kinder von den 130. wieder umgekehret / und in die Stadt kommen / davon eines blind das andere aber stumm worden. Das stumme habe den Ort und die Gegend des Einganges mit Fingern angedeutet / das blinde aber die Beschaffenheit der gantzen Sache umständlich erzehlet.

Wie nun die höchstbestürtzte Eltern ihre liebe Kinder zu Hasue nicht antraffen / so eileten sie mit erbärmlichen Zeter-Geschrey hinaus nach dem Köppelberge zu / suchten ihre Kinder mit den allerbeweglichsten Klagen und bitterheissesten Jammer-Thränen / aber vergeblich. Sie fanden weiter nichts / als eine verfallene Grube / welche man vor den Eingang in den Berg hielte. Heute zu Tage ist dieser eingesenckte Ort mit Dornen bewachsen / und stehen 2. Creutz-Steine davor / so vermuthlich die Alten zum Gedächtniß solcher Betrübten Begebenheit dahin gesetzet haben. Auf diesen Steinen siehet man nichts als etli-

che

che eingehauene Roſen / ſonſt aber ſind ſie von denen vorbey Reiſenden faſt gantz zerſtümmelt worden / weil jeder / der dieſen Orth beſehen / zum Andencken ein Stück davon abgeſchlagen. An dieſen Steinen ſoll vordeſſen die Jahrzahl geſtanden haben / worinne die Autores untereinander gar ſehr variiren / und ziemlich different ſind (r). Die meiſten Hiſtorici und bewehrteſten Scribenten haben das Jahr 1284. worinne der entſetzliche Zufall geſchehen. Die gantz beſtürtzten Eltern forſcheten zu Waſſer und Lande nach ihren Kindern / bekamen aber nicht die geringſte Nachricht von ihnen. Viele halten davor / der Satan habe das Kinder Mägdgen nur verblendet / und die Kinder nicht in den Koppelberg / ſondern auf Gottes

(r) Die alte geſchriebene Hameliſche Chronica und einige Schrifften an den Häuſern zu Hamel haben das Jahr 1284. welches auch das Stadt-Buch geliebet hat zu notiren Confer. M. Samuel Erichii Exodus Hamelenſis, Part. I. p. m. 40. Sethus Calviſius in Chronologia ad ann. 1284. Wierus Libr. I. de Præſtig. Dæmon. Cap. 16. Theodorus Kirchmayerus in Diſſertatione de in auſpicato Liberorum Hamelenſium egreſſu, worinnen er zu gleich die Argumenta Martini Schoockii Profeſſoris zu Gröningen / welcher die Begebenheit in ſeinem Tractat. die Hameliſche Fabel tituliret / vor ein Gedichte hält / widerleget. Die Jahrzahl 1282. hat das neue Thor zu Hameln in einen lateiniſchen Diſticho. It. M. Heinric. Bünting Part. II. der Braunſchweigiſchen Chronic. p. 52. Das Jahr 1367. hat Michael Saxo Part. IV. ſeiner Käyſer Chronic. p. m. 171. in vita Caroli IV. Adolarius Erichius in Chronico MS. Lib. XIX. Cap. 25. hat das Jahr 1378. dem aber wenige Beyfall geben.

tes Verhängnis in der Lufft weg geführet. Wohin sie aber kommen/ kan niemand sagen. Sie wurden zu Käyser RUDOLPHI von Habsburg Zeiten entführet. Der berühmte Jesuit Athanasius Kircherus meynet es sey der Teufel gewesen/ der die 130. Kinder aus Hameln an einen andern Ort der Welt geführet. Denn die Siebenbürgische Chronica gezeuge/ daß eben üm diese Zeit in Siebenbürgen plötzlich Kinder/ so eine unbekante Sprache gehabt/ erschienen/ welche sich daselbst nieder gelassen/ und ihre Sprache so weit gebracht hätten/ daß die Siebenbürger biß auf diesen Tag keine andere/ als eine Sächsische Teutsche Sprache reden (s).

Die Stadt Hameln hat hernach eine geraume Zeit sich der Jahr-Zahl von ihrer Kinder Ausgang in Brieffen bedienet/ davon noch welche Documenta vorhanden seyn sollen. Die Gasse wird noch heute zu Tage die Bungelose Gasse genennet/ weil sie von der Zeit an anordneten/ daß die Einwohner bey Freuden-Tagen/ Hochzeiten und Hochzeiten durch alle Strassen die Music erschallen lassen solten/ ausser in dieser Strasse kein Spielwerck oder Trummel/ (Bunge) gerühret werden (t). Die Alten wolten das Gedächtniß dieses wunderbaren Ausganges der Kinder aus Hameln gar wohl anmercken/ und liessen zu dem Ende einen Mann mit vielen Kindern ümgeben an ein Fenster der Marckt-Kirche zu Hameln mahlen/ und dabey eine Schrifft setzen/ welches her-

(s) Athanasius Kircherus in Musurgiæ Universalis Tomo II. Lib. IX. Cap. 3. p. 232. Georg. Kreckwiz in Descript. Transylvaniæ Principat. p. 13. (t) Kirchmayerus in Dissert. Cit. §. 4. M. Erdmann. Use in Critico Doct. qu. V. p. 67. Part. I.

hernach der Bürgermeister Friedrich Poppendick repariren lassen/ Ao. 1572. die Schrifft so viel noch davon daselbst zu sehen ist diese:

AM DAGE IOHANNIS
UND PA - LI - - -
SINT BINNEN
HAMMELEN GE
BAREN THO K - -
VARIE UNDE
DORCH - - - -
ALLERLEI GE - -
DEN KOPPEN - - -

Anno 1572.

Dieses Jahr verstehet man von der Reparation dieser Schrifft und Abbildung. Zu mehrer Erläuterung habe noch diese alte Lateinische und Teutsche Carmina hersetzen sollen:

Hamelia in ipis jacet urbs celebrata Visurgis,
Qua Satanæ est olim res nova gesta dolis.
Ascaules crebro venit hanc ignotus in urbem
Utriculo pueris, carmina grata canens.
Ascaulem sequiter puerorum longa caterva,
Ducta novo cantu, ducta novoque viro.
Tempore ubi multo hos circumduxisset in urbe
Utriculi oblectans carmine dulci sono.
Vicinum ad montem deduxit prævius illos
Ad montem CAPITUm qui sibi nomen habet.
Ascaules intrat montem, comitantur euntem
Incauti pueri montis in ima ducem.
Fama venit, trepidi procurrunt urbe coloni.
Procurrunt matres, âttonitique Patres.
Stat puer illacrymans non montis in antra secutus,
Hic monstrat pueri quem introiere locum.

Perfodiunt cives latebras, montisque cavernas.
Scrutantes pueros voce quærente ſuos:
Aſt viam inveniunt perfoſſo monte dolentes,
Ah miſeri natos quam doluêre diu?
Annales factum veteres teſtantnr in urbe,
Pictura eſt vitrea eſt teſtis in æde vetus. &c.

Dieſes Carmen hat Lucas Loſſius Rector der Schulen zu Lüneburg aufgeſetzet / de pueris in montem Hameliæ ingreſſis: Die alten teutſche Gedächtniß-Reime ſind dieſe:

Anno eintauſend zweyhundert Jahr/
Und achtzig vier die Jahrzahl war/
Zu Hameln in der werthen Stadt/
In Sachſen ſich verlauffen hat/
Wie daß ohn Zahl viel Mäuß- und Ratt'n/
In der Stadt eingeniſtelt hatt'n/
Die Bürger und ein ehrbar Rath/
Wuſte nicht wie man ſolchen that.
Auf daß ſie ſolcher Mäuß und Rattn
Loß würden / denn ſie niemand hattn/
Der ſolche gäntzlich vertreiben konnt/
Darauff ſich anboth bald zur Stund/
Ein Abentheurer welcher frohn /
Dingt mit der Stadt um gewiſſen Lohn/
Was geſchicht! Der Abentheur
Mit einer Sack-Pfeiff ungeheur/
Als er anbließ einn Tantz mit Schall/
Die Mäuß ſolchem Lied folgten all
In einer Ordnung aus der Stadt/
Welche er denn alle erſäuffet hat;
Nach welcher That der Ungeheur
Seinn Lohn begehrt der Abentheur/
Als aber den gedingten Sold

Ein

Ein ehrbar Rath nicht geben wollt/
Sprach er zu ihm gantz ohne Scheuen/
Daß sie solches gar bald solt gereuen/
Denn er solches gröblich rächen wollt/
Weil man ihm nicht geb seinen Sold/
Solchs überaus nun Weh und Leid/
Auf daß ers ins Werck richten thät/
So gieng er durch die gantze Stadt/
Der Abentheuer pfif gar drat/
Auf einer grossen Sack-Pfeiffen/
Auf welcher er künstlich thät greiffen/
Daß hohe Berg und tieffe Thal
Von solchem Thon und Klang erschall/
Mit welcher Pfeiff denn aus der Stadt
Die Kinder er verführet hat/
An Zahl hundert und dreissig/
Wie aufgezeichnet ist fleissig.
Der Abentheurer allzumahl
Die Kinder ohne Maaß und Zahl/
Ausgenommen nur ein kleines Kind/
Welches der Sack-Pfeiff nicht so geschwind
Als die andern nachfolgen konnt/
Von fernen sah / wie daß zur Stund
Der Sack-Pfeiffer mit grossem Leid
Die Kinder all verführen that;
Die Kinder all/glaub mir/und merck/
In einen grossen Wunder-Berg/
Welch Abentheur daß einig Kind/
Alsbald in der Stadt sagt geschwind;
Die Eltern aber ob sie all
Die Kinder über Berg und Thal
Suchten mit Fleiß ohn End und Stunden/
Jedoch sie solche nimmer funden:

Derwegen daß das ungefehr
Vergessen wird nimmermehr.
Solch kläglich und traurig Geschicht
Und Tragödie / wie ich bericht/
So hat solch erbärmliche That
Mahlen lassen ein Ehrbar Rath
In die Kirch in ein Fenster dar/
Welches gesehen worden manche Jahr.
Welches denn schon ein Ehrbar Rath
Gantz wiederum erneuert hat/
Ja / welchs auch wohl zu mercken ist
Gantz eigentlich zu jeder Frist/
Daß wenn noch in derselben Stadt
Etwas dadirt ein Ehrbar Rath/
So schreibt dann solcher nur allein
Die Jahr/darinn verlohren seyn
Ihr lieben Kinder / die sie dann
Seit nimmermehr gesehen han.
GOtt wolle solchen Kinderlein
Und uns allen gnädig seyn
Am jüngsten Tag/da denn all Leyd
Verwandelt wird in die ewige Freud/
O JEsu Christ/ wahrer GOttes Sohn/
O JEsu Christ der Gnaden-Thron/
O JEsu Christ du Gottes Lamm/
Das der Welt Sünd trug hinam/
O du gebenedeyter Saam /
Erbarm dich unser aller. Amen. (u)

CCXIV.

(u) M. Georgus Beati in Amphitheatro Naturæ p. 482. seqq. Confer- de hac Historia Philippus Camerarius in cent. II. Horar. Subcisivarum. cap. XII. Joh. Lampadius Mellefic. Histor. part. III. D. Heinrici Pippingii Dissert. de Rapturiberorum §. 5. Petrus Al- **

CCXIV.

Der Königs-Stuhl.

BEy der Stadt Heydelberg in der Unter-Pfaltz ist ein sehr hoher Berg der Königs-Stuhl genannt/ welcher in der Höhe die meisten Berge der Gegend übertrifft. Man kan von selbigem den Rhein hinnunter biß nach Cölln sehen/ woraus denn zu schliessen/ daß er einen vortrefflich schönen Prospect haben müsse.

CCXV.

Der Königs-Tisch.

IN Ober-Vivarais einer Landschafft in Langvedoc liegt ein hoher Berg bey dem Schlosse Toumon an der Rhone, le Table du Roy, des Königs-Tisch/ genannt. Auf diesem runden felsichten Berge hat Heinricus III. da er aus Pohlen wieder in Franckreich gekommen/ zu Mittag einmahl Tafel gehalten. Ohnweit davon liegt ein altes Hauß/ welches für Pontii Pilati Land-Guth ausgegeben wird / auch deswegen la Maison de Pilate genennet wird. (x)

CCXVI

Der Konigs-Berg.

BEy der Haupt-Stadt in Ober-Ungarn Presburg liegt der Hohe Königs-Berg/ auf welchen der neue König nach verrichteter Crönung zu Pferde sitzend mit vollem Rennen hinauf reiten / und daselbst mit dem Schwerd des Heil. Stephani (der die Ungarn zum Christlichen Glauben gebracht) zu einem guten Zeichen

** binus in der Meißnischen Berg-Chronick. p. 112. Samuel Erichii Exodus Hamelensis edit. A. 1665. 8. & Anno 1698. 8. (x) Ambrosius Lehmann in Hamb. Remarq. Ad ann. 1704. pag. 366.

chen seiner künfftigen Victorien drey Creutz-Streiche in die Lufft thun muß.

CCXVII.

Der Kohl-Berg in Henneberg.

BEy Schmalkalten einer Land-Gräfflichen Hessen Casselischen Stadt liegt der Kohlberg/ von welchem man sich in die umliegenden Gegend wohl umsehen kan. Es werden daran die Diamanten gefundē/ welche wegen ihres Glantzes und Härte den Bömischen gleich streichen. Es ist auch der Gegend ein berühmtes Stahl-Berck-Werck zu sehen.

CCXVIII.

Der Kohl-Berg in Meissen.

OHnweit Zwickau in Meissen liegt der brennende Kohl-Berg/ etwa eine halbe Meile von der Stadt/ welcher wegen seines brennenden Erd-Bodens weit u. breit berühmt ist. Wenn man den Berg einer Lachter tieff abgeräumet/ so trifft man einen Fletz oder schwebenden Gang an/ von welchen Stein-Kohlen / welche schier vierdtehalb Lachtern tieff dicke liegen/ und darunter ein Stein / unter welchem wieder Kohlen sind / die härter als die ersten und Bechstein-Kohlen genennet werden / weil sie dem Beche ähnlich und eine glänzende Schwärtze haben. Weil aber der Berg an etlichen Orten gebrannt/ so werden sie in ein Lösch verwandelt/ so bald sie mit frischer Erde gedämpffet werden.

Dieser berühmte Zwickauische Kohl-Berg ist im Jahr 1479. mit einem Büchsen-Schusse angezündet worden / da ein Jäger einem Fuchse nachgejaget / und also unvorsichtiger Weise einen Schuß in die Grube gethan / durch welchen die Stein-Kohlen angezündet wor-

worden/ daß ob gleich zu gewiſſer Zeit als im Sommer das Feld daſelbſt grünet/ Laub und Graß träget/ dennoch das Feuer unter der Erden/ ſo bißweilen unter den Raſen kommen/ offt die Berg-Gebäude angezündet/ und etlichemals die Bircken und andere Bäume/ ſo heraus wachſen/ verſenget. Daß auch dieſes Feuer ehedeſſen unter der Erden weit gegangen / iſt aus dem abzunehmen / daß im Jahr 1549. im Monath Octobr. ein Ort im Felde bey Weyda im Voigtlande über zween Monatlang gebrannt hat. Endlich hat man häuffig Erde und Steine darauff geworffen und das Feuer gedämpffet. Das bey Zwickau hat man lange Zeit nicht löſchen können. Von dem Feuer bey Weyda ſchreibet Fabricius alſo:

Et micat è media conditus ignis humo,
Plana Nariſcorum cum Tellus arſit in agro,
Ter curva nondum falce reſecta ceres.
Non dedit hoc damnum paſtor nec Jupiter ignes.
Vulcani per ſe ruperat ira ſolum

Anno 1505. hat der Berg bey Zwickau wiederum gebrannt/ und zwar ſo hefftig / daß ſich die Stadt Zwickau einer Gefahr beſorgen müſſen/ ob ſie ſchon eine gute halbe Stunde von ſelbigem abgelegen iſt (y). Es ſind in dieſem Berg faſt eben ſolche Materien, wie in dem Aetna, Veſuvio und Hecla, daher zu beſorgen/ daß er einſten durch die Natur ſelbſt zu einer Flamme möchte angetrieben werden.

(y) Agricola Libr. II. de ortu & cauſ. ſubterr. & Libr. IV. de Nat. eorum quæ effluunt &c. Petrus Albinus in der Meißn. Berg-Chronick. Tit. XXV. p. 187. ſeqq. Ittigius de Montium incendiis cap. VI. p. 107. ſeqq.

CCXIX.

Der Korn-Berg.

BEy dem Fürstl. Sachsen-Gothaischen Dorffe Friedrichroda liegt ein hoher Berg / ins gemein Korn-Berg benahmet. Dieser Berg hat einen lustigen Prospect, und sollen darinne Ertze seyn / so sonderlich an Kupffer und Silber etwas haben möchten.

CCXX.

Der Berg KOSIEK.

IN Unter-Crain liegt in der Temenitz der Berg KOSIEK, welcher ein sehr lustiges Ansehen hat / weil er fast aller Orten in die Runde aufsteiget.

CCXXI.

Der Kühe-Berg / oder Bernsteiner-Berg in Meissen.

DJeser Berg ist auf dem Meißnischen Ober-Ertz-Gebirge von ziemlicher Höhe zu sehen. Er wird unrecht Bärenstein / recht aber Kröhezagel oder Küh-Berg genennet. Von ihm soll das Dorff Cranzahl den Namen haben. Den Namen soll er haben von dem alten Worte Kaji, cancellis, weil er an dem Preßnitzer-Passe lieget / und den Einfall verwehren kan (z). oder von dem Weinberger Gast-Hoffe an Preßnitzer-Straße über dem Bach / der Ausspann genannt / nach dem alten Böhmischen Worte Küwetibi / ausspannen / daraus nun Küh-Berg worden. Den Nahmen Bärenstein mag er vielleicht von den

(z) To Cajare Isidori in Glossis heisset Fulgentio so viel als Cohibere, coërcere.

den Bären/ so sich darauf sehen lassen/ oder von den Beeren/ so daselbst wachsen/ bekommen haben. Dieser Gräntzberg ist von dem Cranzahler-Bache hoch 800. Doppel-Schritte/ hält oben im Umfang 745. Doppel-Schritte/ in die Breite 116. in die Länge 208. solcher Schritte/ hat einen lustigen Prospect, ist an der Ober-Fläche fast gar eben/ am Ende aber mit jungen Buchen bewachsen/ die von den Ziegen so abgebissen/ als hätte sie ein Gärtner unter der Scheeren gehalten. Seiner gedencket Michael Barth in seinem Carmine von Anneberg Lib. III. p. 97. daß es an diesem Berge Ao. 1540. sehr gebrannt habe/ wenn er schreibet:

Hunc contra (Pelorum) *Ursinus* frater ferus aspicit illic, biß zu den Worten: usq; tegit Summus.

Herr Christian Lehmann hat den Verstand in diesen Versen ausgedrücket (a):

So trägt das Haupt empor der Berg von Pil genennet/
Dem gegen über sich ein wilder Bruder zeigt/
Und zwar an Größe nicht/ doch an der Höhe gleicht/
Der rauhe Bärenstein der fast die Wolcken trennet.
Die Form ist gleich gefast an beyden in der Runde/
Es prangt des Bärne Kopff im grünen Krantz umher/
Und hat von Bäumen der/ von Felsen jener mehr.
Daß jedem trefflich wohl zu meiner Zeit anstunde.

Von

(a) Im Historischen Schau-Platz des Meißnischen Ober-Ertz-Gebürges Sect. II. cap. VI. pag. 41. seqq.

Von unten war er kahl/vom Halß biß an die Ohren,
Weil ihm nur jüngst der Brand die Bauer-Kolb gemacht/
Und üm sein langes Haar des Köhlers Art gebracht/
Schad ists üm ihn / daß er den Fichten-Schmuck verlohren.

Dieser Berg soll/ einiger Vorgeben nach/ auf einem Silber-Stocke stehen/gleich einer Enten die auf einem Wasser schwimmet / wie dann die alte Berg-Prophezeyung dahin gehet / und daher viel kostbare Röschen und Stolln hinein getrieben worden / die vorliegende 2. mächtige Haupt-Gänge zu erschrooten / und die Schätze zu heben / welche auch der vormaligen Ausbeute auf St. Georgen zu Schneeberg gleich seyn sollen. Oben ist er meistentheils eben/ u. gegen Morgen zu/ rings herüm mit jungen Buchen bewachsen/die einen anmuthigen Platz wie ein Theatrum machen.

CCXXII.

Der Berg KUM.

DEr Kum-Berg ist gleichsam unter allen andern Unter-Crainerischen Bergen König; massen er denn über sie alle / mit seiner gewaltigen Höhe erhaben stehet/und überaus weit in die Ferne kan gesehen werden. Wenn man auf dessen Spitze stehet / so kan man nicht nur in die Steyermarck und Kärndten/ sondern auch in Croatien und Türckey sehen. Er ist mit Buchen bewachsen. Auf dem Gipffel stehet die S. Agnes Kirche.

CCXXIII.

CCXXIII.

Der Berg LAMALMON.

DJeses ist ein überaus hoher Berg in Africa, der aus dreyen sehr hohen u. stickeln Bergen gleichsam übereinander gesetzet ist/ auf welchen man nicht steigen kan/ sondern in Körben auf und ablassen muß/ und wie die Spiegel von Ferne aussehen. An diesem Berge ist ein vielfaltiges ECHO zu hören (*b*). Er liegt im Lande Tigra, so zum Königreich Habesinien gehöret.

CCXXIV.

Die Landes-Crone.

EJne halbe Meile von der Stadt Görlitz in der Laußnitz ist ein hoher Berg/ welcher einen so trefflichen Prospect hat/ daß man von selbigem die gantze Ober-Laußnitz übersehen kan. Dieser wird insgemein wegen seines sonderbaren Ansehens des Landes-Crone genennet.

CCXXV.

Der Berg LANGUR.

JN der Orientalischen Tartarey liegt zwischen denen Königreichen Lassa und Nechbal ein sehr hoher Berg LANGUR, der vor den höchsten der Gegend gehalten wird. Einige meynen es sey ein Stück von dem Caucaso, und zwar derjenige / welchen Ptolomæus PATOPAMISUM nennet (*c*).

Oben

(*b*) Hiob Ludolfi cap, VI. Histor. Aethiopic. fol. 1691. (*c*) Conf. Q. Curtius Rufus de Alex. M. Libr. VIII. cap. III.

Oben auf der Spitze dieses Berges können die reisende Leute wegen der gar zu subtilen Lufft keinen Athem hohlen. Bey warmer Sommers-Zeit darff nicht leichtlich jemand hinüber reisen/ er schlage denn sein Leben in die Schantze/weil unterschiedliche Kräuter auf dem Berge wachsen/ die einen gar gifftigen Dunst von sich hauchen. Diejenigen Leute so aus gemeldeten Tartarischen Königreichen hin und wieder reisen/ müssen über dieses Gebürge ihren Weg nehmen/ aber zu Fuß/weil man mit Wagen u. Pferden wegen der entsetzlichen Felsen nicht durchkommen kan. Es gehet fast ein gantzer Monat darüber hin/ ehe sich dieser höckerichte und ungebahnete Berg zu Ende wallen/ und den ermüdeten Wandersmann nach der Stadt Cuthri, so die erste im Reiche Necbal ist/ gelangen lässet. Ob aber gleich dieses Gebürge gar mühsam zu bewandern/so hat dennoch die gütige Natur denen Reisenden zum Besten/ dasselbe gar Wasser-reich gemachet/ also daß überall aus Felsen-Löchern/ so wohl warme/ als kalte Quellen herfür brechen/und frische Bäche und Ströhme hier und da fürüber rauschen/ die von Fischen wimmeln; gleichwie auch hin und wieder gute grüne Weyde für das Vieh gefunden wird (d). Alexander M. soll mit seiner Armee biß in diese Gegend durchgedrungen seyn/ welches aber andere wiederlegen.

CCXXVI.

Der Berg LESERE.

UNter denen Cevennelischen Gebürgen ist dieser Berg der allerhöchste. Er wird Lelere, Lozere, und Lesera genennet, liegt 6. Meilen von Anderite gegen

gen Abend/ und 8. Meilen von Ules gegen Morgen. Es sind unterschiedene Höhlen an diesem Berge.

CCXXVII.

Das Welt-berühmte Gebürge LIBANON.

DEr Berg LIBANON oder LIBANUS, ist wegen seiner Höhe/ Länge und herrlichen Ceder-Bäumen ein berühmtes Gebürge in ASIA, zwischen Syrien und Palæstina gelegen. In der Hebräischen Sprache wird der Berg Lebanon oder Libanon/ Griechisch *Libanos*, Lateinisch *Libanus* genennet/ welches Wort so viel als weiß heisset/ weil dessen Spitze gegen Mitternacht zu bey nahe das gantze Jahr durch mit tieffen Schnee beleget ist. Von denen Arabiern und Syriern wird er Lubnan genennet. Daß der Schnee auf diesem Berge lange liege/ gedencken viele Reisende. Auch Jeremias der grosse Prophet des HErrn erwehnet des Schnees auf diesem Berge in diesen Worten/ wenn der Geist Gottes durch ihn von der Jüden Boßheit redet: Bleibet doch der Schnee länger im Felde auf den Steinen/ wenn es von dem Berge Libanon herab schneyet ꝛc. als mein Volck mein vergisset (*e*). Der Schnee sitzet dermassen feste/ daß ihn die Sonne nicht gäntzlich tilgen kan. Ptolomeus und Hieronymus über den Propheten Oseam meynen/ der Berg habe seinen Nahmen von dem weissen Weyrauch/ in Ansehung der grossen Menge Weyrauch-Bäume/ so auf demselben wären/ wiewohl heutiges Tages kein Weyrauch-Baum

(*d*) Athanasius Kircherus in Ghina illustrata. Happelius in Cosmograph. p. III. Lib. XVII. cap. V. p. 911

Baum daselbst gefunden wird. Andere meynen er könne auch wohl seinen Nahmen vnn den Cedern/ Dannen und Cypressen-Bäumen / so daselbst häuffig wachsen/ und als Lebonnah oder Weyrauch riechen / bekommen haben.

Er ist der grösseste und höchste Berg in Syrien, welchen andere in Phœnicien setzen. Man siehet ihn auf 12. Stunden weit zu Wasser und zu Lande/ und seine Spitzen oder Rücken werden mit Wolcken bedecket/ daher er billig ein König der Syrischen Berge kan genennet werden. Er soll über 100. Meilen im Umfang haben. Denn er fänget sich bey Damasco an/ und gehet biß an das Mittelländische Meer bey Tripoli. Wegen seiner grossen Höhe lieget er an vielen Orten in einem stetigen Schatten / woraus denn eine solche Kälte entstehet / daß der nieder gefallene Schnee an den Felsen befrieret/ und auch in den Hundes-Tagen nicht schmeltzet. Das Eiß wird mit Stroh bewunden / und in die nächst-gelegene Städte gebracht/ wo es von denen gekaufft wird/ welche den Wein damit abzukühlen pflegen. Im Winter machen viel Leute Löcher in die Erde / und verwahren das Eiß darinne biß auf den Sommer/ zu welcher Zeit es ihnen in Kühlung ihres Getränckes vergnüglich ist. Gegen Morgen stösset er an Mesopotamien, gegen Abend an das Mittelländische Meer/ gegen Mittag an das heilige Land und gegen Mitternacht an Armenien.

Er bestehet aus vier Reihen Bergen/ welche unterschiedliche Eigenschafften haben. Die erste Reihe Berge an dem Libanon ist fruchtbar an allerley Früchten und Getrayde. Die andere/ ist sehr felsicht / steinicht und gantz unfruchtbar / nutzet

aber

aber dem anliegenden Lande mit vielen Qvellen/ welche daraus entspringen. Die Dritte Gegend ist lustig und fruchtbar mit schönen Blumen/ Kräutern und Früchten gezieret / mit vielen Bäumen bewachsen/ sind so wohl anzusehen /daß man sich einen herrlichen Lust-Garten einbilden kan. Die Vierdte Gegend ist an vielen Orten sehr hoch und daher fast das gantze Jahr durch weiß von dem darauf liegenden Schnee / theils ist auch von dem allda wachsenden Grase grün anzu sehen.

Der erste Theil des LIBANI hat fast die Gestallt eines halben Mondes und ist gantz unbewohnet. Ptolomæus theilet ihn in Libanon und Antilibanon, davon aber die Heil. Schrifft nichts meldet. Wegen des überflüssigen Thaues / vielfältigen Regens / natürlicher Feuchtigkeit / und insonderheit der Menge des Schnees/ so des Sommers allmählich zu schmeltzen anfänget/ hat dieses Gebürge zwischen Damascus und Tripolis sehr viel Brunnen/ dessen Länge etliche funffzehen teutsche Meilen rechnen. Man findet etliche Qvellen so gar auf den höchsten Spitzen. Diese Brunnen geben für Menschen und Vieh überflüssiges Wasser. So entspringen auch daraus die grossen Flüsse/ Jordan, Rocham, Nahor, Rossens, Nahor-Gardicha, Parphar, und Albana, Eleuther, Orontes und andere Bäche. Auf dem Gebürge herum liegen ohngefehr vierzig Flecken / und 25. an seinem Fusse / so mehrentheils von den Maroniten bewohnet werden. Der vornehmste Flecken heisset Cœnobin, so viel als Cœnobium, von dem daselbst befindlichen Closter Sancta Maria de Cœnobin. Von denen Flecken und Oertern wollen wir zur andern Zeit Bericht erstatten.

Vor

Vordessen haben auf diesem Gebürge die Festungen Sinnam, Borama und andere mehr gestanden. Heute zu Tage ist das Gebürge in des Bassa von Tripolis Gebiethe. Die Maroniten dürffen sich einer Glocke bey ihrem Gottesdienste bedienen/ welches sonst allen andern Christen verbothen ist.

Auf dem dritten Theile des Gebürges wachsen die in der Heil. Schrifft so berühmte Ceder-Bäume/ ohne welche auch auf diesem Berge Oel-Bäume/ Cypressen / Fichten / Weyrauch/ Kräuter und Gewürtze wachsen. Die Cedern sind unter allen die berühmteste Bäume / und urtheilen welche / daß GOtt solche von Anfang der Erschaffung der Welt gleich der Gegend gepflantzet. Der Ceder-Baum hat Winter und Sommer grünes Laub oder Blätter/ bringet starcke Zweige hervor / und schiesset in die Höhe wie eine Tanne. Die Zweige/Aepffel und Blätter wachsen aufwärts/ sind lang und in solcher Ordnung eingeschicket, daß ein Künstler dieselbe nicht zierlicher ausschneiden könne. Der Ceder-Baum gleichet dem Lorcken-Baum / insonderheit denen Blättern so klein und schmal sind und nahe an einander sitzen. Viertzig oder funffzig schiessen aus einem Stiel, stehen auf einer Reihe in Ordnung gleich wie Strahlen rings um den Stiel geschicket / einem Mahler-Pinsel nicht ungleich/ sind wohlriechend / ein wenig sauer und bitter. Die Früchte oder Aepffel wachsen oben an der Spitzen der Zweige aufwarts.

Unter denen Bäumen werffen die Cedern mit den Tannen ihre Aepffel oder Früchte allein in die Höhe. Sie sind auch denen Tann-Aepffeln gleich / doch werden sie viel dicker/härter und grösser/bestehen aus

festen

festen in einander-gepackten Schupen/ sind stumpff Aschfarbig/ und Goldgelb. Sie hangen so fest an den Bäumen / daß man sie nicht anders als mit einem Stück Zweige abbrechen kan. Durch Thau / Wind und Regen fallen sie endlich ab / doch bleibet an dem Zweige allezeit ein starcker runder Stiel sitzen. Der Saame ist dem Tannen-Saamen gleich/ und nicht grösser als ein Kern in denen Weinbeeren. Der Geschmack ist süsse/ und an der Seite liegt was oelichtes und wohlriechendes beschlossen. Wegen Aufwachsung der Zweige/ Blätter u. Früchte recht auf Himmelwärts/ vergleichet die Schrifft den Gerechten mit den Cedern/ wenn es heisset (*f*): Der Gerechte wird grünen wie ein Palm-Baum/ er wird wachsen wie Ceder auf Libanon. Als wolte sie sagen? Der Gerechte vergehet nicht / und leuchtet in seinem Glauben für allen andern Menschen herfür/ wie der Ceder-Baum für andern Gewächsen in der Höhe. Und gleichwie seine Früchte und Blätter allezeit Himmelwärts steigen / also hat auch der Gerechte sein Absehen einig und allein nach dem ewigen / und trachtet nach dem das droben ist. Grünen die Cedern immerfort im Winter u. Sommer/ so lässet ein Gerechter die grünende Früchte des Glaubens auch immerfort in der Hitze der Trübsal und Anfechtung / auch wenn bey dem Ungerechten Liebe und Treue erkaltet/ sehen. Es ist der Cedern-Baum der höchste unter allen andern Bäumen. Wegen der Höhe vergleichet GOtt denselben mit den Amoriten / um dadurch die Macht dieses Volckes zu beweisen (*g*), und Ezechiel (*b*) ZOROBABEL,

(*f*) Ps. XCII. 13. (*g*) Amos II, 9. (*b*) Amos XVII. 22.

durch welchen das Jüdische Volck geführet werden muste.

Die prächtigste Häuser/Paläste und Wohnungen zu Ninive (*i*), die Königlichen Palläste Davids (*k*) und Salomonis (*l*) waren von den Cedern-Holtze verfertiget. Der König Hiram verschaffete Salomon Cedern Holtz zum Bau seines Hofes und Tempels (*m*). Das Hauß Jojakim und Nebucadnezars war ebener massen von solchem Holtze (*n*)/an welchem letztern Orte bey dem Jesaia stehet / daß der König zu Babylon die Cedern des Libanon zum Bau seiner prächtigen Häuser abhauen lassen. Mit Cedern-Holtze waren die Füse des Richt-Stuhls Salomonis beleget (*o*) und die Masten der Schiffe zu Tyrus davon gemacht (*p*). Die Kauff-Leute kamen mit Kasten von Cedern-Holtz auf den Marckt der Stadt Tyrus. Der Wunder-prächtige Tempel Salomonis zu Jerusalem war von Cedern Holtze gebauet (*q*). Nach Vitruvii Bericht/ soll der Tempel der DIANÆ zu Epheso von Cedern-Holtze seyn erbauet gewesen. Wie die Cedern auf dem Berge Libanon berühmt waren/so hatten die Cypressen auf dem Berge Hermon vorzeiten auch kein geringes Andencken. Daher spricht Syrach (*r*) in dem Lob-Spruch von der Weißheit: **Ich bin hoch gewachsen, wie ein Ceder auf dem** Libano, **und wie ein Cypressen auf dem Berge** Hermon &c.

CCXXVIII.

(*i*) Oliv. Dapper in Descript. Sar. p. m. 35. (*k*) Zephan. II. 14. 2. Sam. V. 11. 1. Chron. XIV. 1. &. Cap. XVII. 2. 2. Chron. II. v. 3. (*l*) 2. Chron. II. 16. 1. Reg. VIII. (*m*) 2. Chron. II. (*n*) Jerem. XXII. 14. Jesaiæ cap. XIV. 16. (*o*) 1. Reg. VII. 7. (*p*) Ezech. XXVII. v. 5. (*q*) 2. Chron. II. 8. (*r*) Cap. XXIV, 18.

CCXXVIII.

Der Berg LICHI.

DJeses ist ein Berg nahe bey Ungeven im Lande Quantung, im Käyserthum SINA. Hierauf ist eine Pfütze die aus acht Flüssen bestehet. Ihr Wasser ist sehr gesund / und wird zur Medicin gebrauchet.

CCXXIX.

Der Liebes-Berg oder La PENNA de los En amarados, der Berg der Verliebten.

ZWischen Sevilia und Granada in Spanien ist ein hoher Berg nahe bey Archidona, welcher ein Stück des Gebürges OROSPEDA ist. Dieser wird aus folgender Begebenheit spanisch La Penna de los En amorados, Teutsch, der Berg der Verliebten oder Liebes-Berg genennet. Als die Mohren noch in dem Königreiche GRANADA herrscheten / und mit denen Christen blutige Kriege führeten / ward einsten unter andern ein qualificirter Christ gefangen / welchen der Mohren-König wegen seiner Schönheit und annehmlichen Sitten / die Freyheit schenckte und ihn bey sich am Hofe behielte. Diesen aber hat die barbarische Princessin lieb gewonnen und tractirete ihn so gnädig / daß er sich endlich nicht scheuete ihr gute Principia von dem Christenthum bey zubringen / und seine Gegen-Liebe beweglich vorzustellen. Hierüber wurde die Princessin so empfindlich / daß sie in eine Entführung willigte / weil ihr ungleicher Stand und die Gefahr der Ehre und des Lebens sie verhinderte die Früchte der Liebe sicher und nach Wunsch zu geniessen. Es konte aber dieses

so heimlich nicht geschehen / daß es nicht bald kund und offenbar worden / weil beyde Persohnen sonst jederzeit täglich bey Hofe sich sehen lassen.

So bald nun diese Persohnen nicht mehr gesehen wurden / und viele aus ihrem allzufreyen Umgang das genaue Verständniß leicht schliessen können / so urtheilete jedermann / daß der Christ die Princessin mit einem guten Schatze entführet haben müsse. Der König setzte sich darauf also bald mit den vornehmsten Bedienten zu Pferde / und eilete denen flüchtigen auf allen Strassen nach / um dieselbige einzuhohlen / ehe sie zu denen Christen entkommen möchten. Er bekam auch in kurtzer Zeit Versicherung daß sie noch in der Nähe wären / und daher säumete er sich nicht die Unglückselig-Verliebten in seine Gewalt zu bekommen / und nach Verdienste abzustraffen. Diese waren zwar auf einen gantz abgelegenen Berg geflohen / in Meynung daselbsten vor aller Gefahr so lange sicher zu bleiben / biß sie weiter marschiren könnten. Sie wurden aber ausgekundschaffet / und unvermuthet von denen Mohren umringet. Als sie nun weiter nicht entrinnen konnten / und von dem erbitterten Vater eine grausame Straffe befürchteten / so stiegen sie mit einander auf den höchsten und fast unersteiglichen Felß des Berges / wo sie der König mit den Seinigen eigentlich gesehen. Indem nun die Mohren häuffig den Berg hinnauff kletterten / in Meynung sie lebendig gefangen zu nehmen / so schlossen sie endlich die Arme feste zusamm̃ / stürtzten sich herunter in die abscheuliche Tieffe / und entkamen d r angedroheten Straffe durch einen jämmerlichen Todt. Zum Gedächtniß dessen werden noch oben auf dem Berge / und unten an dem Berge zwey steinerne Creutze gesehen / so nachmals von den Christen

dahin

dahin gesetzet worden/ als sie diese Gegend eingenommen. (s) Wie beweglich und zärtlich dieses bedrängte Paar muß Abschied genommen haben/ ist leicht zu schliessen.

CCXXX.

Der Lilgelstein.

GEgen der vortrefflichen Berg-Vestung Königstein in Meissen liegt über der Elbe ein hoher Felß insgemein der Lilgelstein genannt. Er scheinet von Ferne gleichsam wie eine Insul mit der Elbe umflossen zu seyn. Dem Augenschein nach hat vorzeiten darauf einiges Gebäude gestandē/ weil sich die oberste Revier nicht anders betrachten lässet/ als wenn daselbst ein geraumes Hauß wäre abgerissen worden. Man siehet allda eine Grube/ ohngefehr 4. biß 5. Ellen über dem Diameter, auf einer Seiten mit Ort-Steinen ausgesetzet/ welche nicht ungereimt vor den Brunnen/ wegen solcher Gleichheit/ gehalten wird; so aber von vielen Jahren her/ durch Wind und Wetter/ Laub und allerhand Geröll/ biß oben an ausgefüllet worden. Niemand würde sich die Mühe nehmen/ und die Kosten zur ausraumung aufwenden, weil man nicht gewiß versichert/ daß das Wasser eben wieder gefunden/ noch wegen entlegener Höhe/ Wüsteney und Oede/ zu Nutz gebrauchet werden könnte. Wenn Nässe und Regen anhält/ so sammlet sich das Wasser in einer andern Cavität des Felsens so häuffig zu sammen/ daß es an die fünff Ellen tieff abgemessen worden. Es haben welche/ die aus Curiosität den Felsen besehen/ hinnauf gestiegen/ gantz

(s) Sigismundus von Bircken im Ehren-Spiegel des Hauses Oestereich/ Lib. VI. cap. VIII. pag. 1174. | Anonymi Descript. Hispaniæ, cap. I. pag. 18. 19.

gantz gewiß fürgegeben und sagen wollen / daß sie einen Keller mit einer eingemauerten Thüre darauf gefunden / aus Furcht aber nicht hinein gehen wollen / sondern hätten den Ort und Gegend / ihrem Bedüncken nach / dergestallt gewiß bemercket / daß wenn sie in grösserer Gesellschafft dahin kämen / ob sich vielleicht einer unter denselben hinein wagen möchte. Als sie nun dahin kommen / hätten sie ohnmögl. weder ihr gemachtes Merckmahl / noch Ort noch Keller wieder finden / und zu Gesichte bringen können. Andere die offt und vielfältig auf diesen Lilienstein gewesen / wollen hievon nichts wissen / zumahl der Ort so groß und weitläufftig ist; Man wolte meynen / daß je zuweilen ein Mensch vor den andern etwas mehr sehen könne / welches dem geneigten Leser zur beliebigen Urtheile überlassen wird. (t) In Ober-Crain liegt der hohe Lilien-Berg / sonst Limberska gora genennet / worauf man eine Gattung Agat-Steine findet. Auf der Spitze stehet die Kirche S. Valentini.

CCXXXI.

Der Berg LINGFUNG.

IN dem Königreiche Sina oder CHINA liegt bey der Stadt Xangeo, der Berg LINGFUNG. So offt es des Tages über regnet / lässet sich allezeit die darauff folgende Nacht / eine starcke Feuer-Flamme auf dessen Höhe sehen / welches bey truckenen Wetter nicht geschiehet. (u)

CCXXXII.

(t) Anonymus in Beschreibung der Chur-Sächs. Berg-Festung Königstein / pag. 8. (u) Seyfried in Medulla mirabil. naturæ Libr. II. cap. VII. p. 475. conf. Abentheuer der natürl. und künstl. Sachen in China und Europa.

CCXXXII.

Der Berg LOCUNG.

BEy der Stadt Xincheu in der Provintz Huquang liegt der hohe Berg LOCUNG. Auf diesen soll sich ein Vogel aufhalten / der sonst nimmer ein Gelaute von sich giebt / als wenn es regnen will / welches auch die Hauß-Leute vor ein gewisses Zeichen des Regens halten. (x)

CCXXXIII.

Der Löwen-Berg am Gebürge der Guten Hoffnung.

UNfern dem Holländischen Castell auf dem Gebürge der guten Hoffnung / lat. Caput bonæ spei, sonst Capo des Tormentes, von dem Gebürge aber A. 1498. Capo di bona speranza benahmet / ist unter andern ein hoher Berg / der Löwen-Berg benahmet / entweder weil er die Gestallt eines Löwen nach der See zu præsentiret / oder weil sich viel Löwen daselbst aufhalten (y). Zwischen diesen Löwen-Berge / dem Tafel- und Teufels-Berge liegt der herrliche Compagnie-Garten / ausser dem Castell, worinne allerhand nützliche Früchte und Gewächse zu finden. Es liegt aber das Vorgebürge der guten Hoffnung / davon der Löwen-Berg ein Theil ist / an der äusersten Ecke von Africa gegen Mittag.

Der Löwen-Berg wird einem sitzenden Löwen verglichen / davon der Kopff nach dem Tafel-Berge /

(x) Neuhof. in der Beschreib. des Reiches Sina p m. 353. (y) Elias Hesse in seinem Ost-Indian. Diario part. II. p. 34. Christoph Frickens Ost-Indianis. Reise p. m. 27. & 283.

der Schwantz aber nach der See zu gehet. Der Berg ist nicht felsicht/ sondern Sommers-Zeit mit Graß bewachsen. Man hat von selbigem ein schönes Aussehen in die umliegende Gegend und auch in die See. An dem Berge herum halten sich auch Schlangen/ und die Hottentotten auf/ welches Letztere eine Art Menschen ist/ die der Gegend in Africa in der Wüsteney wie das Vieh herum schweifen/ uud keine Sprache haben/ sondern alles mit Klatschen zu verstehen geben. Sie kluchsen nicht anders wie die Calecutische Hähner/ und enden sich ihre Worte, so fern sie also zu nennen/ mehrentheils auf eine sehr wunderliche Art. Einen Wolff nennen sie t houqua. Einen Elephanten twoha. Den Mond tGa. Die Sonne Sorrie. Das schlaffen quee. Einen Mann Zoheef. Die Frau Zohees oder K' quique, oder K' quiquis. Eine Kanne Bakkerie. Trincken Kaá. Stehen Maa. Sitzen Nouw. Liegen/ Kobie. Die See Houry. Den Regen Touquy. Den Bart Nomha. Die Hand Omma. &c. Sie sind gelbe hagere Völcker/ haben meistentheils einen dicken Kopff/ und eingebogene breite Nasen/ kurtze dicke Haare/ einen dünnen und schlancken Bauch/ ausstreckenden Hinter-Backen. Sie sind geschwind auf den Beinen. Sie leben säuisch und unfläthig/ beschmieren sich mit dem Blute von geschlachtetem Vieh oder mit ausgebrannten Wall-Fisch-Fette/ daher sie grausam stincken/ daß man sie auf 80. Schritte riechen kan/ ehe sie ankommen. Ihre Füsse umwinden sie mit Schaaf- oder Küh-Darmen/ aus welchen sie den Unflath mit den Händen drucken und fressen. ꝛc

CCXXXIV.

Der Lötschen-Berg.

IN der Schweitz/wenn man von Aaren nach Bern gehen will/ liegt der hohe Lötschen-Berg. An diesem Berge verderben viel Menschen/ die von dem Schnee verfallen werden/daher im Winter gefährlich darüber zu reisen ist. Im Sommer hat er unten herum gute Vieh-weyde und einige Wasser-Quellen.

CCXXXV.

Die Biosse LOUBE oder LEUBE

DJeses ist ein hohes Gebürge bey Schmalkalden im Hennebergischen/ worauf viel gute Kräuter wachsen. Es hat ohne Zweiffel daher den Nahmen/ weil wenig Bäume auf den Spitzen wachsen: den *LOUBE*, *LOUJA* ist ein Sclavisch Wort und bedeutet ein Holtz oder Busch-Werck. Man hat auf diesem Gebürge einen vortrefflichen Prospect in die umliegende Gegend.

CCXXXVI.

Der Berg LU in Sina.

IN der Sinesischen Landschafft Chekiang liegt bey der Stadt Cuki der Berg *LU*, worauf ein prächtiger Götzen-Tempel stehet. In demselben erscheinen die aberglaubischen Sineser mit Hauffen/um glückliche Träume zu bekommen; und nach vollbrachten üblichen Ceremonien, halten sie um Auslegung ihrer gehabten Träume an. (z)

(z) Neuhof. l.c. p.295

CCXXXVII.

Der Luparts-Berg.

DEr Luparts-Berg ist ein hoher Berg in die Runde zwey Stunden gegen Mitternacht von Trypolis und zwey Stunden von dem Berge Libanon. Gegen Mitternacht ist in dem Fusse dieses Berges eine Höhle / worinne ein Grab von sechs und zwanzig Fuß lang gesehen wird. Die Saracenen und andere halten es vor des Feld-Herrn Josuæ Grab / und daher wird solches noch heute zu Tage mit grosser Andacht besuchet. Weil aber die Heilige Schrifft Josuæ Grab in dem Stamm Ephraim nach Timnath. Serah auf dem Gebürge Ephraim an das Gebürge Gaas setzet (a), so kan es mit mehrern Schein der Warheit für Canaans oder Canaans Sohnes Grab gehalten werden / dessen Nachkommen in dieser Gegend sich ausgebreitet haben.

CCXXXVIII.

Der wunderbare LURLE-Berg/ am Rhein-Strohm.

UNter den hohen Rhein-Gebürgen / ist sonderlich der Lurle-Berg über den Heßischen Städtgen Gaarshausen / und Schlosse Neu-Catzenelnbogen / wegen des vielfältigen Wiederhalls / bereits in alten Zeiten sehr berühmt und bekannt gewesen.

In lateinischen Schrifften wird der Berg LURLEIUS benahmet. Es ist solches ein hoher löcherichter Felß, welchen Marner / einer von den alten Meister-Sängern / in den alten Teutschen Gesängen zu Käyser Friderici des Andern Zeiten den Lurle-Berg genennet

(a) Josu. cap. XXIV, 30.

genennet (b). Gedachter Käyser regierete aber von An. Chr. 1213. biß 1250. also gantzer 38. Jahr. Dieser wunderbare Lurleberg giebt einen natürlichen Wider-Schall/ oder starckes ECHO, welches allerhand Thon-Stimmen und Worte/ nicht allein hell / klar und vernehmlich / sondern auch unterschiedlich vermehrter wieder zurücke schicket / daher die Schiff-Leute und fürüber-Reisende mit Trompeten/ Schüssen und Schreyen viele und offtere Kurtzweile verüben (c). Man wird auch dieses Wiederhalles Gleichheit schwerlich in andern Theilen der Welt antreffen / ob gleich hin und wieder welche zu finden sind. Die treffliche Variation kan niemand glauben / als wer entweder selbst solches mit angehöret / oder sich von warhafftigen Personen selbiges glaubwürdig erzehlen und deutlich beschreiben lassen.

CCXXXIX.

Der hohe Luybel-Berg oder Loibel.

DJeses ist ein Stück von den Ober-Crainerischen Alpen/ dadurch die Länder Crain und Kärnthen von einander geschieden werden. Er ist sehr hoch/ daher denn dessen oberste Spitze stets mit Schnee bedecket lieget. An demselbigen ist ein wunderbarer Durch-

(b) Marquardus Freherus Part. II. Origin. Palatin. cap. XVIII. p. 89. (c) Conradus Celles Amor. III. Eleg. 13. Bernhardus Mollerus in Descript. Rheni Libr. III. p. 146. Martinus Zeillerus in Manual. part. II. p. 584. Joh. Just. Winckelmann in Beschreibung der Land-Graffschafft Hessen part. I. cap. VI. p. 34. b.

Durchgang/ durch welchen man in Kärnthen kommen kan. Es iſt darinne eine Decke von Holtzwerck biß an die Seite von Crain. Dieſe Decke iſt hoch/ die Breite 4. die Länge aber 156. Ruthen. Vorzeiten konte man dieſer Gegend nicht nach Kärnthen kommen/ ſondern muſte einen mühſamen Weg bey Villach hinnehmen. Es gehen faſt alle Tage Wagen/ Pferde und Menſchen hierdurch/ daß es alſo eine gar gangbare Straſſe iſt. Der Augenſchein lehret/ daß dieſer Durchgang unglaubliche Mühe und Arbeit müſſe gekoſtet haben. Selbigen nun ohnwandelbar zuerhalten/ wird noch jährlich daran gebeſſert/ und der Berg *Loibel* oder *Luybel* hier feſte unterbauet. Den Berg in der Höhe zu beſteigen/ muß man viel Mühe anwenden/ weil die abhängige Stein-Klippen ſehr jähe ſind. In Winterszeit iſt hier gar eine rauhe Lufft/ und müſſen ſtets etliche Perſohnen an dem Wege des Durchganges arbeiten/ daß er nicht vom Schnee verſchüttet und unzukommlich gemachet werde. Es iſt eben ein ſolcher Durchgang wie auf dem Bergz S. Adrian in Spanien/ von welchem oben Tit. X. p. 38. zu leſen iſt. Die berühmte Grotte des Berges Pauſilipo bey Neapolis iſt nicht ſo luſtig im Sommer/ als dieſer Durchgang des Loibel-Berges in Crain. Wer dergleichen nie geſehen/ muß ſich höchſtens verwundern/ daß die Einwohner der Gegend in dergleichen Kunſt-Arbeit auch die arbeitſamen Römer übertroffen. Viele haben es auch vor dieſer Kunſtwerck gehalten/ es beweiſen es aber glaubwürdige Nachrichten/ daß es lange hernach erſt ſey verfertiget worden.

CCXL.

Der Berg MAGOUNEG.

BEy Schärffenberg in Unter-Crain steiget der Berg Magouneg sehr hoch auff / zu einer jähen Höhe. Auf diesem Berge sind grosse Wildnisse und Wälder von Buchen. Man hat auch in die ebene Gegend ein lustiges Aussehen.

CCXLI.

Der Berg MALNEK.

OHnweit Satteneck an der Sau in Unter-Crain liegt der Berg Malnek, welcher ziemlich hoch gespitzet ist. Auf diesem Berge wachsen viel Buchen-Bäume. Inwendig ist der Berg voller Bley-Ertz / und hat man vormahls das Bley häuffig da ausgegraben / wie man jetzt noch welches daselbst ausgräbet und daraus schmeltzet.

CCXLII.

Der Berg MARGARIDA oder LA MARIADE.

IN Gevaudan einem Lande in denen Cevennischen Gebürgen in Languedoc liegt der felsichte Berg Margarida insgemein La Mariade genannt. Aus diesem entspringet der Fluß Trueire, der sich bey Etragues in den Fluß Lot ergiesset.

CCLXIII.

Der vermeynte Gold-Berg MASSAJA.

IN der Americanischen Landschafft Nicaragua ist ein sehr hoher Berg *MASSAJA* genannt / welcher eine Circul runde Form und zwey Feuerspeyende Rachen hat / davon der eine etwa so weit / als man mit ei-

nem

nem Pfeile schiessen möchte / der andere aber 2000. Schritte in seinen Bezirck hält. Ohnerachtet er gantzer 20. Meilen von der Stadt Legion abgelegen / so können dennoch seine ausgestossene Feuer-Klumpen nicht allein daselbst / sondern über hundert Meilen weiter bey Nacht gantz helle fahren / leuchten und gesehen werden. Etliche sind der Meynung / daß unten im Grunde des Berges zerlassen Gold im Flusse stehe / und das sey die Materie oder Ursache des stetigen Feuers. Derowegen als ein Prediger-Mönch solches erfahren wollen / hatte er eine Kette machen / und einen Kessel daran hengen lassen / ist er nebst andern Spaniern oben auf den Berg gegangen / und hat den Kessel mit der Ketten hinein gelassen / in Meynung des zerflossenen Goldes zu schöpffen / und eine gute Parthie heraus zu bringen / es sey ihm aber die Kette zerschmoltzen. Darüber ist der Mönch sehr zornig worden / wieder nach Legion gelauffen / den Schmidt hart zu Rede gesetzet / mit Beschuldigung / er hätte ihm die Kette dünner gemachet / denn ihm befohlen gewesen / derowegen ihm der Schmidt eine weit stärckere machen müssen / mit welcher er abermahl nach dem Berge geeilet / und wie er dahin kommen / liesse er abermahl einen grossen eisernen Hafen an der Kette zum Loche hinunter; aber es gieng damit wie zuvor. Denn es zerschmeltzte nicht allein der Kessel mit dem Topffe / sondern ein Feuer-Klumpe / so unversehens aus dem Loche fuhr / hätte schier den simplen Bruder / mit seiner Gesellschafft verzehret / weswegen die gute Compagnie erschrecket in die Stadt sich wieder machte / und an diesen Handel nicht mehr gedachte / viel weniger dergleichen vorzunehmen sich unterstunde. In dieser Stadt Legion ist ein Priester gewesen / welcher von dem Könige in Spanien

schrifftlich gebethen/ man sollte ihn 200. Leibeigene schicken/ mit derer Hülffe wollte er den Berg durch- und abstollen/ und durch dieses Mittel ein grosses Guth allda gewinnen. Ihm wurde aber von dem Könige geantwortet: Er möchte den Berg für sich und seine Unkosten öffnen/ der König hätte so viel Knechte nicht/ derer er zu Beförderung solcher Arbeit entrathen könte: also muste der gute Herr von diesem Wercke auch ablassen.

CCXLIV.

Der Magdelische Berg

Dieser hat seinen Nahmen von dem Fürstl. Sachsen-Weymarischen Städtgen **Magdela**. Er liegt in der Gegend wenn man von Jena nach jetzt gedachten Städtgen reiset/ und hat schöne Weinberge.

CCXLV.

Der Mägde-Steig.

Ohnweit Jena in dem so genannten Mühl-Thal/ liegt ein hoher Berg der **Mägde-Steig** benahmet. Hiervon erzehlen die Anwohner diese Fabel: Eine Magd habe ihren Buhlen von seiner verdienten Leibs-Straffe loßgebethen/ und dabey bedungen/ daß er sie auf dem Rücken diesen Berg hinauf tragen solte/ welches er auch willig gethan/ habe sich aber zu Tode an der Magd getragen. Und diese Tradition glaubet der gemeine Mann steiff und feste.

CCXLVI.

Der Mägdlein Sprung.

In dem Fürstenthum Anhalt/ wenn man von Hartzgeroda nach Quedlinburg zureiset/ ist zur lincken Hand am Wege/ bey dem Flusse die Selcke genant/

ein

ein wunderbarer hoher Stein-Felsen / der Mägdlein-Sprung genannt / woselbst die Natur etwas abgebildet / so fast wie eines Menschen Fußstapffen aussiehet. Von diesem Felsen wissen die Anwohner eine alte Tradition zu erzehlen / daß hier eine Magd zu einem Schäfer / von diesem Felsen zu einem andern gesprungen / und im Ansatze dermassen aufgetreten / daß man die Fußstapffen noch sehen könne. Die Curiosi aber urtheilen / daß vordessen ein Bergwerck hier gewesen / davon etwa noch der Nahme herrühre / weil man dergleichen Nahmen denen Bergwercken vordessen gegeben / was sich etwa zuerst bey dem ersten Einhauen sehen lassen.

CCXLVII.

Der Berg MAJOLLA.

IM Königreiche Neapoli und zwar in der Provintz Abruzzo liegt der Berg Majolla, welcher Ao. 1707. durch ein grosses Erdbeben im November sehr erschüttert worden. Der Berg hat sich an etlichen Orten eröffnet / und Rauch sehen lassen. Die anliegende Gegend wurde durch das Erdbeben erbärmlicher Weise verwüstet.

CCXLVIII.

Der mit vielen Antiquitäten prangende Malchen-Berg, in der Ober-Graffschafft Catzenelnbogen.

DEr Malchenberg liegt zwischen der Unter-Pfaltz / dem Ertz-Bischoffthum Maynt / Hertzogthum Francken und dem Odenwalde / von den Alten Semana genannt / zwischen Franckfurt und Heydelberg

berg/ und ist gleichsam der Marckstein der Ober-Graffschafft Catzenelnbogen zwischen der Unter-Pfaltz. Viele beglaubigen/ daß dieses des Ptolomæi MELIBOCVS sey/ von welchem er setzet: Melibocus mons, sub quo est Semana sylva. Der Semana sylva soll der Odenwald seyn/ welcher seinen ersten Nahmen von den vielen Seen u. grossen Teichen haben soll/davon die Einwohner Seemänner, und der Wald *Semana* genennet worden. Den andern Nahmen Odenwald/ vor alten Zeiten Odonowald genannt/ wollen einige von dem Käyser Ottone I. herleiten/ andere aber behaupten/ daß er soviel sey als Oedenwald/ weil solche Gegenden vor den Zeiten Caroli Magni aller Orten wüste und öde gewesen. Die alten Chatten haben bey diesem Berge öffters Schlachten mit denen Römern gehalten/und werden daher von ihnen Cati-Meliboci, oder Catimelibocenses, die Catti so bey dem Berge Meliboco wohnen/genennet/ woher auch die beyden Schlösser Alt- und Neu-Catzenelnbogen in der Nieder-Graffschafft Catzenelnbogen am Rhein den Nahmen erhalten Von den Einwohnern wird der Malchenberg auch der Spitzberg und Stickelberg genennet (*d*).

Es gehet unter diesem Berge die Landstrasse hin/ welche daher die Berg-Strasse/ und in einem alten Gräntz-Brieffe vom Jahre 1012. Platea montium, auch via montium genennet wird. Auf den Seiten liegen noch zehen andere Berge/ unter welchen aber der Malchenberg der erhabenste ist/ und von jenen gleichsam getragen wird. Nahe dabey ist der obgedachte Odenwald/ welcher eben so wohl wie dieses

(*d*) *Beatus Rhenanus* rerum German. L. I. p. 5.

Gebürge äusserlich fruchtbar ist an Holtzung u. schöner Viehweyde / auch Feld-Früchten. Innerlich hat sie Gott mit vielen Mineralien und Ertz begabet. Von des Malchenberges höchsten Spitzen / kan man unzehlich viel Städte / Schlösser / Flecken und Dörfer / und in Zehen Herren Länder sehen / woraus der ungemeine Prospect sattsam abzunehmen ist (e).

Oben ist der Berg eben und gleich. Auf dessen Spitzen stehet ein grosser mit überaus vielen alten Nahmen beschnittener Stein / welchen hohen Berg zu steigen viele Durchreisende / um den schönen Prospect zusehen / sich nicht verdriessen lassen / daß auch vor einigen Jahren ein öffentliches gemeines Abschießen darauf gehalten worden. Unten umher ist er mit Wäldern von Eichen- Büchen- Dannen- Linden- Castaneen- Mandeln- Obst- Nuß- u. allerhand schönen Bäumen gezieret / denen Zwingenbergern, Auerbächern, Alsbächern und denen von Bensheim zustehend / ist nicht allein von zweyen Schlössern / Auerbeck und Bickenbach / sondern auch von dem Mäyn / Rhein und Necker verwahret.

Hiernechst giebt er auch viel schöne harte und gesunde Brunnquellen umher von sich. An der berühmten Berg-Straße theilet er den edelsten Wein mit / bringet viele nützliche / ja auch unbekannte / zur Artzney dienliche Kräuter herfür / unter andern werden die wilden Senet-Blätter in grosser Menge allhier / und unfern von diesem Berge / wie auch im Darmstädter Felde / und um Gießen der Stein / welcher von seiner Würckung sonst Ossifraga, oder Osteo-

(e) *Meriani Topograph.* Hassiæ. p. 150. *Joh. Justus Gravius* in Disputat. De Salubritate Hassiæ p. 30.

Osteocolla genennet wird/gefunden. Wer von dessen unaussprechlichen Tugend nicht gehöret hat/kan Quercetanum, Anselmum de Bood, Crollium und auch Lazarum Meyssonnerium, weil er eben dessen an diesem Orte sich befindenden Beinbruchs gedencket/ (*f*) nachschlagen. Es bezeuget Joachim Strupp von Gelnhausen/ Med. D. von den Beinbruch (*g*)/ daß Gott dergleichen heilsame Artzeney uns Teutschen nicht mißgönnet habe/ indem man um den Rhein/ u. in der Ober-Graffschafft Catzenelnbogen bey Darmstadt und Eberstadt/ auch bey Oppenheim und Ingelheimer Thal/ solchen Beinbruch/ welchen lateinisch Ossanum will genennet haben/ in dem Sande haufenweise findet. Es hätte ihm Herr Netterus Pfarrherr zu Bessingen (ist ein Dorff bey der Fürstl. Residenz Darmstadt gelegen) zwey Stücke von 50. Pfunden geschencket/ welche er in seinem Weinkeller ausgegraben/ und Stücker von gantzen Menschen gefunden hätte/ welche denen balsamirten Mumien gleichten. Nun sind zwar einige in der Meynung/ als ob solcher Beinbruch von denen armen Sündern herrühren/ und an den Gerichts-Städten gefunden werden solte; Allein es ist auch bekannt/ daß vor Alters/ bevorab zu der alten Chatten Zeiten/ in diesen Sand-Feldern viele Schlachten und Mordthaten vorgegangen seyn/ dahero solche Cörper unter die Erde gekommen/ und in den Sand durch die lange Zeit von der Sonnen also bereitet worden/ daß sie zur Artzeney heilsamlich gebraucht werden können.

(*f*) In Pentagon. Philosoph. Med. pag. 77. (*g*) in Consensu Scriptorum Histor. Mumiæ Lit. B. III. Confer. Celeberr. Winckelmannus in Descript. Hassiæ, P.I. Cap. 6. p. 21.

Der Herr Winckelmann hat in einer zu Zwingenberg im Jahr 1585. den 21. Aug. gehaltenen Leichen-Predigt gefunden/ daß an gedachten Berge Meliboco vier Backen-Zähne/ jeder ein Pfund schwer, gefunden worden/ ob es Giganten-Elephanten- oder Delphin-Zähne gewesen/ könte niemand wissen/ wie dann das gemeine Volck in beständigem Wahne ist/ daß in dieser Gegend vor vielen hundert Jahren sich Riesen sollen aufgehalten haben/ und wollen solches aus verschiedenen Warzeichen erweisen/ und zwar daß zu Worms in der Kirchen eine Stange von 66. Werckschuh lang gezeiget werde/ die ein daselbst gelebter Riese geführet haben solle. Bey S. Cicilien zwischen zweyen Capellen/ werde ein Grab gezeiget/ welches 44. oder 47. Schuch lang seyn solle/ und vor des Hörnin Seyfrieds Begräbniß will gehalten werden; Auch solle daselbst noch ein altes/ hohes und grosses Hauß mit einem weiten u. hohen Thor auch grossen Fenstern/ das Riesenhauß genannt/ zusehen seyn. Auf der andern Seiten der Ober-Graffschafft Catzenelnbogen befinden sich bey Miltenburg oder kleinen Haubach auf einem hohen Gebürge im Walde 9. gewaltige grosse steinerne Säulen/ welche theils noch nicht gar ausgemachet/ und die Handgriffe noch daran zusehen sind/ wie sie von den grossen Riesen im Arbeiten herum gedrehet worden/ damit eine Brücke über den Mäyn zu bauen/ wie die alten Leute nach und nach ihren Kindern erzehlet/ und dabey gesaget haben, daß in dieser Gegend sehr viel grosse Riesen gewesen. Von dem grossen Riesen Einheer genannt/ der dem Käyser Carl dem Grossen wider die Wenden beygestanden

und

und Wunder-Thaten verrichtet / hat *Aventinus* guten Bericht ertheilet (*h*).

Sonst hat obgerührter Herr Winckelmann selbst viel Antiquitäten um den Malchenberg observiret / davon wir etliche erzehlen wollen. Eine Meile von Zwingenberg an der Wegscheide des Feldenberger Waldes bey Reichenbach ist auf Erbachischen Grunde / eine grosse gewaltige / harte und glatte Zirkel-runde steinerne Säule mit höchster Verwunderung zu sehen / welche 32. Werckschuch oder siebenzehendehalbe Darmstädtische Ellen / 13. Schuch / oder 7. Ellen in der Rundung hat. Oben ist eine Tieffe gleich einem halben Mond / als ob es ein Sitz sey / unten herum hat sie zween Schnitte mit einer Seegen / auf einer Seite siehet man gleichsam etliche Nahmen / also daß man aus allen vermuthet / als ob dieser Stein nicht natürlich / sondern gegossen sey / in welcher Kunst des Stein-Giessens die uralte Völcker trefflich erfahren gewesen. (*i*).

Diese Säule soll sechs Ellen länger gewesen seyn / gestallt solches Stück als der Fuß / in dem nechst unten gelegenen Dorffe Bedekirchen / zu sehen seyn solle. Nach Bericht der Leute hat sich ein gewisser Pfaltz-Graff unterfangen / solche vermittelst etlicher hierzu gemachten Werckzeuge und hundert vorgespanten Pferden nach Heydelberg zu bringen und daselbst aufrichten zu lassen / hätte sie aber wegen der schweren Last nicht einmahl bewegen können. Darauf hätte er sich vorgenommen / selbe Stückweiß fort zubringen / weil es aber wegen der Härte grosse Mühe und eine geraume

(*h*) in Chron Bavar. Lib. IV. fol. 571. (*i*) Confer. Gutmanns Offenbahrung Göttlicher Majestät Part. II. Libr. XIX. §. 25. p. 375.

Zeit erfordert / ehe sie nur einen geringen Anfang machen können / als sey es nachgeblieben.

Zu was Ende diese Kunst-Säule gebraucht worden / darüber hat der berühmte Herr Winckelmann (k) folgender massen seine Gedancken zu erkennen gegeben. Es ist aus vielen alten Scribenten unläugbar bekannt / daß die Teutschen Völcker auch einen Herculem gehabt: also sagt Tacitus de Germanorum moribus, fuisse apud Germanos & Herculem memorant, primumque omnium virorum fortium ituri in prælia canunt. (l) Und dieses ist der Teutschen tapffer Held / dessen Panier ist ein Löw gewesen / welchem ihrem Helden sie im eingehenden Streit gesungen / und ihm zu Ehren einige Säulen (Columnas Herculis) aufgerichtet. (m)

Von diesem schreibet Aventinus also (n): Der letzte König in Germanien Alman, der teutsche Hercules, ein Held und grosser Krieger hat 64. Jahr regieret / von dem unsere Alt-Väter noch vorhandene teutsche Reimen gesungen: Er hat einen lebendigen Löwen mit sich herüm geführet / daher er ihn der gemeine Mann Arkleo de Aerkle, das ist / den Held mit dem argen Löwen genennet / daraus die Römer ihrer Art nach Hercules gemachet. Die alten Teutschen haben ihn vor einen Gott des Krieges aufgeworffen / und fast geehret / wann sie sich mit den Feinden haben schlagen wollen / ihn angeruffen / etliche Lieder von ihm gesungen / und eine besondere Manier zu seinen

(k) Descript. Hassiæ P. I. Cap. 6. p. 32. (l) Cluver. antiqu. German. Libr. I. Cap. 28. fol. 240. Altham. in Tac. p. 119. 389. Beuter in Tacit. p. 59. Willich. in Tacit. p. 582. (m) El. Schedius de Diis Germ. Syngr. P. I. & 2. p. 473. (n) in Chron. Bavar. p. 53.

nen Ehren gehabt/ mit dem Lermen umschlagen und stürmen/ daß sie Barrit, Barritum oder Blarritum vom Geplärr genennet.

Etwa 20. Schritte von dieser Wunder-Säul liegt ein grosser Stein/ von den Anwohnenden der grosse Riesen Altar genennet/ ist über 10. Schuh lang/ dick und hoch/ daraus zu schliessen/ daß unsere Vorfahren in dem Heydenthum an diesem Orthe grosse Abgötterey getrieben/ Herculem u. Martem daselbst geehret/ und ihnen ohne Zweiffel Thiere/ wo nicht auch Menschen geopffert haben/ massen die in dem Grunde umher liegende Dörffer noch kurtz vor den Krieges-Jahren in den Fasten allhier zusammen kommen/ und sich mit Tantzen/ Essen/ Trincken/ und allerley Kurtzweilen belustiget/ welches vielleicht von denen Wallfahrten herrühret.

Ferner ist der hohe Stein bey Reichenbach merckwürdig/ welcher 3. grosse Stockwercke hat/ u. als ein Thurn seyn mag/ worauf man viel Meilen lang und breit sehen/ auch wohl hinnauf/ aber ohne Leibes und Lebens Gefahr nicht wieder herunter kommen kan/ wiewohl er ietzo eines Stockwercks niedriger als vor diesem/ wie solches aus den unten dabey liegenden Schiefern abzunehmen ist/ dabey die alten Grafen zu Erbach ein Kupffer- und Eisen-Werck vor diesem angerichtet gehabt.

Gegen diesem hohen Stein über/ soll in einem Walde der Teuffelsstein zu sehen seyn/ von welchem fabuliret wird/ daß der Böse Feind selbigen in einer Nacht also formiret. Er ist anzusehen/ als ob etliche 100. Karn Steine wunderbarlich zusammen geschüttet wären/ daß sie unterschiedene Kammern/ Gemächer/ Keller/ Städten und dergleichen ähnlich

sind/ darinnen bey dem langwierigen Kriegeswesen theils Einwohner mit ihrem gantzen Haußwesen sich sehr sicher sollen aufgehalten haben / wobey man billig mit Verwunderung urtheilen solte/ was Gott und die Natur gewürcket.

CCXLIX.

Das Vor-Gebürge MALIO oder MALEA.

DJeses wird auch Capo di S. Angelo genennet. Es ist ein Vorgebürge in Morea oder Peloponneso. so in alten Zeiten sehr berühmt gewesen/ehe die Schifarten nach Ost-Indien angefangen worden. Die Europäer fürchten sich ungemein dafür/ daß auch daher das Sprüchwort entstanden: Maleam legens oblivisсere, quæ sunt domi. d. i. Wer einmal vor Malea vorbey geseegelt / wird seiner Heimath wohl vergessen.

CCL.

Der Berg MALVA.

IN der Weltberühmten Insul Candia oder Creta liegt der Berg MALVA, woran viel schöne Weinberge sind. Von diesem Berge wird der Wein Malvasier genennet/ welcher in der gantzen Welt berühmt ist/ aber durch Kunst auch in Spauien/ Franckreich/ Italien, wie auch zu Malvasia in Morea nach gemachet wird. Von den rechten Malvasier hat man das Sprüch-Wort/ daß er sey Manna alla bocca & Balsamo al cervello. d. ist. Manna im Munde / und Balsam im Gehirn. Der Berg ist hoch und hat einen guten Prospect in die umliegende Gegend / welche heute zu Tage denen Venetianern zugehöret. In dem Candischen

Krie-

Kriege ist das Land von Freund und Feinden ziemlich verwüstet worden: Oben auf ist der Berg gantz kahl und ohne Bäume. Unten herum aber sind die angenehmsten Weinberge zu sehen.

CCLI.

Das Vor-Gebürge MATAPAN.

IN Morea liegt gegen Süden weit in die See hinein das berühmte Vor-Gebürge MATAPAN, welches die Alten vorzeiten wegen der Höhlen Tœnarus, lateinisch TOENARIUM genennet. Das Meer ist in dieser Gegend ungemein tieff. Der Hafen Maina, und der Wachtel-Hafen/ von denen alda befindlichen vielen Wachteln also genannt / sind hier gar bekannt. Die Türcken legten im Jahr 1570. zwischen diesen See-Hafen eine gewaltige Festung an/ Monige oder Castro di Maini genennet / weil sie daraus die Einwohner der Provintz Maine im Zaum zu halten gedachten / und daher zum Schröcken starcke Besatzung einlegten. Es waren aber die Mainotten mit solcher Gewalt der Türcken keines weges zu frieden / und correspondireten dannenhero mit denen Venetianern, um sich in gewünschter Freyheit zu sehen. Diese schickten den tapffermüthigen Capitain Quirini mit 80. wohl versorgten Galeeren dahin / von Candia aus / welcher sich denn förderstammst der beyden Hafen bemächtigte / hernach nach grossen Wiederstande das Fort in seine Gewalt bekam / welches er denen Mainotten zu Gefallen demolirte. An diesem Vor-Gebürge sind vortreffliche Marmor-Brüche / welche zu denen Pallästen dienen / dieselbige auszuzieren. Die Poëten haben viel wunderliche Fabeln von diesem Gebürge. Arion soll auf einem Meer-Schweine hier angeschwum-

men seyn. Dieser war ein berühmter Musicus von Methymna aus der Insul Lesbus. Er verdiente mit seiner Laute in Italien und Sicilien grosses Geld und war willens wieder nach Corintho zu seegeln. Er ward aber von denen Schiffleuten nachdem sie ihm seine Baarschafft genommen ins Wasser geworffen. Hierinne soll er nun von einem Delphin aufgefangen und an das Vor-Gebürge Tœnarum gesetzet worden seyn. Die Höhle in diesem Gebürge ist groß und so entsetzlich/daß auch die Poëten gedichtet/ sie wäre das Thor zur Hölle/weil Hercules daraus kommen/ als er den Cerberum getödtet/und entführet habe. (q)

CCLII.

Der Berg MATPONGO.

IM Königreiche ANGOLA lieget ein über aus hoher biß an die Wolcken steigenden Berg Matpongo oder Mapongo genannt/welcher über sieben Meilen in seinem Umkreise hat. In seinem innern Theil hat dieser Berg verschiedene Ebenen/ fruchtbare Auen/wo gute Früchte wachsen/von welchen eine grosse Anzahl Menschen können unterhalten werden. Es kommen aus demselben die schönsten Qvellen. Wo der Fluß Lucale ist/da hat der Berg nur einen Zugang/daher der König von Angola nach vielen ausgestandenen Kriegen daselbst seine Residentz angeleget hat; damit die Feinde nicht also bald auf ihn andringen können. Die Gegend ist auch so ruhig/daß man auch den mächtigsten Feind leicht abhalten kan.(r)

CCLIII.

(q) Petrus Coronelli in Descript. Moreæ. (r) O. Dliv. Dapper. in Descript. Africæ. Confer. Seyfr. Medulla mirab. naturæ. Lib. II. p. m. 423.

CCLIII.

Der Matten-Berg in der Schweitz.

IN dem Walliser Lande liegt der hohe **Matten-Berg**. Dieser hat sich im Monat Majo An. 1595. bey sechs Werck-Schuh weit von einander gelassen. Weil nun über solchen eine Passage in Italien gehet/ welche hierdurch versperret worden/ so ist man verursachet worden hernach eine Brücke darüber zu verfertigen/ welches nicht ohne grosse Lebens-Gefahr geschehen. (s)

CCLIV.

Der Berg MEHI.

DEr Berg Mehi in der Sinesischen Landschafft Queichu, steiget von beyden Seiten wie eine Mauer empor. Der Weg darüber ist dermassen enge und schmal/ daß nicht zween neben einander reiten können. Er liegt daher überall wüste und unbewohnet. (t)

CCLV.

Der Berg S. MARIA di SOCCORSO

IN der Insul Capri in dem Tyrrhenischen Meere liegt ohnweit Neapolis der Berg S. Maria di Soccorso genannt/ welcher vorzeiten gerauchet/ aber niemals helle Feuer-Flammen aus gespieen. Zu unsern Zeiten ist der Berg mit Graß und Bäumen bewachsen.

CCLVI.

(s) Seb. Münsterus in Cosmogr. Lib. V. p. m. 706.
(t) Neuhof. in Beschreibung des Reichs Sina. p. 300.

CCVI.

Der fortwandernde Berg MERALEHIL.

IN der Groß-Britanniſchen Graffſchafft HERFORD iſt der Berg MERALEHIL, welcher im Jahr 1571. durch ein gewaltiges Erdbeben / in einem Augenblick von denen umliegenden Feldern abgeſondert / und in die 400. Schritte mit Bäumen / Schaaff-Ställen und Heerde Schaafen / gleichſam mit gemachſamen Waltzen / drey Tage und drey Nächte fort gerücket / und verrücket worden / da er denn endlich ſtille geſtanden / und noch zu ſehen iſt. Dieſes iſt bey dem Dorffe Kinnaſton / von Sonnabend biß Montag geſchehen (*u*). Daß dergleichen auch an andern Orten geſchehen / habe in meinen Vor-Berichte dieſer curieuſen Orographie angemercket (*x*) und auch bereits anderswo erwehnet. (*y*)

CCLVII.

Der Berg S. MICHAELIS.

DIeſer Berg iſt in der Engelländiſchen Provintz Cornwall gelegen. Er wird von dem feſten Lande durch eine Ebene von Sand abgeſondert / wodurch man / wenn das Waſſer klein iſt / zu Fuſſe gehen kan. Dieſer Berg iſt hoch und hat einen trefflichen Proſpect. Oben auf der Spitze ſtehet ein altes Fort, ſo aber mehrentheils

(*u*) Guilielmus Cambdenus in Annal. Anglican. Part. II. p. 209. Eraſmus Franciſci in Oſt- und Weſt-Indian- und Sineſiſchen Luſt- und Stats-Garten p. 230.
(*x*) §. 2. Confer. Autoris curieuſer Hiſtoricus Them. CXIX. p. 916. (*y*) in Coſmographia Autoris P. I. §. XIII. p. 279. ſeqq.

rentheils eingegangen ist. Den Nahmen hat er ohne Zweifel von einer Capelle, so ehe dessen daselbst gestanden.

CCLVIII.

Der Milsen-Berg/.

IM Stifft Fulda bey Bieberstein ist der Milsen-Berg oder Melusinus genannt. Auf diesen kan man sich weit und breit umsehen. Vorzeiten hat man viel Fabeln von einer ungeheuren Schlange erzehlet/ welche sich offt mit einen langen Schwantze / und den Kopff wie eine Jungfrau tragend/soll haben sehen lassen. Es ist aber dergleichen zu unsern Zeiten niemals gesehen worden.

CCLIX.

Die Berg MINGOL.

IN Persien ist der hohe Berg MINGOL, wie ihn die Einwohner nennen. Aus diesem entspringen eine grosse Menge Qvellen/woraus auf einer Seiten der Fluß Euphrates, auf der andern Seiten der Fluß Kars, der ohngefehr 14. oder 15. Meilen jenseit Erivan/ in den Fluß Aras lauffet/ ihren Ursprung haben. (z)

CCLX.

Der Berg MISENUS.

AN dem Golfo di Neapoli ist der Berg MISENUS, darinne viel Kammern und Wohnungen ausgehauen sind. Der Berg ist dermassen durchhöhlet und durchlöchert / daß er gleich als auf Pfeilern hoch in der Lufft hangend erscheinet.

CCLXI.

(z) Joh. Baptista Tavernier in seiner Persian. Reise-Beschreibung Lib. 1. p. m. 10.

CCLXI.

Der Mönch in Norwegen.

IN dem Königreiche Norwegen ist ein ungeheures Gebürge der Mönch genannt. Dessen sehr hoher Gipffel vergleichet sich dem Haupte eines Menschen; Das Mittlere am Berge/einer abhangenden Mönchs-Kappen/und der Fuß/ oder untere Theil/ einer Mönchs-Kutten.

CCLXII.

Das Mond-Gebürge in AFRICA.

UNter denen Africanischen Bergen ist das Mond-Gebürge eines der vornehmsten/und soll weit höher als der Atlas und Berg Frenigualid im Lande Errity/ im Königreiche Fez seyn. In der lateinischen Sprache werden die Mond-Berge Montes Lunæ genennet. Sie liegen in dem Mohren-Lande oder Habesinischen Reiche/ auch Æthiopia genannt/ an den Gräntzen von Monomotapa, und steigen ungemein hoch in die Lufft in die höhe. Es entspringen daraus viel kleine Qvellen/ und haben auch die Qvellen des grossen Flusses Nili, der ein Fürst der Ströhme genennet wird/ von diesem Mond-Gebürge ihren Ursprung. Wegen der Länge und grausamen hohen Spitzen sind sie von keinem Europäer noch recht bestiegen/betrachtet/erforschet und accurat beschrieben worden. Im Sommer wehen daselbst gar angenehme Winde/und im Winter sind sie dicke mit Schnee bedecket/ welcher hernach/ wenn er von der Sonnen-Hitze zerfliesset/den Fluß Nilus mercklich verstärcket.

CCLXIII

CCLXIII.

MONT SIGNE.

DJeses ist ein hoher und langer Berg / wenn man von Turin aus Piemont nach Lion in Franckreich reiset. Oben auf stehet ein Wirths-Hauß / wo immer Leute sind / welche Winters-Zeit die Passagiers auf Schlitten herunter fahren. In der Gegend des Wirths-Hauses ist im Sommer recht schöne Vieh-Weyde / auch im Winter wenn unten herum dicker Schnee lieget. Man hat auf diesem Berge fast einen halben Tag herab zu reisen / kan aber auf einem Schlitten / wenn die Fahrt glücklich abgehet / in einer Stunde herab kommen. Der Berg hat viel gefährliche Absätze / die nicht wohl zu passiren sind. Wenn man sich auf einem Schlitten herab wagen will / so setzet man sich auf / so bald man gedungen. Die Schlitten sind gantz schmal / der Mann ziehet als denn den Schlitten am Stricke und Ketten fort. Wenn nun ein Absatz kommet / die dann und wann fast so hoch wie ein Hauß sind / so setzet sich der Mann voran und muß selbigen Berg unter um den Leib fassen / weil er die Kuffe dirigiret. Wenn man nun ohne Schaden hinnab gekommen / so nimmt man Esel / und vollendet die Reise wohin man will. An etlichen Orten ist der Berg gantz lustig / an vielen Orten aber auch sehr rauh und öde.

CCLXIV.

MONTE SERRATO,

IN den Welt-berühmten Spanischen Fürsten-thum Catalonien, liegt 9. Meilen von der Haupt-Stadt Barcellona ein felsichter Berg / welcher wegen seiner vielen spitzigen Absätze gantz zerrissen aussiehet / und einer Säge verglichen / und daher Monte Serra-

to,

to, lat. MONS SERRATUS genennet wird. Er hat 2. Meilen in der Höhe/ und 4. im Umfang. Auf den höchsten Gipffel/ von welchem man sich weit umsehen kan / halten sich einige Einsiedler auf / welche sich so abgesondert/ daß niemand ohne Leitern zu ihnen kommen kan. Dieser Berg ist sehr berühmt wegen der Wallfahrten nach dem Wunder-thätigen Marien-Bilde/ deswegen dieser Orth so angenehm als Loretto und Compostell ist. Man findet auch hier einen ungemeinen Schatz wie zu Loretto. Es wohnen an dem Berge herum über 12. Einsiedler und immer einer höher als der andere. Der Berg wird weit auf dem Mittelländischen Meer gesehen. Die Mönche des in der Mitte des Berges gelegenen/ und mit einer Mauer umgebenen Benedictiner-Closters erzehlen denen Reisenden/ daß dieser Berg vorzeiten gantz unersteiglich gewesen wäre. Als aber die Saracenen dieses Land beherrschet und die armen Christen sehr bedränget worden/ daß sie ihr Leben u. Glauben zu erhalten auf unwegsame Berge entfliehen müssen/ so wären auch auf diesen Berg viele Christen mit ungemeiner Mühe und Noth endlich kommen. Diese hätten alle Sonntage viel helle Lichter von dem Himmel in eine offene Höhle sich niederlassen sehen/ und gleich darauf eine angenehme u. schöne Englische Music vernommen. Sie erzehleten solches unter einander mit sonderbarem Vergnügen so lange/ biß die Sache Anno Chr. 890. vor dem Bischoff zu Barcelona kommen / welcher sich an einem Sonntage durch die Hirten / welche solches Wunder zuerst entdecket / dahin begleiten liesse. Als er nun an dem Berg gelanget / wartete er mit grossem Verlangen / ob die Erscheinung wieder um die gewöhn-

wöhnliche Stunde/ wie die Leute ausgesaget/geschehen würde. Wie sie nun sahen / daß dem also wäre/ faste sich der Bischoff einen Muth/kroch auf Händen und Füssen auf die erleuchtete Höhle zu/u. wagte sich in dieselbige hinein / da er denn das Marien-Bild fande/ so/ wie die Spanier urtheilen / von den Engeln/ unter der Gestalt dieser Lichter/muste verehret werden; weil die Christen ihre Schuldigkeit bißher nicht in Acht nehmen können. Die Freude die er darüber schöpffte / war nicht auszusprechen/ daher liesse er alsobald Befehl ergehen/ daß die gantze Clerisey mit ihren Fahnen / Kertzen und Heiligthümern in einer solennen Procession sich zu ihm verfügen/ und dieses Wunder-Bild aus der Höhle abhohlen/ und nach Barcellona bringen helffen solte. Jederman war fertig dieser Ordre zu folgen / u. man hatte schon mit allen behörigen heiligen Ceremonien das Bild aus der Höhle herfür gelanget/ und wolte damit geraden Weges auf Barcellona zumarschieren / als sich wieder ein neues Wunder-Werck ereignete. Denn als man biß hieher an den Ort/ wo es heute zu Tage ist/ gekommen / konte der Bischoff nicht weiter gehen/ sondern die Füsse wurden ihm so starr / daß er sie keiner Haarbreit weiter fort heben konte. Jederman erstaunete darüber/ und der Bischoff selbst wuste sich nicht alsobald zu erhohlen; doch endlich fiel ihm bey/ es müste dieses heilige Frauen-Bild an keinem andern Ort / als an diesem stehen und verehret werden wollen/ und damit gelobte und versprach er alsobald hier eine Kirche bauen zu lassen / welches denn nachdem man einen Weg durch den Felsen gebrochen/in kurtzer Zeit vollzogen worden. Die Indianer als

sie grossen Theils zum Christlichen Glauben bekehret wurden/schickten/ ihre Danckbarkeit in der That zu beweisen/ eine solche kostbare Crone für das Marien-Bild daher/ daß man versichern wolte / es hätte sich der Werth davon über 10. Tonnen Goldes betragen. Das Marien-Bild war mit dem Kinde JEsu auf den Armen gefunden / und also schickten sie hernach auch dem HErrn JEsu zu Ehren ein kostbares Geschencke.

Wenn man den Berg ansteiget/ ist ein Wirthshauß/ dabey ein Creutz stehet / von dem man biß zu dem andern Wirthshauß und endlich in das Closter kommet/ wo die Benedictiner-Mönche wohnen. In der alten Kirche hat vordessen das Wunder-thätige Marien-Bild mit dem Kinde JEsu auf den Armen/ so eine Säge in der Hand hat / und den Felsen zerschneidet / gestanden / welchem aber König Philippus der III. in Spanien zu Ehren eine neue Kirche ohnweit von der alten erbauet, und es A. 1599. dahin bringen lassen / wo es also gewiesen wird/ wie es in einem Loche des Berges/das man denen Fremden weiset/ erschienen. In der alten Kirche soll es 711. Wunderwercke gethan haben. Diese Kirche hat viel Bilder und Epitaphia. In der neuen Kirchen werden in der Sacristey viel Reliquien gezeiget. Das Chor dieser Kirche ist sehr kostbar. Wenn man sich hernach in dem Closter etwas umgesehen / worinne die Frembden 3. Tage mit Brodt/ Wein / Wasser/ Oel/ Fisch und Saltz frey gehalten und tractiret werden / so steiget man weiter zu denen Eremiten, deren jeder eine kleine Capelle, Kämmerlein und Gärtlein/ auch Cisterne hat/ und wenn man sich auch da umgesehen

sehen/ so steiget man wieder den Berg ab (a). Wer diesen Berg von Ferne anschauet/ kan sich über dessen wunderbare Gestalt nicht satsam verwundern.

CCLXV.

MONT MARTRE.

DJeses ist ein Berg in Franckreich/ in der Isle de France bey der Haupt-Stadt Pariß, welchen Orth man auf dem Berge wohl übersehen kan. Einige meynen als wenn der Berg soviel hieße als Mons Martis, weil der Heydnische Abgott MARS daselbst von den alten Heydnischen Galliern angebethen worden. Andere aber sagen besser/ er heisse so viel als Mons Martyrum, oder der Berg der Märtyrer/ weil der Heilige DIONYSIUS mit seinen Gesellen hier enthäuptet/ da er das Götzen-Bild MERCURII nicht mit selbigen verehren wollen. Dannenhero wurde auch die Capelle auf dem Berge des Heil. Märtyrers Capelle genennet/ die A. C. 1098. dem Closter S. Martini gegeben wurde. König Ludovicus der VI. vertauschte sie gegen eine andere und bauete hier ein Nonnen-Kloster Benedictiner-Ordens A. 1134. Die grosse Gallerie von dem Closter biß an die Capelle ist A. 1611. durch Mariam von Beauvillers gebauet worden/ welche hier Aebtissin war. Bey dem Berge Mont-martre wird viel Gips gegraben/ welchen man im Bauwesen zu Pariß brauchet (b).

(a) Canisius L. V. del Histoire de Monte Serrat. Anonym. im Schau-Platz von Spanien p. m. 478.
(b) Le Maire Paris ancien & noveau Anonym. Descript. von Franckreich p. 240. seqq.

CCLXVI.

Der Berg MONIA.

IN dem Käyserthum Sina siehet man bey der Stadt Pinglo den hohen Berg MONIA genannt. Hier scheinet es/ als habe die Natur gleichsam einen vollkommenen Abriß von einem Menschen geben wollen/ massen man auf seiner obersten Höhe 2. steinerne Augen so natürlich eingedrucket siehet/ daß kein vortrefflicher Apelles oder Phydias es besser nachschildern könte. In denen Aug-Aepffeln trifft man beyde Humores, wie fast in einem natürlichen Menschen-Auge an/ daß die Anmuth einem von Ferne in die Augen leuchtet. Die Chineser wissen dieses Natur-Wunder nicht hoch genung zuhalten / und nennen den Berg insgemein nur die hohe Spitze der Augen (*c*).

CCLXVII.

Der Berg MORIA.

DIeses war vorzeiten ein berühmter Berg in der Wunder-prächtigen Stadt Jerusalem/ der Crone des gantzen heiligen Landes / niedriger als der Berg SION und der Berg ACRA, zwischen welchen er gegen Morgen lag / und war bey nahe mit beyden besetzet. Der weise König Salomo erbauete auf selbigem den herrlichen Tempel/ dessen Wunderpracht/ Kostbarkeit, und Schönheit in der heiligen Schrifft gründlich genung beschrieben ist (*d*). Die gantze Stadt

(*c*) Franciſci Acerra Exoticor. P. II. p. 507. Sic & Auctor admirand. Sinæ & Europæ. cap. 29. p. 458. Seyfart. Medull. mirab. naturæ Lib. II. p. m. 435. (*d*) II. B. der Chron. cap. 3. 4. 5. 6. 7. Confer. Joſephus in Antiqq. Jud. Lib. XV. cap. 14. & Dapp. Deſc. Palæſtinæ.

Stadt umringete den Berg MORAIM und den darauf erbaueten vortrefflichen viereckichten Tempel als eine gantz unvergleichliche Schau-Burg. Auf einer Seite lag der Berg Zion, wo Davids Burg oder Schloß war. Auf der andern der Berg Acra, von hinten der Berg Bezetha, von fornen sahe man gegen Morgen nach dem Thal / dem Bach Kidron, und dem Oelberge. Er war von Mittag und Morgen durch tieffe Thäler von andern Bergen abgetrennet / weswegen auch von dem Tempel ab / nach beyden Städten / wo das Thal nach Zion zu tieffer war / eine Brücke geschlagen / oder Treppen zum Auf- und Niedergang auf dem Rücken der Berge gemachet waren. An diesem Berge war das Vieh-Thor der Stadt Jerusalem. Wie erbärmlich A.C. 70. dieser Berg durch Titum Vespasianum verwüstet worden / ist aus der Historie der Zerstöhrung von der Stadt Jerusalem bekannt. Von der Zeit an ist dieser Berg nichts anders als ein öder Grauß-Haufen gewesen / der noch um den verlohrnẽ Glantz gleichsam trauret. Es ist dieses eben derjenige Berg / wo der Vater aller Gläubigen / Abraham / auf Befehl des Grossen Gottes seinen Hertzliebsten Sohn / den theuersten Isaac opffern solte / zum Brand-Opffer. 1. B. Mos. XXII. v. 2. dabey stehet dann in der Rand-Glosse / Morija heißet Gottesfurcht / Reverentia Dei, Cultus Dei. Denn die Alt-Väter / Adam / Noah / Sem / auf demselbigen Berge Gott geehret / gefürchtet und gedienet haben. Wir Teutschen heissen es vielleicht den heiligen Berg / oder da man GOtt dienet mit Loben / Bethen und Dancken.

CCLXVIII.

Der Mord-Berg.

IN Oesterreich ist ein Hügel/ wo Marggraff Leopoldus II. oder Pulcher in Oesterreich / und sein Bruder Albertus II. oder der Leichtfertige A. 1079. mit einander ein blutiges Treffen gehalten/ worinne der Erste gesieget. Der Krieg hatte aus folgender Begebenheit seinen Ursprung. Marggraff Leopoldus ließ sich einsten auf eine Jagd begleiten/ u. divertirete sich biß in die Nacht hinein. Unterdessen kam sein Bruder Albertus an seinen Hoff / und machte sich in das Frauen-Zimmer. Da ihm aber die Marggräffin ITHA kein Gehör geben wolte / so hat er solche mit Gewalt genothzüchtiget/ und sich wieder fort gemachet. Diesen Schimpff klagete dem Leopoldo seine keusche Gemahlin mit vielen Thränen / und ersuchte ihn / daß er dieses rächen möchte. Er verschmertzte aber den Possen / biß Albertus sich mit einer Pohlnischen Princessin verlobet hatte. Da nun diese Braut im Lande ankam/ so nahm sie Marggraff Leopoldus gefangen / und stuprirete die schöne Dame unter einem Baume im öffentlichen Felde, Darauf kam es zu einem blutigen Kriege/ in welchem aber Albertus mehrentheils den Kürtzern zoge. Käyser Heinricus der IV. entschiede endlich die Sache so deutlich / daß Albertus sich des Marggräffl. Tituls enthalten/ und sich mit dem Gräfflichen vergnügen lassen muste. Von der Zeit an ward der Orth wo die Haupt-Schlacht geschehen der Mord-Berg genennet.

CCLXIX.

Der Berg MORRON.

DJeses ist derjenige Berg in Jtalien / worinne sich der Pabst Celestinus V. sonst Petrus de Morron genannt aufgehalten/und als ein Einsiedler in einer Höhle dieses Berges gelebet. Er begab sich A. 1239. in diese Höhle/daher er auch den Nahmen hat/daß er Petrus de Morron genennet wird. A. 1244. stifftete er den Celestiner-Orden / und ward nach Pabst Nicolai IV. Tode zum Pabst erwehlet Ao. 1294. den 5. Julii. Da ihm aber diese Würde beschwerlich fallen wolte / suchte er sich wieder in seine Einöde zu begeben/doch Pabst Bonifacius der VIII. kam ihm zuvor/und setzte ihn auf das Castell Fumon, wo er auch Ao. 1296 sterben müssen. Pabst Clemens der V. hat ihn unter die Heiligen versetzet.

CCLXX.

Der Berg MOGLIN oder MUGLIN.

JN der Sinesischen Landschafft Quantung bey der Stadt Nanhung ist ein hohes Gebürge / worüber vordessen sehr beschwerlich nur zu Fuße zu reisen war. Dieses Gebürge wird von denen Sinesern Muglin genennet. Ein Gouverneur Nahmens Chankieuling, liesse es auf seine Kosten dermassen aptiren und abarbeiten / daß man nunmehro so wohl zu Roß als zu Fuße/ja auch in Sänfften/gar gemächlich und bald kan darüber reisen. Denn da wurden die Hügel allmählich abgeführet/die Thäler ausgefüllet/und der gantze ebene Weg/so weit das Gebürge sich erstrecket/ mit Kieselsteinen gepflastert. Und zur Vergeltung solcher Wolthat liessen die danckbaren Einwohner

diesem Gouverneur zu Ehren und ewiger Gedächtniß / nach seinem Tode eine prächtige Pagode oder Götzen Tempel hieher bauen/darein sie diesem Manne als ihren höchsten Wolthäter noch täglich Räuchwerck und andere Opffer bringen. Neben dieser Pagode siehet man auch einen artigen u. künstlich aufgeführten Thurn/ welcher 9. Absätze oder Umgänge hoch/ und fast nach dergleichen Mannier wie alle Thürne in China gebauet ist (e).

CCLXXI.

Der Berg MUKANG oder MAKANG.

IN der Sinesischen Provintz Kiangli liegt an dem Flusse Kiang der Berg MUKANG oder MAKANG, welcher in gantz Sina gar wohl bekannt ist / wegen des vielfältigen Schiffbruchs/ so sich allda zuträget. Denn so bald sich die Schiffer nur ein wenig von dem Ufer verirren / so werden die Schiffe von den Wellen mit Gewallt weggerissen / an diese Klippen gejaget/und in tausend Stücken zerstossen.

CCLXXII.

Der Berg MINGYVE.

IN diesem Berge Mingyve in Sina ist ein unterirrdisches Loch / davon der Berg den Namen hat / und mit selbigem schnur gleich durchbohret ist. Wenn man recht gegen diesem Loche überstehet / so ist dasselbe wie der volle hellscheinende Mond anzusehen.

CCLXXIII.

(e) Neuhof. in seiner Reise-Beschreibung nach Sina p. m. 75.

CCLXXIII.

Der Berg MOYANG.

IN der Provintz Nanking, und zwar in dem Land-Strich der andern Haupt-Stadt Fungyang, bey der Stadt Hintai liegt der Berg Moyang, der auch der Hirten-Berg genennet wird/ weil man saget/ daß vordessen eine überaus wohlgestallte Jungfrau das Vieh darauf gehüthet.

CCLXXIV.

Der Berg MUNG.

BEy der Stadt Linkiang in Sina liegt der hohe Berg/ Mung genannt/ welcher mit schönen Gepüschen und lustigen Wiesen angefüllet ist.

CCLXXV.

Der Münch-Stein.

IN dem Hoch-Fürstlichen Braunschweig-Wolffenbüttelischen Fürstenthum Blanckenburg ist nicht weit von dem Closter Michaelstein im Walde ein zwiefacher hoher Felsen zu sehen/ dessen 2. Spitzen wie Münche anzusehen/ daher der Felß von den Anwohnern der Mönch-Stein genennet wird. Sie sind aber nicht etwa mit Kunst also aptiret/ sondern allein von der Natur also formiret worden.

CCLXXVI.

Der Berg NANAVATA.

IN dem Americanischen Königreiche Peru liegt der Berg Nanavata, welcher Feuer ausspeyet. Aus demselben kommen auch warme Wasser / woraus die Einwohner der Gegend Saltz machen (*f*).

(*f*) *Ittigius* de montium incendiis p. m. 131.

CCLXXVII.

Der Nans-Berg.

DRey Meilen von Trient liegt der hohe Nans-berg/ welcher 11. Meilen lang und 3. Meilen breit ist. Auf demselben liegen viel Schlösser und Dörffer.

CCLXXVIII.

Der Berg NALO.

BEy Chinyven in der Sinesischen Provintz Junnan liegt der Berg Nalo, worauf sich überaus grimmige Tieger-Thiere aufhalten/ dergleichen auch bey GUCHEU in der Provintz Quangsi gefunden werden/ auf dem Berge Xepao. Es sind aber die Tieger-Thiere weit grausamer als die Löwen/ und stellen den Menschen sehr hefftig nach/ verfolgen ihn auch biß in die Häußer. Finden sie die Thüren nicht wohl verwahret/ so schleichen sie sich ein und fallen den ersten so ihnen begegnet alsobald an/ schleppen ihn fort/ wie die Katze eine Mauß. Sie können wie die Bären auf die Bäume steigen/ und die Flüchtigen herabhohlen. Sie schonen weder Menschen noch Vieh/ doch können sie das Rhinoceros wohl vertragen/ dessen Mist es gleichsam zur Artzeney brauchet/ wenn es zuviel gefressen. Wenn es mit Prügeln nahe bey die Nieren geschlagen wird/ so liegt es bald in einer Ohnmacht/ und lässet sich gar leichte zwingen.

CCLXXIX.

Der Berg NASELEISO.

IN der Ober-Crain liegt zwischen Krewff und Eißneren noch oberhalb Jamnig der Berg Naseleiso.

Dessen

Dessen hoher Gipffel ist lange Zeit mit Schnee bedecket. Auf diesem Berge findet sich das berühmteste und zu gleich älteste Eisen-Berg-Werck.

CCLXXX.

Der Berg NEBO.

DJeser Berg ist ein Theil des Gebürges PISGA, und lag vorzeiten in des Stammes Ruben Erb-Theil. Auf diesem Berge zeigete GOtt dem Mosi das Land/ welches er Abraham/ Isaac und Jacob verheissen hatte/ daß sie darinne wohnen / Moses aber nicht beziehen solte. 5. B. Mos. XXXIV. v. 4. Und dieses war eben das verheissene Gelobte Land / welches man guten Theils von diesem Berge in Augenschein nehmen konnte. Auf diesem Berge ist auch der grosse Wunder-Mann Moses am ersten Tage des siebenden Monaths (ADAR) um die dritte Stunde des Tages gestorben. 5. B. Mos. III. 27. Cap. XXXIV. 1. 5. 6. Er war 120. Jahr alt. Der Allmächtige GOTT hat diesen grossen Helden selbst begraben / und weiß niemand sein Grab biß auf den heutigen Tag. Dieses hat der grosse GOtt ohne Zweiffel deswegen gethan / damit die Jüden mit denen Gebeinen Mosis, oder bey dessen Grabe keine Abgötterey treiben solten (g).

CCLXXXI

(g) Confer. D. Joh. Ernesti Gerhardi Disputat. de Sepultura Moysis. & M. Pauli Bergeri Disputat. de Montibus HOR & NEBO, Maximorum apud Israelitas Principum Mosis & Aaronis morte ac sepultura. ed. 1707.

CCLXXXI.

Der Neue Berg oder MONTE NUOVO.

IM Königreiche Neapolis kam A. 1538. in der Nacht den 19. und 20. Septemb. ein neuer Berg durch ein Erdbeben zum Vorschein / welchen das unterirrdische Feuer über 500. Ruthen perpendiculariter in die Höhe getrieben. Er hat ohngefehr drey Meilen im Umfange / und stehet noch biß diese Stunde zu jedermanns Verwunderung. Ob er aber nicht einsten wieder sincken dürffte / ist leichter zu glauben / als zu läugnen.

CCLXXXII.

Die Neuthalerische Alpen.

IN Unter-Crain liegt ein hoher Berg / welcher sehr weit kan gesehen werden. Dieser erstrecket sich von Frantz biß Ober-Burg. Insgemein wird dieses Gebürge die Neuthalerische Alpen / oder Cränerisch / Spitaliska planina genennet.

CCLXXXIII.

Das Gebürge NIANG in Sina.

BEy der Stadt Jenchu in Sina liegt ein hochsteigendes Gebürge / NIANG genannt. Dieses hat über zwölff teutsche Meilen im Begriffe. Es ist gantz und gar unwegsam / weil weder Weg noch Steg darauf gehet / und daher noch von niemand beschrieben noch bestiegen worden.

CCLXXXIV.

Der Berg NIEUXEN.

IN Sina ist der Berg Nieuxen, worauf ein Kraut wachsen soll / dem die Sineser die Eigenschafft zuschreiben

schreiben / daß es alle Schwehrmuth und Traurigkeit gäntzlich vertreiben solle.

CCLXXXV.

Der Nonnen-Stein.

BEy dem Dorffe Weissig in Meissen gegen der Berg-Vestung Königstein / liegt ein gleichwie ein Thurn gevierdteter hoher Felsen / der Nonnen-Stein genannt. Von diesem wird fabuliret / daß vorzeiten eine Nonne sich offt dahin begeben / welche allezeit auf einen ästigen angefälleten Baume ihr tägliches Gebeth verrichtet. Man will noch daselbst eine cavität einer Schüssel gleich zeigen / so diese Nonne ausgetreten haben solle.

CCLXXXVI.

Der Berg / OBII oder RIPHAEI.

DJe Berge Obii oder Riphaei heute zu Tage WELIKI KAMENY POYAS genannt / d. i. Magnum lapideum Cingulum, das hohe felsichte Gebürge in Rußland / so sich von dem Weissen-Meer an biß an den Ausfluß des grossen Flusses Obii erstrecket. Diese Berge sind sehr rauh und fast immer mit Schnee bedecket / wie der Atlas und die höchsten Alpen.

CCLXXXVII.

Die Berge OBNOBII.

DJese haben den Namen von dem Sächsischen Worte Ob oder oben. Sie erstrecken sich von dem Schwartz-Walde biß in die Gegend wo der Spessart ist. Es sind eigentlich zu sagen / Hessische Gebürge / wie Celtes, Althamerus und Sylvius bezeugen / liegen gegen dem Oden-Walde über / wo der Westerr-

ster-Wald lat. Sylva Hesperia lieget/ streichen an denen Gräntzen des Ober- und Nieder-Hessen-Landes abwärts und scheiden Hessen und Westphalen. Deren gedencket Ptolomæus. Sie führen in der Nieder-Graffschafft Catzenelnbogen allerley Metall mit sich/ bevorab giebt es bey dem Dorffe Birstein im Ammte Hohnstein Eisen-Gruben. Die Stücke von diesem Gebürge haben hernach unterschiedene Namen.

CCLXXXVIII.

Der Berg OCHA.

IN der Insul Negropont auf dem Archipelago ist ein hoher felsichter Berg/ davon man guten Theils das ægæische Meer betrachten kan. Von diesem Berge soll ehedessen diese Insul Ocho seyn genannt worden.

CCLXXXIX.

Der Berg ODOLLA.

IN dem gelobden Lande bey der Stadt Adulla war ein hoher felsichter Berg/ welcher von vielen ODOLLA benahmet wird. In diesem Berge war eine geraumliche Höhle/ wohin sich der beängstigte David begab/ als er für Sauls Angesichte fliehen muste. 1. Sam XXII. 12. cap. XXIII. 13. Paral. XI. 15. Es ist diese Höhle hernach auch etlichmal eine sichere Zuflucht der Christen gewesen/ wenn sie von denen Mahumetisten verfolget worden. Der Berg hat eine runde Gestallt und ist ohne einige Bäume.

CCLXC

Der Ochsen-Berg oder Osen-Berg.

IN der Graffschafft Oldenburg/ ohnweit der Stadt Oldenburg/ liegt ein mit Wald bewachsener

ner Berg/ so insgemein der Ofen/Offen oder Ochsenberg/nicht aber der Ofenberg/ wie einige meynen/ genennet wird. AC. 967. hat es sich allhier begeben/ daß Graff Otto der V. von Oldenburg einsten auf der Jagd/ an dem so genannten Berng-Feuers-Holtze ein Wild angetroffen/ und dasselbe biß an den Ochsenberg gantz alleine verfolget hat. Als nun der gedachte Graff mitten auf dem Berge stille hielte/und sich nach seinen Wind-Spielen umsahe/ auch wegen grosser Hitze nach einem kühlen Trunck verlangte/ trat aus einer Klufft an dem Berge eine schöne wohl-bekleidete Jungfrau in fliegenden Haaren und einem aufhabenden Cräntzlein für ihn/ in der Hand ein köstliches silbernes Jägerhorn haltend/ welches mit einem angenehmen Labe-Truncke angefüllet war/ und ersuchte den durstigen Grafen/ daß er belieben möchte davon zu trincken.

Der Graff empfing von ihr das Horn mit dem Truncke/ besahe denselben/ und schüttelte ihn durch einander/ wolte aber nicht trincken. Die Jungfrau da sie solches merckte/ redete ihm zu/ er solte doch belieben zu trincken und in sie kein Mißtrauen setzen/ sintemahl dieser Trunck ihm und seinen Nachkommen wohl gedeyen solte. Es würde künfftig das Hauß Oldenburg zu mercklichem Auffnehmen kommen. Wenn Er aber ihren Worten nicht trauen wolte/so solte das Gräfliche Hauß hinführo in grossem Elend/ Streit und ungemeiner Wiederwärtigkeit leben. Hierüber wurde der Graff noch mehr stutzig und begehrte durchaus nicht zu trincken/ sondern schwunge das Horn rückwärts und verschüttete den Getranck/ welcher/ so weit er sein schön weisses Pferd berührete/ alle Haare abgehend machte. Hierauf forderte die ergrimmete Jungfrau

frau mit zornigen Worten das herrliche Horn von dem Grafen wieder / dieser aber nahm dasselbe / gab dem Pferde die Sporn / und eilete damit den Berg hinab. Als er sich nun umsahe / ward er gewahr / daß die schöne Jungfrau wieder im Berg verschwunden war. Darauf kam Er in ziemlicher Bestürtzung bey den Seinigen wieder an / erzehlete ihnen mit Furcht und Zittern die Begebenheit / und zeigete das treffliche Horn / so Er erbeutet. So weit gehet die alte Tradition / welche von den wenigsten Gelehrten vor eine warhaffte Geschicht angenommen / sondern vor eine pur lautere Fabel gehalten wird.

Von diesem Horn muß das **göldene Tunderische Horn** unterschieden werden / welches Anno 1639. den 20. Julii bey Galhuß / nicht weit von der Stadt **Tundern** / im Hertzogthum Schleßwig / von einer Dirne / Namens Catharina / Schwens Tochter / aus Osterby einem Dorffe bürtig / auf dem Felde gefunden worden / welches nun zu Copenhagen gezeiget wird. Solches wurde von der Erfinderin König Christiano IV. in Dännemarck offeriret, welcher solche davor mit einer ansehnlichen Verehrung begnadiget. Es sind von dem Tunderischen Horne auch mancherley Gedancken / wozu es eigentlich gebrauchet worden / indem *Wormius* de Cornu Danico behaupten will / es sey ein **Kriegs-Horn** gewesen; Allein Trogilius Arnkiel behauptet viel mehr / es sey ein **Heydnisches Kirchen-Horn** gewesen / wodurch die Priester die Leute zu den Opffern und Kirchen-Dienste zusammen geblasen hätten / indem die darauf befindlichen Bilder von dem Heydnischen Götzen-Dienste handelten.

Das **Oldenburgische** ist weit ansehnlicher / und gar zierlich ausgearbeitet. Dieses Horn ist von feinen

Sil-

Silber/ übergüldet/ grün und blau emailliret/ wieget 61. Untzen oder fast 4. Pfund. Das Horn ist bey dem Gräfflichen Hause viel hundert Jahr auffgehaben/ und viel tausend curieusen Menschen gezeiget worden.

CCXCI.

Der Ochsenberg in Hessen.

DJeser Berg lat. Mons Taurus genannt/ lieget eine Stunde von Vacha, und ist mit dem hohen Eiß-Berge/ (welcher seinen Nahmen vom Eiß hat/ so im Frühling daselbst gefunden wird/) gleicher Höhe. Beyde Berge sind mit Feldern umgebene hohe Spitzen/ auf denen viel nützliche Kräuter wachsen/ die zur Artzeney sehr dienlich sind.

Sie machen mit dem Dietersberge im Stifft Fulda/ welcher etwas höher als diese beyde ist/ einen Triangel. Man hat von selbigen einen trefflichen Prospect, und kan fast das gantze zwischen der Werra und Fulda gelegene Hessenland übersehen. Neben beyden Bergen rauschet der starcke Fluß Ulster vorbey/ so sonst gefährlich ist/ und seinen Ursprung im Stifft Fulda/ das Ende aber unterhalb der Hessen-Casselischen Stadt Vacha bey dem Closter Creutzburg hat/ wo er in die Werra fliesset. Woher dieser Berg den Nahmen hat, ist mir eigentlich nicht bekannt/ ausser was einige Traditiones geben/ daß vorzeiten ein Ochse auf der Weyde daselbst ein Bergwerck entdecket/ daher derselbe so genennet würde. Er ist einer von den lustigsten Bergen in gantz Hessen/ von welchem niemand ohne Vergnügen wieder herab steiget. Es glauben viele daß in diesem Berge Kupffer- und Silber-Ertz-verborgen sey/ und wollen einige daran curieuse Steine die so gut als Silber-Stuffen gefunden haben. Es

ist auch ein Berg in Ungarn der ebenfals Ochsenberg heisset/ und sehr hoch in die Lufft empor steiget/ und mit Bäumen bewachsen ist.

CCXCII.

Der Oel-Berg oder der Berg OLIVETUM.

DEr Oelberg wird im Griechischen (*l*) Oros ton Elajon, (oder Eleon) das ist/ Berg der Oliven/ desgleichen bey Josepho, Oros to Kalumenon Eleon, das ist/ Berg/ welchen man den Oelbaums-Platz nennet/ oder der eigentlich mit Oelbäumen bepflantzet/ geheissen. Im Lateinischen saget man Olivetum, aber im Hebräischen (*m*) Har Hazesim/ (*n*) Manlo Hazesim/ und bey den Rabbinen/ Har Hammischach/ das ist/ Salb- oder Oelungs-Berg. Hingegen stehet (*o*) Har Hammaschsith oder Mashit/ das ist; Berg des Verderbens/ Anstoßes oder Aergernüsses/ wiewohl andere durch Mashith alleine seinen Hügel gegen Mittag verstehen.

Man nennete ihn den Oelberg/ seiner vielen Oel-Bäume halber/ man sahe zwar auch andere Art Bäume auf demselben grünen/ aber in solcher Menge nicht. Einige deuten den Nahmen Oelbaum auf ein Geheimniß/ denn ein Oelbaum wird für ein Zeichen der Barmhertzigkeit und Uberflusses gehalten.

Bey dem Cardinal de Vitry und andern wird er der Berg dreyer Lichter genannt/ desgleichen bezeuget Ludolphus in Christi Lebens-Beschreibung/ daß in einer

(*l*) Matth. 22, 1. 24, 3. 26, 30. Marc. 11, 1. 13, 3. 14. 26. Luc. 22, 39. Joh. 8, 1. und sonst Luc. 19, 29. und 21, 37. Actor. 1, 12. (*m*) Zachar. 4, 4. (*n*) 2. Sam. 15, 30 (*o*) 2. Reg. 23, 13.

ner alten Lateinischen Uebersetzung (*p*) an statt des Oelberges/ der Berg der dreyen Lichter gelesen werde/ erstlich; weil der Oelberg des Nachts vom Feuer des Tempels gegen Abend erleuchtet werde/ Zweytens: er des Morgens die Sonnen-Strahlen gegen Morgen empfange/ ehe sie die Stadt bescheinen/ und Drittens: überflüssiges Oel habe/ welches des Lichtes Speise ist. Auch solte man sagen können/ daß er darum also genannt worden/ weil seine drey Spitzen als 3. Lichter neben einander stünden/ und zugleich von der Morgen-Sonne/ so bald die herfürbrach/ beschienen waren.

Der Oelberg lag gegen Jerusalem über auf der Morglichen Seite/ (*q*) *Zacharias* nennet denselben Berg deutlich und ausdrücklich den Oelberg.

Wie *Lucas* schreibet/ lag der Berg nahe bey Jerusalem/ nemlich eine Sabbaths-Reise davon. *Josephus* stellet seinen Fuß 5. und seine Spitze 6. Stadia von der Stadt/ wo zwischen alleine das Thal *Cedron* lieget. Eine Sabbaths-Reise war 6. oder 8. Stadia lang/ ein Stadium auf 135. Schritt gerechnet.

Beda schätzet eine Sabbaths-Reise auf 1000. Schritte/ *Hieronymus*, nach dem Vorgang der Hebräer/ auf 2000. Fuß/ und *Suidas* auf 2000. Ellenbogen; Denn den Juden war verboten auf den Sabbath weiter zu gehen (*r*).

Der Oelberg wird für einen der höchsten Berge bey und um Jerusalem angesehen/ und gemeiniglich von dem Bache *Cedron*, biß an dessen höchste Spitze/ auf fünff- oder sechshundert Schritte geschätzet/ wiewohl er für Erhöhung des Thals von demselben Orte weit höher war. Man kan von seiner Spitze weit und

(*p*) Act. 1, 12. (*q*) 1. Reg. 11, 7. 2. Reg. 23, 13. Ezech. 11, 23. (*r*) Exod. 16, 29.

breit herum sehen/ und gegen Morgen das Arabische Gebürge/ den *Jordan* und das todte Meer/ gegen Mittag *Hebron*, und gegen Mitternacht das Samarische Gebiet/ gegen Abend aber die Stadt *Jerusalem* und derselben umligende Gegend besichtigen. Er strecket sich in die Länge/ von Mitternacht biß Mittag/ ungefehr 2000. Schritte aus.

Besagter Berg hat 3. Spitzen/ deren jedwede nach der Zeit von den Christen einen absonderlichen Nahmen bekom̃en hat. Die Spitze gegen Mitternacht wird auf der rechten Hand/ die Galiläische Männer/ die Zweyte/ oder mittelste/ der Berg der Auffahrt/ weil Christus daselbst gen Himmel gefahren/ u. die Dritte/ der Berg des Verderbens/ Anstosses/ oder Aergernisses genannt/ weil *Salomon* den Götzen *Moloch*, *Camos* und *Astaroth* zu Ehren Altäre aufgerichtet hatte (*s*).

Die mittelste Spitze des Oelberges ist die höchste/ die gegen Mittag die niedrigste/ und die mitternächtliche die mittelmäßigste.

Lichtfoot schreibet/ es habe der Oelberg nach der Stadt Jerusalem zu dreyerley Nahmen/ und heiße erstlich Gethsemane, nach den Oel-Keltern/ hernach Bethphage, und nach der Spitze zu Bethanien. Dieses Bethphage und Bethanien waren 2. Theile des Oelberges/ Bethanien aber ein Flecken/ wo Lazarus wohnete/ lag 15. Stadia von Jerusalem (*t*).

Dieser Berg ist/ seiner Fruchtbarkeit halber/ sehr lustig und angenehm/ denn er ist gäntzlich mit Kornfrüchten besäet/ und mit vielen Oel- und andern Bäumen bepflantzet. Zween Ceder-Bäume stunden auch auf demselben/ unter deren einem 4. Kramladen waren/ worin-

(*s*) 2. Reg. 23, 13. (*t*) Joh. 11, 8.

worinnen alles verkaufft ward / was einiger massen zur Reinigung dienete.

Wir wollen ferner auch die absonderliche Plätze / so auf demselben zu sehen sind / beschreiben und fürstellen.

Ein Weg lieff aus Jerusalem nach Jericho / über den Oel-Berg / und von dannen wieder zurücke.

Im Anfang des Aufganges nach dem Oel-Berge / der an dem Oel-Garten ein schmahler / steinigter / und beschwerlicher Fußsteig ist / wird ein weisser Felsen gleich der Erden auf der lincken Hand gezeiget / woselbst Maria (nach Anweisung der Tradition oder Uberlieferung) bisweilen aus Ermüdung soll geruhet haben / wenn sie / nach Besichtigung des Oel-Berges / nach ihres Sohnes Tode / wiederum zurück kehrete. Man füget hinzu / daß sie auf demselben Platze GOTT um Beständigkeit für Stephanum, der auf der andern Seite des Thals Josaphat gesteiniget ward / angeruffen habe.

Fünff oder sechs Schritte höher kömmet man auf demselben Wege an einen Felßen / auf welchem Maria (wie Nicephorus und die traditiones des Ortes melden) nachdem sie von den Engeln gen Himmel aufgeführet ward / ihren Gürtel aus den Himmel fallen liesse / den hernach der Apostel Thomas zu sich genommen.

Man machet das Wunder gröſſer / indem hinzu gesetzet wird / daß der Gürtel durch den Fall sein Bildniß in den Felsen gedrucket habe. Sonsten siehet man daselbst noch eine Mauer von Backsteinen / wodurch das Land von den Felsen abgesondert lieget.

(u) Luc. 19. (x) Luc. 19.

Ein wenig höher / und ungefehr in der Mitte des Berges / weiset man einen Ort an / allwo der Seeligmacher mit seinen Aposteln stehen bliebe / und die Verwüstung der Stadt Jerusalem beweinete(x) / wiewohl der Evangelist nicht deutlich schreibet / ob Christus noch an dem Berge gewesen / oder ob er schon bereits von demselben abgegangen war / jedoch ist vielmehr zu glauben / daß Er die Worte nahe bey der Stadt gesprochen / wie (y) mit mehrerem kan bewiesen werden.

Zum Gedächtnüß dieses Vorfalles haben die Christen nach der Zeit ein Beth-Hauß oder Capellen an demselben Orte aufgerichtet / aber sie ist schon lange verfallen oder verwüstet gewesen.

Man siehet noch ein Pflaster von geschliffenen Steinen und die Grund-Festen / worauf die Türcken eine Moskeen gesetzet haben.

Diese Weissagung Christi von Zerstöhrung der Stadt ist zu *Titi* Zeit erfüllet worden / ja Baronius und andere wollen gar / daß die Römer an demselben Orte / wo Christus die Worte ausgesprochen / ihr Heerlager nieder geschlagen / wie wol Josephus alleine schreibet / daß sich die Römer sechs Stadia von Jerusalem gelagert hätten / aber (z) stellet er dit Zehende Legion deutlich auf den Oelberg.

Ungefehr drey hundert Schritte über dem Orte / wo Christus geweinet haben soll / bey nahe 25. Schritte vom Wege / siehet man auf der rechten Hand den Platz / wo sich (laut der Tradition) die zwölff Apostel / nach Christi Himmelfahrt / versammleten

(y) ibid. v. 37. und 51. (z) Joseph. VI. Cap. 5. de Bello.

leten / als die den Glauben / sonsten Symbolum Apostolorum, nach ihme auffstelleten / und beschrieben.

Vordessen stund eine Capelle an demselben Orte / S. Marcus der Evangelist genannt / nunmehr aber lieget sie wüste / und hat nichts als die Grund-Festen übrig. Unter dieser Kirche ist eine Höhle in dem Felsen / sechs oder sieben Schritte breit / fünff oder sechs lang / und acht oder neun tieff. Man steiget durch ein enges Loch / oder zwey Lufft-Löcher hinein / und siehet inwendig neben der Erde zwölff Fächer von den Christen in Felsen gehauen / nemlich sechs gegen Morgen / und sechs gegen Abend / welche zum Gedächtniß der Apostel dienen.

Nicht weit davon zeiget man auf dem ebenen und bebaueten Lande einen Platz / wo Christus seine Jünger das Vater Unser beten lehrete.

Man findet noch einige Kennzeichen einer kleinen Capelle, so von den Christen nachmals zum Denckzeichen gebauet ward. In der Nähe ist das Land mit Korn-Gewächsen besäet / mit Oelbäumen bepflantzet / und mit einer Mauer von Backsteinen umringet.

An dem Orte / wo Christus von Zerstörung der Stadt und dem Ende der Welt weißagete / als er aus dem Tempel nach dem Oelberg gegangen war / siehet man noch die Kennzeichen einer kleinen Capellen.

Mitten an dem Berge Massit, oder des Verderbens / ein wenig gegen Mittag / stehen einige arme und schlechte Wohnungen in dem Felßen ausgehölet / welche für Häuser des Fleckens Silon gehalten werden.

Die gantze Seite des Oelberges ist mit vielen

alten Jüdischen Gräbern ausgehölet / nach deren Form ein wenig tieffer in dem Thal Josaphats die heutige Gräber der Juden gemachet sind.

Auf der Ost-Seite des Berges Mashit, ein wenig nach Mittag zu / nahe bey dem Wege nacher Bethanien, zeiget man den Ort / woselbst sich Judas der Verräther an einen Feigenbaum selbst auf hieng. Man findet noch zum Denck-Zeichen ein Stück eines kleinen Gewölbes / wo Judæ Hauß vormals gestanden.

Vor ungefehr hundert Jahren stunde noch ein grosser Feigen-Baum daselbst / den die alten Einwohner für dem Baum hielten / woran Judas gehangen hatte / andere sagen / es sey ein wilder Feigen-Baum (Sycomorus genannt) gewesen. Adrichom verstehet gleichfals einen solchen Baum / und stellet denselben in einen Busch an den Berg Zion gegen Abend / wiewohl die Schrifft keinen gewissen Ort anweiset.

Ferner steiget man gegen Morgen auf die höchste Spitze des Berges / woselbst sehr viel verwüstete Häuser und Clöster gesehen werden / die genugsam den Bau einer kleinen Stadt befördern könten.

Ein wenig unter der gemeldten Spitze / stehet ein kleines und sehr altes Gebäude von gehauenen Steinen / worinnen eine kleine Höle gefunden wird / deren sich Margaretha, sonsten Pelagia geheissen / bedienet.

Diese war eine berüchtete reiche Hure aus Antiochia, ward aber / nach dem sie lange in Unzucht gelebet hatte / vom Nonno, dem Ertz-Bischoffe zu Edessen / bekehret / worauf sie ihre Stadt / Eltern und Freunde verliesse / sich in Münchs-Kleidern / unter den Namen Pelagio, nach Jerusalem in diese Höhle begab / und

daselbst

daselbst in Bußfertigkeit ihr Leben endigte. Der Pelagiæ wird im Röm. Märtyrer-Buche den 8. Octob. gedacht.

Zum Gedächtniß dieser Höle sind nachmals von den Christen drey Wohnungen gebauet worden/ in welche man bey einigen Stuffen niedersteiget. In der Zweyten ist ein Grab/ so von etlichen für *Pelagiæ* Grab angesehen wird. Nach der Zeit haben die Türcken eine Mosken dahin gebauet/ wohinnein keine Christen gelassen werden.

Auf der höchsten Spitze des Berges stehet mitten auf einem schönen und grossen Platze eine achteckichte Capelle, so in ihrem Umkreiß 24. Schritte begreifft/ und gäntzlich sammt dem Grunde oder Pflaster ausgehauenen Steinen aufgebauet ist. Auf einer jedweden Ecke stehet ein kleiner Marmor-Pfeiler/ wodurch das Gewölbe gestützet wird.

Rings um diese Capelle war vor Zeiten auch eine achteckichte Kirche gebauet/ wovon nunmehro nichts/ als einige Stücke der Mauer/ und zerbrochene Pfeiler gesehen werden kan.

Käyserin *Helena* hat diese Kirche gestifftet/ die Christen aber/ nach Verwüstung derselben/ die Capelle, damit man ein Gedächtnis von Christi Himmelfahrt haben solte.

Zur Bekräfftigung der Himmelfahrt Christi zeiget man an dem Eingang der Capelle auf der rechten Hand gegen Mittag in einem Felsen auf gleicher Erden die Fußstapffen eines Fusses/ den Christus in den Felsen/ als ein weiches Wachs soll gedrucket haben. Dieser Fuß scheinet mehr ein lincker als rechter zu seyn/ wie wohl man heute zu Tage schwerlich einen Unterschied zu machen weiß/ weil die reisenden

Christen denselben weiter ausgebrochen / und die Stücklein zum Gedächtniß mit sich genommen haben. Die Türcken haben ihres Vortheils und Gewinstes halber / den sie von Besichtigung dieses Fußstapffens geniessen / das fernere ausbrechen auf Lebens-Strasse / und der Pabst bey dem Kirchen-Bann verbothen / auch ist von den Christen nach der Zeit der Ort zu mehrer Versicherung mit dreyen Marmorsteinen umringet und beschlossen worden.

Vor Alters soll neben den lincken Fuß auch ein rechter Fuß gestanden haben / aber er soll von den Mahumetisten aus dem Felsen weg gesäget und in ihren Tempel gestellet worden seyn / allwo sie denselben mit wohlriechendeu Wasser waschen / mit schönen Blumen zieren / und vorgeben / daß es Mahumets eingedruckter Form des Fusses sey / nemlich: Sie geben für / daß da CHristus und Mahumet zu gleich von dem Oel-Berge gen Himmel sollten gefahren seyn / der Seligmacher dem Propheten Mahumet die rechte Hand gegeben / ein jedweder zu einem Fußstapffen in den harten Felß eingedrucket nachgelassen haben. Den Unwissenden ist leichtlich etwas weiß zu machen / aber die Verständigen wissen gar wohl / daß Mahumet 622. Jahr nach Christi Geburt gelebet / und man zu Christi Zeiten von Mahumets Ankunfft nichts gesehen noch gehöret hat.

Dieser lincke und rechte Fußstapffen wird Christo eigentlich zugeschrieben. Die Türcken haben *Quaresmio* die Gestallt des rechten vollkömmlich in Thon gezeiget / weil sie den rechten Form im Tempel Salomonis fleißig bewahren / und keinen Christen weisen wollen.

Die Himmelfarth Christi vom Oel-Berge wird im Neuen Testament zwar nicht ausdrücklich beschrieben

ben / kan aber aus dem Verfolg der Evangelisten gleichwohl deutlich genug geschlossen werden; Denn nachdem der Heyland seinen eilff Aposteln nach seiner Aufferstehung erschienen war / ihnen seine Hände und Füsse gezeiget und die Schrifft eröffnet hatte / so leitete er sie nach *Bethania*, allwo er von ihnen schiede / und gen Himmel aufgenommen ward (*a*). *Bethanien* aber war ein Stück Landes am Oel-Berge. (*b*)

Der Evangelist *Lucas* schreibet (*c*) noch deutlicher / denn er saget / daß nach der Himmelfahrt Christi die Apostel wiederum von dem Oel-Berg nach Jerusalem gegangen wären / woraus denn klärlich bewiesen wird / daß sie auf dem Oel-Berge gewesen / und Christus von dannen gen Himmel gefahren.

In besagter Capelle der Himmelfahrt ist gegen Mittag ein grosses Fach / sechs Fuß hoch und zween breit / dessen sich die Türcken bedienen / weil sie nicht alleine denselben Ort in grossen Würden halten / sondern auch selbst vollkömmlich besitzen. In dieses Fach stellet sich ein Türckischer Priester oder Santon, wenn die Türckische Pilgrim dahin kommen / und ihr Gebeth thun.

Nahe bey der Thür der grossen Kirche gegen Abend / oder an dem Eingang der Capelle stehet auf der rechten Hand gegen Mittag eine Moskeè mit einem herrlichen Hause / oder Closter / worinnen die Derwysen oder Türckische Geistlichen sehr streng nach dem Mahumetischen Gesetz leben.

Ein Mahomet Bassa, so zwey mahl das Stadthalters-Amt zu Jerusalem bekleidet hatte / ließ zu seiner Zeit / in dem Anfang des vorigen Seculi, diese Mos-

(*a*) Marc. 16, 19. Luc. 24, 51. (*b*) Marc. 11, 1. 12. Luc. 19, 29. (*c*) Actor. 1 Cap. 12.

Moskeè bauen / in Willens / sich selbst dahin zu begeben / und als ein Derwyse oder Geistlicher zu leben und zu sterben / aber er ward daran verhindert / indem ihme der Türckische Käyser das Haupt für die Füsse legen liesse.

Diese Moskeè und Hauß dienet heutiges denen Türckischen Einwohnern zu einem Gottes-Acker / oder Begräbniß-Platz / sintemahl sie denselben heilig halten.

Gegen Mittag hat man zwischen der Höhle Pelagiæ und der Capelle, woselbst die Aposteln ihre Glaubens-Artickel einrichteten / eine andere denckwürdige künstliche / und mit schweren Kosten erbauete / oder ausgehauene Höhle unter der Erden / welche von den Einwohnern zu Jerusalem gemeiniglich die Gräber der Propheten heisset. Das gantze Werck ist ohne Tages-Licht / weswegen ein jedweder / so es besichtigen will / mit Lichtern versehen seyn muß. Der Eingang ist niedrig und unbequem / denn man tritt unter einen finstern Gewölbe in einen rund gehauenen Keller / und hernach durch eine Thür in diese Gräber / welche tieff unter der Erden ausgehöhlet / und fast mit den Gräbern der Richter Israels zu vergleichen sind. Diese Kammern bestehen aus zweyen hohen und breiten Gängen / so in einander lauffen / und durchgehends sehr künstlich ausgehauen sind. Die Särge / worinnen die Leichen liegen / stehen neben der Erde / und gleichen langen schmalen Oefen / auch ist eine Kammer ein wenig gröſſer als die andere / und muß man dahin bey drey oder vier Stuffen aufsteigen. Diese Kammern sind so künstlich nicht als die Kammern der Richter / weil sie aus weichen Steinen gehauen / und von einigen Pfeilern unterstützet werden müssen. Man hält für gewiß

daß

daß die Gräber vor Zeiten von den Juden für die Propheten gemacht worden/ weil Christus (d) also spricht: Wehe euch / ihr Schrifftgelehrten und Pharisäer! ihr Heuchler / denn ihr bauet die Gräber der Propheten auf / und schmücket die Grabes Zeichen der Gerechten.

Welche aber von denen Propheten allhie begraben sind / kan aus der Schrifft nicht bewiesen werden. Es stehet (e), daß Moses in dem Lande Moabs, gegen Phogor, David aber in Davids-Stadt begraben sey; dessen aber ungeachtet / glaubet man / krafft einer alten Tradition, daß etliche Propheten in den oberwehnten Gräbern begraben worden. In die grosse Kammer stellen etliche die Gräber Aggei und Zachariæ, die auch von den Mahumetischen besuchet und geehret werden.

Als die Christen das heilige Land besassen/ so bedieneten sich die Einsiedler dieser Gräber / als ihrer Wohnung.

Die Türcken schänden und verwüsten diese Plätze sehr / indem sie dieselbe untergraben / in Meynung/ einige verborgene Schätze zu entdecken/ denn sie bilden sich gäntzlich ein / daß die Christen vor zeiten, als dieselbe über das gelobte Land geherrschet / in allen Höhlen unter der Erden grosse Schätze nachgelassen.

Ungefehr zweyhundert Schritte von der Capelle der Himmelfahrt / ein wenig zur Seiten des grossen Weges stehet an dem Berge ein kleines Gebäude neben einem Garten/ von den Christen an den Ort gebauet/ woselbst Maria (laut der Tradition) unter dem Besichtigen dieser Plätze / nach ihres Sohnes Auferstehung und Himmelfahrt / von dem Engel

(etliche

(d) Matth. 23, 29. (e) Deut. 34, 5. 6.

(etliche sagen Gabriel) soll gegrüsset/ und ihr der Abschied aus dieser Welt verkündiget worden seyn. Zu einem Zeichen des Seegens soll ihr der Engel auch einen Palm-Zweig angebothen haben/ den Sie mit Freuden angenommen/und mit sich nach ihrem Hause/ auf dem Berge Zion gelegen/ getragen hat.

Zweyhundert Schritte weiter/ stehet auf der Norder-Spitze des Oelberges ein ander grosses und gantz neues Gebäude/ wie wohl noch nicht vollkömmlich aus gebauet/ welches man durchgehends Viri Galilæi im Lateinischen/ das ist/ ihr Galiläische Männer/ zu nennen pfleget/ nicht darum/ daß der Engel zu den Aposteln gesaget: Ihr Männer aus Galiläa/ was stehet ihr/ und sehet gen Himmel/ ꝛc. (*f*)/ sondern weil sich die Einwohner aus Galiläa (so nach Jerusalem des Gottes-dienstes oder ihrer Hanthierung halber reiseten) gemeiniglich in einem daselbst stehenden grossen Hause niederliessen/darinne speiseten und herbergten.

Dieser Ort hat eine sehr lustige Aussicht/ denn man kan bey hellem Wetter das rothe Meer und die Arabische Berge von dannen besichtigen/deutlich erkennen und unterscheiden. Wie *Quaresmius* schreibet/ ist dieses neue Gebäude als ein niedriger Thurm/ wobey eine Türckische Mezide/ und andere kleine Häuser/ oder Mohrische Hütten/ stehen.

Die Jüden glauben auch/ daß sich der Seeligmacher auf diesem Berge öffters werde aufhalten/ denn sie sind der Meynung/ daß ins künfftige sein vornehmster Sitz zu Jerusalem seyn werde.

Nach der Talmudisten Meynung sollen alle Todten unter diesem Berge aufgewecket werden: Denn

(*f*) Actor. I, II.

Denn sie schreiben folgentlich diese Worte: Wenn die Todten wieder lebendig werden/so wird der Oel-Berg aufgebrochen werden müssen/und alsdenn sollen alle Todten Israels von dannen herfür kommen. Ja die Gerechten selbst/ welche in der Babylonischen Gefängniß gestorben sind / sollen unter der Erden hingerücket werden/ und unter dem Oel-Berge herfür kommen.

Man findet Menschen/auch selbst gelehrte Leute/ die da sagen, es werde der Teuffel Christo/ mit Hülffe der bösen Geister/ auf dem Oel-Berge die Himmelfahrt nach thun/aber durch den Heyland mit dem Geist seines Mundes getödtet werden.

CCXCIII.

Der Berg OLYMPUS.

ZWischen Thessalien und Mecedonien liegt der sehr hohe Berg Olympus, welcher sich von Morgen gegen Abend zu etwas lang ziehet / und nicht gerade in die Höhe steiget / wie ihn einige abmahlen. Er steiget über die Wolcken und dessen höchste Spitze wird auf zwey Stunden hoch geschätzet/daher die Poëten offt den Himmel selbst darunter verstehen. Die Heyden haben daselbst einen Altar / welchen sie dem JOVI gewidmet / woher die Poëten Anlaß genommen zu sagen / daß der Olympus eine Wohnung der Götter sey.

Die Einwohner auf der Nord- und Südlichen Seite dieses Berges / haben eine unterschiedene Lufft/ gleich als wenn sie in einem andern Climate lebeten. Der Griechische Poët Homerus rühmet diesen Berg als eine Wohnung der Götter / und saget/ daß er ohne Wolcken erhaben stehe. Solinus schreibet

schreibet / daß sich auf dessen höchsten Gipffel weder Wind / Schnee noch Regen finden / und so man etwas in den Sand schriebe / treffe man solches übers Jahr wieder unversehret an. Wie weit aber dieses Grund habe / lasse ich andere beurtheilen. In der Römischen Historie ist dieser Berg offt erwehnet worden / und bey denen alten Geographis Straboni, Plinio, Lucano und andere wird der Olympus als ein grosser Berg gerühmet.

Es berichten uns auch die Reisende / daß der Berg Olympus bey weiten nicht so hoch als die Pyrenäischen / Alpen und andere Gebürge in Europa, weil man im September noch keinen Schnee auf selbigem sehe. (*m*). Doch ist er von solcher considerablen Höhe / daß er auf siebenzig Meilen weit bey Eccisso verbeni in Macedonien kan gesehen werden. Die Lufft ist zur Sommer-Zeit auf selbigem nicht gar zu gesund.

CCXCIV.

Der Berg ONRATES.

IN dem Königreiche Peru, in America liegt ohnweit der Stadt Lima der hohe Berg ONRATES, welcher im vorigen Seculo häuffige Asche ausgeworffen / doch keine helle Flamme wie der Ætna sehen lassen / als Anno 1604. da ein grausames Erdbeben diese Gegend wie Anno 1687. den 30. Octobr. entsetzlich erschütterte. Berge / Städte und Dörffer wurden auf hundert Meilen weit verwüstet

CCXCV.

Der Berg OROSPEDA.

IN Spanien ist ein hohes Gebürge / welches von den Quellen des Flusses Anas biß an die Festung Gibraltar gehet / und nach Gelegenheit unterschiedliche Nahmen führet. Der Haupt-Nahme ist OROSPEDA.

CCXCVI.

Der Berg PROKI.

EIne sonderbare Eigenschafft hat der Berg PROKI in der Sinesischen Provintz Xensi. Er ist wie ein Hahn anzusehen / und so ein Sturm entstehen will / so vernimmt man auf 30. Stadia davon ein greuliches Gemurmel / Gebrüll und Rauschen des Berges / dergleichen man wenig oder gar nicht bey einem Berge der Welt findet.

CCXCVII.

PICO de PANARUNCA.

IN der Ost-Indianischen Insul Java, liegt bey der Stadt Panacuram der Berg PANARUNCA. Dieser Berg hat vor Zeiten hefftig Feuer ausgespieen. Als er nun eine geraume Zeit nicht gebrannt / ist er A. 1586. mit grausamer Gewalt durch die auffsteigende Schwefel-Gluth zerborsten / und hat so hefftig getobet / daß in den umliegenden Gegenden etliche tausend Menschen zu Grunde gangen. Drey Tage lang hat er nacheinander grausame Steine in die nahgelegene Stadt Panaruncam oder Panacuram geworffen / und

so viel Rauch mit Flamme und Asche ausgespieen/daß die Sonne davon verfinstert worden. (*)

CCXCVIII.

Der PARNASSUS.

EIn Berg in der Griechischen Landschafft PHOCIS wird von denen Barbarn LIACURA benahmet. Dieser Berg hat zwey hohe Spitzen / welche denen Musen gewidmet waren/wie die alten Poëten ihre Gedichte davon haben. Die Spitzen werden von einigen Cirrha und Nisa genennt/ deren eine dem Apolloni die andere dem Baccho gewidmet war. Der berühmte Poët Ovidius Libr. I. Metamorphos. Fab. 10. gedencket dessen also:

Mons ibi verticibus petit arduus astra duobus,
Nomine Parnassus, superatque cacumine nubes.

Der Satyrische Poët Persius saget: Non in bicipiti somniasse Parnasso memini, ut repente Poëta sic prodirem. Das ist:

Ich schlieffe nie auf dem Parnas erhöht,
Und kan daher nicht heissen ein Poët.

Von dem Berge Parnasso werden die Musen Parnassides oder Parnassinnen genennet.

CCXCIX.

Der Peters-Berg bey Mastrich.

OHnweit der importanten Festung Mastrich in den Nieder-Landen liegt der Peters-Berg / worinne eine unterirrdische wunder-prächtige Stein-Grube/ Höhle oder natürliche Grotte ist / die vor eine der vortrefflichsten in der Welt passiren kan / und der Baumanns-Höhle in Nieder-Sachsen noch vorgehet/weil sie hell und überall prächtig ist.

Man

(*) Ittigius de Montium incendiis p. 119. §. 9.

Man gehet in derselben über zwey Meilen lang unter der Erden hin/ und ist diese Wunder-Höhle mit einer grossen Menge prächtig ausgehauener Säulen besetzet. Der Boden unten ist überall glatt und eben. Die Bogen sind mehrentheils gleich hoch. Kein Irrgarten und Kunst-Grotte ist jemals in der Welt so ansehnlich/ spielend und prächtig angeleget worden/ als diese unterirrdische Höhle von seltener Schönheit verändert erscheinet.

CCC.

Das Peruanische Angst-Gebürge PERUACCA.

EIn sonderlich gearteter Berg ist in dem Königreiche PERU in America, unter dem Nahmen *PERUACCA*. Wenn einer auf die höchste Spitze dieses Gebürges gelanget/ so fället ihn also bald eine solche plötzliche Todes-Angst an/ daß er sich nicht aufgericht halten kan/ sondern alle Augenblick zur Erden fallen möchte. Die ein wenig aushalten können/ und nicht augenblicklich fliehen/ müssen alles was sie in dem Magen haben hervor geben/ auch so gar biß auf das Bluth. Sie dürffen dennoch nicht lange verziehen/ wo sie nicht gar umfallen uud todt bleiben wollen. Etlichen Spaniern ist die Lufft so übel bekommen/ daß sie hernach vor grossen Schmertzen auf der Erden gescharret und gekratzet. Sonst aber wo man sich nicht zu lange in dieser Gegend des Gebürges verweilet/ (denn es nicht allenthalben so beschaffen) bringet es einen doch keine tödtliche Schwachheit/ sondern reiniget allein den Magen durch Vomiren vom Schleim und bösen Feuchtigkeiten/ und erwecket darneben wenig Schmertzen.

CCCI.

Der Berg PICO de CANARIA, als der Höchste in der gantzen Welt.

Unter den Sonderheiten/welche die Canarische Insul Teneriffa hat, ist auch der felsichte fast unersteigliche Berg Pico de Terraire, oder Pico de Canaria, auch Pico de Tenneriffa berühmet. Seine Höhe soll sich weit höher als auf 20274. Schuh erstrecken. Einige sagen/ er wäre perpendiculariter über 2 teutsche Meilen hoch. Die Seefahrende können ihn auf 80. teutsche Meilen weit in die See hinnein sehen. Die Holländer pflegen den Primum Meridianum durch diesen Berg zu ziehen. Die ihn von Westen aus zu Gesichte bekommen/ denen scheinet er recht hoch zu seyn. Er ist ohnstreitig der höchste Berg in der Welt/ und so steil/ daß er kaum in einem Tage kan erstiegen werden. Denen Schiffern ist er als ein PHAROS, denn so bald sie ihn in der See sehen und im Gesichte behalten/ wissen sie wo sie schiffen. Oben auf dem Gipffel ist ein rundes Loch KALDERA genannt/ fast wie auf dem Vesuvio im Königreiche Neapoli, aus welchem immer ein Schwefel-Dampf aussteiget. Das oberste Theil des Berges ist fast das gantze Jahr durch mit Schnee bedecket/ daher die Lufft dermassen kalt ist/ daß man nicht ehender auffsteigen kan als in dem Julio und Augusto. Vorzeiten hat er starck Feuer ausgespien/ nunmehro aber eine geraume Zeit stille gehalten.

Anno 1704. von dem 24. Decemb. biß 23. Februarii. 1705. wütete in der Insul Teneriffa ein grausames Erdbeben/ da denn dieser Berg sich gewaltig entzündet und die gantze Insul in ungemeines Schröcken

cken gesetzet. Nach der Zeit aber ist es wieder stille gewesen. Unten herum wachsen starcke Bäume/ welche im Wasser nicht verfaulen. Einige wollen ihn Pico d' Adam nennen / haben sich aber darinne mercklich vergangen / massen aus keinem alten Auctore zu beweisen stehet / daß dieser Berg jemals solchen Namen / weder bey den Einwohnern gehabt/ noch von denen Schiffern bekommen/ als welche letztere ihn insgemein den Canarischen Pick benahmen.

CCCII.

Der Berg POSILIPPO oder PAUSILIPPUS.

BEy der Stadt Neapolis in Italien liegt der Berg Posilippo oder Pausilippus genannt / wo unterschiedene Antiquitäten zu sehen sind. Es ist auf diesem Berge/ gerade über dem Eingang des Weges ein altes Monument auf Pyramiden gebauet/ welches man vor des berühmten Poëten VIRGILII Grab ausgiebet. Durch diesen Berg gehet der unterirrdische Weg/ GROTTA di POZZUOLI genannt. Andere nennen sie Grotta di Napi, lat. Cryptam Neapolitanam. Der Weg ist in harten Felsen gehauen, und gehet von Neapoli nach Pozzuolo, wo viel heilsame Gesund-Brunnen sind / ist fast eine Meile lang / 12. Schuh hoch/ und etwa 18. breit/ dergestallt/ daß zwey Wagen geraumlich neben einander vorbey fahren und ausweichen können. Das Licht fället nur durch zwey Löcher und eine Oeffnung in der Mitten hinnein/ und ist deswegen gemachet/ eine bequeme Passage von Neapoli nach Pozzoulo zu haben. Es giebt im Reisen niemals Verwirrung/ weil die-

jenigen so von Neapoli kommen/allezeit auf der rechten Hand/die von Pozzoulo auf der lincken bleiben(r). Man ist noch nicht einig / wer diesen Durchgang zu erst anfangen lassen. Strabo schreibet das Werck M. Coccejo zu. (s) Andere dem L. Lucullo (t) und Petrarcha meynet/Virgilius habe diese Oeffnung durch Magische Verse zu wege gebracht (u). In der Mitte des Weges ist es gantz dunckel / und siehet man den Ein- und Ausgang wie zwey Sterne scheinen (x).

CCCIII

Der Berg POPOCAMPECHA

IN dem Königreiche Mexico in America ist der Feuerspeyende Berg / den die Einwohner *POPOCAMPECHA* nennen (y). Es ist dieser Berg von sonderbarer Höhe und lässet sein Feuer nur zu gewissen Zeiten sehen.

CCCIV.

Der Weltberühmte Berg POTOSI in America.

WEnn ein Berg in der Welt wegen seiner Sonderheiten und Reichthümer hoch zuschätzen / so muß es der hohe Berg *POTOSI* in America seyn/weil darinne die vortrefflichsten Silber-Adern von der gantzen Welt seyn. Der Berg liegt in dem Königreiche

(r) Berckenmeyer in Antiquario P.I. p. m. 280. (s) Libr. V. Geogr. (t) Die den Locum Varronis Lib. II. de re Rustica Cap. 17. nicht verstanden. (u) Petrarcha oper. lat. (x) Megiserius Descript. Regnor. Neapol. pag. 77. (y) Gerardus Mercator in Atlante p. 383. Ittigius de montium incendiis. Cap. 10. §. 7. p. 133.

reiche Peru, und zwar in der Gegend Charcas auf einer Ebene/ die von etlichen Imperiale geheissen wird. Er ist dunckelroth und steiget in Gestallt eines Zucker-Huthes in die Höhe. Seine Höhe übertrifft alle umliegende Berge / und wird auf eine Meile hoch geschätzet. Der Umkreiß ist fast gantz unfruchtbar/ und wüst / und trägt nichts / als ein gewisses Kraut/ so die Indianer Icho nennen. Es sind der Gegend eine gute Anzahl Wind-Mühlen aufgerichtet / welche zur Läuterung des Metalles sehr dienlich sind. Auf des Berges höchsten Spitze / lieget eine Capelle, dahin der Weg zu Fusse sehr verdrießlich fället/ wie wol er auch zu Pferde kan beritten werden. Seine Höhe belaufft sich eigentlich auf tausend/ sechs hundert/ vier und zwantzig Ruthen/ welche eine Welsche Meile oder gute teutsche viertel Meile geben. Am Fusse dieses Berges erhöhet sich schier halb so hoch ein anderer Berg / welcher GVAINA POTOSi, das ist/ der junge POTOSI genennet wird. Längst diesem Berge hin liegt die Stadt Potosi, welche sich in ihrem Umkreise auf zwo Meilen erstrecket/ und so wol von denen Peruanern als Spaniern bewohnet wird. Die Kirche mit dem Dominicaner-Kloster machet den Ort so berühmt nicht / als der grosse Zulauff der Handels-Leute.

Als die Peruanischen Könige noch herrscheten/ waren die Silber-Schachten zu Porcko sehr berümt. Aber die Spanier haben hernach/ als sie die Gegend eingenommen auf Guaina Potosi loses Silber in steinichten Beuteln eingeschlossen / und hernach die reichen und vortrefflichen Silber-Adern in diesem grossen Berge POTOSI gefunden.

Aus diesen Silber-Adern bekommt der König

in Spanien alle Jahr zu seinem gewöhnlichen fünfften Theile viertzig tausend Stücken Silbers / davon ein jedes Stück auf dreyzehen so genannte Realen und zwölff Stüber geschätzet wird / ein Real aber auf 48. Stüber, welche fast einen Thaler machen / zu stehen kommt. Hierbey wird das Silber / so man verschweiget / und fast halb so hoch als das andere angebrachte / schätzet / nicht gerechnet.

Es übertreffen auch diese Silber-Adern alle andere / indem derselbigen Gräber in dem Berge *POTOSI* niemals Wasser antreffen / ob sie schon mehr als zweyhundert Mannes Länge tieff hinunter graben. Hingegen wächset in andern Berg-Wercken der meiste Verdruß mit dem Wasser zu, daher auch die Spanier das Silber-graben zu Porcko haben bleiben lassen / weil sie nicht allein durch harte Stein-Felsen mit unsäglicher Mühe durchbrechen / sondern auch mit Leib und Lebens-Gefahr / das Wasser / welches hier u. da hauffen weise heraus geschossen kam / stopffen oder ausschöpffen musten. Es scheinet sich aber heutiges Tages auch zu vermindern / weil der Berg fast gantz durchgraben ist.

Zur selbigen Zeit der Entdeckung waren die Steine die Helffte Silber. Man schätzet / daß Ao. 1549. in der Schmeltz-Hütten alle Sambstage biß auf dreissig tausend Pfund oder Pesos an Stückern / von 38. Creutzern eines / heraus geschmiedet worden / welches sich denn wöchentlich auf achtzehen tausend sieben hundert und funffzig Reichs-Gülden belauffen. Damit man auf den Grund der Silber-Adern gelangen mag / müssen die Arbeitende einen grossen Vorrath von angezündeten Lichtern bey sich haben / die sie wegen allzugrosser Dunckelheit in Laternen

stecken

stecken / und wohl acht biß neunhundert Sprossen auf gewissen Leitern / welche damit sie desto dauerhafftiger aus ungearbeiteten Leder gemachet / hinunter steigen. Man trifft in diesen Metall-Gruben offt mehr als zwantzig tausend Menschen an / welche unaufhörlich mit hin- und wieder werffung der Erden / mit Absonderung des Queck-Silbers von dem Silber und andern Metallen / darinne arbeiten.

Die Arbeitende bedienen sich mehrentheils der Wind-Lichter / und sind bißweilen viel Monath drinne / ehe sie das Tages-Licht einmahl wieder zu sehen bekommen. Diejenige welche das Metall und die Erde heraus tragen / legen insgemein ihre Last auf die rechte Schulter / und steigen mit der lincken Hand sich an der Leiter haltend aus den Schachten auf. Es träget sich aber offt zu / daß nachdem einer oder der ander im hinauf steigen begriffen / indem er durch die Verblendung betrogen wird / und aus Müdigkeit der Glieder der Sprossen verfehlet / erbärmlich in den Berg hinunter stürtzen / und allezeit in solchem Fall noch einen oder den andern von seinem Mitgesellen mit sich zu nehmen pfleget. Man saget gar / daß bißweilen etliche gefunden werden / die sich mit Fleiß von der Höhe hinunter werffen / nur damit sie der grausamen Dienstbarkeit durch den Todt entkommen mögen. Es möchten einem vor Schrecken die Haare zu Berge stehen / wenn er sehen sollte / wie die elende Peruaner eine so steile Höhe von mehr als hundert und funffzig Klafftern fort und fort mit Leibes und Lebens-Gefahr / hinauf und herab klettern / und darbey eine so schwere Last auf den Schultern tragen müssen. Ja die Schachten

fallen auch je zu weilen zu / und erschlagen die armseligen Schatz-Gräber / oder zermalmen solche / wenn sie Stückweise einschiessen / wie gar offt zu geschehen pfleget. (z)

CCCV.

Der von den Heyden denen Musen gewidmete Berg PINDUS.

MAn findet in denen Gedichten der Poeten gar offt die Berge PARNASSUS, HELICON und PINDUS erwehnet. Sie liegen alle drey in Epiro oder Thessalien bey einander / daher sie offt vermenget werden. Der PINDUS erstrecket sich von Osten gegen Westen / von denen Acrocernauischen Bergen / ietzo Capo della Chimera genant / in Albania, bis an Thermopylas, ietzo Boca di Lupo. In der Mitte gegen Mittag zu sind *Parnassus* und *Helicon* an ihn angehänget. Der HELICON wird heute zu Tage Stramulipa genannt. Auf diesem waren die beyden Brunnen *Hippocrene* und *Aganippa*. Diese Berge waren denen Musen gewidmet / um damit anzuzeigen / daß Griechenland vorzeiten die Mutter vortrefflicher Künste gewesen / und es sehr schwer sey / zu grosser Gelehrsamkeit zu gelangen oder den Berg der nützlichen Wissenschafften zu ersteigen. Ihr Vorsteher war Apollo, womit angedeutet wird / daß die Künste einen Lehrmeister haben müssen. Die Neun Musen / Calliope, Clio, Thalia, Melpomene, Polyhymnia, Terpsichore, Euter-

(z) D. Oliv. Dapper. in Descript. Americæ Lib. III. p. m. 397. seqq. Allain Manesson Mallet in Beschreibung des Welt-Kreisses Part. V. p. m. 212.

terpe, Crato und Urania, werden vor Töchter Jovis, und Menemosyne (d.i. Gott und des Gedächtnüsses) ausgegeben/ damit anzumercken/ daß alle gute Gaben von oben herab von dem Vater des Lichtes kommen/ und Weißheit durch das Gedächtniß unterhalten werde.

CCCVI.

Das Pyrenäische Gebürge.

DJeses Gebürge ist eines der berühmtesten/ längsten und höchsten in Europa. Es hat seinen Nahmen ohne Zweifel von dem Griechischen Worte πῦρ Feuer erhalten/ und zwar darüm/ weil der hohe Wald desselben/ von der grossen Sonnen-Hitze/ und von dem Donner/ zum öfftern pfleget angezündet zu werden. Von den alten Römern wird es PYRENE und SALTUS PYRENÆUS, von denen Spaniern Los Pireneos, von den Teutschen das Pyrenäische Gebürge oder Brenner genennet. Es unterscheidet die beyden Königreiche Spanien und Franckreich/ und ward Ao. 1659. in dem so genannten Pyrenäischen Frieden/ von beyden Königen/ Philippo IV. in Spanien/ und Ludovico XIV. in Franckreich gleichsam zu einer Schiede-Wand beliebet/ welcher Friede auf der Fasanen Insul an dem Pyrenäischen Gebürge geschlossen worden. Bey den Lateinern werden sie Montes Pyrenæi genennet. Sie erstrecken sich von Port Vendres in Languedoe biß an S. Sebastian in Spanien auf 85. Teutsche Meilen. Es bekömmt nach der Lage unterschiedene Nahmen. Zwischen Catalonia und der Graffschafft Roussillon heisset es Col de Pertius, Mont Lanigo, Colla Prexa, der Berg de l' Argentiere, und

Port

Port de Viella. Zwischen Gascogne und Arragonien ist der Berg Jacca u.s.f.

In den alten Spanischen Historicis findet man/ daß um das Jahr nach Erschaffung der Welt 3056. ohngefehr 130. Jahr nach der Dürre / ohnfehr um die Zeit des Propheten ELIÆ das Pyrenæische Gebürge/ entweder von dem Donner / oder durch Verwahrlosung eines Hirtens / in Brand gerathen / da denn die Gold- und Silber-Platten in denen Bergen geschmoltzen/ daß gantze Flüsse von zergangenen Golde u. Silber aus denen Bergen hervorgeflossen. Womit die Spanier beweisen/ daß die Spanischen Berge vordessen eben so reich an Gold und Silber als die Americanischen Gebürge gewesen / massen sie die ankommenden frembden Waaren ehedessen mit puren Goldstücken bezahlet. Es sey auch dessen noch anzutreffen/ werde aber/ so lange man das in America zu genießen habe/ menagiret.

CCCVII.

Der Berg der Viertzigtägigen Fasten oder QUARANTANA.

SEchs Frantzösische von Jerusalem/ oder vierdthalbe Teutsche Meilen/ und eine Frantzösische von Jericho/ lieget auf der Ebene zu Jericho ein Berg/ gemeiniglich bey den Christen des Orthes auf Welsch *Quarantana*, oder *Quadrantana*, das ist / Viertzig/ genannt/ angesehen Christus/ nachdem Er im Jordan getaufft/ und wiederum zu Lande gekommen war / auf denselben sey gegangen/ und daselbst in einer Höhle 40. Tage und 40. Nächte/ ohne Essen und Trincken / geblieben/ und hernach auf der höchsten Spitze (laut der

Tra-

Tradition) vom Teuffel versucht worden seyn/ die Steine in Brodt zu verändern (a).

Dahero man ihn auch den Teuffels-Berg zu nennen pfleget. Er ist über die massen hoch/ recht gleich und scharff/ und bestehet gäntzlich aus Klippen/ die seinen Aufgang/ einer gantzen Stunde lang/ sehr beschwerlich/ mühesam und gefährlich machen. Man kan auf seiner höchsten Spitze die großen Felder auf beyden Seiten des Jordans betrachten/ und das todte Meer/ samt den Arabischen Bergen/ bescheidentlich liegen sehen. Die an dem Fuß gehende Männer siehet man von oben für Kinder/ u. die Pferde vor Schafe an. Er ist der einsamste und unfruchtbarste/ so irgends gefunden werden mag; Denn daselbst wächset weder Laub noch Graß. Von seinem Fuß biß an den vierdten Theil seiner Höhe/ ist der Aufgang dermassen schwer und hoch, daß man kaum daselbst aufgerichtet stehen kan. Uber solches gleiten den Aufsteigenden die vielfältige Kieselsteine unter den Füssen weg/ so gar/ daß man alle Augenblick einer grossen Gefahr besorget.

Wenn man nun so weit gekommen ist/ so findet man einen kleinen und sehr schmalen Fußsteig/ der nach Mittage zulauffet/ und sich allezeit ein wenig krum und zur Seiten beuget/ biß man endlich an 30. ungeschändete steinerne Stuffen/ deren jedwede vier Fuß breit ist/ gelanget. Uber der Treppe muß man den gleichen Felsen/ 6. oder 7. Fuß hoch/ besteigen/ sich aber dabey mit Händen vorsichtiglich fest halten/ und die Füsse in die Spaten oder Oeffnungen des Felsens setzen/ weil es daselbst so glatt/ als ein geschliffener Marmorstein ist.

Von diesem Orte steiget man bey einem sehr engen und gefährlichen Fußsteige/ ungefehr 50. Schritte lang/

an

(a) Matth. 4. Marc. 1. Luc. 4.

an dem Felsen ferner aufwerts. An dem Ende des Fußsteiges muß man vom neuen einen recht in die Höhe gerichteten Felsen/ gleich wie der vorige war / mit Händen und Füssen ersteigen. Allhie ists weit gefährlicher / weil der Gang zwischen den Felsen nicht breiter ist/ als wo ein Mann auf seinen Füssen gerades Leibes stehen kan.

Man steiget noch ein wenig höher/ und kömmet alsdenn an eine große Höhle/ welche die Natur selbst 12. oder 15. Schritte tieff in den Felsen gemacht hat. An dem äussersten Ende findet man eine andere Höhle/ die nicht alleine kleiner ist / sondern auch weniger Licht hat.

Nach dieser Höhle muß man/ nicht ohne die grösseste Gefahr der Welt/ ferner aufwerts klettern / dieweil der Fußsteig an demselben Orte/ keine 2. Fuß breit/ und dermassen in die Seite des Berges gehauen ist / daß man gebücket gehen/ und sich wieder den Felsen lehnen muß/ der biß an seinen Fuß/ recht als einer Mauer niederschießet.

Noch einmal so hoch/ und bey Ausgang dieses kleinen Fußsteiges/ tritt man in einen Gang von 8. oder 10. Schritten. Er ist sehr enge/ und leitet zu einer andern natürlichen Höhle / die viel kleiner/ als die vorgehende ist/ und in ihrem Durchschnitte nicht mehr als 6. oder 7. Fuß begreiffet.

In dieser Höle soll/ nach Anweisung der Uberlieferung/ Christus 40. Tage und 40. Nachte gefastet haben. Käyserin Helena machte nach der Zeit eine Capelle oder Kirche aus obgedachter Höle / und ließ einen Altar aufrichten/ woselbst die Römisch-Gesinnete öffters Messe halten. Diese Capelle hat oben ein Fenster/ Licht zu schöpffen/ auch wird der grösseste Theil der Mauren noch heutiges Tages gesehen.

Man

Man findet einige Gemählde der Engel und Heiligen/ wiewohl dieselbe an vielen Orten ausgegangen u. verfallen sind/ was aber noch übrig geblieben ist/ lässet sich dergestalt lebendig ansehen/ als ob es erstlich gemachet worden/ da es doch sehr alt ist.

Mitten auf dem Grunde ist ein kleiner Stein desselben Felsen/ mit einem Kreiß/ den etliche für die Gestalt des Hauptes Christi halten/ welche er mit seinem Haupt durch den Fall in den Felsen soll gedrücket haben.

Ein wenig zur Seiten ist der Wassertrog/ das Regenwasser auf zufangen/ und zu bewahren. Neben dem Trog stehet auch ein Thor oder Eingang/ um dadurch nach einer andern Höle ab- oder aufzusteigen/ oder vielleicht auf die höchste Spitze des Berges zugelangen/ wohin der Teuffel Christum führete/ ihm alle Reiche der Welt/ und deren Herrlichkeit zu zeigen; denn als der Teuffel Christum in die Wüste/ und zu Jerusalem auf die Zinne des Tempels gebracht hatte/ so führete er ihn zum drittenmahl auf einen sehr hohen Berg (*b*)/ auf dessen Spitze man heute zu Tage längst einen andern Weg kriechen muß/ weil diesseit keiner dahin gebahnet ist.

Darnach kommet man/ vermittelst einer kleinen steinern Treppe/ von 7. oder 8. Stuffen/ in eine kleine Höle/ worinnen noch verschiedene Gemählde oder Bildnissen der Verkündigung Mariæ, einiger Engel und Apostel/ die ein wenig verblichen sind/ stehen. Neben diesen Gemählden siehet man Griechische Buchstaben/ denn vorzeiten haben die Griechen diesen Ort besessen. Etliche halten dafür/ daß die Engel auf diesem Platze Christo Speise zu getragen/ weil (*c*) stehet: Und siehe/ die Engel traten zu ihme/ und dieneten ihm.

Wie

(*b*) Matth. 4. (*c*) Matth. 4, 11.

Wie Roger und andere schreiben/ soll man noch die gantze Gestalt oder Leibes-Größe Christi zum Gedächtniß in dem Felsen stehen sehen/ aber heute findet man nicht das geringste Kennzeichen.

Nach dem Vorgang des Heylandes haben sich vorzeiten viel Einsiedler in verschiedene kleine Höhlen begeben/ um daselbst mit großer Bußfertigkeit und Heiligkeit zu leben.

Man siehet weder Weg noch Fußsteig zu diesen Höhlen oder Gruben/ daher man sich billig verwundert/ auf was Weise sie auf- und absteigen. Vielleicht haben sie Wurff-Leitern von Stricken gehabt/ vermittelst deren sie aus einer Höhle in die andere gekrochen sind. In der obberührten Capelle kommen des Sonntages die Einsiedler zusammen/ Messe anzuhören/ und ihren Gottes-Dienst zu pflegen.

Wie etliche dafür halten/ haben ihnen diese Hölen auch zu Gräbern gedienet/ worinnen noch einige verdorrete Leiber sollen gesehen seyn/ wiewohl Doubdan in Besichtigung nichts hat finden können.

Oben auf der Spitze siehet man die Kennzeichen eines alten Closters.

Dieser Berg scheinet derjenige zu seyn/ den Josephus bey Jericho stellet/ und von Scythopolis gegen Mitternacht biß an das todte Meer gegen Mittag ausstrecket/ auch daneben schreibet/ daß er die ebene Felder des Jordans auf dieser Seiten umringe. Denn dieser ist auch steinigt/ und wird seiner Unfruchtbarkeit halber nicht bewohnet.

Eine Viertel Stunde von dem Fuß des Berges entspringet der Brunnen des Propheten Elisæ, anderer Antiquitäten vorietzo zugeschweigen.

CCCVIII.

Der Berg QUEYU.

IN Sina liegt ein hoher Berg/ welcher Queyu genennet wird. Auf diesem Berge werden grosse und kleine Steine in gewürffelter Gestalt angetroffen/ welches wunderbare Schau-Spiel der Natur auch auf einen Berge in Calabria zu finden.

CCCIX.

Der Rammels-Berg bey Goßlar.

NAhe bey der Reichs-Stadt Goßlar in Nieder-Sachsen liegt der **Rammels-Berg**, gegen Mittag an den Ober-Hartze. Er ist hoch und nur mit Heidelbeer-Sträuchen bewachsen/ und also mehrentheils kahl. Gegen Goßlar zu ist er gantz frey und mit keinem andern Berge verknüpffet/ aber von hinten zu wird er an andere Hartz-Gebürge angehänget. Den Nahmen hat er von des Käyser Ottonis Jäger/ **Ramm** genannt/ welcher die Bergwercke darinne bey folgender Gelegenheit entdecket hat. Käyser Otto der Erste dieses Nahmens residirte eine geraume Zeit auf dem festen Berg-Schlosse **Hartzburg**, und hielte in dieser Gegend öffters Jagden. Als nun einsten ein Jäger Nahmens **Ramm** ein Wild an dem **Rammels-Berge** verfolgete und wegen der Höhe mit dem Pferde weiter nicht kommen konnte/ so machte er das Pferd an einem Busche feste/ und verfolgte das Wild zu Fusse. Weil er nun etwas sich verweilet/ so scharret das Pferd mit denen Vorder-Füssen hefftig in die Erde/ und entblöset solcher gestallt einen schönen Ertz-Gang. Da nun der Jäger bey seiner Zurückkunfft

solchen gewar wird / machet er ein gutes Stück davon loß / und bringet solches dem Käyser. Dieser weil er nun ein ungemeiner Liebhaber der Bergwercke war / liesse die Stuffe also bald probiren / und nachdem sich eine vergnügliche Probe gefunden / auf dem Berge durch gewisse Bergleute einschlagen / die denn ein schönes Bergwerck anlegeten. Hierauf ward der gantze Berg dem Jäger **Ramm** zu Ehren der **Rammels-Berg** genennet / wie denn auch das Wasser Gose zu Goßlar / woraus eine Art Weitzen- oder Weiß-Bier / auch Gose genannt / gebrauet wird / von des Jägers Weibe GOSA den Nahmen soll bekommen haben. Beyde sind hernach in S. Augustini Capelle zu Goßlar begraben worden / woran man aussen noch den Leichen-Stein aufgerichtet findet / auf welchen Mann und Weib in Lebens-Grösse stehen. Der Jäger hält in der rechten Hand ein Schwerd über sich / die Frau träget aber eine Crone auf ihrem Haupte.

Wo dieser Berg am höchsten gegen den Hertz-Berg zu ist / daselbst findet man einen schönen klaren Brunnen in einem runden Gewölbe / über dessen Thür zwey in Stein gehauene Kinder stehen. Es wird dieser Brunn insgemein der Kinder-Brunn genennet. Die Ursache soll diese seyn: Zu Käyser Heinrici des Andern Regierungs-Zeiten / betrachtet einsten ein Bedienter des Käysers mit seinem schwangern Weibe diesen **Rammels-Berg**, mit sonderbaren Vergnügen. Wie sie aber im Rückwege bey den Brunnen gekommen / so sollen der schwangern Frauen heffige Geburts-Schmertzen ankommen seyn / welche sich auch so nachdrücklich ereignet / daß sie zwey junge Söhne gebohren. Von dieser Begebenheit soll nun dieser Brunn biß diese Stunde noch den Nahmen haben.

Der

Der Käyser hat darauf den Brunnen in seinen Pallast zu Goßlar leiten lassen. Weil nun der Käyserliche Pallast in gedachter Stadt eingegangen / so thut er der Stadt selbst gute Dienste / und wird durch Röhren dahin geleitet.

Oben auf ist der Rammels-Berg gar heßlich zerrissen / als wenn solches durch ein grosses Erdbeben geschehen. Uber denen Ober-Gruben siehet man einen Riß / der an etlichen Orten fast drey biß vier Ellen weit / bey hundert Lachter lang / und so tieff ist / daß man nicht auf den Grund sehen kan. Dieser Riß soll der Bergleute Bericht nach von Jahren zu Jahren weiter werden. Woher eigentlich diese Klufft entstanden / kan man so gewiß nicht sagen / doch glanbe ich / daß solches durch ein Erdbeben geschehen. Oder es ist vielleicht noch das uralte Käyserliche Bergwerck / woraus Käyser OTTO MAGNUS ungemeine Schätze gehaben / und daraus nicht nur die Stadt Goßlar zu bauen angefangen / sondern auch vieles zu guten Stifftern angewendet. Dieses Bergwerck ist hernach ohnvermuthet eingefallen / und hat in einem Tage etliche hundert Männer erschlagen / die darine gearbeitet. Daher Agricola und andere melden / daß in einem Tage vier hundert Weiber zu Wittwen worden. Wenn aber dieses eigentlich geschehen / kan so gewiß nicht sagen. Es wird aber die Begebenheit von etlichen alten Historien-Schreibern / ohne das Jahr zu benennen / erzehlet.

Die Gelegenheit des Berges ist sonst ungemein lustig / weil man nicht nur einen schönen Prospect auf die andern Hartz-Gebürge / sondern auch in Goßlar und umliegende Gegend hat. Die Güte GOttes hat auch diesen Berg so reichlich gesegnet an allerley

Ertzten/daß man seines gleichen in Teutschland schwerlich antreffen wird. Denn was man in andern Bergwercken alles sehr weitläufftig und mühseelig Meilen weit aufsuchen muß / das ist hier kurtz in diesem Berge etwa einen Büchsen-Schuß weit beysammen. Nach Käyser Ottonis Zeiten hat der Berg unterschiedene Besitzer gehabt / doch ist die Stadt Goßlar von dem grösten Theile endlich Herr geworden / wiewohl die Hertzoge zu Sachsen/ jetzo Hertzoge zu Braunschweig/ jederzeit die Hoheit / Zehenden / Gerichte und Gerechtigkeit behauptet. Heute zu Tage gehöret bey nahe alles dem Hertzoge zu Braunschweig-Wolffenbüttel/ massen der Rath zu Goßlar vermöge eines von Anno 1552. gemachten Vergleiches nur noch drey Zechen in dem Rammels-Berge hat.

Aus diesem **Rammelsberge** werden nachfolgende Ertze und Mineralien gewonnen / nemlich Glantz-Ertz/ braun-Bley-Ertz / gemein Ertz / weiß Kupffer-Ertz/ gelb Kupffer-Ertz / Kupffer-Kieß / weisser Kieß/ graue Ganß/ Schmer-Ertz/ rother Atrament-Stein/ grauer Atrament-Stein / weisse Jöckeln / grüne Jöckeln oder gediegen Victril, weisse Blume oder Victril, grüne Blume / grauer Kupffer-Rauch / gelber Misy, Ockergelb / Talg und Feder-weiß ; hieraus werden allerhand Metallen und Mineralien ausgearbeitet / als Gold/ davon aber die Marck Silber nur einen Heller hält/ und also weil es die Unkosten nicht abwirfft ungeschieden bleibet. Ferner hat man Silber / Kupffer/ Glött-Bley/ Zinck/ Schwefel/ Galmey/ Kobolt / blau und weisser Victriol, und noch andere.

Die Rammelsbergische Ertze sind so feste/ daß sie mehrentheils weder mit Gezän oder Instrumenten noch mit schiessen könnē gewonnē werden/ derohalben solche

die

die Bergleute mit Feuer besetzen/welches denn sehr wohl hebet/ weil das Ertz in dem gantzen Berge sehr klüfftig ist/ und das Feuer also leicht an die Klüffte kan gesetzet werden. Von solchem Feuer-Setzen ist die Hitze so groß in denen Gruben/ daß die Berg-Leute ihre Arbeit an etlichen Orten nackend verrichten müssen/ zumahl da das Wasser in dem Rammels-Berge sehr vitriolisch/ und so scharff ist/ daß es ihnen Kleider und Schuhe zerfrisset/ wenn sie solche anziehen. Nichts destoweniger wird das Wasser vor die Beschwerung des Magens und andere Kranckheiten von denen hart genaturten Menschen getruncken/ weil es hefftig purgiret/ und ihnen also zum öfftern mehr schädlich als nützlich ist/ geschweige daß solches einen überaus heßlichen Geschmack hat/ und dieserwegen nicht wohl in den Mund kan genommen werden/ auch die Fische aus der Ocker vertreibet. Vorzeiten hat man in denen Tieffen der Gruben Sümpffe gehabt/ darein dieses Wasser gefallen; Wenn man nun in solche Sümpffe eiserne Stäbe geleget/ hat das Wasser das Eisen verzehret/ und sich herum eine Materie, gleich einem Rost gesetzet/ welcher endlich zu gutem Kupffer worden/ aus dem man das annoch übrige Eisen/ wie ein Schwerd aus der Scheide hat ziehen können. Es sind zwar solche Oerther nunmehro wieder verfallen/ doch hat das Wasser die Krafft/ das Eisen in wahrhafftig Kupffer zu verwandeln/ bißher behalten. Sonst setzet sich von diesem Wasser an dem Orth/ wo dasselbe durch den Stollen flüsset am Gezimmer u. in der Wasser-Seige/ ein gelber Schlich oder Schlamm/ an etlichen Orten fast Hände dicke/ an/ welcher Ocker-gelbe genennet/ und daraus eine braune und rothe Farbe gemachet wird.

Inwendig ist der Rammelsberg / nachdem er nunmehro viele 100. Jahr biß hieher gebauet worden / in solche große Weite ausgehauen worden / daß es daselbst sehr gefährlich zu arbeiten ist/zumahl da die Weiten so hoch sind/ daß man mit keinem Holtze zu Hülffe kommen kan. Wenn nun daselbst die Ertz-Wände herein gehen/ wie offt geschiehet / so nehmen die Arbeiter Schaden/ und zerschlagen solche/ was sie antreffen. Derowegen die Berg-Leute zu Goßlar/ in der hart am Thore gelegenen S. Claus-Kirche/ wöchentlich 2mal des Morgens frühe durch eine Predigt vermahnet werden/ daß sie sich in solcher Leib- und Lebens-Gefahr dem lieben Gott befehlen sollen.

An denen Orten wo man darzu kommen kan/ist der Rammels-Berg mit Holtze gnugsam unterbauet/und sagen die Berg-Leute so darinnen arbeiten/ daß in dem Berge mehr Holtz/ als in der Stadt Goßlar verbauet sey/ wie man denn in diesem Rammels-Berge etliche Weiten oder Oerter findet/ welche die Alten mit starcken Eichen-Holtze ausgezimmert haben/ damit wenn sich der Berg setzen würde/ er darauf ruhen könte / und ist dasselbige Holtz so schwartz und hart worden / daß auch das Werckzeug darinnen verdorben wird / wenn man es arbeiten will.

Es haben aber ohne dieses die Alten grosse Gewölbe mit Kalck mauren lassen/davon etliche Bogen übereinander haben/und dieses zu dem Ende/damit ihre Hemtzen/ so zu der Zeit allda gehangen / für dem Wände Einfallen daselbst sicher seyn möchten. Es sind sehr viel Gruben in dem Rammels-Berge/ welche aber nit alle mehr gebauet werden. Wegen dieser Bergwercke auf dem Rammels-Berge/ Zehenden und Gerichte hat Hertzog Henrich der Jüngere zu Braunschweig

mit

mit dem Rath zu Goßlar grossen Streit gehabt/ deswegen auch Käyserliche Commissarien Anno 1527. zu Goßlar ankommen selbigen beyzulegen / haben aber damals nichts ausgerichtet/biß Ao.1552. ein Vergleich erfolget / der denen Hertzogen zu Braunschweig sehr profitable gewesen. Der Rath hatte die Zehenden und Gerichte über die Bergwercke im Rammelsberge von denen von der Gavischen an sich gekauffet / weil aber die Hertzoge zu Braunschweig Lehn-Herren davon waren/ so masseten Sie sich solche hernach eigentlicher als vorher an/ und haben solche biß diese Stunde behauptet.

Eine verlegene Grube in diesem Berge soll die Teuffels-Grube heissen/ und dieses nach der gemeinen Tradition daher/ weil der Teuffel nebst seinen Gewercken darinne soll gebauet/ sein Geld wöchentlich für die Grube geleget / und sein zugemessen Ertz weggebracht haben. Als aber einsten die Gewercker mit demselben das Ertz nicht recht getheilet hätten/ sey die Grube von ihm über einen Hauffen geworffen worden / und habe biß auf den heutigen Tag ihren Nahmen von dem Teuffel behalten. Aus dem Kupffer-Rauch wird zu Goßlar aus dem Rammels-Berge immerfort Kupffer-Wasser oder Victriol gesotten/ und in andere Länder nebst dem Schwefel häufig ausgeführet.

CCCX.

Das Riesen Gebürge / lat. MONTES GIGANTEI.

DJeses Gebürge wird also genennet/weil die Alten geglaubet/ als hätten vorzeiten darauf Riesen gewohnet/ oder weil selbige als hohe Riesen über andere Berge Schlesiens und Böhmen herfür ra-

gen. Dasjenige Gebürge welches eigentlich der Riesen-Berg heisset / und Schlesiens Gräntze einschliesset/machet den Anfang der Länge nach von dem Böhmischen Hartze / und erstrecket sich in einer Linie aus der Ecke unsern Friedland auf die zehn Meilen biß an die Spitze des Münster-bergischen Fürstenthums. Dieselbigen Vorgeburge aber / welche die Breite aus tragen helffen/erstrecken sich von der Böhmischen Gräntze biß an Jauer und Goldberg und geben der Länge nicht viel nach. Der gröste Theil eigentlich das Riesen-Gebürge heissende/gehöret dem Gräfflichen Hause von Schafgotsch zu Kinast/samt etlichen darinnen gelegenen Dorffschafften. Fast mitten unter diesen Bergen stehet der Höchste/ und steiget mit seiner Spitze auf die 10. Sradia in die freye Lufft / und übertrifft aller andern Höhe.

Die Einwohner nennen ihn insgemein die Schnee-Kappe/ indem auch bey warmen Sommer-Tagen der in desselben Thälern und Absätzen liegende Schnee niemals gäntzlich/ der ungemeinen sich hierselbst ereignenden Kälte halber / verzehret wird. Eben dieses Berges Höhe dienet denen Schlesiern gewöhnlich zu einem Wetter-Zeichen. Denn ist sie neblicht / und mit Wolcken überhaubet / so prognosticiren sie Regen und Ungewitter/ ist sie aber klar und hell / angenehmes Wetter und Sonnenschein.

Indem nun die hohe Spitze über die massen weit in das ebene Land hinnein siehet / also daß man sie etlicher Orten auf zwölff biß vierzehen Meil Weges mit dem Gesicht erreichen kan / leuchtet sie gleich einem gespitzten Thurn in die Augen / unter dessen befindet sich auf derselben eine ziemliche Breite/ wie-

wohl

wohl sandigte / und von Natur steinigte Ebene. Itzo stehet auf derselben eine Capelle, welche Herr Christoph Leopold / Graff von Schaffgotsch / Käyserlich. Cammer-Præsident in Schlesien Ao. 1673. hat bauen und verfertigen lassen / also daß zu gewisser Zeit unter andern die Mönche aus Warmbrun hinnauf steigen / und eine Messe lesen müssen.

Dieses Gebürge machen sonst zwey Dinge berühmt: Das eine ist dessen Fruchtbarkeit von allerhand Metallen / Gold / Silber und Edelgesteinen / wie nicht weniger von mancherley heilsamen Kräutern und Wurtzeln / welche Caspar Schwenckfeld / Med. D. in einem besondern Tractat beschrieben.

Hernach haben dasselbe die darauf erscheinende Gespenster / und insonderheit der so genannte Rübezahl in grossen Ruff gebracht. Einige sehen denselben an für den Renefall / einen Frantzösischen Edelman / und lassen sich überreden / als wäre er seines unersättlichen Geitzes wegen hieher relegiret und verbannet worden. Andere geben für / Rübezahl der Name entspringe aus der Frantzösischen Sprache / von dem Worte Roy de Valle, indem die alten Frantzosen selbiges Gespenste den König des Teuffels-Grundes genennet hätten / und würde nur durch die Ausrede der Unverständigen corrumpiret. Die Fabeln von diesem Polter-Geiste dem Rübezahl hat M. Johannes Prætorius, von Zetlingen aus der Marck-Brandenburg / in einem besondern Tractate in drey Theilen 12. An. 1662. zusammen getragen und in den Druck gegeben.

Es werden abscheuliche Fabuln von diesem Gespenste erzehlet / als daß der Rübezahl am hellen Tage bald wie ein erbarer Doctor, wie ein Mönch /

bißweilen wie ein Pferd/Hund/Katze/ Kröte/ Magd/ Frosch und bald wie ein Soldate aufgezogen/ haben die Gewalt gehabt/Sonnenschein zu machen/ Wetter zu erwecken / mit welchen er diejenigen gestraffet so seiner gespottet. Hergegen habe er denen / so ihn als einen Rüben-König und Hüther der Schätze geehret / Gold und Silber geschencket / und ihr Vieh unbeschabernacket gelassen.

Und solche Gedichte haben die Alten ihren Kindern vor lauter Warheiten erzehlet / welche selbige hernach mit der Zeit in gleichem Werthe fort gepflantzet. Die Einwohner machen heute zu Tage kein Werck davon / gleichwohl finden sich in andern Ländern welche/die solche nichtswürdige Fabeln sehr hoch halten / lieber als Biblische Historien anhören / auch des Fabel-Hansen Prætorii Schrifften über theuer bezahlen / wo sie solche habhafft werden können. Ist ja eines und das andere geschehen/so ist der Rübezahl nichts anders als der Teufel gewesen/ welcher auch die blinden Heyden durch die Oracula in Haynen/Thälern / und Wäldern so offt abscheulich belogen und betrogen / wie wir hin und wieder erwiesen / auch künfftig bey Gelegenheit darthun werden.

Als im Jahr Christi 1572, sich etliche aberglaubische Berg-Leute zusammen rottirten/ und am Flitz-Berge / in dem Riesen-Grunde einen Schatz suchen/ und von dem Berg-Geiste erzwingen wollen / auch denselben anfangen auf das schröcklichste zu beschwören/ so stellete sich der benannte Hüther des Schatzes endlich ein / aber unter einem gewaltigen Donner und Blitzen mit einer solchen durchdringenden vermischten Kälte, daß diese Teuffels-Banner in grosser

Angst

Angst und Schröcken kaum entrinnen konten. Dergleichen Proben des Satans Gewalt und Verblendung/ haben auch offtmals etliche Verwegene Italiäner erfahren müssen/ welche hieher kommen/ um mit allerhand Zauber-Künsten und Teuffels-Bannungen denẽ Schätzen nachzugraben/ und selbige gedachten Rübezahl abzutrutzen. Wenn denen alten Relationen zu trauen/ so sind offt von solchen Landes-Leuten welche in dem Riesen-Grunde todt gefunden worden.

Zwischen dem Gebürge sind etliche angenehme Thäler / als der Riesen-Grund/ Aupen-Grund/ Gold-Grund / Rumpel-Grund/ Mittags-Gruben/ darinne ehemals die durchfliesende Bächlein Gold-Sand mit sich führen. Die Schnee-Grube ist selten ohne Schnee. Vor einigen Jahren ist zwischen der Schnee-Kappe und dem Born-Berge eine Schnee-Wand herunter gefallen / und hat etliche Häuser bedecket / auch einen Mann und Weib mit denen Kindern getödtet. Unten am Gebürge sind die schönsten Wiesen.

CCCXI.

Der RONCEVAL.

IN dem Königreiche Navarra liegt ein hohes und langes Gebürge der Roncevall lat. Rocida Vallis genannt. Bey diesem Gebürge hat Caroli M. Armee wider die Mohren nicht gar zu glücklich gefochten / weil sie von den Spaniern selbst verrathen worden. Der berühmte Held ROLANDUS, welcher als seiner Schwester Berthæ Sohn ausgegeben wird / hatte die Soracenen etlichemal Heldenmüthig zurück getrieben/ muste aber endlich vor Durst auf

diesem

diesem Gebürge verschmachten. Einige setzen diese Nieder-Lage der Francken in das Jahr 778. nach Christi Geburt. Die Spanier wollen noch die Gegend zeigen / wo der grosse Roland gestorben. Er soll von ungemeiner Grösse und Stärcke gewesen seyn / wenn nicht alles mit einander / so von ihm geschrieben wird / vor eine Fabel zu halten ist.

CCCXII.

Der Rosen-Bach in Ober-Crain.

DJeser Berg verdienet den Namen mit der That. Denn wie die Rose unter denen Blumen / also hat auch dieser unter denen Bergen / in der Lust und Anmuth / den Vorzug. Er liegt nahe bey Laybach und hat die Ehre sein zierlich grünendes Haupt der Kirchen zu unserer Lieben-Frauen zu ihrem Grunde zu unterwerffen. Diese Kirche zu besuchen ist eben nicht beschwerlich / weil er eben so übrig hoch nicht ist. Unten herum ist ein lustiger anmuthiger Wald mit Büchen- und Fichten-Bäumen.

CCCXIII.

Der Roß-Trapp.

AUf dem Untern-Hartze nicht weit von dem Dorffe Thal ist ein hoher Stein-Felsen / worauf ein sonderbares Natur-Spiel zu sehen / der Roß-Trapp genannt / davon auch der Berg seinen Namen hat. Der Berg hat 2. Felsen-Spitzen. Auf einer siehet man eine Figur / die Pferde-Trappen gleich siehet / aber in der Grösse einen Umfang wie eine Kuchen-Schüssel hat. Diesen Felß kan man kaum sonder Schwindel be-

besteigen / und das Spiel der Natur betrachten. Die Anwohner erzehlen davon eine lästerliche Fabel / wenn sie die Frembden dahin begleiten. Es habe nemlich auf einem Schlosse der Gegend ein reicher König gewohnet / in dessen ausbündig-schönen Printzeßin sich ein benachbarter Printz verliebet / aber selbige nicht erhalten können. Dannenhero sey er endlich schlüssig worden solches Kleinod zu seinem Vergnügen zu entführen. Weil aber dieses nicht eigenthätig geschehen können / so habe sich der Verzweifelt-Verliebte zuvor dem Teufel ergeben / und also mit demselben die seltene Schönheit abgehohlet. Da er nun mit seinem höllischen Pegaso über diesen Felsen setzen wollen / habe solches Pferd eine solche Trapp hinterlassen / daß man diese Stunde noch im Augenschein habe.

Diese Fabel lassen sie sich nicht ausreden / wenn man ihnen gleich die Wunder-Wercke der Natur anweiset / und die richtigen Umstände dieses Gedichtes vor Augen stellet. Die Curioſi aber sehen es vor nichts anders als einen artigen Luſum Naturæ an / derer dieser Gegend nicht wenig anzutreffen.

CCCXIV.

Der Berg RUFOLI.

IN TOSCANA ist ein ziemlicher Berg Rufoli genannt. An diesem qvillet ein sehr klarer Brunnen / dessen Wasser / so es gegen andere Qvell-Wasser abgewogen wird / so gar leichte ist / daß es auch die Waag-Schaale kaum hebet.

CCCXV.

CCCXV.

Der Berg SALFATARA.

IN dem Königreiche Neapoli liegt der Berg Salfatara, worinne Alaun und Schwefel gegraben wird/ so denen Königen allezeit ein ehrliches eingetragen. Es finden sich allda viel Erd-Löcher / welche bey Tage Rauch/zur Nacht-Zeit Feuer von sich schicken. Wenn man in diese Löcher eines / einen Stab/ Papier oder etwas anders stecket/ wird es sich befinden/ daß das Feuer oder Hitze das Holtz/ Papier und andere Materien zwar verzehren aber nicht verbrennen und anzünden wird / so daß man nicht sehen kan/ daß es brenne. Ohnweit diesem Berge ist ein Lust-Wald / il Bosco d' Asturno genannt / in welchem sich vorzeiten die Könige von Neapoli mit Jagen erlustiget haben/ wie denn dieser Ort sehr bequem und lustig darzu ist/ allda gleichsam wie in einem von der Natur zubereiteten Amphitheatro das Volck hat zu sehen können. Käyser Fridericus IV. hat einsten ein solches Lust-Jagen angestellet / dabey sich über 30000. Zuschauer befunden / welche nach geendeter Jagd zu Gaste geladen worden.

CCCXVI.

Der Saal-Berg.

AN der Gräntze von Thüringen gegen Morgen eine Meile von Naumburg/ liegt der hohe Saal-Berg welcher seinen Nahmen von den vorbey fliessenden Saal-Strohme hat / der gegen Osten von Jena auf die Naumburg vorbey fliesset. Uber diesen Berg gehet die ordinaire Land-Strasse von Erffurt nach Naumburg und so weiter. Man findet auf demselben Ackerbau/ Waldung und Weinberge gegen Morgen

gen zu. Der Prospect auff selbigen ist sehr angenehm gegen alle Gegenden der Welt / wie man denn gegen Osten zu die Naumburg / nebst derselben Gegend sehr wohl über sehen kan. Vor Zeiten war er gleichsam mit festen Schlössern gantz umringet / die aber nunmehro mehrentheils in ihren Ruinen vergraben liegen. Gegen Morgen die Neuenburg / das alte Freyburg / Weissenburg / gegen Mittag Scalec, Dornburg / Kirchberg / gegen Abend Eckartsberg ꝛc. Vor wenigen Jahren sind die sonst mühsamen Wege von der Kesener grossen steinernen Saal-Brücke an gar wohl gebessert worden. Dieser Berg wird noch mit zu Thüringen gerechnet / massen sich an der Kesener Brücke das heutige Thüringen und Meissen scheiden / wiewohl das Ammt Pforta noch zum Thüringischen Creise gerechnet wird.

CCCXVII.

Der Sand-Berg.

IN dem Fürstlichen Sachsen-Gothaischen Ammt Schwartzwald liegt in dem Crawinckeler Forst der hohe Sand-Berg / wobey man unterschiedene Lusus Naturæ findet.

CCCXVIII.

Der Berg SANG - WONHAB in Sina.

WEr etwas gantz sonderbares und Wunderseltzames in der Natur Lust zu betrachten hat / der bewundere dieses hohe Gebürge in Sina, welches mit seinen steilen und überaus hohen Spitzen zu beyden Seiten eines Strohmes dermassen an die Wolcken

reichet

reichet (daß der Weg unten gantz finster ist/ und von der Sonne nicht kan beschienen werden. Auf der Ecke dieses wüsten Gebürges siehet man einen Götzen-Tempel / ein sehr artiges und wunderbares Gebäude / welches nach Landes Gebrauch so schöne und zierlich aufgeführet ist / daß es ein Meisterstück beydes der Natur und Kunst zu seyn scheinet. Massen denn diese thörichte und verblendete Leute solchen Götzen-Tempel auf das schönste und herrlichste zu erbauen ihnen sonderlich angelegen seyn lassen / in Meynung daß alle ihr Heyl und Wohlfarth darinne bestehe. Den Götzen betreffend / welchen man in diesem Tempel anbethet / und dem man auf dem Altar desselben opffert / wissen davon die Sineser hiesigen Ortes wunderliche Träume zu erzehlen.

Zu diesem Tempel/so nahe an dem Strande des Flusses gelegen / steiget man anfänglich vermittelst etlicher aus Stein-Felsen gehauenen Treppen / denn kommt man durch eine Pforte und Gebäude biß an dieses steile Gebürge / und findet seinen Anfang was ebener und wegsamer / theils durch Kunst mit Menschen Händen gemachet. Von dannen kommt man endlich an das Götzen-Hauß. Selbiges ist nicht allein künstlich erbauet / sondern hat aller Orten viel auswendig gemahlete Sinesische Buchstaben / und Emblemata, womit diese Leute etliche wunderbare und unerforschliche Geheimnisse / welche alle ihrer Meynung nach bey diesem Götzen zu finden / abbilden wollen. Dieser Berg mit seiner Pagode und Raritäten/hat dem Herrn Neuhof Gelegenheit gegeben/ folgende Poesie aufzusetzen;

Bey uns will Hercules den Himmel tragen
Der wunderbare Bau will ATLAS nieder schlagen:

Hier

Hier aber Sangwonhab die Last trägt ganz allein,
Und hat kein Noth: das macht sein Hertz und starcke Bein.

Man findet an diesem Gebürge viel seltzame Dinge/ dergleichen bey andern in Sina nicht angetroffen werden.

CCCXIX.

Der Berg SAUVEL JOKUL.

IN Jßland ist ein hoher Berg/ welcher fast das gantze Jahr durch mit tieffen Schnee bedecket ist/ dieser wird Sauvel Jokul benahmet. Dieser ist fast unersteiglich. Der Gipffel bleibet wegen der herum schwebenden Wolcken verdecket/ die übrige Höhe ist mit Schnee und Eiß beleget.

CCCXX.

Der Berg SCALA oder der Treppen-Berg.

IN dem Veltlin in der Schweitz liegt der hohe Berg wenn man von Bormio ausgehet/ der *Scala* oder Treppen-Berg genennet/ weil viel Stiege wie Treppen daselbst in den Felß gehauen sind/ damit man auf- und abkommen kan. Wenn man auf diesen Berg steiget/ ist es eben als wenn man in der Lufft schwebete. Heute zu Tage können drey und drey neben einander zu Fuß und Pferde hinauf reisen. Die Pferde muß man fest bey dem Zaum halten/ damit sie nicht herab stürtzen/ Halß und Beine brechen. Auf der Ecke gegen Sargans zu hat vor dessen eine alte Festung gestanden/ und ist auch noch heute zu Tage ein Schloß daselbst zu sehen.

Käyser Maximilianus hat diesen überaus hohen Berg Anno 1499. im Junio bestiegen/ er wäre bey nahe darauf umkommen. Denn als er mit den Seinigen auf den Berg kommen/ fieng erst der Schnee darauf an zu schmeltzen/ welcher seine Leute fast gar verschlungen. Sie waren durch den schlupffrichten Weg alle sehr abgemattet. In der Mitternacht als sie den Gipfel des Berges den 18. Junii bestiegen/ fande er nichts als ein armes Bauer Häußlein/ darein krochen sie so viel ihrer konnten/ damit sie für Frost und Schnee nicht gar verdorben. Weil sie auch wenig zu beissen und zu brechen hatten/ wären ihnen bey nahe die Lebens-Geister ausgegangen. Sie stiegen hernach bald wieder von dem Berge hinunter/ und kamen im Mittag zu Bormio halb verschmachtet an. Der Berg liegt zwischen Sargans und Werdenberg und gehet biß an den Rhein. Die Strasse über diesen Berg haben die sieben alte Orte oder Cantons Anno 1503. mit grossen Kosten verfertigen lassen.

CCCXXI.

Der Schauel-Berg.

Ohnweit den Städtden Heubach im Hertzogthum Würtenberg liegt der felsichte Schauel-Berg/ worauf man ein Spiel der Natur wie eine Figur des lincken Fusses gebildet siehet. Gegen über auf einen Felsen bey dem alten Schlosse Rosenstein/ siehet man eben dergleichen/ und zwar eines rechten Fusses. Die Anwohner erzehlen davon allerhand Fabeln und alte Traditiones, welche hier anzuführen zu weitläufftig fallen will.

CCCXXII.

Der Scheibenberger Berg.

DJeser Berg ist auf dem Meißnischen Ober-Ertz-Gebürge / von nicht geringer Höhe. Er hat den Nahmen von dem alten Dorffe Scheibe / so unten an dessen Fusse lieget. Von Crotendorff am Heidelbache hat man 650. von Miperbach 1300. vom Pöler-Wasser 4000. vom Schwarbach über dem Emler 1900. vom Mühlen-Bächlein herauf 1750. Doppel-Schritte zu steigen. Sein Umfang an der Wurtzel hat 7000 Schritte, auf der Höhe 1000. umher / ist 500. lang / und wo er am schmählsten 150. Doppel-Schritte breit. Er liegt von Morgen gegen Abend / in Gestalt einer Geigen oder aufgeschlagenen Bette. In dem dreyßig Jährigen Kriege war er eine Zuflucht der Menschen und Thiere / massen sich denn offt die Anwohner mit ihren Mobilien dahin retiriret. Sie bedienten sich auch dessen als eine gemeine Warte / hielten Wache darauf / welche die Einwohner mit Niederwerffung der brennenden Wische und aufgesteckten Stangen vor denen umschwermenden Partheyen warneten. Anno 1632. fürchtete sich der Käyserliche General Holck nicht wenig vor diesem Berge / weil sich die benachbarten darauf retiriret hatten / in Meynung sich daselbst zu schützen. Es haben die Feinde die Flüchtigen drey mahl darauf überfallen / und biß an das höchste Gehänge verfolget. Es haben sich aber offt welche mit gefährlichen Springen von dem Berge salviret / darunter ein Jüngling von 15. und ein Mägdlein von 13 Jahren gewesen. Die Hirsche werden offt von denen Wölffen dahin verjaget / daß sie sich hernach herab stürtzen und todt fallen müssen. Im Winter drehet

und häuffet der Sturm-Wind grosse Schnee-Walle an die Stickel-Felsen / darüber zwar die Haasen setzen aber die Hirsche offt crepiren. Die Jäger oder Wäldner kommen auch offt in Gefahr. Denn da Ann. 1641. einer der Spur nachgeeilet / bricht der Schnee unter ihm / daß er mit höchster Lebens Gefahr hinunter gestürtzet / am Gesichte und Händen blutrünstig und gleichsam vor todt lieget / biß er sich endlich besinnet / über eine zeitlang aus dem Schnee waltzet / Huth und Büchse im Stiche lässet und davon gehet. Vorzeiten ist in diesem Berge ein reiches Silber-Bergwerck gewesen / von dessen Ausbeute das Städtgen Scheibenberg erbauet worden. In Sommers Zeit ist der Berg gantz mit Vieh bedecket / welches darauf geweidet wird. Ein Botanicus findet darauf viel schöne Kräuter. Die Scheibenberger geniessen daraus ein schönes / helles und gesundes Wasser aus drey Stollen S. Georg, Salomon und der Töpffer-Stolln. Wenn es stille ist kan man auf eine Meile weit rund herum in denen umliegenden Oertern die Glocken läuten hören.

CCCXXIII.

Der Schellen-Berg bey Donawerth.

Dnfern der Reichs-Stadt Donawerth liegt der Schellen-Berg / auf einer Seite gegen Donawerth gantz kahl / auf der andern Seite einen Wald habend. Auf diesem abhängigen Berge hatten sich Anno 1704. die Frantzosen und Bäyern verschantzet / denen Alliirten eine nachdrückliche Diversion zu machen. Man achtete ihr Lager vor unüberwindlich / weil solches mit alten Regimentern und vielen Canonen besetzet / auch mit tieffen Graben und etlichen Schantzen

ver-

verwahret war. Weil nun dieser Berg der Alliirten gefaßtes Concept zur Operation einiger massen zu verrücken schiene / so wurde im Krieges-Rathe endlich der Schluß gefasset/diese grosse Hinderniß aus dem Wege zu räumen.

Das Vorhaben war Heldenmüthig / aber es schiene sehr gefährlich/ in Betrachtung/daß man einen starcken/listigen/versuchten und desperaten Feind in seinen Vortheil angreiffen u. auch sieghafft überwinden wolte. Den 2. Julii, Ao. 1704. geschahe Abends um 6. Uhr der Anfang zum Sturm bey einem grossen Regen. Die Infanterie hatte einen so harten Stand/ daß die Soldaten Mannes hoch vor den Schantzen lagen. Printz Louis von Baden und der tapffere Hertzog von Marleboroug brachten es durch GOttes Seegen und ihren unermüdeten Fleiß endlich auf beyden Flügeln so weit/ daß die Cavallerie die Faschinen brauchen/ u. bald hernach die Infanterie secundiren konte/ da es dann zu einer desperaten Action kam/in welcher endlich die Frantzosen und Bäyern nach erlittener Niederlage die Flucht nehmen musten. Die Alliirten bekamen in diesem hitzigen Angriffe weit mehr Todten als die Feinde/hergegen aber auch grössern Muth wegen dennoch erhaltenen Sieges. Der Frantzosen und Bäyern auf dem verschantzten Schellenberge sind etwa 12000. Mann gewesen/welche sich unter dem Bäyrischen Feld-Marschall Graffen von Arco als Löwen gewehret / hernach aber als die Alliirten auf sie eingedrungen / sich als Haasen den Berg hinab über die Donau zu der grossen Armee retiriret/ in welcher Flucht viele in der Donau ertrincken musten/ weil die Schiff-Brücke unter ihnen zerbrach/ und ein gantz Regiment Frantzosen nöthigte das Gewehr nieder zulegen und sich gefangen zu

geben. Es ist dannenhero dieser Schellenberg einer von denen fatalen Oertern/ weil auf selbigem zu erst das Glück der Frantzosen und Bäyern hauptsächl. gewancket/ wie der Türcken auf dem Kahlen-Berge A. 1683. vor Wien/ der aufrührischen Bauren in Thüringen auf dem Schlacht-Berge vor Franckenhausen Anno 1525. Der Böhmen und Pfältzer vor Prag Anno 1620. auf dem Weissen-Berge. Der Prospect von diesem Berge nach der Stadt Donawerth und umliegende Gegend ist sehr angenehm/ und siehet man den grossen Donau-Strohm vorbey fliessen. Unten an dem Berge liegen etliche Dörffer und Höfe/ von welchen damals die Käyserlichen mit denen Engelländern und Holländern/ so bald sie über die Donau kommen/ nach dem verschantzten Schellenberge zumarchireten/ worüber die Feinde Anfangs ihren Spott gehabt/ nach dem glorieusen Ausgange des Sieges aber von denen Alliirten ebenfals verspottet worden/ daß sie diesen sehr vortheilhafftigen Ort nicht stärcker besetzet/ als sie gemercket/ daß die Alliirten ihr Absehen auf sie haben möchten.

CCCXXIV.

Der Schlachtberg bey Franckenhausen in Thüringen.

NAhe an der Fürstlichen Schwartzburgisch. Stadt Franckenhausen liegt der Berg/ worauf sich Anno 1525 die aufrührischen Bauren in Thüringen/ welche keine Obrigkeit erkennen/ sondern gantz frey leben wolten/ feste setzten und verschantzten. Ihr Anführer war ein unruhiger Prediger/ Nahmens M. Thomas Müntzer/ welcher zu Allstädt abgesetzet worden/ und 8000. Bauren nebst 8 Stücken von Mühlhausen zusammen brachte/ sich mit selbigen auf dem Berge bey Franckenhausen

hausen verschantzte/ und denen benachbarten Graffen von Mansfeld alles Unglück drohete. Graff Albrecht von Mansfeld aber überfiel derselben einen Hauffen/ und machte 200. davon nieder. Weil man aber ein grösseres Unheil aus dieser unartigen Zusammenrottirung besorgete / so beliebten Churfürst Johannes und Hertzog Georg zu Sachsen / Landgraff Philippus zu Hessen/ und Hertzog Heinrich zu Braunschweig nebst Graff Albrechten zu Mannsfeld einige Trouppen zusammen zu ziehen / und den verwirreten doch desperaten Hauffen der Bauren zu zerstreuen. So bald Müntzer den Ernst merckte/ ließ er um sein Lager einen tiefen Graben aufwerffen/ eine Wagen-Burg schlagen/ u. die Stücke gegen die anmarchirende Fürsten pflantzen/ in Meynung einen ohnfehlbaren Sieg zu erhalten. Die Fürsten sendeten einige von Adel an die Bauren / welche sie von ihrem bösen Vorhaben abmahnen / zum Gehorsam bereden und die Anstiffter dieser Unruhe abfordern solten / welches aber nichts fruchtete/ sondern den Müntzer dermassen erbitterte/ daß er Graff Wolffen von Stollberg nebst Caspar von Rinckleben gefangen behalten / Matern von Gehofen aber/ einen einigen Sohn des Vaters/ erbärmlicher weise innerhalb seines Lagers niederstechen liesse. Darauf fieng er an auf die Fürsten zuschmähen / und seine armseelige Heerde zur verzweiffelten Gegenwehr mit einer eifersüchtigen Rede aufzumuntern/ mit dem aberwitzigen Vorgeben/ daß er alle Kugeln so auf sie gehen würden mit dem Ermel abhalten u. abschütteln wolte. Weil nun die Fürsten keine Antwort erhielten/ sondern die Halßstarrigkeit der verführten Leute merckten/ so geschahe der Angriff Ao. 1525. den 15. Maji, Montages nach dem Sonntage Cantate, auf die Wagen-

burg mit grosser Furie. Sobald das Fürstliche grobe Geschütze auf die Bauren abgefeuret wurde/ fiengen sie an jämmerlich zu zagen/ und zu singen: Komm Heiliger Geist/ HErre Gott.

Die meisten hätten sich gern ergeben u. ihr Leben erhalten/ weil sie wol merckten/ daß sie ihren Feinden nicht gewachsen waren/ aber Thomas Müntzer schrie ohne unterlaß unter ihnen herum: Frisch daran/ und nur drein geschlagen und gestochen und nur keines Blut-Hundes geschonet. Da ihnen aber das Fürstliche Volck auf den Halß ruckte/ schickten sie den zurück behaltenen von Adel an die Fürsten und liessen endlich um Gnade bitten/ weil ihnen aller Muth gefallen; Diese aber liessen ihnen wissen/ daß keine Gnade zu hoffen/ es sey denn daß sie den Thomä Müntzern lebendig ausantworteten/ und ihr Gewehr niederlegten. Es wolte aber solcher Vortrag Müntzern nicht in den Kopff/ daher er den gefangen behaltenen Grafen von Stollberg zurück schickte u. nochmals um sein Leben u. Pardon seiner unterhabenden Manschafft anhalten liesse. Hierauf schickten die Fürsten unter währenden Marsch Hansen von Werthern zum letztenmahl an die Bauren/ daß sie eines unruhigen Menschens des Müntzers halben nicht lange mit ihnen disputiren wollen/ indem sie sich starck genung zu seyn vermeynten ihre Boßheit zu straffen. Landgraff Philippus zu Hessen stellete darauf die gerechte Sache seiner Alliirten vor/ und vermahnete die Soldaten zur standhafften Tapfferkeit/ u. beschlosse endlich mit diesen Worten: Hinein in GOttes Namen. So bald geschahe denn der Angriff unter stetem Lerm-Blasen und Abfeurung des groben Geschützes/ welches die Wagenburg trennete/ und viel hundert Bauren nie-

der

derstürtzte. Die bestürtzten Anführer fingen unter der Massacre an zu singen. Nun bitten wir den Heil. Geist / und erwarteten nach Münsters Vertröstung eine übernatürliche Hülffe/ welche aber ausblieb/ daher diejenigen / so in der grausamen Niederlage mit der Flucht entkamen / an keine Gegen-Wehr mehr gedachten / sondern nur Gnade und Sicherheit suchten. In dieser Schlacht blieben über fünff tausend Bauren/ daher der Berg biß diese Stunde noch der Schlacht-Berg genennet wird. Thomas Müntzer entflohe mit einigen hundert leichtfertigen Bauren nach Franckenhausen, welche Stadt hernach alsobald von den Fürsten erobert und geplündert wurde. Weil man nun viel daselbst im Gewehr antraff / so continuirte man das Blutvergiessen den gantzen Tag innerhalb und ausserhalb den Mauren/u. nahm 300. Mann gefangen/die hernach enthauptet worden. In allem sind über 7423. Bauren und Bürger damals getödtet worden. Der Bauren gewissenloser Feld-Marschall / Mag. Thomas Müntzer hatte sich an dem Nordhäuser Thore in Franckenhausen in das nächste Hauß versteckt / in der Angst entkleidet/ und als ein Krancker in ein Bette geleget/der Meynung/ daß ihn niemand hier suchen solte. Er hatte sich das Haupt verbunden u. also verstellet/ daß ihn niemand leicht kennen können / wer ihn nicht vorher gesehen.

Es nahm aber zu seinem Unglücke ein Lüneburgischer Edelman sein Quartier in diesem Hause / dessen Knecht / Sicherheit halben/ das Hauß alsobald visitirete. Als er nun auf den Boden kam und diesen verstellten Patienten sahe / fragte er ihn: Wer er wäre? Müntzer erschrack und stellete sich als wenn er todt-schwach darnieder liege / ächzete also nur so

viel heraus / daß er viel Wochen lang am Fieber darnieder gelegen/und also nicht mit unter den Aufrührern gewesen.

Indem sich aber der Soldat nach einer Beute umsiehet/ wird er eines am Bette hangenden Kleides gewahr / welches er alsobald anfasset / und die Taschen visitiret. Als er nun selbige ausleeret / findet er einen Brieff/ den Graff Albrecht von Manßfeld an Müntzern geschrieben/ darinne er ihn zur Ruhe und Gehorsam vermahnet. So bald der Soldat diesen gelesen/fragte er den vermeynten Patienten/ ob er nicht vielleicht der Müntzer selbst sey; Dieser aber läugnete so gut er konte. Der Soldat aber drohete ihm den Todt wenn er nicht gleich zu bekennen würde/und da er das Gegentheil in andern Brieffen finden solte. Weil er nun noch andere Anzeigungen mehr wahr genommen/ so setzte er mit grosser Hefftigkeit auf ihn/und brachte es so weit/ daß er bekante/ er sey diejenige Persohn / welche die Fürsten verlangeten. Solches machte der Soldat seinem Obristen wissend/ der es denen Fürsten offenbahrete/ welche den Müntzer alsobald vor sich führen liessen und fragten: Warum er doch die armen Leute so kläglich auf die Schlacht-Banck geführet hätte? Hierauf versetzte der verstockte Müntzer; Ich habe recht gethan/daß ich diejenigen Herrn züchtigen wollen/welche dem Evangelio sich bißhero zu wiedersetzen getrachtet / und die Christliche Freyheit geschwächet/ daß es aber denen Bauren so übel gelungen / davor kan ich nicht / die Vögel haben es nicht anders haben wollen. Land-Graf Philippus zu Hessen verwiese ihm seine Verwegenheit und führete ihm zu Gemüthe / daß er als ein Prediger solches besser verste-

hen

hen sollen / weil ja aus Gottes Wort offenbar wäre daß der Ungehorsam eine Zauberey-Sünde sey / und GOtt alle Rebellion verbothen, und ernstlich befohlen hätte die Obrigkeit zu ehren; so wäre auch die Selbst-Rache eine grausame Sünde. Hierüber muste der gute Müntzer verstummen. Nachdem er nun mit vielen andern Aufrührern confrontiret / mit seinen eigenen Briefen überwiesen und überzeuget worden / so muste ihm der Hencker die Daumen-Stöcke anschrauben / um seinen Anhang hier und da zu erfahren / welcher ihn unterstützet. Als er solche Marter ausstehen muste / rieff er offt: O Wehe / Wehe! O Wehe! Worauf Hertzog Georg zu Sachsen antwortete: Ja Thomas / thut dir dieses wenige so wehe / so bedencke wohl / daß es denen armen Leuten nicht wohl gethan hat / die heute deinet wegen auf dem Berge / im Thal und in der Stadt sind nieder geschossen und gehauen worden. Darauf sagte Müntzer mit lachenden Munde: Ho! sie haben es nicht anders haben wollen. Nach dieser ersten Folter und ausgestandenen scharffen Befragung ward er Graf Ernsten von Manßfeld geschencket / auf einen Wagen geschmiedet und nach Heldrungen geführet / wo man ihn grausam gemartert / endlich aber / da er alles gestanden / nach Mülhausen gebracht / da er nebst dem andern Aufrührer Pfeiffern und andern unruhigen Menschen im Felde enthauptet worden. Das war der Ausgang des Thüringischen Bauren-Krieges.

CCCXXV.

Der Berg SILLEBAR.

IN der Insul Sumatra liegt der hohe Berg Sillebar, welchen die Schiffer in der See gar weit sehen können

können. Es halten sich auf demselben allerley wilde Thiere auf. Er ist in der Höhe gantz kahl und ohne Bäume.

CCCXXVI.

Der Berg SINAI im steinigten Arabien.

UNter den berühmten Bergen der alten Zeiten ist der Berg SINAI einer der vornehmsten. Er ist sehr felsicht und steigt fast gerade in die Höhe. Eigentlich zu sagen so ist es ein Gebürge, welches aus unterschiedenen Bergen bestehet / davon der Berg Horeb / der Berg S. Catharinæ und andere mehr Theile sind. Die heilige Schrifft nennet diesen Berg SINAI, die Türcken nennen ihn GIBE MOUSA, den Berg Mosis. Er lieget ohnweit dem rothen Meer. Die Kinder Israel hatten auf ihrer Reise nach dem gelobten Lande hier ihr zwölfftes Lager. Sie reiseten fast ein gantzes Jahr um denselbigen herum / binnen welcher Zeit ihnen das Gesetze gegeben worden.

Auf diesem Berge offenbahrete sich der Allmächtige GOTT mit Donner und Blitz den Mosi und Aaron, und gab das Gesetze wie es im XX Cap. des andern Buches Mosis beschrieben ist. Der gantze Berg Sinai rauchete darum / daß der HERR herab auf den Berg fuhr mit Feuer / und sein Rauch gieng auf / wie ein Rauch vom Ofen / daß der Berg sehr bebete. Mose redete daselbst auf der Spitze des Berges mit dem Allmächtigen GOTT und GOtt antwortete ihm laut. Als das Volck den Donner und Blitz und Thon der Posaunen / und den Berg rauchen sahe / flohen sie / weil ihnen die Gegenwart /

des

des Allmächtigen GOTTes eine unbeschreibliche Furcht war. Wie herrlich dieses muß anzusehen gewesen seyn/ ist leicht zu dencken, doch wird ein jeder sich als ein elender schwacher Mensch entsezt haben. Moses blieb 40. Tage und 40. Nächte auf diesem Berge. Nach der Zeit haben die dahin Wallfahrende Christen sehr viel Capellen auf diesen Berg gebauet/ davon einige die Grichischen Geistlichen inne gehabt. Der Berg hat gleichsam drey Absätze von Felsen/ welche anzusehen/ als wenn drey Berge über einander stünden.

Vorzeiten haben sich an diesem Berge über 14000. Einsiedler aufgehalten. Die heilige Helena hat einen Weg von 1400. Stuffen auf diesen Berg machen lassen, davon man noch einige Merckmahle siehet. Es gieng dieser Weg von dem Closter unten am Berge biß auf die oberste Spitze/ wo Moses sich aufgehalten. An dem Berge ist ein Brunnen mit schönen/ gesunden und hellen Wasser. Unter denen Capellen, deren jede einen Garten hat/ sind berühmt gewesen/ der Mariæ, Eliæ, der heil. Annæ, Davids, Pantaleons, Johannis und des Einsiedlers Antonii. Wenn man von den ersten Absatze des Berges zu dem andern/ gehet/ so sind zwey Pforten/ welche denen Pilgrimmen oder Wallfahrenden nicht ehender eröffnet werden/ biß sie in sonderbahrer Andacht ihr Glaubens-Bekänntniß abgeleget. Mitten an dem Wege des Berges ist die Einsiedeley/ des heil. Stephani in einem hohen Felsen/ worin man nicht mehr als vier Fuß lang gehen und nicht recht aufgerichtet stehen kan. Man muß sich gemählich niedersetzen/ wenn man alles in Augenschein nehmen will. Es ist auch eine Bettstätte 2. Fuß hoch von

der

der Erde in den Felsen gehauen. In einer andern Höhle / die oben auf einer Berg-Spitze / und in drey Theile durch zwey Mauren von trockenen Steinen geschieden ist / haben zween Söhne eines Æthiopischen Königes sich gantzer 40. Jahr aufgehalten / und sich / wenn sie schlaffen wollen / auf eine eiserne ausgespannete Kette mit dem Bauche geleget. Unten ist noch eine kleine Höhle / in welcher ihr Diener gewesen / der ihnen die Lebens-Mittel durch einen kleinen Canal brachte / welchen sie ausserhalb ihres Felsens der daran stiesse / gebauet hatten. Dergleichen Höhlen sind wie gedacht ehedessen 14000. an diesem Berge gewesen. Man zeiget noch den Ort wo sich der Prophet Elias aufgehalten haben soll / als er von Jerusalem geflohen. Der Weg nach dem dritten Absatze ist sehr ungebahnt ehe man dahin gelanget / wo Moses sich aufgehalten und mit GOtt geredet. Die Türcken geben vor / daß Mahomet mit einem Cameel auf diesen Berg geritten / davon man noch einen Fuß des Cameels in Felsen sehe / es ist aber solches ein nichtiges Vorgeben / weil man kaum mit Händen und Füssen aufklettern kan / geschweige / daß jemand auf diesen steilen Berg reiten wolte. Oben auf der Spitze des Berges stehet noch eine Griechische Kirche / darinne die Mönche biß diese Stunde noch ihre Messen halten. Nicht weit davon ist eine Frantzösische Kirche. Uber die Höhle / worinne Moses das Gesetz soll empfangen haben / ist von denen Arabern eine Moschee gebauet worden. Es stehen hier oben viel fruchtbare Bäume / als Oliven und Pappel-Bäume / nebst 2. angenehmen Wasser-Qvellen. Vordessen sahe man noch über vorige

eine

eine schöne geraumliche Kirche auf diesem Berge/die aber durch ein Erdbeben übern hauffen geworffen worden. Die Mönche geben vor/ daß solches durch GOttes sonderbare Wunder-Verordnung geschehen, weil die Türcken eine Moschee daraus machen wollen. Von diesem Berge ist das Aussehen überaus angenehm/ massen man viel andere Gebürge/ Thäler und das rothe Meer im Gesichte hat. Das Herabsteigen ist weit mühsamer/ gefährlicher und sorgsamer als das Aufsteigen. Wenn man in das lustige Thal bey dem Berge Sinai sich erlustiget/ so findet man das Closter der 40. Märtyrer/ worinne aber nur wenige Geistliche wohnen/ so die Pomerantzen-Bäume pflegen. Im Winter ist hier die Kälte sehr empfindlich. Des heiligen Onuphrii Höhle ist ebenfals in einem Felsen dieses Thales anzutreffen.

CCCXXVII.

Der Berg SINGARA.

DJeser Berg liegt in der Türckischen Provintz Diarbeck in Asien/ zwischen denen Flüssen Tigris und Euphrat, ist von considerabler Höhe. Die Türcken nennen ihn heute zu Tage ATALIP. Im Jahr Christi 349. nahmen die bedrängten Christen offt ihre Zuflucht auf diesen Berg/ sie wurden aber von dem Könige in Persien SAPOR dem Andern erbärmlich verfolget. Der Käyser Constantius II. kam ihnen zwar zu Hülfe/ und erhielte bey diesem Berge einen Sieg. Weil aber die Nacht verhinderte die Persianer zuzerstreuen/ so versammlete der Wüterich Sapor sein flüchtiges Heer/ und griffe die Käyserlichen zu der Zeit in der Mit-

ter-

ternacht an / als sie mit Fackeln die Brunnen suchten ihren Durst zu löschen. Käyser Constantius kam bey solcher Flucht in höchste Lebens-Gefahr / wiewohl auch Sapor gefährlich verwundet wurde. Der Käyser bettelte von einem armen Weibe in der Noth ein Stücke Brodt / damit er nur in etwas seinen Hunger stillen könte. Also hatte er in der Nacht bey allzugrosser Sicherheit wieder verlohren / was er bey Tage gewonnen.

CCCXXIIX.

Der Singer-Berg in Thüringen.

BEy dem Fürstlichen Schwartzburgischen Dorffe Singen / im Rudolphstädtischen Amt Pauli-Zelle ist ein runder Berg / worauf ein kleiner Wald und schöne Kräuter zu finden. Dieser wird von dem nahgelegenen Dorffe Singen der Singer-Berg genennet. Der Prospect von demselben ist überaus lustig in die umliegende Gegenden. In dessen Mitte wenn man auf- oder absteiget / ist gegen Abend ein schöner Brunn mit wohlschmeckenden Wasser zu sehen. Der gemeine Mann weiß von diesem Berge viel Fabeln zu erzehlen. Sie sagen es habe auf denselben ein reicher Fürst gewohnet in einem herrlichen Pallaste / und grossen Uebermuth getrieben. Er habe die Unterthanen hefftig bedränget / und sich gantz barbarisch aufgeführet / worüber endlich das Schloß verfluchet worden / daß es mit allen den Seinigen versuncken. Dieser Fürst wäre noch in dem Berge zu sehen mit seiner gantzen Hoffstadt / massen einsten ein Geist einen Bauer hinein geführet und ihm solches gezeiget / auch etwas von alten Gelde aus der Fürstlichen Casse mitgegeben / mit dergleichen Fabeln wir uns aber nicht länger aufhalten wollen. Dem Augenmerck nach hat daselbst vorzeiten

ten ein Berg-Hauß gestanden / so aber ohne Zweiffel hernach als ein Raub-Nest in denen Krieges-Zeiten gäntzlich zerstöhret worden. Die Steine hat man hernach zu andern Gebäuden abgeführet.

CCCXXIX.

Das Vorgebürge SCYLLA.

IN Calabrien gegen dem berühmten Meer-Strudel CHARYBDIS über liegt das Vorgebürge Scylla, welches sich vor andern Gebürgen und Bergen Italiens tieff ins Meer hinein erstrecket / und an den meisten Gegenden mit spitzigen / scharffen Felsen unter u. über dem Wasser gleichsam besetzet ist. Wenn nun die Schiffer nicht gar wohl erfahren sind / und hier etwas zu nahe kommen / so werden die Schiffe augenblicklich an denen Klippen zerscheitert. Wenn sie aber diese Klippen unvorsichtig vermeiden / so werden sie offt von dem gegen über befindlichen Wirbel Strohm zu Grunde gerissen. Viele vermeynen den Wirbel Charybdin zu meiden / u. zerscheitern an diesem gefährlichen Vorgebürge / nach den alten Versen:

Incidit in Scyllam, qui vult vitare CHARYBDIN.

Oder:

Antra *Charybdis* adit, qui vult evadere Scyllam.

Teutsch:

Indem er sich bemüht CHARYBDIS zu entfliehen /
So sieht man SCYLLAM ihn schon in den Abgrund ziehen.

Denen in Sicilien præsentiret sich dieses Vorgebürge von Ferne als ein Kopff mit Augen / Nasen u. Bart / so künstl. daß es scheinet / als wäre es mit einem Pinsel oder mit einem Grab-Eisen darein gezitzet / daß man schwezen solte / es hätte solches ein berühmter Bildhauer also aus-

gearbeitet. Wenn man aber von einem andern Orte/ als aus der Gegend vor dem Hafen von Meſſina, die Augen dahin kehret/ ſo wird ſich das Gebürge nicht alſo præſentiren.

CCCXXX.

Der Feuer-ſpeyende Berg SIURPURAMA.

UNter andern hohen Bergen des groſſen Käyſerthums Japan liegt bey der Stadt Miako im Königreiche Jeichu der Berg Siurpurama, welcher über alle maſſe hoch ſteiget/ und mit ſeinem oberſten Gipffel einen dicken Rauch mit Feuer-Flammen vermiſchet in die Lufft ſteigen läſſet. Der Rauch ſchläget durch die Winde offt dermaſſen weit herum/ daß der Tag davon verdunckelt und das Vieh erſticket wird. Die Menſchen leiden ebenfals offt groſſe Noth. Zwiſchen dieſem u. einem andern hohen Berge flieſſen dicke Schwefel-Flüſſe. Der Schwefel und Steine fahren vielmals mit groſſen Krachen oben heraus/ und nöthigen die Anwohner zu weichen.

CCCXXXI.

Der Berg SLIVENZA.

NIcht weit von dem berühmten Circknitzer See im Hertzogthum Crain iſt gegen Mitternacht zu der hohe Berg Slivenza, auf welchem ein Ungewitter-Loch befindlich iſt/ welches von denen Prieſtern aus Circknitz geweyhet wird. Die Weyhung geſchiehet alle Jahr am Pfingſt-Montage/ mit Weyhwaſſer/ und exorciſiren/ damit der Teuffel nicht Macht habe/ ein Land- und Feld-verderbendes Gewitter daraus zu erregen.

Wirfft

Wirfft man in dieses Loch einen Stein / so rollet u. rumpelt er lange Zeit hinunter / daß man ihn eine geraume Zeit rasseln höret. Auf der höchsten Spitze dieses Berges sollen die Hexen / Truden und Unholden ihren Tantz und Zusammenkunfft halten / welche die Einwohner der Gegend / wie kleine Lichtlein / offt fliegen sehen wollen.

Es wiedersprechen viel Gelehrte (*) / daß die Ausfahrt der Hexen würcklich geschehe / und behaupten mit Exempeln / daß solche nur in ihrer Einbildung bestehe / und wie sie offt von dem Satan mit Verblendung u. Bethörung eines festen Schlaffes schändlich in Gegenwart anderer Personen betrogen worden.

Hingegen wird die leibliche Ausfahrt auch von Grund-gelehrten Männern bejahet und mit wichtigen Begebenheiten bestätiget / daß zwar der Teuffel die Hexen mit der Einbildung / als wenn er sie würcklich zum Tantze führe / bethörete / aber auch vielmahl mit sich herum schleppe. Solches beglaubigen Epiphanius, Augustinus, Gregorius, Thomas von Aquino, Albertus M. Tostatus, Cajetanus, Alphonsus à Castro, Farinacius. Damhauderus, Remigius, Sprengerus, Niderus, Cumanus, Toletus, und viel andere Gelehrte (**).

(*) Wierus, Godelmannus, Agrippa, Duarenus, Ærodius, Philippus Melanchton, Alciatus Lib. VIII. Parerg. Cap. 22. Johannes Salisburiensis Lib. II. Polycrat. Cap. 17. Philippus Camerarius Hor. Subcisiv. Cap. 72. Longinus in Trino Magico p. 50. Johannes Porta, aliique. (**) Vid. Delrio in Disquis. Mag L. II. qu. 16. Torrebl. L. II. qu. 36. Suarez L. II. de Relig. C. 16. P. Casp. Schott. in Phys. curios. L. I. Mirab. Angel. & Dæmon. D. Thumm. in Tr. de Sag. in piet. qu. 5. p. 30.

Die Ersten erzehlen von der bloßen Einbildung der leiblichen Ausfahrt dieses Exempel. Eine alte Hex habe sich vermessen / aus entfernten Orthen in kurtzer Zeit Nachricht zu bringen / was daselbst passiret wäre; worauf sie auch / nachdem die Leute von ihr zum Gemach hinaus gehen müssen / sich abgekleidet / und mit einer Salben geschmieret: Nichts destoweniger hätten ihr dieselbe draussen dennoch / durch die Ritze in der Thür / heimlich zu gesehen. Nachdem sie sich nun mit ihrer Hexen-Salbe geschmieret / sey sie zu Boden gefallen / und so unerwecklich eingeschlaffen / daß ob man gleich nach eröffneter Thür sie mit der Karbatschen wohl abgeschmissen / dennoch die geringste Empfindligkeit eines Schmertzens nicht an ihr verspühret worden: wie sie aber wiederum aufgewachet / habe sie gar abentheuerliche Händel erzehlet / wie sie gar weit / in wenig Stunden zu Wasser und Lande / über Berg und Thal gereiset / und was sich daselbst in der Ferne zugetragen. Wiewohl nun die Anwesende sie versichert / ihr Leib wäre gar nicht von der Stelle gewichen / und der Augenschein dessen an denen empfangenen Striemen genugsam zu ersehen / so ist sie dennoch bey ihrer Einbildung geblieben (*)

Ein beredter Prediger predigete an einem gewissen Orte von der Zauberey und bewiese mit Exempeln / daß der Hexen vermeyntes Fahren nicht in der That geschehe / sondern es wäre nichts anders als ein Traum und teuffelische Blendung. Als er nun aus der Kirchen gehet / redet ihn eine alte Zauberin an und sagte: weil er ihre Kunst so sehr vernichtet / so wolle sie ihm solches mit der That beweisen / wenn er mit in ihr Hauß gehen

(*) Johann. Baptista Porta Lib. II. Mag. Natur. Cap. 26.

gehen und zusehen wollte. Der Prediger gehet mit ihr / und siehet daß sie sich in einen Back-Trog setzet / mit Salbe beschmieret / und bald darauf entschläffet. In Schlaffe regete sie die Hände / als wenn sie flöge / hüpffete und tantzete mit Bewegungen / doch blieb der Leib im Troge liegen / biß sie selbigen herunter stürtzte. Da sie nun eine weile auf der Erden gezappelt hatte / wachete sie auf / sprang in die Höhe / und rühmete gegen den Prediger wie sie lustig gewesen / und was sie in entfernten Oertern gesehen. Ja wohl / sprach der Prediger / bist du Unholde gefahren! du bist eine Weile im Troge gesessen / hernach aber mit selbigem zur Erden gefallen / wodurch die Augen und Mund blutig geschunden worden. Also ward das Weib in ihren falschen Wahn überzeuget / auch der Pfarrer in seiner Meynung bestärcket / daß der Hexen fahren nichts wäre; Daß wie diese Hexe im Troge gezappelt / gleicher Weise auch andere meyneten / als wenn sie auf Gabeln / Böcken / Stecken / ritten und fort führen.

Die andere Meynung wird mit diesen Begebenheiten bestärcket / daß welche würcklich vom Teufel ausgeführet würden. Zu Lion in Franckreich lebte vorzeiten eine gewaltige und reiche Frau / welche bißhero mit einem heimlich zu gehalten. Diese ergreiffet / nachdem sie satt gebuhlet / einsten das Feuerzeug / zündet ein Licht an / hohlet eine Büchse und schmieret sich mit Sprechung gewisser Worte / worauf sie fort gefahren. Da nun dieses der Ehebrecher wahrgenommen / nimmt er das Licht und suchet seine unzüchtige Beyschläfferin aller Orten auf. Endlich aber / nachdem sie nirgends zu finden war / und er nur die Büchse mit der Salbe angetroffen / war er curieus zu wissen / was diese Schmiere vor eine würckende Krafft haben müsse.

Demnach probirte er solche an sich mit solchen Ceremonien wie er von seiner Buhlerin abgesehen / worauf er also fort zum Schlaff-Zimmer in die Lufft geführet / und mitten in die Hexen-Versammlung / in Lothringen gebracht worden. Da er nun den abscheulichen Zustand gesehen / ist er hefftig erschrocken / und hat GOtt im Himmel um Hulffe angeruffen. So bald solches geschehen / ist der gantze Schwarm der Unholden verschwunden / und er gantz nackend dahinden allein gelassen worden. Hierauf ist er nach Lion zurücke gekehret / hat die Hexe angeklaget / welche denn alles bekannt / und den Scheiter-Hauffen zum Lohn bekommen. (*)

Im Jahr 1649. wird an einem vornehmen Gräfflichen Orte an den Schweitzerischen Gräntzen / ein Spielmann zu etlichen Jungfrauen / am Sonntage des Abends bestellet / der ihnen des Nachts bey einen angestellten Tantze aufwarten sollte. Da er nun um 9. Uhr abgehohlet wird / bildet er sich nicht anders ein / als man führete ihn auf das Gräffliche Schloß / weil er einen schönen grossen Saal / und trefflich kostbar angestelltes Banquet antraff / worinne er wohl auffspielete. Nachdem er nun lange Zeit aufgewartet / sagte er endlich: denen Bauren ist gut geigen; sie geben den Spiel-Leuten auch zu trincken. So bald er das gesaget / kommt ein vermasquirter Kerl / und bringet ihm einen schönen Becher voll Wein. Diesen setzet er an und nachdem er ihn halb ausgetruncken / sprach er darauf: Gesegne mir es GOtt das ist ein guter Wein. So bald er die Worte ausgeredet / ist alles verschwunden / und alsdenn wird er gewahr daß er auf den Galgen selbigen Ortes sitzet / bey welchem wenige Tage zu

vor

(*) Bodinus Libr. II. Dæmon. Cap. 4.

vor etliche Hexen verbrennet worden. Er sahe den Becher an/ welcher würcklich von schönen Silber war/ trunck den Wein aus / und ließ sich mit erschrockenen Gedancken von der Galgen-Säule herunter/ steckte den Becher ein/ und eilete nach der Stadt/ wo er sich schlaffen legte. Da er Morgens erwachte und den Becher ansahe/ fande er eines vornehmen Mannes aufgestochenes Hauß-Zeichen/ worüber er sich entsetzte/ doch den Becher/ weil ihn niemand abforderte/ behielte.(*)

CCCXXXII.

Der Schnee-Kopff.

BEy dem grossen Dorffe Tambach im Fürstlichen Sachsen-Gothaischen Ammt Georgen-Thal liegt ein hoher Berg/ welcher insgemein der Schnee-Kopff genennet wird/ weil auf demselbigen offt wie auf dem Entzel-Berge und Brocken um Pfingsten noch Schnee zu sehen. Man findet an denselbigen den Castanien-braunen Jaspis, welchen die Einwoher der Gegend statt der Feuer-Steine gebrauchen.

CCCXXXIII.

Der See-Berg in Thüringen.

IN der Fürstlichen Schwartzburg-Rudolstädtischen Voigtey Seebergen/ liegt zwischen Gotha und Arnstadt der Steinreiche Berg/ so seinen Namen von dem ehedessen dabey gewesenen See bekommen/ welcher zur Wiese gebrauchet wird. Dessen vorderste Spitze übertrifft an höhe die hohen Berg-Häuser Gleichen/ Wachsenburg und Mühlberg/ daher das Aussehen so wohl gegen Morgen/ als Mittag und Mitter-

(*) Bartholomæus Anhorn/ im 2. Theil seiner Magiologiæ Cap. 2. p. 647.

nacht überaus lustig ist. Es ist auf demselben einige Waldung von Büschen und Bäumen. Denen Botanicis ist er ein angenehmer Kräuter-Garten. Das Vortrefflichste aber sind auf diesem langen Berge die herrlichen Stein-Brüche / woraus von vielen Zeiten her ungemeine Stücke aus gearbeitet worden / ohne daß man einige Abnahme desselben mercket.

Graff Ludwig der Springer hat von diesem Berge sehr viel Werck-Stücke zu Erbauung der Warten-Burg bey Eisenach im XII. Seculo hohlen lassen. Hertzog Ernestus der Fromme zu Gotha / hat bey Auffuhrung seiner herrlichen Residenz Friedenstein bey Gotha die ansehnlichsten Quater-Stücke aus diesem See-Berge hohlen lassen. So sind auch sehr wichtige Werck-Stücke noch letztens bey Erbauung der ansehnlichen und kostbaren Waage zu Erffurt auf dem Anger / hier loß gearbeitet worden. Die Schleiff-Steine aus diesem Berge werden auf hundert Meilen weit verfuhret. Die Leichen-Steine arbeitet man auch sehr offt hier auf Verlangen aus / weil sie vor andern dauerhafftig sind. Man hat offt Stücke zu vierhundert Centner schwehr in dieesm Berge an einem Theile loß gebrochen / massen denn manchen Sommer bey 40. biß 50. Persohnen darinne arbeiten. Die besten Stein-Brüche gehören etlichen Persohnen in dem Dorffe Seebergen / welche grosse Kosten aufwenden / aber auch gar guten Profit davor erlangen. Die Gemeinde hat auch Stein-Brüche / worinne aber nur Pflaster-Steine / und in der Kirchen Stein-Bruch Kalck und andere Bau-Steine gebrochen werden. Es wird fast kein Schloß in der Gegend zu finden seyn / wozu der Seeberg nicht seine grosse Werck-Stücke mit hergeben müssen. Ich habe mich bey Betrachtung dieses

Berges

Berges und dessen Stein-Brüchen / die eine gantze Stunde von dem Dorffe abliegen / über die Güte GOttes nicht sattsam verwundern können / wie er auch hierinne eine gantz unerschöpffliche Vorraths-Kammer in einem sonst unnützlichen Berge besorget.

CCCXXXIV.

Der Soes-Berg.

Dieser hohe Berg in Hessen ist gleichsam die Schied-Wand dreyer Fürstenthümer / nemlich Hessen / Hirschfeld und Fulda / welche sich auf dessen Spitzen theilen oder oben zusammen gräntzen. Man hat auf selbigem einen herrlichen Prospect in die umliegende Gegenden.

CCCXXXV.

Der Spaten-Berg in Thüringen.

Ohnweit der Fürstlichen Schwartzburgischen Residenz Sondershausen / liegt in der so genannten Hainlaite / welches ein Wald ist / der Spatenberg / welcher seinen Namen von dem Spat hat / den man statt des Strau-Sandes brauchet. Im Jahr 1073. bauete Käyser Heinricus der Vierdte auf diesen Berg ein festes Schloß gegen die Sachsen und Thüringer / und nennete selbiges ebenfals Spatenberg. Weil aber die Thüringer rebellireten und bey dem Käyser inständigst anhielten / die auf sie gebauete Berg-Schlösser wieder einzureissen / so wurde auch dieses Schloß Anno 1074. wieder demoliret / aber Anno 1076. nebst andern wieder aufgeführet und mit einer Besatzung beleget. Es fasten sich aber darauf die Sachsen und Thüringer einen Muth / und eroberten unter andern

auch dieses Schloß / und machten es der Erden gleich. Nach der Zeit ist es zwar noch ein mahl ergäntzet / aber bald wieder verwüstet worden / und liegt nun in seinen Ruinen vergraben. Der Berg gehöret in die Herrschafft Sondershausen. Vor einigen Jahren hat man darinne nach einem Schatze gegraben / aber nichts gefunden.

CCCXXXVI.

Der Spitz-Berg in Schlesien.

IN dem Fürstenthum / Lignitz und zwar in dem Goldbergischen Weich-Bilde / lieget ein hoher Berg der Spitz-Berg benahmet. Dieser gleichet mit seiner Spitze einer Pyramide, und præsentiret sich mit denen darauf stehenden Bäumen / welche scheinen als wären sie mit Fleiß durch die Kunst beschnitten / über die massen artig. Von diesem Spitz-Berge pflegt man im Sprichwort zu sagen: Als der Teufel mit einem Sack voll Schwengfelder durch die Lufft über Schlesien gefahren / habe er an dem Spitzberg gestossen / den Sack zerlöchert / und die Schwengfelder in selbiger Gegend verschüttet. Die Botanici finden an diesem Berge viel nützliche Kräuter.

CCCXXXVII.

Der Berg STEBUNIG.

ZWischen Salmeck und Sayer in Ober-Crain steiget der Berg STEBUNIG, sehr hoch in die Höhe. Man siehet an demselben viel Stein-Felsen / die sich wie Pyramiden so artig aufthürnen als hätte man sie mit Fleiß auf solche Form gehauen. Sie gleichen in der Höhe einen hohen Kirch-Thurn.

CCCXXXVIII.

CCCXXXVIII.

Der Berg STAINMORE-HILL.

DJeser Berg liegt in der Engelländischen Landschafft Westmorland. Er ist insonderheit deswegen notable, weil auf selbigem bey einem Frieden zwischen denen Königreichen Engelland und Schottland/ welchen der Engelländische König Wilhelmus Coquestor mit König Micolumbo III. in Schottland geschlossen/ ein Gräntz-Creutz aufgerichtet worden/ welches beyde Reiche von einander sonderte. Auf der Südlichen Seite des Creutzes war das Wappen der Engelländer / auf der Nordlichen das Wappen der Schottländer. Heute zu Tage nennet man es Recross. Der Berg ist an der einen Seiten mit Bämen bewachsen.

CCCXXXIX.

Der Berg STELLA in Spanien

IN dem Spanischen Königreiche Navarra ist auf der Seiten gegen die feste Stadt Pampelona ein hoher Berg / welcher sich sehr weit erstrecket. Oben auf demselben siehet man einen wunderbaren See/ welcher über 12. Meilen von dem offenbaren Meer entfernet ist / und dennoch pfleget selbige so offt zu rauschen / wie offt das Meer ruhig ist. Es haben einige Curiosi so gar angemercket / daß man etlichmal Stücke von zerscheiterten Schiffen darinne gefunden. Solche müssen ohnfehlbar durch einen unterirrdischen Canal, vermittelst welchen dieser See mit dem Meer verknüpffet seyn muß/ dahin gelangen/ weil sonst dieses ohnmöglich geschehen könne. Das Brausen in solchem See soll vielmal so starck seyn/

daß

daß sich die Anwohner darüber entsetzen / und sich fürchten/daß einsten die Gewalt des Wassers gar in die Thäler durchbrechen möchte.

CCCXL.

Der Steiger bey Erffurt.

DJeser Berg mag den Namen recht vom steigen haben/massen denn die Reisenden von Erffurt aus gegen Mittag zu eine ziemliche Höhe zu steigen haben / und manche müde Beine machen. Er liegt nahe an der Stadt Erffurt in Thüringen gegen Mittag zu / und hat gegen Abend und Morgen einige Waldung/ worinne sich viel Wildprät aufhält. Gleich an den Wegen werden jetzo Steine gebrochen. Gegen Mitternacht zu sind an selbigen gute Weinberge / und oben zwischen dem Holtze ist etwas Acker-Bau / daß er also einer der fruchtbarsten Berge in Thüringen ist. Gegen Norden hat man einen Prospect auf sechs Meilen weit. Gegen Morgen erscheinet der benachbarte Etters-Berg bey Weymar / und gegen Abend der Thüringer Wald.

In den vorigen Krieges-Zeiten ist es sehr unsicher über diesen Berg zu reisen gewesen / ohn geachtet eine gangbare Land-Strasse zwischen dem Gehöltze über selbigen hingehet/ und beglaubigen die alten Verzeichnisse / daß mancher ehrlicher Mann auf demselbigen unschuldiger Weise von den Strassen-Räubern ermordet worden. Man siehet auch noch eine Gedenck-Schrifft an einem Steine auf demselben von einem Prediger/der hier erschlagen worden ist. Wenn man gegen Norden zu an der Spitze stehet/ so kan man die Haupt-Stadt Erffurt in Thüringen mit vielen zugehörigen Dorffschafften übersehen / und nebst denen beyden

beyden Festungen / Peters-Berg und Cyriacs-Burg betrachten. Ein Botanicus findet hin und wieder nützliche Kräuter. Gegen Morgen zu wird ein Theil der alte Steiger genennet / wo vordessen die Land-Strasse gewesen.

CCCXLI.

Der Steiger bey Jena.

Ohnweit Jena liegt ebenfalls ein Berg der grosse Steiger genannt / welcher bey dem Fürsten-Berge angehet. Von diesem kan man in alle Strassen der Stadt Jena sehen. Er wird zum Unterschied des kleinen Steigers bey gedachter Stadt am Schwabs-Graben und dem Schencken-Berg / der grosse Steiger genennet.

CCCXLII.

Der Stoppels-Berg.

Unter denen Hessischen Antiquitäten und Seltsamkeiten stehet billig der hohe und spitzige Stoppels-Berg im Ammt Hauneck mit oben an. Auf demselben hat vorzeiten ein festes Schloß gestanden / die Hauneck / oder Hunnen Ecke genannt / welches aber dermassen zerstöhret ist / daß man kaum einige Rudera sehen kan. Hier ist ein vortrefflicher Stein-Bruch / desgleichen man wegen der grossen und gantzen Stücke Steine / so über der Erden gantz offen liegen / wenig finden wird. Ohnweit hiervon im Ammt Friedenwald / bey dem Hoffe Weissenborn / ist noch ein solcher Stein-Bruch / woselbst die sechzehen Pfeiler zu Hirschberg in der Haupt-Kirche / deren jeder 18. Schuh hoch und über zwey Klafftern dicke / wie auch gantze grosse steinerne Knäuffe aus gan-

tzen

tzen Stucken ausgehauen worden. Zum Wahr-Zeichen liegt noch eine solche Säule daselbst / nebst vielen langen und breiten Blatten.

CCCXLIII.

Der Berg STRORSHEZ.

DBerhalb Crainburg in Ober-Crain liegt der Berg Strorshez gantz allein/und steiget sehr hoch in die Höhe/ daß es scheinet / als wenn er die Wolcken unterstützte. Die umliegende Gegend kan von selbigem gar eigentlich betrachtet werden.

CCCXLIV.

Der Berg SUMING.

BEy der Stadt Xaochin im Reiche Sina ist der hohe felsichte Berg Suming, worinne viel wunderbare Berg-Höhlen zu sehen.

CCCXLV.

Der Berg SYCABETE.

DJeser Berg liegt nahe in der Gegend wo das alte Athen in Griechen-Land gestanden. Der Weltberühmte Astrologus PHAINUS, hat hier vor allen andern Sternsehern in Griechen-Land/ die Zeit des längsten Tages und Nacht observiret. Er bestieg diesen Berg gar offt als ein unvergleichliches Observatorium und beobachtete darauf den Lauff der Sternen nebst seinen Schülern.

CCCXLVI.

Der hohe Tafel-Berg am Vorgebürge der guten Hoffnung.

IN den Südlichen Theile von Africa ist der so genannte hohe Tafel-Berg / an den Capo de Bon

Espe-

Esperance, oder dem Vorgebürge der guten Hoffnung / welcher selten ohne Nebel und Wolcken ist. Er ist der Höchste unter allen Bergen dieser Gegend / oben gantz platt wie eine Tafel / daher er seinen Namen bekommen. Rund umher sind lauter steile Klippen / und abhangende Felsen / welche den Weg hinnauf und wieder herunter sehr schwer machen. Wer keinen Weg-Weiser hat / muß mit Händen und Füssen auf- und absteigen / wenn er selbigen beschauen will. Es gehen Wege hinnauf / so aber überaus schmal und gefährlich sind / theils wegen der Gesträuche / theils auch wegen der Moräste / wilden Thiere und Schlangen.

Oben ist der Berg eben und mit langen Grase bewachsen und mit einigen Bäumen besetzet / so lustig anzusehen. Man findet darauf Wasser so von dem Thau zusammen fliesset. Man siehet aller Orten viel Kräuter und Blumen an diesem Berge. Das *Echo* an dem Taffel-Berge ist so lustig / als man eines in Europa finden mag.

Wenn das Wetter gut ist / bringet man sechs Stunden zu / ehe man von unten an biß auf die höchste Spitze gelangen kan. Die Höhe ist so entsetzlich / daß die grösten Schiffe wie ein kleiner Kahn scheinen / und man das Holländische Schloß die gute Hoffnung genannt / kaum erkennen kan. Die gantze grosse Tafel-Bay kan übersehen werden. Der Löwen-Berg und Teuffels-Berg sind gegen diesem wie kleine Hügel / dem Umfang und der Höhe nach. Walther Schultze bezeuget in seiner Reise-Beschreibung / daß er biß auf 20. Meilen die Nördliche und Africanische Geburge erkennen können / als er solchen im Jahr 1665. den 1. Aprilis bestiegen. Diejenigen so von einer nach

Ost-

Ost-Indien gehenden Kauffarthey-Flotte/ oder wenn sie wieder aus Ost-Indien nach Europa kehren/ in dem Tafel-Bay anckern/ und sich an das Land setzen lassen/ den Berg zu besteigen/ kratzen hernach ihre Nahmen an eine Klippe in Stein/ mit der Jahr-Zahl und Tage der Wochen. Auf demselbigen ist ein kleiner See/ welcher denen unten liegenden Feldern grösten Theils Wasser mittheilet.

CCCXLVII.

Das grosse Gebürge TAURUS.

UNter allen Gebürgen der weiten Welt ist der TAURUS das längste/ indem es den grossen Welt-Theil Asien in zwey Theile sondert. Es erstrecket sich von den Rhodischen Küsten biß in die grosse Tartarey und Chinam, und bekommet nach seiner Situation verschiedene Nahmen. Die Berge Amanus, Becius, Emodus, Choatres, Imaus, Orontes, Coronus, Niphates und Sericus sind Stücke von selbigem. Die Höhe ist so considerable, daß man einen gantzen halben Tag steigen muß ehe man auf dessen oberste Spitze gelangen kan. Die Länge wollen einige auf 1560. Meilen/ und die Breite auf 50. Engelländische Meilen rechnen. Der eigentliche so genannte TAURUS scheidet Pamphilien und Cilicien von klein Armenien. Der Weg ist an einigen Orten in harten Felsen gehauen. Die mehresten Spitzen sind fast durchs gantze Jahr mit Schnee bedecket. An einigen Orten ist das Gebürge mit Bäumen bewachsen/ in denen meisten Gegenden aber wüste. Die anliegende Länder bekommen aus diesem Gebürge viel Flüsse. Was gegen Norden zu lieget/ das wird das äuserliche Land/

und das gegen Süden dieses Gebürges zu finden / das innere benahmet.

CCCXLVIII.

Der Teuffels-Berg.

Dieser Berg liegt an der Ecke des Vorgebürges der guten Hoffnung oder Capo de bonne Esperance, ohnweit dem Tafel-Berge. Die See-Winde rasen hier auf das entsetzlichste / und weil der Ancker-Grund der Gegend nicht feste ist / so lauffen die Schiffe hier allezeit in Gefahr. Weil er ein Merckmahl so vieler Schiff-Brüche ist / wird er insgemein der Teuffels-Berg genennet. Wenn ein gewisser Nebel auf diesem Berge aufsteiget / so wird derselbige vor einen abscheulichen Vorbothen hefftiger Sturm-Winde gehalten / die offt die ansehnlichsten Schiffe in den Ruin gerissen. Es lieget dieser Berg mit dem Löwen-Berge und Tafel-Berge gleichsam in einen Triangul / und ist sonst eine Zierde des Africanischen Vorgebürges der guten Hoffnung.

CCCXLIX.

Der Berg THABOR.

Der Berg *Thabor* wird in der Schrifft durchgehends also / bey den siebenzig Dolmetschern aber / *Hieronymo*, *Symmacho*, *Aquila* und *Josepho* gebrochen *Itabyriumibey*, *Polybio Atabyrum*, sonsten auch bey demselben *Mastocis* oder *Mastois*, und heute bey den Einwohnern *Tor*, oder im Arabischen *Gebel Tour*, das ist der Berg *Tour* genannt.

Was *Thabor* oder *Itabyrium* eigentlich bedeute / weiß man nicht vollkömmlich zu sagen. *Hesychius* leget *Thabor* einen Berg aus / wo sich die wilden Thiere

verſammlen / welches er vielleicht nicht unrecht erdichtet / inmaſſen *Thabor* nach *Bara* ſchallet / und die Syrier einen wüſten Ort / der ein Auffenthalt wilder Thiere war / alſo nenneten.

Hieronymus und *Beda* legen *Thabor*, kommen des Licht / oder Ankunfft des Lichtes / aus. Dieſes ziehlet ohne Zweiffel auf die Geſtalt-Verwechſelung des Heylandes auf dieſem Berge. Andere / als *Serarius* erklären daſſelbe Wort / Erwehlung oder Sauberheit und ſchmieden *Thabor* vom Hebräiſchen Worte *Barar*, welches erwehlen oder ſaubern bezeichnet. Solchem nach ſoll Thabor ſo viel geſagt ſeyn / als auserkohrner / ſauberer / ſchöner und luſtiger Berg / gleich wie er denn auch in der That bey allen Scribenten für einen luſtigen Berg gehalten wird.

Man findet etliche / die *Thabor* von dem Chaldäiſchen oder Hebräiſchen Worte *Thabor*, welches zerſchmettern oder zunicht machen bedeutet / ſchmieden / und es auf Baraks Seegen und Sieg / den er auf Siſara neben dieſem Berge befochten / ziehen wollen

An ſehr viel andern Orten / wird er nach ſeiner Art und Eigenſchafft / der ſehr luſtige hohe Berg genannt.

Der Berg *Thabor* lieget in Galiläa, und in Zabulon, oder auch auf der Gräntzſcheidung des Stammes Iſaſchar und Manaſſe / nicht auf der Scheidung des Stammes Iſaſchar und Naphtalim / gleich wie *Hieronymus* will. Er liegt bey nahe mitten in dem groſſen Galiläiſchen Felde Esdrelon (hier wird die Länge und nicht die Breite verſtanden / dieweil er den Bergen zu Nazareth viel näher / als dem Berg Hermon iſt) dritthalb teutſche Meil Weges gegen Morgen von Diocæſarea, oder Seforis, und zwo groſſe Meilen Oſt- oder Süd-Oſtwerts von Nazareth.

Der

Der *Thabor* ist 30. Stadia, oder drey viertel Stunden gehens / oder eine halbe (wie *Thevenot* will) aufsteigens hoch / ein wenig länger als breit / und hat die Gestalt eines Eyes / Zucker-Brodts oder Zucker-Huts: Denn er ist unten breit und lauffet allmählig nach der Höhe spitzig zu. Er erhebet sich über andere Berge / kan auf 5. oder 6. Teutsche Meilen weit gesehen werden und ist von allen Bergen oder Hügeln ein wenig abgesondert / aber gleichwohl gegen Abend und Mitternacht bey dem Ende besagter Ebene / mit denselben umringet.

Woraus denn bewiesen wird / wie *Biddulph* unrecht schreibet / daß der Thabor zwar schwerlich zu besteigen / aber dennoch sehr hoch und breit sey. Desgleichen zweiffelt Lichtfoot durch Biddulphi Bericht / vergeblich / ob der heutige Berg / so für den Thabor gehalten wird / auch der rechte sey / dieweil Josephus (also saget er) die Höhe des Thabors auf dreyßig Stadia bringet / da hingegen Biddulph denselben nicht sehr hoch machet.

Wenn man nahe zu dem Berge gekommen ist / und ihn recht von der Seite gegen Mittag besichtiget / so siehet man denselben / als in drey unterschiedliche Theile aufwerts getheilet.

Der Mittelste ist der höchste / weichet ein wenig aufwerts / und hat auf beyden Seiten zween kleine Berge / so auf demselben ruhen / wiewohl sie nicht von demselben abgesondert sind.

Der Umkreiß seines Fusses begreiffet drey Stunden / wiewohl Roger denselben kaum auf eine halbe frantzösische Meile rechnet.

Gegen Mitternacht ist der Thabor sehr mühsam

und schwerlich zu besteigen / auf der Seite aber gegen Mittag ist er viel besser.

Die Spitze bestehet auf einer schönen fruchtbaren und ansehnlichen Ebene/die 26. Stadia in ihren Umkreiß begreiffet / fünff hundert Schritte lang ist / wiewohl an etlichen Orten Höhlen und kleine Hügel gefunden werden / insonderheit aber gegen Mittag und Abend. An einigen Orten grünen kleine Büsche/ Stauden und andere Gewächse. Von dieser Höhle kan man den grössesten Theil des Gelobten Landes besichtigen / jedoch siehet man sehr wenig von dem Galiläischen Meer / weil der Berg Saron zwischen dem Thabor und besagten Meer lieget.

Seiner vielen Bäume und Fruchtbarkeit wegen ist er mit vielerley Wild und schädlichen Thieren/ insonderheit Bären / Böcken und wilden Schweinen angefüllet; Denn weil den Jüden das Schweinen-Fleisch durch ihr Gesetz verbothen ist / und niemand denselben Schaden zubringet / so wachsen sie Hauffen weisse auf. Unter andern hält sich ein wildes Thier auf diesem Berge / in Gestalt eines Jgels und Eisen-Schweines; Denn es hat einen kleinen und scharffen Kopff / mit weiß und schwartz vermenget; Die Ohren sind klein / die forderſten Beine klein und kurtz / mit langen scharffen Nägeln. Das Haar ist grau / borstelicht / gleich wie ein Jgel / rauh und sehr lang.

Man hat auch mancherley Vögel. Turtel- und wilde Tauben halten sich in solcher Menge daselbst/daß Roger eilff auf einen Schuß hat fallen sehen. Der Prophet Hoseas (a) scheinet gleichfalls den Uberfluß des Wildes zu erkennen geben. Die Lufft auf der Spitze ist kühl und frisch / ja selbst in der grössesten Hitze/

(a) Cap. 5, 1.

tze / weiln stets kühle Winde wehen / und viel Wasser-Tröge daselbst zu finden.

Viel denckwürdige Sachen / deren in der Schrifft und bey den geistlichen Scribenten gedacht werden / haben sich auf diesem Berge zugetragen. Insonderheit wird der Thabor für denjenigen gehalten / auf welchem der Seligmacher Christus für Petro, Jacobo und Johanne durch Gestalt-Verwechselung mit gläntzendem Angesichte (gleich wie die Sonne) und weissen Kleidern / als das Licht / in seiner Herrligkeit erschienen (*b*) / weswegen auch der Apostel Petrus diesen Berg den heiligen Berg nennet.

Auf der Spitze siehet man unter den Steinhauffen noch eine schöne und grosse Kirche / welche die Käyserin Helena, an dem Orte (nach dem Zeugniß Nicephori) gestifftet / wo sich der Heyland in seiner Herrligkeit seinen Jüngern zeigete. Man muste gleichfalls auf ihren Befehl drey kleine Hütten oder Capellen / zu Ehren und Gedächtniß der Apostel stifften / weil Petrus daselbst zu dem Heyland sagte: Lasset uns drey Hütten bauen / dir eine / Mosi eine / und Eliæ eine. Man siehet dieselbe noch auf den heutigen Tag / wiewohl sie unter der Erde und Verwüstung der Kirche mehrentheils begraben liegen. Der Eingang ist f. v. voll Koth und Sand / so daß man nicht anders / als mit grosser Mühe / und nicht ohne Licht / dahin kommen kan.

Die Könige in Ungarn haben auf diesem Berge auch ein grosses Kloster gestifftet / und dasselbe mit reichen Einkünfften zum Unterhalt der Mönche des Ordens *S. Pauli*, die sie dahin gebracht / beschencket.

(*b*) Matth. 17, 1. Marci 9, 2. Luc. 9, 28.

Nach der Zeit sind mehr andere Klöster gestifftet und gebauet worden / unter andern auch eines / welches den München von Corouna, einer Stadt in Hispanien / zugeeignet ward.

Zur Zeit der Christen war der Thabor sehr Volckreich.

Der gantze Berg und Spitze wird heute zu Tage nicht allein von einigen armen und elenden Arabern / so nach gemachter Beute ihren Auffenthalt in den verwüsteten Gebäuden und Hütten / ungefehr fünff oder sechs an der Anzahl / nehmen / bewohnet.

Die Frauen gehen fast Mutter-nackend / und haben kaum ein Kleid an ihrem Leibe. Die kleinen Kinder von vier und fünff Jahren lauffen eben als kleine Katzen zwischen den Bäumen und Sträuchen.

Die Christen mögen anders nicht / als mit einen Geistlichen von Nazareth auf den Thabor kommen / auch dörffen keine andere / als die Geistlichen vom Orden der Recollecten, aus dem Geschlechte von Jerusalem oder Nazareth / die Messe daselbst halten / welches allezeit zu geschehen pfleget / wenn sie einige Wallfahrt-Reisende dahin vergesellschafften.

Ein kleiner Flecken / Namens Tour, lieget gegen Abend an dem Fuß des Berges Thabor / und wird von Mahometisten bewohnet / denen die Christen vor die Freyheit auf den Berg Thabor zu steigen / vor eine jedwede Persohn / einen halben Reichs Thaler bezahlen müssen. In diesem Flecken ist keine Molqueen / aber die Mahumetisten verrichten ihr Gebet nahe bey einem lustigen Brunnen / der am Fuß des Thabors lieget.

Nach Doubdans Zeugnüß / wird besagter Flecken der Thurn Debora genannt; denn er hält denselben

selben für ihren Gebuhrts-Platz und für ein überbliebenes Gebäude der Stadt Thabor. Desgleichen achten auch selbst die Araber diesen Ort für denjenigen/ so vor Zeiten Thabor genennet ward.

CCCL.

Der Töppel-Berg in Schlesien.

IN dem Fürstenthum Oels liegt bey dem Dorfe Maßlau ohnweit dem Städtgen Trebnitz der Töppel-Berg / qs. Töppen-Berg / worinne man sehr viel heydnische Todten-Töpfe oder Urnas sepulcrales zu unterschiedenen Zeiten ausgegraben. Der Prediger daselbst Herr Leonhardus David Hermannus, gnavus urnarum Maslensium Scrutator, hat Anno 1705. im Septembr einen solchen Urnam entdecket / worauf man diese Buchstaben ohne Puncte gefunden; D MART OSSA IIII OLL LIBA, welche ein curieuser Antiquarius folgender massen erklären wollen: DECII. MARTII. OSSA. QUATUOR. OLLAE. LIBATIONUM Es wird von diesem berühmten Töppel-Berge ein besonderer Tractat zum Vorschein kommen/ daher ich hierbey mich nicht aufhalten werde.

CCCLI.

Der Trojaner-Berg.

DIeser Berg wird insgemein TROJAINE genennet. Er liegt in Ober-Crain/ und ist mit Dörffern und Häusern bewohnet. Der Erdboden dieses Berges dienet zum Acker-Bau und hat auch schöne Obst-Bäume. Die Situation ist sonst lustig und schön/ daß er also ein der nützlichsten und berühmtesten Berge im Hertzogthum Crain ist.

CCCLII.

Die Trudenleiten im Bischoffthum Bamberg.

ZWischen Ebermannstadt und Gaiseldorff liegt im Bischoffthum Bamberg der felsichte Berg die Trudenleiten genannt / welcher sich Anno 1625. am 22. Februarii Vormittages zwischen 10. und 11. Uhren / durch sonderbare Verhängniß GOttes / mit schrecklichem Krachen und Gepraſſel aufgethan / und entsetzlich von einander gerissen hat / also daß die Umwohnenden solches mit grosser Furcht und Schrecken angehöret und angesehen haben. Es senckte sich / nach der Erschütterung ein Stück bey 20. Morgen oder Jauchart (c) groß / in den Umkreiß von dem Berge mit zwey hundert Bäumen / so theils wilde / theils gute Obst-Bäume waren / zu Boden / und verschütteten einen ziemlichen Platz Acker-Bau in der Ebene.

Die umliegende Oerter meyneten damals nicht anders / es würde das Erdbeben / so diesen Berg-Fall verursachet / weiter um sich greiffen / und auch in den Dörffern

(c) Ein Jauchart ist bey den Alten so viel gewesen / als ein Paar Ochsen oder Joche des Tages umpflügen mögen. Zwantzig solcher Jauchart machen eine Hufe Landes aus. Varro Libr. I. de re Rustic. Cassiodor. Libr. IV. Variar. Epistolar. JUGERUM est mensura ducenum quadragenum pedum in longitudine, & centum vicenum in Latitudine. Conf. Joh. Oetting. Tract. de Jure & controvers. limit. ac finib. regund L. I. C. 14. p. 270. not. f. Ein Morgen Landes begreiffet in seiner Feldung 150. Creutz-Ruthen / und ein Jauchart lat. Jugerum, à Jugo, ist so viel als anderthalb Morgen; also nicht einerley / wie der Aut. obiger Relation meynet.

Dörffern und Städten Schaden thun / weil es mit grausamer Gewalt den Berg Trudenleiten zerrissen / und einen nicht geringen Theil über 70. Werck-Schuh weit in ein Thal geschoben / und daselbst eine grosse Klufft eröffnet hat.

In dem gesenckten Theile sind viel Erd-Klüffte von ungemeiner Tieffe zu sehen. Ehe der Berg zerrissen und abstürtzig worden / hat man auf dessen Spitze ein ungewöhnliches Feuer gleich einer Kugel brennen sehen / aber nicht gewust woher es komme. Vor diesem entsetzlichen Zufalle ist der Berg alle Tage von Menschen und Vieh ohne Gefahr besuchet worden / nunmehro aber kan er wegen derer schrecklichen Felsen-Rissen / Klüfften und Stein-Ritzen nicht mehr betrieben werden. Der noch stehende Theil der Trudenleiden hat oben eine grosse Ebene / und ist von vornen längst der Klufft in Gestallt einer angesetzten Mauer anzusehen / als die von grossen harten Marmor oder Kalck-Steinen zugerichtet wäre. Er erstrecket sich in die Länge auf tausend Werck-Schuhe weit. Es ist damahls eine sonderbare Relation mit einem Kupffer in Druck kommen / wie wohl auch einige Autores dieses Berg-Falls erwehnen. (*d*)

CCCLIII.

Der Thurn-Berg bey Durlach in der Marggraffschafft Baden.

BEy der Stadt Durlach in Nieder-Baaden liegt der hohe Thurn-Berg / welcher seinen Nahmen von dem darauf stehenden Thurn hat / welcher sonst mit einer Wache und etlichen Stücken besetzet ist.

(*d*) Martinus Zeiller. in Manual. Part. I. p. 57. Conf. Meteran. Continuat. Libr. XLII. fol. 383.

In denen Frantzösischen Kriegen ist er sehr verwüstet worden / und hat bald Frantzösische bald wieder Teutsche Wache gehabt. Wenn es helle Wetter ist / so kan man von diesem Berge auf dem Thurn die 9. Meilen hiervon gelegene Stadt Straßburg gar eigentlich sehen. Es sind die Frantzosen mehrmahls willens gewesen diesen Thurn gäntzlich in die Lufft zu sprengen / haben aber dennoch / wie mir von einigen Reisenden und Officirern erzehlet werden wollen / selbigen stehen lassen.

CCCLIV.

Der Berg VANHU.

IN dem grossen Orientalischen Reiche SINA liegt bey der Stadt Fuencheu der Berg *VANHU* / welchen die Sineser vor den allerhöchsten Berg unter denen Bergen der Welt halten wollen. Er hat seinen Namen von zehen tausend Menschen / welche auf eine Zeit / da das Wasser über der gantzen Erde gestanden / nach dem Wahn der Sineser, auf die oberste Spitze dieses Berges / damit sie nicht ersauffen möchten / solten geflohen seyn. Es scheinet als wenn die Sineser, so dieses geschrieben / etwas von der Sünd-Fluth der ersten Welt gehöret hätten / daher sie dasjenige diesem Berge VANHU attribuiren / was die heil. Schrifft von dem Berge ARARATH saget.

CCCLV.

Der Berg VENTAUX.

UNter denen Bergen der Graffschafft Venaisin in Provence ist der ungeheure Berg Ventaux der höch-

(e) Neuhof. in seiner Sinesischen Reise-Beschreib. 17. p. m. 361.

höchste / indem er über eine teutsche Meile in die Höhe steiget. Die umliegende Gegend zieret er wie ein hoher Thurn ein Dorff / Flecken oder Stadt. Er ist mehrentheils kahl und ohne Bäume.

CCCLIV.

Der Feuerspeyende Berg VESUVIUS. im Königreiche Neapoli.

IN der Neapolitanischen Provintz Terra Laboris oder Terra di *Lavoro* liegt ohngefehr acht Welsche Meilen von der Stadt Neapoli der Feuerspeyende Berg VESUVIUS, welcher wegen seiner entsetzlichen Entzündungen in der gantzen Welt beschrieen ist. Die Italiäner nennen ihn von dem nah gelegenen Schlosse Somma, IL MONTE DI SOMMA.

Es hat dieser hohe Berg durch die Feuer-Asche / so er offt häuffig ausgeschüttet / die gantze umliegende Gegend verwüstet. Dessen Schwefel-Bäche sind offt biß in das Mittelländische Meer geflossen / daß selbiges in der Nähe vor Hitze gebrudelt. Die Stadt Neapolis ist offt von diesem Beege incommodiret worden. Von dieser Stadt gehet der Weg durch viel gute Dörffer an der See-Küste hin / und weil dieselbigen Plätze annoch in gutem Stande sind / so scheinet es auf vier Meilen von der Stadt / als ob sie noch niemals von dem Ungestümm des Berges Vesuvii einigen Schaden bekommen / ausser daß hin- und wieder etliche ungeheure Stücke Steine zu sehen sind / die vor langen Jahren / durch die grausame Gewalt des Feuers ausgestossen worden. Wenn man durch das letzte Dorff Resina ist / so fänget man an zu steigen / und ist immer zwischen abgebrochenen Felsen und Stücken von gebrann-

branter Erde/ welche von den Auswerffen des Berges in die gantze Gegend herum geschmissen worden. Je weiter man kommt/ je mehr ist der Boden geborsten / dürre verbrannt / und mit allerhand calcinirten Steinen bedecket. An vielen Orten kan man es eigentlich sehen/ wie Schwefel- und brennende Bech-Ströhme ehedessen herab geflossen. Endlich gelanget man nach grosser Mühe nicht sonder höchste Gefahr / weil der Berg wegen der vielen Aschen und gepülverten Steinen schwer zu steigen ist/ an den Rand des entsetzlichen Feuer-Schlundes.

Die erste Höhe macht einen Kreiß rings um den Schlund / welcher dem Augen-Maße nach fast auf eine Meile Wegs im Diameter hat. An etlichen Orten kan man biß auf etwa hundert Schritte unter dem Circul des Randes am Berge steigen / so tieff nemlich die alte Oeffnung gehet. Durch den überaus häuffigen Auswurff war diese weite Tieffe bey einem von denen letzten Lufft-Löchern von Schwefel/ Pech/ Mineralien, Alaun / Salpeter und vitrificirter Erde fast gantz angefüllet worden/ woraus eine dicke Rinde entständen/ welche sich um den neuen Ofen oder Schlund auf 100. Schritte oder den obgemeldeten Rand in überall gleicher Höhe herum gesetzet.

Nachdem aber ein grausames Erschüttern dieses Berges Rinde zerrissen hat / so liegen jetzo die Stücken über und unter einander/ fast auf die Art/ wie man einen Teich aufeiset / und eine jählings einfallende Kälte die Eiß-Schollen so verwirret wieder zusammen setzet. Aus dieser rauhen Fläche steigen hin und wieder schwefelichte Dämpffe auf/ und man empfindet aller Orten / auch nur wenn man gehet/ daß es durch die Schuh-Sohlen brennet.

In

In der Mitte von dieser Weite/welche fast rund ist/hat sich ein neuer Berg herfür gethan/ der ebenfalls rund/ und eine viertel Meile hoch ist. Wenn man um diese/ so zu sagen/ zerstückte Pech- und Schwefel-Schollen/ welche nicht anders als ein flacher/ und etwad 300. Schritt breiter Graben zwischen dem Rande jetzt beschriebenen grossen/ und dem Fusse des neuen Berges anzusehen/ überstiegen/ hat man nicht geringere Mühe/ diesen letztern Berg hinauf zu klettern/ als man bey jenem anwenden müssen. Selbiger ist voll rauchender Klüffte/ da man an etlichen Orten den klaren Schwefel siehet. Anderswo ist es eine schwartzroth und löchrichte Materie, als wie etwa die Eisen-Schlacken/ und sind selbige von mancherley Farbe/ Gestallt und Schwere.

Die Spitze dieses kleinen Berges hat ihre Oeffnungen so wohl als der grosse/ und ist jetzo der Rachen der unergründlichsten Tieffe. Dem Augenmasse nach möchte er ungefehr hundert Schritte breit seyn. Der Rand an der Oeffnung ist rund herum spitzig und schmal/ ausser an einem eintzigen Orte/ da noch Platz genug/ wenn man hinunter steigen will/ welches 60. biß 80. Schritte geschehen kan. Wenn man nun an dieser abscheulichen Klufft stehet/ und einige Steine hinab rollen lässet/ so fühlet man/ daß einige am ersten oder andern Abfall liegen bleiben/ andere aber stürtzen sich eine lange Weile/ und wird darauf selten oder gar nicht ein neuer Dampff aufsteigen. Man hat sich nicht so sehr vor dem Ausbruch der Flamme zu fürchten als vor dem vorhergehenden Beben des Berges/ wordurch öffters die Leute/ weil es unverhofft kommt/ erhaschet/ und selbige elendiglich verschlungen werden.

Ob nun wohl dieser sehr hohe Berg biß auf die Helffte gantz fruchtbar / und mit Bäumen und Reben wohl besetzet ist / da der herrliche Wein wächset / IL VINO GRECO oder LACHRYMÆ CHRISTI genannt / welcher durch gantz Italien berühmt / so verursachet doch die Entzündung ungemeinen und gantz unersetzlichen Schaden. Man schreibet / daß einige Steine gar biß auf Rom in der Lufft geflogen. Der Dampff verfinstert bey einer Entzündung die Lufft gleich einer Sonnen-Finsterniß / und die Steine mit der Asche haben einen schönen Theil des Landes umher gäntzlich verwüstet. Bey den alten Scribenten wird dieser Berg VESBIUS, VESVIUS, VESEVUS, selten VESUVIUS, BEBIUS und VESEBIUS genennet. Bey dem Vibio Sequestro heisset er MÆULUS.

Die entsetzlichsten Entzündungen sind unter sehr vielen folgende. Im Jahr Christi 79. nach Christi Geburt hat sich der Berg Vesuvius den 1. Novembr. entzündet / und in die umliegende Gegend so gewaltig Feuer / Steine und Asche ausgeworffen / daß auch / wie einige Scribenten melden / die Asche biß in Africam, Syrien und Egypten geflohen sey. In diesem Brande soll Cajus Plinius Secundus der Aeltere von Verona bürtig / der berühmte Auctor Historiæ naturalis, geblieben seyn / als er sich etwas zu nahe an das Feuer gewaget / desselben Eigenschafften zu erkundigen (*u*). Dieses geschahe zur Zeit des Käysers Titi. Ao. Chr. 243. ließe der Vesuvius abermals Feuer und Dampff sehen; ingleichen A.C. 421. Ao. 512. A. 685. A. 968. A. 983. A. 1036. A. 1038. A. 1138. A. 1139. A. 1430. A. 1500. A. 1512. und noch in andern Jahren mehr (*x*).

In-

(*f*) Plinius junior. L. VI. Epist. 16. ad Tacitum. (*g*) Ittigius de montium Incendiis Cap. 3. p. 70. seqq.

Insonderheit ist die Entzündung des Jahres 1631. merckwürdig/ welche sich am 17. Januar. recht entsetzlich sehen lassen/ da er im vorigen Jahre nur etwas gerauchet. Der Berg fieng an grausam zu brennen/ und eine gantz andere Gestalt zu gewinnen. Die gantze Gegend war ehedessen voller schönen Städte / Flecken/ Dörffer/ Lust-Häußer/ Weinberge/ herrlicher Früchte/ Citronen/ Limonien/ Pomerantzen / Mandeln/ Datteln und andern edlen Gewächsen/ also daß Neapolis gleichsam damals vor ein irrdisches Paradieß geachtet worden. Aber durch diese erschröckliche Entzündung des Berges Vesuvii ward alles verderbet und verzehret. Den 6. Decembr. Ao. 1630. hat er angefangen Dampff und Rauch auszustossen/ welcher sich aus dem Centro des Berges zu denen Wolcken zu gezogen / nach welchem man ein heulendes Erdbeben verspühret. Die Einwohner am Berge haben alsdenn am sichersten zu seyn erachtet/ sich bey Zeiten zu salviren / sind dannenhero alle auf Neapolis geflüchtet/ woselbst man mit Jammer und Erstaunen die Brandschwartzen Wolcken aus dem Donnern des Berges aufsteigen sahe. Endlich ist die Furcht auch in Neapolis grösser worden/ als man gewahr wurde/ daß VESUVIUS seine Asche über die Stadt streuete / und selbige Stadt damit ziemlich unruhig machte. Doch diese besorgte Gefahr wurde durch einen grossen Regen/ welcher die Asche dämpffte / in etwas gemindert / daß doch die Leute wieder Athem hohlen konten/ welches sie vorher nicht sicher konten ohne häuffige Asche zu verschlingen. Darauf hat der Berg eine grosse Menge Wasser und brennende Asche von sich gegeben u. ausgeschüttet / welche nachdem sie viel feurige geschwinde Wasser-Flüsse formiret / hernach dermassen und mit

solchem

solchem schröcklichen Ungestümm von vielen Orthen mit unaussprechlicher Violenz, gleich als eine Sünd-Fluth herab gefallen. Kein Baum war so tieff gewurtzelt/ oder ein steinern Pallast mit solchem Fundament versehen/ daß er nicht von Grund auszerrissen u. umgeworffen worden. Alles was sie angetroffen rissen sie erbärmlicher Weise zu sich. Der Hafen und das Meer bey der Stadt Neapoli war eine geraume Zeit trocken. Viele sind der Meynung/ daß solches Wasser nicht aus dem Meer kommen/ sondern aus dem Flusse/welcher unten an dem Berge vorbey lauffe/ in die Höhe gezogen worden. Unter andern sind damals zu Grunde gangen die gegen Neapolis gelegene Flecken Torre de Greco, Torre della Nunciata, Nesina und viel herrliche Güther/ darinne kostbare Waaren gewesen/ welcher Schade auf Zwantzigmal hundert tausend Cronen geschätzet worden.

Auf der andern Seite des Berges gegen Mitternacht/ ist unter viel andern Oertern zu Grunde gegangen/ die Stadt Viano, so biß 4. Welsche Meilen von dem Berge abgelegen/ und von der glüenden Asche u. ungeheuren Steinen gantz bedecket und zu Boden geschlagen worden/ also daß wenig Menschen sich salviren können. Von der Stadt blieben nicht mehr denn 5. Häußer stehen. Der Fürst selbigen Orthes ward von einem Steine tödlich verwundet/ und konte man nicht mehr erkennen wo sein Pallast gestanden(*b*). Das Gehöltze des Berges ward an den meisten kahl abgesenget. Vorher streckten sich 2. hohe Gipffel 250. Schuhe über sich in die Höhe/ welche auf dem Berge in dieser Entzündung eben gemachet wurden. Etliche haben sich nach der Zeit hinauf gewaget sich auf den Bauch

(*b*) Theatrum Europæum Tom II. p. 510. seqq.

Bauch geleget und in den Schlund hinein gesehen. Die Asche ist über 10000. Schritte über sich in die Lufft gefahren / und mit Eisen und Steinen untermenget gewesen. Es sind darinnen bey 5000. Menschen verdorben. Den Knall dieses Berges hat man in Dalmatien und Apulien vernommen (i). Wer diese und andere Endzündungen ausführlich beschreiben wollte / könnte allein von dem *Vesuvio* eine grosse Unglücks-Chronicka zusammen tragen.

Anno 3682. entzündete sich der Berg abermals den 14. Augusti, und verderbete mit seiner Asche die gantze umliegende Landschafft Massam. Die Asche hatte einen so abscheulichen Gestanck / daß auch die Vögel aus der Lufft stürtzten. Sie flohe biß an die Höltzer von Orajona, wo sie grossen Schaden verursachte.

Am 16. Aug. fiel ein grosser Regen / welcher die Asche etwas dämpffete / aber den 20. darauf liesse sich ein starckes Erdbeben mercken / welches man auch in Neapolis spührete. Dieses währete etwa drey biß vier Stunden. Denn 22. hujus stieß der Berg in der Nacht grausam viel Asche und Steine aus / und gegen Mandolani glüende Kohlen / darauf sich endlich die Erde erschütterte / daß man ein grosses Geräusche hörete. Hernach sahe man auch Feuer-helle und Blut-rothe Flammen / worauf es so entsetzlich donnerte / daß auch die verwegensten und allerbehertztesten Menschen in Furcht geriethen. Denn 23. fiel zwar ein grosser Regen / daß man meynte er würde dem Feuer die Macht benehmen und so ver-

(i) *Sigismundus* von Bircken im Ehren-Spiegel des Hauses Oesterreich Cap. 10. pag. 214. Julius Cæsar Recupitus in Nunt. de Vesuvii Incend.

mindern / daß weiter keine so häuffige Asche könnte ausgestossen werden: allein der Vesuvius brennete einmahl wie das andere mahl entsetzlicher Weise fort/ und stieß seine Asche häuffig biß in Neapolin, wo alles in Furcht gerathen. In solcher furie continuirete er diesen gantzen Tag/und machte die ohne dem öde Gegend vollens gantz wüste. In dem man nun aller Orten deswegen in der Nähe in Sorgen war / so sahe man den 24. Augusti An. 1682. eine gantz weisse Loder-Asche/ und darauf ward er stille. Die Entzündungen Anno 1685. 1688. und 1689. sind so entsetzlich nicht gewest. Aber diejenigen so An. 1693. 1694. geschehen ist auch notable.

Anno 1699. im Monath Aprili fieng der Vesuvius abermals an zu rauchen / verursachte aber keinen sonderlichen Schaden.

Im Jahr 1701 den 1. Julii fieng der Vesuvius wieder an zu brennen. Anfangs stieg ein dicker mit brennender Asche oder Sand vermengeter Rauch auf/ nach welchem bald ein erschreckliches Donnern/Blitzen und Heulen gehöret wurde. Hierauf folgete ein brennender Strom von Hartz / Schwefel uud andern Mineralien, welcher aus dem Rachen des Berges herab floß / und sich in dem Thal Munata ergoß. Den dritten Tag aber / als er sich gelöschet/ wuchs er durch Uberhäuffung solcher Materie gleichsam in einen neuen Berg auf. Der Vice-Roy ließe das Land-Volck aufbiethen / denen Schwefel- und Feuer-Ströhmen/ welche etliche Tage continuireten / gegen die Land-Seite eine Oeffnung zu machen.

An. 1702. den 22. Aug. enzündete sich der Vesuvius mit grossen Krachen / warff Asche / Steine und Feuer-Ströhme von sich aus. Die Steine waren

an

anzusehen/wie wenn sie von rostigen und einen Croco Martis ähnlich-scheinenden Strichen durchzogen wären. Sie waren denen Eisen-Schlacken/ welche in denen Schmiede-Essen gefunden werden/ ziemlich gleich. Diese Entzündung hielte man auch vor die Ursache des grossen Erdbebens im Königreiche Neapolis.

Dergleichen Flammen hat man An. 1704. den 27. Januarii aus dem Vesuvio gesehen.

Den 11. Martii 1712. hat dieser Berg/welcher etliche Jahre stille gewesen/ mit einem grausamen Gethöse wieder gewütet/ als wenn man die grössesten Canonen loß brennete. Das Feuer und Auswerffung der Asche hat etliche Wochen durch gewähret/ und die Neapolitaner besorgten sich in Furcht und Zagen eines grossen Erdbebens. Er verursachte hernach an etlichen Orten ungemeinen Schaden. Das Closter Casino schätzte seinen Verlust allein auf eine Tonne Goldes hoch.

Er hat auch in diesem Jahr 1714. Feuer und Dampff sehen lassen/ aber dermahlen wenig Schaden causiret. Unten herum ist dieser Berg sehr breit/ gehet aber oben etwas spitzig zu. Man hat ihn von etlichen Künstlern in Kupffer/ auch von Kirchero in seinem Mundo subterraneo, wie er selbigen An. 1638. gesehen/ nach welchem er auf das Kupffer-Blatt gezeichnet ist/ weil ich solchen nirgens accurater abgerissen antreffen können.

CCCLVII.

Der Berg VINIVERCH.

WEnn ein Berg wegen guter Kräuter zu admiriren/ so ist es der Berg VINIVERCH im Hey-

zogthum Crain/in der Gegend des Zirckniţer Sees. Auf diesem Berge ist ein tieffes Loch / so die Crainer Wetter-Löcher nennen / darinne der Satan vordessen offt sein Spiel soll gehabt und Ungewitter daraus erreget haben. Dannenhero denn die Patres aus Zirckniţ am Samstage nach der Himmelfahrt Christi sich dahin begeben und den Ort weyhen oder consecriren.

Dieses Wetter-Loch gehet nicht gleich hinnunter/ sondern seitwerts / gleich einem langen schregen Dache. Wenn man nun einen Stein hinnab fahren lässet / so rutschet derselbe hinnunter / als ob er von einem Dache hinnab rollete / also daß man ihn eine lange Zeit poltern höret. Dieses Loch hat die Natur in einen harten hohen Felsen eingehöhlert. Der Berg ist ziemlich hoch/ und man kan sich auf selbigem wohl umsehen. Die Natur hat über dieses viel Sonderheiten in diesen Berg geleget/ welche alle hier zu specificiren zu weitläufftig fallen will. Er bleibet indessen einer der vornehmsten Berge in Crain.

CCCLVIII.

Der Vogels-Berg.

Dieses ist ein langes Gebürge in dem Hessen-Darmstädtischen Ammte Ulrichstein/ gehet von Morgen gegen Abend und wieder von Mittag gegen Mitternacht / also daß es ein Stück des grossen oben beschriebenen Feld-Berges zuseyn scheinet. Er wird insgemein der Vogels-Berg lat. Avimons genannt/ Die Gegend Avium Regio, die Einwohner die Vogels-Berger / lat. Avimontani. Man siehet auf diesem Berge wegen der Höhe und Kälte offt gegen Pfingsten noch Schnee liegen.

CCCLIX.

Der Berg. VUTANG.

IN der Sinesischen Landschafft Hucang liegt bey der Stadt Kiun der Berg VUTANG, worauf viel prächtige Tempel stehen / dabey sich auch Klöster vor die Heydnische Götzen-Priester finden. Dieses ist der Ort da alle Priester eingeweyhet werden / welche die geheime Lehre von der **Umfahrt der Seelen**, wodurch sie eine Moral-Separation, oder tugendhaffte Absonderung der Seelen von ihrem Leibe verstehen / treiben und fort pflantzen. Der Berg ist sehr hoch / doch wohl zu besteigen und wohl anzusehen.

CCCLX.

Der Berg VUY in Sina.

KAn ein Berg in dem weitläufftigen Reiche Sina wegen der vielen Pagoden, Klöster und Mönche gerühmet werden / so ist es gewiß der Berg VUY in der Provintz Fokien bey der Stadt Cunggan. Nicht wenig der fürnehmsten Mönche auf diesem Berge dienen diesen Abgöttern mit kahl geschornen Häuptern / verachten alle Welt-Güter / und verwerffen allen Ehren-Stand. Aber unter diesen Knechten und Sclaven des Teuffels hat GOtt gleichwohl auch seine Diener und Auserwehlten / wie aus folgender Begebenheit abzunehmen. Denn da war vorzeiten unter diesen Mönchen ein Obrister / nach Europäischer Art zu reden ein Abt / Nahmens Chang, zugleich Priester-Ordens / welcher über zween Tempel die Inspection hatte. Als dieser zu seinen Jahren kommen / hat er aus seinen falschen Götzen-Tempeln zween wahre Tempel GOttes gemachet / und die Götzen-Bilder / denen er

vorhin gedienet / mit einem Beil in Stücken geschlagen. Es wohnete dieser Chang in seiner Jugend bey einem Obersten der Mönche oder bey dem Abte / und dienete demselben sehr treulich / in Meynung / dergestallt hinter alle Geheimnisse seiner Secte zu kommen. Da begab es sich endlich / daß der Abt kranck ward / und die Zeit seines Abschieds / weil er alt und wohl betaget / begunte herbey zu nahen. Demnach fragete dieser junge Schüler seinen alten krancken Lehrmeister: Ob er gewißlich glaube / daß die Lehre so er bißher gelehret hätte kräfftig genug sey / jemand zur Seeligkeit zu bringen / oder nicht? worauf der Alte geantwortet: Nein keines weges / mein Sohn / sondern wir wissen nur keine bessere Lehre; jedoch sey getrost und gutes Muthes / denn nach Verlauff vierzig Jahre wird einer kommen / und dir den rechten Weg zur Seligkeit zeigen. Kurtz hernach ist dieser Abt gestorben. CHANG aber hatte nicht allein diese letzten Worte seines Meisters als ein Oraculum, oder Offenbahrung des grossen GOtes / in stetem Gedächtniß behalten / sondern sie auch mit grossem Fleisse und sehr deutlich in ein Buch verzeichnet. Nicht lange darnach nahm der Commendant der Stadt PUCHING sammt seinen gantzen Hause die Christliche Religion an / und liesse den Jesuiten Simonem de Kunha aus der Stadt Kienning fordern / um den Christlichen GOttes-Dienst allda zu üben. Da ist einsten geschehen / daß dieser Obrister gemeldeten Kunha nach verrichteten GOttes-Dienst auf den Berg VUY geführet / um denselben sammt denen Einwohnern zu besehen. So bald die Priester / worunter auch Chang der erste und fürnehmste war / dieser Herren Ankunfft vernommen / sind sie ihnen entgegen gezogen / sie gebührender massen zu empfan-

empfangen. Als man nun auf den Berg kommen/ und im Gespräche unter andern auch zu weilen der Christlichen Religion gedacht/ ist CHANG anfänglich bestürtzet worden / endlich aber heraus gebrochen / und hat den Commendanten also angeredet: Warlich diß ist die Lehre und dieses der Mann (mit Fingern auf den Jesuiten weisend) der mir den Weg zur Seeligkeit weisen soll / wie mein Lehrmeister vor vierzig Jahren prophezeyet hat. Bald ward das Buch aufgeschlagen / darinne er solches um bessern Behalts willen verzeichnet/ und befand sich/ daß eben vor vierzig Jahren diese Prophezeyung geschrieben. Hierdurch ward Chang der massen eifersüchtig zu dem Christenthum/ daß er bald alle Götzen-Bilder zu Boden warff / mit Füssen trat / selbige in Stücken zerschluge / und hefftig auf diejenige Priester lästerte / die ihn so lange in der Heydenschafft gleichsam gefangen gehalten. (k)

CCCLXI.

Der weisse Berg vor Prag in Böhmen.

VOr der Haupt-Stadt in Böhmen Prag liegt der hohe Berg so insgemein der Weisse Berg benahmet wird. Er ist bald hüglicht / hohl und grubicht / bald etwas eben/ allenthalben aber sandicht / und mehrentheils uneben. Vornen erstrecket er sich biß an Prag / hinten aber gehet er biß an das kleine Brückgen / darüber nur zwey zugleich gehen können. Oben auf dem Berge stehet lincker Hand

(k) Neuhof. in seiner Sinesischen Reise-Beschreibung Cap. 9. p. m. 295. seqq.

ein Königliches Lust-Hauß zum Stern genannt in dem Thier-Garten.

Nach der Länge hat der gantze Berg etwa eine Meile. An dem Gipffel des Berges ist eine Ebene/ so allmählig gegen Prag zu Thalhäuffig ist/ darauf Anno 1620. die Böhmische Armee gestanden/ und sich wider die Käyserliche und derer Alliirten verschantzet. Der neu erwehlte König Fridericus V. Churfürst zu Pfaltz/ den die Böhmen wider Käyser Ferdinandum II. erwehlet hatten/ war anfangs selbst im Lager/ doch Fürst Christian von Anhalt war General Feld-Marschall. Die Käyserliche Armee commandirte Hertzog Maximilianus in Bayern/ hernach erster Chur-Fürst in Bayern/ der Graff von Tilly und Graff Bucquoy. Die Schlacht geschahe den 8. Novemb. An. 1620. an dem Sonntage / wo man im Evangelio lieset: Gebet dem Käyser was des Käysers ist/ und GOtt was GOttes ist. Die acht Regimenter Ungarn/ so Bethem Gabor dem Könige Friderico zu Hülffe geschicket / giengen in die Flucht ehe sich das Treffen recht angefangen. Darauf griff der General Tilly das Böhmische Lager hitzig an / und erhielt nach einem stündigen Gefechte einen vollkommenen Sieg/ welcher die Käyserlichen nicht mehr denn 2000. Mann, die Böhmen hergegen 8000. Mann kostete. Nach dieser Schlacht auf dem Weissen-Berge eroberte der Käyser gantz Böhmen/ und der neue König verlohr nicht nur die Crone mit Böhmen/ sondern auch die Chur und sein schön Land die Ober- und Unter-Pfaltz/ starb endlich Anno 1622. im Exilio zu Mäyntz. Aus diesem Kriege folgte der dreyßig jährige Teutsche Krieg.

CCCLXII.

Der hohe Weißner oder Meißner.

Ohngefehr eine Meile von der Stadt Eschwege in Hessen liegt der hohe Berg der Weißner oder Meißner genant/ welcher vor den allerhöchsten in gantz Nieder-Hessen gehalten wird. Man kan auf dieser Zierde des Landes nicht nur gantz Nieder-Hessen/ sondern auch einen guten Theil von dem Stifft Fulda/ Francken/ Thüringen/ Eichsfeld denen Braunschweigischen Landen/ wie auch die hohe Waldeckische und Cöllnische Gebürge sehen. Er ist biß in den Sommer mit Eiß und Schnee beleget/ und soll daher der Weißner genennet werden. Oben auf dem Berge hat es einen grossen Raum fast 3. Viertel Meilen lang und viel 1000. Acker breit Wiesen/ mit schönen wachsenden Graß/ daher eine treffliche Viehzucht an diesem Berge herum ist. Die herrlichen Kräuter/ so an diesen Weisner als in einen wunderbaren Lust-Garten sehr reichlich wachsen/ sind vor Zeiten so angenehm gewesen/ daß Medici und andere Leute von viel Meilen weit aus frembden Landen hieher gereiset und solche gehohlet haben. Insonderheit findet man das treffliche wider alles Gifft würckende Kraut Scorzoneram in zweyerley Gestalt/ welches man sonst mit grossen Kosten aus Spanien hat hohlen lassen/ desgleichen Coronopum ferrem equinum (f. ferro de Cavallo) ivam Artheticam mit grossen Hauffen.

Das edle Wund-Kraut Solidaginem, Sarracenicam, Uvam inversam D. Dodonæi Aconitum Pardalianches, und Damasonium nothum, darnach Buxum repentem vel minorem, Acorum Chamædrin veram, Genipellam, Lunariam minorem, Ebulum, und an-

dere vielmehr herrliche Kräuter / desgleichen Bäume und nützliche Stauden / als Taxum vibornum, Ribe Sambucum, Rubeis fructibus &c. deren etliche auch besonder Ertz und Mineras daselbst suchen und hinweg tragen.

Vordessen war um diesen Berg eine herrliche Wild-Bahn / so aber auf Bitte der Unterthanen / denen von dem Wild ungemeiner Schade geschehen / eingegangen. Doch giebt es viel Wild der Gegend / so wohl wilde Schweine als Rehe.

Im Jahr 1578. hat man mit vielen Kosten ein starckes Kohlen-Werck auf diesem Berge angefangen / u. einen Kohlen-Fleck von 48. Schuhen dick angetroffen / welche Stein-Kohlen in das Saltzwerck nach Allendorff geführet und darzu gebrauchet werden. Diese Steinkohlen führen einen sonderl. Schwefel mit sich / doch kan man die Stuben damit wärmen und dabey schmieden / so bey andern Stein-Kohlen nicht zu thun stehet.

CCCLXIII.

Der Berg XECUNG in Sina.

BEy der Stadt Hucken am Gestade des Meers ist der hohe Berg Xecung in Sina gelegen / welcher insgemein die steinerne Glocke genennet wird / weil die wider ihn antreibende Meeres-Wellen einen Thon oder Geläut verursachen / als ob man eine Glocke läute. Die Gegend ist sehr angenehm / und der Prospect dieses Berges überaus schön.

CCCLXIV

CCCLXIV.

Der Berg XEYEN.

DJeser Berg liegt in Sina bey der Stagt Queixan, und ist dem Namen nach so viel als eine steinerne Schwalbe. Wie offt es auf diesem Berge Xeyen regnet / befindet man nachmals eine besondere Art Steine / allerdings denen Schwalben gleichend / die vielfältig in der Artzeney gebrauchet werden. Die Aertzte wissen durch die Farben diese Steine zu unterscheiden / welches Männlein oder Weiblein sind. Hiernach pflegen sie sich in Gebrauch derselben zurichten.

CCCLXV.

Der Berg XINUS.

BEy der Stadt Taigan findet man überaus viel Götzen-Tempel und Klöster auf dem Berge / XINUS genannt. Die Mönche bringen ihr Leben allda in stiller Einsamkeit zu / und leben nicht anders als die Einsiedler in Europa. Der Berg ist übrigens fruchtbar und lustig gelegen / und zu bewohnen wohl aptirt.

CCCLXVI.

Der Berg YENTANG in Sina.

AUf dem Berge YENTANG bey Vencheu in der Provintz Chekiang, ist ein Pfuhl 10. Stadien groß / das Gänse-Bad genannt / weil die wilden Gänse / wenn sie zu gewisser Zeit des Jahres ihren Ort verändern / allda gemeiniglich im vorbey fliegen was zu ruhen pflegen.

CCCLXVII.

CCCLXVII.

Der denckwürdige hohe Berg YOCHEU.

IN dem Reiche Sina liegt in der Provintz Nanking der denckwürdige hohe Berg YOCHEU, worauf man eine wunderschöne und künstlich erbauete Pagode siehet / mit einem Kloster / darinne ihre Priester / so die täglichen Opffer verrichten / wohnen. Dahin kommen aus sehr weit abgelegenen Orten die Sineser gar häufig dem Abgott / der dieser Pagoden Schutz-Herr ist / Opffer zu thun.

CCCLXVIII.

Der Berg YAIMIEN.

UNter den wunderbaren und berühmten Bergen in Sina ist der Berg YAIMIEN nicht der geringste. Er liegt in der Provintz Quantung bey Sinhui im Gebiete von Kanton.

Der klägliche Todt eines grossen Käysers hat diesen Berg sonderlich berühmt gemachet. Denn als der letztere Sinesische Käyser von dem Stamm Sunga im Kriege / welchen der Tartarn König von dem Stamm Ivena wider ihn geführet / überwunden / von Land und Leuten vertrieben / u. in äuserstes Elend gebracht worden / so hat Er sich nebst seinem fürnehmsten Land-Pfleger / aus Kleinmüthigkeit und Verzweiffelung von diesem Berge herab in die See gestürtzet / und sind die Beyden zusammen / also / daß sie einander mit den Armen umfasset / ertruncken.

CCCLXIX

CCCLXIX.

Der Zirl-Berg oder St. Martins-Wand in Tyrol.

Ohnweit dem Flecken Zirl in Tyrol liegt der hohe felsichte Berg 2. Meilen von der Haupt-Stadt Inspruck/ welcher insgemein von gedachtem Flecken der Zirl-Berg oder von dem Kloster St. Martin der Gegend die St. Martins-Wand genennet/ weil er so steil in die Höhe steiget als eine Wand/ an der Land-Strasse zwischen Augspurg und Inspruck. Die Spitze übersteiget die Wolcken.

An diesem Gebürge jagte Käyser Maximilianus einsten in seinen jungen Jahren als ein Printz denen Gemsen nach/ und kletterte so weit/ daß er in der Höhe endlich weder vor noch hinter sich kommen konte. Es hatte alsobald das Ansehen/ daß er sein Leben entweder durch einen langwierigen Hunger / oder einen gewaltsamen Todt endigen würde. Sahe er über sich / so droheten dem sonst muthigen Printzen die abscheulich abhangende Felsen den Todt/ und schienen ihm statt eines Leichen-Steins zu dienen. Sahe er unter sich/ so erschreckte ihn eine so grausame Tieffe von mehr als 100. Klafftern die ihm sein Grab vorbildete. Man vermochte ihm weder mit Seilen noch Leitern zu Hülffe zu kommen / und wenn man des gantzen Landes Steinbrecher zusammen gebothen/ so hätten sie binnen Monats-Frist kaum einen Weg zu Rettung dieses theuresten Printzens verfertigen können. Seine Hoff-Diener mit vielen 100. Menschen eileten zwar herbey den beängsteten Printz in seinem Elende zu bejammern/ aber damit war ihm nicht geholffen. Er lebete 2. Tage und 2. Nachte ohne Speise und Tranck. Die hor-

ten

ten Steine waren sein Haupt-Küssen/ und der Himmel seine Decke. Endlich erkennete er/ daß dieser ungeheure Felß ein Rachen des Todes seyn würde. Der Rückweg zum niedrigen Erdboden war dem Leibe verschlossen/ aber der Seelen das Seufftzen und Gebeth nach dem Himmel nicht. Es hatte das Ansehen/ als wenn er wie Moses, Aaron, Saul, Roland, und andere Helden/ auf diesem Berge seines Lebens Ende finden würde. Und weil vor seinen Leib keine Speise vorhanden war das irrdische Leben zu fristen/ so begunte er nach der Speise vor seine Seele zu trachten/ damit er mit einer Reise-Zehrung zum ewigen Leben versehen seyn möchte. Demnach vergnügete er sich mit Hertz-inbrünstigen Seufftzen und wehmüthigen Gebeth/ und sahe das heilige Sacrament so ihm die Priester von Ferne zeigeten/ mit heiligem Verlangen an/ bereitete sich auch zum Sterben.

Das gantze Land erfuhr unterdessen diese betrübte Zeitung/ und man flehete die Allmacht Gottes in allen Kirchen um Rettung dieses grossen Printzens an/ an welchem so vielen Reichen gelegen war. Es erhörete auch Gott das bethränte Gebeth so vieler getreuen Unterthanen/ und schenckte ihnen dieses unschätzbare Kleinod auf eine gantz wunderthätige Art und Weise wieder. Denn als Maximilianus 3. gantzer Tage u. Nächte auf dem Zirl-Berge jämmerlich ohne Essen und Trincken zugebracht/ und manche Versuchung ausgestanden/ und am hefftigsten mit Sterbens-Gedancken umgienge/ so vermerckte er in der Nähe ein Geräusche/ welches ihn gleichsam wieder zu beleben schiene. Indem er sich nun nach selbiger Seite gewendet/ und seine Verwegenheit selbst bestraffet/ sahe er einen Jüngling in Bauren-Kleidern daher kriechen/ u. einen Weg

in

in den Felsen dem Augenscheine nach bahnen. Dieser als er zu ihm gelanget/ bothe ihm die Hand/ und sagte: Sey getrost gnädiger Herr! Gott lebet noch/ der dich retten kan und will. Folge mir nach und fürchte dich nicht/ ich will dich dem Tode entführen. Hierauf trat Maximilianus seinem Führer nach/ und kam in kurtzer Zeit auf den Weg und unverhofft wieder zu den betrübten Seinigen. Sobald seine Gegenwart offenbar wurde/ kam das frolockende Volck so häuffig auf ihn zu/ daß er kaum durchdringen konte. In solchem Gedränge verlohr sich der Führer/ daß man ihn nirgends finden noch antreffen mochte/ wie fleissig man auch nach ihm aller Orten und Enden fragete und forschete; Daher ihn jederman, wie billig/ vor einen guten Engel und Hülffs-Bothen gehalten. Maximilianus ward unterdessen mit etwas Speise und Tranck gelabet/ und gantz blaß und matt auf ein Pferd gehaben/ und wieder nach Jnsprug in Tyrol geführet. Sobald er daselbst ankam/ wurde er von seinem Vetter Ertz-Hertzog Sigismundo frölich empfangen/ und ein grosses Danck-Fest angestellet (*l*). Den Orth am Berge ließe der Käyser hernach mit grossen Kosten in die Vierung aushauen/ und zum Gedächtniß göttlicher Gnaden-Hülffe/ etliche Klafftern weiter herunter/ ein höltzernes Crucifix bey 40. Schuhen lang/ welches unten wegen der Höhe des Berges/ etwa 2. Schuh lang zu seyn scheinet/ samt denen Bildnissen/ der Mutter Gottes und Johannis/, dahin setzen (*m*). Wer es

von

(*l*) Sigismundus von Bircken im Spiegel der Ehren des Hauses Oesterreich Libr. VI. cap. 20. p. 1379.

(*m*) Matthæus Merian Topograph. Austriac. pag. 155. confer. Monconisii Reisen p. m. 840.

von Ferne mit einem Perſpectiv in Augenſchein nimmt/ kan es kaum begreiffen / wie es möglich geweſen / ein ſolch ſchweres Creutz/ in eine ſolche abſcheuliche und gefährliche Höhe zu bringen.

Käyſer Carolus V. ein Enckel Käyſer Maximiliani ſoll ſich offt über die Verwegenheit dieſer Gemſen-Jagd gewundert haben. Der berühmte Poët Georgius Sabinus gedencket der Begebenheit in folgenden Verſen an Käyſer Carolum V. gerichtet:

Jamque tenebamus, qua ſpumifer æſtuat
œnus,
Ardua carpentes, ſub juga montis iter.
Cujus in abrupto pernoctes vertice Cæſar,
Dive tuus quondam CAROLE ſedit
avus.
Sylveſtres quando capreas, damasqve bicornes,
Auſus in aërea figere rupe fuit.
Culmen aſcendit juvenis temerarius, unde
Cum vellet, potuit non revocare gradum (n)

CCCLXX.

(n) Georgius Sabinus de vita & rebus geſtis Maximiliani I. Imperat. Stephanus Vinandus Pighius in ſeinen Reiſen Hercules Prodicius genannt ed. 1587. Antwerp. 8. Confer. Autoris curieuſer Hiſtoricus Them. LXVIII. p. 506. ſeqq.

CCCLXX.

Der in Heil. Schrifft berühmte Berg ZION.

UNter denen Bergen der weyland in aller Welt berühmten Stadt Jerusalem war der Berg Zion der allerhöchste und vornehmste. Der König u. Prophete David hatte auf demselbigen seine Burg oder Schloß/ daher er offt die Burg Zion benahmet wird. Nach Davids Zeiten pflegten ihn die Jüden die Ober-Stadt zu nennen/ weil der obere Theil der Stadt Jerusalem darauf gebauet war. Der untere Theil lag auf dem Berge Acra, ein Theil auf dem Berge Besethe u. der Tempel Salomonis auf dem Berge Moriah.

Lichtfoot und andere stellen diesen Berg gegen Mitternacht zu/ und gründen ihre Meynung auf die Worte im XLVIII. Psalm. v. 2. der Berg Zion ist eine Freude des gantzen Erd-Bodens. Worzu Abenesræ und Lyranus setzen: Der Berg Zion war der Stadt Jerusalem gegen Mitternacht gelegen. Die Jebusiten baueten zu allerst ein starckes Schloß oder Burg auf diesen Berg / und umgaben sie mit hohen Mauren / Thürnen / Thoren und andern Befestigungs-Wercken / daher dieselbe 2. Sam. v. 1. Chron. XI. 5. die Burg Zion bey ihnen genennet wird. Als David diese Burg eroberte / und die Jebusiten vertrieben/ ließe er die Burg viel fester machen / die Ebene des Berges in Straßen abtheilen/ und richtete daselbst seine Regierung an (o).

(o) Josephus Antiquit. Judaic. Libr. VII. Cap. 3.

Der König David hatte auf diesem Berge die Lade des Bundes / daher gesaget wird / daß GOtt ihn geliebet und auserkohren habe / zu einem Wohn-Platze (p). Dieser Berg hat in der H. Schrifft unterschiedene Ehren-Titul. Er heisset der Berg des HErrn / der heilige Berg Gottes und der Berg Zion. Gar offt wird Zion für das gantze Jerusalem genommen (q). Die Tochter Zion ist auch Jerusalem / weil sie dem Berge gleichsam unterworffen war. Heute zu Tage ist alles so wüste und öde / daß man nicht sehen kan / welches der Berg Zion gewesen / da er doch zu Davids und Salomonis Zeiten die schönsten Gebäude der Welt gehabt.

CCCLXXI.

Das Africanische Gebürge ZIZ.

DAs Königreich Fez hat in der Landschafft Cuz gegen Süden das Gebürge Ziz. Auf diesem wohnen eine Art Menschen / welche durch die Kälte abgehärtet sind / daß sie zur Zeit des grösten Eises gantz dünne gekleidet / und allezeit mit entblößten Häuptern umher gehen. In denen Wäldern dieses Gebürges werden viel Ottern und Schlangen

(p) 2. Samuel. V. 17. 1 Chron. XV. 1, 3. 12. 16. 2. Chron. VIII. 11. Psalm. XXVIII. 68. Psalm. LXVIII. 17. (q) Psalm. XLVIII. 13. Ps. LXXXVII. 2, Ps. CII. 14. 17. 21. Ps. CX. 2. Esaiæ cap. II. Jerem. IV. Thren. I. Joel II. Amos VI. Micha cap. III. Sophon. III. Zachar.

gen gefunden / welche sich in die Oerter und Häuser begeben / aber niemand Schaden zufügen wenn man sie nicht tücket. Was ihnen vorgeworffen wird / das fressen sie weg. In zweyen Bergen / Aden und Arucabes werden Silber Berg-Wercke gefunden / welche aber die Leute dieses Gebürges nicht zu nutzen wissen, indem sie dem Müssiggang gar sehr ergeben sind.

CCCLXXII.

Der Zoten-Berg.

Mitten in Schlesien ist der beruffene Zoten-Berg zwey Meilen von der Stadt Schweidnitz in einer schönen Ebene. Es liegen sonst in der Nähe keine andere Berge. Die Lateiner nennen diesen Berg ZABOTUM, die Teutschen Zotenberg und die Anwohner Zautabarg. Einige leiten das Wort von Zothen her / indem er gleichsam denen Reisenden nachzottele und nachfolge.

Er dienet dem vorwarts gelegenen Fürstenthum in Schlesien zu einem Wetter-Hahn / wie das Riesen-Gebürge denen Nieder-Schlesiern. Er ist von ziemlicher Höhe / und kan daher weit gesehen werden. Wenn das Wetter helle auf dessen Spitze ist / so prognosticiren die Anwohner Sonnenschein / lassen sich aber Wolcken sehen / so muthmassen sie Regen oder Wind. Sein Umkreiß erstrecket sich auf 10400 Schritte.

In vorigen Zeiten ist dieser Zoten-Berg in grösserer Renomme als heutiges Tages gewesen. Es soll auf diesem eine Festung Nahmens Asceburgum gestanden haben. Im Jahr Christi 1110. hat ein Dänischer Graf Petrus Wlast seine Residenz darauf gehabt. Um die Jahre 1290. haben die Hertzoge von Breßlau und Lignitz diesen Berg mit seiner Festung beherrschet. Anno 1296. räumete solche Hertzog Heinricus V. Crassus mit allen Freyheiten und Pertinentien Hertzog Bolconi zu Schweidnitz ein. Anno 1428. bemächtigte sich dieses Berges Cholda, der Hussen Obrister, und beängstigte aus dieser Festung das gantze umliegende Land. Anno 1471. haben sich dessen einige Land-Placker als ein Raub-Nest bedienet / daher endlich die benachbarten Fürsten die Räuber ausjagten / und das Schloß biß auf den Thurn und etwas Mauren zerstöhreten. Anno 1553. den 29. Julii, fiel auch der alte hohe Thurn vollends ein.

Der Berg hat im übrigen nichts fruchtbares in sich. Anno 1580, entdeckte ein Bildhauer Nahmens Friedrich Groß den Dunckelgrünen Marmor in diesem Zoten-Berge / und arbeitete davon den Predigt-Stuhl zu S. Magdalenæ in Breßlau aus. Heute zu Tage gehöret der Berg der Römischen Catholischen Geistligkeit / welche auf die alten Rudera des Schlosses eine Capelle erbauet / dahin jährlich zu gewisser Zeit eine grosse Wallfahrt angestellet wird. Der Abt auf der Sand-Insul zu Breßlau ist Director, welcher auch Herr über das unten

ten

ten am Berge gelegene Städtgen Zobten oder Zoten ist. Der Berg ist 4. Meilen von Breßlau.

Sonst ist von diesem Berge eine Tradition bekannt / welche wir denen Liebhabern solcher Geschichte zum Beschluß dieser Orographie noch communiciren wollen. Ich setze sie so gut her / als ich solche bekommen; Der Glaube stehet bey dem Leser. Im vorigen Seculo lebete in der Stadt Schweidnitz ein Mann Nahmens Johann Beer. Als dieser seiner Gewonheit nach im Jahr 1570. an dem Zoten-Berge herum spatzirete / ward er an einem Orte des Gebürges / einer zuvor niemals bemerckten Oeffnung gewahr. Hierüber bedachte er sich was ihm zu thun? Er gehet endlich nach gefasten Schlusse in die Höhle des Berges hinein / ihm kommt aber ein gewaltiger Wind mit etwas gräßlichen Schauer entgegen / welcher Ursachen halber er damals wieder zurück gegangen ist.

Nach etlichen Wochen entschliesset er sich nochmahlen in diese Höhle zu gehen / machet solches auch am Sonntage Quasimodogeniti werckstellig. Als er etwas tieff hinnein kommt / findet er einen gar engen doch geraden Gang zwischen zwo Felß-Wänden / empfindet ferner keinen Wind / erblicket aber von weiten einen lichten Schein / dem gehet er nach / biß zu einer beschlossenen Thüre / in welcher eine eingeschnittene Glaß-Scheibe / wodurch der Lichtes-Strahl diesen finstern engen Gang / gantz wunder-

lich

lich beleuchtet. Hierauf klopffet er an der Thür/ und zwar zum dritten mal/ da wird ihm geöffnet. Er siehet eine kleine Höhle/ und in derselben an einem runden Tische/ drey lange/ gantz abgemergelte Männer gegen einander sitzen/ die hatten Alt-Teutsche oder wie man sie itzo nennet/ Spanische Baret auf denen Häuptern/ sahen gantz betrübt aus/ und zitterten. Auf dem Tische für ihnen lag ein in schwartzen Sammet mit Gold beschlagenes Buch. Er Beer schreitet über die Schwelle in die Höhle hinnein/ stehet stille/ und spricht: Pax vobis! Sie antworten: Hic nulla Pax: Hier ist kein Friede. Er thut einen Schritt gegen den Tisch und spricht nochmahls zu ihnen: Pax vobis in nomine Domini: Der Friede sey mit euch im Nahmen des HERRN. Sie erzittern/ sagen jedoch mit halber Stimme: Hic non est Pax. Er schreitet biß vor den Tisch: Wiederhohlet: Pax vobis, in nomine Domini nostri JEsu Christi (Der Friede sey mit euch im Nahmen Unsers HERRN JESU Christi. Sie verstummen mit Erschrecken/ Furcht und Zittern/ legen hierauf ihme das vorgemeldte Buch vor/ dieses öffnet er/ besiehet den Titul/ der lautet also: Liber obedientiæ! Das Buch des Gehorsams. Hierauf fraget er Beer/ wer sie wären! Sie antworteten: Sie kenneten sich selber nicht. Er fragte ferner: Was sie an diesem Orte machten? Sie sagten: Wir warten mit Schröcken das strenge Gerichte Gottes zu empfangen was unsere Thaten werth sind.

Er

Er fraget ferner fort. Was sie denn gewürcket bey Leibes Leben? Sie weisen auf einen Fürhang / darhinter würde er finden / die Zeichen und Zeugen ihrer Handlung.

Er ziehet demnach den Fürhang weg / siehet eine grosse Menge allerhand Mörder-Waffen; Wie auch alte / theils halb / theils gantz verwesete Materien unterschiedlicher Dingen / zusammt etlichen Menschen-Gebeinen und Hirn-Schädeln. Woraus denn erschienen / daß ihre Wercke ihnen gefolget / und daß sie Räuber und Mörder gewesen sind.

Er Beer fraget sie / ob sie sich zu diesen Wercken bekenneten? Sie sagen: Ja. Er fraget weiter / ob es gute oder böse Wercke wären? Sie sprachen Böse. Beer fraget: Ob es ihnen Leid / daß sie solche Wercke gethan? Hierauf antworteten sie ihm nichts / sondern erzitterten nur.

Er fragte ferner: Ob sie bekenneten / daß sie gute Wercke hätten thun sollen? Sie antworteten: Ja.

Auf dieses fragte er noch mehr: Ob sie auch noch gute Wercke thun / und gut seyn wolten? Sie sagten: Das wäre ihnen unbewust.

Hierauf hat er sich in ferners Gespräche mit ihnen eingelassen / welches aber hier viel zu weitläuff-

tig fallen wolte / alles zu erzehlen. In dieſer Wunder-Höhle ſoll neben andern Sachen auch ein ſchönes Poſitiv mit Silber vergöldeten Claviren ſtehen/ darauf offt gedachter Johann Beer will geſpielet haben. Hiermit machen wir dieſer Orographie oder Berg-Beſchreibung

ENDE.

D. S. G. A.

Register,

in welchem

Alle Realien und sonderbare Denck- und Merckwürdigkeiten, welche in dieser OROGRAPHIE mit untermenget und angeführet worden/

In einer richtigen Alphabeths-Ordnung nebst dabey stehenden Pagina geschwind können gefunden und nachgeschlagen werden.

A.

Alle/derer viel in einem Sumpff beysammen/ 529
Aar/eines Flusses eigentlicher Ursprung/ 100
Aaron, wo und wie er gestorben/ 478. seq.
" " ferner Umstände davon/ " 480. 481
Abgott der Römer auf dem Alburno, 94
" " Penno. oder Pennino, " 100
" " Stuffo, wo solcher gestanden. 437
Abgott/ vid. Götzen/ it. Tempel/
Ablaß der Sünden zu erhalten/ wunderliche Ceremonien, " " 34
Abraham, dessen erstes Hauß/ " " 153
" " wo er seinen Sohn opffern wolle/ 431
" " daran soll ihm der Teuffel seyn verhinderlich gewesen/ " 154
Adam/ der erste Mensch/ wo er gewohnet/ und gestorben seyn soll/ " 26. 28

Adam/ anderwertige Meynung von dessen Grabe/ " 31.248.268
Adams Fußstapffen werden hoch gehalten / 26.30.34
" " die Figuren/ so darauf gestanden/ 35
" " dessen Gebeine in den Kasten Noæh. 248
Adler/ wo es deren giebt/ " 379
Affen/ deren giebt es viel in Africa, " 4
auf den Andes-Gebürgen sind solche sehr geschickt/ " 131
Affenbeere/ so die Menschen ungeberdig machen/ 216
Affenzahn in einem Götzen-Tempel verehret/ 27.33
Albertus Magnus, ob er ein Zauberer gewesen/ 227
Alexander M. hat sonderl. die Minervam verehret/ 144
" " dessen Person hat ein Baumeister an einem Berge ausarbeiten wollen/ 173
Amazones, tapffere Weiber/ davon umständliche Nachricht/ " 117.seq.
Amiantas, Steine/ daraus eine sonderliche Art Leinwad gemacht wird/ " 290
Amphitheatrum Herodis zum Thurnier-Spiel/ 15
Anastasius der Käyser/ ist ein Mönch gewesen/ 175
Antonio hat das Mönchs-Leben zuerst angefangen/ 182
Apffel/ Streit der Göttinnen wegen des güldenen Apffels / " 509
Archa Noæh, vid. Kasten Noah.
Arnstadt soll von einem Könige der Francken erbauet seyn/ " 108
Augen/ rechte natürliche Augen am Berge/ 596
Augurium, so von den Römern observiret worden/ 195

B.

Bären/ wo es sehr viel giebt/ " 49.300
Baras, ein Gewächs/ so Nachts wie Feuer scheinet/ " 3

Baum/ so bey Nacht helle leuchtet/ 32
Bauren-Krieg/ dessen Umstände/ 662
Begräbnisse/ dabey viel Gespenster/ 202. seq.
Berenices, deren Hauß zu Jerusalem, 16
Berg/ welcher der höchste seyn soll/ 399. 510. 698
Berge/ so durchgraben worden/ 38. 400. 517. 572
Beyschlaff des Satans mit denen Menschen. 236. 234
Bieber/ ein Fluß/ hat gute Fische/ 342
Bienen/ eine sonderl. Art/ deren Beschreib. 501. 505
Bildniß Christi in der Veronicæ Schweißtuch/ 38
werden viel von Einsiedlern gemacht/ 181
Bildniß Mariæ, vid. Maria.
Bild des H. Nicolai aufn Meer schwimmend/ 178
des H. Georgii, sonderl. Begebenheit damit, 179
Bischoff von Bremen/ wunderbare Geschicht von ihm/ 467
Blut Christi, vid. Christus.
Bonifacius hat einen Abgott verfluchet/ 438
Brieff eines Geistes an einen Hertzog/ 314
Brod/ derer Türcken/ und wie es heiße/ 309
vom Himmel gefallen u. verschwunden/ 538
Bruch an einem Einsiedler aufm Berg Ararath, 161
Brücke aus purem Felsen von Natur/ 37
Bructeri, wo solche gewohnet/ 206
Brunnen Aesopi u. Pirene, denen Musen gewidmet/ 24
Brunn/ daraus Mahomed zuerst getruncken/ 153
auffm Brockers-Berge sehr schön/ 214
tieffer Ziehbrunn aufm hohen Berge/ 499
so täglich ab- und zunimmt/ 312
so Elias durchs Gebeth hervor bracht/ 297
Capernaum, dessen Ursprung/ 326
wo Gesund-Brunnen anzutreffen/ 437

C.

CAlmucken/ dz heßlichste Volk auf m Erdboden/ 91
Cämmers der Königin Candaces Grab/ 29
" = dessen vermeynte Fußstapffen. 33
Cedron/ wo dieses Thal Cedron gelegen/ 19
Cedern-Bäume sind die berühmtesten/ 560
Chrysostomus, wo er gewohnet und geprediget/ 318
Christi Bildniß in der Veronicæ Schweißtuch/ 38
" " Blut soll Adams Gebein benetzt haben/ 249
" " Fußtapffen in einem Stein/ 617
Coca ein gewisses Americanisches Gewächs/ 131
Collegia und Synagogen derer Pharisäer/ 17
Confucii Eltern Begräbniß/ " 377
Constantini M. Mutter vid. Helena.
Courtesie, erstaunliches Exempel davon/ 237
Creutz Christi von was vor Holtze es gewesen/ 257
" = ist durch ein Wunder entdecket worden/ " " 258. seq, 267
Creutz-Erhöhung und Erfindung/ derer Ursprung/ = " 258. seq.
Creutzigung Christi/ dabey viel Berge zerspalten/ 208
Creutzlein werden viel von Einsiedlern gemacht/ 131
Crocodille/ sehr groß/ blau und gold-gelbe/ 427
Curiosite einer Prinzeßin/ den Brockers-Berg zu sehen. 210.

D.

DAmians, ein Anführer der Räuber/ 23
Deucalion, soll die Welt nach der Sündfluth vermehret haben/ 89
Donau/ des Flusses Ursprung/ " 11
Donner-Gott auf einem Berge/ " 202
Donner/ in einen Pulver-Thurm geschlagen/ 440
vid. Ungewitter.
Drachen-Blut/ wo solches gefunden wird/ 507

E.

EBbe und Fluth/bey einem Brunn / 312
Ebenbaum/daraus artige Gefäße gemacht werden/ 456
Echo wo dergleichen nicht anzutreffen / 216
Eckardt/der getreue/Vorgänger des wütenden Heers / 496
Edelgestein in Butten weggetragen/ 391
Edelman/so sehr unzüchtig gelebet/und hernach ein heiliger Mönch worden / 472
Eger/des Flusses Ursprung/ 387.388
Einsiedler/wo deren sehr viel/ 181. seq. 529. 669
Eiß beym Berge Hecla, 467
Eißzapffen/große und lang daurende/ 452.558
Engel einen Mönch außm Wasser errettet/ 180
= desgleichen Käyser Maximilianum vom Augenscheinl. Tode auf der Jagd / 718. seq.
Erdbeben/so grossen Schaden gethan / 283.332.576
Etsch/des Flusses Ursprung/ 101
Evæ Thränen in eine Saltz-Pfütze verwandelt/ 30
Euphrat, wo er entspringet / 2
Euthymius, ein heiliger Abt. 185

F.

D. Faust/obs ein erdichtetes Wesen von ihm/227
Feg-Feuer/wo? 53. 482
= darinn habe das wütende Heer gebüßet/492
= was davon zu halten/ 495
Feuer soll beym H. Grabe vom Himmel fallen/ 274
= = so vom Regen grösser wird / 149
Feuer-speyende Berge / 47.195.170.199.281.328.372 399.423.457.465.587 624.669
Figuren u. Abentheuerl. Dinge in eim Berge/121.sqq.
Fische von deren Fleisch man sterben muß / 320

Fische/gold-gelbe und glänzende/ 327
" " so vierfüßig und gehörnigt/ 463
Fledermäuse/wo es deren viel giebt/ 151
Forellen/wo dergleichen viele/ " 107
Fußtapffen Adams des ersten Menschen/ 26.30.32.34
Christi bey seiner Himmelfarth/ 617
des Cämmerers der Königin Candaces, 33
Menschen Fußtapffen im Felsen/ 399

G.

GAll-Aepffel/wo viel wachsen/ " 520
Ganß/artiger Verß bey deren Trenchirung/ 517
Gemsen/wo viel anzutreffen/ " 477
unglücklich abgeloffene Gemsen-Jagd/ 717
Geogrii Bildniß/vid. Bildniß Georgii.
Gespenster/wo? 202.217.443.477.493
Glocken darf man im gelobten Lande nit läuten/269.sq.
Gold/so geschmoltzen seyn soll im Berge/ 574
Golgatha/woher dieses Wort komme/ 251
Gom/eine Art Getreydes/ " 308
Göttinnen Streit/welche die schönste/ 509
Götzen-Bilder/viele tausend beysammen/ 319
" wo die Mutter aller Heydn. Götzen verehret/27
" wunderl. Beschaffenheit zweyer Götzen/ 487
" Tempel/darinn ein Affenzahn verehret wird/27
Grab Adams des ersten Menschen/ 26.28.31
" das heilige Grab/ " 272
" wahrhafftes Model vom H. Grab/ 280
" Christi/wie es wieder gefunden worden/ 257
" Josuæ, " " 570
" des Cämmerers der Königin Candaces, 29
" derer Heyden/so niemand eröffnen kan/ 202
Grabschrifft des Hertzogs Gothfredi von Bouillon, 264
Greiff/des Vogel Greiffs Auffenthalt/ 460

Grotte/ſehr groſſe und faſt ohne Ende/ 37
" wo die Elias-Grotte anzutreffen/ 296. ſq.
Guanacos, eine Art Americaniſcher Thiere/ 130
Gürtel/H. Jfr. Mariæ vom Himmel gefallen / 613

G.

HAtto, Ertz-Biſchoff vom Teuffel in Ætnam ge-
" Heer/ vid. wütende Heer/
Heidelbeere auf Brockers-Berg ſehr ungeſund/ 216
Helena, die Schöne/ derer wegen Troja zerſtöret/ 510
Helena, Conſtantini M. Mutter/ derer guten
Wercke/ " 255. 257. 669
Hercules, ob iemals einer geweſen/ " 5
" deſſen Thaten/ " " 6. 582
" deſſen Säulen Beſchreibung/ " 4. 5. 7
Herodis, Wohn-Hauß und Spiel-Häußer/ 15
Hexen / vid. Zauberer.
Hexen-Tantz/ was davon zu halten/ " 219. ſeqq.
Heidelberg/ dieſes Nahmens Derivation, 96
Hirnſchedel Adams/ wo er hinkommen/ 248
Hirſche/ wo viel gejagt werden / " 114
" ſehr zahm und viel bey einander/ 375
Höhlen/ allerhand wunderb. Hölen/ 476. 172. 319. 320. 452
Hölle ſoll im Feuer-Berge Ætna ſeyn/ 466. 467
das Thor zur Höllen / " 586
Honig ſehr gutes und das beſte/ 501. 506
Horn/ das Oldenburgiſche ſilberne/ " 607
Hottentotten, deren Beſchreibung/ " 568
Hund von Holtz / ſo gebollen/ " 434
" verrecken/ und werden wieder lebendig/ 437
Hunger-See/ deſſen ſeltſame Beſchaffenheit/ 197

J.

JAgd/ darauf 400. Stück Wild gefället/ 195
JIben-Baum/ vid. Eben-Baum.

Jerusalem/ die Ober- und Unter-Stadt/ 13.14.21
Incubi, was darunter verstanden werde/ 235
Innfluß/ wo selbiger entspringet/ 101
Johannis des Täuffers Stirne/ in einem Closter/ 181
Irrwische/ so viel Leute verführet/ 442. seq.
Judas, wo er sich gehangen/ " 616
Julius Cæsar, Anzeigungen vor seinem Tode/ 50.64
Jungfer mit einem Zwerg auf einem Berge/ 574
Jupiter, Jhme gewidmete Götzen-Tempel/ 45.254 (433.301.511.623.

K.

KAsten Noah, davon noch Reliquien/ 156.158. seq.
darein auch die Gebeine Adams kommen/ 248
Käyser in Abyssinia, derer Erben sonderl. Bewandniß/ " " 115. sq,
" so sich mit den Seinen verfluchet/ 533. seq.
" ein anderer/ der sich von einen hohen Berge in die See gestürtzt/ 716
Kedron, das Thal/ dessen Beschreibung/ 19
Kinder zu Hameln vom Rattenfänger verführet/ 540
Kopffgeld müssen Mönche den Türcken geben/ 183
Kräuter/ wo deren viel gute beysammen wachsen/ 713

L.

LAbyrinth des berühmten Dædali, 511
Lavetzen/ gewisse Töpffe/ deren Beschreib. 42. 282
Leichen sind in America weit und prächtig begraben worden/ " " 152
Leinwad/ welche man nur im Feuer reiniget/ 290
Limbus Patrum, darein Christus gestiegen seyn soll/ 322
Loch/ ein Wetter-Loch auf einem Berge/ 708
Löwen/ sehr zahm und von Kindern geführet/ 462
Louzana ein Baum so ab- und zunimmt/ 312
Lufft/ wo solche sehr schädlich/ " 328

Lufft-Zeichen / so sich in Schweden sehen lassen/ 201
Lybile, der vornehmste Götze / wo 200

M.

MAhler hat einen Mönchs-Orden gestifftet/ 179
Mahomed, dessen Geburts-Ort/ 153
" " soll mit Christo gen Himmel gefahren seyn/ 518
Malvasier, wo er wächst und dessen Lob/ 584
Männer/ so sich ins Wochen-Bette legen/ 114
Maria soll einen Brunn und Baum hervor bracht haben/ 175
" " derer Bildniß am Ufer schwimmend, 177
Mariæ Magdalenæ Hand in einem Closter/ 180
Marmor so sehr schön und trefflich/ 290
Mars, dessen vermeynte Wohnung/ 43
- " " " Götzen-Tempel/ 595
Mauer über den Isthmum von Quater-Steinen/ 25
Mäuse/ so einen Ertzbischoff aufgefressen haben solln/ 89
Maximiliani I. unglückl. Gemsen-Jagd/ 477. 717
Mecca, derer Türcken Ceremonien daselbst/ 153
Medaille auf Hertzog Friedrich von Gotha/ 367
Meer-Katzen auf den Andes-Gebürgen/ 131
Menschen/ deren fabulöse Vermehrung nach der Sündfluth/ 89
" " Menschen-Handel/ sehr wohlfeil 160. seqq.
Mercurii Geburths-Ort/ 335
Mina, ein Thal wo die Türcken den Teuffel todt werffen wollen/ 153
Minerva ist sonderlich von Alexandro M. verehret/ 144
Mönch/ so ein Stück d' Arch. Noæ vom Engel bek. 158
" " so ein Schatz gefunden und deswegen fast umgebracht worden/ 179
" " welches der erste Mönch gewesen/ 182
" " Cerem. bey Einkleid. in einen gewissen Orden/ 187

Mönch/so Gold aus einem Berge schöpffen wolln/574
Mönchs-Orden in dessen Revier keine Weiber kommen dürffen/ 174
Mühle/so 18. Gänge hat 107
Mühlsteine ausm Berge Ætna geworffen/ 81/86
Müntzer/(Thomas) Uhrheber des Bauren-Kr. 662
Müntzen/alte Müntzen gefunden worden/149/203/535
Muscaten-Bäume/wo deren viel/ 458
Mutter/so ihre Tochter verfluchet/ 514

N.

NAcht/wo kaum eine Stunde lang/ 527
Naphtha, was und wo es sey/ 397
Neronis Begräbniß/ 331
Nicolai Bildniß/vid. Bildniß.
Noah, der Ort dessen Weinberges/ 155
der Ort des ersten Opffers nach der Sündfl. 160

O

ODino vid. Wodino.
Ophir darunter wollen etl. Zeylon verstehen/ 30
Oracula, wo dergleichen gewesen/ 95/299/438
Ordens-Regeln eines gewissen Ordens/ 189
Orpheus, Ort wo er seine annehml. Music. gemacht/43
Oster-Ab. daran beym H. Grab sonderl. Cerem. 274
Ottern und Schlangen in grosser Menge/ 518/722
" " eine lange und ungeheure/ 589

P.

PAcos, eine Art frembder Thiere/ 130
Pagode, vid. Götzen-Tempel.
Panterthier/wo dergleichen viel anzutreffen/ 114
Papas gewisse Wurtzeln aufm Andes Gebürgen/ 131
Paris, so den Streit der Göttinnen entschieden/ 509
Patriarch so sich gar sehr gedemüthiget/ 181

Penno, Penino, ein Heydnischer Abgott/ 100
Petermann, curieuser D. Medicinæ, 203
Pfeffer/ welches der beste in Indien/ 196
Pferde/ wo die besten in gantz Asia/ 91
" " wo wilde Pferde/ so herum lauffen/ 300
Pflantze/ so des Nachts wie Feuer leuchtet/ 3
Phœnix, wo er sein Nest haben soll/ 418
Pilati See/ dabey der Satan sein Spiel/ 90.422.410
Plurs, eine Stadt von einem Berge überfallen/ 283. sqq
Po-Fluß entspringet bey denen Alpen/ 98
Printzen in Abyssinia werden genau bewacht/ 115
Printz Wilhelm von Sachs.-Gotha/ dessen Todt/ 303

R.

RAthhauß der 70. Aeltesten zu Jerusalem/ 16
Rattenfänger/ so Kinder aus entführt/ 540
Räuber/ allerhand Räuber Auffenthalt/ 3. 23. 113
Regen thut es viel beym Berge Apibc, 157
Rheins des Flusses wahrer Ursprung/ 40. 100
Rhone/ wo dieser Fluß entspringet/ 100
Richthauß des Landpflegers zu Jerusalem sehr prächtig/ " 16
Riesen/ wo dergleichen gewohnet haben soaen/ 580
Roland, wer er gewesen und wo gestorben/ 652
Rubin/ desgleichen keiner in der Welt/ 29
" wo es deren viel giebt/ " 288
Rübelzahl ein Gespenst/ davon einige Nachricht/ 649
Ruß/ eines Flusses eigentlicher Ursprung/ 100

S.

SAal/ des Saal-Flusses Beschreibung/ 388
Sabas hat viel zum Mönchs-Leben/ contribuiret/ 183/185
Sabbaths-Reise/ wie viel solche bedeute/ 611
Salbstein/ darauf Christus gesalbet worden/ 263

Salomo, den Ort seiner Salbung zum Könige/ 444
Salustii Garten/wo er gewesen/ 331
Saltz-Pfütze von den Thränen Evä/ 30
Samariter haben auf ein Berg nicht steigen dörffen/434
Sarg Aaronis soll in der Lufft sich haben sehen lass. 481
Saturni Weib ist die vornehmste Heydnis. Göttin/ 200
Säule Herculls, wo solche zu finden/ 4
" " eine gegossene sehr grosse und alte Säule/ 580
Schaafe schlachten die Türcken viel bey Mecca, 154
Schatz/ von einem Mönch gefunden/ welcher deshalben von andern fast getödtet worden/ 179
Schatz-Gräber sind Betrüger/ 536
Schädelstädt/ warum der Ort so genennet/ 250
" " " an diesen Ort hat Adrian Götzen-B. setzen l. 254
Schiefer-Steinbruch im Heßischen/ 531
Schlangen vid. Ottern.
Schnee auf Feuer-speyenden Bergen/ 52/54/88
" " wo solcher am längsten dauret/ 281/306
105/213/308/330/381/452/474/557/657/649
Schneeklumpen hat einen samt einer Kuh bedeckt/ 451
Schwein/ auf einen gewissen B. kan keins bleiben/ 473
" " " wilde Schweine aufm Feuersp. Berge/ 49
See/ so fast unergründlich seyn soll/ 338
" " so grundloß und schwartz aussiehet/ 437
Seelen-Berg/ weitläufftige Historie davon/ 483
Seelen-Umfahrt/ wer solche Lehre heget/ und deren Bewandniß/ 709
Silentiarii ein gewisser Ordens-Stand/wegen des Stillschweigens so benahmet/ 175
Sinagogen und Collegia der Pharisäer/ 17
Sion, welcher Theil der Stadt Jerusalem unter den Nahmen Tochter Sion zu verstehen/ 14/17
Sonne wird von gewissen Völckern angebethet/ 145

Sphæren oder Himmels-Kugeln wer sie erfunden/ 193
Stab eines Münchs von der Jungfrau Maria in die Erde gesteckt/ soll zum Baum worden seyn/ 176
Stahl-Bergwercke / sehr grosse/ 168/550
Statua des Jovis Anchesmii, 128
Steine/ auf welchen im ausgraben die Worte: Ave Maria sollen gestanden haben/ 10
" " in Africa darauf die Natur allezeit was bildet/ 105. seq,
" " so die ordentliche Gestalt eines Fischs haben/321
" " so schrecklich groß u. hin u. wieder wancket/ 327
" " welche so weich werden/daß einer seinen Finger darein abdrucken können/ 340
" " der Teuffels-Stein genannt/ 583
" " in welchem die ordentl. Figur der J. Maria/459
" " zu einem Stein hat eine Mutter ihre Tochter verfluchet/ " " 514
" " womit Stephanus gesteiniget worden/ wo solche gewiesen werden/ 447
" " welche wie Schwalben aussehen/ 715
Steinkohlen/ wo es dergleichen giebt/ 714
Stephanus, der Ort/wo er gesteiniget worden/wird in grossen Ehren gehalten / 446
" dessen Einsiedlerey aufm Berge Sinai, 669
Stirne Johannis des Täuffers/vid. Johannes,
Stuffo, ein Götze/von wem er verehret worden/ 437
Succubæ, was darunter eigentlich zuverstehen/ 235
Sünd-Fluth/davon haben die Sineser wz gehöret/ 698

T.

TAfel in einem Closter/ daran 600. Münche auf einmahl speisen können/ 176
Talent, wie viel es eigentlich gewesen/ 141
Talisman, vid. Tilsem,

Tauben/ so groß als Hühner und gut zu essen/ 306
Tarbaum/ wo es dergleichen viel giebt/ 456
Tempe, gewisse anmuthige Thäler u. Felder/ 43
Tempel eines Götzen/ darinnen ein Affen-Zahn verehret wird/ 27
Veneris, wo? 24
Jovis, vid. Jupiter
Chalchantis und Podalirii, 435
aller Götter bey Heydelberg/ 95
ein anderer Götzen-Tempel/ 569
Terra sigillata, wo u. wie solche gegraben wird/ 336. 342
wann und von wem solche zu erst erfunden worden/ 441
Teuffel soll den Ertz-Bischoff Hattonem in den Ætnam gestürtzet haben/ 89
machet bey einem See Ungewitter/ 90. 708
den Teuffel vermeynen die Türcken mit Steinen todt zu werffen/ 153
soll die Heydnischen Gräber verwahren/ 204
vermählet sich mit den Hexen/ 225
durch dessen Beyschlaff kommen seltsame Dinge hervor/ 236
Theatrum Herodis, sehr groß und prächtig/ 15
Thoro ein Abgott/ dessen seltsame Umstände/ 487 seqq.
Thränen der Evæ, davon soll eine Saltz-Pfütze entstanden seyn/ 30
Thürne/ viel prächtige zu Jerusalem gewest/ 20
Tibarani, ein Volck von dessen Siteen/ 114
Tigris, dieses Flusses Ursprung und Quelle/ 2
Tieger-Thiere giebt es viel auf dem Amano, 114
wo solche überaus grimmig/ 602

Tilsem, gewisse Zauber-Stücke bey den Römern/434
Todte, oder Leichen/so vor diesen in America an einen gewissen Ort geführet u. begraben worden / 152
Troja, die Ursache der Zerstörung dieser Stadt. 509
Türcken/derer selben wunderl. Ceremonien bey der Stadt Mecca, 153

V.

Veneris Tempel/wo gewesen/ " 24
deren Götzen-Bild ist von Adriano auf den Berg Golgatha gesetzt worden/ 254
Verliebte/so sich mit einander von einem Berg gestürtzt / " " 563
Verse auf den Entzels-Berg/ " 349. seqq.
Vicunna, ein gewisse Art Thiere/ 130
Ungewitter kan auch der Teufel verursachen/90.204.708
" wird durch blosses Reden erregt/ 320
" durch Einwerffung eines Steines in einen See entstanden/ " 338
" durch Klatschen verürsacht/ " 528
Vögel/deren zu gewisser Zeit viel beysammen / 418
" von Kupffer/so sich nach der Sonnen-Lauff umkehret/ " 434

W.

Wahrsagerin hat es viel bey den Heyden geben/204.
Wallfarth nach den Fußtapffen Adams, 26.30.33
" nach einen gewissen Stein-Felsen/ 340
" derer Türcken nach Mecca, 153
" andere Wallfahrten / 438.592
" ob gleich nach Christi Geburth Wallfahrten gewesen/ " 294
Wasser/davon etliche Ablaß der Sünden zu erlangen vermeynen/ 34. seqq.

so schrecklich kalt/ 154. 426.
so Maria ausm Felsen gebracht/ 175
Weiber/ tapffer Weiber/ vid. Amazonen. welche mit
Bogen und Pfeilern gleich den Männern/ 199.
lauffen von ihren Männern/ 200.
Wein/ sehr wohlfeiler und delicat, 309
Weinberg des Alt-vaters Noah, 156
Wein-Gärten auffn Ætna. 52
Weinen/ die Todten beweinen/ wie solches zu verstehen 479
Winde/ aller Winde Anfang 44
artige Beschaffenh. des Windes/ bald starck und wieder gelinde zu machen/ 46. 317
durch einen Stein erreget/ 423
Wodano, dieses Abgotts wunderl. Umstände. 486
Wölffe/ von ungemeiner Grösse u. Stärcke/ 115
Wunderberg darinne viel abentheuerl. Dinge. 121
Wütende Heer/ dessen umständl. Beschr. 485. 493.

Z.

Zauber-Teich/ 4. Zauber-Brunn/ 212
Zauberer können auch Wettermachen/ 204
der Tantz-Platz auf Walpurgis/ 210. 218
welcher zu einem Fürsten erwehlet word. 227
daraus bestehet das wütendeer Heer/ 493. 496
Zimmet-Rinden/ wo es deren viel giebt/ 28
Zwerg/ so mit einem Frauenzimmer gantz allein auf einem Berge gewohnet/ 514

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gregorii, Johann Gottfried,

Die curieuse Orographia, oder accurate Beschreibung derer berühmtesten Berge in Europa, Asia, Africa und America

Franckfurth [u.a.] 1715

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Philos.1695
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11110488-9
VD18 14553953-005